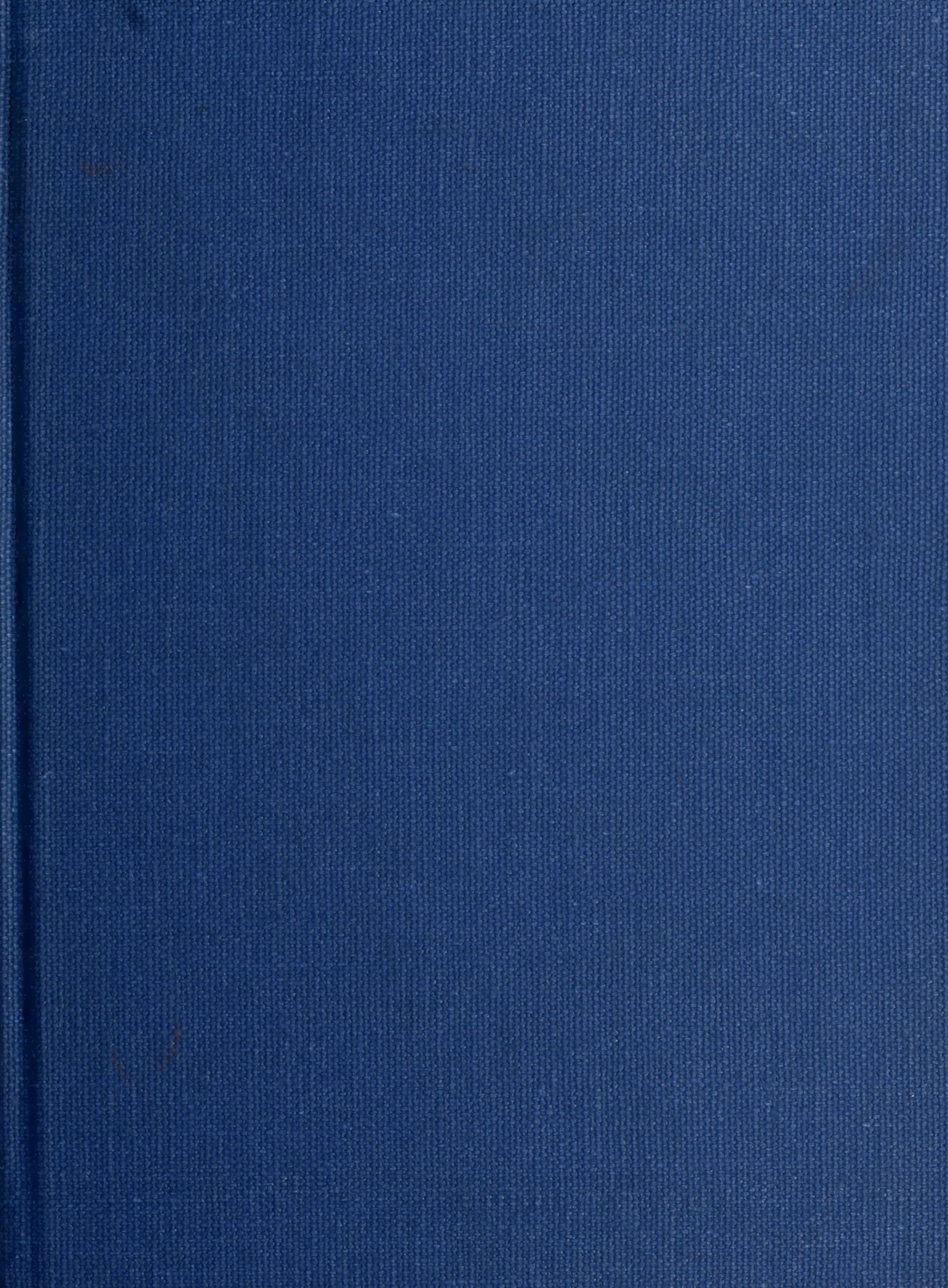




GESCHICHTE

DER

GEOGRAPHISCHEN NAMENKUNDE

VON

DR. J. J. EGLI,

Professor der Erdkunde an der Universität und der Cantonsschule zu Zürich,
der geogr. Gesellschaften von Amsterdam, Budapest, Bukurescht, Edinburg, Lissabon und St. Gallen
theils corresp., theils Ehrenmitgliede.

Mit Probe einer toponomastischen Carte.

LEIPZIG.

FRIEDRICH BRANDSTETTER.

1886.

EGLI, JOHANN JACOB, 1825-1896.
Geschichte der geographischen Namenkunde.
Leipzig, F. Brandstetter, 1886.
iii, 430p. double map. 23cm.

VORWORT.

Was diese Blätter bieten, betrachte ich als den ersten 'Versuch einer Geschichte und Bibliographie der geogr. Namenkunde'. Ich wünschte, dem Titel die Schwerfälligkeit des Ausdrucks zu ersparen und hoffe, kein billiger Beurtheiler werde vergessen, den 'Versuch' in Parenthese beizufügen.

Für die erste Seite der Aufgabe, die Sammlung der toponomastischen Schriften, war das von **E. Förstemann** (Deutsche ON. p. 9—19, 321—328) gebotene Litteraturverzeichniss grundlegend: es enthält 217 Nummern. Theils zahlreiche bibliographische Noten, theils die (mehrfach selbst schenkweis erfolgte) Vermittelung schwierig erhältlicher Drucke oder Abschriften solcher verdanke ich der Güte der HHerren Oberamtsarzt **M. R. Buck** in Ehingen a/D., **Manuel B. Cossio**, Director des Museo de Instruccion primaria in Madrid, **J. Dornseiffen**, Bibliothekar der Aardrijkskundig Genootschap in Amsterdam, Magister **A. E. Favén** in Tavastehus, Finland, **H. Gaidoz**, prof. à l'école des Hautes Études in Paris, **Alb. S. Gatschet**, Linguist des Ethnological Bureau in Washington, **Rob. Geete**, Manuens der der K. Bibliothek in Stockholm, Academiker **J. Grot** in St. Petersburg, Prof. **Julio A. Henriques** in Coimbra, **J. Jackson**, archiviste-bibliothécaire der Geogr. Gesellschaft in Paris, Archivrath **Ed. Jacobs** in Wernigerode, der Proff. **Charles Joret** in Aix, **C. M. Kan** in Amsterdam, **O. Kienitz** in Karlsruhe, **A. Kirchhoff** in Halle, **G. Kurth** in Lüttich, **G. Marinelli** in Padua, **Frdr. Otto** in Wiesbaden und **Joh. Palacky** in Prag, General **Th. Parmentier** in Paris, Universitätsbibliothekar **R. Reicke** in Königsberg, der Proff. **Sophus Ruge** in Dresden, **O. Rygh** in Christiania und **Herm. Wagner** in Göttingen, Schuldirector **P. Voss** in Christiania, **H. A. Webster**, honorary editor of the 'Scottish Geographical Magazine' in Edinburg, Oberlehrer **W. Wolkenhauer** in Bremen, **U. Zürcher**, Schweizerconsul in Valpa-

*

tasse und anderen Freunde der Namenkunde.[1] Den meisten Stoff boten die hiesige Stadtbibliothek und die Bibliothek der Antiquarischen Gesellschaft. Vieles den Antiquar, sowie die Verfasser oder Verleger von Namenschriften und die Vorstände gelehrter Gesellschaften. Auch den K. Bibliotheken in Dresden und München bin ich für freundliches Entgegenkommen verpflichtet. Eine Menge biographischer und bibliographischer Daten war auf dem Correspondenzwege zu beschaffen, und ich kann nicht genug rühmen, welche Bereitwilligkeit ich für diese unscheinbaren, oft zeitraubenden Dienste fast überall gefunden habe.[2] Ich fürchte, mich des Undankes schuldig zu machen, dass ich, aus Rücksicht für den Raum, nicht all' diese hülfreichen Freunde einzeln zu nennen vermag.

Die Würdigung des vorliegenden Materials war von dem Streben geleitet, dem Ziel und der Leistung jeder Arbeit gerecht zu werden und das Sprüchlein *fortiter in re, suaviter in modo* stets in Ehren zu halten. Wo fremde Urtheile aus zuverlässigen Druckschriften oder aus handschriftlichen Mittheilungen geschöpft wurden, ist dies im Drucke angezeigt, in gewissen Fällen jedoch ohne Nennung des Urhebers, so dass dort die Verantwortlichkeit auf mich fällt. Die russischen Schriften hat mir die Gefälligkeit eines eifrigen Hörers meiner Collegien, des Herrn Dr. med. **A. Masje** aus Mohilew, entsiegelt. Bei der Analyse war eine besondere Sorgfalt der Sammlung gewisser 'Lesefrüchte' gewidmet: jener Aussprüche, in denen der Autor seine Ansichten über Ursprung, Sinn und Classification der ON., über Werth und Methode der Namenforschung, über die in der geogr. Nomenclatur waltende Gesetzmässigkeit niedergelegt hat. Ich glaubte, diese Sentenzen im Drucke hervorheben und damit zu einer die ganze Darstellung durchziehenden Perlenschnur anreihen zu sollen.

Für den letzten Theil der Aufgabe, die Gestaltung unseres Verzeichnisses, war zuerst eine Capitalfrage zu entscheiden. Empfahl es sich, die gesammte mir zugängliche Litteratur, das Unbedeutende

[1] Für gütige Mittheilung neuer Litteraturnachweise werde ich jederzeit dankbar sein.

[2] Wenn noch manche solcher Lücken geblieben sind, so dürfte sich verstehen, dass die Versuche zur Ausfüllung kaum einer derselben unterlassen ist. In einzelnen Fällen war auf eine [illegible], selbst 5- und 6malige [illegible] Anfrage keine Antwort erhältlich.



und Missglückte wie das Brauchbare und Werthvolle, in die Darstellung aufzunehmen oder aber, die Spreu vom Weizen sondernd, nur dem vollgewichtigen Korn seinen Raum zu gewähren? Ich glaubte, den ersten dieser Wege einschlagen zu sollen. Ohne Zweifel — die Zukunft wird auch unter den Namenschriften sichten, das Werthlose der Vergessenheit überlassen und aus gutem Material ihren Neubau errichten. Ein erster Versuch hingegen, welcher zeigen will, wie langsam und mühsam, unter wie vielen Pausen, Verirrungen und Rückfällen die Namenkunde herangewachsen, ist wohl nicht berechtigt, jene Sichtung vorweg zu nehmen. Seine Aufgabe schien mir eine viel bescheidenere, mehr nur vorbereitender Natur: er soll möglichst das gesammte Material in übersichtlicher Anordnung vorlegen und seine Taxation der einzelnen Beiträge keineswegs als eine massgebende und abschliessende, sondern lediglich als eine vorläufige und angenäherte, für die Folgezeit orientirende, betrachten. Fiel nun der Entscheid in diesem Sinne, so war damit die Haltung unsers Versuchs, im grossen und ganzen, bestimmt. Im Einzelnen freilich fehlten auch dann noch die Schwierigkeiten nicht. Ich hatte keine Vorbilder. Alles war neu zu schaffen. Was jetzt, wie ich hoffe, sich wie selbstverständlich liest, ist zum Theil durch harte Proben gegangen. Manche Entscheidung fiel erst in jener nachmitternächtlichen Stille, wenn, von unruhigen Geistern verscheucht, Stunden lang der Schlaf von dem Lager geflohen war.

Und nun, mein Buch, geschrieben, um der bis anher heimatlosen geogr. Namenkunde einen eignen, wohnlichen Herd zu bereiten — möge dir deine Mission gelingen!

Oberstrass-Zürich, im April 1886.

E.

NB Mit **Fettziffern** werden wir auf die Seiten des eignen Buches verweisen und dadurch einer Verwechslung mit Citaten besprochener Schriften vorbeugen.



Inhalts-Verzeichniss.



EINLEITUNG.

Die Eigennamen, welche den Gegenstand der geogr. Onomatologie ausmachen, sind die Namen aller erdkundlichen Objecte, der Ortschaften und Länder, der Berge und Thäler, Flüsse und Seen, Inseln und Meere etc.

Gewöhnlich bezeichnet man diese Namen kurzweg als Ortsnamen (= *ON.*), also mit einem Ausdrucke, der auch eine engere Auffassung, lediglich auf Wohnorte bezogen, zulässt. Unsere Darstellung nimmt denselben immer in dem oben angedeuteten weitern Sinne.

Dem Ausdrucke 'Ortsnamen' entspricht wörtlich Toponomastik, eine andere Bezeichnung der geogr. Namenkunde. Wir betrachten die Toponomastik als die wissenschaftliche Bearbeitung der Ortsnamenwelt, als ihr Ziel die Namenlehre, d. h. die Ergründung der in der Nomenclatur waltenden Gesetze, und als ihr nächstes Mittel die **Namenerklärung.**[1]

Dieser letztern bieten sich die ON. in der äussern Erscheinung, in der mündlichen (Aussprache) und in der schriftlichen (Orthographie). Die gesicherte Deutung kann die [illegible] [illegible]bar, z. B. *Wallenstadt*, *Mississippi*, weniger leicht die Aussprache, berichtigen: in *Walenstad*, *Missisipi*.[2]

Der Ortsname *Walenstad*, schon von **Aeg. Tschudi** (1538) — und seither wiederholt — richtig erklärt und [illegible]weise richtig geschrieben, ist im amtlichen und privaten Verkehr, in Zeitungen, Büchern und Karten, besonders seitens der betheiligten Landesgegend, längst zu *Wallenstadt* geworden. Ein Versuch, die richtige Schreibart, zunächst im amtlichen Gebrauche, wieder herzustellen, ist gescheitert. Nachdem nämlich eine Anzahl von Erziehungsbehörden der deutschen Cantone in ihrer Vereinbarung[3] die in dem Rechtschreibebüchlein des schweiz. Lehrervereins enthaltene neue Orthographie angenommen hatte, beschloss auf Anregung seiner Erziehungsdirection der St. Gall. Regierungsrath, mit Neujahr 1882 die cantonale Gesetzessammlung, das Amtsblatt, Inserate etc. in Antiqua und in neuer Orthographie erscheinen zu lassen. Auf eine Anregung der Commission des histor. Vereins St. Gallen wurde die Neuerung auch auf die Orthographie der ON., zunächst der Gemeinden und Bezirke, ausgedehnt und beschlossen, dass die Staatskanzlei künftig die [illegible] Formen, z. B. *Tal* für *Thal*, *Stad* für *Staad*, *Berneag* für *Berneck*, *Walenstad* für *Wallenstadt*, anzuwenden habe (17. März 1882). Schon am 5. April gelangte der Gemeinderath [illegible] an die Regierung; er findet die Neuerung *Tal* und *Stad* weder gerechtfertigt noch notwendig und begehrt, dass die bisherige Schreibart auch in Zukunft [illegible] werden solle. Als das Begehren abgewiesen wurde (12. April), wandte



der Widerspruch: Am 4. und 5. Mai folgten zwei neue Reclamationen. Der Gemeinderath von Berneck erinnert, dass dem Orte *Bernang* schon bei der Constituirung des Cantons St. Gallen (1803) die Form *Berneck* aufoctroyirt worden sei; nun sei diese durch die Verfassung garantirt, und in der Neuerung *Bernang* erblicke er weder eine Verbesserung noch die Befriedigung eines Bedürfnisses. Der Gemeinderath von Wallenstadt schreibt, durch die Abänderung von *-stadt*, als einer alten, durch Kaiser Sigismund sanctionirten Errungenschaft, in *-stad*, was der Ort, fast zehn Minuten vom See entfernt, ja nicht (mehr?) sei, ist das [illegible] Nationalgefühl unserer Bewohner u. [illegible] verletzt worden; er hofft, die Regierung werde durch Aufhebung seiner Schlussnahme der drohenden Stimmung unter der Bevölkerung ein Ende machen. Eine bez. Motion, am 16. Mai 1882 im Grossen Rath angekündigt, veranlasst eine lebhafte Discussion der Landesväter (20. Mai). Elf Redner treten auf. 'Weiter und weiter wälzen sich die rhetorischen Wogen.' Die [illegible] Schlussnahme wird aufgehoben.[illegible]

Die vollständige Namenerklärung ist eine doppelte:

a) sprachlich, auf den Ausdruck }
b) sachlich, auf das Motiv } der Benennung gerichtet.

Die sprachliche Erklärung lässt zwei genau unterschiedene Rangstufen ihres Dienstes erkennen:

Bei Namen, die im eignen Sprachgebiete verständlich geblieben, z. B. mal. *Gunung Api* (= Feuerberg) oder russ. *Nowaja Ssemlja* (= Neuland), leistet sie demjenigen, der ausserhalb dieser Sprachsphäre steht, lediglich den Dienst der Uebersetzung, und neben ihr bleibt der sachlichen Deutung ihr Mitrecht ungeschmälert, für den 'Feuerberg' der Bandagruppe z. B. die häufigen und schrecklichen Ausbrüche, für das 'Neuland' die den holl. Nordostfahrten vorgängige russ. Entdeckung reicher Fischergründe.

Viel stärker tritt die sprachliche Seite hervor bei Erklärung solcher ON., deren heutige Form dem eignen Sprachherde unverständlich geworden ist. Hier wird die Deutung zur Namenforschung, vermittelt durch das Zurückgehen auf die ganze Reihe von Formen, die der Name von Anfang bis heute durchlaufen hat, also durch etymologische Ableitung, z. B. *Dällikon*, a° 870 *Tellinchovon*, 1130 *Tellinchoven* . . . = bei den Höfen des Telling, d. i. eines Nachkommen Tello's, Tells. Auf diesem Wege mag die Forschung selbst in Fällen, wo die urk. Formen nicht vorliegen, ihr Ziel erreichen: nach Maassgabe analoger Bildungen sowohl als der Sprachgesetze sucht sie bis zu der ursprünglichen Gestalt und damit zum Verständniss des Namens hindurchzudringen.

Im Kreise dieser ihrer Thätigkeit ist die Namenforschung, eine specifisch philologische Aufgabe, von so entscheidendem Gewichte, dass ihr gegenüber die Sacherklärung, von dem voigtländischen



Pfarrer **Fr. Bogenhardt** treffend als 'Realprobe' bezeichnet, zurücktritt. In Fällen von der Kategorie des aufgeführten Beispiels wird das sachliche Verständniss vermittelt durch die Thatsache, dass die Alemannen sich über das Waldland ergossen, dieses durch Roden und Schwenden lichteten und die Ansiedelung, statt in geschlossenen Ortschaften, mit Vorliebe in der Parcelle erbauten, als vereinzeltes Gehöft, welches den Namen des Gründers oder seiner Nachkommen erhielt. Die Namenforschung kann diese Thatsachen als bekannt voraussetzen und lediglich ihrem linguistischen Ziele zusteuern; allein in andern Fällen wird ihr die Verwerthung der geschichtlichen Zeugnisse oder, noch häufiger, die Kenntniss der Localzustände wesentliche Dienste leisten, sei es, dass von dem heutigen Zustand auf den frühern geschlossen werden kann oder, noch besser, dass der letztere für die Zeit, wo der Name entstand, aus directen Zeugnissen bekannt ist. Wir glauben dem Slawisten, dass *Schwerin* aus *Zuerin* = Thiergarten entstanden sei und der Name in frühern Zeiten immer so gelautet habe; wenn jedoch **G. C. F. Lisch**[6] beifügt: Auf Thilemann-Stella's Originalkarte, um 1560, ist die ganze Gegend des j. Orts als Wald gezeichnet mit den Worten 'Der Swerin, ein Walt', so wird der Glaube fast 'zum Schauen'. Vorsichtig denkt sich schon der gründliche **Frz. Mart. Pelzel**[7] seinen Gang so: 'Um diesen Umstand, der dem Orte den Namen gab, zu wissen, müssen wir nun sehen, was das slaw. Wort *Praha* bedeute; dann wollen wir weiter nachforschen und uns auf dem Prager Schloss umsehen, ob die Bedeutung mit der natürlichen Beschaffenheit des Ortes übereinkomme'.

Gewiss gereicht es der besten Arbeit zum Schaden, wenn sie, einseitig linguistisch, die Sacherklärung übersieht.

Schon der Altmeister dän. Namenforschung, der Registrator **N. M. Petersen**, verlangte,[8] dass die Sprachwissenschaft durch historische und örtliche Kenntniss unterstützt werde: 'ikke mindre vigtig er historisk og lokal kyndskab, helst begge i forening . . . den lokale vil bestemme, hvorvidt der virkelig imellem den antagne betydning af navnet og selve stedet finder overensstemmelse'.

Ganz ähnlich verlangt der berühmte Rev. **Isaac Taylor**:[9] 'If the name be topographic or descriptive, we must ascertain if it conforms to the physical features of the spot; if, on the other hand, the name be historic in its character, we must satisfy ourselves as to the historic possibility of its bestowal'.

Das Zusammenwirken des sprachlichen und sachlichen Momentes der Namenerklärung betont der erfahrene Berliner **C. A. F. Mahn**[10] in folgenden Worten: 'Zuweilen können beide Hand in Hand gehen, und dann ist der Erfolg um so sicherer. Durch die Anwendung beider Methoden, die vereinigte Berücksichtigung sowohl des sprachlichen als des geschichtlich-geographischen [illegible] kann es gelingen, schwierige und dunkle Namen zu erklären.



[illegible] Landsmann **Alb. S. Gatschet**[1] sagt: Obschon zwar [illegible] Zu[illegible] der Onomatologe nie ermüden, [illegible]

[illegible] **Rob. Ferguson**[2] [illegible]

Die Dienste, welche [illegible] z. B. [illegible] *Basilicata*, [illegible] *Italien*, [illegible] u. a. m.

Ist nun auch die Realprobe dem Namenforscher nur ein Hülfselement, auf dessen Dienste er oft verzichten kann oder muss, so fällt ihr nichtsdestoweniger, wenn das Gesammtgebiet der Toponomastik in Frage kommt, eine höchst bedeutsame Rolle zu. Ohne Sacherklärung giebt es keine Motivirung der Namen, und erst die Kenntniss der Motive kann zur Ergründung der in der Namenschaffung waltenden Gesetze führen. Die sachliche Deutung führt zunächst auf die beiden Hauptclassen, die wir als Natur- und Culturnamen unterschieden haben, und sie lehrt, jede derselben in natürliche Gruppen weiter zu zerlegen. In jeder der beiden Hauptclassen giebt es nun eine Kategorie, welche die Geschichte der Namenkunde vorläufig nicht beschäftigen kann.

Viele der Naturnamen erklären sich aus den räumlichen Umständen. Sie entstehen nämlich durch Relation, indem, behufs der Benennung, das zu benennende Object auf ein schon benanntes, benachbartes, bezogen wird. So werden häufig benannt: Seen, Golfe, Meerengen nach Uferorten, z. B. *Zürichsee*, *Bristol Channel*, *Pas de Calais*, nach einer Insel, z. B. *Laguna de Titicaca*, nach Uferlandschaften, wie *Vierwaldstätter See*, *Bottniska Viken*, *Eskimo Canal*, oder nach Umwohnern, wie *Κασπία θάλασσα*, Berge nach der am Fusse liegenden Stadt, z. B. *Pico de Orizaba* u. dgl. m. Die Erklärung



der Relationsnamen liegt auf der Hand. An ihnen darf die Geschichte der Toponomastik ohne Aufenthalt vorübergehen.

Viele andere, gewöhnlich aus der Classe der Culturnamen, erklären sich aus den zeitlichen Umständen: die historischen Namen, die bei bestimmten, registrirten Anlässen eigens geschaffen sind und dadurch zu den volksthümlichen Namensschöpfungen in Gegensatz treten. Dieser historischen ON. sind nun zweierlei:

a) Entdeckernamen, durch Forschungs- und Vermessungsexpeditionen ertheilt, in den Originalberichten dieser Unternehmungen oder, wo solche nicht erschienen sind, in historischen Quellenbearbeitungen erklärt oder doch, soweit die Erklärung nicht ausdrücklich gegeben ist, deutungsfähig aus ihrer Zeit heraus. So berichtet der Entdecker selbst[14] über die Benennung der nordpacif. *Sandwich Islands*, ein port. Historiker[15] über die doppelte Taufe des *Cabo da Boa Esperança*, ein österreich. Ingenieur[16] über die Bezeichnung der *Ludwigshöhe*. Der 'Eisbär' **John Ross**[17] lässt viele der in seiner Carte aufgeführten Objecte, z. B. um Boothia Felix,[18] unerklärt; man erkennt sie jedoch sofort als Personendenkmäler, und um die vom Entdecker ihnen beigelegte Beziehung zu finden, müsste man lediglich die auf ihn bezüglichen Zeitumstände kennen.

Diese Classe historischer Namen führt uns somit auf dieselben Quellen, aus welchen die Geschichte der Erdkunde zu schöpfen hat; die Geschichte dieser Namenclasse liegt in der Geschichte der geogr. Entdeckungen eingeschlossen. Die Grosszahl derartiger Quellen ist schon für die 'Nomina Geogr.' verwerthet und im 'Litteraturverzeichniss' aufgeführt; einige Nachträge mögen an ihrem Orte, d. i. je bei dem betreffenden Erdraum, untergebracht werden.

b) Officielle Namen, welche aus förmlichen, wohl ebenfalls meist documentirten Beschlüssen der betheiligten Behörden, Gemeinden etc. hervorgegangen sind. So z. B., wenn, behufs Ergänzung der Nomenclatur des Monte Rosa, der schweiz. Bundesrath (23. Januar 1863) beschliesst, dass, zu Ehren des Chefs der Landesvermessung, der bis dahin noch unbenannte (?) Culm *Dufour Spitze* heissen solle; wenn, sofort nach erlangter Unabhängigkeit, der Congress des vormaligen Alto-Perú dem neuen Freistaat (6. Aug. 1825) den Namen des Libertadors beilegt, oder wenn in der nordamerican. Union die neu geschaffenen Territorien und Staaten von Bundeswegen getauft werden. Eine Sammlung aller dieser Documente.



die noch keineswegs in erforderlicher Zahl und Qualität zur Verfügung stehen, wäre der Stoff einer Specialstudie. Einen hübschen Anfang über die Staatennamen der Union[19] hat **Hamilton B. Staples** gemacht. Sollte jedoch diese Aufgabe systematisch in Angriff kommen, so wäre die Sache auf archivalische Studien zu stützen und eingehend darzustellen. In welcher Art dies etwa erfolgen könnte, sei hier an ein paar bescheidenen Fällen gezeigt, an der Neu-, resp. Umtaufe dreier Gemeinden des C. Zürich.

Neumünster. Die drei vorstädtischen Gemeinden *Hottingen*, *Hirslanden* und *Riesbach*, bisher eine Filiale des Grossmünsters in Zürich und als solche *Kreuzgemeinde* genannt, weil einer der zehn Kreuzsteine, welche die Grenze des alten städtischen Weichbildes bezeichneten, neben dem Kirchlein stand,[20] beschlossen, zu erheblichem Umfang angewachsen, am 19. Januar 1834, den Verband mit der Mutterkirche zu lösen und eine eigne Kirchgemeinde zu bilden. Diesem Beschlusse entsprach der Grosse Rath am 11. April d. J. Der neuen Kirchgemeinde blieb die Wahl des Namens überlassen.[21] Die Kirchenpflege schlug, wie es scheint ohne ausdrückliche Motivirung der Namen, zur Auswahl vor: *Schönau*, *Neumünster*, *Schönbühl*, *Kreuzwil*, *Kreuzfelden*; am 29. Juni 1834 entschied die Kirchgemeinde, aus deren Mitte als weitere Vorschläge noch *Frauenau*, *Friedenau*, *Kreuznau*, *Kreuzmünster*, *Friedheim* und *Neumünsterheim* auftauchten, mit 145 von 241 Stimmen, wie es scheint ohne Discussion, für den Namen *Neumünster*.[22] Man sieht, dass, abgesehen von einigen poetischen Einfällen, die Vorschläge an das alte Filialverhältniss anknüpften.

Obfelden. Die politische und Kirchgemeinde Ottenbach umfasst in ihrem einstigen Bestande ausser dem Kirchort Ottenbach die etwa 2 km thalauf, näher beisammen gelegenen Civilgemeinden Bickwyl, Toussen, Wolsen, Ober- und Unterlunnern, zusammen von jeher *ob dem Feld* genannt (1880 mit 981 Einw. gegen 1246 der Stammgemeinde). Augenscheinlich waren es gewisse Wahlvorgänge, welche den Wunsch nach Trennung erregten, vorübergehend (Jan. 1831) im Kirchorte selbst, dann nachhaltiger in den Nebenorten, die das Gesuch im Mai 1832 erneuerten.[23] Das Gutachten des Bezirksraths, der erfolglos zu vermitteln suchte, ging auf Abweisung (30. Oct. 1832). Der Rath des Innern lud Ausschüsse beider Parteien zu persönlicher Besprechung ein und trug, da die Abgeordneten nicht erschienen, auf Abweisung an (22. Mai 1833). In diesem Sinne entschied der Regierungsrath (30. Mai). — Eine neue Eingabe der 5 Civilgemeinden erfolgte am 19. Mai 1837. Die Kirchgemeinde Ottenbach, in deren Antwort die Form *Obfeld* mehr als sonst bekannt, protestirt (29. Juni). Der Bezirksrath begutachtet (5. Sept.) im früheren Sinn. Auf den Antrag des Raths des Innern (18. Oct.) wird zum zweiten Mal Abweisung verfügt (28. Oct.). — Im Gefühle, bei den Gemeindewahlen wieder zurückgesetzt zu sein, beschliessen die fünf Civilgemeinden nochmals (16. Oct. 1846) die Ablösung vom bisherigen Verbande und die Bildung einer eigenen politischen und Kirchgemeinde, und zwar unter dem Namen *Obfelden*.[24] Ein anderer Name kam nie in Betracht. Der Grosse Rath entsprach dem Begehren[25] am 15. Febr. 1847.

Dorlikon-Thalheim. Am 4. Oct. 1877 beschloss die Gemeindeversammlung von *Dorlikon* einstimmig, diesen Namen in *Thalheim* abzuändern. Die bezügliche Eingabe des Gemeinderaths (dat. 15. Oct.) macht geltend, der Name, urk. *Thorlikon*, v. *Thorlinchon*, *Thorlinghova*, urspr. *Thorlinghofen* = Hof des Thorling, Thorlings, des ersten Ansiedlers,[26] sei, mit *Thor*, *thöricht*, zusammengehalten, fast eine Quelle der Verunglimpfung und Missachtung, allmälig Stichwort für alle möglichen Albernheiten im Sinne geistiger Beschränktheit, geworden. Im Thorliker Kuhhut aber [illegible] der Wiederwahl durchgefallen — sein Amt auch nicht



mehr begehrt zu haben erklärten, habe der Volkswitz sich verkörpert. In Verkehr, Schule und Militär seien die Dorliker ein Gegenstand der Verhöhnung; selbst die Bahnstation erhielt erst in Folge bundesräthlicher Einsprache den Namen *D.* Viele verlassen die Gemeinde gern; Neue ziehen nicht leicht nach Dorlikon. Selbst das Heiraten sei erschwert, weil keine Tochter der Umgegend eine Dorlikerin werden möge. Der Name sei der Feind der Gemeinde. Dem im tiefliegenden Thurthal in Bäumen versteckten Orte entspreche der wohlklingende Name *Thalheim*, der nur in Württemberg, jedenfalls in der Schweiz nicht, vorkomme.[27] Nachdem die Vorfragen erledigt waren, entsprach der Bundesrath, 16. Sept. 1878, nicht ohne Widerspruch,[28] dem Gesuche.[29]

Nach der eben vorgenommenen Ausscheidung ist der Stoff, den eine heutige Geschichte der Toponomastik zu bieten hat, in bestimmter Weise umgrenzt.

Es ist kein Zweifel, dass die Namenforschung den wissenschaftlichen Kern aller toponomastischen Thätigkeit bildet; ihr Entwickelungsgang muss also den rothen Faden unserer Darstellung abgeben. Ihr sind einerseits, als Unterlage für die Namenforschung, auch die urk. Namenverzeichnisse,[30] sowie einzelne historisch-ethnographische, besonders sprachgeschichtliche Werke, anderseits, als Ausfluss einer gesicherten Etymologie, die auf Schreibung und Aussprache der Namen gerichteten Bestrebungen einzuverleiben. Die Quellen aber, aus welchen sie vorwiegend zu schöpfen hat, bietet die eigentliche, berufsmässig toponomastische Litteratur, niedergelegt theils in selbstständigen Namenschriften, theils in den Abhandlungen vorzugsweise philologischer, auch historisch-antiquarischer oder historisch-geogr. Zeitschriften, in den Memoiren academischer Institute und antiquar. Gesellschaften, in Schulprogrammen etc., wohl auch in Werken verwandten Inhalts, die dem Gegenstande ein gesondertes Capitel oder nur vereinzelte Anmerkungen widmen. Viele der so zerstreuten Quellen sind schwierig zu entdecken und zum Theil, wenn vergriffen, schwierig oder gar nicht zu erreichen. Wer den ersten Versuch einer Geschichte der geogr. Namenkunde wagt, darf wohl für den Fall, dass ihm manche einschlägige Leistung entgangen, die Nachsicht seiner Fachgenossen ansprechen.

Der Namenforschung schmiegt sich, wie ein begleitendes Moment, die Uebersetzung fremder ON. an. Wir denken dabei zunächst an jene volksthümlichen Schöpfungen, deren Ursprung nicht auf einzelne Personen und bestimmte registrirte Anlässe zurückzuführen ist. Die Fundgrube dieser Richtung liegt in der bessern Reiselitteratur und den ihr entsprechenden Compilationen, sei es, dass diese in der Form selbstständiger Werke oder als Aufsätze in geogr.



Zeitschriften erschienen sind. Diese Beiträge, ihrem Range nach secundär, dürfen, streng genommen, dem Bilde, welches den Gang der Namenforschung darlegt, nicht einverleibt werden; allein da sie fast ausschliesslich den schwach vertretenen aussereurop. Erdtheilen angehören, so mag unsere bescheidene Auswahl, anstatt einen besondern Abschnitt zu beanspruchen, den betr. Erdräumen direct zugewiesen werden.

Unter den Zweigen der Toponomastik nehmen die auf das Kleid der ON. gerichteten Bestrebungen eine eigenartige Stelle ein. Zwar fusst die bereinigte Orthographie auf den Ergebnissen der Namenforschung — wir haben jene als den natürlichen Ausfluss einer gesicherten Etymologie bezeichnet — allein dieser, als der auf das innerste Wesen des Namens dringenden Geistesarbeit, steht sie scharf und bestimmt, mit rein äusserlicher Tendenz, gegenüber. Und was die Orthographie für das Auge, das ist die Aussprache für das Ohr: jene ist Formbild, diese Klangbild. Zeigt nun auch die Erfahrung, dass der Namenforscher leicht auf eines dieser Bilder überstreift oder umgekehrt, dass zur Feststellung der Orthographie und Aussprache die etymologische Unterlage beigezogen wird, dass also für manche toponomastische Arbeit eine reinliche Zutheilung in die eine oder andere der beiden Kategorien unmöglich wird, so dürfte sich, und zwar aus praktischer Rücksicht, nichts desto minder empfehlen, der Aussenseite der Namenkunde ein gesondertes Capitel einzuräumen.

Ich denke so: In Schreibung und Aussprache tritt die Namenkunde jedem nahe, wird sie jedem fassbar. Wo immer im Leben die ON. eine Rolle spielen, im gemein-bürgerlichen, wie im Post- und Telegraphen-, Bahn- und Schiffsverkehr, für Vergnügungs- oder Geschäfts-, wie für Entdeckungs- und Forschungsreisen, in der Kriegsführung wie in Staatsverträgen, in der kirchlichen wie weltlichen Verwaltung, in Zeitungen und Zeitschriften, in der Erdkunde und Geschichte, wie in den ihnen dienenden Atlanten, Hand- und Wandcarten u. s. f., da treten sie uns in dem Gewande entgegen, das sie in Schreibung und Aussprache angenommen haben. Gerade dem Bedürfnisse des historischen und geogr. Unterrichts, der die Aneignung einer Menge von ON. zu vermitteln hat, streben manche neuere Namenschriften zu dienen, und wenn hier zugleich, in dem der Vulgarisation der Toponomastik zugewandten Capitel, den Anre-



gungen, welche die Namenerklärung im Unterrichte befürworten, eine Stätte eingeräumt wird, so [illegible] dies kaum einer Rechtfertigung bedürfen.

Das Endziel aller Toponomastik fanden wir schon eingangs als Namenlehre bezeichnet: die systematische Betrachtung der Ortsnamenwelt, insofern sie die in der Nomenclatur waltenden Gesetze zu ergründen unternimmt. Die Voraussetzungen, welche dieses Unternehmen erfordert, sind derart, dass es erst seit kurzer Zeit in Angriff kommen konnte. Während also die Namenforschung schon im Alterthum beginnt, die auf bereinigte Orthographie gerichteten Bestrebungen auf das 18. Jahrh. zurückgehen, so ist die Namenlehre der jüngste Zweig toponomastischer Studien.

Mit diesen drei Titeln:

a) *Namenforschung*,

b) *Namenschreibung* und -Aussprache,

c) *Namenlehre*,

ist die oberste Gliederung unserer Geschichte gegeben.

Unser Versuch hat nach Vollständigkeit gestrebt, dieses Ziel [illegible] erreicht. Es ist ganz sicher, dass ausser den [illegible] 2000 [illegible] manche entstanden sind, [illegible] aber unseren vereinten Nachforschungen entzogen haben.

Aus der scholastischen Zeit z. B. ist eine einzige Namenschrift [illegible] ob nicht auch noch ausser jener Geschichte von **Beda** Venerabilis († 735), welcher in den angelsächsischen Chroniken der Grundlage seines Hauptwerks, [illegible] **Albertus** Magnus († 1280) und **Thomas von Aquino** († 1274), [illegible] Zeitgenossen und Vorgänger als Doctor universalis [illegible] Wettstreiter **Duns Scotus** [illegible] toponomastische Versuche [illegible]. Wenn [illegible] einmal [illegible] Aufmerksamkeit [illegible], so dürfte uns manche Überraschung [illegible]. In dieser Ueberzeugung [illegible] Annahme [illegible] der Weg [illegible] Entdeckungen [illegible]. Aber als [illegible] in die Reihe der Anfänge sollen sie vereinst sich einfügen.

Unvollständig sind auch die Leistungen des humanistischen Zeitalters gezeichnet: in der Beschränkung auf die [illegible] Gelehrten. Unserem Bilde fehlt also die Wiener Schule, fehlt Italien, dessen Humanismus vorausging, fehlt Frankreich, wo er länger ausdauerte, fehlen all' seine übrigen Herde. Eine Specialstudie bleibt hier ein dankbares Feld vorbehalten.

Auch aus neuerer und neuester Zeit wäre ohne Zweifel noch vieles einzureihen. Als empfindlichste Lücke wird jedermann den Mangel einer Gesamtübersicht [illegible] Specialforschung erkennen; er hat es uns nicht gestattet, die in der Toponomastik auftretenden Ansätze in organische Verbindung zu bringen. Aber auch sonst mag noch manches Glied fehlen. Eine in ihrer [illegible] so aussergewöhnlich zerstreute Literatur wird erst noch nach und nach gesammelt werden, am sichersten durch nationale [illegible], wie sie bis jetzt, ausser der Schweiz, das Tirol, von **Christ. Schneller**, und Schweden, von **Rob. Geete**, besitzen.



Wer also jetzt schon, vor Erfüllung dieser Frist, eine Geschichte der geogr. Namenkunde zu entwerfen wagt, kann nur von dem Wunsche geleitet sein, gerade durch einen Versuch sein Schärflein zur Vermittlung besserer Erkenntniss beizutragen. Ob, gegenüber diesem vorläufigen, das endgültige Bild einst ein [illegible] und [illegible] oder aber ein noch im grossen Rahmen umgestaltetes sein werde, das wird die Zeit lehren.

NOTEN.

1 Der Abwechslung zu Liebe werden wir statt "Namenerklärung" hie und da den auch bei andern Autoren vorkommenden, freilich etwas schillernden Ausdruck "Namendeutung" gebrauchen.

2 Zeitschr. f. wiss. Geogr. 1883, p. 290 f.

3 Älteste Form: de ripa *Walahastad* (Urbar Rodel 1000—1100), *Walisee* bei Faber (1480—1500). Das bisher [illegible] für *L* statt *W*, [illegible] wahrscheinlicher, dass ein, nachdem es einmal Tautologie [illegible] war, ausgefallen, als es [illegible] worden sei.

4 Zürich, 5. Sept. 1881.

5 Die freie Benützung der bez. Akten verdanke ich der ausgezeichneten Gefälligkeit des Herrn Landammann Dr. Frei. v. Tschudi in St. Gallen.

6 Jahrb. V. [illegible] Allg. Gesch. V. p. 225. Schwyz. 1840.

7 Ueber den Ursprung und Namen der Stadt Prag p. 120. Prag 1795.

8 Bemærkninger om danske og norske Stednavne p. 41.

9 Antibarbarus p. 52 f.

10 Words and Places (1882) p. [illegible]

11 Etym. Untersuch. p. 65.

12 Ortsetym. Forschg. p. VIII.

13 The River Names of Europe p. 19.

14 Cook-Kipp., Forsch. II. p. 222. III. p. 101.

15 João de Barros, Asia I, 3, 1 p. 199.

16 Ludw. v. [illegible], [illegible] p. 36.

17 Narr. second Voy. 18[illegible]. Lond. 1835.

18 Vergl. die Zusammenstellung in Nomencl. Geogr. Lex. Art. [illegible] Court Bay p. 34.

19 Origin of the Names of the States of the Union. Wash. 1882.

20 Gemälde der Schweiz I², p. 183.

21 Fehr. Vogel, Memorabilia Tig. 1820-40 p. 571. Offizielle Gesetzessammlung d. C. Zürich III. p. 270.

22 Nach der von Herrn J. C. Bleuler zum Neuenhof, Riesbach, geführten Gemeindechronik. Vide Amtsblatt d. C. Zürich 1831, p. 180.

23 Zürch. Staatsarchiv N. 83 und die Protokolle des Raths des Innern und des Regierungsraths.

24 Memorab. Tig. 1840-50 p. 408, sowie D. Eslinger, Denkschrift z. Feier d. 25jähr. Bestandes d. KG. [illegible] p. 8 f.

25 Off. Gesetzessamml. d. C. Zürich VII. p. 336.

26 Nach H. Meyers O.N. d. C. Zürich p. 61 sind die urk. Formen *Torlikon* (1251), dann *Torlinkon*, *Torlinchon*, die urspr. Form *Torlinghofen*, v. *Torling*, das von *Torilo*, wie dieses von *Toro*, *Tor*, abzuleiten sei.

27 Bei der eidg. Volkszählung v. 1. Dez. 1880 hatte das erstere, Dörlikon 519, sein älterer Namensvetter, Thalheim im aargauischen Bezirk Brugg, 1022 Seelen.

28 Es wurde u. a. geltend gemacht, der grosse Thorwaldsen habe sich auch nicht geschämt, seinen Namen mit *th* zu schreiben.

29 Off. Gesetzessamml. d. C. Zürich XX. p. 5.

30 Auf ganze Urkundensammlungen kann nur ausnahmsweise hingewiesen werden. Sie erleichtern die Arbeit des Namenforschers, wenn sie geographische Register liefern "qui sont de petits dictionnaires relatifs à autant de contrées". Quicherat, Form. Ni, p. 9.



NAMENFORSCHUNG.



Ohne Zweifel bietet der Entwickelungsgang der Namenforschung ein eigenthümlich anziehendes und lehrreiches Bild.

Aus schwachen Anfängen ist sie, langsam und mühsam, unter mancher langen, bangen Pausen, wie unter allerlei Verirrungen und Rückfällen, endlich zu gedeihlicher Entfaltung durchgedrungen.

Die Namenforschung, allseitig consolidirt, reich an gesicherten Ergebnissen, in zuversichtlichem Aus- und Aufblicke, hat, ohne den Weiterbau zu unterbrechen, seit Kurzem aufgehört, Selbstzweck zu sein; sie strebt empor zu ihrem Endziel, und sie darf hoffen, einst auch dieses zu erreichen.

Wenn wir versuchen, ihren bisherigen Entwickelungsgang zu zeichnen, so ergeben sich zunächst zwei Hauptperioden, die sich in je zwei Stufen gliedern:

I. *Zeitalter der unmethodischen Versuche* (vor 1840).
   a) Anfänge, bis 1600.
   b) Ausbreitung, 1600—1840.

II. *Zeitalter der methodischen Arbeiten* (nach 1840).
   a) Fundamentirung, 1841—1870.
   b) Weiterbau, 1871—1885.

Die Begründung dieses Schemas wird sich aus der Darlegung selbst ergeben.

Ebenso wird diese über die quantitativen Antheile der vier Perioden einlässlichen Aufschluss gewähren. Nach der Zahl der Citate, fast ausschliesslich Schriftencitate, ist die Vertheilung der aufgeführten Arbeiten folgende:

	Dauer in Jahren.	Zahl der Namenschriften.
Vor 1600	über 2000	45
1600—1840	240	259
1841—1870	30	711
1871—1885	15	932
		1947



Werden die Citate der 'Einleitung' (30), des orthographischen Abschnitts (143) und der Namenlehre (38), die grossentheils auf besondere Namenschriften sich beziehen, jener Summe beigefügt, so steigt die **Gesammtzahl auf 2158.**

Wenn ein Autor unserer Tage klagt: 'Die Litteratur dieses jungen Zweiges historischer Wissenschaft ist nicht reich und noch ungenügend, um eine bequeme Handhabe für weitere Arbeit zu bieten'[1] oder, noch mehrere Jahre später, der Verf. eines toponomastischen Erstlingsaufsatzes findet: 'Die Litteratur über diese interessante Disciplin ist noch sehr gering',[2] so gestehe ich, dass ich bei Sammlung der 2000 Schriften wie bei der Ausarbeitung der vorliegenden 'Geschichte der geogr. Namenkunde' diesen Eindruck nicht erhalten habe.

Das Zeitalter der unmethodischen Versuche.

(Vor 1840).

A. ANFAENGE (bis 1600).

I. Das Alterthum.

Von jeher haben natur- und sprachsinnige Geister der Namenerklärung ihre Aufmerksamkeit geschenkt.

Schon die Genesis und andere biblische Schriften enthalten einzelne Belege.[3]

Bei den Griechen finden sich etymologisirende Wortspiele und -deutungen oder geradezu etymologische Namenerklärungen durch die ganze Poesie hindurch: von **Homer** bis auf den späten Byzantiner Tzetzes (12. Jh.): aber es sind allermeist göttliche und menschliche Personennamen, welche besonders Aeschylos und Sophokles in wirksamer Weise zu verwenden wissen, sobald sich bei der Erfüllung des Omen die Bedeutung des Nomen von selbst bietet, wäh-



rend bei Euripides ff. das Etymologisiren vielfach in Witzelei, bei Aristophanes gelegentlich in derbe Anzüglichkeiten, in den Orphica und in den oracula Sibyllina in mystische Spielereien ausartet. Deutungen geogr. Begriffe kommen viel seltener vor: In der Ilias wird das *Ἀλήϊον πεδίον* als 'Irrfeld', in der Odyssee die *Σκύλλα* als 'bellender Hund, Bellerin' gedeutet. **Aeschylos** sieht im *Βόσπορος* eine 'Rinderfurt', im *jonischen* Golf eine 'Jobucht', in *Rhegion* ein 'Bruchland' oder 'Bruchberg' etc., während **Aristophanes** *Κόρινθος* gelegentlich als 'Wanz-bock' und die *Κορίνθιοι* als 'Wanzosenheer' aufgefasst wissen will. Der alexandrin. Epiker **Euphorio** leitet *Νάξος* v. *νάξαι* = festmachen, stampfen, ab, also 'Stampfe, Stampfenbach'? **Apollonios** von Rhodos lässt die früher *Πλωταί* geheissenen *Στροφάδες* 'Wender' umgenannt sein, und seine Auflösung von *Τηλεβόαι* deutet er uns wenigstens theilweise an, wie **Dionysius** der Perieget den Namen der *Germanen* als 'kriegswüthig, tapfer' scheint erklären zu wollen.

In der Prosa der guten Zeit findet sich kaum etwas nennenswerthes der Art. Charakteristisch ist, dass **Herodot** ausdrücklich die gewöhnliche Herleitung *Libyens*, *Asiens* und *Europa's* von mythischen Personen ablehnt. Keine der Etymologien im Platon. Kratyles beschäftigt sich mit ON. Erst die alexandrinisch-römische Gelehrsamkeit (und zu dieser Zeit **Strabo**) zieht auch die geogr. Onomatologie in den Kreis ihrer Studien. **Lucian** spielt gelegentlich auf eine auch anderwärts überlieferte Ansicht: *Ἄορνος* = 'Vögelleer' an, und seine Zeitgenossen untersuchen, welche Länder und Städte ihre Namen gewechselt haben. Man macht Sammlungen von Personen-, Städte-, Berg- und Flussnamen und fügt allerlei wahre und ersonnene Geschichten hinzu, weshalb da und dort der Name geändert worden sei. Aus solchen Studien gingen des Alexandriners **Nikanor** *Μετονομασίαι* und theilweise des **Ptolemäus Chennus** *καινὴ ἱστορία* hervor. Denselben Bestrebungen und wohl auch derselben Zeit entstammt die Schrift *Πλουτάρχου περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν ἐπωνυμίας καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς εὑρισκομένων*, der 'libellus **Plutarchi** de fluviis', wobei unentschieden bleiben mag, ob der bekanntere Chäroneer oder nur ein Namensvetter desselben der Verf. sei.[1] Dieser führt von 25 bekannten Flüssen die Namen auf und zwar für jeden wenigstens zwei, den damaligen und einen frühern oder deren zwei; jedem Flusse stellt er einen nahen Berg zur Seite und benennt diesen bald mit einem, bald mit zwei Namen. Im ganzen sind 53 Fluss- und 37 Bergnamen aufgeführt. An diese, wie an die Namen einiger dort vorkommenden



[illegible] Pflanzen und Steine weiss er eine Menge der wunderbarsten und albernsten [illegible] Märchen und Mirakel zu knüpfen, welche auf die Etymologie und die Verdrehung des Namens Bezug haben. Obschon diese Erzählungen oft direkt und zum Theil [auf] berühmte Autoritäten zurückgeführt werden, ist ihr Werth [illegible] der Benennungen [illegible]. *Xanthos* und *Skamander* waren bekanntlich die beiden Namen desselben Flusses; nach Pl. aber soll der frühere Name [illegible] genannt worden sein, nachdem sich Skamander, des Korybas und der [illegible] Sohn, rasend in ihn gestürzt hatte. Ebenso soll der von den [illegible] verfolgte Araxes sich in den *Baktros* gestürzt haben und diesem [illegible] der Name Araxes gegeben worden sein (*B.* und *A.* waren zwei verschiedene Flüsse, welche [illegible]). *Caucasus* [illegible] Zeus [illegible] das Gebirge bezeichnet haben [illegible] u. s. f.» (Ad. Kägi).

Unter den Römern etymologisiren wohl **Plinius** und **Pomponius Mela** am meisten. Des erstern 'merkwürdiger Versuch,[5] die Grenzen des kelt. und lusitan. Gebiets der Baetica vermittelst der Etymologie der Städtenamen zu erforschen,' dürfte als die in Zielen höchste toponomastische Leistung des Alterthums anzusehen sein; seine Bahn ist erst im 19. Jahrh. wieder betreten worden.

Eine besondere Namenschrift bietet **M. Terentius Varro** (116—27), der umfassendste Gelehrte des röm. Alterthums, in den 25 Büchern 'de lingua latina'. Von diesen war das erste einleitender Natur; Buch II—VII behandelten die Etymologie, Buch VIII—XIII die Flexion, die übrigen Bücher die Syntax. Erhalten sind uns nur die Bücher V—X und auch diese nicht vollständig. Verloren ist demnach der allgemeine Theil der Etymologie, welcher eine philosophische Rechtfertigung dieser Wissenschaft enthielt, erhalten der für uns werthvollere specielle Theil. [illegible] handelt [illegible] von den Namen der Orte und der Dinge, die sich an denselben befinden, im sechsten von den Namen der Zeiten und der Handlungen, die in denselben geschehen, im siebenten von den poetischen Wörtern aus beiden Kategorien.

Schon diese [illegible] und unwissenschaftliche Eintheilung zeigt, dass [illegible] noch im Stadium der Kindheit war. In der That [illegible] die Römer erst durch den Stoiker Krates, der um 159 als Gesandter nach Rom kam, auf diese Wissenschaft aufmerksam gemacht [illegible] und Varro lehnt sich als Philolog an die Ansichten der stoischen Schule. [illegible] vom dem wahren Sachverhalt, wenn er z. B. vier Stufen von Etymologien unterscheidet: eine populäre, [illegible] Zusammensetzungen, eine zweite, bei der man die Grammatik [illegible], eine dritte, zu deren Vermittelung die Philosophie [illegible], eine vierte, endlich, [illegible] man zu den ersten Anfängen der Dinge aufsteigen müsse und über die man nur Meinungen (Hypothesen) aufstellen könne, wie [illegible] die Ärzte [illegible] (5, 7, 8). Auch die für die Unsicherheit der Etymologien [illegible] Gründe lassen sich hören: der Abgang und die Verwitterung mancher Namen[illegible], der Wandel der Bedeutungen, der fremde Ursprung mancher Wörter u. s. f. [illegible] Unserem Römer ist das etymologische Bild von Wurzel, Stamm und Zweig [illegible] Baumes zwar geläufig; [illegible] hat er keinen Begriff [illegible] richtiger [illegible] von Lautlehre in unserem Sinne. [illegible]



von wechselnden Suffixen, welche sich in gesetzlich bestimmter Weise an ein stammhaftes Element anschliessen, fehlt ihm der [illegible].

Daher haben die Ableitungen von ON., welche sich grösstentheils im Buche 5. [illegible] zusammengestellt finden, fast nur in soweit einen Werth, als sie sich auf reale, dem gelehrten Antiquar geläufige Verhältnisse gründen, z. B. *curia Calabra* v. *calatio* von *calare* = ausrufen, weil daselbst der Monatsbeginn ausgerufen wurde. *Puteoli* v. *puteus*, weil es dort viele kalte und warme Quellen gebe. *Amiternum* v. Flussnamen *Aternus*, *Interamna*, auch *Antemnae* v. *amnis*. Geschichtliches und antiquarisches Interesse erwecken namentlich die zahlreichen Ableitungen, die er von den Namen der Hügel und Regionen Roms giebt. Dagegen verursachen im sog. poetischen Theil Ableitungen wie *Casmena* v. *canere*, *casces* = alt, oder gar *Luca bos* (der Elefant), v. *lucere*, weil die vergoldeten [illegible] Schilde der Elephantenführer, die Pyrrhus gebracht hatte, [illegible] Kopfschütteln. Nach dem gemeinschaftlichen Satze verschiedener [illegible] Philologen und Grammatiker, dass die Ableitung in nichts anderm bestehe als im Zusetzen oder Wegnehmen oder Versetzen von Buchstaben, ist freilich alles, auch das Absurdeste, möglich. Dem harten Urtheile: Die Schrift wimmelt von unsinnigen, kindischen, selbst gegen die Anfangsgründe der lat. Grammatik verstossenden Etymologien können wir daher nur das entgegenhalten, dass Varro neben den willkürlichen Ableitungen auch manche offenbar richtige und dankenswerthe mittheilt und oft gar nicht selber eine Wahl treffen, sondern nur als gewissenhafter Sammler referiren will.

Sein jüngerer Zeitgenosse, der pythagoreische Mystiker Nigidius Figulus (ca. 100—45 v. Chr.) hat als Grammatiker und Etymolog schwerlich mehr geleistet, da ihm Beschränktheit und Unklarheit vorgeworfen wird. Der Rhetoriker Quintilianus (ca. 35—95 n. Chr.) verhöhnt zwar gelegentlich die lächerlichen Etymologien eines Varro, jedoch ohne selbst eine bessere Methode aufzustellen (Th. Berg).

II. Das Mittelalter.

Die frühesten Lebenszeichen, welche unser Feld nach der Wiederherstellung der europ. Gesellschaft aufzuweisen hat, sind dunkeln Ursprunges. Wohl schuf ihnen die Entwickelung des Frankenreiches eine tragfähige Grundlage.

Die Sprachenscheidung vollzog sich immer bestimmter und bewusster. Insbesondere musste die Förderung, welche **Karl d. Gr.** der deutschen Sprache zuwandte, den Sinn auch für Auffassung und Deutung der Namen wecken. Auf Grund älterer kelt. Benennungen schuf jene Zeit die Namen *Strassburg*, *Regensburg*, *Salzburg*; sie konnte also auch darauf verfallen, an den Ursprung der schon vorhandenen ON. zu denken.

Dazu kam[10] erstens das kirchliche Interesse, das sich die Namenbildungen möglichst zurechtzulegen strebte, wie in *confugia* für *kaufungen*[11] oder in *Desertina* für *Disentis*, zweitens das antiquarische, wie in Sigm. Meisterlins Chronik *Nürnberg* zu *Neronberg* wird, da Tiberius Nero die Stadt gegründet habe. Als dritte Quelle möchte ich die zu allen Zeiten so beliebte Umdeutung in die Sprache



des Deutenden ansehen, jene Erscheinung, die ich Volksetymologie genannt habe, als vierte endlich die nahe liegende Deutung der Personennamen, welche ja schon früher als die ON. von den Gelehrten in Angriff genommen war.

Spät erst folgte der Volks- auch die gelehrte Etymologie. Die Geistesrichtung, welche den Trümmern antiker Welt neu heran sich entrang, die abendländisch-christliche, fesselte die Geister an ihre besondern Ziele.

Die Gelehrsamkeit war lange eine rein-kirchliche. Die Pflege weltlicher Kenntniss erschien als entbehrlich, ja als dem strengen Heilsdrang geradezu hinderlich. Die Gelehrten, welche an den Kloster- und Bischofsschulen wirkten, waren Jahrhh. lang auf dürftige, insbesondere lat. Ueberlieferungen angewiesen.

Erst im 13. Jahrh., unter dem Einflusse neuer aristotelischer Schriften, fingen einzelne der Scholastiker an, den geheiligten Bann zu durchbrechen. Dass von einem der Häupter dieses Aufschwunges, dem Regensburger Bischof Albr. v. Bollstädt, Anregungen nach Zurich gedrungen, liesse sich um so eher vermuthen, als auch hier die Dominicaner wissenschaftliches Streben zeigten und auch auf die Chorherren vom Grossmünster wirkten. Bestimmter weisen gewisse Anzeichen auf Paris, die alma mater mittelalterlicher Studien. Der Chorherr **Konrad von Mure,** welcher am 1. Mai 1259 zum Cantor am Stift und Lehrer der Stiftsschule gewählt wurde und sein (wieder aufgefundenes) Buch 'de Sacramentis' unter den Schutz des Bruders Hugo, wohl des ersten Dominicanerpriors zu Zurich, stellt, erwähnt mit fast überschwänglichem Lobe eines andern Dominicaners, des Pariser Cardinals Hugo v. St. Charo († um 1260). Man darf vermuten, der Verf. habe zu Paris bei ihm gehört und dort auch seinen Magistertitel erworben.[12] Dieser Zürcher[13] war es nun, der, in 1500 lat. Versen, eine Schrift über Fluss- und Bergnamen[14] verfasste, die erste und auf 250 Jahre hinaus die einzige, welche überhaupt bekannt geworden ist. Sie scheint leider nicht erhalten zu sein.

III. Die Zeit der Humanisten.

Im 15. Jahrh. ergriff die Geister eine Vertiefung in die antike Welt: Der Humanismus, in seinem Streben, auf die Quellen zurück-



zugehen, bezeichnet das allgemeine Wiedererwachen der Wissenschaften, mächtig gefördert durch die Erweiterung des räumlichen Gesichtsfeldes und gekrönt durch die in der Reformation vollzogene geistige Bewegung. Diese Strömung musste wohl auch das Gebiet der Namenkunde ergreifen: lag es ja nahe, auch die geogr. Namen als Quellen zu verwerthen und für deren Deutung, wenigstens theilweise, auf die urk. Formen zurück zu gehen. Unter allen begaben sich die oberdeutschen Gelehrten, denen ihre Mundart einen leichten Schlüssel zu allerlei Worterklärungen bot, mit Vorliebe auf dieses Feld.[15] So schon 1477 **Albr. v. Bonstetten,** der in Italien Aeneas Silvius kennen gelernt und auf der von diesem gegründeten Universität Basel studirt hatte,[16] nach Joh. v. Müller's Ausdruck[17] der gelehrteste Schweizer seiner Zeit. In seiner Beschreibung der Schweiz [illegible] flecht er Einsiedler [illegible] Namenerklärungen [illegible], z. B. [illegible] Rigi als regina [illegible] = Kopfes der Berge [illegible] Kategorie unserer Notamenta [illegible] der Name die [illegible]

Sunt haec nomina consonantia rebus.

Ein fröhliches Aufleben, wie in Geschichtsschreibung und Erdbeschreibung, so auch in der Namenkunde, bezeichnet die erste Hälfte des 16. Jahrh. Staunend stehen wir vor einer Reihe von Gelehrten, die, ergriffen von dem tiefgehenden Umschwung aller Zustände, vielorts auftauchten, und wenn es dem forschenden Geiste Bedürfniss ist, den Wurzeln neuer Keime nachzuspüren, so ist es eine natürliche Frage, woher die Namenkunde jener Zeit ihre Anregung hauptsächlich empfangen habe. Auf diese Frage antwortet die Litteratur weder durch eine bahnbrechende Leistung auf unserm Gebiete, noch durch eine theoretische Darlegung von Wesen und Wichtigkeit des Namenwissens; die Schriften, bei welchen wir Auskunft suchen, gleichen sich, eine einzige ausgenommen, völlig in der Art, wie sie die toponomastischen Annahmen und Angaben vortragen. Die humanistischen Autoren [illegible] selbständigen Namenschriften zu bieten, sondern nur gelegentlich, [illegible] die historischen und geogr. Werke eingestreut, in jenen mehr denn in diesen als wesentliche, organisch-zugehörige Bestandtheile, um historische Annahmen durch die Namendeutung zu stützen oder umgekehrt von dieser auf geschichtliche Vorgänge zurückzuschliessen.

Immerhin besitzen wir, aus der Feder eines jüngern Genossen jener merkwürdigen Zeit, das bestimmte Zeugniss, dass die An-



regung hauptsächlich von **Heinrich Loriti,** genannt **Glarean,** geb. 1488 im 'Steinacker' zu Mollis, C. Glarus, ausgegangen sei. Professor in Cöln, Basel und Freiburg, schrieb er vorzügliche Commentare über classische Autoren, auch ein kurzes Lehrbuch der Geographie[19] und dichtete eine Beschreibung Helvetiens,[20] die ihm grossen Ruhm und von Maximilian I. den Lorbeerkranz erwarb. Der poeta laureatus wurde von dem berühmten Erasmus als einer der gelehrtesten Zeitgenossen hoch geachtet, und er muss, mehr noch als Lehrer denn als Schriftsteller, die Deutung der ON. besonders gepflegt haben. Von ihm sagt nämlich sein Schüler, der Geschichtsschreiber Gilg Tschudi[21]: 'Der hat by vns von erst die alten nammen harfür gezogen, welchs domaln schier für vnerhört geacht ward, vss lang verlegner vngewonheit. Vss sölchem sinem anfang allen andern ein vrlab vnd vrsach geben ist worden, wyter zu ergründen'.

Unter jenen 'andern', die in den Fussstapfen Glareans weiter gewandelt, wird zuerst und mit besonderm Lobe genannt: **Beatus Rhenanus,**[22] eig. **Bilde** aus Rhinau bei Schlettstadt, geb. 1485, in Paris gebildet, längere Zeit in Basel wirksam, Verfasser eines werthvollen Commentars zu allen Deutschland, Helvetien, Wallis und Rätien betreffenden Stellen der alten Autoren,[23] ein trefflicher Gelehrter, 'der die vile alter verlägner irriger nammen, vss den eltsten geschichtschrybern wol harfür gebracht, vnnd mit bewerlichem grund erscheint, zu grosser fürderung aller liebhaber der historien, welches [illegible] vnnser Nation [illegible] im [illegible] gethon hatt'.

Ein specielles Zeugniss für die Priorität Glareans bietet die [illegible] Etymologie von *Schaffhausen*, von B. Rhenanus, [illegible] Tschudi, Münster und Stumpf, B. Brandis, Jos. Simler und F. Guillimann [illegible]. Zwar nennt [illegible] die [illegible] Descriptio Helv. die Stadt *[illegible]* [illegible] Stelle, wo er ohne Bild spricht, [illegible] *Scaphusia* [illegible] Schaffhausen), [illegible] den Namen von schiffe [illegible] Formen: 1045 *Scafhusun*, 1050 [illegible] *Scephusa*, [illegible] *Scafhusa*, [illegible] *scapha*, [illegible]. Diese Ansicht wird in [illegible] Commentar (p. 23) weiter [illegible]: [illegible] J. J. **Rüegers** [illegible] p. 7–20 [illegible] Schaffhausen [illegible] ON. zu erklären versucht.



Wenn wir jenes zeitgenössische Zeugniss anerkennen wollen, so ist für die Namenforschung humanistischer Periode Glarean als der eigentliche, tonangebende Vorgänger, Beatus Rhenanus als sein verdientester Nachfolger zu betrachten. In diesen Pfaden wandelten die beiden unermüdeten Compilatoren **Sebastian Münster**, der, geb. 1489 in der Pfalz, als Professor des alten Testaments in Basel wirkte,[29] und **Johannes Stumpf**, in Bruchsal 1500 geb., Pfarrer in Stammheim, C. Zürich.[30]

Eine besondere Namenschrift verfasste der St. Galler **Joach. von Watt**, genannt **Vadianus**, welcher (geb. 1484) in Wien Medicin studirte und den Doctorgrad erhielt, Professor und Rector der Universität wurde und, wie Glarean zum poeta laureatus gekrönt, in seiner Heimat als Arzt, Bürgermeister und Reformator wirkte. In einem lat. geschriebenen Briefe[31] bespricht er die verschiedenen Namen des *Bodensees*. Diese Dissertation ist auch in eine spätere Schrift desselben Verf.[32] übergegangen, und sie verdient unsere vollste Beachtung.

Zwei Namen habe der See von Uferorten, einem am Ober- und einem am Unterende gelegenen, bekommen: a) *Bregenzer See*, wegen bei Solin. c. 32 und bei Amm. Marcell. l. XV als *Brigantinus Lacus*, und b) *Bodmer See* nach der kaiserl. Pfalz *Bodman, Bodmen*, wie der Hallwyler See von der Veste Hallwyl, so die v. H. [illegible] wie auch die Veste Bodmen von denen v. B. [illegible] besessen wird. Daraus haben die Mönche gemacht *Bodmensee, Potamicum, Potamicus*, und es sei dieser Name somit nicht, wie Walafried [illegible] meinte, griech. Ursprungs. Nach dieser Ansicht [illegible] ποτάμιος [illegible] fluviatilis, . . . dass der *Podensee* von dem Rhein und andern Wassern, so darein kommend, den Namen habe.

Der gesunde Sinn dieses St. Galler Humanisten wendet sich auch gegen Beatus Rhenanus. Dieser hatte *Acronius*, die eine Lesart bei Pomp. Mela, als Latinisirung des muthmasslich frühern (?) ahd. deutschen Namens *Kromasee* oder der [illegible] Sprach nach *A-kroma-see* = krummer See betrachtet und diese Bezeichnung mit der krummen Gestalt begründet, da das Seebecken [illegible] in das Rheintal langen und darum krummer seyn mögen. Den [illegible] Wechsel bezweifelt nun Vadian, der ein Langes und Breites über [illegible] beibringt, keineswegs; allein dass der nahe Hof *Romanshorn* als sprachlicher Zeuge für die Etymologie angerufen wird und früher auch *Cromanshorn* = Horn am krummen See geheissen habe, widerlegt unser Autor mit nichts [illegible], als den urkundlichen alten Namensformen des Orts! Die andere Lesart, *Acronius*, werde von einigen dem *Κρόνιος*, *cronium* = kalt und winterfrostig, das mit Eis sich beschliesst — wie nach Plinius, Ptolemäus und Dionysius das Schwedisch und Norwegisch gross Meer genennt wird von dem kalten und winterigen Saturno, welchen die Griechen *Κρόνον* heissend — entgegengesetzt, der Ursach, dass er gar [illegible] und in seiner Grösse weder [illegible] Frost habe und nit überfriere und [illegible] gedenkt noch [illegible] nicht, dass er je mit Eis (vollständig) beschlossen seige, welchs doch dem nächsten See daran gelegen, den man den Untersee oder Zellersee nennt, zu gemeinen kalten Wintern gewohnlich begegnet. Behutsam unterlässt der Verfasser aber die Annehmbarkeit dieser Etymologie zu entscheiden, und auch hier zwei analoge [illegible]



[illegible] Namen [illegible] wirklich [illegible] Namen [illegible]

[illegible] Nachfolger [illegible].

An dem Aufschwung der Geschichtschreibung wollte auch Glareans Schüler und Landsmann, der 1505 geb., in Basel und Paris gebildete **Gilg** (oder Aegidius) **Tschudi**, sich betheiligen und unter Benutzung der alten Autoren, wie der auf Alpenreisen gewonnenen Einsicht Land und Geschichte der oberländischen Nation u. Rätien schildern.[33] [illegible] der Gallier [illegible] *Rocars*, [illegible] Zur Zeit [illegible] Land am Walensee [illegible] *Terzen*, *Quarten*, [illegible] *Gasten* [illegible] Vindeliciern [illegible] Tiberius und Drusus. Nach letzterm [illegible] *Walas* [illegible] Man [illegible] Etymologien [illegible] Vorgänge construirt und die Schlüsse wieder etymologisch zu stützen versucht werden; aber aus allem Irrthum [illegible] Geschichtsforschung und Namendeutung [illegible] *Tusein* [illegible] *Sarazenen* [illegible] *Schollberg*, der Sargans und Werdenberg [illegible] Helmeter [illegible] gossen [illegible].

Als eine [illegible] Merkwürdigkeit sei hervorgehoben, dass dem [illegible] Historiker *Walenstad* nicht, wie [illegible] *vallis stadium*, sondern [illegible] Walen Stad [illegible] wie *Walensee* [illegible] See der Walen und ähnlich [illegible] *Walgouw* [illegible] Berufung auf das [illegible] *Ripa valla* resp. *Lacus Ripanus* [illegible] Chur [illegible] das Zurückweichen des Romanentums [illegible] die walsche Sprache [illegible] den Walensee [illegible] berg, wald, tale, alpen, wasser, äcker und matten noch mit walschen namen [illegible].

Gegen Vadian [illegible] gestützt auf des [illegible] Chur [illegible], geltend, dass *Feldkirch* [illegible] *Vallacrum* [illegible] aus dem lat. *campus* (= Feld) [illegible] nachdem [illegible] Kirche [illegible] sant Peters [illegible] *Feldkirch*, [illegible] *Campus* [illegible], bei den Walschen *sant Pedro*, *Campo sant Pedro* [illegible]. Im Anschluss an diese [illegible] Entwicklung [illegible] Verzeichniss alter Namensformen aus dem Wal- und



[illegible] Lichtenstein, Sargans und Graubünden. — *Tretings* für *Trasters*, *Gergases* für *Geltz*, *Scana* für *Schan*.

Ein [illegible] Capitel ist der Berichtigung der in Plinius (III. 19) erwähnten Namen von Alpenvölkern, bis zu den cottischen Alpen reichend, gewidmet und [illegible] den *Mesanci* erwähnt, der j. Ort *Mesocco* habe urk. *Mesaucum*, das Thal *Vallis Mesaucia* geheissen.

Lieferte also der Schweizer eine kleine Namen-Monographie, so verdanken wir dem Bayer schon eine Sammlung von Namenerklärungen. Es ist dies der ausgezeichnete Humanist und Historiker **Johann Thurmayr**, bekannter unter dem Namen **Aventinus**, welcher zu Abensberg (Aventinum) 1477 geb. wurde, in Ingolstadt, Paris und Wien studirte und nach längerer Lehrthätigkeit, auch als Hofmeister der bayr. Prinzen, die er nach Italien begleitete, das Amt eines bayr. Historiographen erhielt. Von der Geistlichkeit wegen freier Ansichten verfolgt, starb er in Regensburg 1534. Sein Hauptwerk sind die 'Annales Boiorum', zuerst 1533 erschienen,[35] 'ausgezeichnet durch gründliches Quellenstudium, Wahrheitsliebe und ebenso freisinnige als grossartige Weltanschauung'. In diesem Werke nun findet sich ein Abschnitt: 'Nomenclatura quorundam propriorum Germanorum nominum'; die von mir benützte Ausgabe umfasst 12 Folioseiten mit circa 250 Personen- und 100 ON. Also wagt der grosse Gelehrte schon am Anfange des 16. Jahrh. eine kleine Sammlung, die freilich durch die andern Leistungen und Verdienste des grossen Mannes so verdunkelt wurde, dass sie bald in Vergessenheit gerathen zu sein scheint.[36]

Wie ein Nachzügler der neuen, auf Geschichte, Geographie und Toponomastik gerichteten Bestrebungen erscheint der Engadiner Reformator **Ulr. Campell** — hat ja die Engadiner Reformation selbst auch spät ihren Abschluss gefunden — mit dem ersten Buche seiner um 1570 in classischem Latein geschriebenen 'Historia Rhaetica', enthaltend die topogr. Beschreibung von Hohenrhätien.[37] Auch der Vater aller bündn. Geschichtschreiber betritt nur gelegentlich das Feld der Namenerklärung, und im Sinne seiner Zeitgenossen [illegible] er es, in *Ilanz*, *Razüns*, *Tavas*, *Zernetz*, *Sins*, *Sus* etc. die Spur der angeblich unter Rätus eingewanderten Tusker, sowie Latiner und Umbrier zu entdecken; allein [illegible] ansprechendem Gegensatze zu den neuern Etruskomanen sind ihm viele der latein. ON [illegible] oder durch rom. Ursprungs, wie *Fanas*, *Tamins*, *Bonaduz*, *Schams*, *Chiavenna*, *Curia*, *Masans*, *Birno-Stalla*. Aus der *Clus*, die ihm allerdings auch zu *Clusura* [illegible], fühlt er, wie der Herausgeber treffend bemerkt, dennoch das wahrscheinlichere und richtigere heraus, dass [illegible] die hohe Burg den Engpass zu schützen hatte (p. 81 f.). Da die Stationen *Terzen*, *Quarten*, *Quinten*, über deren [illegible] Datum erst die Neuzeit klar geworden, [illegible] er, im Gegensatz zu Aeg. Tschudi, [illegible] nicht rom. Ursprungs. [illegible] Tschudi's Etymologie von *Walenstad* und sagt [illegible]: In unsern Tagen ist dasselbe ein [illegible]



hafter Stapelplatz für Waaren und Reisende, die den See befahren oder bei Sturm auf ruhiges Wetter warten (p. 175 f.). Von toponomastischem Interesse ist das Buch auch durch die sprachgeschichtlichen Nachweise, welche die zähe Ausdauer des rätoroman. Idioms mitten unter deutscher Zunge betreffen, z. B. für Walgau (p. 4), für Nauders (p. 111 f.), für Schanvic (p. 149), für Prätigau (p. 159), für [illegible] (p. 16[illegible]).

Der Zürcher **Konr. Gessner** (geb. 1516), 'der deutsche Plinius', bekanntlich auch Philolog von erstaunlicher Gewandtheit und Belesenheit, schrieb unter anderm auch ein grosses Namenwerk, ein Lexikon von 12000 Personen- und ON.[38]; allein es ist nur aus den alten Autoren zusammengestellt, und die Namen sind nur zum geringen Theile erklärt. Eine selbstständige Leistung hat der grosse Mann, wir wissen nicht, ob im Scherze, niedergelegt,[39] wenn er unter vielen Assonanzen auch *Kiew* als Küh-ow, *Smolensk* = Schmalzgow erklärt.

Ein lange Zeit gesuchtes Wörterbuch[40] über die geogr. Synonymen, hat 'der neue Ptolemäus', **Abr. Ortelius** (geb. zu Antwerpen 1527, † 1598), geliefert. Einer Leistung seines grossen Zeitgenossen **Gerh. Mercator** wird später erwähnt.

In diese frühe Zeit zurück greift die Annahme, in das böhm.-schles. Grenzgebirge, in welchem die Anwohner sonst nur ein *Gesenke* und einen *Riesenberg* kannten,[41] seien des Ptolemäus *Sudeten* zu verlegen. Es geschah dies wohl zuerst durch **Phil. Melanchthon**,[42] dessen Schüler **Joach. Cureus** die Behauptung in gelehrter Beweisführung stützte[43] und bei den Autoren Nachfolge fand.

Eine letzte Erscheinung, last but not least, ist der Geograph **Richard Hakluyt**, geb. zu Eyton, Herefordshire, 1553, welcher als Professor der Kosmographie den Gebrauch des Globus in den engl. Schulen einführte († 1616). Sein Hauptwerk[44] ist eine werthvolle Sammlung seltnerer Reisebeschreibungen, die insbesondere auch für eine Menge ON., wie sie durch jene Entdeckungen eingeführt wurden, die anderweitig kaum erreichbare authentische Erklärung bieten. Ein Nachtrag[45] erschien lange nach des Verf. Tode.

NOTEN.

1 Ausl. LI. p. 703, Stuttg. 1878.
2 Briefl. Mitth. dat. 16. Sept. 1884.
3 Eine Auswahl giebt Gibson, Etym. Geogr. p. X.



4 Ueber die sehr differirenden Ansichten der Gelehrten vgl. Forbiger, Handb. d. alten Geogr. I. p. 451 f. und R. Hercher in der praefatio zu seiner Ausgabe (Plutarchi libellus de fluviis recensuit et notis instruxit R. H. p. 30—32. Lips. 1851). Die Citate, mit welchen mein verehrter Collega die sämmtlichen Angaben belegt hat, glauben wir für unsern Zweck weglassen zu dürfen.

5 Contzen, Wanderungen der Kelten p. 24.

6 Hist. Nat. III. 1[illegible].

7 Steinthal, Gesch. d. Sprachwiss. bei den Griechen und Römern p. 334 ff., Berl. 1863, und etwa noch Lersch, Die Sprachphilosophie d. Alten, Bonn 18[illegible].

8 Schwegler, Röm. Gesch. I. p. 127.

9 Institut. orat. I. 6, 28 ff. Auch Cicero (Fragm. de gloria 8 ed. Baiter et Kayser p. 70) nennt gewisse Etymologien 'ineptias Stoicorum'.

10 E. Förstemann, briefl. Mittheilg. v. 3. Juli 1883.

11 E. Förstemann, Deutsche ON. p. 311.

12 Anz. f. schweiz. Gesch. 1879 p. 205 ff., 1880 p. 229 ff. Neues schweiz. Museum V. (1865) p. 29—62.

13 Gebürtig aus dem Aargau, wahrscheinlich von Muri.

14 Libellus de propriis nominibus fluviorum et montium (N. schweiz. Mus. V. p. 29 ff.). Nach des Verf. eigener Angabe im 'Fabularius' fällt die Abfassung wahrscheinlich nach 1259, jedenfalls vor 1273 (Anz. f. schweiz. Gesch. 1880 p. 230 ff.).

15 Aus einem Briefe E. Götzingers dat. 12. Aug. 1883.

16 Geschichtsfr. III. (1846) p. 3—57.

17 Gesch. der Schweiz IV. p. 427.

18 Superioris Germaniae confoederationis urbium terrarumque situs, fluminum montiumque brevis descriptio (publ. in Mitth. d. Zürch. Antiq. G. III. 1846).

19 De Geographia liber unus, in 4°. Bas. 1527.

20 Descriptio de situ Helvetiae et vicinis gentibus, Bas. 1514, von O. Myconius commentirt, Bas. 1519.

21 Im Vorwort der 'Rätia' (s. unten).

22 Im Abschnitt 'Chur' der 'Rätia'.

23 Rerum Germanicarum libri III. Bas. 1531.

24 Dictionarium latino-germ., Strassb. 1535.

25 Vollkummner Begriff etc., Bas. 1553.

26 De republ. Helvet., Zür. 1576.

27 Helvetia, Frib. 1598.

28 Historische Beschreibung etc., 1606, in würdiger Ausstattung herausgegeben vom hist.-antiq. Verein, Schaffh. 1880.

29 Cosmographia universalis, Bas. 1543, in deutscher Ausg. 1544. Cosmographey oder Beschreibung aller Länder . . . des ganzen Erdbodens.

30 Gemeiner loblicher Eidgnoschaft Stetten, Landen und Völkeren chronikwirdiger Thaaten Beschreybung, Zür. 1546.

31 Epistola Rudolphio Agricolae Rhaeto, Viennae 1512.

32 Von dem Oberbodensee, um 1515 geschrieben, ed. E. Götzinger II. p. 131—134.

33 Die vralt warhafftig Alpisch Rhetia, in 4°. Bas. 1538.

34 In dessen Commentar zu Pomp. Mela.

35 Später in Ingolstadt 1554 und a. a. O.

36 Mit dem Zeichen F. fügen wir, in Anführungszeichen, die kurzen Urtheile aus Förstemann, Deutsche ON. p. 19 ff. ein.

37 Ausgabe Conr. v. Mohr, Chur 1851.

38 Onomasticon propriorum nominum, Bas. 1544. Die zweite Aufl. 1549 hat circa 116 pp. in Fol.

39 In der Einleitung zu Josua Maalers 'teutscher Spraach' (1561).

40 Synonyma geographica seu populorum, regionum, insularum, urbium, montium . . . . variae appellationes et nomina, in 4°. Antw. 1578.

41 So noch die schles. Carte von Mart. Helwig (1561).



12 In der [illegible] Val. [illegible] [illegible] Goldgewinn[illegible] [illegible] 1558.

13 [illegible] Wurtz 1571.

14 The principal Navigations, Voyages and Discoveries [illegible] of the English Nation, 3 vols. Lond. 1598–1600.

15 A Selection of curious, rare and early Voyages and Histories of interesting Discoveries, in 4°. Lond. 1812.

B. AUSBREITUNG (1600–1840).

Mit dem allmäligen Erlöschen des Humanismus begann zunächst eine für freie Studien ungünstige Weltlage.

Der confessionelle Eifer, übermächtig die andern Strebungen überwuchernd, erstickte diese auf lange Zeit hinaus. So erlag auch die kaum aufgekeimte Saat der Namenforschung. Ein ganzes Jahrhundert, von der Mitte des 16. an gerechnet, vermochte nur wenige zerstreute Versuche dieser Art hervorzubringen. Ueberall, auf german. wie roman. Boden, dieselbe unheimliche Stille, überall das Schweigen des Todes.

Noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. wagen sich die neuen Regungen nur schüchtern an das Tageslicht, und erst das 18. beginnt bewusster um sich und fragend in die Zukunft zu blicken. Im Stillen freilich fingen grosse Dinge an sich vorzubereiten, eben als, um die Wende zweier Jahrhunderte, der Völkersturm ausbrach, welcher seine Erschütterungswellen durch ganz Europa, ja über das weite Erdenrund, zog. Doch die neue Entwickelung vermochte er nur zu hemmen, nicht zu ertödten. Nach wiederhergestelltem Frieden sich wiedergegeben, begannen die Völker das Werk der Erfrischung, auch der geistigen. Mit dem glänzendsten Erfolge pflegte die Sprachwissenschaft das ihr aus Indien übermittelte Saatgut: das reiche Erntefeld war bestimmt, endlich auch der Namenforschung eine neue Zeit zu begründen.

Bewegt sich nun auch der ganze Zeitraum immer noch in der Bahn der unmethodischen Versuche, so zeigt er uns, im Vergleich zu der Vergangenheit, doch den einen Fortschritt, dass das toponomastische Interesse mehr und mehr in neue Kreise dringt. In Deutschland selbst, wo Jakob Frischlin, völlig vereinzelt (1614),



eher als humanistischer Spätling, denn als Vorbote neuer Entwickelung erscheint, verlegt sich der Schwerpunkt: Die Führung fällt nicht mehr Ober-Deutschland zu. Hier herrscht nahezu absolutes Schweigen bis in das 19. Jahrh. herab. Vielmehr ist es nun der protestantische Norden, von dem sowohl Anregung als Leistungen ausgehen, jene wiederholt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., diese schon in längerer Reihe während des 18. Soweit unser Material spricht, stehen, vorgängig dem Jahre 1815, zwei süddeutschen Arbeiten mehr als 20 aus dem übrigen Deutschland gegenüber. Auch die Länder der habsburg. Krone rücken bedeutsam vor, während die Schweiz, und zwar mit beiden Sprachgebieten, mehrere zum Theil frühzeitige Lebenszeichen aufzuweisen hat. Verspätet erscheinen die Niederlande, Belgien noch gar nicht, mit vereinzelten Versuchen Skandinavien.

Reichlicher dagegen fliesst, theils philologischen, wohl mehr jedoch antiquarischen Adern entsprungen, die toponomastische Quelle in Grossbritannien und Frankreich. Zu beiden Seiten des Canals, auf einst rein kelt. Erde, leben noch die Splitter des alten Keltenthums. Die Berührung musste zur Erforschung seiner weit verbreiteten Alterthümer drängen, und gerade die in den ON. erhaltenen Sprachdenkmäler versprachen eine ganze, längst verschollene Welt zu eröffnen. Diese Forschung schien ein bedeutsamer Zweig vaterländischer Alterthumskunde zu sein: aus der académie celtique, welche zu Anfang des 19. Jahrh. in Paris bestand, ist, unter Ludwig XVIII., die Société royale des Antiquaires de France hervorgegangen,[1] und schon vorher hatte die antiquarische Gesellschaft von Schottland ihre 'Transactions' mit zwei toponomastischen Studien eröffnet (1792).

Zögernd rücken die Staaten der mediterranen Halbinseln nach. In Spanien und Portugal richten sich einige Versuche auf die Ausscheidung der arab. Sprachreste; erst spät, und zwar durch einen deutschen Sprachmeister, wird das Bask. nach seinen ethnisch-toponomastischen Beziehungen zu beleuchten begonnen.

Gegen den Schluss des Zeitraums tritt endlich, fast gleichzeitig mit zwei bedeutsamen Leistungen, welche die ältern Einzelstudien verdunkeln, auch das Slaw. in die Reihe. Mit diesem jüngsten Gliede hat sich der Ring der grossen Sprachfamilien Europa's geschlossen. Von den Culturherden aus dringt hie und da ein Licht



strahlt in die übrigen Völkergebiete. Die Namenforschung hat sich allmälig in die meisten Länder Europa's, und weit darüber hinaus, verbreitet.

Schon tauchen aber auch Namenbücher, mehr und minder erdumspannende, auf: zuerst ein franz., dann ein engl. und ein deutsches, und nicht allein Anregungen bezüglich Orthographie und Aussprache, sondern auch für die unterrichtliche Verwerthung der toponomastischen Ergebnisse erblicken das Licht.

Räumlich wie sachlich hat also die Namenkunde allmälig eine Ausbreitung erlangt, welche der Periode der 'Anfänge' fremd geblieben und dem Zeitraum von 1600—1840 seine bestimmt gesonderte Stellung anweist.

Von dem Augenblick an, wo die Namenforschung, wenn auch noch längere Zeit in spärlich auftretenden Regungen, in eine Mehrzahl von Sprachgebieten sich auszubreiten und damit gleichsam in eine Mehrzahl toponomastischer Herde aufzulösen beginnt, hat die geschichtliche Darlegung diesen einzelnen Zweigen nachzugehen. In welcher Weise soll dies geschehen?

Die Antwort giebt der Zweck unserer Geschichte. Das nächste Ziel derselben liegt offenbar weder in der einen Frage: Was haben die Namenforscher deutscher, franz., engl. ... Nation geleistet? noch in der andern: Was ist für die Namenforschung deutschen, franz., engl. ... Sprachgutes geschehen? Vielmehr wird sich fragen: Welche Entwickelung hat die Toponomastik Deutschlands, Frankreichs, Englands ... genommen?

Es klingt wahrscheinlich, dass ein Versuch, vom nationalen Standpunkte aus die Antheile, den die verschiedenen Volksherde am Werke der Namenforschung genommen, gegen einander abzuwägen, auf die erste jener drei Fragen zu antworten hätte, und eben so wahrscheinlich, dass der Linguist den zweiten Weg einschlagen würde; die Geschichte der geogr. Namenkunde hat ihr eigenes Ziel und nimmt, diesem entsprechend, ihren eignen Gang.

Ihre Aufgabe weist auf die territoriale Eintheilung, so wie sie in dem heutigen Staatenbestande geboten ist. Wird nun auch durch ein so äusserliches Eintheilungsprincip manches natürliche Band, ähnlich wie in einem Wörterbuche, gewaltsam durchschnitten, so entscheidet eben, hier wie dort, das praktische Bedürfniss nach einem jedermann geläufigen, unmittelbar klar gegebenen Plan.



Könnten wir z. B. nach grossen Sprachherden vorgehen, so böte dies allerdings den Vortheil, dass jeder Abschnitt eher das Gepräge eines Organismus erhielte, dass z. B. alles auf das Keltenthum, die Normannen, die Slawen u. s. f. bezügliche je in ein Gesammtbild vereinigt erschiene. Allein andrerseits ergäbe sich eine Zersplitterung gewisser Materien, die, angesichts der thatsächlichen Verhältnisse, im höchsten Grade gekünstelt und bei dem Gebrauche unangenehm sich erwiese. Die Toponomastik Frankreichs z. B. müsste aus einer Mehrzahl völlig getrennter Capitel, unter Basken und Kelten, Griechen und Römern, Deutschen und Normannen etc., zusammengelesen werden. Dabei ist völlig abgesehen von der doppelten Thatsache, einerseits dass mancher ethnologische Verband, wie die Kelticität der Ligurer, noch streitig ist, anderseits bei vielen Beitragen die sprachliche Scheidung gar nicht angeht, z. B. wenn ein Aufsatz die beiden Namen von Arles behandelt, den ligur. *Théline*, und den kelt. *Arelat*.

So zweckmässig der gewählte Gang bei dem Gebrauche sich erweisen dürfte, so leicht fiel im Allgemeinen die Entscheidung über die Stelle, welche den einzelnen Arbeiten anzuweisen war. Ist ja wohl das letztere Moment geradezu ein Kriterium des erstern. Doch begegnet man auch auf diesem Wege da und dort einem 'Steine des Anstosses'. Es giebt Gegenstände, die über ein einzelnes Ländergebiet hinausgreifen. Hier hilft, sofern wünschbar, eine Verweisung auf den Abschnitt, dem der Schwerpunkt angehört, für den *Elbe* auf Deutschland, für die *Donau* auf Oesterreich-Ungarn, für die *Alemannen* auf Süd-Deutschland, für die *aquitan. Iberer* auf Iberien. Förstemanns 'Altdeutsches Namenbuch', obgleich weit über die heutige Reichsgrenze hinausgreifend, wird jedermann unter Deutschland suchen und — finden. Inconvenienzen dieses Ursprungs sind kaum von ernster Art.

Für Gruppenarbeiten, die über eine Vielheit von Gebieten sich erstrecken, z. B. für einen Aufsatz, der die ON. ausgebreiteter Sprachherde behandelt oder für allgemein-toponomastische Lexika, haben wir ein besonderes Capitel eröffnet: 'Weitere Erdräume'. Jedoch soll diese Rubrik nur für ausgeprägte Fälle in Anspruch genommen werden, d. h. nur dann, wenn die oberste Rücksicht, die Erscheinungen zu localisiren, in Wegfall kommen muss. Also ist klar, dass gemein-kelt. Untersuchungen, wie der Aufsatz *Kénel* et



reiche, hierher gehören; aber jedermann wird, sobald das territoriale Landeshoheitsprincip gilt, die 'Bojokelt. ON.' unter Oesterreich-Ungarn, 'Schwab. Kelten' unter Süd-Deutschland, die Deutung des Namens *Welsh* im Capitel vom Britischen Reich ansuchen, und in dieser Weise ist denn auch die Einordnung erfolgt.

Unabweisbar ist die Frage, ob unser Abschnitt 'Weitere Erdräume' nicht geradezu in zwei Capitel zu zerlegen sei, entweder nach sprachlichen und räumlichen Gruppen oder nach dem Umfang des Schauplatzes. Das erstere Moment werden wir wenigstens in der Reihenfolge zum Ausdrucke bringen; das andere wird richtiger umgangen — wegen der mannigfaltigen Uebergänge. Zwar machen die Keltennamen kühne Sprünge und erscheinen im gleichen Athemzuge *Anden* und *Tomsk*; allein an dem neuseeländ. *te Ika a Maui*, an dem südafrican. *Mosioatunja*, an dem Eskimonamen *Uivik Soak* . . . gehen sie ungestraft vorüber. Selbst die engl. Namenlexika, die, wie Blackie's 'Etymological Geography', das Aussehen haben, als umspannten sie die Toponomastik des gesammten Planeten, huldigen der praktischen Rücksicht so stark, dass die ags., kelt. und nord. Namen ihrer Inselheimat stark überwiegen, die öden Polarwinkel aber und die Inselfetzen der Südsee, merkwürdiger Weise das ganze weite Feld der grossen engl. Entdecker, kaum eine Vertretung finden.

Auch der Orthographie und Aussprache der ON. wird ein besonderes Capitel eingeräumt. Ein starker Antheil dieser Litteratur steht im Dienste der Schule, überhaupt der 'Vulgarisation' der Namenkunde. Hier werden denn auch die Anregungen, welche die Namendeutung im Unterrichte befürworten oder vermitteln, anhangsweise beigefügt (8 f.).

Die einzelnen Gebietsverschmelzungen, welche unser Gang vorgenommen, werden sich leicht vorweg ergeben und, wie zu hoffen, aus praktischer Rücksicht rechtfertigen. Dahin gehört insbesondere auch die summarische Erledigung, welche die aussereurop. Erdtheile gefunden haben. Hinwiederum ist versucht worden, in die grosse Zahl deutscher Beiträge eine etwelche Gliederung zu bringen: Wir eröffnen gesonderte Rubriken sowohl für das gesammte 'Deutschland', als auch für jeden der vier grossen Landestheile, als

a) *Süd-Deutschland:* Bayern, Württemberg, Hohenzollern, Baden, Elsass-Lothringen;



b) *Rheinlande:* Grossherzogthum Hessen, preuss. Hessen und Rheinprovinz;

c) *Mittel-Deutschland:* die sächsisch-thüring. Lande;

d) *Nord-Deutschland:* alles Uebrige.

I. Deutschland im Allgemeinen.

Um die Mitte des 16. Jahrh. war, durch den übermächtigen Confessionalismus in beiden Lagern gleichermassen erstickt, ein fröhliches Streben auf manchem freien Gebiete, auch in der Namenforschung erlahmt. Alles schwieg über diesen Gegenstand. Erst als der unheilvolle Krieg, welcher 30 Jahre lang Europa durchtobte, ein Ende gefunden und in dem schwer geschädigten und tief gedemüthigten Deutschland die edlern Geister, nach Wiederaufrichtung suchend, der Pflege ihrer Muttersprache mit neuer Liebe sich hingeben, wies endlich **Just. Georg Schottelius** (geb. zu Einbeck 1612, braunschweig. Hof-, Canzlei- und Kammerrath zu Wolfenbüttel, † 1676), der bedeutendste deutsche Grammatiker des 17. Jahrh., darauf hin,[2] dass auch die bis dahin noch gänzlich unbearbeiteten ON. einer etymologischen Forschung wohl werth seien. Er widmet denn auch den deutschen Eigennamen ein ganzes Buch (das 5.), hält sich aber weit mehr an die Personen- als ON.

Bald sprach ein grösserer, einer der vielseitigsten Gelehrten und scharfsinnigsten Denker aller Zeiten, **Gottfr. Wilh. Leibnitz**. Geboren zu Leipzig 1646, fand er seine Lebensstellung als Bibliothekar und Historiograph in Hannover und † 1716. In Studien, wie im Verkehr mit den berühmtesten Gelehrten, war er gleichsam zu einer Akademie selbst herangereift, wie er seinen Einfluss einsetzte, um in Berlin, Wien und St. Petersburg die Gründung von Akademien der Wissenschaften, nach dem Muster der Pariser und Londoner, zu veranlassen. Mit dem Scharfblick des Genies erkannte er die Wichtigkeit der Namenforschung, und er zuerst, der Verschiedenes über den Ursprung der Völker, insbesondere viel Etymologisches schrieb, sprach[3] den fundamentalen Satz aus, dass die ON. einen Sinn haben und zugleich den andern, dass dieser Sinn aus den alten Namensformen herzustellen sei.

> Illud enim pro axiomate habeo, omnia nomina quae vocamus propria aliquando appellativa fuisse, alioqui ratione nullâ constarent. Itaque, quoties vocabulum fluminis, montis, sylvae, gentis, pagi, villae non intellegimus, intelligere debemus ab antiquâ nos lingua secessisse.



In ähnlichem Geiste spricht des Philosophen Secretär, Amtsnachfolger und Biograph, **J. A. Eccard** (geb. zu Duingen 1674, als fürstbischöflicher Bibliothekar in Würzburg † 1730):

> **In geographicis nihil nobis suavius accidit et optatius, quam si ex montium, fluminum, insularum, regionum, urbium et villarum nominibus, a radicibus suis accersitis, statim de natura et constitutione situque illorum tuto pronunciare valemus.**

Eine Reihe von Versuchen ist geeignet, den Stand, den die Namenforschung noch im 18. Jahrh. einnahm, zu beleuchten. So sagt das fleissig bearbeitete deutsche Flusslexikon,[5] welches wegen der Vollzahligkeit der in Mehrzahl vorkommenden *Aa*, *Elz*, *Ilm* . . . dem Namenforscher heute noch brauchbar ist, z. B. von der *Agger*: Es führet dieser Fluss seinen Namen nicht vergeblich. Denn er ist ein [illegible] ärgerliches, ungetreues und grundarges Wasser, welches bei Schnee- und Regenwetter stark anwächst und daher fast alljährlich an Menschen, Vieh, Holz und Feldern grossen Schaden verursachet. Vom *Rhein* (p. 465): Was die eigentliche Abstammung seines deutschen Namens und dessen Ursprung anlanget, ob er nach Etlicher Meinung von dem griech. Wort *ῥέειν*, oder dem kelt. *rein* herkommen, ist noch nicht so gar genau entschieden worden. Gleichwohl stehet zu [illegible] zu vermuthen, dass er entweder vom *rinnen* oder von der Reinigkeit und Klarheit seines Wassers der *Rh.* genennet werde. *Werra* (p. 626): . . . [illegible] Namen einige von *Wer*, *Gewerr* oder *Gewirre* herleiten wollen, und zwar wegen der verwirrten, schlangenmässigen Krümmung ihres Laufs, und von dem alten kelt. Stammwort *Guerra*, welches so viel als Krieg heisset. Dieses aber wegen des Streits und Kampfs, welchen sie mit den andern Flüssen hat, so sie zu sich nimmt, wie denn in der heutigen franz. Sprache das Wort: *la guerre* = der Krieg noch gebraucht wird und auch in der alten [illegible] Sprache *[illegible]* oder *[illegible]* Krieg bedeutet hat. Von der *Saale* heisst es (p. 516): . . . gleich als wollte sie damit die Eigenschaft ihres Namens [illegible] schätzbar machen, indem sie [illegible] Gegend sich aus dem Schlamm wie eine Saat erhebt.

K. G. v. Anton[6] giebt etymolog. Ableitungen der Flussnamen . . . aus dem Slaw., welche noch manche Zweifel zulassen[7]: *Elbe*, [illegible] *Albis*, v. slaw. *[illegible]* = kommen, *Spree* aus *Sueras* ungeflochten, *Neisse* v. *[illegible]* = [illegible], *Queiss* v. *kwiez* = Blume, *Oder* v. *[illegible]* = [illegible], *Weichsel* v. *wisla* = [illegible] hohe, [illegible]

Gegenüber Melanchthon (24) macht **J. G. Worbs** in einem kurzen verständigen Aufsatze[8] nachdrücklich aufmerksam, dass des Ptolemäus *Sudeten* nicht in dem böhm.-schles. Grenzgebirge, sondern im *Thüringer Walde* zu suchen seien.

Einen bequemen Schlüssel zur Erklärung der deutschen ON. besass der württemb. Pfarrer **J. J. Keller**[9] (geb. zu Esslingen 1764, † 1832). Da werden alle urk. Nachweise entbehrlich. Die meisten Ortsnamen Deutschlands sind in diesen Namen [illegible] Denkmäler [illegible] Geschichte; z. B. *Sigmaringen*, *Tübingen*, *Württemberg*, *Stuttgard*, *Achalm*, *Schaffhausen*, *Andelfingen*, *Hamburg* etc. sind von einigen [illegible] *Sigmaring*, *Tüb. ing*, *Wirt*, *Stutt*, *Achal*, *Schaff*, *Andelf*, *Ham* . . . gegründet. Miss-



demnach die Geschichte von Deutschland sich nicht erst auf diese neu gemachte Entdeckung zu gründen suchen?' (p. 26).

Karl Heinze[10] (geb. in Stargard-Guben 1765, lebte zu Breslau und † 1813) 'tappt in urmythologischem Nebel umher' (F.). [illegible] *Brackenwasser* (p. 66), im Bremischen das ausgetretene Seewasser [illegible] nach der [illegible] Gotth. [illegible] *Nürnberg* (p. 74), in alten Chroniken *Norinberg*, nach den Nornen benannt.

Auch **W. Mohr's** Arbeit[12] ist 'verfehlt, weil der Verf. das merkwürdige Resultat gefunden haben will, dass unsere aus dem germ. Alterthum herstammenden Orts-, Völker- und Personennamen zu bezeichnen [illegible] weiter als [illegible] gewählt, [illegible] dessen oder jenem Gott.'

. . . **Laube's** Arbeit[13] kenne ich nicht.

Auch der Berliner Litterat **Christoph Friedr. Nicolai** (geb. 1733, † 1811), ein Repräsentant der 'Aufklärung' jener Zeit, vielseitig gebildet und nach der eignen Vorstellung der geistige Erbe Lessings, hat sich in der Namenerklärung versucht,[14] aber mit wenig Glück. 'Der aufklärende, hierin aber selbst gänzlich verfinsterte N. wurde auf unserm speciellen Gebiete der Vater der Keltomanen. Ihm ward durch **J. Chr. Christoph Rüdiger** (geb. zu Burg-Magdeburg 1751, Prof. in Halle, † 1822) die verdiente Abfertigung[15] zu Theil' (F.).

Die deutschen Volksnamen finden sich, wenn nicht schon von **F. W. Viehbeck**,[16] behandelt von **J. v. Hammer-Purgstall**,[17] 'sehr oberflächlich' (F.), von **M. F. Arendt**,[18] 'ungenügend' (F.), endlich von **Kasp. Zeuss** (geb. zu Vogtendorf, Ober-Franken, 1806, Lycealprof. in Speyer und Bamberg, † 1856) in einer alle Vorgänger weit überragenden Weise.[19] Sein Buch, eine der wichtigsten Früchte älterer Namenforschung, unerschöpflich im Reichthum, für viele Einzelstudien grundlegend geworden, giebt in der 'Einleitung' (p. 1—16) einen Ueberblick des Schauplatzes, hauptsächlich nach den Namen der Berge und Flüsse, für sich allein schon eine anregende Leistung. Das erste Buch (p. 17—302) umfasst das Alterthum, das zweite (p. 303 ff.) die neuen Umgestaltungen. Dort folgen sich, je in gesondertem Capitel, die mitteleurop. Hauptstämme, die deutschen Völker, die Nachbarstämme in West und Süd, in Ost und Nord, hier die deutschen Westvölker, die deutschen Ostvölker, skandinav. Germanen, Nachbarstämme in West und Süd, in Ost und Nord. So ordnet sich nahezu das gesammte Heer europ. Völker in Ein Gesammtbild, zu welchem heute das einheimische Studium öfter, als geschieht, zurückgreifen sollte.

II. Süd-Deutschland.

Jakob Frischlin, ein jüngerer Bruder des unglücklichen genialen Balinger Philologen Nicodemus, verfasste (1611) eine Beschreibung des Landes Württemberg; es ist dies eine Handschrift in 4°, zu



Karlsruhe in Privatbesitz.[20] Durch diese Beschreibung zieht sich ein [illegible] Etymologie [illegible]. Die ON im Remsthal [illegible] -*bach* [illegible] Vorgängern auf *Bur*[illegible] zurückzuführen; er hält sie für deutsch, *Heppach* z. B. = Heckenbach, *Grunbach* = Grundbach, *Fellbach* [illegible]. Bei *Metzingen* sei eine so grosse Schlacht geschehen, dass die Landsknecht einander [illegible] haben. *Kirchheim* u. T. komme v. gr. *Kyri* = Herr Gott und *Heim*, s. v. a. [illegible]. *Pfullingen* führt ein [illegible] Pfullen im Wappen, allda der [illegible] von Zeiten gewesen sei.

Die heute noch streitige Schreibung für *Württemberg* hat fast ihre eigene kleine Geschichte, die uns der geh. Archivar **Wilh. Ferd. Ludw. Scheffer** (geb. zu Stuttgart 1756, † 1826) vermittelt.[21] Die ältesten Urkunden geben *Wirtine*-, *Wirdeneberg*, *Wirdenber*[illegible] . . ., selten mit *u* (1158) [illegible] *u* (1273); eine Urkunde giebt 5 verschiedene Formen. Besonderer Gunst erfreute sich die Ableitung v. ahd. *wurton* = Garten, [illegible] seit Herzog Ludwig (1587) die Orthographie mit *ü* und *u*, zwischen *t* und *tt* noch schwankend, zur Herrschaft. Herzog Karl (1788) kehrt zu *i* zurück; allein die [illegible] Ableitung 'Wirth am Berg' veranlasste König Friedrich (1802), *ü*, *tt* und *m* einzuführen. Eine Deutung ist [illegible] ausgegeben.

Stuttgart erklärt[22] der Ulmer Prälat **J. Christoph von Schmid** (geb. zu Ebingen 1756, † 1827) aus *stutpferrich*, urk. 1283. Wo auch [illegible] mod. Form schon vorkam, also Fohlenhaus, Stuterei. Wir erfahren übrigens aus späterer Quelle,[23] dass *Stu(o)tgarrich* einem Orte bei Karlsruhe gilt und *Stutt*-*garten* schon 1080 und 1229 erscheint.

Aelter ist die Abhandlung über pfalz. Namen,[24] 'jetzt ganz veraltet' (F.), mir unbekannt . . . **Temer's** (?) Arbeit über lothring. ON.[25]

Der Name *Ansbach*[26] veranlasst **S. W. Oetters** 'unbedeutende Abhandlung, die noch ziemlich ungenügend die Namen auf -*bach*, -*bruck* und -*furt* bespricht' (F.). Die 'Sprachbemerkungen über die ON. des ehm. Gebiets Rothenburg', von dem Rothenburger Subrector **H. W. Bensen**,[27] sind nicht gedruckt, aber von der Redaction durch einige leichtfüssige Fragen erweitert. Manches über fränk. ON. giebt auch **J. W. Frdr. Steiner**,[28] über solche, die 'unverkennbar nach altgerman. Göttern, Göttinnen und Heroen' benannt sind, ein Anonymus;[29] hingegen **J. R. Schuegraf**[30] und **G. M. Gandershofer**[31] zielten mehr nur auf Ortsbestimmung, als etymolog. Erklärung einzelner urk. ON. Als bewährter Meister handelt **K. Zeuss** über den Namen der *Bayern*,[32] die er 'gegen die bisherigen Muthmassungen' von den zu Anfang des 6. Jahrh. aus Böhmen ausgewanderten Markomannen ableitet. Er ist der Ansicht, dass die zwei Benennungen des Volkes, die feierliche lat., *Bajuvarii*, wie die populäre deutsche *Baguna*, *Peguna* . . ., beide von dem alten Ländernamen *Baja* (im Geogr. v. Ravenna) [illegible] seien, und dieser selbst sei nichts anderes als die germanisierte Form des früheren kelt. *Boji*, dessen ungerman. *oi* sich in *ai* verwandelt habe.



III. Rheinlande.

In einem Aufsatze 'über Quellen und Hülfsmittel der hess. Geschichte' giebt **Chr. v. Rommel,**[33] hie und da mit kurzer Deutung, 'einige Hauptclassen unserer originellen ON.': als ethnographische, nach Grenzen, mythologische, nach der Vertheidigung, nach einer Gerichtsstätte, nach christlichen Stiftungen, nach dem Gründer, der Bodengestalt und Lage.

Gründlicher ist **A. F. C. Vilmar** (geb. zu Solz, Kurhessen, 1800, wurde Gymnasialdirector und seit 1855 Prof. theol. in Marburg, † 1868) in der Schrift 'Die ON. in Kurhessen.'[34] Er bestrebt sich, auf die urk. Formen zurückzugreifen. Das Material ordnet sich in [illegible] Gruppen: ON. nach den Himmelsgegenden, nach Wasserläufen, [illegible], nach [illegible] Beziehung; dann werden Berg-, Fluss- und Ortschaftsnamen in getrennten Abschnitten und nach ihren sprachlichen Elementen *-ungen*, *-hausen*, *-rod*, *-lar*, *-mar* etc. besprochen. Jac. Grimm[35] betrachtet, wie Verf. selbst [illegible], diese Arbeit als einen ersten Entwurf, nennt sie aber 'eine sorgfältige, mit Sprach- und Sachkenntniss unternommene Behandlung des Gegenstandes'.

Viel mehr an der Oberfläche hält sich der Pfarrer **F. C. Th. Piderit,**[36] der auf die ältern Versuche geringschätzig herabblickt.

Dafür entschädigt **Jac. Grimm,** 'Ueber hess. ON.'[37] In jeder Zeile zeigt sich der Meister. Er will weniger Einzelheiten bieten, sondern zum Studium der Namenwelt mehr nur anregen.

> **Die Ergründung der Eigennamen verbreitet Licht über die Sprache, Sitte und Geschichte unserer Vorfahren.**

Insbesondere weist er auf die Flurnamen als auf eine noch kaum beachtete wichtige Quelle unseres Wissens. Er veranschaulicht dies an einer Reihe von Beispielen, die allerdings geeignet sind, für die Sache zu erwärmen. In der Geschichte der Namenforschung verdient der Ausspruch (p. 130) hervorgehoben zu werden:

> **Alle Eigennamen sind in ihrem Ursprung sinnlich und bedeutsam: wenn etwas benannt wird, muss ein Grund da sein, warum es so und nicht anders heisst.**

Was der Meister schon 1838 im histor. Verein zu Cassel ausgesprochen, das wiederholte er ein paar Jahre später: 'Ein Wunsch, der mir sehr am Herzen liegt, ist, dass die unbeschreibliche Menge ahd. Eigennamen, sowohl der örtlichen als persönlichen, die beide Graff (im Ahd. Sprachschatze) ungenau und unvollständig verzeichnete, von einem rüstigen Bearbeiter nach wohl überlegtem Plane bald in eine eigne Sammlung gebracht werden möge — ein Buch, aus welchem unserer Sprache und Geschichte unabsehbar bedeutender Gewinn erwachsen muss, dessen Ausführung aber ungemeinen Fleiss erfordert'. Es klingt wie die Botschaft einer neuen Zeit, wenn derselbe Forscher (p. XII) sagt,

> **durch Sprachvergleichung sei es gelungen, die wilde, Allen verleidete Etymologie zu zähmen und zu züchtigen und der alten Willkür ein Ende zu machen.**

Eine Notiz aus Pfarrer **C. V. Vogels** Schrift 'über den Namen der Stadt *Wetzlar*'[38] giebt die Deutung v. *Wettifa*, *Wetz*, dem Bache, der dort in die Lahn mündet, und *lar*, einem heiligen Haine, wo im Heidenthume Opferflammen brannten, wie in den nahen ON. *Asmlar* = Hain der Asen, *Donlar* = Hain des [illegible].



IV. Mittel-Deutschland.

Eine Reihe von Deutungsversuchen hat der fürstliche Name *Reuss* erfahren. Mit ihm befasst sich zunächst ein besonderes Schriftchen des voigtländ. Pfarrers **Karl Limmer,**[40] welcher, vormals Prediger zu Ssaratow, in Gera privatisirte und dem Publikum vorläufig 'diese wichtige Entdeckung mittheilen' wollte († 1853). Ge[illegible] [illegible] Stelle in Alb. Cranz,[41] als habe Heinrich I. das Voigtland in die [illegible] Weida, die Gheta, die Plawe und die Ru[illegible] getheilt, behauptet der [illegible] Slaven, die erst im Voigtlande [illegible] mit [illegible] Reussen oder Russen, speciell den Schwarz[illegible] gewesen, und daher rühren die voigtländ. ON. *Reussa*, *Reussa*, *Reuss*, *Retschbach*, *Roppsch*, [illegible] auch *Greiz*, als *Grewez*, *Groiz*, eig. *Gau Rewe*, *Gau Reuze* [illegible] oder [illegible]au.

Diese Ableitung, in zwei Specialgeschichten jener Zeit übergegangen,[42] fand Widerspruch sowohl im Schosse des voigtl. Alterthumsvereins als auch in dessen Druckschriften. Dem Pfarrer **Friedrich Alberti** zu Hohenleuben (geb. 1796, † 1861) verdanken wir eine gründliche Erörterung des Gegenstandes, betitelt: Aphorismen zur Erklärung des fürstl. Geschlechtsnamens *R.*[43] Es kommen urk. (1289) zwei Söhne des Voigts von Plauen vor, zubenannt 'der Behme' und 'der Reusse'. Schon der pirnasche Mönch und [illegible] ausgeschmückter [illegible] Peckenstein[44] berichten [illegible] einer der Vögte in Russland [illegible] worden und daher [illegible] Beinamen angenommen habe. Dieser Bericht [illegible] [illegible] [illegible] Maria, eine Tochter [illegible] mit einer russ. Prinzessin Maria [illegible] Bzetislav, an einen Voigt von Plauen verheirat[illegible] [illegible] Söhne haben zu Ehren der Mutter und Grossmutter jene beiden Beinamen, ganz wie es zu jener Zeit bei dem hohen Adel Sitte war, angenommen. 'Wäre Heinrich der Böhme nicht kinderlos gestorben, so hätte es leicht kommen können, dass auch die von ihm abstammende Linie seinen Zunamen fortgeführt hätte.' Es weist sodann der Kritiker ferner nach, dass die Slaven schon vor dem Auftauchen des Namens Reussen im Voigtlande sassen und dass *R.* ursp. nur Beiname eines der Voigte war. Auch [illegible] leite *Greiz*, mit *Graz*, [illegible] *krad*, poln. *grod* = Burg, ab.[45] Kurz, 'die Limmersche Erklärung' sei 'ein historisches und sprachliches Unding und nothzüchtige Sprache, Geschichte und Urkunden'.

Aus den voigtländ. ON. *Teure*, *Chämen* . . . 'kann und muss man', meint **G. Wilh. Adler,** Arzt in Waltersdorf, mit Sicherheit auf das Vorhandensein der alten *Teuriochämen* (und *Bonochämen*) schliessen,[49] 'ohne sich auf andere falsche Hypothesen einzulassen. . . . Mit mir stimmen mehrere grosse Männer in diesem Punkte überein.' Ebenso deute *Traj[illegible]* auf die einstigen Druiden, *Klinge* auf alte Waffenplätze der Hunen und Germanen u. s. f. Diesen Träumen folgen (p. 61) einige Berichtigungen.

Eine gekrönte Preisschrift über die mittelalterliche Geographie Thüringens hat **A. v. Wersebe** geliefert.[50]



Der Ritter **Matth. Kalina v. Jäthenstein** († 1848 zu Prag) gab die gewöhnliche Erklärung des ON. *Leipzig*[51] (wsl. *lipsko*, v. *lipa* = Linde), für die urk. Form *Lipzk* zeugt.

Ein regsamer Herd für Namendeutung war lange Zeit die Lausitz. Hier, wo in ungleichem Kampfe Germanen- und Slawenthum sich den Boden streitig machen, waren es insbesondere die Pastoren, die in ihrer ländlichen Abgeschiedenheit mit Vorliebe sich philologisch-historischen Fragen zuwandten und die Früchte ihrer Arbeit meist im 'Neuen Lausitzischen Magazin' niederlegten. So wurde schon 1781 die Preisfrage aufgestellt: Waren Germanen oder Serben die ersten Bewohner der Ober-Lausitz? **C. Gottlob Anton** (geb. zu Lauban 1751, † 1818), der für slaw. Urbevölkerung entschied,[52] konnte nicht überzeugen. Ein erneuerter Versuch, 1859 angeregt, von Pfarrer **Theod. Schelz**,[53] weit ausholend in ferner liegenden Fragen, im gegentheiligen Sinne entscheidend, aber als 'gekrönte Preisschrift' eine ungenügende Leistung, bietet auch in toponomastischer Hinsicht wenig. In einem grössern, mir unzugänglichen Sammelwerke liegt der Lausitzische Nomenclator[54] vergraben: von **Abrah. Frenzel** (geb. bei Leibau 1656, Pastor zu Schönau in der Ober-Lausitz, † 1740), und eine zweite Arbeit desselben[55] befindet sich noch im Rathsarchiv zu Altenburg. Aus dessen Probe: *Beschine*. *Posciwitz*, v. sch. *huja* = lauten. Ist also ein Ort, wohin man [illegible]. *Crotsch* v. *crepun* = [illegible]. *Mensdorf*. v. *mysl* = Gedanke. Ort, wo man seine Gedanken [illegible] [illegible] [illegible] Deutung der ON. [illegible] folgt.

Pastor **Christian Knauthe** (geb. 1706, † 1784) erklärt[57] den Namen des um Bernstadt, Ober-Lausitz, gelegenen Kreises *Eigen* daher, dass der Aebtissin zu Marienstern (1320) diese Güter von ihrem Bruder, Hans von Bieberstein auf Schönau, zu eigen geschenkt worden seien. Es entbehre, sagt Holscher, diese Deutung jeder histor. Unterlage; ja sie stehe im Widerspruch mit den Thatsachen, da die meisten jener Ortschaften schon vorher dem Kloster gehörten. Nun leitete Superintendent **J. Gottl. Worbs** (geb. bei Friedeberg 1760, † 1833) den Namen aus ältern schles. Rechtsverhältnissen her.[58] Die schles. Güter waren, nach Einführung der deutschen Verfassung, theils Lehn-, theils eigne Güter. Die alten poln. Verhältnisse blieben bei der letztern Art. Das Gut gehörte dem Besitzer eigenthümlich und stand unter einem 'Eigengericht' (Czuda.



wie die Lehngüter unter dem herzoglichen Hofgericht (Kritik siehe Holscher 1849).

Ein Anonymus will den Klosterberg *Oybin*, in welchem die Volksetymologie[59] ein *o Wien!* oder *oh bien!* suchte, als wend. *Hulbin* = Taubenberg, v. *holb* = Taube, betrachten, nach den Waldtauben, welche vor der Zeit der Mönche dort nisteten.[60] Die Erklärung genügt ... Grabowsky nicht: Taubenberg müsste *Holubin*, *Holbin* etc. heissen; er denkt an slaw. *ohybati* = biegen, *ohyj* n. oder *Ohyb* m. = Biegung, Abweg, *Ohbin* oder *Ohybin* = Ort zum Einkehren, oder es wäre schliesslich *Oywin* = Gegend mit Erdkiefern[61] (nach O. Klemitz).

Als weitere einzelne Beiträge erschienen:

a) **K. H. S. Rödenbeck**, über den Ort *Seitiani*,[62]

b) **Frdr. Aug. Süssmilch**, über wend. und deutsche Doppelnamen,[63]

c) **Heinr. Gottl. Gräve**, über die Spitznamen der oberlaus. Sechsstädte,[64]

d) Pastor **Chr. Wilh. Bronisch**, "Einiges über die Etymologie wend. ON., zugleich als Beitrag zur Beantwortung der Frage: Ist *Diehsa* in der Ober-Lausitz ein deutscher oder ein wend. Name?"[65] Einen Nachtrag dazu gab **Gust. Ad. Dehmel**,[66] Pastor in Diehsa.

Den Gaunamen *Zara*, *Zarow* besprachen **Gottl. Busch**,[67] Rechtsanwalt **Neumann**[68] und **G. Köhler**.[69]

V. Nord-Deutschland.

Zeitlich voran stehen hier **Eust. Frdr. Schütze** (geb. 1688, † 1758) und sein (bedeutenderer) Sohn **Gottfr. Schütze** (geb. 1719, † 1784), der schon als 16jähr. Gymnasiast eine Heimatkunde von *Wernigerode* verfasste und darin diesen Namen zu erklären versuchte.[70] Die merkwürdige Jugendarbeit, durchaus gesund und verständig, giebt das Verzeichniss von 30 Harzer ON. auf *-rode* und leitet diese, unter Benutzung auch von älteren Autoren wie unter Bezugnahme auf den schwed. Ausdruck *Roden*, die Bedeutung Ausroden, Reuten, s. v. a. Neubruch. [illegible] Spangenbergs Annahme, dass die transalbing. *Warini* den Ort erbaut hätten und [illegible] sich der Ansicht des Vaters an, dass der erste Ansiedler *Wageranus*, *Warnegis* geheissen habe.

In seiner Ausgabe der Traditiones Corbeienses versuchte **J. Frdr. Falke** auch die in denselben vorkommenden ON. zu erklären[71] ... Diese Erklärungen sind von unausstehlicher Breite und verlieren sich nicht selten in Excurse von unendlicher Länge ... Auch dem Inhalt nach befriedigen manche seiner Erläuterungen nicht.[72]



Ueber westfäl. ON. handelte viel später **H. F. Massmann.**[73]

Inzwischen hatte **Joh. Heinr. Ress,** Prediger, Probst und Superintendent in Wolfenbüttel, unmittelbar vor seinem Tode eine merkwürdige kleine Arbeit, eine Art Vorläufer Arnolds, abgeschlossen.[74] Er sieht in den verschiedenen Volksstämmen, die hier mit einander [illegible], den Cheruskern, Fosen, Langobarden, Chatten, Thüringern, Sachsen, Wenden, [illegible] -stammte charakteristische Endungen, wie *-heim*, *-leben*, *-büttel*, *-rode* . . . etc.

J. G. J. Ballenstedt gab[75]:

a) Versuch einer Erklärung einiger altdeutschen Benennungen von Strassen und Plätzen in Braunschweig (p. 63—86).

b) Neuer Versuch einer Erklärung altd. Namen von Städten und Oertern, Strassen und Plätzen in Nieder-Sachsen (p. 87—117).

c) Noch etwas über die Bedeutung des Wortes *Wiedenhof* (p. 118—123).

d) Etymologische Erklärung einiger alten Namen von Bergen und Wäldern unserer Gegend (p. 123—152).

e) Neuer Versuch einer Erklärung einiger altd. Benennungen von Bergen, Wäldern, Thälern, Flüssen, Teichen und Quellen unserer Gegend (p. 232—250).

K. Ed. Förstemann[76] bietet 721 Namen abgegangener Orte, nach Kreisen geordnet, von Erklärungen begleitet. Anonym erschien die Etymologie von *Hannover* = hohes Ufer.[77] Wir nennen die Beiträge von . . . **Reiche**[78] und . . . **Scheller.**[79]

Nachdem **E. Chr. Werlauff** in seiner bekannten Preisschrift die Uebereinstimmung der schleswigschen ON. mit den dän. nachgewiesen,[80] behandelt

J. Sig. Strodtmanns 'Probe', die eine Fortsetzung wohl verdient hätte,[81] die Namen auf *dorf*, *torf*, *torp*, *trup*, *strup*, *drup*, *derup*, *rup*, *terp*, [illegible] dort weitaus häufigsten der etwa 100 Namensendungen, vielleicht 300 an Zahl. Die Endung selbst wird, unter Bezug der dän., schwed., isl., engl., holl. [illegible] Aequivalente etymologisch erläutert, in sorgfältiger Weise, die im ganzen jetzt noch annehmbar ist. Im zweiten Theil folgt die Aufzählung der [illegible] Namen, nach Aemtern und Harden geordnet. Auf die Deutung des speciellen Bestandtheils wird nicht eingegangen.

Im slaw. Sprachgebiete gebührt eine Ehrenmeldung dem Königsberger Archivar **Ernst Hennig** (geb. in Ostpreussen 1771, † 1816). Er schrieb viele Aufsätze über Geschichte und Sprache der lett. Völkergruppe und verweist, insbesondere auch vom Standpunkt des Namenforschers aus, auf das Studium der altpreuss. Sprache. Als Anregung dient seine Schrift 'Versuch über einige Ueberreste [illegible]



altpreuss. Sprache, vorzüglich in der Benennung einiger noch jetzt vorhandener Städte und Dörfer in Ost-Preussen und Litthauen.[82]

Gleichzeitig erklärt **J. C. C. Oelrichs** slaw. ON. aus Brandenburg und Pommern,[83] mit *gorod*, *brod*, *cerk*, *dobro*, *dom*, *gora*, [illegible] *les*, *lip*, *lug*, [illegible] *rak*, *reka*, *star*, *stud*, [illegible] [illegible] in vergleichender Weise. [illegible] mit Angaben, [illegible] [illegible] Beziehung.

Auf demselben Gebiete bewegt sich des Premierlieutenant a. D. **Franz Hermes** 'wenig werthe Arbeit' (F.). Diese Schrift[84] [illegible] [illegible] Endungen, [illegible] c. 750 ON. [illegible] [illegible] unter Quellenangabe. Die ältesten Namen [illegible] *Berlin*, v. wend. *ber-lina* [illegible] *brela*, [illegible] und *Potsdam*, v. wend. *potsdupimi* [illegible] Verf. auch die Ableitung [illegible] *bar* [illegible] *ber-lin* [illegible]

An den ON. Schlesiens versucht sich der Breslauer Professor **J. G. G. Büsching** (der 1783 in Berlin geb. Sohn des Geographen, Stifter des Vereins für schles. Geschichte und Alterthumskunde, † 1829) in einem Aufsatze: 'Die schles. Dörfer und ihre Namen'.[85] Die 'Bemerkungen', vom Pastor ... **Thomas**,[86] sind, einem Bruchstück nach zu schliessen, noch etwas naiv, doch nicht übel. Die ON., zu deren Erforschung tüchtige Sprachkenner ermuntert werden, seien *a*) nach Personen und Heiligen, *b*) nach Pflanzen und Thieren, *c*) nach [illegible] und Lage zusammen, *d*) nach zufälligen Beschaffenheiten und Umständen benannt. Bei dieser Gelegenheit wird die von Worbs gegebene Etymologie des ON. *Schmottseifen*, vulgo *Schmotseifen*, als komme er von 'Schmutz' [illegible] *S. Mathis-*, [illegible] *Sanct Matthias Seifen*, da der Ort [illegible] dem h. Matthias gewidmet war, ersetzt.

Karl Benj. Preusker (geb. 1786, † 1871) schrieb zwei Mal über ON. des nordöstlichen Deutschland.[88]

Nach dem fruchtbaren čech. Sprach- und Alterthumsforscher **Wenzeslaw Hanka** (bei Königgraz geb. 1791, † 1861), Gründer und Bibliothekar des Nationalmuseums zu Prag, einem Jünger des Slawisten Dobrowsky,[89] lautete der Name *Schwerin* in frühern Zeiten immer *Zuerin* = Thiergarten.[90] Dazu gab der frühere Gymnasiallehrer, dann Archivar **G. Chr. Frdr. Lisch** in Schwerin (zu Alt-Strelitz 1801 geb., Gründer des Vereins für mecklbg. Geschichte und Landeskunde) eine hübsche Bestätigung (3). Auch sein Aufsatz 'Die Burg Dobin und die Döpe' tritt mehrfach auf die ON. ein.[91]

Gar nicht übel, im Vergleich zum *Rosen-* und *Rothenstock*[92] oder zum neuern *Radestock*, dem der Obotritengott Radegast unter-



legt wird, liest sich **Abr. Frenzels** Versuch[92]: *Losbeck* = diffluentia aquarum, v. slaw. *res* = zer und *stoka* = Wasserfurchen.

Aeltere Ableitungen des Namens *Preussen*[94]:

1) v. *Porcus*, *Porcena* oder den ptolem. *Borusken*,
2) v. bithyn. König *Prusias*,
3) v. masov. Schimpfwort *brutti* = Unvernünftige,
4) v. altpreuss. *prusi*, *prusna* = klug sein (Prätorius)[95],
5) v. sagenhaften *Brüteno* (Luc. David),
6) v. den wend. *Briezen* (Hennig),
7) v. pers.(?) *Perassan* = communitas ejusdem religionis (Hammer-Purgstall),
8) v. den kelt. *Präüsiern* (Radloff),
9) v. den *Brysae* in Thrakien,
10) v. den *Horithi*, *Porizzi* (Rask).

Eine der annehmbarsten gab **Friedrich d. Gr.**[96]: Der Name *Borussia*, woraus man *Preussen* gemacht hat, heisst nichts bei den Russen; denn *bo* [illegible] [illegible], die Russe ist ein Name des Niemens, der in die Memel fliesst.

VI. Oesterreich-Ungarn.

Die Bestrebungen, in den ON. der östlichen Alpenländer kelt. Spuren nachzuweisen, haben einen frühzeitigen Repräsentanten in dem gelehrten Benedictiner **Magnus Klein** (geb. in Kärnthen 1717, Abt zu Göttweih, † 1783). Einem seiner Werke[97] hat er den Aufsatz einverleibt 'Celticae apud Noricos linguae vestigia — voces integrae dimidiatae, aut in aliud idioma detortae, in nomenclaturis locorum superstites expenduntur, harumque origo et significatio disquisitur.'

Der 'grosse Sprachkenner' **Jos. Dobrowsky**, der 'Begründer der slaw. Philologie und erste Wiederbeleber der böhm. Litteratur' (geb. 1753, Jesuit, † 1829) stützt seine Ansicht, dass unter den deutschen Ländern, welche von den Slawen besetzt wurden, Böhmen das erste war, auch durch den Namen *Tschechen*.[98] Diesen Namen leitet er nicht von *Tschech*, dem Stammvater, sondern von einem nomen substantivum *čel*, d. i. ausgesprochen *cjti*, noch vorhanden in den Compositis *načjti*, *počjti* (*[illegible]*), *začjti* = incipere, inchoare, initium sumere, ordiri, also dass *Čech* Anfang, Urheber, princeps, der Vorderste, Erste, d. h. die *Čechen*, *[illegible]*, [illegible] sind die vordern Slawen, die Schlesier, nach der alten richtigen Orthographie *Slesier*, böhm. *Slezn*, *Slezáci*, sind die hintern, die letztern, die nachfolgenden, v. böhm. *sled* = folge, *naposled* = zuletzt, *posledny* = der Letzte, *posléze* = zuletzt, *následowati* = folgen. Parallel der Bildung *Čech* geben [illegible], die [illegible]



Stammsilbe ein *ch* anfügen: *du-ch* = Geist, Odem, v. *du-ti*, *duati* = blasen, *smi-ch*, slov. *smiech* = das Lachen, v. *smá-ti* = lachen. 'Es haben diese Etymologieen viel für sich und sind nicht aus der Luft gegriffen.'[99]

Wenig später schrieb der Historiker **Frz. Mart. Pelzel** (geb. aus urspr. čech. Familie zu Reichenau, Böhmen, 1735, lange mit vielseitigen Studien und als Hauslehrer beschäftigt, seit 1793 Professor der čech. Sprache und Litteratur in Prag, † 1801) 'über den Ursprung und Namen der Stadt *Prag*'[100] eine für seine Zeit vortreffliche Dissertation (**3**). Anknüpfend an die Sage, welche der älteste böhm. Geschichtschreiber Cosmas (geb. 1045) von Prags Gründung durch die Herzogin Libuscha (um 700) aufbewahrt hat, weist er nach, dass die čech. Colonisten überhaupt ihre ON. aus der Lage, Natur und Beschaffenheit des Orts gewählt haben. So finden sich in Böhmen deren 32 v. *bor* = Kieferwald, über 60 v. *březina* = Birkenwald, gegen 80 v. *buk* = Buche, beinahe eben so viele v. *dub* = Eiche, gegen 40 v. *podol* = Thal, bis 28 v. *poreč* = am Bache, fast eben so viele v. *podhor*, 36 v. *zhoře* = am Berg u. s. f. Manche sind auch von Umständen entnommen: 300 v. *lhota* = Ansiedlung, Meyerhof, 17 v. *brod* = Furt, über 15 v. *bystrý* = schnell (nach dem raschen Bache) etc. Und dies heisst doch: In den Anfängen ihrer Cultur gaben auch die Čechen überwiegend Naturnamen.'

Weil nun, fährt der Verf. (p. 120) vorsichtig fort, 'die alten böhm. Ortschaften grösstentheils die Benennung von dem Orte selbst oder von einem in der natürlichen Lage sich auszeichnenden Umstande erhielten, so kann man mit viel Wahrscheinlichkeit schliessen, dass das Schloss *Prag* seine Benennung auf eben diese Art erhalten habe.' Das altslaw. Wort *prag*, schon im 9. Jahrh. für Wasserfall, russ. *porog*, poln. *prog*, seit dem 12. Jahrh. *práh*, ist in dieser Bedeutung dem čech. Wörterbuche unbekannt, aber auf die Thürschwelle übertragen, findet er motivirt in dem ausgewaschenen, jedoch noch wohl sichtbaren Felsdamme, welcher die rasche, tiefgebettete Bruska, einen Nebenfluss der Moldau, durchquert. (Von Prof. Palacky's Ansicht wird später die Rede sein.)

Ohne Zweifel[101] bietet auch der Slawist **Barth. Kopitar**, welcher (geb. in Krain 1780, Hofbibliothekar in Wien 1809, † 1844) auf die litterarische Entwickelung der slaw., insbesondere südslaw. Stämme bestimmend eingewirkt hat, in seinen Schriften manches zur Namenerklärung (**33**).

Der ausgezeichnete böhm. Historiograph **Franz Palacky**, welcher (geb. in Mähren 1798, † 1876) eifrig bestrebt war, die čech. Sprache in Aufnahme zu bringen und in der Geschichte Böhmens dem čech. Element eine möglichst grosse Bedeutung zuschrieb, nahm auch die böhm. ON. in Angriff.[102] Er findet sie abgeleitet:

a) von Personennamen (Gründer oder Herren eines Orts),
b) von natürlichen Verhältnissen.

Von erstern erfolgt die Ableitung:

a) durch Erweichung der Endconsonanten *w*, *m*, *n*, *l*, *r*, *d*, *t*, *h*, *k*, *ch*.
b) durch Ableitungssilben, am häufigsten *-ov*, *-ice*, *-ovice*,
c) durch Plurale von Personennamen, z. B. *Holowausy* v. *Holowaus*.

Die Naturnamen zerfallen:

a) in einfache Appellativa, wie *Habr* (= Weissbuche), *Studená* scil. *voda* (= Kaltwasser), *Černá voda* (= Schwarzwasser).



b) in Appellativen mit Ableitungssilben, z. B. *Řeřecno*, v. *řeřicha* = Brunnenkresse, *Mouchnice*, v. *mohyla*, *mohyla* = Grabhügel, *Březowá*, v. [illegible] = Birke. c) in Appellativa mit Präpositionen, z. B. *Meziriči*, [illegible] dem lat. *Interamna* (= Zwischenwasser).

Wie man sofort erkennt, entspricht [illegible] Katagorien unsern Natur- und Culturnamen; [illegible] Kreise und angesichts der [illegible] sich beschränken. [illegible] P.'s Verdienst. [illegible] Untersuchung der ON. [illegible].

Viele unserer ON. sind uns die ältesten Denkmäler nicht nur der Sprache, sondern auch der Geschichte; denn sie reichen in Zeiten zurück, aus welchen auch nicht die geringste schriftliche Nachricht auf uns gekommen ist.

Nur die Vernachlässigung der slaw. [illegible] es erklären, dass die Schrift bei uns [illegible] nach ihrem Erscheinen war sie dem Sprachmeister [illegible].

In einem hübschen, den Alpen und ihrem Pflanzen-, Thier- und Menschenleben gewidmeten Büchlein,[103] welches in den schildernden Theilen heute noch Beachtung verdient, räumt **Jul. Max Schottky** (geb. bei Oppeln 1797, † 1847) den Bergnamen die beiden letzten Abschnitte ein:

a) über die Namen der Berge (p. 238—264),

b) Bezeichnung der verschiedenen Berg- und Felsenabstufungen (p. 265—275).

Der erstere bietet eine Namenssystematik, die ganz deutlich unsere zwei Richtungen, Natur- und Culturnamen, aus einander hält, [illegible] Verf. hält sich [illegible] Versuchen hervorgeht. Der zweite Abschnitt erklärt in alphabet. Folge *Albe* [illegible] *Alm* oder *Alpe*, *Alpfahrtweg* etc. und bildet eine im ganzen [illegible].

Der slaw. Dichter **Joh. Kollár**, geb. im ungar. Comitat Turocz 1793, zunächst slowak. Prediger in Pest, dann Prof. der Archäologie in Wien, † 1852, erklärt den Namen *Magyar* als 'Emphasmus oder Intensivum' v. *mar*, das stufenweise in *mär*, *maar*, *mahar*, *magar*, *magyar* übergegangen.[104] Um nun aber 'die wahre Bedeutung und Erklärung v. *mar* zu finden, muss man nicht ein-, sondern vielseitig das Wort betrachten. ... Die Nationalnamen muss man überhaupt mit dem [illegible] Adlerblick des Kosmopolitismus betrachten, nicht mit den blinzelnden Maulwurfsaugen eines egoistischen Nationalismus ...' Was nun der Verf. alles zusammenstellt, um in allen europ.-asiat. Sprachen *m-r* = Licht, Glanz zu finden, geht ins Unglaubliche. Man überzeugt sich, er sei derselbe, [illegible] Herzenserleichterung.



[illegible] *Slowe* [illegible] *Hund* gemacht!

VII. Die Schweiz.

Früh in unserm Zeitabschnitte wagte sich auf das Gebiet der Namenerklärung der Chronist **Franz Haffner**.[107] Seine Vaterstadt *Solothurn* ist ihm die von *Salodor*, einem Sohne des Ninus, gestiftete Schwester Triers, älter als Jerusalem, weit älter als Rom.

> Solothurn der vil alte Stam
> bei Abrahams Zeit sein Vrsprung nam.

Die alten Scribenten, die an [illegible] und *Sodor* [illegible] Frantzösische History-Schreiber [illegible] *Sola turres*, *Solis torris*, den Sonnenthurn, der [illegible] mitten drin stehe, deuten, [illegible] genug, weilen die alten Celten oder Helvetier [illegible] weder der latein [illegible] noch anderer frembden, sonder ihrer eygenen Sprach gebraucht haben. Offenbar [illegible] *Salodors Durn* ([illegible] Furt), vielleicht gar *Salzburn*, *Salzbrunn*, oder, mit dem Solothurner Franciscaner Petrus Martinus, *Goldthorn*. Die letztere Ableitung rechtfertige der goldhaltige Sand der Aare, wie ja auch Strabo, Lib. IV, [illegible] Goldgraben der Salassen gedenke, eines Volks, mit dem er villeicht [illegible] Salzgawer oder Solothurner meynet.

Wenn wir diese Versuche mit dem toponomastischen Capitel der 60 Jahre älteren Chronik Ruegers (**20**) zusammenhalten, der [illegible] Quelle trank, so können wir uns einer [illegible] nicht erwehren. Nichts möchte geeigneter sein, die geistige Dunkelheit jener Zeit zu versinnbildlichen, als dieser Gegensatz.

Was dann im Laufe des 18. Jahrh. die Namendeutung hervorgebracht, scheint sich, wie anderwärts, meist auf schwachfüssige Muthmassungen zu beschränken — es wäre denn, dass die (ungedruckt gebliebene?) lat. Festrede des Zürchers **Dav. Ott**[108] von ernsterm Gehalt gewesen wäre.

So urtheilt der gelehrte Bibliograph G. E. v. Haller über die eine jener Schriften[109]:

Der Verf. hält *Zürich* für das alte *Figuram* oder die Hauptstadt des *pagi Figurini* nebst noch vielen andern schlechten, [illegible] fabelhaften und ungegründeten Muthmassungen.

Und von einer andern[110] sagt er:

„*Basel* leitet der Verf. v. *basel* [illegible], einem Namen, den der Berg, an welchem diese Stadt liegt, soll gehabt haben, *Helvetier* v. *helvede* [illegible] Thalland. Welche Träume!"

Erwähnt finden sich ferner: *a*) des Waadtländers **Abr. Bosset** († 1667) 'Conjecture sur l'étymologie du nom de *Bâle*' Mss.;[111] *b*) **Elisei Malacrida** († 1756) Muthmassung über die Bedeutung und Herleitung des Namens der *Helvetier*.[112]



Der gelehrte österreich. Benedictiner **Bernh. Pez** (geb. zu Ips 1683, Bibliothekar in Mölk, † 1735) verwirft für *Habsburg*[113] die Ableitung *a*) des Wieners Wolfg. Latius, v. *Absburg*, corr. aus dem Namen des [illegible] Stammschlosses *Arnoldsperg*, *Arnoldau*, *b*) des Freiburgers Franz Guillimann, v. *Habitat* = Besitz, Gut, und entscheidet [illegible] für [illegible] *Habit*-, *Haupt*-, *Habispurch* = Hauptburg.

Die Andeutungen, welche **Franz Jak. Hermann**, Cantor und Caplan, seiner Geschichte Solothurns einflocht,[114] kenne ich nicht.

Der ebenfalls aus dem C. Solothurn, nämlich von Olten (1755) geb. Geschichtschreiber **Ildefons v. Arx**, O. S. B., Stiftsarchivar, später Stiftsbibliothekar und Regens des Priesterseminars, dann Domherr, † 1833, in St. Gallen, giebt in den einleitenden und geogr. Capiteln seines Hauptwerkes[115] theils Namendeutungen, theils viele urk. Formen, z. B. *Zozinwilare* 761, für *Zuzwil*, *Helpoteswilare* 817, für *Helfenswil*, *Cozesouva* 825, für *Gossau*. Wenn er (p. 6 ff.) [illegible] *Sexten*?, *Terzen*, *Quarten*, *Quinten*, noch [illegible] Leser glaubt, so lässt er später doch auch einen jüngern Ursprung dieser Namen, wie ihn schon U. Campell angenommen, als möglich zu, und wie dieser, [illegible] auch ihm richtig *R[illegible]* = Stat, Gestad usw. [illegible] mit *H* geschrieben, *Walensee* und *Walenstad* = See [illegible] Stad der Walen, Walschen (wie in *Walgau* und *Churwalen*). [illegible] die Angabe aus Notker und Ratpert ab, als habe der h. Gallus zu [illegible] der h. [illegible] den nahen Appenzeller Fluss *[illegible]* genannt und den Namen *[illegible]* aus dem griech. geschöpft. Von welchem Werthe ihm eine geläuterte Namenforschung erscheint, spricht aus dem Satze (p. 38):

> In dem Gaster-, Sarganser- und Saxerlande zeugen die undeutschen Namen, welche da nicht nur fast alle Dörfer, sondern auch die Berge, Alpen und Flüsse haben, offenbar, dass dieselben, wo nicht zu den Zeiten der alten Rätier oder Römer, doch wenigstens da, als die rät. Sprache in diesen Gegenden noch die herrschende war, ihren Ursprung und Benennung erhalten haben . . . **Daraus ergiebt es sich, wenn es auch die Geschichte nicht nachwiese, dass in diesen Gegenden alle Dörfer, welche einen deutschen Namen haben, eines spätern Ursprungs seien.**

Eine kleinere monographische Arbeit desselben Historikers, von ähnlicher Anlage und Haltung, ist einer Landschaft seiner engern Heimat gewidmet.[116] Toponomastisches Material, insbesondere alte Namenformen, die hie und da, nicht immer mit Glück, gedeutet sind, begegnet uns besonders in § 2 ff., bei der Schilderung des Mittelalters.

Des Benedictiners Landsmann und Zeitgenosse, Regierungsrath **Urs Jos. Lüthy** hat (1810–31) hie und da heimische Namen erklärt, unter dem Titel Mikrologien 20 Orts- und Personennamen,[117] etwas kurz und sicher, aber verständig und auch auf urk. Formen gestützt.

Zwei Schriften, beide von Waadtländern, verdienen nähere Würdigung, zunächst die Namenschrift von **A. Ruchat** (geb. um 1680, Pfarrer in Aubonne, seit 1721 Prof. der schönen Wissenschaften, dann der Theologie in Lausanne, † 1750). Seine Arbeit[118] ist trotz aller Irrthümer eine verdienstliche Leistung, mehrfach wohlthuend durch gesunden Sinn und selbstständige Auffassung. Wahrend



älteren Versuche wohl zu gross und lieber Ableitung sich verrathen, so findet Verf. die Grundlage der Namendeutung in den Sprachen, die im Lande gesprochen worden sind, im vorliegenden Falle also in der kelt., lat., neuroman. und deutschen Mundart. Damit er sich, wo er unhaltbare Deutungen bekämpft, auf die Namensformen, und im Gegensatze zu der Annahme, *Vaud* sei aus dem d. 'Wald' entstanden, erinnert er an den german. Gebrauch, fremdsprachige Völker als *Walen* zu bezeichnen; er citirt die *Walonen* und *Wales* und glaubt, dass diese Bezeichnung auch hier angewandt worden sei. Ohne Zweifel ist diese Etymologie sein Eigenthum, denn er sagt (p. 137) ausdrücklich: 'Je ne donne ceci que comme une conjecture, dont on jugera.' Lesbar sind die lat.-romanischen, aber ungünstig sind die Ableitungen welscher ON. aus dem Deutschen, z. B. *Escublens*, d. *Schattingen* — Wüste, ahd. Schirling, 'à peu-près comme la ville de *Darm-Stadt*'. Die kelt. Etymologien, 10 an Zahl, unter denen auch *Ebrodunum*, v. *aber-dun* (= Hügel an der Mündung) werden erst richtig gewürdigt, wenn man sie mit den Lorit... vergleicht, denen sie gegenüber gestellt sind; sie sind alle in Bullets Werk übergegangen.

Tiefer in diese Bahn gerieth **Ch. G. L. de Bochat** (geb. zu Lausanne 1695, anregend als Prof. jur. et hist., † 1754). Sein grosses Werk[119] hat wohl des Vorgängers Namenschrift verdunkelt, also dass mehrfach ihre Priorität übersehen wurde.[120] Der Verf. leitet des Schweizervolkes Ursprung von den Kelten her und müht sich viel mit kelt. Ableitungen, nicht nur z. B. für *Luzern*, das schon als *lugerrn* = Seehaupt gedeutet wird, sondern auch für *Neuchâtel* (?), *Pfyn* etc. zu schaffen [illegible] liche Versuche, die wesentlich beitrugen, das gelehrte Werk zu discreditiren. Als eigenartige Leistung ist seine Carte[121] hervorzuheben, welche den kelt. Ursprung der meisten ON. veranschaulichen sollte.

Dabei ist indess zu beachten, dass wenige Jahre später J. B. Bullet folgte, der, als Vater der Keltomanen in Frankreich, auf lange Zeit hinaus das Beispiel gab, alle erdenklichen alten Namen auf oberflächlichste Weise aus den jungkelt. Wörterbüchern zu erklären. Ob diesen Verirrungen lässt sich nicht übersehen, dass eine neue Quelle zu Namenerklärungen, wie sie heute, an der Hand bereinigter Mittel, so erfolgreich erschlossen ist, durch jene frühzeitigen Vorgänge aufgezeigt wurde, und dieses Verdienst dürfen wir, bis auf weiteres und wenigstens mit dem ältern der beiden Initianten, dem Schweizer de Bochat, zuerkennen.

Sein Landsmann, der Decan **Phil. Bridel** (1757—1845), wurde sein eifriger Nachgänger, der in zahlreichen Schriften[122] häufig das Gebiet der Namendeutung betrat und unter anderem, zur Erklärung der Eigennamen des *Pays d'en Haut*, ein kleines kelt. Wörterbuch,[123] auf Verlangen der kelt. Gesellschaft von Frankreich[124] ein Waadtländer Idiotikon schrieb.[125] In dem Essai sur le lac Léman handelt ein ganzer Abschnitt (ib. p. 13—16) über die verschiedenen Namen des Sees. Auch *Léman* ist kelt., v. *lim*, *lem*, einem der vielen Wörter, welche Wasser, Fluss, See bedeuten sollen. Im Alter sah B. seine keltomanische Verirrung ein; aber, sagte er, "je n'ai pas le courage de revenir sur mes pas et de corriger mes erreurs". Für die Namenkunde ist das Glossaire ohne Zweifel seine wichtigste Arbeit, da aus dem Patois nicht allein



manche ON. gedeutet sind, sondern künftigen Forschern noch manche Erklärung ermöglicht wird.

Der Genfer **J. A. Gaudy-Lefort** gab seinem Glossar ein toponomastisches Capitel bei;[127] aber sein Versuch hat geringen Werth. „Les étymologies qu'il propose, les critiques qu'il fait de celles qui ont été admises avant lui, ne sont pas toujours heureuses, et cela [illegible] faute de connaître les formes que les plus anciens documents attribuent aux localités dont il s'occupe. C'est ainsi qu'il plaisante sur ceux qui veulent dériver le nom de [illegible] *Chaumont* du lat. *Campus [illegible]*, et qu'il prétend que ce nom [illegible] *Camp de [illegible]* [128] [illegible] S'il avait pris la peine de consulter quelqu'une des histoires [illegible] de Savoie des 17., 18. et 19. siècles, Guichenon, Besson ou Grillet, il y aurait vu que le nom de *Campus [illegible]* était donné [illegible] par les plus anciennes chartes qui en fassent mention, dès le 11. siècle."[129]

Zwei deutsche Gelehrte, die damals in Zürich wirkten, unternahmen 'Entdeckungsreisen' in die einsamen Alpengebiete und brachten aus den eigenthümlichen cis- und transalpinen penninischen Volksoasen auch manche toponomastische Ausbeute: der Thüringer **Jul. Fröbel** und der Württemberger **Alb. Schott**. Dem letztern werden wir im nächsten Zeitraum zweimal wieder begegnen. Der erstere, geb. bei Stadtilm 1805, später durch sein wechselvolles, namentlich politisch bewegtes Leben bekannt, zeigt sich in seiner Reiseschrift[130] als vielseitig gebildeter Geograph, der das Interesse für die [illegible] Alpenthäler und ihre Toponomastik zu [illegible] verstand. Die besuchten Thäler sind das Eringer-, das Evischt- und das Turtmanthal. Der Verf. [illegible] sich also an der Grenze der Sprachen, von [illegible] Lautsystem und [illegible] Bestandtheile [illegible][131]

VIII. Die Niederlande und Belgien

(und **Luxemburg**).

Die 'Beiträge' von **J. H. Hoeufft**[132] sind lange das toponomastische Hauptwerk Hollands geblieben. Van den Bergh (Handb. p. 256) nennt es 'een werk dat met grooten omhaal van geleerdheid weinig resultaten levert'. Ich betrachte es als eine Meisterarbeit nach Zeit und Umständen. Allerdings sind die Etymologien vielfach überholt durch die Fortschritte der Sprachforschung, wie namentlich durch die urk. Quellen, welche dieser zu Hülfe kamen; allein die Gelehrsamkeit, die Umsicht und der gesunde Sinn des Verf., der mit unzureichenden Mitteln schon so oft das Richtige getroffen, gewinnen ihm unsere volle Hochachtung. Die Ausgänge, welche hier in sprachlicher Erläuterung behandelt werden, sind in alphabetische



Folge: *a, e, er, a(ven)*, [illegible], *lund*, [illegible], [illegible], *burg* u. s. w. Von [illegible] des Buches (p. 115—152) finden sich [illegible] ON., deren Ursprung [illegible] nicht nur aus den N[illegible]landen, sondern auch aus weiteren Gegenden [illegible] und kelt. Sprachgebiets [illegible] Beispiele belegt [illegible], über 600 an Zahl, in ein alphabet. Register vereinigt.

Aus Belgien ist mir lediglich ein anonymer Versuch über den ON. *Antwerpen* bekannt.[135]

IX. Die skandinavischen Reiche

(Schweden, Norwegen und Dänemark).

Die Reihe der Namenforscher eröffnen die Priester **M. Bergstedt**[134] (geb. in Morsbo, Dalarne, 1682, † 1730), **N. Rubenius**[135] (geb. in Skane, † 1758) und **N. Gnospelius**[136] (geb. in Stockholm 1765), sämmtlich mit Erklärungsversuchen der verschiedenen Namen ihres Heimatlandes, in academ. Dissertationen niedergelegt. In diese Gesellschaft gehört auch der Sprachforscher **A. Sahlstedt**, welcher (geb. 1716, † 1776) eine Schrift 'om Sverige's namn' herausgab.[137] In [illegible] gelehrten Männer seiner Zeit behandelt der erstere vom histor. und [illegible] Standpunkt die Namen *Scythae*, [illegible], *Gothi*, [illegible], [illegible], [illegible], *Svea* etc., mit Citaten aus den alten Autoren, [illegible] Verelius und [illegible]. In der Ableitung v. *Sverige* schliesst er sich der [illegible] des [illegible] v. [illegible] Benennungen *Suedrar*, *Svedar* ([illegible]) an. [illegible] die verschiedenen ihm bekannt gewordenen Deutungsversuche zusammen: *Sverige* v. *Zwerike* = zwei Reiche, nämlich Svecia und Gothia (Ericus Olai), *Schweden* v. [illegible] Schwalbe (Pontanus) oder v. *svett* = Schweiss (J. [illegible]) oder [illegible] schwenden (Wexionius) oder v. *söder* = süden, nach des Landes Lage zu Norwegen, oder v. Grunder *Sven* (Stjernhjelm) oder nach Lundin eine ungewöhnliche Ansicht. Der Verf. selbst setzt *Svecia* = *Scythia* und will letzteres v. [illegible] = Schütze, einem gut schwed. Worte, ableiten. — Die dritte Schrift wendet sich gegen die bisherige Manier, auf zufällige Lautanklänge die Ableitung zu bauen. Sie verlangt, dass zunächst die einheimischen Sprachen, und nicht z. B. das kelt., herbeigezogen werden. Sie verwirft auch die Ableitung v. *Svea*, *svedja* und *Scythia*, ist jedoch kaum glücklicher, wenn sie sich für *svenske* = südländisch (Sühens) oder für die Wurzel *sui*, *su* = Wasser, Meer (Strahlenberg) entscheidet (nach R. Geete).

Der Archäolog **J. G. Liljegren** (geb. in Smaland 1791, Reichsarchivar, † 1837) gab eine Erklärung schwed. ON. heraus.[138]

Nachdem **N. H. Sjöberg**[139] eine gedrängte Behandlung der ON. von Skane gegeben, lieferte der Historiker **E. S. Bring** (geb. in Skane 1785, Prof. in Lund, † 1855), der seinen Vorgänger streng kritisirt, ein bis *Holumby* reichendes alphabet. Verzeichniss solcher, aus den Urk. v. 1085—1392 geschöpft, und einige 'knapphändige' Ableitungen[140] (nach R. Geete).



Gerh. Munthe hat in seinen reichhaltigen geogr. Anmerkungen zu Jac. Aall's Uebersetzung der mittelalterlichen norweg. Königschroniken[141] auch die ältern Namensformen beigezogen und manches zu ihrer Erklärung beigetragen. — Von ihm unvollendet 'Nogle Undersögelser om de Gamles Raumarike.'[142] (O. Rygh).

Der erste, welcher die dän. ON. einer theoretischen Betrachtung unterwarf, ist der Geschichts- und Alterthumsforscher **Erik Christian Werlauff** (geb. zu Kopenhagen 1781, † 1871). Für historisch-linguistische Aufgaben dieser Art gereift im Studium der alten isländ. Quellenschriften, hat er zahlreiche Arbeiten zur Geschichte und Geographie des Mittelalters geliefert. Ihn führte seine Preisschrift[143] über die Sprache in Schleswig zur Vergleichung der dortigen ON. mit den dän.

Eine merkwürdige Namenschrift[144] begrüssen wir in des verdienten Registrators **Niel Matth. Petersen** (geb. auf Fünen 1791, seit 1845 Prof. der nord. Sprache in Kopenhagen, † 1862) 'Bemaerkninger om danske og norske stedsnavnes oprindelse og forklaring'. Es ist, als hätten wir die Schwelle dieses Zeitraums schon überschritten, so gesund und vorsichtig hören sich seine 'Bemerkungen' an. Er betrachtet seine Schrift nur als einen 'Beitrag, um eine noch dunkle Materie zu beleuchten' (p. 111); allein sie ist ein werthvoller Wegweiser und wird wohl mit Recht als 'die dän. Hauptarbeit' auf unserm Gebiete bezeichnet.[145] Der erste Theil bespricht Gang und Methode der Namenforschung. Bisher sei man [illegible] allgemeinen [illegible] und Wahrscheinlichkeit mehr als methodischen Grundsätzen gefolgt. Zu [illegible] dass jeder ON. seine Bedeutung gehabt habe.

De Gamle have dog fra foerst af stedse taenkt sig noget ved Navnet (p. 4[illegible]); ferner dass die von den Ahnen auf uns übergegangenen Namen nur aus ihrer Sprache verständlich, also erst aus den ältesten Formen erklärbar seien, dass somit [illegible], richtiger altnord. Sprache zurückzugehen und [illegible] ON. auch das Kelt. und Finn. heranzuziehen sei, dass die übrigen analoge Formen aus allen verwandten Sprachen verglichen und der allmälige Wandel der letzteren beachtet werden müssen. Im Allgemeinen gelten die reinern Namenformen bis zum Jahre 1300; wo solche Zeugen fehlen, könne bei gehöriger Vorsicht auch bis 1500 gegriffen werden. Mit der Sprachwissenschaft müssen sich aber die geschichtliche und Ortskenntniss (3) vorsichtig verbinden, u. s. f. Bei jedem dieser Fundamentalsätze zeigt eine Reihe urk. belegter Beispiele, welchen Irrthümern [illegible] unmethodische Namenforschung ausgesetzt sei. Im zweiten Theil bietet der Verf. eine Uebersicht der gebräuchlichsten Grundwörter, nach Gruppen geordnet, je mit entsprechenden Beispielen. Ved sammensaetningen er [illegible] sidste deel at betragte som hovedordet, til hvilket den foerste, [illegible] tilstemmelse, er föiet ved böiningen (p. 62 f.), d. h. er unterscheidet Grundwort (Navneord) und Bestimmungswort (Tillaegsord). In der Ausführung dieses speziellen Theils zeigt sich der in archivalischen Studien gereifte Forscher, welcher der selbst aufgestellten Methode genau zu entsprechen versteht.



X. Das britische Reich.

Eine merkwürdige Erscheinung bietet Schottland in seinem ersten Landvermesser **Timoth. Pont.** Dieser, der Sohn eines Edinburger Geistlichen, in St. Andrews 1579–80 immatriculirt, seit 1600 Pfarrer in Dunnet, Caithness, durchwanderte in den Jahren 1604–08 einen grossen Theil Schottlands. Das von ihm gesammelte topographische Material wurde für Blaeu's berühmten Atlas verwendet. Ein besonderes Augenmerk widmete er den ON., wie aus einem unlängst publicirten Bruchstück hervorgeht.[156] Dasselbe enthält hauptsächlich ein [illegible] alphabet. Verzeichniss von ON., denen kurz erklärende Noten beigefügt sind, z. B.:

Achin-tiarach nether, vid. [illegible] ancient Scotts word signifies a field or [illegible] among [illegible] trees or within one [illegible] wood.

Achintybers — *achen* being an [illegible] word signifies a field or a croft of land [illegible] of a [illegible] ground [illegible], and *tybers* [illegible] a well [illegible] make ye name *Achin-tybers* to expresse a well-field or a field wherein a well-spring is.

Ardrosser-Castell, so named in respect it is scituated on a swelling knap [illegible] running from a toung of land advancing from ye mainland into ye sea and almost environed with the same, for *ross* in ye ancient Scottish language signifies a Island or peninsula (H. A. Webster).

Als Anhang seines etymolog. Werkes[157] gab **Steph. Skinner,** welcher, geb. zu London 1622, seine Berufsstudien mit der Promotion in Heidelberg (1654) abschloss, neben der Besorgung einer grossen ärztlichen Praxis eifrig der Philologie oblag, in ungemeiner Vielseitigkeit als ein Wunder von Gelehrsamkeit, als 'eine lebende Bibliothek' galt und 1667 †, auch die Ableitung der Fluss- und Bergnamen etc. german. Abstammung: als Etymologicon onomasticon nominum fluviorum, regionum . . . quae vel apud Anglosaxones olim fuerunt vel etiamnum apud nos in usu sunt, praecipue si Germanicae originis sint. Das heute noch gesuchte, aber überall ziemlich seltene Werk war mir bis jetzt nicht zugänglich.

Auf Skinner folgte bald der gelehrte Bischof von London, **Edmund Gibson.** Geb. in Westmoreland 1669, widmete er sich neben seinen Amtsverrichtungen dem Studium der nord. Sprachen und der Alterthümer seiner Inselheimat und † 1748. Schon mit 23 Jahren hatte er die ags. Chronik[158] im Original und mit lat. Uebersetzung, herausgegeben und als Anhang beigefügt: *a)* Regulae generales ad investigandas origines nominum locorum (p. 3—8). *b)* Nominum locorum explicatio (p. 9—50). Der erste Abschnitt stellt die ags. Namenelemente *ab, ac, ald* . . . alphabetisch zusammen und giebt ihre



Erklärung; der zweite ist das lexikalische Verzeichniss der in der Chronik erwähnten ON., die sowohl in der alten Schreibung als in der neuen Form aufgeführt und meist sprachlich und sachlich erklärt werden, z. B. '*Æbban-dun*, *Abben-dun*, i. e. abbatiae mons sive oppidum. *Abbendonia* (1111), *Abendune* (1166), *Abbengdon* (720), *Abendon*, *Abyndon* (1395). Nomen hoc [illegible], postquam Cissa, occidentalium Saxonum rex, monasterium sive [illegible] ibi construxerat. Quo autem nomine antea vocabatur, non ita liquido constat. Vetus [illegible] liber Abbendonensis, quem laudat Cl. Camdenus, [illegible] dictum fuisse antiquitus *Sheovesham*, [illegible] pro *Cloueshan*. [illegible] [illegible], sive [illegible] vocabulo *Abbington*, *Abingdon*, in agro Berkshirensi.' Man erkennt [illegible] Studium [illegible] Annalen [illegible], gründlichen und [illegible] Geist, [illegible] bis ins 17. Jahrh. zurückzuversetzen.

Als 'a book cramfull of absurd philology' werden mir des engl. Pfarrers **Edward Davies**, curate of Olverton, Gloucestershire, keltische Untersuchungen bezeichnet,[149] die mit andern 'ont jeté un vernis de ridicule sur les recherches étymologiques.[150] Ex uno disce omnia or at least multa. It appears from what has been observed upon the mutation of elementary sounds, that these four syllables AB, HAB, AV, HAV may be regarded as perfectly synonymous or as constituting but one root and primitive term. The nature of its elements has been explained: A, the [illegible], expresses direct tendency, [illegible] agency, [illegible], augment etc.; B imports being, existence [illegible] in a definite state or condition. AB should therefore signify [illegible] to existence, [illegible], tendency to establishment, progression, [illegible] of being and the like. And then follow instances of actual words in hebrew, latin, welsh etc. containing this root and showing [illegible] sense (H. A. Webster).

In einer Schrift dieser Zeit[151] finden wir auch den Ausspruch:

Names have all some meaning when first imposed; and when a place is named for the first time, by any people, they apply to it some term — in early times generally descriptive of its natural peculiarities, or something else, on account of which it is remarkable, from their own language. When we find therefore, that the old names of natural objects and localities in a country belong, for the most part, to a particular language, we may conclude with certainty that a people speaking that language formerly occupied the country. Of this the names they have so impressed are as sure a proof as if they had left a distinct record of their existence in words engraven on the rocks. Such old names of places often long outlive both the people that bestowed them, and nearly all the material monuments of their occupancy. The language, as a vehicle of oral communication, may gradually be forgotten and be heard no more where it was once in universal use, and the old topographical nomenclature may still remain unchanged.

Aus Northumberland wird bemerkt: Viele Orte sind aus nord. Sprachen benannt, wie *Grimsboer*, *Haukstljöt*.[152]

Der schott. Historiker **George Chalmers** (geb. in der Grafsch. Murray 1742, für die jurid. Laufbahn herangebildet, † 1825) hat eine gründliche Untersuchung über die ältere Geschichte Schottlands geliefert[153] und damit ein unbestrittenes Verdienst der Leistung und Anregung sich erworben, aber auch die irrthümliche Annahme



veranlasst, als sei ein erheblicher Theil Schottlands einst von kymr. Elementen bewohnt gewesen. Ein missverstandenes urk. Zeugniss: [illegible] qui tuit Aberne führte ihn auf die Annahme, dass das Präfix *aber* = Mündung, Confluenz, nicht gael., sondern ausschliesslich kymr. sei und damit zu dem Schlusse, dass überall, wo der Name vorkomme, Kymren ansässig gewesen seien. Erst nach und nach sei das Wort durch das gleichbedeutende gael. *inver* [illegible] verdrängt worden.

Die archäolog. Gesellschaft von Schottland beginnt ihre Schriften passend (27) mit der Deutung des Landes- und Volksnamens.[155] Sir **James Foulis of Colinton** verwirft die Ableitungen v. der ägypt. Prinzessin, Moses' Pflegemutter, v. altem *scot.* lat. *scutum* = Schild, sowie — mit eingehender Begründung — diejenige v. kelt. *scuit* = wandern, wie sie in Whitaker's History of Manchester vorgeschlagen war, also in dem Sinne von 'Flüchtlingen', die von den in England eingedrungenen Belgen an die [illegible] Berge gedrängt worden seien.[156] Er nimmt das Wort als 'Waldbewohner' im Gegensatz zu der ansässigen Bevölkerung der flachen Gebiete und denkt sich angesichts der einst ungeheuren Verbreitung der Kelten, dass die Nomaden der russ. Steppen ebenfalls *Scuit*, griech. *Σκύθαι*, genannt worden seien. In ihr sorgfältigen Erörterung mischt sich mit der Art des alten Gelehrtenthums ein nüchternes Urtheil modernen Geschmacks.

Von demselben Forscher eine Erörterung über den Namen zweier Tumuli am Flusse Carron.[156] Der eine derselben, ein abgestumpfter Kegel, sei unten 600, oben 100′ im Umfang, 80–90′ hoch; beide galten als von Römern und Caledoniern nach einem Friedensschlusse aufgeworfene *Dun Pacis* — Friedenshügel. Verf. nimmt sie für Grabhügel, kelt. *Dun-aias* = Leichenhügel, von zwei kelt. Heeren nach einer blutigen Schlacht errichtet, wie deren ein ähnlicher Tumulus in Aberdeenshire, *Bus* = todt heisse. Diese Erklärung stimme mit dem Gebrauche nicht der Römer, sondern der Kelten, sowie mit der Landessprache, während die bisherige Deutung 'is taken from the unnatural conjunction of two words, belonging to two different languages, and so improperly coupled together as to make words [illegible] that has a human head joined to a fish's tail.'

Eine Schrift des norweg. Historikers **P. A. Munch,** über die Orkneys und Shetland (18^{38}/$_{39}$), wird mit seinen spätern Arbeiten erwähnt werden.

XI. Frankreich.

An der Spitze der franz. Namenforscher neuerer Zeit steht der scharfsinnige Kritiker **Adrien de Valois** (geb. zu Paris 1607, kön. Historiograph, † 1692). Dem Studium der ältern Landesgeschichte ergeben, bearbeitete er die gallisch-fränk. Zeit vom Kaiser Valerian bis zum König Childerich.[157] Uns tritt er näher durch seine gall. Notizen.[158] Dieses grosse vaterländische Werk ist ein Wörterbuch



der historischen Geographie Frankreichs; es enthält, soweit dies damals zu bieten überhaupt möglich war, die Kenntniss des Alterthums wie des Mittelalters. Der Verf. giebt — und dies ist [illegible] sein toponomastisches Hauptverdienst — alle ihm bekannten Formen der ON.; aber er etymologisirt nur da, wo er festen Boden fühlt, z. B. *Nantuates* nomen habent a *nanto* vel *nant*, nomine gallico aquam decurrentem significante (p. 369), ganz nach Annahme der heutigen Keltisten. Den Gebrauch des Werks erleichtert ein doppeltes Namen- und ein Sachregister. Der Autor [illegible] ... une œuvre qui depuis deux siècles écoulés reste sans rivale en ce genre tant en France qu'à l'étranger.'

Ihm folgte, ebenfalls als Bearbeiter der Landesgeschichte, offenbar vorzugsweise in archivalischen Studien gereift, der Abbé **Jean Lebeuf** (geb. zu Auxerre 1687, † 1760). Er veröffentlichte zahlreiche Aufsätze in den Memoiren der Académie des Inscriptions, deren Mitglied er war, sowie zwei grössere Specialwerke.[160] Was die beiden Historiker auf dem Felde der Namenkunde geleistet, überragt [illegible] alles, was Frankreich in den Zeiten der [illegible] Versuche [illegible] hat. 'Ils sont les seuls qui aient [illegible] parti [illegible] de ce [illegible] ils avaient acquis le [illegible] par une longue habitude de [illegible].'[161] Um ihre Stellung zu würdigen, braucht man blos die [illegible] Sorgfalt zu beachten, mit welcher A. Longnon, einer der [illegible] Keltisten Frankreichs, die beiden Vorgänger, [illegible] zum [illegible] seiner Untersuchungen,[162] consultirt und vergleicht: 'Hadrien de Valois, [illegible] de notre géographie du moyen âge' und 'le savant abbé Lebeuf' (p. 5).

Mit ihren Arbeiten berühren sich mehrfach diejenigen eines Zeitgenossen des erstern: **Charles Dufresne Du Cange** (geb. zu Amiens 1610, zunächst der jurid. Laufbahn, dann aber seinen historisch-sprachlichen Lieblingsstudien ergeben, als einer der grössten Gelehrten Frankreichs geehrt, † 1688). [illegible] seinem Glossar, welches, durch [illegible] St. Maur vervollständigt, von Carpentier durch Supplemente ergänzt, heute [illegible] ist.[163]

Näher der Namenforschung, insbesondere mit dem reichhaltigen Dictionnaire hagiologique, steht die urspr. von Colbert angeregte, von dem Benedictiner **Dom Martin Bouquet** (geb. zu Amiens 1685, † 1754) begonnene Sammlung altfränk. Historiker,[164] sowie das von den Keltisten heute noch gern verglichene und oft für zuverlässig erfundene Riesenwerk der 'Bollandisten', die von dem Jesuiten **Joh. v. Bolland** (geb. in Limburg 1596, † 1665) begründete Sammlung der Nachrichten über die Heiligen der römisch-kath. Kirche.[165]

Während der gefeierte Voltaire alle Etymologie verächtlich beurtheilte, als 'une science où les voyelles ne sont rien et les consonnes fort peu de chose',[166] erkennt ein unserm Gebiete näher stehender Historiker, dem wir später wieder begegnen werden, **Charles**



de Brosses (geb. zu Dijon 1709, erster Präsident des Parlaments von Bourgogne, † 1777), in einem sprachlichen Werke,[167] dass

den ON eine urspr. Bedeutung zukomme. En juger autrement, ce serait croire les hommes insensés; ce serait dire que leur but en parlant n'etait pas de se faire entendre.

In einem der Hauptländer einstigen Keltenthums mussten historisch-philologische Studien auf die Entzifferung und Verwerthung der in den ON. erhaltenen Sprachreste führen. Die Fundstätte, einmal aufgezeigt, lockte durch augenscheinlichen Reichthum. Es galt, eine Welt aus tausendjährigem Schlafe aufzuwecken, aus noch ungefügen Bruchstücken den alten Bau wieder herzustellen, ungefähr wie aus Hieroglyphen und Keilschrift die begrabenen Völker wieder auferstanden sind. Die geistige Restauration des Keltenthums konnte der ältern Sprachwissenschaft unschwer erscheinen: lebten ja noch Keltenreste! An der Hand der heutigen Keltensprachen liessen sich die alten Denkmäler deuten, aus jungkelt. Wörterbüchern die anklingenden ON. erklären. Leicht war diesem Beginnen, eine reiche Ernte einzuheimsen. Der Ertrag trieb zur Fieberhast. Man sah auch Kelten anderwärts, auch an Orten, für deren einstige Kelticität alle Zeugnisse fehlen, selbst in Gegenden, wo sicherlich nie Kelten gewohnt haben. Es grassirte der Wahn, in den weitesten Erdräumen, mindestens in einem grossen Theile Alter Welt, alle Namen als kelt. zu erklären: die Keltomanie.

Man wirft den Keltomanen vor, dass sie, unbekümmert um die ältesten urk. Namensformen, in irgend einem kelt. Wörterbuche nach Lautcombinationen blättern, die einen dem modernen Namen ähnlichen Klang haben und dass sie damit meinen, die Etymologie ermittelt zu haben. Wer aber die kelt. Idiome kennt, der muss mit d'Arbois de Jubainville und Gaidoz übereinstimmen, wenn sie in der Revue Celtique wiederholt sich dahin äusserten:

a) dass das O'Reilly'sche Wörterbuch, auf dem die Keltomanen selig werden, von Wörtern wimmelt, die nie existirt haben,

b) dass die echten Bestandtheile derselben moderne, zerbröckelte und abgeschliffene Formen sind, durchaus unähnlich den altkelt., um die allein es sich hier etwa handeln könnte,

c) dass man demzufolge mit positiver Sicherheit behaupten kann, unsere Namen, auch wenn sie mit jungkelt. Elementen stimmen, haben mit letztern absolut nichts zu schaffen.



Es muss im fernern betont werden, dass die jungkelt. Idiome das Resultat vielhundertjähriger Usur, Abnützung, sind und ihre innere Flexion, die sie jetzt charakterisirt, ausgegangen ist von einer alten, äussern, unter dem Einflusse des Betonungsgesetzes, de l'accent tonique (Gaidoz). Die wirklichen, echten kelt. ON. der alten Zeit sind ganz anders zusammengesetzt als die jungkelt., welche hierin genau den Charakter der roman. Sprachen offenbaren. Wo keine urk. Zeugnisse einen alten Namen als kelt. erweisen, ist er nur ganz ausnahmsweise als solcher wieder zu erkennen. In Ober-Italien, Frankreich, der Schweiz und Süd-Deutschland, wo einst Kelten sassen, sind die kelt. Namen nur an grössern Wohnorten, und zwar sehr wenigen, dagegen an vielen Flüssen, weniger Bergen, hängen geblieben (M. R. Buck).

Es wird die Aufgabe besonderer Studien sein, den Wurzeln der Keltomanie nachzugehen und eine abgerundete Geschichte derselben zu bieten. Einen ihrer frühesten Vertreter haben wir schon (46) in dem Schweizer Ch. G. L. de Bochat gefunden. In Frankreich folgte ihm **J. Bapt. Bullet** (geb. zu Besançon 1699, Prof. theol. an der Hochschule daselbst, † 1775). Als Sprach- und Geschichtsforscher scharfsinnig und von umfassender Gelehrsamkeit, war er nicht frei von einer seltsamen Hypothesen-, Conjectur- und Etymologiesucht. Sein Hauptwerk[168] liefert, mit Kritik benutzt, nicht unwichtige Beiträge zur Kenntniss der linguistischen Quellen und zur etymologischen Topographie. Er sucht eine sehr grosse Menge von Benennungen von Städten, Flüssen und Gegenden in Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, Italien und Spanien etymologisch zu erklären (F.). Diese Namen wurzeln alle im Kelt. 'N'a-t-il pas été jusqu'à donner une origine gauloise à des noms qui dérivaient directement du latin ou du roman? Ainsi, les noms si compréhensibles des villages de *La Comté* = comitatus, *La Couture* = cultura, *Le Warde* = custodia, devraient se traduire, selon lui, le premier par *cont* = confluent, le second par *coultr-ac* = coupure de rivière, le troisième par *uh-war-da* = habitation près des marais'[169]. Gleichviel, *B.* wurde der Vater der Keltomanie in Frankreich.

Behutsamer und gründlicher waren, schon vor Bullet, drei Pariser Gelehrte, Mitglieder der académie des inscriptions et des belles-lettres, verfahren: in einer Discussion der Bedeutung des kelt. Namenstheiles *-dunum*.[170] Einerseits standen **Camille Falconet** (geb. zu Lyon 1671 und, dem Vater, Grossvater und Urgrossvater folgend, auf die ärztliche Laufbahn vorgebildet, aber den schönen Wissenschaften ergeben, fruchtbar in gelehrten Abhandlungen, † 1762) und **J.-Bapt.-Pascal Fenel** (geb. zu Paris 1695, zum geistlichen Stande



erzogen, † 1753), anderseits **Nicolas Fréret**, welcher (geb. zu Paris 1688, † 1749), in stoischer Zurückgezogenheit lebend, ausgezeichnet durch seine scharfsinnigen Forschungen auf dem chronologisch-historischen Gebiete, im Rufe stand, mit Vorliebe den Ansichten Anderer entgegenzutreten. La question sur l'[illegible] et la [illegible] du mot *D.* qui entre dans la composition d'un grand nombre de noms Celtiques, a [illegible] de grands débats entre Mrs Falconet et Fréret d'une part et Mr Fréret de Lattre. [illegible] Während nämlich die beiden erstgenannten als [illegible] Bedeutung 'Berg' und nur als durch Metonymie abgeleitete 'Burg', 'Stadt' [illegible], — ziehen die Einwände dieses Widerparts dahin, à une [illegible] que *D.* signifie [illegible] plutôt que [illegible] [illegible]. Fréret [illegible] als Falconet, der etwas weit [illegible], [illegible] aber [illegible] auf [illegible] Arbeiten, interessante Spiegelbilder für die Stand der Kenntnisse jener Zeit. [illegible] Gegenstand, [illegible] wurde [illegible] Basis [illegible] aufgenommen. Wenn man aus der [illegible] Mémoire sur le nom des [illegible] (Collegen [illegible]) [illegible],[172] den Werth der [illegible] kann, so [illegible], diese [illegible] erlangt zu haben.

In der Revolutionszeit schrieb **Espr. Combet**, ein savoyischer Geistlicher, die Einleitung einer Bisthumsgeschichte.[173] Derselbe [illegible] alles, was in [illegible] Zeit über die Geschichte [illegible] wurde, und verbreitet sich über die ON. in einer Weise, die [illegible] ist. So sei der *Montcenis*, lat. *Mons* [illegible], [illegible] Namen gekommen, weil Hannibal sich mit Eisen, Feuer und [illegible] erzwang und die Wälder so vollständig abbrannte, dass der Berg [illegible] war. Die *Allobrogen* seien [illegible] *Allobroges* [illegible] Eine [illegible] der Name *Maurienne* [illegible].

Die german. Namenformen der Normandie haben wiederholt die Alterthumsforscher beschäftigt, zuerst, so viel mir bekannt, den gelehrten Dänen **H. F. J. Estrup**[174] und den aus westfäl. Münster (1784) gebürtigen, aber in Frankreich naturalisirten, 1853 † **G. Bernh. Depping**.[175] Jener bemerkt (p. 153), dass manche ON. der Normandie durch ihre skandinav. Form auffallen und z. B. die Endung [illegible] sich in *Languetot*, *Grestot*, *Rotot*, *Pissetot* etc. [illegible] Namen [illegible] *ca*, *bec*, *lekie*, *gisor*, [illegible] *holm* [illegible] sorgfältige Betrachtung; insbesondere [illegible] Depping [illegible] der einstige Sitz der normann. [illegible] die [illegible] ON. auf.

Mr. **de Gerville**,[176] 'ce vétéran des études archéologiques en Normandie', sucht die Namengebung der [illegible], röm., sächs. und normann. Periode zu sichten; allein seine Bemerkungen sind leicht gehalten. So findet der Verf. das Wort *dom*, *da*[illegible] in kirchlichen ON., [illegible] *Dom-Jean*, *Dam-Pierre*, scheint jedoch über die Etymologie nicht ins Klare gekommen zu sein.

Um dieselbe Zeit widmete auch **Fr Pluquet** den aus den nord. Sprachen stammenden ON. des Bessin ein Capitel seines Buchs.[177]

Mehr Licht kam durch **Aug. Le Prevost** in Rouen, um des



savants qui ont fait le plus d'honneur à l'érudition normande. Er wandte sich fragend an die Gesellschaft der nord. Alterthumsforscher.[178] [illegible] der Normandie, und nur in dieser Landschaft Frankreichs, gebe es ON. auf *-fleur*, *-beuf*, *-tot*, die erstern am Meere, die beiden andern in der Nähe des Meeres oder der Seine; *fleur* mit [illegible], *beuf* aus *bou* entstanden, *-fleur* dem *-flee*, *-tot* den *-tofta* engl. Namen entsprechend. Der Fragesteller reichte ein Verzeichniss dieser ON. und begleitete es mit verständigen Bemerkungen. Er fragt: Gehören diese Endungen dem sächs. oder dem skandinav. oder beiden gemeinschaftlich an? Mit andern Worten: Lassen sie auf sächs. oder norm. Ansiedelung und Namengebung schliessen? Die Lösung dieser Frage würde auf die Topographie der Landschaft viel Licht werfen.

Die nordische Alterthumsgesellschaft übertrug die Antwort ihrem Archivar, dem Registrator **N. M. Petersen,** welcher so eben (49) eine Arbeit über die dän. ON. herausgegeben hatte. Die Antwort scheint im Original nicht gedruckt zu sein, wurde aber von dem damaligen franz. Consul in Dänemark, . . . **de la Roquette,** Mitgliede der nord. Antiquarengesellschaft sowie der geogr. Gesellschaft in Paris, ins Franz. übersetzt und die Uebersetzung, vom Verf. und dem Dänen Steph. Beering durchgesehen, der Pariser Gesellschaft übermittelt: Recherches sur l'origine, l'étymologie et la signification primitive de quelques noms de lieux en Normandie.[179] Der Verf. will die alten Endungen weder ausschliesslich sächs., noch ausschliesslich normann. sein [illegible] Sprachforschung [illegible] d. h. [illegible] aus ihnen auf die Nationalität der Ortsgründer zu schliessen, müssen weitere geschichtliche und sprachliche Zeugnisse eintreten. Diese weiteren Quellen werden nun [illegible] hervorgehoben, [illegible] begleitet von [illegible] Noten L. Prevost's. Das weitere Studium sei den Localkundigen zu empfehlen; [illegible] unter Benutzung der nord. Formen an das Ziel gelangen.

Die Saat fiel auf guten Grund: als Frucht jahrelanger Studien erschien das Namenbuch **Aug. Le Prevost's,**[180] ein reiches und zuverlässiges Material für Namendeutung. Es bringt in alphabet. Folge die alten ON., gegen 1000 an Zahl, unter Angabe der Documente und Daten, des heutigen Namens, sowie des Patrons und Collators. Die meisten dieser alten Formen stammen aus dem 11.–13. Jahrh., nur manche steigen aber auch in das 9., selbst an die Zeiten Pippins d. K. und Dagobert's II. (um 628) zurück. Der Verf. betrachtet seine Arbeit nur als Vorläufer weiterer ähnlicher Studien, die er warm befürwortet und durch den Nachweis vieler noch unbenutzter Quellen ermuntert. Ueberdies versprach er (p. XII), in einer besondern Arbeit die ON. des Dep. in zeitlicher und sprachlicher Hinsicht zu behandeln.

Nous nous estimerons heureux d'offrir à nos concitoyens cette nouvelle face de l'étude de leur topographie, qui leur présentera peut-être un attrait et un intérêt plus immédiats que les autres.

Jener späteren Arbeit werden wir im Jahre 1862 begegnen. Die vorliegende wurde sogleich von kundigster Seite als verdienstliche Anregung betrachtet, die geradezu den Beginn einer neuen Aera franz. Namenforschung bezeichne. Denn [illegible] früher, mit geringen Ausnahmen, alle Methode fehlte, so sei nun Wissenschaft in diese Studien gekommen. „Ce n'est que depuis trente ans environ, sagt[181] J. Quicherat (1867), qu'on a commencé à faire une étude [illegible] des noms de lieu. Un



érudit d'un esprit très-cultivé et d'un sens droit a suivi la voie qu'il convenait de suivre, en réunissant, sous forme de dictionnaire, avec l'équivalent quelquefois à côté, les noms anciens des localités du dép. de l'Eure, tels qu'il les avait recueillis dans les vieux textes et surtout dans les chartes . . . Des livres conçus d'après cette donnée, mais différents . . . par la disposition, nous ont présenté successivement les noms de lieu des dépp. de la Mayenne et de la Sarthe, de la Dordogne, du Lot u. du Nord. Diese Schriften gehören nicht unserem Zeitraum an.

Auch **Thom. Stapleton,** in der gelehrten Einleitung seines Werkes über die Normannen,[182] hat die german. Nomenclatur der Normandie besprochen.

Ueber die ON. der Bretagne schrieb **Aur. de Courson,**[183] über die verschiedenen Namen der *Isère* **Pierquin de Gembloux.**[184] Des erstern Schrift fehlt mir; aber in seiner gleichzeitigen Landes- und Volkskunde der Halbinsel[185] widmet er dem Namen *Armorica* einen Abschnitt (p. 32—131) und bietet dabei (p. 39) auch eine Reihe breton. Namenbestandtheile, wie *plou* = Landgut, *kaer, ker* = befestigte Stadt, [illegible] an Schlössern, Kirchen, selbst Bauernhöfe angewandt werden.

XII. Die Länder der Pyrenäen-Halbinsel.

Die älteste Schrift von topoonomastischem Gehalt, welche mir aus Iberien begegnet, ist diejenige des **João de Sousa,** ein Lexicon portugies. Wörter, auch Eigennamen inbegriffen, arab. Ursprungs.[186] Vielleicht ist dies die erste Form seines spätern Werkes,[187] welches beiläufig 1400 Wörter, darunter auch einige Hundert ON. enthält. Der Verf. hat sich in seinen arab. Etymologien [illegible] als **Marina.**[188] [illegible] So leitet er z. B. das Wort *Assassin, Haschischin*, v. *hasasun* ab, [illegible] den Namen *Madrid*, welcher aus dem arab. *Medschrît* stammt, v. arab. *mai dscharâ* = fliessendes Wasser — eine Etymologie, die um nichts besser ist, als die unter A. v. Rochau's Reiseblättern erzählte, noch jüngst in der Allg. Ztg. (No. 327. 23. Nov.) wiederholte span. *Madre ac.*[189]

Die für uns bedeutendste Leistung eines Einheimischen ist das geogr. Namenbuch Spaniens, von **Ferm. Caballero.**[190] Aus der Vorrede erfahren wir auch von zwei Vorgängern: dem Franzosen? . . . **Chantreau,** der ein mangelhaftes und mageres, alphabet. Verzeichniss von Endungen, unter Angabe von Beispielen, geliefert (p. IX) und von **Joaq. Lor. Villanueva,** der, schon vor 1825, ein 'Diccionario etimológico geográfico de España y Portugal' begonnen habe (p. VIII). Dieses Lexicon sollte Orts-, Fluss- und Bergnamen etc. umfassen, scheint jedoch unvollendet, wenigstens ungedruckt, geblieben zu sein. 'Ignoramos si ha concluido esta obra,



apreciable por su objeto, por los medios del autor para su buen desempeño, y por lo que huviera podido ayudarnos en el presente trabajo". Die oben genannte Nomenclatura, sagt [illegible] der Orientalist Hammer-Purgstall, ist an Anlage und Ausführung vollkommener als die Arbeit [illegible] Sousa [illegible] [illegible]. Der Abschnitt [illegible] hat nur 9 Seiten (p. 91—100) und [illegible] sich auf die [illegible] Benennung von Städten, Schlössern, Festungen, [illegible], Thälern, Flüssen, Brücken u. s. f. [illegible]

El etimologista, apenas da paso seguro, divaga por conjeturas, y aun por caprichos ridiculos — razon por que este ramo se ve poco acreditado entre los literatos (p. IX).

[illegible]

un mapa se convierte en un formal tratado, y la aridez de la nomenclatura se hace mas llevadera y mas facil de fijarse en la memoria (p. X).

Wir notiren auch den Satz (p. 2):

Por mas arbitraria que parezca la imposicion de los nombres, rara vez deja de tener un fundamento, si bien no siempre es conocido.

[illegible] (p. 39). Damit greift er, fast 40 Jahre vor dem Erscheinen [illegible] (Abh. p. 177 f.) entwickelten Gesetz voraus:

dass die specielle Geistesrichtung der Völker und Zeiten nach toponomastischem Ausdrucke drängt.

Fast gleichzeitig mit der 'Nomenclatura' erschien ein geogr. Wörterbuch des alten Spanien, von **Miguel Cortés**.[192] Obgleich der Verf. überall hebr. und griech. Sprachreste sehen wollte, ist seine



Arbeit das historisch-toponomastische Hauptwerk der Halbinsel geblieben. Aus ihr haben alle Spätern geschöpft, wie **P. Madoz** für sein geogr.-statistisches Wörterbuch[193] und der Verf. der kritischen Civil- und Kirchengeschichte Cataloniens.[194]

Ein Ereigniss in iberischer Toponomastik bedeutet der an Plinius **16** erinnernde, aber mit den Mitteln eines modernen Sprachmeisters unternommene Versuch **Wilh. v. Humboldts,** das Verhältniss zwischen Iberern und Kelten aufzuklären.[195] Der grosse Gelehrte (geb. zu Potsdam 1767, † 1835) wandte in einer vielseitigen Laufbahn die gründlichsten und umfassendsten Studien der vergleichenden Sprachforschung zu und hatte schon seit Jahren die bask. Frage studiert.[196] In seinem Vorhaben sah sich der Verf. auf die von den alten Autoren [illegible] ON., die mit der bask. Sprache [illegible] waren, angewiesen:

Durch sie, die ältesten und dauerndsten Denkmäler, erzählt eine längst vergangene Nation gleichsam selbst ihre eigenen Schicksale (p. 3).

[illegible] alles bei dieser Untersuchung auf etymologische Beweise [illegible] mit Vorzüglich das Misstrauen [illegible], was Etymologien [illegible] zu erwecken pflegen. [illegible] Zahl von ON. mit [illegible] als [illegible] (p. 13).

[illegible] Aufgabe löst nun der Verf. in 50 Capiteln. Er gelangt zu einer Reihe von [illegible] Resultaten, theils abgeschlossenen, theils vorläufigen, die p. 177—179 zusammengestellt sind. Das erste derselben lautet:

Die Vergleichung der alten ON. der iber. Halbinsel mit der vask. Sprache beweist, dass die letztere die Sprache der Iberer war, und da dieses Volk nur Eine Sprache gehabt zu haben scheint, so sind iber. Völker und vask. redende gleichbedeutende Ausdrücke.

Die Untersuchung der iber. ON. bildet eine der [illegible] Früchte am Baume der [illegible] Namenkunde. Nachdem einmal von W. v. Humboldt die ortsetymologische [illegible] bestimmt hatte, [illegible] für den Wissenden [illegible].

Auch in Iberien fand das Werk Beachtung und dankbare Bewunderung. Eine competente Stimme der Gegenwart[197] anerkennt, dass mit ihm das Licht in die [illegible] gekommen sei. Freilich konnte all sein Talent und alle Kenntnisse den Verf. nicht vor schweren Irrthümern schützen — wegen des [illegible] Standes der Sprachwissenschaft. Dieser war Ursache [illegible] Fehler, die dem Werth des Buches Eintrag thun. Was noch von den [illegible] Larramendi's und Astarloa's ausging, musste in die [illegible] Sprache [illegible] erst in unseren Tagen erschlossen werden.

XIII. Italien.

Es ist mir, auch mit der Gefälligkeit meiner ital. Freunde, nicht gelungen, dortseitige Versuche für das ältere Zeitalter der Namenkunde zu entdecken. Wohl aber bleibt ein Wort des be-



kannten sardin. Staatsmanns **Jos. Marie de Maistre** (geb. 1751 zu Chambéry, † 1821) zu notiren:

> Les dialectes, les patois et les noms propres d'hommes et de lieux me semblent des mines presque intactes et dont il est possible de tirer de grandes richesses historiques et philosophiques,[198]

'paroles où il semble embrasser d'un coup d'œil le passé et l'avenir d'une science naissante.'[199]

Alb. C. Schotts Programmarbeit über die Volksoasen am Monte Rosa (1840) wird mit der spätern, eingehendern Schrift, die denselben Gegenstand behandelt, zur Besprechung kommen.

XIV. Die Länder der Balkan-Halbinsel

sind einigermassen vertreten durch des Orientalisten **Jos. v. Hammer-Purgstall** Werke: a) über Konstantinopel,[200] b) über die türk. Geschichte.[201] Leider fliessen diese Quellen nicht in verlässlichster Reinheit, wie sich ja auch die aus d'Anville entlehnte Etymologie für *Stambul*, v. ngr. *εἰς τὴν πόλιν* (= nach der Stadt),[202] nicht bewährt hat.[203] Die andere Ableitung, v. türk. *islambol* = glaubenreich, [illegible], hält er selbst für blos muhammed. Umdeutung.

XV. Russisches Reich

(incl. Finland und Russisch Asien).

Der franz. Präsident **Ch. de Brosses** behandelte die Namen der *Skythen*.[204]

In den Ostseeprovinzen war zu Ende des vorigen Jahrh. **Aug. Wilh. Hupel** thätig als Namenforscher. Er erklärte[205] unter andern die verschiednen *Aa*, ferner *Awerkinge*, *Besathe*, *Brautkammer*, *Frawecken*, *Jagel*, *Klaipede* (j. *Memel*), *Leepaja* (j. *Libau*), *Livland*, *Merlinge*, *Oesel*, *Reval*, *Riga* u. s. f.

Ant. Frdr. Büschings grosses Sammelwerk,[206] 'ouvrage estimé, sur toutes choses à cause des nombreux articles à l'histoire et à la géographie de la Russie et de la Pologne qu'il contient', ist in eben diesen Artikeln hauptsächlich eine Fundgrube für viele Namenerklärungen, die sich anderswo entweder nicht leicht oder nicht so anschaulich motivirt finden. Der Herausgeber (geb. in Schaumburg-Lippe 1721, zum Theologen herangebildet, nach wechselvoller Laufbahn, seit 1766, Gymnasialdirector in Berlin, † 1793), 'ein bahnbrechender Geograph', dessen grosse, seit 1750 begonnene, wieder-



holt aufgelegte 'Erdbeschreibung' als das erste Werk betrachtet wird, welches die Geographie wissenschaftlich behandelte, war für seine osteurop. Beiträge in einem Grade, wie wenige zu seiner Zeit, durch die Verbindungen befähigt, die ihm eine zweimalige Wirksamkeit in St. Petersburg verschafft hatte.

'Der Herr Professor **Gerhard Friedrich Müller**, nunmehr russisch-käiserlicher Collegienraht, hat währender kamtschatkischen Expedition das Glück gehabt, alle Archiven der sibir. Canzleien durchzusuchen und sich die Materialien zu einer sibir. Geschicht anzuschaffen.' In dieser urk. belegten Geschichte der Eroberung und Colonisation Sibiriens,[207] die wir, namentlich auch in ihrem Verhältniss zu **J. E. Fischer**,[208] anderwärts analysirt haben,[209] findet sich eine grosse Zahl geschichtlich und autoptisch wohl belegter Namenerklärungen, die den weiten Räumen Nord-Asiens angehören.

Woldemar a Ditmar[210] widmet die Hälfte seiner Schrift (p. 9–[illegible]) der ältern Geschichte der *Liven* und verfolgt im zweiten Theil, um den wahren Ursprung des Namens zu finden, dessen Vorkommen in den alten Schriften, bespricht die verschiedenen Meinungen und [illegible] und schliesst sich endlich Mauritius Brandis an, welcher an [illegible] *Liv*, [illegible] Sand dacht.[211] Der Verf. meint: [illegible] explorat[illegible] quaque, [illegible] exploratur und tröstet sich im Falle des Irrthums mit Haller: 'Wir irren allesammt, nur jeder irret anders.'

J. A. Sjögren beleuchtete den Ursprung des Namens *Livermanland*.[212]

Ferd. Heinr. Müller's Werk über die Ugrier,[213] eine fleissige und eingehende compilatorische Schilderung der weiten von den Ugriern einst oder noch bewohnten Gebiete, [illegible] die Namenerklärungen, die [illegible] der histor. oder phys. Materialien von [illegible] Werthe sind. Es ist offenbar viel zu wenig bekannt und benutzt und wohl der Aufmerksamkeit werth des Historikers und Geographen, so insbesondere auch des Onomatologen empfohlen. Welchen Werth er der Verwendung der ON. beilegt, zeigt seine anlässlich der Wolga [illegible] Aeusserung:

> Wenn irgendwo, scheint es hier von Wichtigkeit, auf die Namen des Stromes zu achten, welche von den verschiedenartigsten Völkern, die seit den ältesten Zeiten bis jetzt an seinen Ufern gehauset haben, ihm zu Theil geworden sind, da sie bei dem noch ziemlich dunkeln Völkergewirr in jenen Gebieten nicht selten als Hinweisung auf ethnograph. Verhältnisse dienen können (II. p. 81).

XVI. Asien.

Capt. **Th. Forrest's** Aufnahme des Archipels *Mergui*, mit der durch ihn eingeführten Nomenclatur der einzelnen Inseln etc. (1783), ist weitern Kreisen in einem auch sonst beachtenswerthen deutschen



Sammelwerk zugänglich gemacht.[234] Die hier gesammelten Berichte, nicht leicht anderwärts erhältlich, handeln von kleinern Entdecker-Expeditionen oder bloss gelegentlichen Entdeckungen und somit von einer grossen Zahl geogr. Namen, deren Erklärung man lange umsonst suchen würde. Anlässlich der Einzelnamen im genannten Archipel heisst es:

> Ich glaube hier erinnern zu dürfen, dass sich von einer so zahlreichen Inselgruppe unmöglich anders mit Bestimmtheit sprechen lässt, als wenn man einer jeden einen besondern Namen giebt. Ich habe mich daher bemüht, einige zum Gedächtniss meiner Freunde, andere aber nach auffallenden Gestalten . . . oder nach dem besondern Aussehen derselben zu benennen (N. Beitr. XI p. 191).

Der schott. Orientalist und Ethnolog **John Crawford** (geb. auf Islay 1783, Arzt in Pulo Pinang, wo er das Malajische studirte, benutzte die sechs Jahre, welche er als Gesandter an einem javan. Fürstenhofe zubrachte, um die Materialien zu einem Geschichtswerk, das als bedeutende Leistung Anerkennung fand und wohl schon in dieser Gestalt viele Namenerklärungen bot, zu sammeln.[235] Er ging später wieder nach Indien, arbeitete, nach Europa zurückgekehrt, sein Werk zu einem Wörterbuche um und † 1868.

XVII. Africa.

Im Caplande hielt sich **P. Kolb** während der Jahre 17⁰⁴/₁₁ auf, also zu einer Zeit, wo die holl. Colonie kaum über ein halbes Jahrh. zählte. [illegible] (p. 290):

> Keiner von diesen Bächen hat bisshero einen Namen. Die Europäer auf dem Vorgebürge geben sich die Mühe nicht darauf zu sinnen. Sie warten, biss ein merkwürdiger Vorgang dazu Gelegenheit schaffe. Sobald aber Jemand darinnen ersauffen oder eine andere nur einigermassen seltene Sache damit fürfallen sollte, würden sie den Namen schon herzunehmen wissen.

Aehnlich sein Nachgänger, der aus Hamburg (1780) gebürtige **M. H. K. Lichtenstein**[237] (welcher als Militärarzt 18⁰³/₀₆ am Cap verlebte, dann Director des zoologischen Museums in Berlin wurde und 1857 †):

> Man verarge es den wenig sprachkundigen Colonisten des vorigen Jahrh. nicht, wenn sie in Erfindung der ON. eben nicht sinnreich gewesen sind und in diesen Bennenungen fast immer den oft wiederkehrenden natürlichen Standort bezeichnet oder sie von dort angetroffenen Thieren entlehnt haben (I. p. 126).

Natürlich: das Naturleben erzeugt Naturnamen!

Ein mehreres ☞ 'Weitere Erdräume'.



XVIII. America.

An die Spitze der wenig zahlreichen, auf die american. Namenwelt bezüglichen Beiträge dieses Zeitraums stellen wir **A. v. Humboldts** 'Examen critique',[218] ein Werk, das eine Menge der Geschichte der Entdeckungen angehöriger Namen erklärt, aber — ganz abgesehen von dem anderseitigen Werthe — dem Onomatologen noch weit nützlicher wird durch die Fülle von Quellenschriften, auf die es ihn führt. Es sind, der Natur des Gegenstandes entsprechend, insbesondere die span. und port. Autoren, welche neben den [illegible] Ital., Engl. und Dän. etc. ins Licht treten. Für viele Details ist das Werk noch immer von Werth und neben den neueren Bearbeitungen amerikan. Entdeckungsgeschichte nicht zu entbehren.

In Potts Personennamen p. 22 finde ich citirt: Indian. ON. von **John Heckewelder**.[219]

Henry R. Schoolcraft, der Entdecker der Missisipi-Quelle (1832), welcher, geb. im Staate New York 1793, eine Halbindianerin heiratete, mit Sitte und Sprache der Indianer aus langjährigem Umgang vertraut, für seine Etymologien ein unbedingtes, aber nicht immer begründetes Vertrauen genoss, wird uns, mehr als in seiner Reiseschrift,[220] später als Indianolog begegnen.

Von **Frdr. Heinr. v. d. Hagen** (geb. zu Schmiedeberg, Uckermark, 1780, Prof. f. deutsche Sprache und Litteratur in Breslau, dann in Berlin, † 1856) erschien[221] der Aufsatz: '*America* ein urspr. deutscher Name'. Im Anschlusse an A. v. Humboldts 'Examen critique' wird gezeigt, dass der Vorname des Florentiners selbst das durch Gothen, Longobarden etc. in die roman. Länder verbreitete altdeutsche *Amalrich* (= der in Mühe Bestehende) sei.

Andr. Stuart giebt 'Canadian etymologies'.[222]

XIX. Australien.

Ueber die Entdeckungen, speciell die Nomenclatur, in den Gebieten der Südsee, haben zwei ausgezeichnete Hydrographen, beide im praktischen Seedienste gereift, lichtvoll und mustergültig geschrieben.

a) **Ch. P. Claret de Fleurieu** (geb. zu Lyon 1738, † 1810) über die franz. Entdeckungen in den Gewässern der Salomonsinseln.[223]

b) **Ad. Joh. v. Krusenstern** (geb. in Esthland 1770, † 1846) über die Inselschwärme der Südsee überhaupt.[224]



XX. Weitere Erdräume.

Die früheste allgemeine Namenschrift unsers Zeitraums ist die 'Onomatologie' des Schweizers **J. Heinr. Ott(ius)**[225] (geb. im Pfarrhause Wetzikon-Zürich 1617, auf Schulen und Reisen gebildet, zunächst Pfarrer, 1651 Prof. eloq., dann der Kirchengeschichte in Zürich, zur Erholung mit Sprachstudien beschäftigt, † 1682). Die erwähnte Schrift, die aus zwei Theilen, einem Lexikon und einer Art Namenlehre, besteht und, wie der Titel besagt, eigentlich den Personennamen gewidmet ist, kommt wiederholt auf Gegenstände der geogr. Nomenclatur zu sprechen; denn Verf. ist der Ansicht, dass die ON. eben so gut verdienen würden, nach Ableitung und Endung betrachtet und gesammelt zu werden (I. § 27). Genau 200 Jahre vor dem Erscheinen der 'Nomina Geographica' schreibt mein gelehrter Landsmann:

Quemadmodum nomina propria hominum, sic non minus locorum, juxta derivationes, terminationes etc. observari et colligi operae pretium esset.

Er giebt Andeutungen über Namen, die auf *-feld*, *-wald*, *-brunn*, *-hain*, *-haus*, *-heim*, *-dorf*, *-rieden*, *-heiden*, *-dunum*, *-durum*, *-magus*, *-ach*, *-wasser*, *-furt* (= Ueberfahrt), vgl. *-leue* und *-kunt* etc. ausgehen. Auch im Lexikon begegnen uns einige ON., bei *Habsburg*, *Karthago* und *Gades* auch die richtige Ableitung, im Art. *(Hohen-)Zollern* neben der Zagelfabel die Etymologie von *toll*, *zoller*, die in neuerer Zeit Pott wieder aufgenommen hat.[226]

Das Büchlein, an dessen bescheidene Leistung niemand einen andern als den Massstab seiner Zeit wird anlegen wollen, wäre wohl, aber vom Standpunkt der Personennamen, die uns hier nicht beschäftigen, einer nähern Prüfung würdig; denn vielleicht steht es in einigem Connex zu dem Werk des Genfers **Eus. Salverte** (geb. zu Paris 1771, wesentlich im Dienste einer excentrischen Politik, † 1839), der die Arbeit des 'savant estimable' gekannt hat (I. p. 111, Note 1). Auch dieser [illegible] Versuch über Personen-, Völker- und ON.[227] verdient eine nähere Würdigung. [illegible] gesprochen, je unter Angabe zahlreicher Beispiele, die Motive der Benennung, welche ein Volk entweder sich selbst giebt oder bei seinen Nachbarn führt. Der Ursprung der ON. wird in religiösen Gefühlen, in persönlicher Zuneigung, geschichtlich-patriotischen Erinnerungen oder aber in Aussehen und Natur der Umgebung gesucht. Einlässlich beschäftigt sich der Verf. mit den 'falschen Etymologien', sowie den verschiedenen Umwandlungen, welche der geogr. Name erleiden kann. Unverkennbar ist eine gewisse Vorliebe für das Aschgraue; ganze ausführliche Abschnitte sind den Fabelgestalten der Gryphen und Arimaspen, der Hyperboräer, der Cyclopen und Centauren, der Amazonen etc. gewidmet; die kelt. Etymologien spielen eine unglücklich wichtige Rolle, und wenn der Verf. auf das deutsche Sprachgebiet verfällt, so wird dem Leser selten ein Lächeln erspart. Bei alledem ist anzuerkennen, dass der Vielseitigkeit des Themas eine erstaunliche Belesenheit entspricht und [illegible] Fehler [illegible] in seinen Irrgängen mit Spannung [illegible] Ihm wäre in der Geschichte der Namenkunde ein ehrenvoller Platz [illegible].

Welche Auffassung der Philosoph sich über Wesen und Bedeutung der Namen gebildet hat, wird aus einigen seiner Aussprüche klar werden.



Tous les noms propres ont été originairement significatifs (I. p. 7).

Les noms propres préservent de l'oubli les derniers vestiges d'une langue que le cours des événements fait disparaître de la région où elle a longtemps régné. Un ou deux mots radicaux les composent: ces mots qui souvent offrent des données premières pour l'étude d'une langue peu connue, aident souvent aussi à retrouver les traces de la descendance ou de la dispersion d'un peuple. Leur identité, dans des régions éloignées, trahit l'identité de deux peuplades qui dès longtemps peut-être ont perdu de vue leur première origine . . . Un grand nombre de lieux, dans la Boukharie, portent des noms dérivés de la langue gothique ou de la langue persane: de ce fait Mr. Malte Brun a induit que les Boukhares ne sont point, comme on le croyait, d'origine tatare; et un voyageur a vérifié cette conjecture, en s'assurant que la langue maternelle des Boukhares est le persan (I. p. 29 f.).

La vérité, sur les origines des noms de lieux, a de l'importance pour les recherches géographiques et historiques et pour la connaissance des langues . . . Les hommes passent; les fleuves, les montagnes, les vallées, les villes même, restent et conservent longtemps leurs noms. Les anciens noms de lieux sont autant de monuments qui maintiennent le souvenir de la population primitive du pays, long temps après qu'elle a disparu par l'extermination, la fuite ou le mélange avec la race des vainqueurs (II. p. 228).

Es ist zu beachten, wie, im Gegensatze zu dem reservierten Ausspruch von Malte Brun über diesen Punkt [illegible], unser Landsmann, in der ersten dieser drei Sentenzen, scharf und bestimmt einen Satz ausspricht, der seither zum obersten Princip aller Namenforschung sich erhoben hat.

Für die Systematik der Namen scheinen auch ihm zunächst die beiden Hauptgruppen vorzuschweben, welche wir Natur- und Culturnamen genannt haben. So sagt er (I. p. 8 f.):

Ouvrons les relations des voyageurs: les plus simples comme les plus instruits, ont-ils jamais nommé au hazard une peuplade, un pays, une île, un rocher inconnu? N'ont-ils pas toujours fait allusion à la figure, au costume, aux habitudes des hommes, à l'aspect des lieux, à quelque circonstance qui signalait leur découverte? On ne s'est écarté de cette coutume que lorsqu'on a voulu créer, sur des bords lointains, une sorte de monument géographique, destiné à honorer un habitant des cieux, à conserver la mémoire d'un événement contemporain ou le nom d'un homme puissant, à perpétuer le souvenir d'un homme utile, à rendre témoignage de la reconnaissance nationale envers un grand homme.

Wenn wir unter allgemein-geogr. Namenbüchern jene Sammelwerke verstehen, die in der Art meines Namenlexikons eine grössere Zahl lexikalisch-geordneter, allen Erdräumen enthobener ON. etymologisch erklären sollen, so bietet unser Zeitraum drei erste Versuche dieser Art, einen franz., einen engl. und einen deutschen.

Der erstere, das 'Etymologikon' von **Malte Brun**, ist gleichzeitig mit Salverte's Werk, ebenfalls zu Paris, entstanden, aber als ein Unternehmen von völlig verschiedener Anlage, ein reiches Magazin von Sammelstoff, aber unvollendet geblieben, während das andere von historisch-philosophischer Natur, eine Theorie des Gesammtgebietes der Namenschöpfungen, in eleganter Ausgabe vorgelegt. So ergänzen sich die beiden Werke genau in derselben Art, wie auf toponomastischem Felde alle Arbeit nach zwei Richtungen sich



gliedert: Beschaffung und Verwerthung des Namenmaterials. **Konrad Malthe Brun,** ein Däne von Geburt (1775), hatte früh in Paris eine zweite Heimat gefunden und sich als geogr. Schriftsteller einen hochgeachteten Namen erworben. Er starb am 16. December 1826. [illegible] (und *Appe*), *Abbey* (und *Abbot*), *Aber*, *Ac*, *Acqua* . . . . *Weiler*, [illegible] und gibt in jedem dieser Artikel 1, 2 oder 3 Namenbeispiele, im ganzen [illegible] 1000.

[illegible]

Une chose certaine, et qu'il importe le plus de constater, c'est que les anciens noms géographiques, aujourd'hui contractés ou corrompus, ont eu un sens dont l'explication jetterait un grand jour sur la migration des peuples qui, à défaut de monuments des arts, laissaient toujours des traces de leurs idiomes dans les pays qu'ils avaient ou conquis ou abandonnés.

Die beiden Schotten **T. A.** und **G. M. Gibson** haben ihr Namenbuch als "etymologische Geographie" bezeichnet[22] und insbesondere zur Verwerthung im Unterrichte bestimmt. [illegible]

[illegible] zwar in folgender Art:

Name und Lage	Erklärung
Aberavon, Glamorgan-sh.	*Avon*, fall into the Bristol Channel.
Aberbrothwick, corrumpirt Arbroath, Angus-sh.	*Brothwick*. .. German Ocean.
Aberconway, Carnarvon-sh.	*Conway*. .. Irish Sea.



Das Vorwort enthält zwei wichtige Aussprüche.

All geographical names, however obscure, ambiguous, and in many cases unattainable, the knowledge of their component parts may now be, conveyed originally a meaning, arising from some peculiarity of appearance, situation, or other circumstance (p. III).

. . . that fundamental position was, that every proper noun has a meaning (p. IX).

Das Namenbüchlein von **Heinr. Wilh. Schütz**[231] ist etwas sonderbar eingekleidet: voran geht ein unpassendes Bibelwort als Motto, ein 'Geleitsbrief' des 'jungen Verf.' und ein (besserer) 'Reisepass' des Berliner Professors F. H. von der Hagen; den Schluss bilden 'einige Wortspiele' völlig fremdartigen Inhalts, z. Th. aus Abr. a Sancta Clara, wie 'Baalspfaff' und 'Mädchenspiegel'. In der Gesammtzahl von ca. 900 Namen finden sich kaum mehr als 100 geogr., [illegible] ausgewählt, mit Vorliebe historische, wie sie im Geschichtsunterricht der Gymnasien etwa vorkommen, manche in lat., griech. u. [illegible] Gewande, überall aber ohne Citate — kläglich, da sonst viele veraltete Quellen erschienen wären. [illegible] doch enthält die Sammlung manches Annehmbare und zeigt da und dort einen gesunden Griff, der z. B. bei *Berlin* sechs verschiedene Annahmen zur Auswahl des Lesers vorlegt und beifügt: 'Die Wahrheit liegt im dunkeln Schacht des Namens tief begraben'. Von dem gereiften Autor hätte sich, wenn die versprochene Fortsetzung erschienen, immerhin etwas Brauchbares erwarten lassen.

Das Studium der hebr.-phöniz. ON. datirt von dem franz. Theologen und Philologen **Samuel Bochart**, welcher (geb. in Rouen 1599, † in Caen 1667) von Bayle als einer der gelehrtesten Menschen der Welt bezeichnet wurde. Zwanzig Lebensjahre widmete er dem ersten seiner grossen Werke,[232] 'ouvrage d'une érudition merveilleuse', welches den Ruf des Verf. zum europäischen erhob. Es besteht aus zwei Theilen, deren zweiter den Colonien und der Sprache der Phönizier gewidmet ist. 'Eine stupende Gelehrsamkeit steht hier im völligen Dienste eines [illegible] Scharfsinns und allgemeiner Combinationsgabe — ein Werk, sehr anregend, doch wenig aufhellend, voll geistreicher Hypothesen, doch arm an sicheren Ergebnissen.'[233] Es ist lange die Hauptquelle für semit. ON. geblieben, heute jedoch nur noch in einzelnen Theilen brauchbar.

Das nächstfolgende grössere Werk auf diesem Gebiete sind **Wilh. Gesenius'** 'Denkmäler'.[234] Der berühmte Orientalist (geb. 1786 in Nordhausen, † 1842) fand in Halle seine Lebensstellung und wirkte in seinen Vorlesungen und zahlreichen Schriften, auch als biblischer Kritiker, anregend, klar und gründlich. Auch sein grösseres Erstlingswerk, das hebr. Wörterbuch,[235] enthält, wenigstens in der mir bekannten 6. Aufl., viele, wohl überwiegend gesicherte Namenerklärungen.

Wie der Verf. der 'Geographia Sacra' für die Erklärung der semit. ON., so wurde, ein Jahrhundert später, sein Landsmann, der berühmte Geo- und Cartograph **J. Bapt. Bourg. d'Anville** (geb. zu



Paris 1697, schon im 22. Lebensjahre zum königl. Geographen ernannt, 1775 mit der Ehrenstelle eines Adjuncts der K. Academie der Wissenschaften bekleidet, † 1782, in langem und äusserst arbeitsamem Leben bahnbrechend für die alte Geographie und ihre Namenwelt. Seinem 'Atlas antiquus major' hat er einen [illegible] Text beigegeben, der auch in das Deutsche übertragen wurde.[illegible] [illegible] die 'alte Geographie'.[illegible] Dieser waren zwar die deutschen Arbeiten von . . . Jacker[illegible] und **J. D. Kohler**[illegible] vorausgegangen; aber [illegible] Werke, welche die Erdkunde des Mittelalters und der neuern Zeit theils mit der Darstellung des Alterthums [illegible], theils [illegible] ein auf lange Zeit hinaus wirksames Vorbild.

Auf diese Weise fand insbesondere die Erd- und Namenkunde des griech.-röm. Alterthums, wie das die Zeit der unbeschränkten Schulherrschaft der 'gelehrten' Studien bedingte, ihre Pflege. Aus diesem Streben erwuchsen insbesondere deutsch-lat. Namenbücher oder besondere 'Anhänge', die den Schul- und Handwörterbüchern der classischen Sprachen beigegeben wurden, auf deutschem Boden die 'Europa latina'[240] und **Fr. Ad. Eberts** schwaches Opus.[241]

Gemeinsam mit Ukert hat der bayr. Historiker **Konr. Mannert** (geb. zu Altdorf 1756, Professor zu Altdorf, Landshut und München, † 1834) ein weitläufig angelegtes Werk über alte Geographie[242] bearbeitet; es ist auf lange Zeit hinaus grundlegend geworden und heute noch ein werthvolles, oft consultirtes Hilfsmittel. Als Lehrbuch für die obersten Gymnasialclassen erschien des Lüneburger Schulmanns **Wilh. Friedr. Volger** (geb. 1794, † 1879) verdienstliche Arbeit;[243] hingegen ist **J. W. Müllers** Handlexicon[244] 'ein durch allerlei Verwechslungen und Verstösse schlimmster Art, sowie durch eine übergrosse Menge von Druckfehlern heillos entstelltes Buch'.

'Wesentlich besser ist das Wörterbuch von **Fr. H. Th. Bischoff** und **J. H. Möller**,[245] sowie dasjenige von **G. Ch. Crusius**.[246] Diese haben das grosse Verdienst, dass sie nicht, wie vorher fast immer geschehen, aus- oder nachschrieben, sondern die alten Schriftsteller selbst, die Monumente und Münzen fleissig studirten, mithin aus den Quellen selbst schöpften und überall ein kritisches Verfahren beobachteten'.

Gefördert durch die inzwischen erschienenen ersten Bände der 'Monumenta Germaniae historica', hat das vorzügliche Buch **G. Aenoth. Koch's**[247] 'alle bisher genannten wesentlich übertroffen' und selbst bei Erscheinen von Graesse's Orbis latinus seinen Werth behalten.

Den genannten Arbeiten schliessen sich zwei franz. Wörter-



bücher an, das eine von **Dufau** und **Guadet**,[248] das andere anonym[249] erschienen.

Auch für slaw. und kelt. Namendeutung fängt es zu Ende unsers Zeitraums an lichter zu werden. Es erscheinen zunächst die 'Slaw. Alterthümer' des čech. Historikers und Philologen **Paul Jos. Safařík,** gew. **Schafarik.**[250] In Ungarn 1795 geb., erhielt er auch dort seine erste Bildung und trat, wie sein Zeitgenosse Kollar, in Jena der deutschen Gelehrsamkeit näher. In schon gereifterm Alter fand er seine Wirksamkeit in Prag und † hier 1861. 'Vortrefflich bekannt mit dem Reichthum der deutschen histor. Litteratur, zum Kritiker durch ein sorgfältiges Studium gebildet, hat er seine Forschung auf sämmtliche Stämme der Slawen ausgedehnt und alles verbunden, was nur irgend Auskunft geben konnte: griech. und röm., byzantin. und deutsche, skandinav. und einheimische Nachrichten, Chroniken wie Lieder, Urkunden wie Sagen, geogr. Kunde nicht minder als etymolog. Ergebnisse. Indem er mit seltener Gelehrsamkeit seinen Stoff zusammenbrachte, mit vieler Vorsicht prüfte, verglich und vereinigte, ist es ihm eben durch das Umfassende seines Beginnens möglich geworden, zu sicheren Hauptergebnissen hindurchzudringen und unser Wissen mit vielen neuen Gewinnsten zu bereichern. Nicht bloss die grosse Slawenwelt, sondern überhaupt die Völkergeschichte der ersten Hälfte des sog. Mittelalters gewinnt hier eine feste Grundlage.'

So das Vorwort des Uebersetzers (vol. II, p. VII). Das Werk, eine Geschichte des slaw. Alterthums, bildet — trotz aller Berichtigungen, die es an hier vereinzelten ungewissen Stellen nothwendig geworden — eine prächtige Vorhalle für Jeden, der in die Specialgebiete der grossen osteurop. Völkerfamilie eindringen und z. B. auch in toponomastischer Beziehung eine orientirende Uebersicht gewinnen will. Es unterscheidet zwei Zeiträume, die dunklere Vorgeschichte bis zum Untergange des Römerreiches und die hellere Periode bis zur Christianisirung der Slawen (etwa 1000). Der erste dieser beiden Abschnitte bespricht den Ursprung, die Sitze und Geschichte der alten Slawen, die an die Slawen grenzenden Völkerstämme und giebt einen geogr. Ueberblick des slaw. Urvaterlandes; der zweite schildert den Zerfall der Nation in die einzelnen Stämme und in seinen weitern Paragraphen diese selbst je nach Geschichte und Wohnsitzen.

Aus diesen Angaben ergiebt sich, dass das Werk häufig auf die Herkunft und Bedeutung slaw. Volks-, Fluss-, Berg-, Landschafts-, Ortsnamen etc. zu sprechen kommt. Gleich zu Anfang, wo der Verf. die ältesten Spuren aufsucht, spricht er sich folgendermassen aus:

Unter den sprachlichen Zeugnissen über die alten Verbindungen der Slawen mit andern alteurop. Stämmen darf man einigen wichtigen . . . **Wörtern, namentlich Völkernamen, nicht die letzte Stelle anweisen** (p. 49).

Solche und andere ähnliche geogr. **Namen** können uns als unverdächtiges Zeugniss gelten, dass jenes **Volk,** von dem sie ihren **Ursprung** nahmen, das slawische, **von jeher in Europa angesessen gewesen sei** (p. 61).

Ein längeres Capitel (I. p. 65—100) untersucht die urspr. Namen der Slawen, sowohl den fremden: *Wenden*, als auch den einheimischen: *Serben*. Und so zieht der Verf., ein ausgezeichneter Philolog und Historiker zugleich, überall und immer wieder die Namenforschung zu Rathe, und dies aus einem Sprachenkreis, der dem westlichen Europa wenig geläufig ist. Er bietet uns eine ausgiebige Fundgrube gründlicher, meist wohl motivirter und wohl belegter Erklärungen. Was einzelne neuere Bearbeitungen slaw. Namen, in der Abgerissenheit, die uns jeweilen ein Stück Slawenthum vorführt, schwer verständlich lassen, das ist hier



zu einem lebensvollen Gesammtbilde vereint, und erst von hier aus kehrt man, für die Weiterwanderung besser gerüstet, zu den speciellen Beiträgen zurück. Kein Zweifel: Nichts wäre, wie einige so umfassende, gründliche und lichtvolle Werke, in eben diesem Grade geeignet, den sprachlichen Verschluss, der wir noch immer gegen das Slawenthum beobachten, zu sprengen. Man müsste anfangen, die slaw. Sprachen zu lernen.

Lorenz Diefenbach, geb. im Grossherzogthum Hessen 1806, in wechselvoller Laufbahn mit germanistischen, romanistischen und kelt. Sprachstudien vielseitig beschäftigt, meist, seit 1865 als Stadtbibliothekar, in Frankfurt a/M. lebend, hat dem Keltenthum zwei umfängliche Werke gewidmet. Der erste Band des frühern[251] giebt 'Sprachliche Documente zur Geschichte der Kelten'; die beiden folgenden sind betitelt: 'Versuch einer genealogischen Geschichte der Kelten'. Diese letztern umfassen 'Urkunden und Erörterungen über die Abstammung, die Wanderungen und die geschichtlichen Wandelungen sowohl der sicher zu jenem grossen Stamme gehörigen Völker, als der nur von einem Theil der Urkunden dazu gestellten, und endlich auch solcher, die nicht wegen ihrer Urverwandtschaft, sondern wegen ihrer beziehungsweise jüngern Berührungen und Kreuzungen mit den Kelten im nothwendigen Bereiche der Untersuchung lagen'. Es liegt also hier ein grosses, jetzt noch schätzbares Sammelwerk vor; aber der erklärende Theil ist längst veraltet und unbrauchbar. Es gilt dies auch von des Verf. späterm Werke,[252] dessen 'Lexikon der von den Alten aufbewahrten Sprachreste der Kelten . . .' (p. 215—442 in alphab. Reihenfolge die in den lat. und griech. Schriften vorkommenden, als kelt. bezeugten oder angenommenen Wörter verzeichnet und eine verdienstliche Arbeit allzeit bleiben wird.

Wie der Titel andeutet, geht der Historiker **Karl Dietr. Hüllmann**[253] (geb. im Mansfeldischen 1765, Prof. in Frankfurt a/O., Königsberg und Bonn, † 1846) von der Ansicht aus, dass Germanen und Kelten einen 'ureuropäischen' Volksstamm ausmachen. Als Belege dafür erscheinen auch 2 toponomastische Capitel: 'Ueber die Eigennamen in der celtisch-german. Sprache' und 'Etymologisch-Versuche über die Namen der vorzüglichsten ältesten celtisch-german. Völker und Heerführer'. Im erstern ordnen sich die Wortstämme als: *hald*, *her*, *gaud* etc. in systemat. Folge und jedem zugehörigen Personen- und ON. Die Völker seien hauptsächlich nach Gewässern, nach Lage und Beschaffenheit der Gegend, vom Kriege, von der Stammesonderung, nach Thieren benannt. Der Verf. zeigt viel Sprachkenntniss, Geist und — Kühnheit. Aus allen Sprachen Europa's werden da ähnliche Sylbenklänge gesammelt und zur Namenerklärung benutzt, z. B. das ags. *yfer* mit skand. *ufwar*, *yver*, *iber*, *eber*, *ebor*, *epor*, *ebur*, *aber* = oder, also dass *Eburonen* und *Iberen* = die obern, *Iberus*, *Ebro* = der obere, *Ebrodunum*, *Yverdun*, wie *Aberdeen* und *Ebor-ak*, *York* und franz. *Evreux* = Oberwasser. Auf solchem Wege wird *Rhodanus* zu *rhod-dan* = Rohrwasser, *Santonen* zu *Sand-don* = Sandwasser u. s. f.; auch *Kelten* und *Britanni*, das Land dies- und jenseits des Canals, heissen *hell-don* und *briht-don*, beides = am hellen Wasser. — Wenn also der Verf. auf Schritt und Tritt in Irrthümer verfiel, so liegt dies im damaligen Zustande der Sprachwissenschaft. Die Methode ist von Neuern mit Glück befolgt worden, und eben dies verleiht dem Schriftchen ein eigenthümliches Interesse.

Ein Curiosum bietet **Georg Liebusch** in seiner 'Skythika'. Dieser Titel[254] erregt unsere gespannte Erwartung; wir glauben auf einen Vorläufer von Schafarik's 'Slawische Alterthümer' zu stossen. Allein



das Werk entpuppt sich als eine so phantastische Verirrung, dass es zweifelhaft erscheinen kann, ob ihm eine Stelle in der Namengeschichte zu verstatten sei. Der Herr Oberpfarrer ist in seine Bergreligion, d. i. ursprüngliche Sonnen- und Mondverehrung auf Bergen, sowie in die Entdeckung der Ursprache so völlig vernarrt, dass er alle ältern ON., auch diejenigen der Völker, Berge, Inseln, Flüsse, von der Hoch- und Tieflage herleitet und dabei unerhörte Sylbenconfiderationen zu Tage fördert, förmliche Ungeheuer, über deren Herkunft alle Angabe fehlt. Diese etymologischen Spielereien füllen theils besondere Capitel; theils finden sie sich in die übrigen Abschnitte eingestreut. 'So gewiss es ist', sagt der Verf. (p. 83 ff.), 'dass es Orte spätern Ursprungs giebt, die den Namen von ihren Erbauern, von den Flüssen und Heilquellen, an denen sie liegen, u. s. w. erhalten haben, so gewiss ist es aber auch, dass der grösste Theil der ON., insonderheit sämmtliche Namen alter Orte, ihre Entstehung den Vorstellungen der Bergreligion verdanken. Diesen Vorstellungen gemäss sah man in einem jeden Dorfe und in einer jeden Stadt nicht nur eine bergähnliche Erscheinung ...; sondern man gab auch einem jeden besondern Dorfe und einer jeden besondern Stadt einen besondern Namen, welchen der Berg, auf dem sie gebaut wurde oder der ihr zunächst lag, bestimmte. War der Berg, auf dem oder an dem eine Stadt oder ein Dorf lag, ein [illegible], so wurde der Ort *Sonnenstadt* oder *Sonnendorf* genannt; gehörte dagegen der Berg zu den niedern oder Mondbergen, so hiess man den anliegenden Ort *Mondstadt* oder *Monddorf*. Ein jeder, auch der kleinste Ort, erhielt auf diese Weise den Namen *Gottes-* oder *Göttinstadt* oder *-dorf* .... Die männlichen ON. wurden auch, wie die andern männlichen Wörter, durch die tiefen Vocale ausgezeichnet, die weiblichen oder niedriggelegenen aber erhielten die hellen, oder man hing an den männlichen Bergnamen *-asa, -ena, -ina, -ona* etc. .... Bei der Bildung der ON. verfuhr man im Alterthum auf folgende Weise. Wenn eine oder mehrere Familien auf einem Punkte sich niedergelassen ... hatten, ... so nannte man die Hütten, die anfangs vorzüglich auf Anhöhen errichtet wurden, ein *Sein* oder *Wesen* und bezeichnete letzteres durch die Wörtchen:

ub, uc, ud, uf, ug, uh, uk, ul, um, un, up, ur, us, ut, uv, uz, utsch
ob, oc, od, of, og, ... *otsch.*
ab, ac, ad, af, ... *atsch.*
eb, ec, ed, ... *etsch.*
ib, ie, ... *itsch.*

Vor diese Wörtchen setzte man einen Bergnamen, und dadurch erhielt man den Namen eines Ortes. Hatte der angelegte Ort eine hohe Lage, so nahm man einen männl. Bergnamen und hing an denselben eins von den erwähnten Wörtchen, die tiefe Selbstlaute haben. So entstand z. B. *Arras*, in Frankreich, aus *har* und *as*, *Aarau*, in der Schweiz, aus *har* und *ar, au*, *Ham*, an der Somme, aus *ha* und *am*, *Glatz*, in Schlesien, aus *gal* und *az* ... War der Ort niedrig gelegen, so nahm man den Bergnamen in der weibl. Form und setzte an denselben eines von den vorstehenden Wörtchen, welches einen hohen (weibl.) Vocal hat. Auf diese Weise bildete man z. B. den Namen der Stadt *Guéret* (*ger-et*) im franz. Dép. de la Creuse (*ger-ese*), der Stadt *Gex* (*dschen-ex*), am Fusse des Berges St. Claude in Frankreich, der Stadt *Kirn* (*ger-in*) im Coblenzer Rgbz., der Stadt *Kiew* in Russland ...'

Für den Fall, dass dieses Citat nicht genügen sollte, seien noch ein paar Beispiele (p. 90) angefügt:

'Der Name *Antwerpen* ist aus *ant* oder *hant*, *wer* und *epen* gebildet. Die Sylbe *ant* bezeichnet einen hohen Punkt, an welchem die Stadt liegt. Das *wer* deutet die ziemlich tiefe Lage des Ortes an und die Endung *epen* einen grossen ziemlich tief gelegenen Ort. Das *werpen* ist ziemlich gleichbedeutend mit *Werben* bei Cottbus. Läge Antwerpen hoch, so müsste der Name *Antwarpen*, *Ontworpen* oder *Untwurpen* lauten'.



'*Berlin* heisst eine in einer ziemlich niedrigen Gegend gelegene grosse Stadt ge-*dinc*. Die Silbe *ber* deutet die Beschaffenheit des Terrains an, auf welchem die Stadt liegt und hat eine adjectivische Potenz. Der Name bedeutet eigentlich Tief-Grossstadt'. Dann heisst es weiter: 'Wäre die Gegend . . . noch niedriger, so müsste der Ort *Birlin* heissen'.

'Es ist viel wahrscheinlicher, dass *Cöln* auch nach den Regeln der Ursprache gebildet, als dass es v. dem lat. Hauptworte *Colonia* abgeleitet ist. Ist der Name Cöln primitiv, wie es scheint, so sollte er *Kelo* geschrieben werden. Das Wort *kelu, kren* = Hügel bezeichnet einen um wenig höher liegenden Ort als Berlin ist'.

Auch die Namen der Inseln und Flüsse stammen aus der Ursprache. *Corsica* z. B. aus *qor-sin-ca*, ein wohl. Wesen, welches Berge mit hohen Zinnen oder Spitzen hat, *Mallorca* aus *mal-hor-ca*, *Minorca* aus *min-hor-ca*, *Celebes* aus *kel-len-benes* . . ., die unendlichen (?) Eisenberge, *Ucstrat* aus *inn-star-st*, *Watach* aus *wan-tag-ach* . . ., die [illegible] *Main* aus *ma-in*, *Jenissei* aus *jen-isi*, *Mississippi* aus *min-is-sin-ippi* u. s. f.

Uns erweckt die Befürchtung nur, für ein Irrenhaus geschrieben zu sein. Die von dem grossen Geographen empfohlene 'gelehrte Arbeit' ist eines der 'schauderhaftesten' Bücher, welche mir auf toponomastischem Felde begegnet sind.'[illegible]

Als Einzelbeiträge, deren Thema ebenfalls den 'Weitern Erdräumen' angehört, erscheinen:

a) **D. E. Meissler's** Völkernamen.[256] 'Nicht ungesund, sondern wahrhaft abschreckend wirkt der Unsinn, den der Verf. zu Tage fördert; In wahrhaft kindlicher Weise deutet er die Namen der europ. Völkerschaften aus der Beschaffenheit der Körpertheile, der Landschaft Europa. In der ganzen Namenforschung setze ich [illegible] diesem Werke nur die Skythika von Lindner und die [illegible] Arbeiten von Jacob zur Seite; doch sie erreichen nicht den Wahnwitz Meisslers'. F.

b) **Giac. Carlo Denina** (Abbé, in Piemont 1731 geb., aber im Kampf mit der Geistlichkeit unmöglich geworden, fand 1782 in Berlin, 1800 als kais. Bibliothekar in Paris einen Wirkungskreis und † 1813), über Völker- und Ländernamen.[257] Er begnügt sich [illegible] Behauptungen, die [illegible] Lauterklärungen, [illegible]. *Wien* kommt ihm [illegible] v. [illegible] oder [illegible] nach der Farbe der Häuser oder des Flusses.

c) **L. Fr. Heyd**, über die Namen *Asia* und *Europa*.[258] Es ist nicht leicht, der unermesslichen Sprachgelehrsamkeit des schwäb. Pfarrers zu folgen, wenn er alle möglichen Anklänge: Asen, *Ἀσσυρος*, *Καύκασος*, Asi, Assama, *Ἀσσία* . . . wie Kraut und Rüben durch einander wirft und die seltsamsten geogr. Anschauungen verräth, wenn er z. B. meint, dass 'Asien und Europa nur durch den Hellespont und den Taurus mit dem Meere geschieden sind' (p. 126) oder dass der Kaukasus 'den grössern Theil des Pontus [illegible] in Halbmond umgebe' (p. 127); allein am Ende findet man doch mit Ueberraschung ähnliche Ansichten, wie sie 40 Jahre später K. Ritter's 'Europa' (S. 11 ff.) über die beiden Namen geboten hat.

d) **H. K. Brandes**, über Bergnamen[259] (siehe im Zeitraum 1841–70).

G. L. Kriegk's denkwürdige Ansichten über Länder- und Flussnamen sind im Abschnitt 'Namenlehre' zu besprechen.

(Zu 39): Ueber den ON. *Winster* handelt **J. H. Beckel**.[73a]



NOTEN.

1 Alb. de Rochas, Alp. Cott. p. 3.

2 Ausführliche Arbeit von der Teutschen HaubtSprache. 1466 pp. in 4°. Brschw. 1663.

3 In der geistreichen Schrift 'Brevis designatio meditationum de originibus gentium' (Opera omnia Ausg. v. Dutens IV. p. 186). Gen. 1768.

4 In der Dissertation 'De usu et praestantia studii etymologici in historia'. Dieselbe findet sich wohl in der Historia studii etymologici linguae germanicae hactenus impensi. Hann. 1711.

5 Allgemeines Hydrographisches Lexikon aller Ströme und Flüsse in Ober- und Nieder-Deutschland, worinnen in alphabetischer Ordnung mehr als 1000 Haupt- und bey 2500 Zuflüsse nach ihrem Namen, Ursprunge, Lauf und Ausflusse nicht nur ausführlich und mit Fleiss beschrieben, sondern auch zugleich die merkwürdigsten und wichtigsten geogr. Merkwürdigkeiten von den Namen der Städte, Schlösser, Festungen, Klöster, Flecken, Dörfer etc., die an denselben liegen, kurzlich und angenehm aufrichtig erzählet werden von einem Naturforscher in [illegible] Burgen. 684 pp. in 8° (nebst Register und hydrogr. Carte). Frkf. a M. 1743.

6 Geschichte der teutschen Nation I. p. 385—388. Leipzig 1793.

7 Th. Schelz, Laus. p. 67, 87 f.

8 Schles. Prov. Bl. XXXV. p. 17—19. Bresl. 1802.

9 Deutschländischer Ortsadel in seinen Namensdenkmälern — zur Auffindung des Grundsteins unserer Cultur- und Volksgeschichte. 68 pp. in kl. 8°. Stuttg. 1848.

10 Sammlung von Oerter- und Städtenamen, in welchen noch die Namen unserer vaterländischen Götter zu stecken scheinen (in F. D. Gräter, Bragur VII. p. 60—71). Leipzig 1802.

11 Ueber den Ursprung und die Bedeutung der meisten aus dem german. Alterthum herrührenden Orts-, Völker- und Personennamen. 16 pp. in 8°. Marb. 1836.

12 Curtze, ON. Waldeck p. 4.

13 Deutungen von Städte- und Ortsnamen (Ztg. f. d. eleg. Welt 1817 Nr. 44 f., 1818 Nr. 120—122).

14 Einige Muthmassungen über Kelten, Sueven, Sassen, Kimbern und andere alte Völkernamen (Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz I. Beil. p. 3—57). Berl. und Stett. 1796.

15 Schreiben an Herrn N. über die Völkerstämme und kelt. Namen in Deutschland. 44 pp. in 8°. Halle 1797.

16 Die Namen der alten Deutschen als Bilder ihres sittlichen und bürgerl. Lebens. X + 87 pp. in 8°. Erl. 1848. (Ob nur Personennamen behandelnd?

17 Ueber das älteste Vaterland der Germanen und den Ursprung deutscher Volksnamen (in Kruse, Arch. II. p. 121—128). Lpz. 1822.

18 Völkerschaften nord. Stammes nach ihrer Heimat, Benennung und Verbreitung (in Dorow, Denkm. alt. Spr. und K. I. 1 p. 87—113). Bonn 1823.

19 Die Deutschen und die Nachbarstämme. VIII + 780 pp. in 8°. Münch. 1837.

20 Württbg. VJHefte III. p. 24—31.

21 Soll man *Wirtemberg* oder *Württemberg* schreiben? (in Memmingers Württb. Jahrbb. II. p. 227—233). Stuttg. und Tüb. 1819.

22 Ueber den Namen *St.* (ib. III. und IV. p. 271). Stuttg. und Tüb. 1821.

23 Alb. Schott, ON. um Stuttgart p. 22.

24 Codex Laureshamensis. Mannh. 1768 (in der Vorrede zum 3. Band).

25 Recherches sur l'étymologie des noms de lieu . . . dans la sous-préf. de Thionville (Mém. Soc. Antiq. IV. p. 120—167). Nancy (?) 1823.

26 Erklärung des Namens der hochfürstl. Residenzstadt Onoldsbach und anderer Orte, welche von den Bächen ihre Benennungen erhalten haben. 16 + 10 pp. in 8°. Frkf. und Lpz. 1781.

27 JBer. hist. V. MFranken IV. p. 12—14. Nürnb. 1833.



28 Geschichte und Topographie des Maingebiets und Spessart unter den Römern, 344 pp. m. 13. Foll. Darmst. 1834.

29 Mythologische ON. (Arch. hist. V. Unter-Main V, 3 p. 160). Würzb. 1839.

30 Verhh. hist. V. RegenKr. III. p. 288—299. Regsb. 1835. Verhh. hist. V. Oberpfalz II. p. 98—107. Regsb. 1841.

31 Verhh. hist. V. Oberpfalz I. p. 161—163. Regsb. 1837.

32 Die Herkunft der *B.* p. 5 ff., Münch. 1839. Zweite Aufl. 1857.

33 Zeitschr. f. hess. Gesch. und AltK. I. p. 90—104. Kass. 1837.

34 Ib. p. 237—282.

35 Ib. II. p. 131.

36 Die ON. in der Prov. Nieder-Hessen (ib. I. p. 283—316).

37 Ib. II p. 132—154. Kass. 1839.

38 Vorrede zur 3. Ausgabe seiner Grammatik p. XVI (1840).

39 (Citat aus Zeitschr. f. hess. Gesch. und AltK. I. oder II. verloren).

40 Philologisch-historische Deduction des Ursprungs des hochfürstlichen Namens *R.* (aus dem MS. der Vogtländ. Geschichte des Verf.). 18 pp. in 8°. Gera 1824.

41 Sever. lib. XI. cap. 33.

42 J. Gottl. Stemmler, Geschichte von Zeulenroda, Neust. 1830, und Carl Fritsche, Vogtland — Chroniken seiner Städte, Schlösser und Burgen, Plauen 1840.

43 Funfzehnter Jahresbericht Voigtl. AltV. p. 65—72. Gera 1840.

44 Theatrum Sax. I. 18 p. 262 f., Lpz. und Jena 1608.

45 In nomine Ruthen[illegible] qui advenit de Planen [illegible] aliquot [illegible] utuntur (in Schöttgen und Kreyssig, Dipl. et Scr. hist. med. aevi II. p. 470, Jena 1693.

46 Gesammelte, [illegible] Stück 12 f., Lobenst. 1786.

47 Miscell. hist. regni Bohemiae [illegible]. I. lib. 2 [illegible].

48 Grammatik der slaw. Spr., Laib. 1808.

49 Namen der Orte, Haiden, Fluren, Berge, Bächen etc., welche auf die alten Einwohner hindeuten (13. Jber. Voigtl. AltV. p. 53—62). Gera 1838.

50 Beschreibung der Gaue zwischen der Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra . . .. Hann. 1829.

51 Bericht Mittl. Deutsch. Ges. p. 59 f., Lpz. 1840.

52 Erste Linien eines Versuches über der alten Slawen Ursprung, Sitten u. s. w., 171 pp. in 8°. Lpz. 1782.

53 Waren germ. oder slaw. Völker Ureinwohner der beiden Lausitzen? 135 pp. in 8°, Görl. 1842.

54 Lusatiae utriusque nomenclatura, [illegible] (in Chr. G. Hoffmann's Corp. Script. Lus. II p. 23—63), Lips. et Budiss. 1719.

55 Versuch einer Erklärung slaw. Namen in Plessen (MS.).

56 Mitth. d. Gesch.- und Altthf. G. Osterl. VIII. p. 257.

57 Histor. Bericht von dem Ursprung und Namen des *E*[illegible] Kreises. 16 pp. in 4°. Görl. 1751.

58 NLaus. Mag. II. p. 210. Görl. 1823. IX. p. 387—391 (1830).

59 Nach in Ed. Sommers Ausstellung, Dresd. 1846.

60 NLaus. Mag. II. p. 224 (Ort.)

61 Ib. p. 213 (Nov.)

62 NLaus. Mag. III. p. 342—354, Görl. 1824.

63 Ib. VIII. p. 493—508, Görl. 1829.

64 Ib. XIII. p. 342—347, Görl. 1834.

65 Ib. XVII. p. 57—73, Görl. 1840.

66 Ib. XVIII. (1841) p. 52—54.

67 Ib. XIII. p. 161—178.

68 Ib. p. 257—272.

69 Ib. p. 272—276. Neumanns Nachtrag ib. XXXIII. (1857) p. 234—258.

70 Des Vaters Programmarbeit, de etymologia [illegible] III., in 4°, 1724, findet sich augenblicklich (8 pt. 1885) weder in der gräfl. Stolbergischen, noch in der



Gymnasialbibliothek zu Wernigerode vor; dagegen erhielt ich durch die Güte des Herrn Archivrat Dr. Ed. Jacobs [illegible] der [illegible] Seite [illegible] Versuch einer historischen Beschreibung der Grafschaft W. (MS. 391 pp. in 4°, 1785, der gräfl. Bibliothek gehörig) mitgetheilten Namenerklärung (p. 6–14).

71 Codex traditionum Corbeiensium, 918 + 41 pp. in fol. Leipz. und Wolfb. 1752.

72 Westf. Zeitschr. f. Gesch. und Altthk. XLI^b p. 3 ff., Münst. 1883.

73 Die Oertlichkeit und die ON. der Frekkenhorster Urkunde, besonders in sprachl. Beziehung (Dorow, Denkm. alter Spr. und Kunst H. 2 und 3 p. 182–294), Berl. 1824.

73a Erhielt die Stadt M. ihre gegenwärtige Benennung von der Domkirche oder von dem Kloster Ueberwasser? Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altthk. Westphalens II p. 351–369, Münst. 1839.

74 Benennung und Ursprung alter Oerter des Herzogth. Braunschweig-W. 240 pp. in 12, Wolfb. 1806.

75 Im zweiten Theil seiner Kl. Schriften, Nordh. 1826.

76 Verzeichniss der im Rgbz. Merseburg gelegenen wüsten Marken, untergegangenen Dörfer etc. aus amtl. Quellen zusammengestellt (NMitth. d. thüring.-sächs. V. I p. 1–78), Halle 1834.

77 Spangenb., NVaterl. Arch. I. p. 161 (1825).

78 Von den Benennungen der Wohnplätze unserer ältesten Vorfahren (Wernig. Wochbl. 1814 Stück 30).

79 Ueber die Namen einiger Strassen Braunschweigs (im Brschwg. Mag. 1816 Nr. 15).

80 Vergl. bei Dänemark.

81 Probe einer etymologisch-histor. Untersuchung über die Bedeutung der ON. im Herzogth. Schleswig (Progr. d. Flensburger Gelehrtenschule), 32 pp. in 4°, Flensb. 1833.

82 Preuss. Arch. 5. Jahrg. II. p. 611–615, Kgsb. 1794.

83 Specimen reliquiarum linguae Slavonicae in nominibus regionum et locorum quae olim a Germanis et hodie adhuc in primis marchiae Brandenb. et Pomeraniae possidentur (Jubelschrift d. Univ. Halle p. XI–XXIV in Fo), Berol. 1794.

84 Etymologisch-topographische Beschreibung der Mark Brandenburg, XII + 76 pp. in 8°, Görl. 1828.

85 Corr. Bl. schles. Gesch. I. p. 67 f., Berl. 1829.

86 Ib. p. 111 f.

87 Schles. Prov. Bl. VIII. p. 122, Bresl. 1816.

88 NLausitz. Mag. X. p. 486–500. XI. p. 521–525, Görl. 18[illegible].

89 NLaus. Mag. XXIII. Abh. p. 209, Görl. 1857.

90 Jahrb. d. V. für Meklbg. Gesch. und Altthk. II p. 178, Schwer. 1837.

91 Ib. V. p. 122–134, Schwer. 1840.

92 Die „Rosen" in Joh. Posselius', des Prof. der griech. Sprache allda, am 25. März 1560 gehaltenen „oratio de inclyta urbe Rostochio" und noch heute in der „alma rosarum [illegible]". Bei einem „rothen Stück" hatten sonst die wend. Fischer ihre Zusammenkünfte gehalten.

93 Etymologica Vandalica et Slavica Megapolitana, ex litteris ad B. [illegible] Westphalium scriptis eruta (in Monum. inedita rerum Germ. ... Ernst Joach. v. Westphalen tom. II. p. 2401–2421), Lips. 1740.

94 J. Voigt, Gesch. Preussens I. p. 667 f.

95 Viel später noch von Bender und Persson gebilligt, v. F. Sch. verfochten (Nordd. Allg. Zeitung v. [illegible]).

96 Memoiren z. brandenbg. Gesch. p. 46, Berl. 1782.

97 Notitia austriaca ant. et med. I. p. 296–312, in 4°, Tegerns. 1781.

98 Ueber den Ursprung des Namens Z. 16 pp. in 8°, Prag und Wien 1782.

99 Th. Scheltz, [illegible] d. Laus. p. 124.

100 NAbhh. böhm. G. d. Wiss. II. 2 p. 112–123, Prag 1795.

101 Dieser Vermuthung wird aus slaw. Kreisen widersprochen (Brief dat.



11. Sept. 1885), doch wohl nur in dem Sinne, dass eine förmliche Namenschrift nicht erschienen sei (36).

102 Rozbor etymologický místních jmen československých (in Böhm. Museums-Zeitschr. 1834 p. 404—419), Praha 1834.

103 Bilder aus der süddeutschen Alpenwelt. 275 pp. in 12°, Innsbr. 1834.

104 Ableitung und Erklärung des Nationalnamens *M.*, 19 pp. in 4°, Pest 1827.

105 Glob. XIX. p. 40.

106 Ueber die Namen und Alterthümer des slowak. Volkes und dessen Verzweigungen. 396 pp. in 8°, Ofen 1830.

107 Der klein Solothurner Allgemeine Schaw-Platz, Sol. 1666.

108 Oratio de variis circa nominum Helveticorum fontem conjecturis habita Turici 17. Jul. 1748, Mss. (Haller, Bibliogr. Schweizergesch. IV. p. 66 ff.).

109 Etymologia oder Erforschung der Worte *Tigurum*, *Turegum*, *Zurich* (Helv. Bibl. 1736 V. p. 110—118).

110 Vom Ursprung der Namen *Basler* und *Helvetier* (in der Oberrhein. Mannigf. 1781 p. 127—132).

111 Leu, Helv. Lex. IV. p. 229.

112 Ib. XII. p. 158.

113 De etymo nominis *Habspurgici*. 64 pp. in 4°, Viennae et Nor. 1731.

114 Im Soloth. Kalender 17$^{78}_{83}$.

115 Geschichte des Cantons St. Gallen I. Band, St. Gall. 1810.

116 Geschichte der . . . Landgrafschaft Buchsgau, mit Hinsicht auf den Hauptort Olten, St. Gall. 1819.

117 Soloth. Wochenbl. 1814 p. 203—206, 209—215.

118 Dissertation sur l'origine des noms des principaux lieux de la Suisse, et en particulier du pays de Vaud (in seinem Abrégé de l'histoire . . . p. 139—144), Berne 1707.

119 Mémoires critiques pour servir d'éclaircissemens sur divers points de l'histoire ancienne de la Suisse . . . 3 voll. in 4°, Laus. 17$^{47}_{49}$.

120 So schreibt A. Crottet, Histoire et annales de la ville d'Yverdon, Genève 1859, die Etymologie *aber-dun* auf Rechnung de Bochat's (p. 5) und citirt Ruchat nur für die Annahme, dass *Eburodunum* eine der 12 eingeäscherten helvetischen Städte gewesen sei. Es kann, da uns Crottet's Geschichte nicht weiter beschäftigt, gleich hier erwähnt werden, dass sie (p. 10) die römische(?) Niederlassung *Eburodunums* benannt sein lässt „de la position de sa forteresse sur le terrain d'alluvion formé par le *Buron*“.

121 Carte pour l'histoire ancienne de la Suisse, auf 4 Bl., Laus. 1749.

122 Mélanges helvétiques 1777—1796, Étrennes helvétiennes 1782—1816, le Conservateur suisse 1813—31.

123 Conserv. Suisse V. p. 164—169.

124 L. Vulliemin, Le doyen Bridel, Laus. 1855 p. 5.

125 Glossaire du patois de la Suisse romande, recueilli et annoté par L. Favrat (in Mém. et docum. publiés par la Société d'histoire de la Suisse rom. XXI.). Laus. 1866.

126 Vulliemin l. c. p. 6.

127 Conjectures sur les origines de quelques noms de lieux de nos environs (Gloss. genev. p. 179—190), Gen. 1820. Vermehrt in 2. Aufl. 1827 p. 309—336 unter dem Titel: Recherches sur les origines . . .

128 Vergl. E. Mannier, Études étym. p. XII.

129 Mém. et Docum. Soc. d'hist. et d'arch. de Genève VIII p. 34 f.

130 Reise in die weniger bekannten Thäler der pennin. Alpen, 196 pp. in gr. 8°, Berl. 1840.

131 Alb. Schott, Die deutschen Col. in Piemont p. VIII.

132 Taalkundige Bijdragen tot de naams-uitgangen van eenige, meest nederlandsche plaatsen. 152 pp. in 8°, Breda 1816.

133 Historisch Onderzoek naer den oorsprong en den waren naem der openbare plaetsen van de stad *A.*, in 8°. Antw. 1828. Als einer der Verff.



wird in einem Katalog J. B. van der Straelen angegeben. Antiquarisch war nur ein Schnitt zu 11 Fr. [illegible].

134 De polyonymia Scandiae. 40 pp. in 8°. Ups. 1707.

135 De [illegible] Sueciae. 22 pp. in 4°. Lund. Goth. 1745.

136 De [illegible] patriae [illegible]. 14 pp. in 4°. Ups. 1791.

137 [illegible] I. p. 88—92. Stockh. [illegible]

138 Förklaring af svenska [illegible] och nyare [illegible], in 8°. Stockh. 1811.

139 [illegible] historia och beskrifning 3. d. in 8°. p. 19—21. Stockh. 1812.

140 Förklaring öfver [illegible] Skånska orters namn, st. 1. [illegible] 32 pp. in 4°. Lund. 18[illegible].

141 Snorre Sturlesons norske Kongers Sagaer. I—III., Christ. 18[illegible].

142 Saml. til det norske Folks Sprog og Hist. II. p. 99—123. Christ. 1834.

143 Bidrag til det danske Sprogs Historie i Hertugdømmet Slesvig (P[illegible] skrifter angaaende det danske Sprog i Hertugd. Slesvig. 8°. Kjøbh. 1840.

144 Nord. Tidskr. f. Oldk. II. p. 35—111. Kjøbnh. 1833.

145 Gefäll. Mittheilung des Herrn Prof. E. Löffler vom 2. März 1882.

146 Cunninghame topographized by Timothy Pont ... with continuations and illustrative notices by the late James Dobie of Crummock, F. S. A. Scotl. edited by his son John Shedden Dobie. XX + 426 pp. in 8°. Glasg. 1876.

147 Etymologicon linguae Anglicanae, ed. Thom. Henshaw. [illegible] Lond. 1671.

148 Chronicon saxonicum, in 4°. Oxf. 1692.

149 Celtic Researches on the origin, traditions and language of the ancient Britons, with some introductory sketches on primitive society. X + XXV + LXXIII + 561 pp. in 8°. Lond. 1804.

150 J. J. de Smet, Essai Flandre Orient. p. 3.

151 Pictorial History of England.

152 Bull. Soc. Géogr. Par. 1835 p. 59. [illegible] 1826 [illegible] Exp. [illegible] II. p. 342.

153 Caledonia or a topographical history of North Britain. 3 voll. in 4°. Lond. 18[illegible]. [illegible] antiquarisch zu 275 Mk. offerirt.

154 An enquiry into the origin of the name of the Scottish nation. (Transact. Soc. Ant. Scotl. I. p. 1—12). Edinb. 1792.

155 [illegible] Ableitung [illegible] in einer [illegible] Chronisten des 13. Jahrh. Rob. v. Gloucester(?) schon [illegible].

156 Observations on the origin of the *D. P.* [illegible] SAS. I. p. 121—124[illegible].

157 Gesta Francorum. 3 voll. in fol. Par. 16[illegible].

158 Notitia Galliarum ordine litterarum digesta. 632 zweispaltige pp. in fol., Par. 1675.

159 E. Desjardins, Géographie de la Gaule romaine I. p. 32.

160 Mémoires concernant l'histoire ecclésiastique et civile d'Auxerre. 2 voll. in 4°. 1743. — Histoire de la ville et [illegible] de Paris. 15 voll. in 12°. 1754 ff.

161 [illegible] p. 8.

162 Littré [illegible]. Par. 1864.

163 Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis. 3 [illegible]. Par. 1678.

164 Scriptores rerum Gallicarum et Francicarum. 2 voll. Fol. 1738 (sechs weitere Bände von andern [illegible]).

165 Acta Sanctorum. 53 voll. in fol. Antw., Brux. und Tong. 1643—1794. In neuerer Zeit wieder aufgenommen und bis zum 61. Band fortgeführt.

166 [illegible], Les anciennes Provinces de la France p. VII.

167 Traité de la formation mécanique des langues, 1765.

168 Mémoires sur la langue celtique et Dictionnaire celtique. 3 voll. in fol. Bes. 17[illegible].

169 E. Mannier, Études étym. p. IX.

170 Remarques sur la signification du mot *D.* Mém. Acad. XX. p. 13—51. Par. 1745.

171 Ib. p. 52—62.

172 Ib. p. 63—9[illegible].



173 Sur l'ancienneté, les noms et la situation du diocèse de Maurienne, abgedr. in Mém. Soc. Savoisienne d'hist. et d'arch. II. p. 223—248. Chamb. 1859.

174 Bemærkninger paa en Reise i Normandie, 160 pp. in 12°. Kjøbh. 1821.

175 Sur les expéditions maritimes des Normands et de leur établissement en France au Xme siècle — ouvrage couronné en 1822 par l'académie royale des inscriptions et belles-lettres II. p. 330—345. Par. 1828. Die zweite Aufl. hat den Abschnitt p. 540 ff. Auch dänisch: Normannernes Søtoge og [illegible] Nedsættelse i Frankrig i det 10de Aarh., med adskillige Forandringer oversat af N. M. Petersen, 642 pp. in 8°. Kjøbh. 1830.

176 Mémoires et dissertations . . . de la Soc. Roy. Antiq. de France VI. p. 224—2[illegible]. Par. 1824. Vergl. ib. VII. p. CXIV f.

177 Contes populaires, préjugés, patois, proverbes etc. de l'arrondissement de Bayeux, in zweiter Aufl. p. 133 ff. (1825). Abdruck in seinem Essai historique sur la ville de Bayeux p. 324 ff. Caen 1829.

178 Kongl. Nord. Oldskr. Selsk. II. p. 224—241. Kjøbh. 1836.

179 Bull. Soc. Géogr. 2me sér. III. p. 30—61. Par. 1835.

180 Dictionnaire des anciens noms de lieu du dép. de l'Eure, [illegible] pp. in 8°. Evreux 1839.

181 De la Grue. XL. p. 8 f.

182 Magni rotuli scaccarii Normanniae sub regibus Angliae, 2 voll. in 8°. Lond. 1840.

183 Essai sur les noms de lieux de la B. Armoricaine, Par. 1840.

184 Lettre à Mr Taurin sur les [illegible] (zwischen 1830 und 1840).

185 Essai sur l'histoire, la langue et les institutions de la Bretagne Armoricaine, in 8°, Par. 1840.

186 Lexicon etymologico das palavras e nomes Portuguezes, que tem origem Arabica, in 4°. Lisb. 1789 (im Lagerkat. Linguistik v. Jos. Baer u. Co. in Frankf. a. M.) 1883 Nr. 1670.

187 Vestigios da lingoa arabica em Portugal. Lisb. 1830.

188 [illegible] Francisco Martinez Marina [illegible] in Memorias de la Real Acad. de la Hist. IV. p. I—VIII. 1—86. Madr. 1805. [illegible] Catálogo de [illegible] voces Castellanas [illegible] arábigas . . .

189 Aus J. v. Hammer-Purgstall, Ueber die arab. Geogr. v. Spanien p. 364—366. Die Abhandlung [illegible] in Wien. Jahrb. d. Lit. IV. p. 19 [illegible]

190 Nomenclatura geográfica de España, c. 250 pp. in 12°. Madr. 1874.

191 Ueber die arab. Geographie [illegible] Sitzungsb. d. Wiener Akad. XIV. p. 266 ff. Wien 1854.

192 Diccionario geográfico de la España Antigua. 3 voll. in 4°. Madr. 1825.

193 Diccionario geográfico y estadístico, Madr. 1847.

194 Historia politica civil y eclesiastica de Cataluña gilt in Spanien [illegible] selten.

195 Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelst der vask. Sprache, VIII + 192 pp. in 4°. Berl. 1821.

196 Berichtigungen und Zusätze zu Adelungs Mithridates über die cantabr. oder bask. Sprache. Berl. 1817.

197 [illegible] p. 167.

198 Soirées de St. Pétersbourg, vgl. [illegible] I. p. 122. Par. 1821.

199 G. Kurth, Origines de Liège p. 8.

200 Constantinopolis und der Bosporus, örtlich und geschichtlich beschrieben, 2 Bde. in 8°. Pesth 1822.

201 Geschichte des osman. Reiches, grossentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven, 10 Bde. in 8°. Pest 1827 ff.

202 Constant. II. p. 513.

203 Vergl. O. Keller, Entd. Ilions p. 2.

204 Essai de géographie étymologique sur les noms donnés aux peuples anciens et modernes (Mém. Acad. Dijon II. p. 447—580), Dij. 1774.



205 Nordische Miscellaneen, 18 Stücke, Riga 17[illegible].

206 Magazin für die neue Historie und Geographie, 25 Bde. in 4°, Hamb. und Halle 17[illegible].

207 Sammlung russ. Geschichte, 5 Bde. in 8°, Offburg 17[illegible] (in erster Ausgabe schon um 1757 erschienen).

208 Sibirische Geschichte, 2 Bde. in 8°, St. Petersb. 1768.

209 Köhlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. I. p. 93 f., Lahr 1880.

210 Disquisitio de origine nominis Livoniae. 112 pp. in 8°. Helsingfors 1807.

211 Livland. Geschichte 1606.

212 Ueber die finnische Bevölkerung des St. Petersburg. Gouv. und [illegible] Ursprung des Namens [illegible] (Mém. Acad. Imp. 6me sér. II. p. 1—121). St. Petersb. 1833.

213 Der ugr. Volksstamm oder Untersuchungen über die Ländergebiete am Ural und am Kaukasus. 2 Bde. in 8°, Berl. 18[illegible].

214 M. C. Sprengel und G. Forster, Beiträge zur Völker- und Länderkunde, 14 Bde. in 8°, Lpz. 17[illegible], sowie deren "Neue Beiträge", 13 Bde. 17[illegible].

215 History of the Indian archipelago, account of the manners, art, languages, institutions etc. 3 voll. in gr. 8°, Edinb. 1820.

216 Beschreibung des Vorgebirges der Guten Hoffnung und der darauf wohnenden Hottentotten. 846 pp. in fol., Nürnb. 1719.

217 Reisen im südl. Africa. 2 Bde. in 8°, Berl. 1811.

218 In 5 Octavbänden, Par. 18[illegible] erschienen; mir ist nur die [illegible] besorgten Uebersetzung "Kritische Untersuchungen ..." [illegible] 2. Aufl. in 3 Bdn. Berl. 1852, vorliegend.

219 Names which the Lenni Lenape or Delaware Indians ... had given to rivers, places etc., am 5. April 1822 der American Philosophical Society mitgetheilt, in deren Publicationen und separat abgedruckt (revised and prepared for the press by Peter S. du Ponceau).

220 Narrative of the exp. thro' the upper Mississippi to Itasca Lake, the actual source of the river. 308 pp. in 8°. NYork 1834.

221 N.Jahrb. Berl. G. f. DSprache I. p. 13—17. Berl. 1836.

222 Transactions of the Lit. and Hist. Soc. Quebec III p. 261—270. Queb. 1835.

223 Découvertes des François en 17[illegible] dans le Sud-Est de la Nouvelle-Guinée, in 4°. Par. 1790.

224 Recueil de mémoires hydrographiques pour servir d'analyse et d'explication à l'Atlas de l'Océan Pacifique. 2 voll. in 4°. St. Petersb. 18[illegible].

225 *Ὀνομαστολογία*, seu de nominibus [illegible]. 236 pp. in 8°. Tig. 1671.

226 Geogr. Jahrb. IX. p. 389.

227 Essai historique et philosophique sur les noms d'hommes, de peuples et de lieux, considérés principalement dans leurs rapports avec la civilisation. 2 voll., Par. 1824. In engl. Uebersetzung: History of names of men, nations and places, in their connection with the progress of civilisation. 2 voll. in 8°. Lond. (?) 1862.

228 Dictionnaire géographique portatif, contenant la description générale et particulière des cinq parties du monde connu. XXVIII + 928 pp. in 12°, Par. 1827.

229 Adr. Guibert, Dictionnaire géographique et statistique de [illegible]. D. Table etymologique füllt pp. XIX—XXVI.

230 Etymological Geography: being a classified list of terms and epithets of most frequent occurrence, entering, as postfixes or prefixes, into the composition of geographical names, intended for the use of teachers and advanced students of geography, and as a reference-book in geographical etymology. Edinb. 1835. In zweiter Auflage, greatly enlarged and essentially improved, XII + 164 pp. in 12°, Edinb. 1840.

231 Kleines Namen-Lexikon oder kurzgefasste Erklärung der merkwürdigsten Orts- und Personennamen, mit Einschluss nicht weniger Länder-, Völker-, Gebirgs- und Flussnamen. 100 pp. in 8°, Berl. 1837.

232 Geogr. Sacra, 861 pp. in fol., nebst Index. Cadomi (Caen) 1646.



233 Diestel, Gesch. AT. p. 465.

234 Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta. 3 tom., Lips. 1837.

235 Hebräisch-deutsches Handwörterbuch über das AT., 2 tom., Leipz. 1810/12.

236 Géographie ancienne abrégée, Par. 1768. In deutscher Bearbeitung: Handbuch der alten Erdbeschreibung, Nürnb. 1796—1800.

237 Deutsch: Handb. der mittlern Erdbeschreibung, Nürnb. 1782.

238 Zur Geographie der mittlern Zeiten, Jena 1712.

239 Anleitung zur alten und mittlern Geographie, 3 Bde., Nürnb. 1765.

240 Oder alphabet. Verzeichniss der vornehmsten Ortschaften etc. nebst ihren lat. Benennungen, Quedl. 1785. In angeblich neuer verbesserter Aufl. als „Kleines geogr. Lexikon . . .“ 1808, und wieder unter dem urspr. Titel 1825.

241 Lat.-deutsches Taschenwörterbuch der ältern Geographie — als nothwendige Beilage zu den historischen lat. Wörterbüchern, Leipz. 1821. Der Verf. lehnt, vorzüglich wegen der falschen lat. Stammnamen auf dem Haupttitel, die Autorschaft ab: einen jüngern Mann ab, der die Sammlung auf sein Anrathen und unter seiner Mitwirkung angefertigt habe.

242 Geographie der Griechen und Römer, 10 Bde. in 8°, Nürnb. 1795—1825.

243 Vergleichende Darstellung der alten, mittlern und neuern Geographie, Hann. 1832 (in zweiter Aufl. 451 pp. in 8°, Hann. 1837).

244 Lexicon manuale geographicum antiquum et medium cum latine tum germanice illustratum, in usum scholarum editum, Lips. 1831.

245 Vergleichendes Wörterbuch der alten, mittlern und neuern Geographie, 1107 pp. in 8°, Gotha 1829.

246 Griech.-deutsches Wörterbuch der mytholog., histor. und geogr. Eigennamen, nebst beigefügter kurzer Erklärung und Angabe der Sylbenlänge, für den Schulgebrauch ausgearbeitet, 698 pp. in 8°, Hann. 1832.

247 Deutsch-lat. vergleichendes Wörterbuch der alten, mittlern und neuen Geographie — eine Beigabe zu jedem deutsch-lat. Wörterbuche, 280 pp. in 8°, Leipz. 1875.

248 Dictionnaire universel abrégé de la géographie ancienne et moderne comparée, Par. 1820. Auch ins Deutsche übersetzt als: Vollständiges Handwörterbuch der alten Erdbeschreibung, 2 Bde., Weim. 1821.

249 Dictionnaire universel de géographie physique, historique et politique du monde ancien, du moyen-âge et des temps modernes comparés, Par. 1827.

250 Starožitnosti slovanské, Praze, 1837 pp. in 8°, Praz 1837. In deutscher Uebersetzung von Mosig von Aehrenfeld, herausgegeben von H. Wuttke, 2 Bde. in 8°, Leipz. 1844.

251 Celtica, 3 Bde. in 8°, Stuttg. 1837/40.

252 Origines Europaeae — die alten Völker Europa's mit ihren Sippen und Nachbarn, 451 pp. in gr. 8°, Frankf. a. M. 1861.

253 Historisch-etymolog. Versuch über den celtisch-german. Volksstamm, 172 pp. in 8°, Berl. 1798.

254 Skythika, oder etymologische und kritische Bemerkungen über alte Bergreligion und späteren Fetischismus, mit besonderer Berücksichtigung der [illegible] schen Völker- und Götternamen, nebst einem Vorwort des Herrn Professor [illegible] v. Carl Ritter zu Berlin, 324 pp. in 8°, Camenz 1833.

255 Vergl. Geogr. Jahrb. IX. p. 404.

256 Die Namen der europ. Völkerschaften nach ihrem Ursprung und Bedeutung, den Liebhabern der Sprachkunde zur Beurtheilung vorgelegt, 64 pp. in 8°, Wittenb. 1772.

257 Sur l'origine des noms de nations, de peuples etc. (Nouv. Mém. Acad. p. 41—71), Berl. 1799.

258 Etymologische Versuche f. Alterthumswissenschaft und Sprachkunde, 118 pp. in 8°, Tub. 1824.

259 Ueber die alt- und neugr. Bezeichnungen Epirus (Gymn.-Progr.), 25 pp. in 4°, Lingen 1855.



Das Zeitalter der methodischen Arbeiten.

(Nach 1840).

A. FUNDAMENTIRUNG (1841–1870).

Schon **E. Förstemann** hat erkannt,[1] dass Stand und Gang der deutschen Namenforschung "fast genau mit dem Jahre 1840 sich völlig ändert". Von diesem Jahre datirt aber überhaupt der Aufschwung der Namenforschung, auch für England[2] und Frankreich,[3] dann mehr und mehr auch für andere Herde.[4]

So plötzlich und unvermittelt dieser Aufschwung einzutreten scheint, er war langher vorbereitet: durch die Begründung der neuern Sprachwissenschaft,[5] zunächst das Auftauchen des Sanskrit.

Das Vorhandensein einer heiligen, durch Alter und Reichthum ehrwürdigen, von den brahminischen Gelehrten seit Jahrtausenden fort und fort gepflegten Sprache, die zudem mit europ. Sprachen überraschende Wortähnlichkeiten aufzuweisen hatte, kannte man seit dem Ende des 16. Jahrh. durch den Italiener **Phil. Sassetti**, der Indien (158[illegible]) besucht hatte. Seine Beobachtungen waren seither, namentlich seitens der Missionäre, vielfach bestätigt und erweitert worden.[6] Ja man fing an, den Grund jener Sprachverwandtschaft in gemeinsamer Abstammung zu suchen. Aber Eingang in Europa fand das Sanskrit erst nach den glänzenden Erfolgen, welche die engl. Waffen unter Clive (17[illegible]) und Hastings (17[illegible]) errungen, durch **Will. Jones**, der 1783 nach Indien kam, im folgenden Jahre die "Asiat. Gesellschaft" stiftete und eine nach allen Seiten hin fruchtbare Entwickelung der indischen Alterthumskunde begründete. Auch er erkannte den genealogischen Zusammenhang anderer Sprachen mit dem Sanskrit, in voller Bestimmtheit für griech. und lat., zögernd für deutsch, kelt. und persisch.



Bei dem Engländer Alex. Hamilton, welcher, in Indien im Sanskrit geschult, durch die Continentalsperre in Paris zurückgehalten wurde, lernte der deutsche Dichter **Fr. v. Schlegel,** der 1802 Paris besuchte, die ind. Sprache. „Hatte ihn schon am Persischen die grosse Aehnlichkeit mit dem Deutschen überrascht, so wurde er von der Formvollendung, dem Reichthum und der Wichtigkeit des Sanskrit für das ganze Sprach- und Alterthumsstudium wahrhaft bezaubert[4]. Er entdeckte, dass jene Wortähnlichkeiten, aber eine Menge europ. und asiat. Sprachen ausgedehnt und zu Analogien im gesammten Sprachbau erweitert, ihren Grund in der gemeinsamen Abstammung der ganzen „indogerman. Sprachfamilie haben. „Das Sanskrit bietet in seinem Lautsystem, zumal auf dem Gebiete des Vocalismus, Erscheinungen von so ungetrübter Ursprünglichkeit, dass selbst die ältesten europ. Schwestersprachen erst von dort ihr Licht empfangen. Ebenso bewahrt das Sanskrit eine solche Vollkommenheit der alterthümlichen Flexionen, dass viele Erscheinungen auf europ. Gebiet erst durch die Vergleichung mit dem Sanskrit verständlich werden.[5]

Es konnte also nicht fehlen, dass das Studium des Sanskrit einen glänzenden Aufschwung nahm. In Bonn lehrte **Wilh. v. Schlegel,** in Berlin **Frz. Bopp**. Der letztere, in Paris, London und Göttingen geschult, ging „in der Erforschung des Thatsächlichen mit grösster Besonnenheit und streng wissenschaftlicher Nüchternheit zu Werke und wurde der Begründer der vergleichenden indogerman. Grammatik . . . . Was man bis dahin nur an vereinzelten Beispielen beobachtet hatte, das hat er durch den ganzen Bau indogerman. Sprachen durchgeführt und dadurch den unumstösslichen Beweis geliefert, dass alle diese Sprachen, vom Ganges bis nach Island, eine einzige grosse Familie bilden, deren sämmtliche Zweige aus Einem Stamm hervorgewachsen sind[6]. Eben diese einzelnen Zweige wurden nun nach einander von dem allgemeinen Aufschwung ergriffen.

Rasch und von erstaunlichem Erfolge begleitet war die Wirkung auf die germanistischen Studien. Hier war es **Jakob L. K. Grimm** (geb. zu Hanau 1785, längere Zeit k. Bibliothekar in Cassel, dann Prof. in Göttingen, 1837 als solcher entlassen, 1841 nach Berlin berufen, † 1863), welcher das Gebiet vollständig und im Zusammenhang bearbeitete.[7] Indem er damit den ersten wesentlichen Schritt



zur Begründung tieferer Erkenntniss des deutschen Alterthums that, wurde er der Begründer der german. Philologie. In England waren M. Kemble's, eines seiner Schüler, Ausgaben des Beovulf ($18^{33}{}_{37}$) bahnbrechend.

Das romanistische Studium erneuerte sich durch **Raynouard, Diefenbach** und **Lewis**; aber seinen Begründer fand es in dem Hessen **Frdr. Christian Diez** (geb. zu Giessen 1794, seit 1830 Prof. in Bonn). Seine beiden Hauptwerke[8] behandelten die roman. Sprachen zum ersten mal vom vergleichenden histor. Standpunkt aus und erhoben das Studium derselben zu einer wirklichen Wissenschaft; sie wurden auf ihrem Felde ebenso epochemachend wie die Arbeiten seines Landsmanns für die germanistische Philologie.

Zögernd verhielten sich die Lieblinge der ältern Philologie, griech. und lat. Die neue Richtung wurde längere Zeit hindurch sowohl von den tonangebenden Vertretern, als von den Verfassern von Schulgrammatiken theils mit theilnahmloser Gleichgültigkeit, theils mit entschiedenem Misstrauen betrachtet. Einen ersten kühnen Wurf wagte **Th. Benfey**; aber 'derjenige Forscher, welcher am meisten beigetragen hat, der sprachvergleichenden Methode auch unter den Philologen strengerer Observanz und selbst im Gymnasialunterricht Beachtung und Anerkennung zu erwerben, ist **G. Curtius**' (geb. zu Lübeck 1820, in Bonn und Berlin zum Philologen herausgebildet, Prof. in Prag und Kiel, seit 1862 in Leipzig). Der Italiener **Graz. Js. Ascoli** hat 'mit umfassender Gelehrsamkeit und grossem Scharfsinn eine systematische Darstellung der Lautlehre' gegeben.

Das Verdienst, eine slaw. Sprachwissenschaft begründet zu haben, gehört vor allen **Jos. Dobrowsky** an (**41**). Unter seinen Werken nimmt die Bearbeitung des Altslaw., des in der alten Bibelübersetzung erhaltenen ältesten slaw. Dialekts, die erste Stelle ein. Kaum von geringerer Bedeutung sind **B. Kopitar** (**42**) und **P. J. Schafarik** (**70**); alle Vorgänger jedoch überragt **Frz. Miklosich** (geb. in Steiermark 1815, zum Advocatenstande vorbereitet, aber durch Kopitar dem Sprachstudium zugeführt, seit 1850 Prof. der slaw. Sprache in Wien). Er verbindet mit den tiefsteindringenden Specialforschungen auch die sprachvergleichende Richtung und hat für die genauere Kenntniss des Verhältnisses der slaw. Dialekte unter einander und ihrer Gesammtheit zu den verwandten Zweigen das Bedeutendste geleistet.[9]



Die ersten Schritte für das 'enfant terrible' älterer Sprach- und Namenforschung thaten der Engländer **J. C. Prichard** und der Genfer **Ad. Pictet**. Noch immer jedoch blieb das specielle Verhältniss der Kelten zum indogerman. Sprachstamm im Dunkel, bis **Frz. Bopp**, **L. Diefenbach**, ganz besonders aber **J. Kasp. Zeuss** erschienen. Seine ethnolog. Untersuchungen (**33** f.) führten den letztern auf die genauere Erforschung des Kelt., und seine Grammatik[10] bildete, nicht am wenigsten in Folge der genauen Behandlung der Lautlehre, die Grundlage aller Forschungen auf diesem Gebiete.

Auch das Studium der nach Laut und Form wesentlich eigenartigen Semitensprachen, deren Bau, zusammen mit dem der indogerman., die höchste Stufe in der Entwickelung menschlichen Sprachvermögens darstellen, erfuhr eine Fülle neuer Vertiefung. Hier wurde **Wilh. Gesenius** der Begründer einer selbstständigen Sprachwissenschaft und einer der bedeutendsten Förderer einer kritischen und vorurtheilslosen Philologie.[11] Mit ihm beginnt eine grössere Verbreitung der Kenntniss und des Studiums der semit. Sprachen. Was er begonnen, hat **G. Heinr. Aug. Ewald** (geb. zu Göttingen 1803, seit 1827 Prof. daselbst, aber als einer der 'Göttinger Sieben' entsetzt, nach Tübingen berufen und erst 1848 in seine frühere Stellung zurückgekehrt, † 1875) fortgeführt in einer Staunen erregenden Vielseitigkeit und einer den Vorgänger weit überragenden Gründlichkeit, Tiefe und Originalität fast über das ganze Gebiet der semit. Philologie.[12] Es wurde diese hauptsächlich gefördert durch die Herausgabe unedirter Werke und namentlich die Durcharbeitung des Alten und Neuen Testaments. Die Entzifferung der Keilschrift, durch **Rawlinson** u. A., hat sowohl die altpersische als die assyr. Sprache für die Forschung eröffnet.

Der fortdauernden Pflege der neu eröffneten Forschungszweige dienten die philologischen Zeitschriften. Ein Sprachgebiet um das andere erhielt seinen Sprechsaal, in welchen die Arbeiten und Anregungen der Gelehrten niedergelegt wurden. Verschiedene dieser Sammelwerke, über die nationalen Schranken hinaustretend, erstrebten als polyglotte Zeitschriften den Charakter eines allgemeinen Mittelpunkts ihres Gebiets. So auch die 'Revue Celtique', begründet durch den in Paris 1842 geb., in Berlin und Dublin geschulten Keltisten **H. Gaidoz**, dem es vergönnt war, an der école libre des sciences politiques (1871) den ethnographischen Unterricht und an



der école pratique des hautes études (1876) das Studium der kelt. Sprache in Frankreich zu eröffnen. Das Programm der 'Revue Celtique' enthält die Worte: Vienne une alliance entre les celtistes de tous les pays, et le jour se fera peu à peu sur l'histoire et la littérature d'une grande race!' Mit dem Erscheinen[13] dieser Revue (1870) war der Runde, welche die Zeitschriftenlitteratur durch alle oben berührten Sprachgebiete unternommen, ihr vorläufig letztes Glied eingefügt und damit gleichsam die 'Fundamentirung' abgeschlossen.

Ein solcher Aufschwung des Sprachstudiums musste für eine Disciplin von wesentlich linguistischem Charakter, wie es die Namenforschung ist, ein neues Zeitalter begründen. 'Die neuere Sprachforschung unterscheidet sich von der ältern hauptsächlich durch ihren streng historischen und genetischen Charakter, indem die Sprache nicht als fertiges Product, sondern als gewordenes und immer neu werdendes lebendiges Wesen aufgefasst wird. Man geht auf die ältesten Denkmäler jeder einzelnen Sprache zurück, verfolgt von dort die spätere stufenweise Entwickelung und sucht durch Vergleichung der nächstverwandten Sprachen eine ganze Gruppe als Ausflüsse Einer Quelle oder Zweige Eines Stammes zu erkennen. Dass diese Methode auf geschichtliche und geogr. Forschungen führt, liegt auf der Hand. Für die Toponomastik ist sie besonders wichtig und fruchtbar, weil die meisten geogr. Namen Alter Welt auch der ältern oder zum Theil schon der ältesten Zeit angehören, also nur durch die Kenntniss der damaligen Sprachgestalt etymologisch erklärt werden können. Dies ist von besonderer Wichtigkeit für das Kelt., auf dessen Gebiete lange Zeit das verkehrte Verfahren geübt wurde, geogr. Namen, z. B. des alten Helvetiens, aus neukelt. Sprachen zu erklären, statt aus den altgall. und altir., da doch jene Namen in Lauten und Formen auf dem Boden der alten Sprachen stehen' (L. Tobler).

Es liegt nun freilich in der Natur der Dinge, dass die neue Namenforschung das Feld noch lange mit der alten zu theilen hatte, ja noch viel Unkraut um sich herum aufschiessen sah. Im selben Athemzuge, wo John Earle[14] von den bisherigen Namenforschern sagt: 'Their aim was good, but their artillery weak', klagt er über das andauernde Auftauchen immer neuer Verirrungen: 'If our own day has seen an unprecedented advance in philology, it has



not yet witnessed the final extinction of wild and crude etymological speculations'. Sind ja noch in unsern Tagen 'die Zeiten der methodelosen Etymologen nicht ganz vorüber'![15] Einem ihrer Chorführer werden wir sofort begegnen; denn bevor wir zur Darlegung der auf bestimmte Erdräume gerichteten Bestrebungen übergehen lauschen wir den Stimmen, welche in mehr allgemeiner Weise über die ON. und die Wichtigkeit ihrer Erforschung sich aussprechen.

Es ist schwierig, des Constanzer Lycealiehrers **Franz Stetter** Leistung[16] zu würdigen. Voller Blössen und Excentricitäten im Detail, enthält sie merkwürdige Lichtblicke, die in der Geschichte der Toponomastik nicht übersehen werden dürfen. Der Verf. zeigt gute Sprachkenntnisse und gesunde Ansichten, die ihn über das volksetymolog. Ammenmärchen weit erheben; ja wir begegnen darwinistischen Ahnungen (*B.* p. III). Er ist erfüllt von 'unendlicher Sehnsucht, die Namen . . . deuten zu können' (*A.* p. IV) und denkt zu diesem Behufe an ein internationales Zusammenwirken (*A.* p. VII); denn

> Die Erklärung der Orts-, Berg-, Fluss-, Flurnamen etc. ist eine noch unausgebeutete, aber unerschöpfliche Fundgrube für Geschichte, Naturgeschichte und für die Sprachen (*A.* p. I).

> Die geogr. Eigennamen pflegen alte eigenthümliche Wörter und selbst Reste alter Aussprache länger zu bewahren als die übrigen Sprachtheile (*A.* p. 4).

Des Verf. Anschauung — wir müssen darauf mit besonderm Nachdruck verweisen — gipfelt in dem Satze:

> Die geogr. Eigennamen . . . sind nicht das Werk des blinden Zufalls, nicht der Willkür . . .; sondern wie alles in der Welt sind sie nach festen, ewigen Naturgesetzen entstanden (*A.* p. 7).

Ebenfalls im badischen Lande und ebenfalls im Jahre 1845 war es, dass die Keltomanie Deutschlands einen begabten Führer erhielt: in **Frz Jos. Mone** (geb. bei Bruchsal 1796, Prof. in Heidelberg und Löwen, dann Archivdirector in Karlsruhe, † 1871). Als Alterthumsforscher von unbestrittenem Verdienste, verflocht er sich vielfach mit den politisch-kirchlichen Kämpfen und verlor sich bei seinen spätern wissenschaftlichen Arbeiten in den Wahn, auf deutschem Boden kelt. Spuren auch da zu finden, wo die Thatsachen widersprechen. Seiner ersten Schrift dieser Art[17] folgten in wachsender keltomanischer Verirrung noch zwei andere,[18] und die Saat, die er gestreut, hat bis auf unsere Tage herab fortgewuchert in einer Reihe von Jüngern.

Angeregt durch einen Aufsatz Jos. Erbens, dem wir später begegnen werden, hat sich der russ. Academiker **Jakob Grot** (geb. in Zársko Sseló 1812, wurde nach mehrjährigem Canzleidienste Professor der russ. Litteratur und Geschichte in Helsingfors (1841),



am K. Lyceum in St. Petersburg (1853/62), zugleich Lehrer des j. Kaisers Alexander und ist seit 1855 Mitglied der Academie der Wissenschaften, hauptsächlich auf dem Gebiete der russ. Philologie thätig und hochgeehrt, hat über die Namenkunde ausgesprochen: Notiz über geogr. Namen im Allgemeinen.[19]

> Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Erdkunde, sofern sie mehr, als dies bis jetzt geschehen, die vorkommenden Namen sprachlich beleuchtet, an Gehalt und Interesse unvergleichlich gewinnen würde.
>
> Ein geogr. Name ist fast niemals zufällig oder bedeutungslos. Bald giebt er ein Merkmal des Orts, einen Charakterzug der Gegend, bald einen Wink für den Ursprung des Gegenstandes oder überhaupt einen Umstand, der für den Geist und die Vorstellung mehr oder weniger Interesse bietet.

Diese Behauptung wird sofort an einer Reihe von Beispielen veranschaulicht. Allerdings, meint der Verf., lassen sich manche Namen nicht sicher oder gar nicht mehr deuten; aber bei einer grossen Zahl würden Linguistik, Ethnographie und Geschichte zum Ziele gelangen, und hinwiederum würde die etymologische Erklärung diesen Disciplinen einen grossen Dienst erweisen. Er ruft nach einem geogr. Wörterbuche, das in Form eines Lexikons, etwa wie das von J. G. Th. Graesse, abgefasst wäre. Er verweist auf den Versuch von Edw. Adams, findet ihn [illegible] unvollständig und unzuverlässig. Auch für das slav. Sprachgebiet sei der Anfang längst gemacht ([illegible]). Diese Anregung sei nun durch genannten Herrn [illegible] in mehr wissenschaftlicher Weise erneuert worden. Ein Feld, welches dem Philologen, Ethnographen und Historiker gleich dankbar ist, das Gebiet der russ. Ostseeprovinzen, wo finn., [illegible] und slav. Elemente [illegible] und neben einander sich angesiedelt haben, bietet nun dem umsichtigen Gelehrten die Gelegenheit, an vielen Beispielen nachzuweisen, wie die geogr. Namen einer solchen Gegend mannigfaltigen Wandelungen unterworfen sind, wenn die einen dem Sinne, die andern dem Laute nach auf ein neues Volk übergehen. Gewiss hat der Verf. das Verdienst, in geschickter Weise das toponomastische Studium angeregt zu haben, und es bedarf besonderer Anerkennung, dass er in demselben keineswegs eine bloss philologische Arbeit, sondern eine allseitig zu beleuchtende Untersuchung erblickt. Es darf wohl als mehr denn ein zufälliges Zusammentreffen betrachtet werden, dass, während der [illegible] Sprachforscher diese Anregung schrieb, die von ihm gewünschte Arbeit schon seit Jahren in Angriff genommen war, ja bald zum Drucke gehen sollte, und zwar nicht bloss in dem Sinne eines Lexikons, sondern zugleich einer Verwerthung des Sammelmaterials zu dem Zwecke, eine förmliche Disciplin daraus hervorgehen zu lassen.

I. Deutschland im Allgemeinen.

Würdiger als mit dem Altmeister deutscher Namenforschung kann dieser Abschnitt nicht beginnen, und der Vortritt unter seinen Leistungen gebührt dem Namenbuche.[20] Längst hatte Jak. Grimm die Wichtigkeit der Orts- und Flurnamenforschung erkannt (35), und im Juli 1846 liess er durch die Berliner Academie der Wissenschaften eine Preisaufgabe: ein altdeutsches Personen- und Ortsnamenbuch stellen. Diese Preisaufgabe lautete:



Unser Volk zeichnet sich aus durch einen Reichthum von Eigennamen, der für die Geschichte der Sprache von grösstem Belang, aber in den Denkmälern allenthalben verstreut ist. Zu einer genauen und vollständigen Sammlung derselben, die gegenwärtig an der Zeit zu sein scheint, öffentliche Anregung zu geben, hat die Academie einen Preis dafür auszusetzen beschlossen. Die Sammlung soll sich von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1100, aber nur auf gothische (zugleich vandalische), longobardische, fränkische, thüringische, alamannische, burgundische, bayerische, altsächsische und friesische erstrecken, mit Ausschluss der angelsächsischen und altnordischen. Deutung der Eigennamen, wie sie erst allmälig aus dem Studium des sämmtlichen Vorraths gründlich hervorgehen kann, wird zwar nicht zur Bedingung gemacht, wo sie aber jetzt schon mit Besonnenheit und in gedrängter Kürze vorgenommen werden kann, als willkommene und empfehlende Zugabe betrachtet werden.

Der Termin der Einsendung war auf den 1. März 1849, der Preis auf 100 Ducaten angesetzt. Die politische Bewegung der Jahre 1847/48 mochte der Lösung hinderlich sein. Es ging nur die eine Arbeit **E. W. Förstemanns** (geb. in Danzig 1822, in Berlin und Halle unter Grimm, Lachmann, Bopp und Pott tüchtig vorgebildet, damals in seiner Vaterstadt als Gymnasiallehrer angestellt), und auch diese nur als (roher Entwurf) ein, der den Preis und später seinen Ausbau erhielt. So entstand das anerkannte Meisterwerk. (a work which only a German could have conceived or executed, and which, even in Germany, must be considered a marvellous monument of erudite labour.)[21] In der That ist hier ein erstaunlich reiches, wohl geordnetes urk. Namenmaterial vereinigt, immer mit Angabe der Zeit und Quelle, ein geradezu unerschöpflicher Born, aus dem die Namenforschung noch lange Zeit wird Schätze heben können. Die Namen sind unter Wortstämmen, nicht unter eigentlichen Wurzeln vereinigt; denn hier kam es vor allem darauf an, solche allgemeine Formen aufzustellen, welche sich in den Namen — abgesehen von den übrigen Theilen des Sprachschatzes — möglichst klar und bestimmt wiederfinden.

Die Deutung der Namen hat die Academie nicht verlangt, aber doch für wünschenswerth erklärt. Mir schien sie zwar, schon wegen der theilweise darauf zu begründenden Anordnung des Ganzen, unabweislich; indessen war es doch nicht ausführbar, sie überall anzustellen. Folgerecht durchgeführte Deutungsversuche hätten das Dunkel, das noch über dem ganzen Stoffe schwebt, sicher vermehrt und obendrein nicht viel ins Reine gebracht. Deshalb habe ich die Deutungen, wo sie sich ungesucht darboten, namentlich bei den ganzen Wortstämmen, angeführt, übergangen dagegen, wenn sie entfernter lagen. Dass ich auch mitunter auf alte Irrthümer Rücksicht genommen habe, selbst auf solche, die jetzt als ganz albern erscheinen, wird man mir nicht verdenken, da ich nur solche Irrthümer erwähnt habe, die charakteristisch für ganze Richtungen in der Namendeutung sind. Denn es schien mir unerlässlich, alle und jede Erinnerung an jene durch drei Jahrhunderte so viel betretenen Irrwege in der Onomatologie [illegible]



streifen zu wollen . . . Zudem haben einzelne ältere Forscher auf diesem Gebiete sich bleibende Verdienste erworben, wie Aventinus und Beatus Rhenanus durch die ersten Sammlungen, Schottelius durch die erste Hinweisung auf eine Behandlung nach Wortstämmen und auf die nöthige Heranziehung von Ortsnamen, noch Andere durch Sonderung nach den deutschen Volksstämmen u. s. w."[18]

Eine Frucht hat der Verf. selbst geboten: 'Die deutschen Ortsnamen, eine Jedermann verständliche Discussion dieser Materialien.'[19] "Es war die nächste Aufgabe, aus dem Stoffe, den das Namenbuch in Gestalt von rohen Körnern aufgespeichert hat, eine schmackhafte und nahrhafte Speise zu bereiten . . . Dies Buch hat den Zweck, eine möglichst leichte Uebersicht über das Gebiet der deutschen Ortsnamenkunde zu gewähren." Es löst seine Aufgabe in 12 Capiteln: Gegenstand der Forschung, Bibliographie, Grundwörter, Bestimmungswörter, Zusammensetzung, Ellipse, [illegible], Suffixe, ON. im Raume, ON. in der Zeit, Deutsch und Fremd, Aufgaben für die Zukunft. Das Buch bildet für jeden, welcher auf dem Felde einer einzelnen Sprache sich toponomastisch orientiren will, einen ebenso kundigen und zuverlässigen, wie angenehmen Führer. Beide Werke sind jedoch rein linguistischer Art und lassen die realistische Motivirung, wo eine solche herbeizuziehen wäre, unberücksichtigt.

Wir machen noch insbesondere auf die reichhaltigen bibliograph. Abschnitte (p. 9—26 und 321—328) aufmerksam. In diesen zeigt sich der Gelehrte, welcher von [illegible] Zeit her, mit scharf bestimmten Zielen, die [illegible] Litteratur durchwandert hat.

Noch entheben wir den 'Deutschen ON.' zwei beachtenswerthe Aussprüche:

In dem Benennen der Oerter nach Menschen liegt die älteste und einfachste Art, das Andenken eines Mannes zu verewigen. ON. sind aber auch in dieser Hinsicht die unvergänglichste Art von Monumenten, unzugänglich dem Kriege und nur zuweilen durch patriotischen Fanatismus bedroht. Mitunter sind solche Menschen-ON. völlig dem Erdboden entrückt, da die Astronomen und namentlich die Selenographen sich ihrer mit Vorliebe bedienen, um ihrem Gefühle der Verehrung oder ihrer Neigung zur Schmeichelei einen Ausdruck zu geben. Das Versetzen unter die Sterne hat also von den Zeiten der ältesten griech. Mythen an bis auf die heutige Zeit noch nicht aufgehört (p. 148).

In der Verbreitung der deutschen ON. spiegelt sich die Verbreitung der Deutschen ab, freilich nicht in allen Theilen dieses Spiegels mit demselben Grade von Genauigkeit . . . Wüsste man nun auch nichts Historisches über jene deutschen Ansiedelungen im Weichseldelta, so müsste man schon aus diesem Verhalten der ON. (wildes Durcheinander der verschiedensten Grundwörter) den Schluss machen, dass hier nicht Wohnsitze jener alten Germanen an der Weichselmündung, sondern nur Colonien vorliegen . . Wenigstens wenn ich das einförmige Grundwort -leben fast die ganze Gegend zwischen Ohre und Bode erfüllen sehe oder dagegen die regellosen Bildungen des westlichen Ostpreussens überblicke oder endlich die wie zufällig unter Slawisches gesäeten, den verschiedensten Typen angehörigen deutschen ON. Böhmens durchmustere, so fühle ich mich erst wieder auf gesundem, tragfähigem Boden, wenn ich in Landschaften wie Holstein oder der deutschen Schweiz zwar eine wohlthuende Mannigfaltigkeit, aber zugleich eine Regel und eine Beschränkung wiederfinde. Dass hinter diesem landschaftlichen Eindrucke mehr verborgen liegt als ein unbestimmtes und darum unfruchtbares Gefühl, müssen einige weitere Bemerkungen darthun; dann wird sich wohl ergeben, dass aus diesen Dingen, welche die Wissenschaft bisher meistens wie taube Schlacken fortgeworfen hat, sich in Zukunft noch ein gutes und edles Stück unserer ältesten Geschichte wird ausmünzen lassen (p. 253)

Was hier über die Verbreitung gewisser Endungen angedeutet ist, wurde wiederholt für ein geogr. Publicum dargelegt.[20]

In einem lichtvollen Aufsatze[21] machte der Meister eine überaus fruchtbar gewordene Anregung. Er unterscheidet da in dem Bestreben, den Sinn der ON.



zu deuten, drei Stufen, die sich zeitlich folgen: die volksthümliche als die älteste, aus der die gelehrte und schliesslich die wissenschaftliche sich entwickle. Es ist bekannt, wie die Volksetymologie seither zu einem förmlichen Lieblingsfelde vieler Namenforscher geworden und so ein reicher Quell erschlossen worden ist. Der Aufsatz trifft auch auf die heutige Toponomastik ([illegible] p. 10. 15), und wenn er u. a. W. A. Schlegels ergötzlicher Satyre auf Kotzebues sibir. Reise: *Schmutzken* für Tschuktschen, *Klotzaken* f. Kosaken, *Quergisen* f. Kirgisen, *Lahmschaudalen* f. Kamtschadalen etc. gedenkt, so will er zeigen, 'dass dergleichen Deutungen nicht . . . als reine Curiosität behandelt werden dürfen, sondern dass es dabei auf nichts geringeres als auf die endliche Beantwortung wichtiger Fragen abgesehen ist'. Diese Fragen finden sich unter 7 Nummern ausgeführt.

Der Anregung eines allseitigen Fortbaues an dem von ihm begründeten Werke galt der Aufsatz 'Die Erforschung der deutschen ON.'[25] Anknüpfend an die Thatsache, dass

> **die ON. oft eine Anschauung von sonst fast verschollenen Dialekten und ihren räumlichen und zeitlichen Grenzen liefern, dass sie uns dadurch das gegenseitige Verhältniss dieser Dialekte und so den ganzen Stammbaum der Sprache in einer Weise kennen lehren, welche durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann,**

wird gezeigt, wie viel werthvollere Aufschlüsse als die dürftigen Nachrichten der antiken Schriftsteller ein ausreichendes Ortsnamenmaterial gewähren würde über die einstigen deutschen Volksstämme, sowie über die Ausbreitung der Kelten in Deutschland. Für eine entsprechende Beschaffung dieses weitschichtigen Materials, welche weder eines Einzelnen, noch einiger Weniger Sache sein kann, bietet uns der Verf. eine Reihe von Winken und Wünschen, sowohl in der Richtung einzelner Monographien als auch umfassenderer Werke. Für jene wird, im Gegensatz zu willkürlich umschriebenen, wie 'die ON. des Herzogthums Braunschweig', eine naturgemässe Begrenzung empfohlen, z. B. die geogr. Verbreitung der Namen auf *-büttel*. Von grössern Werken seien zunächst wünschenswerth:

a) eine Sammlung der seit 1100 überlieferten deutschen ON., deren alte Form etymologisch unentbehrlich ist.

b) ein Lexikon heutiger deutscher ON., mit Angabe der Lage und der ältesten Namensform.

c) eine Sammlung angelsächs. ON. bis 1100.

d) ein Lexikon altnord. ON.,

e) eine Sammlung wahrscheinlich kelt. ON., bis ca. 500.

f) eine Sammlung altslaw. ON.,

g) eine Uebersicht über die sprachlichen Classen europ. Flussnamen.

h) über deutsche Bergnamen.

i) die Strassennamen deutscher Städte.

k) über die Eigenthümlichkeiten der hoch- und niederdeutschen Ortsnamenbildungen.

Jüngern Kräften anerbot sich eine liebenswürdige Bereitwilligkeit zu Beistand in Rath und That.

Zu der Verwirklichung des einen dieser Wünsche machte der Meister selbst den Anfang: durch drei Serien Strassennamen von Gewerben.[26] Die erste dieser Sammlungen ermunterte zur Mitarbeit so wirksam, dass in den zwei folgenden die eigenen Aufzeichnungen des Verf., mit diesen fremden Beiträgen vermischt, einen auffallenden Reichthum solcher Namen aufweisen. 'Jedenfalls wollen wir', sagt der Verf. in seiner immer anregenden Weise, 'die Sache, deren Ergiebigkeit dargethan ist, im Auge behalten und die Forschung weiter zu vertiefen suchen, während sie zu verbreitern die Aufgabe unserer überseeischen Brüder in England und Skandinavien sein wird.'

An Förstemanns Bestrebungen schliessen sich naturgemäss einige anderseitige Aeusserungen an:



a) In der Sitzung des Voigtl. AlthV. v. 23. Sept. 1847 bespricht **Friedr. Alberti**[27] das Unternehmen des Vereins der deutschen Geschichtsforscher, die ältesten Formen der deutschen ON. zu sammeln und ermahnt, über die ON. der eignen Gegend Mittheilungen zu machen.

b) **H. Bauer** giebt in seinem Aufsatze 'Die ON.'[28] eine erneute Anregung zur Pflege der Namenforschung, mit vielen Beispielen, nicht ohne Verständniss.

c) **S. R.** (Sophus Ruge?) zeigt[29] nach Förstemanns 'Deutschen ON.', wie 'die Wanderungen deutscher Stämme mit den ON. in Beziehung gebracht und die Richtung jener aus der Gruppirung dieser nachgewiesen' werde.

Von dem Leitmeritzer Forscher **Ign. Petters** sind hier einzureihen:

a) ON. auf *-arun, -arin*,[30] eine Berichtigung zu Förstemanns AltD. Namenbuch.

b) ON. mit Stamm *tegar* und mit *hurit*,[31] der erstere als deutsch (statt kelt.), der letztere = Hügel (statt *hvöa*) betrachtet.

c) *-a* als secundäres Suffix in slaw. und griech. ON.[32]

d) Eine Zusammenstellung altdeutscher ON. mit dem Suffix *-ithi*, welches dem lat. *-etum* entspricht.[33]

Jos. Benders, des dam. Gymnasiallehrers in Conitz, dann Prof. in Braunsberg, Namenschrift[34] 'greift viel zu weit aus und liefert daher auf engem Raume zwar eine fleissige Arbeit, doch nur eine blasse Skizze, in welcher das Einzelne überdies nur mit grosser Vorsicht aufgenommen werden muss'. (F). Die Richtigkeit dieses Urtheils lehrt schon eine erste Durchsicht. Die erste Hälfte des Büchleins giebt eine Uebersicht der europ. Völker und ihrer Namentypen, und selbst in dem zweiten Theil, wo die ON. in sprachlicher Hinsicht, zuerst nach der Form, dann nach der Bedeutung, betrachtet werden, zwingt der Reiz des fremdsprachlichen Stoffs zu skizzenhaften Andeutungen, die wohl eine vielseitige Gelehrsamkeit, ja eine geistreiche Auffassung der Namenwelt bekunden, aber in dieser Vortragsweise wenig Frucht bringen können.

Der Aufsatz *Germani*, von dem Zürcher Philologen **H. Schweizer**,[35] will nicht etwas Neues bieten, sondern nur 'Musterung halten über die wichtigsten Meinungen, welche in älterer und neuester Zeit über diesen Namen und seinen Sinn laut geworden'. **Herm. Middendorf** (geb. zu Wiedenbrück 1807, Gymnasiallehrer in Oldenburg und Münster, † 1880) deutete[36] *-manus* = Mann, unmittelbar als den göttlichen *Mannus*, den Sohn des erdgebornen Tuisco. Längst, auch



noch von 'dem wenigstens des ags. nicht ganz unkundigen **Greverus**', wurde *gêr* v. ahd. *gêr*, ags. *gâr* = Speer, als einer charakteristisch deutschen Waffe, abgeleitet. Das ergäbe *German* = Speer- oder Kriegsmann. 'Diese Erklärung ist sprachlich unmöglich'. Nach **Gutmann** ist *ger* = frz. guerre, aus ahd. *werra*, nach Andern v. *wari*, *weri* = Wehre, beides unmöglich. **Goldast** setzte *G.* = Heermannen, d. h. freie, heerfähige Männer. Früher dachte **J. Grimm** an 'Verehrer des Irmin'; auch **Götzinger** setzte *G.* = Volksgenossen, v. *irmin* = Volk. Die Ableitungen aus dem lat. hat Grimm[37] zusammengestellt. Alles drängte zu einer Herleitung aus dem Kelt. Wohl am einleuchtendsten ist die Ansicht Grimms und Leo's, für die Bedeutung 'Schreier': 'sie bringen das Wort geschickt und ungezwungen in Zusammenhang mit Wörtern, welche heute noch in den kelt. Zungen fortleben'.

H. Leo, in dem oben angerufenen Aufsatze,[38] gab, eine deutsche und lat. Ableitung verwerfend, die bekannte: v. gäl. *gair*, *gair* = schreien, *gáire* = Geschrei, *gairm* = Schlachtruf, *gairmeair* = Schreiender, Rufer u. s. f. — In einem spätern bespricht er '*Walhen* und *Deutsche*'.[39] Der alte Name, den die Deutschen ihren kelt. und roman. Nachbarn, zuerst den Kelten, dann (da diese Kelten in Gallien, Italien etc. mit Römern zu Romanen verwuchsen) auch den letztern, gaben, ist [illegible] *walh*, [illegible], nach [illegible], entspricht [illegible] *mlêch*, wohl [illegible] Ausländer, ein Fremder. *Deutsch*, goth. *thiuda*, ahd. *diota*, ags. *theod* [illegible] *diutisc* [illegible]. Als den Namen, welchen die Deutschen [illegible] den Slaven erhielten und der dann auch zu den Magyaren und Türken überging, [illegible] *Njemec*, slov. *Nemec*, bulg. *nemec*, poln. *niemiec*, [illegible] mit 'stumm' zusammenhängt, also *mlêch* entspreche.

Verwandten Inhalts sind die ziemlich gleichzeitigen Aufsätze von **Ferd. Hitzig**[40] und **K. L. Roth**.[41] Dann behandelten, wieder gleichzeitig, den Namen *Germanen* der Berliner Philolog **C. A. F. Mahn**,[42] für kelt. Ursprung, und der Heidelberger Germanist **Ad. Holtzmann**[43] (geb. zu Karlsruhe 1810, † 1870), für lat. Ursprung, später **G. Bornhak**,[44] endlich 'in einem trefflichen, aber leider noch nicht genügend anerkannten Buche' **J. M. Watterich**.[45] Dieser lieferte [illegible] Beweise, dass *Germanen* in der That das deutsche *Gêrmannen*, *Gêrmänen* und die [illegible] Abwägung *Germanen* [illegible] Ein *gêr* oder Speer [illegible] Waffe unserer Vorfahren, war auch die Waffe des obersten Germanengottes Wuotan.[46]

Georg K. C. Gerland (geb. zu Kassel 1833, längere Zeit Gymnasiallehrer, ist seit 1875 Prof. geogr. in Strassburg) schrieb über *Hüne*, *Hunne*.[47] Dieser Aufsatz gehört unserm Bereich nur insofern an,



[illegible] *Margarethenhaun*, [illegible] *Hauneck*, *Ober-* und *Unter-Haun* damit verglichen, aber [illegible] Flussnamen als ahd. [illegible] Bach zu deuten.

Gegenüber der von Zeuss versuchten Ableitung, *Chauci* = Kämpfer, stellt der Germanist **Mor. Haupt** (geb. in Zittau 1808, seit 1838 Prof. in Leipzig, wo er seine Zeitschrift gründete, seit 1853 in Berlin, † 1874) den 'Einfall': Wie wenn das Volk von den Hügeln, auf denen es wohnte, den Namen hätte? [illegible] Wurzel [illegible][38]

J. Grimm bespricht den Namen der *Lugii*.[39]

Im Gegensatz zu der von Wackernagel gelegentlich gegebenen Etymologie für *Semnones* betrachtet **K. Müllenhoff**[40] (geb. zu Marne, Süder-Dithmarschen, 1818, Prof. der deutschen Sprache und Litteratur zuerst in Kiel, dann in Berlin und † 1884) den Namen als [illegible]

Den Namen der *Bructeri* hat **H. Chr. Ferd. Pröhle**[44] (geb. zu Neuhaldensleben 1822, zunächst Schriftsteller, dann Reallehrer in Berlin), den der *Franken* der Strassburger Prof. **Frdr. Wilh. Bergmann**[45] (geb. 1812) behandelt. [illegible]

Die Namen *Werra* und *Weser* behandelt der Sprachforscher **K. H. Leo Meyer**[46] (geb. bei Hildesheim 1830, Prof. in Göttingen, seit 1865 in Dorpat) und Conrector ... **Krause**.[47] [illegible]



Weser hat zwei Quellflüsse, *Werra* und *Fulda*? Unsere Vorfahren hielten Werra und Weser für Einen Strom, der die Fulda aufnimmt; noch spät im Mittelalter heisst die *Weser* bei Bremen meistens *Werra*, *Werraha*, und in der That sind beide Namen Ein Wort (mit rom. Umendung *Visurgis*), das bald zu *Werra*, *Werraha*, bald in *Weser*, *Wisura* verkürzt wurde.

Anregend behandelt **E. W. Förstemann** die wichtige Wurzel *sru* in Flussnamen.[58]

A. F. C. Vilmars 'Deutsches Namenbüchlein' bespricht fast ausschliesslich Personennamen.[59]

Chr. Wilh. Glück (geb. zu Erlangen 1810, auf die jurid. Laufbahn vorbereitet, aber dann dem historisch-linguistischen Felde zugewandt, bedeutender Keltist, an der Münchner Hof- und Staatsbibliothek angestellt, 1866 †) schrieb, nachdem er sich schon durch zwei andere Leistungen hervorgethan, eine treffliche Abhandlung über die Namen *Rhein*, *Main* und *Mainz*.[60]

Gegenüber der ältern germ. Etymologie für *Rhein*, v. *rinnan* oder aus anderm Stamm 'der Rauschende' oder 'der Reine'[61] verweist **C. A. F. Mahn**[62] auf den ital. *Reno* und den brandenbg. *Rhin* und findet für alle drei ein kelt. 'Fluss'. So ist ihm auch *Elbe*[63] kelt. Ursprungs, 'Bergstrom', v. *alp* = Berg, statt **Leo's** 'wogender Strom' und **Kefersteins** 'Weisswasser' und im Gegensatz zu der german. Etymologie, die **J. Grimm**[64] geboten hatte. Das alte *elf* = Flüsschen von **Freund** angenommen und von **Georges** und **Graff** gebilligt, findet sich gesichert im Stamm *alf*.[65]

Der Aufsatz **Heinr. Gerlach's** 'über die Namen der Berggebäude' giebt eine Uebersicht der Grubennamen[66]: *a*) im Freiberger Revier, *b*) im Schneeberger und Joachimsthaler Revier, *c*) im Harz. Besonders zahlreich sind die religiösen Namen. 'Im Vertrauen auf den Schutz Gottes, des obersten Bergherrn, der Mutter Maria, des Sohnes und heiligen Geistes, besonders aber der Heiligen . . . verlieh man Namen wie *Heilige Dreifaltigkeit*, *Himmelsfürst*, *St. Anna* u. s. f.' Klingt das nicht wie eine individuelle Bestätigung der These, dass die Namengebung ein Ausfluss und Spiegelbild der herrschenden Denkart sei?

Von **K. Rüdel** erschien: 'Fremde Eigennamen germanisirt',[67] von **Rh. Bechstein** 'die deutschen ON.'[68]

Hier sei auch zweier deutscher Forscher gedacht, die ihren Stoff mit Vorliebe aus den verschiedensten Gebieten wählten und die uns darum mehrfach wieder begegnen werden:

a) **H. K. Brandes**, geb. 1798 in Salzuflen, in class. Philologie tüchtig geschult, am Gymnasium zu Elberfeld angestellt, aber wegen 'demagogischer Umtriebe' über 5 Jahre in Haft gehalten, dann



Gymnasiallehrer in Lemgo, Rector von 1831–1868, † 1874, hat, auch in neuen Sprachen bewandert, seine Untersuchungen mit aller wünschbaren Um- und Vorsicht angestellt, allseitig gestützt und mit liebenswürdiger Einfachheit und Klarheit vorgelegt. Leider hat der Verf., mit der Selbstlosigkeit eines echten Gelehrten, der singet, wie der Vogel singt, seine heute noch werthvollen Arbeiten in die Programme des Gymnasiums vergraben. Dem gemein-deutschen Gebiete gehört nur *Au, Au, Aach* an.[69]

b) **C. Aug. Frdr. Mahn,** geb. zu Zellerfeld 1802, anerkannter und fruchtbarer Romanist, Lehrer der fremden Sprachen in Berlin, hat von 1848–1873 eine Menge 'etymolog. Untersuchungen' publicirt, z. B. auch über den Ursprung und die Bedeutung des Namens *Germanen*.[70] Die lose Auswahl und monographische Behandlung, die Summe aufgespeicherter Gelehrsamkeit, die während vieler Jahre still fortgesetzte Arbeit zeugen auf einen vielverdienten onomatologischen Veteranen und erinnern lebhaft an Brandes; allein der Berliner unternimmt schwierigere Aufgaben, auf weniger gesicherten Boden, bleibt rein linguistisch und disputirt weniger ruhig und weniger überzeugend als sein Vorgänger in Lemgo. Werthvoll aber bleiben die Schriften durch die Menge lichtvoller Gedanken, und namentlich durch die Sammlung und Discussion älterer Etymologien, die z. B. für *Berlin* in grosser Zahl aufgetaucht sind. Die meisten der etymologischen Untersuchungen gehören dem Zeitraume 1861–70 an. In der 'Einleitung' betont der Verf., in alten und neuen Sprachen wohl bewandert, den Werth etymologischer Forschung geographischer Namen für die Anfänge der Geschichte: sie sei im Stande, dunkle Theile derselben aufzuhellen, Lücken zu ergänzen und selbst ihre Ueberlieferungen zu berichtigen. Der Verf. zeigt dies an einer Reihe von Namen. Damit gibt er Aufschlüsse über die urgeschichtlichen und Einwanderungsverhältnisse verschiedener Völker und deutet an, was viel die Geschichts- und Sprachwissenschaft insbesondere von der kelt. Forschung zu erwarten habe.

Die Thorheit ist unsterblich. Auch der Zeitraum fröhlichen Aufschwungs hat uns keltoman. Ergüsse beschert. Der Nordhäuser Arzt **C. F. Riecke,** welcher schon vor 1808 'seine älteste Beobachtung' gemacht,[71] 'wünschte die Resultate seiner kelt. Forschungen so nach und nach in die Litteratur einzuführen, und da ihm keine Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde zu Gebote stand, so benutzte er dazu ein Feuilleton,[72] wo einige kurze Aufsätze über die Namen der Berge, Orte etc. erschienen,' betitelt: Schotten in Norddeutschland und am Harze. Dort leitete er unter andern auch *Berlin* v. kelt. *bior inn, birlinn* = Fähre oder *bairlinn* = Damm ab.[73] Allein 'obgleich genannte Zeitung in [illegible] Exemplaren verbreitet wurde und selbst Exemplare nach Berlin gekommen sind, so hat sich diese Namenerklärung doch keinen Beifall der Sprachforscher erwerben können'.[74] Die kurzen Aufsätze, welche der Verf. bei verschiedenen Zeitschriften unterzubringen suchte, fanden keine Aufnahme. Nun schrieb er ein förmliches 'Buch',[75] [illegible] ist eine [illegible] [illegible]ssinnigen [illegible] gewählt [illegible]



Gegnern, 'in denen ich nur Belogene, Betrogene, Dummköpfe und notorische Schurken erkannt habe' (p. XVI), vorzugsweise auf die weitern Kreise. Ref. ging an die Schrift mit dem Vorsatze, sie gründlich zu prüfen, las zunächst Widmung und Vorrede (p. VII–XXIX) und arbeitete sich dann mit Selbstverleugnung weit in die Schrift hinein, hat jedoch schliesslich capitulirt. Es war p. 70, wo ihm, dem längst ermüdeten, die Stelle begegnete: 'In der Ursprache bezeichnete der Laut *u* das Wasser (Beispiele aus vielen Sprachen) . . .: kurz die halbe Welt hat heute noch den tiefen Kehllaut als Symbol für das Wasser. Wenn man erwägt, welche Anstrengung z. B. ein Engländer dabei mit der Kehle macht und erinnert sich dabei, dass das Wasser überall die Bestimmung hat, die trocken gewordene Kehle zu netzen, so wird der Zusammenhang des Symbols mit der Bestimmung des Wassers einleuchten'.

Die Besprechung, welche **K. Andree** diesem Erzeugnisse widmete,[76] reizte den Verf. zu einer geharnischten Ansprache, welche an die Adresse der 'litterarischen Freibeuter und Fütterburschen, Zopfwickler, Lohnschreiber, Büchermelker, des in 'Eigennutz, Egoismus, Dünkel, Hochmuth, Beschränktheit und Unwissenheit befangenen Pfaffenthums der Büchermacher' gerichtet wurde. Dies geschah durch den Ausbau der für Berlin und Kölln früher gebotenen Etymologien.[77] Erfahrung macht den Meister. 'Deshalb habe ich seit fast 60 Jahren beobachtet, 30 Jahre habe ich gesucht, und 10 Jahre lang habe ich Deutschland durchwandert und die gefundenen Resultate in den Nachbarländern, vom Po bis Island, von den Karpathen bis zum Ocean verglichen und geprüft. Dann erst habe ich geschrieben und drucken lassen' (p. IV). Die Schrift enthält auch eine Uebersicht der 'Berliner', sowie eine Menge Ableitungen, natürlich kelt., für brandenburg. ON. Da jedoch eine Bekehrung der Welt schwierig ist, liess der Verf. noch weitere Schriften ausgehen, theils allgemeiner,[78] theils specifisch deutscher Natur;[79] ja wir werden ihm im folgenden Zeitraum wieder begegnen.

II. Süd-Deutschland.

Eine der frühesten süddeutschen Arbeiten, die zugleich als einer der besten Beiträge jener Zeit zu betrachten ist, verdanken wir dem durch Ludw. Uhland angeregten Schüler des Dichters, **Alb. Const. Schott**[80] (geb. zu Stuttgart 1809, Professor der deutschen Sprache am Stuttgarter K. Gymnasium, † 1847), der sich schon während seiner kurzen Wirksamkeit in Zürich als tüchtiger Forscher ausgewiesen hatte (**47**). Die Schrift erklärt in alphabet. Folge die Grundwörter und ordnet jedem die zugehörigen ON. bei, je unter Angabe der damals erreichbar gewesenen urk. Formen sowie der motivirten Erklärung. Von allgemeinerm Interesse sind *Stuttgart* und *Württemberg*, letzteres mit den geschichtlichen Daten, welche den Gebrauch von *ü* oder *i*, von *tt* oder *t*, von *m* und *n* betreffen, sowie mit der Ahnung, dass ein kelt. *Virodunum* zu Grunde liegen und 'Rothenberg' heissen könnte. Die Einleitung (p. 3—7) beleuchtet in durchaus gesunder Weise das Wesen der ON. und die Gesichtspunkte der Namenforschung; sie nimmt an,

dass die spärlich fliessenden Quellen für deutsche Sprach- und Geschichtsforschung sich von der Namenkunde manchen Gewinn versprechen dürfen,

dass die Namen, die jetzt noch den Meisten ein leerer Schall sind, eben dadurch Sinn und Seele bekommen und sich leichter einprägen

Schon hier (p. 5) heisst es, dass man die beiden Bestandtheile zusammengesetzter ON. als Grund- und Bestimmungswort zu unterscheiden pflege. Schon hier



kommen die 'Kosenamen' zur Erläuterung und wird der mundartlichen Aussprache ihr Recht gewahrt, bei der Namenforschung wohl beachtet zu werden. Mit besonderm Nachdruck rief der Verf. (p. 6), drei Jahre, bevor die Berliner Academie ihre berühmte Preisaufgabe stellte, einem altdeutschen Namenbuch!

In Schotts engerer Heimat blieb es jedoch noch fast ein Vierteljahrhundert lang auffallend stille. Nur einige Geistliche wagten sich vereinzelt mit Versuchen hervor. Pfr. **W. Max Theod. v. Biberstein**[81] verwirft Wibels Gleichung *Belsenberg* = Felsenberg und denkt an den heidnischen Cult des *Bal* oder *Bel*. 'Der Name *Belsen* (Ort bei Tübingen) rührt entschieden von dieser urspr. Bestimmung des alten Kirchleins her', und die urk. Form *Belsebere* (1235) hindere keineswegs die Annahme, dass auch im Kocherthal ein Baalsheiligthum gestanden. Dagegen findet **Moritz Schliz**[82] ein kelt. *bal* = Bergspitze, *beilh* = spitzer Berg.

Othm. F. H. Schönhuth erneuert die alte Frage: *wirttem*- oder *wirtem*bergisch und entscheidet in W. F. L. Schotters Sinne (34) für das urk. treuere *Wirtem*- oder, noch richtiger, *Wirtenberg*.[83]

Ein Ungenannter, wohl der Stadtpfarrer von Güglingen, **K. Klunzinger** († 1861), erklärt die ON. im Zabergau[84]: unter *ach*, *au*, *berg*, *bronn*, *feld*, *hausen*, *heim*, *hof*, *hofen*, *horn*, *ingen*, *schlacht*, *schwaigern*, *stetten*, *trill*, *weiler*, *zimmern*, je unter Angabe urk. Formen, kurz, nicht immer mit Glück, oft nur vermuthungs- oder andeutungsweise. Warum in *Pfaffenhofen* gerade 'eine derartige frühere Ansiedelung' vermissen? Ein klösterlicher Besitz an Ort und Stelle würde ausreichen.

Das fast verwaiste Feld sollte endlich in treue Pflege kommen: durch **L. Adolf Bacmeister** (geb. in Esslingen 1827, † in Stuttgart 1873). Zum tüchtigen Philologen herangebildet, bekleidete er verschiedene Lehrstellen in Württemberg, trat dann in die Redaction der (Augsburger) 'Allg. Zeitg.' und wurde Mitarbeiter am 'Ausland'. Unter seinen zahlreichen Schriften hat ihm sein toponomastischer Erstling[85] die Doctorwürde seitens der philosoph. Facultät Tübingen eingebracht. Dann erschien der erste (einzige) Theil der 'Alemannischen Wanderungen',[86] 'das Ergebniss seiner jahrelangen Studien, grundgelehrte Arbeit in der anmuthigsten Form . . ., nur der erste, kleinere, die vorröm., röm. und slaw. ON. Schwabens behandelnde Theil eines gross angelegten Werkes'. Das Büchlein zerfällt in 13 Abschnitte. In jedem wird ein Repräsentant näher betrachtet, z. B. *Württemberg*, *Rhein*, *Neckar*, *Alb*, *Schwarzwald* . . . und im Verlaufe eine Menge anliegender Formen gestreift. Der Leser folgt zutrauensvoll dem kundigen und geistreichen Führer, der viel zu nüchtern ist, um sich mit uns in die Irrgänge der Keltomanen zu verlieren. Bei aller Aehnlichkeit mit Houzé (s. unten) zeigen die 'Wanderungen' einen wesentlichen Unterschied: Der Flug geht rasch an den Gegenständen vorüber, oft bevor man hinreichend überzeugt ist; daher die merkwürdig geringe Zahl wohlbelegter Etymologien, welche sich der Menge vorgeführter Namen entheben lässt. 'Ce sont moins des recherches que des causeries', urtheilt sehr richtig der Keltist H. Gaidoz.[87] Allein ein grosses Verdienst haben die 'Wanderungen': sie verscheuchten die Vorurtheile, welche durch 'Schwindler' gegen alle kelt.



Forschung erregt worden waren, und bahnten so einer vorsichtigen Neuaufnahme dieser den Weg. Insbesondere hat das Buch 'landsmannsche Forscher in ihren Ortsnamenstudien bestärkt und zu weitern Veröffentlichungen ermuthigt.

Der Ulmer Landgerichtsrath **Hugo Bazing** findet in den ON. mit *heu*[88] weder 'Wiesenheu', noch Förstemanns *hûa* = Hau, Holzschlag oder Paulus' *hai*, *haje* = Höhe ausreichend und denkt, wenigstens für einen Theil dieser Namen, an *hayen* = hägen, also eingehegter, der Weide oder doch der allgemeinen Weide verschlossener Bezirk. — In den ON. mit *biber*[89] setzt er nach Grimm[90] *bieber* = Fieber, und 'Fieber ist Feuer . . . ich behaupte keck: *Biberbach* und *Feuerbach* ist ein und dasselbe Wort'. — Ein dritter Gegenstand ist *Nagold*.[91] — Der ON. *Goldbach*,[92] in der Gegend von Krailsheim, wird dem deutschen Götterglauben zugeschrieben, vom 'Sonnengold', wie das nahe *Schoneburg* = Sonnenburg u. dgl. — Die Discussion von *Gradel*, in den folgenden Zeitraum hinüber greifend, wird uns später begegnen.

In einem Localblatt[93] debütirt **M. R. Buck**, seither durch unermüdliche Arbeit wie selbstständige Leistung zum Range eines anerkannten Namenforschers emporgestiegen. Seine nächste Leistung trat in die Fusstapfen Vadians (**21**): 'Bedeutung der alten Namen des *Bodensees*'.[94] Eine alte Deutung giebt *lacus Acronus* = Obersee, v. *τὸ ἄκρον* = die Höhe, *lacus Venetus* = meergrüner See, auf den untern bezogen, während bei Mela (+ 40) der letztere vorangeht; Verf. denkt an die rät. Wurzeln *ach*, *oc* resp. *ven* und die Namen *Acron* und *Venetia*. Seit Plinius (+ 70) sagte man auch *lacus Brigantinus*. Der Name *Kostnitzer* See, den man oft für eine in der Concilszeit entstandene slawisirte Form hält, kommt urk. schon 1353, also lange vor dem Concil, vor; denn *Kostnitz* ist die schwäb., wie *Kosten* die alem. Form. Die Pfalz *Bodoma* urk. 839, *lacus Podamicus* 890. Verf. giebt auch die Zeit für die Bezeichnung als 'Meer'. 'Was eine Nessel werden will, brennt bald'.

Einer unserer frühern Bekannten (**34**), der Benedictiner **G. Maurus Gandershofer**, geb. 1780, † 1843 als Professor in München und Mitglied der K. Bayr. Acad. Wiss., verweist[95] auf ein paar alte Namensformen für *Regensburg*, sowie auf zwei Erklärungen für *Ratisbona*, eine ältere (1826), v. *rada* = Vorrath, Waare und *bonna*, *banna* = Bahn, Umlauf, also 'Marktort', und eine nagelneue, von einem Leipziger Gelehrten: 'ubi *rates reponebantur*'.

Denselben ON. behandelt **Jos. Ans. Pangkofer**[96] (geb. zu Riedenburg a/Altmühl 1804, † 1854). Unter Berufung auf Graff, Kaltschmidt und Schmitthenner setzt er *R.* = die ragende, starke, herrliche Burg, die Burg *κατ' ἐξοχήν*, die Burg der Burgen, und *castrum Reganum* ist nur die wörtliche Uebersetzung des ahd., urdeutschen Namens, alle mittelalterlichen Formen aber, wie *Reginoburgum*, *Regelsburg*, *Reganopolis* . . . sind Verbildungen des urspr. und echten Worts. Der Flussname *Regen* habe, wie ja die Stadt 'nicht eigentlich' an der Mündung liege, mit dem ON. nichts zu schaffen, als dass er derselben Wurzel entstamme, jedoch mehr im Sinne der Bewegung, und *Regin*, *Re'in* also mit *Rhein* identisch sei. 'Dieses neuaufgedeckte [illegible] niss' führt nun den Verf. in ein vorröm. Alter hinauf und zu allerlei [illegible]. Aus Aventin[97] giebt er das Motto:

Die Alten haben viel auf die Namen gehalten, vnd dafür geacht [illegible] daran gelegen.



Für die Klosternamen *Prüel* und *Prüfening* (bei Regensburg) verwirft Verf.[98] mit Aufwand von Gelehrsamkeit die kelt. Ableitung; er zieht die deutsche vor: *Pruel* = die Gegend mit noch ungefasster Quelle, *Prüfanc* = die gefasste Quelle.

. . . **Ebrard** zeigt,[99] wie alturk. *Rednitz*, um auf *Pegnitz* zu reimen, zu *Regnitz* geworden sei. Von Karl d. Gr. bis 1802 haben urk. und öffentl. Schriften ausnahmslos jene Schreibung mit *d, t.* Verf. verwirft kelt. oder slaw. und entscheidet für deutschen Ursprung.

Ein Vorläufer zu E. Förstemanns 'Strassennamen' (**91**) ist . . . **Lochner.**[100] Die Schrift des Pfarrers . . . **Schäffer** in Colmar,[101] 'in nur 50 Exemplaren gedruckt, enthält höchst werthvolle Notizen und darunter auch einiges in unser Fach Einschlagendes' (F.).

J. Bachlehner leitet *Eichstätt*[102] von dem altd. Mannsnamen *Agi, Egi* ab, 'der auch in *Egisleiba, Eisleben* noch vorkommt'.

Der adelige Hof ***Katzen-Wiggers***, in Würzburg, urk. sehr verschieden geschrieben, scheint, nach **C. Kieser,**[103] den Katzen und Wigger von Schmerling zugehört zu haben. Die Zusätze und Nachträge von **J. Denzinger**[104] geben mit einer ganzen Geschichte des Hofs auch die ältern Deutungsversuche.

Karl L. Roth (geb. zu Lütter a/H. 1802, Studienlehrer zu Landshut, dann Angestellter im K. Archiv zu München, † 1880), giebt in seiner Zeitschrift[105] ausser vielen eingestreuten Bemerkungen folgende Aufsätze zur Kunde deutscher ON.: *Aschaffenburg* (I. p. 55—57), *Grabfeld* (p. 87—88), *Oesterreich* (p. 179—182), *Dangeih* (II. p. 225—229), über einige alte ON. (III. p. 3—5), *Berchtesgaden* (p. 5—6), zur Deutung von ON. (p. 6—11). Ferner giebt der Verf. Proben von Ortsdeutungen[106] und *Pagira* (*Baiern*), d. h. gekrönte Männer?[107]

Ein Ungenannter erörtert den schwäb. ON. *Ganslosen.*[108]

In bayr. Schulprogrammen handeln

a) **Heinr. Gotthard,**[109] nachmaliger Domcapitular in München, 'über die ON. in Ober-Bayern'. Der Verf. betrachtet nach kurzer Orientirung a) die Namen nach Göttern und Helden, b) die Namen 'geschöpft aus der Ortslage' (vom Wasser, von Bäumen, Gebäuden etc.), alles nach urk. Formen, kundig und knapp.

> **Gerade die ON., die uns so fremd geworden, sind für unsere Urgeschichte nicht ohne Bedeutung. Sie sind Denkmäler der Sinnesart und Gesittung, oft des religiösen Glaubens und praktischen Waltens unserer Altvordern aus einer Zeit, in der noch keine oder nur wenige Annalen aufgezeichnet wurden.**
> **Wie lebendig würde sich unser Geschichtsstudium gestalten, wie bedeutungsvoll würde unsere vaterländische Erdkunde, wenn uns alle Namen in ihren Wurzeln und in ihrer ursprünglichen Kraft und Bedeutung aufgehellt vor Augen lägen?**
> **Jeder Name, den wir jetzt nur als leeren Schall festhalten, trägt ja für den Kenner selbst eine Geschichte als Kern in sich** (p. 1 f.).

b) **Seb. Freudensprung,** ebenso.[110] Es sind da gegen 2000 ON. in ihrer alten und heutigen Form, unter Angabe der Ortslage und der Zeit erster urk. Erwähnung, wie der urk. Belege, alphabetisch geordnet, in eine Tabelle



zusammengestellt, häufig unter 'Ausdeutschung' der urspr. Namensform, eine überaus fleissige und verdienstliche Arbeit. Natürlich hängt der Werth derselben von der diplomatischen Treue ab, mit der in der Grundlage die Namen gegeben sind, und Verf. ist der Meinung, 'dass Meichelbeck seine urk. Quellen fleissig, genau und correct habe abdrucken lassen . . . und dass aus den sämmtlichen bisher von Dr. Karl Roth über die Freisinger Documente erschienenen Schriften für die historische Forschung sich keine 5 oder 6 Nova ergeben haben'.

c) **Matthäus Weishaupt** über ON. von Schwaben und Neuburg.[111] Die Schrift bietet in tabellarischer Form und alphabet. Reihenfolge etwa 1000 ON. und deren urspr. Form und Bedeutung, nicht aber (auch im Vorworte nicht) Aufschluss über die Quelle, der jene alten Formen entnommen sind. Einer der drei Anhänge (p. 45—47) enthält 'sachliche Bestandtheile in den angeführten ON.'

Ferner schreibt[112] Prof. **Herm. Müller** 'über *Moenus*, *Moguntia*, *Spechteshart* und *Wirziburg*'. Anlässlich des kelt. Flussnamens wirft er einen verächtlichen Blick auf die bisherige Namenforschung: selbst 'was Zeuss in seiner kelt. Grammatik für die Deutung altkelt. Namen gethan, ist sehr selten von überzeugender Kraft' (p. 2). Daher jetzt 'der Versuch, die altkelt. Namen aus der griech. Sprache zu deuten' — eine ungelehrte Abhandlung, welche nach sprachlichen und historischen Zeugnissen die odysseische Sage an den Main versetzt. Nicht allein erscheint für *Moenus* wie *Moguntiacum* der eine Heros *Mogus*, *Moguntius* als Namengeber; 'Odysseus ist auch der menschliche Specht, der *Spechteshart* ist der Wald des Odysseus, die Spechteswurzel Paeonia also die Wurzel des Odysseus' (p. 15 ff.). In einer Jubelschrift der Universität Würzburg!

Im Gegensatz zu Zeuss erklärt **Konr. A. Hofmann** (geb. zu Banz, Ober-Franken, 1819, Prof. der ältern deutschen und roman. Sprachen und Litteraturen in München) den Namen *Baier*[113] aus dem kelt. *bagh* = Schlacht, mit Suffix *ire*, also in der Bedeutung 'Streiter'. Die Kritik, von **Chr. W. Glück**,[114] ist in Sachkenntniss wie in Schärfe ähnlich der frühern Streitschrift des Verf.

Vom Grafen **Frdr. Hekt. Hundt** erschienen 'Beiträge zur Feststellung der histor. ON. in Bayern' etc.,[115] anonym ein Aufsatz über den Namen *Nürnberg*.[116]

III. Rheinlande.

Unter Denjenigen, welche in unserm Zeitraum mit einzelnen Beiträgen sich versuchten und auf eine grössere, zusammenhängende Arbeit vorbereiteten, ja ausdrücklich einer solchen riefen, steht wohl der nass. Archivdirector **Frdr. Traug. Friedemann** in Idstein voran (geb. zu Stolpen, Ober-Lausitz, 1793, Gymnasialdirector $18^{20}/_{40}$, † 1853). Er 'hat sein Gebiet mit Ausdauer und Gründlichkeit behandelt' (F.) und in einer überaus fleissigen und reichhaltigen Sammlung 'ein Beispiel monographischer Beiträge' geliefert:



a) Ueber den Namen *Wiesbaden*,[117]

b) Zur Erklärung nassauischer ON.,[118]

c) Die urk. Formen des Flussnamens *Lahn*,[119]

d) Namenformen des Gaues *Königssundra*,[120]

e) Ueber die nass. ON. *Montabaur* und *Wiesbaden*,[121]

f) Ueber die neuesten Forschungen zur Erklärung deutscher ON.[122] In seinen beiden ersten Beiträgen bezweifelt er die Echtheit einer von Maler N. Müller in Mainz aufgefundenen Inschrift 'cives *Wisinolates*'[123]; auch später hält er, Dilthey gegenüber,[124] seine Ansicht fest, ebenso für *Montabaur*, welches vom trier. Erzbischof Dietrich (1217) befestigt und *mons Tabor* genannt worden sei.

Ueber *Melibokus*, *Chattimelibokus* und *Katzenelnbogen* handelt[125] der geistreiche Darmstädter Gymnasialdirector **Karl Dilthey** (geb. zu Nordhausen 1797, † 1857). In den zwei ersten dieser ON. ermittelt er 'zwei gelehrte Thorheiten, im dritten ein chattisches Ancona'. Er vermuthet nämlich, dass des Ptolemäus *τὸ Μηλίβοκον ὄρος* für den Harz, durch die Heidelberger Humanisten, die sich seit 1482 um den Wormser Bischof Joh. v. Dalberg sammelten, wie Agricola, Reuchlin, Seb. Brandt, Konr. Celtes u. a., auf den Odenwald übertragen worden sei, wo die Urk. bis zu Ende des 15. Jahrh. nur einen *mons Malscus*, *Maleus* kennen und j. noch am Fusse ein Ort *Malchen* vorkomme. Auch *Chattimelibokus*, für *Katzenelnbogen*, als wäre das Gebiet, am Rande des Hessenlandes, *Chattimeliboeia* genannt worden, komme in den Urk. des Mittelalters nicht vor. — Ueber den ON. *Montabaur* etc. hatte der Verf. schon vorher gehandelt.[125a] Ebenso waren erschienen: 'Proben von Etymologien deutscher Orts- und Volksnamen'[125b] und 'Die ON. des Grossherzogthums Hessen'.[125c]

Kurz nach seinem Tode erschien[126] sein Aufsatz: 'Ueber die Natur der Eigennamen'. Die für ihre Zeit ganz hübsche Leistung verbreitet sich über Personen- und ON. und wählt als Beispiele der letztern hauptsächlich solche vom Mittelrhein und um Darmstadt. Dem Titel entsprechend, liegt der Werth des Aufsatzes weniger im Material, als in den allgemeinen Ansichten, wie z. B.

Es kann als gewiss angenommen werden, dass alle Eigennamen ursprünglich bedeutsame Epitheta gewesen sind (p. 5).

Die Eigennamen bieten die ältesten Data für das Studium der Sprachen und Geschichten; sie zeigen die Spuren von der Abstammung und Zerstreuung der Völker, sie sind die Reliquien ihres Untergangs, und wo Menschen und menschliche Schöpfungen dem Wechsel der Zeiten längst unterlagen, da haben oft die ältesten Eigennamen mit bewundernswürdiger Vivacität an den Bergen und Flüssen haftend sich erhalten (p. 4 f.).

Ja, der geistreiche Autor findet bei Hebräern, Griechen, Römern und Deutschen eine merkwürdige Congruenz zwischen dem Wesen des Volkes und dem Charakter seiner Namenwelt und fasst (p. 2) diese Beobachtung in die Worte zusammen:

Ueberall bestätigt sich, dass die Völker mit einander gewetteifert haben, ihre Gedanken und Hoffnungen, ihre tiefsten Gefühle und höchsten Ideen, ihre Ahnungen und Glückwünsche, ihre gesammte Lebensanschauung in ihren Namen zum Ausdruck zu bringen, diese zum Spiegelbilde ihres innersten Wesens zu gestalten (p. 2).

Die charakteristischen Schlussworte (p. 31) lauten:



Als Endergebniss wird die Ueberzeugung sich begründen lassen, dass auch in diesen Gebilden der menschlichen Sprache ein tieferes Gemüthsleben, eine ideale Auffassung des Alltäglichen durchleuchtet, die über blosser Zusammenhäufung gelehrter Notizen hoch erhaben steht, ferner dass nicht roh geschichtete Massen vorliegen, sondern fein gegliederte Theile einer nach Regel und Richtung bemessenen Production des menschlichen Geistes und dass das tiefere Verständniss hier wie in allen menschlichen Dingen aus ihrer genetischen Entwickelung hervorgeht.

Der 'Ableitung des Namens *Dietzenbach*'[127] liess **Fr. Ludw. C. Weigand** (geb. zu Unter-Florstadt, Wetterau, 1804, Reallehrer und Schuldirector, dann Prof. in Giessen, † 1878) seine 'Oberhess. ON.' folgen.[128] Diese Schrift, 'trotz vieler Fehlgriffe von entschiedener Wichtigkeit' (F.), theilt den Stoff in einfache und zusammengesetzte ON., letztere als die weitaus zahlreichern. Unter den einfachen giebt es solche, die, wie *Roda*, *Münster*, *Zell*, aus blossen Appellativen hervorgegangen oder, wie *Bessingen*, *Büdingen* etc., aus Personennamen gebildet sind. Die Namen der zweiten Classe sind zusammengesetzt: *a*) aus Appellativ (oder Adjectiv) und Appellativ, z. B. *Asphe*, ahd. *Asp-aha* = Fluss mit Espen, *b*) aus Personennamen und Appellativ, z. B. *Marienborn* u. s. f. Mit Befriedigung sieht man den Verf. überall auf die alten urk. Formen zurückgreifen und nach guten Vorbildern, wie J. Grimm, Graff und Schmeller, arbeiten. Ein guter Antheil des Erfolges fällt auf **Ph. Diefenbach**, dessen 'alphabet. Verzeichniss von Fluss- und ON. in Oberhessen', die alten Formen mit den Jahrzahlen und Belegen enthaltend, dem Verf. zur Benutzung überlassen war.

. . . **Noack** schreibt 'über einige Localitäten von urzeitlicher Bedeutung im Bereich des Vogelsbergs' und macht sich viel mit kelt. und cultischen Träumen zu schaffen.[129]

K. Ch. v. Leutsch behandelt den ON. *Kleeberg*.[130]

Ausgehend von der Ansicht, Caesars Suebi seien id. mit den Chatti der spätern Autoren, hierin gestützt auf den diesen Stamm betreffenden Passus in Tacitus Germ. 31, kommt **F. Ritter**, 'über den Namen der *Chatti* oder *Catti*',[131] auf die Bedeutung 'Katzen' und damit, da die Katzen blind zur Welt kommen, zu der Erklärung der Redensart 'blinde Hessen'. Grimms Vorschlag sei dagegen 'nur unsichere Vermuthung'.

Eine Schrift über denselben Gegenstand widmet ein sprachgelehrter 'Hauptmann im K. preuss. 22. Regiment', **Hermann Pfister**,[132] seinem Landsmann, 'dem grossen Hessen Jakob Grimm'. Seine Untersuchungen beanspruchen nicht sowohl, 'die ganze vielseitige Frage jetzo schon zu einem Abschlusse zu bringen, als vielmehr eine mögliche Ermittelung widerstreitender Ansichten, zumahl der jüngsten J. Grimms mit der Vilmarischen, anzubahnen'. Er frägt:

1) Welches lautliche Verhältniss bestehet zwischen den Namen *Ch.* und *Hessen?*

2) Welches ist ihre mögliche Bedeutung?

3) Wie kann auch die Form *Katz* . . . hier in Betracht kommen?

Der Verf. neigt sich, vorläufig, zu Zeuss' und Vilmars Ansicht, dass *Ch.* und *H.* 'aus einander zu halten' seien; die beiden übrigen Punkte wimmeln von Katzen und Vermuthungen.



In den 'Etymolog. Spaziergängen durch Hessen' giebt **Wilh. Kellner**[133] 'den Nachweis, wie der Volksmund die aus nahe liegenden natürlichen Verhältnissen entspringenden ON. ohne Erinnerung jener Verhältnisse zu entstellen pflegt'. Diese Schrift, vollständiger unter dem Titel 'ON. des Kreises Hanau',[133a] bildet die Vorstudie zu den gereiftern Beiträgen, die uns im folg. Zeitraum vorliegen werden.

Ueber die Bedeutung der ON. auf *-lar*, insbesondere *Wetzlar*, schrieb der Gymnasialdirector **J. Carl Leberecht Hantschke.**[134] Die Schrift, urspr. ein Vortrag, nimmt *lar* = Wohnung, also den Stadtnamen als Ort am Wetzbache, diesen selbst als Weissbach. Die Belege in den nachträglichen Anmerkungen.

Auf Grund älterer Formen, die von 1576–1725 reichen, entscheidet Pfarrer . . . **Venator** zwischen den Formen *Gedörns* und *Gethürms*, Kirchenhügel zwischen Billertshausen und Angenrod. Erst 1730 sei einem jungen Vicar eingefallen, seit dem Neubau der Kirche und Rodung des Dorngestrupps zieme sich der herkömmliche Name nicht mehr und habe das bedeutungslose 'Gethürms' eingeführt.[135]

Ein reichhaltiges Namenwerk lieferte **Jos. Kehrein,**[136] geb. zu Heidesheim in Hessen 1808, zunächst Gymnasiallehrer, 1855 Seminardirector in Montabaur, als Schriftsteller äusserst fruchtbar, namentlich auf dem Gebiete der (kath.) deutschen Litteratur und der deutschen Grammatik, † 1876. In dem 'Namenbuch' gehen jeder der drei genannten Namenclassen Bemerkungen über Namenbildung voraus; das Material selbst ist alphabetisch geordnet und mit Erklärungsversuchen oder analogen Formen begleitet. Die ON. beruhen auf einer genauen Zusammenstellung der ältern Formen nach den gedruckten Urkunden oder Vogels 'Beschreibung' von Nassau. Freilich sind seither viele neue und zwar ältere oder bewährtere Formen hinzugekommen. Ein Anhang stellt die Namen der nass. Gaue, Berge, Flüsse und Bäche zusammen, da und dort mit Erklärungsversuchen (nach O. Kienitz).

Von **Ph. Schmitt's** Schrift[137] fällt nur der Abschnitt: 'Hypothesen über die in unserer Gegend vorkommenden Eigennamen der Dörfer, Felder, Berge und Gewässer', in Betracht. Verf. bespricht:

a) Die Entstehung der Namen und unterscheidet Gemeinnamen, Namen nach Personen und solche, die, 'ohne dass sie irgend eine Bedeutung hatten, von Anfang an zur Bezeichnung des Ortes angenommen waren' (?!);

b) die Form der Namen, wobei ein Verzeichniss der röm. Formen;

c) die Flurnamen, welche als Gemeinnamen veraltet sind;

d) die wichtigern Namen der Dörfer, Wasser, Berge und Wälder.

Zur Charakteristik notiren wir folgende Angaben: *Berus*, wahrscheinlich *Beriguss* = bergauf. *-ingen* scheint *ding*, *chose*, in der Bedeutung 'Ort' zu sein. *Bist* = Rinderfluss. *Biringen*, 1030 *Beringen*, wohl v. Beer oder Bier f. *birne*, kelt. *pyr*. *Büren*, viell. v. kelt. *bur* = Wall, Graben. *Eimersdorf*, v. *eimer* (urk. 1163 *Heimer*) oder v. *ämes*, *ameis* = Ameise (im Dial.), aber am wahrscheinlichsten v. Eigennamen *Emerus* u. s. f.



. . . **Hewer** giebt[138] aus dem Kreise Saarburg 89 ON., alphabet. geordnet, mit alten urk. Namensformen, bis auf 646 zurück. Dann folgt ihre Besprechung, aber in summarischer Weise, vorzüglich auf das Vorkommen der Endungen gerichtet. Viele Namen deuten auf Cultstätten. Einige sind latinisirt. Verf. hält alle Orte des Kreises, mit geringer Ausnahme, für hoch alt und wahrscheinlich alle vorrömisch.

Schon der Cölner Bibliothekar **J. Heinr. Jos. Düntzer** (geb. zu Cöln 1813, ein Schüler Lassens, Schlegels und Bopps) hatte[139] die beiden Namen *Berlich* (zu Cöln) und *Perlach* (zu Augsburg) betrachtet und in dem ersten Bestandtheil einen Zusammenhang mit 'Berg', also Erhöhungen, Hügel, angenommen. Mehr, aus Urk. geschöpft, bietet **J. Becker**:[140] er führt auf die ältesten Formen *Perileihc, Pereleihc*, die mit ähnlichen räthselhaften ON. aus Italien verglichen und als 'Bauerngelasse' gedeutet werden. Von Düntzer war inzwischen[141] auch ein Aufsatz über 'die Romanisirung celt. Strassen- und Thermennamen' erschienen.

Eine beachtenswerthe Erörterung giebt **Joh. Leonardi** über die alte Streitfrage, ob die Treverer dem kelt. oder dem german. Stamme zuzutheilen seien.[142] Sie zeigt den Verf. als kundigen Forscher und flösst für seine Etymologien, unter denen die der *Treverer* wie billig voransteht, Vertrauen ein. Nach einer Reihe Personennamen folgen *Mosel, Ardennen, Andernach, Neumagen, Saar, Nahe* u. a. m., natürlich mit Benutzung von Zeuss und Glück, aber in selbstständiger Haltung. Dann erörtert der Verf.[143] einige missglückte lat. Etymologien und giebt eine grössere Zahl kelt., lat. und german. Formen, überall in umsichtiger, meist einleuchtender Erörterung.

Archivrath **L. v. Eltester** in Coblenz erklärt[144] den in den Rheinlanden etc. häufig vorkommenden ON. *Donk, Dunk, Dungk* aus *donken, dunken* = eintauchen, als einen vom Wasser umgebenen Platz.

F. W. Ohligschläger in Solingen giebt[145] 'Deutung alter ON. am Nieder- und Mittelrhein'.

IV. Mittel-Deutschland.

Der in historisch-antiquarischen Forschungen mehrfach anregende **Friedr. Alberti** (**36, 92**) trug am 26. August 1841 einen 'Versuch, die slaw. ON. in den fürstl. Reuss. Landen zu erklären', vor.[146] Leider scheint der Vortrag ungedruckt geblieben zu sein, sowie einige andere, von theils ungenannten Mitgliedern des Vereins, als:

a) über den Dorfnamen *Mehla*	gehalten 1862.[147]
b) Notizen über den Ursprung *Zeulenroda's*	
c) über die Entstehung und den Namen der *Schulpforte*	
d) über Flurnamen: *Bente, Brölis, Hollee*	



e) von Pastor **Fr. Bogenhardt** 'über die Natur und Bedeutung der slaw. ON. mit der Endsilbe *-itz* in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf Thüringen', gehalten 1861,[148]

f) von Dr. **C. F. Riecke** aus Nordhausen (**96**), Mittheilungen über die Entstehung der deutschen ON. aus der kelt. Sprache. Er 'versuchte den Beweis, wie die Orte und Ortschaften ihre Namen zumeist durch ihre Lage haben'.[149]

Von dem Pfarrer **Franz Volkmar Resch** in Tschirma erschien 'Beitrag zur Charakteristik der ON. aus der slaw. Urperiode, mit besonderer Rücksicht auf das Voigtland'.[150] Das Referat sagt darüber: 'Die treffliche Abhandlung giebt eben so scharfsinnige als überzeugende Beiträge zur Charakteristik der slaw. und german. ON. in besonderer Beziehung auf das Reussenland'.[151] Allerdings begegnet uns hier, nur in Wortschwall verhüllt, die Ahnung, dass die urzuständlichen Ortsbezeichnungen, ganz der Culturstufe entsprechend, Naturnamen sind und erst unter dem Einflusse der verschiedenen civilisirenden Einflüsse die Culturnamen auftreten.[152] Allein alle diese Deductionen können, so lange sie sich nicht auf gesichertere Materialien stützen, kein Vertrauen erwerben. — In einem andern Aufsatze 'Bedeutung des ON. *-grün*'[153] ist Verf. kaum glücklicher. Ihm ist *-grün* das altd. *-grn*, begriffsverwandt mit *grim* und *gram*, und er rechnet die Namen dieser Classe unter die der german. Urperiode, wie die *-reuth* der jüngern deutschen Zeit angehören. 'Ags. *snaggy*, adj. v. *snag* = Grille, Unmuth, Missmuth, Verdruss, ist reines Synonym zu *-grün*', daher *Schneckengrün*.

Karl Brantl, Strassenbaumeister in Hirschberg, Böhmen, erklärt[154] a) *Gera* aus slaw. *Jaraw*, Possessivum des Gründers *Jar*, dann *Geraw*, *Gerau*, *Gera*,

b) *Hohenleuben* aus slaw. *Wisokelepi* = Hohelinden, dann *Hohenlipen*, *Hohenleipen*, endlich *Hohenleuben*, dem in Böhmen ein *Leipa*, d. *Leipe* und ein *Hohenleipe* entspreche.

'Ein kleineres thüring. Feld . . . hat mein verstorbener Onkel **Ernst Günther Förstemann**, ON. der Gegend von Nordhausen,[155] mit der ihm eignen Gewissenhaftigkeit kurz behandelt.' F.

Anonym erscheinen 'Slaw. ON. des Thüringer Waldes'.[156]

Ein Schriftchen des Pfarrers **J. K. Schauer**, in Wenigenjena, behandelt den ON. *Jena*.[157] Zuerst bespricht es die ältern Erklärungsversuche aus dem hebr., griech., lat., slaw. und deutschen, alles unter fleissigem und verdienstlichem Quellencitate; dann bietet es, unter Angabe der ältesten urk. Formen und unter Beizug von *Genara* und *Genaa*, eine kelt. Ableitung, im Sinne von 'Mündung, Oeffnung', sowie einen Excurs auf die ON. der Umgegend und schliesst in würdiger Weise mit den th. aus-, th. abweichenden Ansichten, welche Schleicher, Förstemann, Leo, P. Cassel, Mone, Ign. Petters und Pott über die Hauptfrage brieflich geäussert haben.

Paulus Cassel, ein vielseitig thätiger Theolog (geb. zu Gross-Glogau 1827, nach seinem Uebertritte Bibliothekar und Secretär der Academie zu Erfurt, später Prediger in Berlin), hat auch das Gebiet



der Namenkunde mehrfach betreten. Die 'Thüring. ON.' sind wohl die beste seiner Namenschriften.[158] Die erste Abtheilung bespricht 'mit grosser Gelehrsamkeit die Bildungen auf *-leben* und *-mar*' (F.), während die zweite versucht, 'die Bedeutung der Sümpfe und Moore für Geschichte und Namen der deutschen Ortschaften hervorzuheben'. Nach drei einleitenden Abschnitten (p. 1—14) gelangt sie auf ihr eigentliches Thema und bespricht dasselbe in umfassendster und anregender, wenn auch oft gewagter Weise. Lehrreich ist auch der letzte Abschnitt: Ueber frühere Erklärungen von *mar*. Wir notiren:

> **Darum sind eben Untersuchungen über ON. von so grossem Reiz, weil sie Merkmale von Zeiten und Zuständen an sich tragen, die längst vergangen, von denen alle Stimmen verklungen sind (p. 11).**

> **Feiner und bestimmter als das Volk, das redete und nannte, hat niemand gezeichnet (p. 15).**

'Ein fliegendes Blatt' widmete derselbe Autor dem ON. *Henneberg* (Meiningen).[159]

Auch **G. Gerland**[160] behandelt die Endung *-leben*.

Unter den Namenforschern der Lausitz begegnet uns wiederholt der früher (38) schon erwähnte Pastor **Christ. Wilh. Bronisch** (geb. 1788, † 1881), zuerst mit dem Aufsatze 'über die mannigfaltigen Formen und den sprachlichen Werth wend. ON.'[161] Dann folgen 'Dolmetschung von Feld- und Personennamen in Sagritz und Zützen'[162] und 'Die Akrisie in den Bildungen lausitz. ON.'[163] In jener werden 36 slaw. ON. zum Theil gut erklärt; die beiden Hauptnamen selbst, *S.* und *Z.*, lassen verschiedene Deutungen zu. Die letztere Arbeit zeigt, wie vom 16. Jahrh. an die deutschen ON. Geschlecht und Artikel abstreiften: *Schlesien* verdrängte *die Schlesie*, aus *die Zuche* wurde *Zauche*, aus *der Kamenz* entstand *Camenz* u. s. f. Erst jetzt Eigennamen geworden, verloren sie das Geschlecht und wurden unter Umständen sachlich behandelt, wie in dem Worte 'das reiche *Hamburg*'. Hier blieb kaum mehr Declination als der Genitiv, z. B. *Frankfurts*; Endungen, die der Dat. oder Abl. verlangt, verblieben dem Nominativ, wie in *Finsterwalde*. Aehnlich die ON. auf *-leben*, die, in der Mundart nur *-lebe*, urk. *lowo*, *lewo*, *lowe*, *lewe*, *lowa*, *loba*, *leba*, entweder id. mit *loh*, *low* = Busch oder mit altd. *hlewo*, *hlêo* = Hügel. Die Veränderungen der lausitz. ON. werden nun einlässlich nach den Pseudosuffixen *a*, *au*, *e*, *en*, *i* (od. *y*), *ow* (od. *o*) erörtert.

Weiter erschienen von demselben Verf.:

a) Alte und neue Nomenclatur für ON. in der Nieder-Lausitz.[164]
b) Eine etymolog. Extravaganz, sprachörtliche Berichtigungen,[165]
c) Etymolog. Versuch über den Namen *Flyns*,[166] wozu ein Nachtrag von **L. Ettmüller.**[167]

Schon erwähnt ist **G. Ad. Dehmel's** Nachtrag zu *Diehsa*, ebenso die Preisschrift von **Theod. Scholz** und **Neumanns** Nachtrag wegen *Zarowe* (37 f.).

Ueber *Gehren*, *Göhren* in ON., anonym.[168]

G. Köhler schrieb 'über den Namen Ober- und Nieder-*Lausitz*',[169] sowie 'über den Dorfnamen *Moys*'.[170]

Pastor **Christ. Knauthe** hat im 10. Bande seiner Manuscripte auch eine Abhandlung 'von den Namen, womit die alten Sorben die



Eintheilung der Kreise in Meissen und der Ober-Lausitz bezeichnet haben, besonders über die *Zupane*.[171]

In der Besprechung der von Knauthe und Worbs gegebenen Deutungsversuche des Namens *Eigen* (37) macht **P. Holscher**[172] geltend, dass die Ober-Lausitz schon im Jahre 1032 der poln. Oberherrschaft entzogen war und keine Spur jener Czada zeigt. Auch wiederholt sich der Name anderwärts, wo nie poln. Recht gewaltet hat. Aus Urkunden, die ein ähnliches Verhältniss im Eichsfelde betreffen, schliesst er, dass das Kloster jene Güter allmälig von fremder Advocatie, Gerichtsbarkeit, Bede etc. frei gemacht und so den Namen *E.* veranlasst habe. Wann? kann er in Ermangelung urk. Beweise nicht sagen.

Der Dresdener Advocat **Karl Gautsch** widmet eine verdienstliche Untersuchung 'den Namen des *Erzgebirgs*',[173] sowohl den ältern: *Sudeten*, *Fergunna*, *Miriquidi* und *Böhmer Wald*, als auch der heutigen, vom Metallreichthum entlehnten Bezeichnung, die erst 1590 auftaucht und sich, selbst im Kampfe mit den wieder erweckten ptolem. 'Sudeten', ihre Herrschaft nur ganz allmälig, definitiv mit 1714, errang. Freilich war anfangs 'die Erzgebirge' nicht sowohl ein geogr., als vielmehr ein bergmännischer Ausdruck, und es scheint, dass er früher im amtlichen Gebrauche, als im Volksmunde Bestand erlangt hat. Der Verf. hat die urk. und literar. Quellen in ausgiebigster Weise consultirt und die Zeitbestimmung mit aller wünschbaren Genauigkeit und Klarheit durchgeführt. — In dem Aufsatze *Lužici* oder *Lužice?*[174] erörtert er die Frage, ob die alten Nennungen auf ein und dasselbe slaw. Volk zu beziehen seien.

In **Karl Haupts** 'Sagenbuch der Lausitz' finden sich manche wend. ON. erklärt.[175]

Im Gegensatze zu **Theod. Neumann**, welcher die ON. *Budissin* und *Seydau* eher für kelt. als slaw. ansicht,[176] hält **J. M. Hulakovski**[177] den slaw. Ursprung fest. '*Budišin* ist ein rein slaw. Name, v. dem Personennamen *Budiše*, wohl wie bei ähnlichen Formen nach dem Erbauer, gebildet mit der Formsylbe *in*, also — Budischburg. Die Vorstadt S. heisst wend. *Židow* — Judenstadt, v. *žid* = Jude.' Verf. schliesst mit der Mahnung, die deutschen Gelehrten möchten slaw. lernen.

Rob. Immisch, in seiner Schrift 'Die slaw. ON. im Erzgebirge'[178] hat 'mit grossem Fleisse geforscht' und findet in der Höhe ein entschiedenes Zurücktreten der slaw. ON., ein Beweis, 'dass die Sorbenwenden erst verhältnissmässig spät in das eigentliche Erzgebirge vordrangen.[179] Der Verf., ein Kenner der wend. Sprache, behandelt das Gebiet zwischen der Zwickauer und Freiberger Mulde; er bespricht, nach einer geschichtlichen Einleitung (p. 3—7), in alphabet. Folge zuerst eine grössere Zahl von Wohnortsnamen (p. 7—31), dann einige Fluss- und Bergnamen (p. 31—33) und giebt am Schlusse, nach Buttmann, die Gesichtspunkte, nach welchen die Sorben die Orte benannt haben. Er zeigt sich in dieser Erstlingsarbeit als guter Namenforscher, der — ungleich seinem einzigen namhaften Vorgänger Buttmann — auf die urk. Formen zurückgreift und, wie jener, gern auch die [illegible] beizieht.

Die slaw. ON. in der Ober-Lausitz bearbeitete der Buchhändler und eifrige Slawist **J. E. Smolér**, deutsch **Schmaler**.[180] Die Einleitung



giebt Aufschluss über die Entstehung und Verdeutschung der slaw. ON. der Lausitz, sowie über die Hauscommunionen, die den eigenthümlichen Charakter vieler Namen bedingen. Die Aufzählung selbst unterscheidet hauptsächlich patronymische und physische Bezeichnungen und rubriciert unter jene die Formen auf *-ecy*, *-icy*, *-ow* u. a. m., auch *Budysin*, *Budissin*, *Bautzen*, das vom Personennamen *Budyša* abgeleitet sei, unter die andere Kategorie verschiedene, die nach Farben, Pflanzen, Thieren etc. gewählt sind, leider ohne dass (ausgenommen *Lausitz* p. 16) das Motiv in der Oertlichkeit selbst nachgewiesen oder auch nur aufgesucht wäre. In einer dritten Classe finden sich diejenigen Namen vereinigt, in denen eine historische Thatsache bezeugt ist oder zu sein scheint. Dem Verf. sind die ON. auf *-ecy* wirkliche Patronymica, während die auf *-icy* eine Familiengesellschaft bezeichnen und die Endung einfach dem Stammwort anhängen; die auf *-ow*, j. *-au*, *-aue*, *-ow'*, *-a* sind männliche Adj., von Mannsnamen abgeleitet. Dieser Auffassung, wenigstens soweit dies die Ober-Lausitz betrifft, widerspricht, wie sich im folgenden Zeitraum zeigen wird, **Herm. Knothe.**[181]

V. Nord-Deutschland.

Unsere Aufzählung wendet sich zunächst den durchaus german., hauptsächlich niedersächs. Gebieten der Westhälfte, dann jenen östlichen Landestheilen zu, wo die Namengebung meist auf slaw. Unterlage ruht.

Nach beiden Gebietshälften greift nur die Schrift von **L. V. Jüngst**[182] über. Dieselbe behandelt, für jede der alten Provinzen gesondert, je eine Auswahl der geogr. Namen. Sie ist reichhaltig, auch an Volks-, Fluss- und Bergbezeichnungen, sorgfältig ausgearbeitet und lässt sich, vorsichtige Benutzung vorausgesetzt, noch wohl als eine ausgiebige Fundgrube bezeichnen.

'Gründlich behandelt' (F.) hat sein Gebiet, Waldeck, der Prorector des Gymnasiums zu Corbach, **L. Curtze**, zunächst in etymolog.,[183] dann in grammatischer und historischer Hinsicht.[184] Im ersten der beiden Schriftchen findet sich der Ausspruch:

> **Die Ergründung der ON. verbreitet Licht nicht allein über die Sprache, sondern auch über die Geschichte unserer Vorfahren** (p. 4).

Auch der sprachliche Abschnitt eines andern Aufsatzes[185] geht auf die Namenerklärung ein.

In einer seiner Programmarbeiten bietet **H. K. Brandes** 'Untersuchungen über die Namen der Städte *Hamburg* und *Bremen*'.[186] Nach einer ansprechenden Einleitung erörtert er die verschiedenen Beziehungen von *ham* und giebt für beide ON. die heute gangbarste Deutung.

Für *Hamm*, Dorf bei Hamburg, 'dicht an der grossen Krümmung des alten rechten Elbarms', denkt **C. A. F. Mahn**,[187] gegenüber einem niedersächs. *hamme* = Wald ungläubig, an ahd. *hamma* = Kniebeuge. Danach die nahe *Hammaburg*.

Unter Aufzählung ähnlicher Namen, die im übrigen Deutschland vorkommen, beleuchtet der vielgewanderte, fruchtbare Reiseschriftsteller **Joh. Georg Kohl** (geb. in Bremen 1808, in spätern



Jahren brem. Stadtbibliothekar) die bisher versuchten Ableitungen für *Bremen*[188] und meint, 'besonders viel scheine für sich zu haben' die v. *brame, breme, brome*, einem Wort für verschiedene stachliche Sträucher, Ginster etc. (nach W. Wolkenhauer).

An Brampflanzen, aber im Sinne von Brombeeren, hatte schon Esychius (1598) gedacht, wie wir **Hugo Meyers** dankenswerthem Aufsatze entnehmen.[189] Verf. will 'die ganz ausschweifenden Ableitungen verbannen, die besser berechtigten nochmals zusammenrücken und deren Werth gegen einander abwägen'. Schon vor Esychius habe Franciscus Irenicus gefragt, ob des Ptolemäus *Φαβίραναν* nach *B.* zu verlegen sei. Dann folgten 'die tollsten Deutungen voran': *a*) die poln. Unterdrücker, *Brzmie*, *b*) die aus Indien eingewanderten *Brahminen* (1602 und noch 1821!) *c*) die *bremsen*, *bremen*, *d*) die *frameae* des Tacitus, *e*) die *praemen* = breite, flache Fährschiffe (1600), *f*) die oceanische Grenze, *fimbria* (Martinus), *g*) das altn. *brím* = Flut, Woge, Meer (Förstemann 1859), *h*) die *bräme*, der *bram* = Rand, Saum, von W. O. Focke als Wald-, von Brandes als Uferrand gedacht. Auch des Verf. eigne Erörterung, sehr lesenswerth, entscheidet für 'Rand', aber im Sinne von Dünenrand.

Die 'anerkennenswerthe Arbeit' **H. Waldmanns**[190] versucht 'die Deutung der dem Weichbilde *Heiligenstadt's* angehörigen ON.: *Eichsfeld*, sowie der Stadt selbst mit ihren Quartieren, Strassen, Plätzen, Mühlen, auch Quellen und Brunnen, Flüsse und Bäche, Felder, Berge und Wälder. Sie folgt guten Vorbildern und verdient Vertrauen. Wo die Hilfsmittel fehlten, beschränkt sie sich auf Andeutungen. 'Es sind mehrere anderweitig gegebene Deutungen bestätigt oder berichtigt, andere zweifelhaft geworden . . . Mehrern alten Formen hiesiger Namen, die schon ihrem Untergange nahe sind, ist zu ihrem zweifellosen Rechte verholfen worden'.

Von **O. Fischer** erschien: Die Strassennamen von Hildesheim,[191] von **E. Deecke** 'eine fleissige Arbeit' über Localnamen *Lübecks*,[192] von **H. G. Ehrentrut** ein Verzeichniss wangerog. ON.[193]

Conrector **K. E. H. Krause** giebt[194] über 100 niederdeutsche Ausdrücke, die zum Theil in zusammengesetzten ON. auftreten, je unter Angabe einzelner Beispiele dieser letztern gut erklärt. Nebenbei, sagt Verf.,

> knüpft sich, ausser dem Werth der Namenkunde an sich, noch ein ethnographisches und geschichtliches Interesse an die Vertheilung der Ortsbezeichnungen. Das Vorwiegen der einen oder andern ist charakteristisch theils für die Stämme, wie z. B. *-leben, -um, -ôrt*, theils für die Zeit der Besiedelung, wie *-rode, -bruch, -moor*.

Aehnlich **H. Brügmann**,[195] der einige Zusätze liefert:

> Diese wenigen Andeutungen genügen, um darzuthun, wie wichtig eine gehörige Feststellung der Bedeutung geogr. Namen ist.

Ob **Mr. Heyne's** Namenschrift[196] ON. biete?

Karl Strackerjans jeverländ. Namen s. Niederlande.

Der bekannte *Gibichenstein* bei Halle, wie einige ähnliche Namen deutscher Felsen und Waldhügel, ist, nach **J. Grimm**,[197] wohl nicht



benannt von dem ungebräuchlichen Mannsnamen *Gibicho*, *Gebiche*, für einen menschlichen Ansiedler oder Besitzer, sondern 'wie *Brunhilden-*, *Kriemhilden-*, *Witgenstein* u. a. m., nach Helden und höhern Wesen, welche auf solchen meist in der Wildniss gelegenen Felsen die Sage hausen liess'.

Conrector **D. Meyer** giebt in einem topogr. Aufsatze,[198] was Massmann[199] und J. Grimm[200] über die Etymologie von *Osning* und *Osnabrück* sagen: *Osin-wang*, *Osena-bruggi*, nach den Asen, Osen. Aehnlich **M. Rieger**[201]: 'Das Waldgebirge trug einen heiligen Namen von guter Vorbedeutung, *Osnengi* (Einh., Leb. Karls 8), unverkürzt *Osana engi* mit dem schwachen gen. plur., der auch in *Osnabrugga* vorliegt. Später wird der Name zu der scheinbar patronym. Bildung *Osning* entstellt.'

Anonym erscheint eine Schrift über hannöversche ON.[202]

Reinh. Bechstein[203] betrachtet *Harz* aus *hart* entstanden (wie Förstemann zuerst im Namenbuch).

Den ON. *Dodeleben*, bei Magdeburg, beleuchten der Geheime Archivrath **Georg Adalb. v. Mülverstedt** in Magdeburg[204] und der Staatsarchivar **Ludw. Götze** in Idstein.[205]

Der Pfarrer **Franz Winter** in Altenweddingen nennt die eingegangenen Ortschaften zwischen Elbe, Saale, Bode und Sülze.[206]

Der Major **C. Roch. L. v. Kindt** (geb. zu Ludwigsburg, Schleswig, 1793, † 1861) sieht in seinem Aufsatze über die ON. Schleswigs überall, auch in den dän. auf *-by*, *-bek*, slaw. Spuren[207] '. . . *Stein* ist gewiss ein wend. Name'; *Rothensande* könnte v. slaw. *rode*, *rota* = Storch kommen . . ., immer nur vermuthungsweise, ohne das geringste Bedürfniss alter Formen. Im Gegentheil: 'an die mittelalterliche Schreibart darf man sich nicht kehren' (p. 412). So kann Verf. *Kiel* mit *Kilia*, die *noeren* mit mong. *noor* = See vergleichen. — *Schlei*[208] ist ihm plattd. und dän. *sli*, angeblich von einer Art Seetang. Oder nicht eher[209] verwandt dem engl. (angl.?) *slew* = Sumpfwasser, also 'eine aus vielen zusammenhangenden Theilen bestehende Wasserstrecke'?

Von **Joh. Sigism. Strodtmann**, früherm Gymnasiallehrer in Flensburg, seit 1840 Hauptprediger in Hadersleben, aber in den politischen Wirren (1850) des Amtes entsetzt, erschien die 'Probe über die ON. des Herzogthums Schleswig' (39) 'in verbesserter und erweiterter Auflage' (p. 165).[210] Statt die erhoffte 'Fortsetzung' zu bieten, verliert sich der Verf. in dem Nachweis, dass *dorf* semit., speciell arab. Ursprungs sei.

Gründlich hatte schon **Steph. Borring** die ON. Schleswigs und der Normandie (57) besprochen.[211] Das südl. Jütland erhielt den Namen *Schleswig* erst seit dem 9. Jahrh. und zwar durch die Herzoge von Holstein, in der Absicht, die Verschmelzung dieses dän. Landestheils mit Deutschland zu erleichtern. Die ON. haben nicht deutsche, sondern dän. Endungen: *by*, *drup*, *holm* . . ., die auch für die Normandie aufgezeigt werden. Wir erfahren dabei, dass die j. Stadt *Schleswig* urspr. *Hedeby*, *Headabyr* = Ort bei der Heide geheissen hat und dass die *Schlei*, *Slie* nach dem altdän. *sle*, *slie* = Schilf benannt ist.



Die ON. aus Schleswig-Holstein werden von **F. Höft**[212] beleuchtet. Die 240 Reimsprüche, welche **Heinr. Handelmann** gesammelt,[213] sind nur in wenigen Fällen, z. B. in Nr. 106, 112, 185, 192, 219, der Bedeutung der 'Ortsnamen' entnommen; es sind die 'Orte' selbst der Gegenstand freundnachbarlicher Neckerei.

Ort, auch *orth*, *ohrt*, für Spitze, Vorgebirge, häufig an der Ostsee,[214] früher überhaupt so gebraucht, z. B. im 16. Jahrh. 'das grüne *O.*' (anstatt Cabo Verde).

H. Leo bespricht die Namen *Halle* und *Saale*.[215] 'Jak. Grimm wirft die Frage auf: 'Warum haben Flüsse die *s*-, Städte die *h*-Form?' Pott nimmt an dieser Verschiedenheit sogar so grossen Anstoss, dass er meint, man könne sie nur mit Zuhilfenahme zweier so verschiedener Dialekte des Kelt., wie das Kymrische und Galische, sich erklären, und er möchte deshalb die ganze Zusammenstellung von *S.* und *H.* bezweifeln'. Verf. weist nach, dass *sáile* = Salzwasser, auf ein Local, eine Saline wie Halle bezogen, wegen der damit sich verbindenden Präpositionen die Aspiration des anlautenden Consonanten erfährt, z. B. *a sháile*, gespr. *a hâle* = zu *Halle*, während dies bei den Flussnamen nicht geschieht, z. B. *ion saile*, gespr. *in sâle* = in der *Saale*. 'Gerade dieser aus jeder andern Sprache als aus der kelt. unerklärliche Wechsel des anlautenden *h* mit anlautendem *s* ist ein Hauptbeweis, dass *H.* and *S.* wirklich urspr. kelt. Wörter sind'. — Derselbe Autor bespricht auch 'wend. Localbezeichnungen in Halle'.[216]

Kelt. Ableitungen in Niedersachsen liebt bekanntlich auch **C. A. F. Mahn**.[217] Für *Braunschweig*, *Brun(e)swic*, dem er die 'Stadt des (Sachsenherzogs) Bruno', ihres Gründers (861), nicht antastet, nimmt er wenigstens ältern, kelt. Ursprung an, wie um *Oker*, alt *Ovakra* . . .. als 'Kiddenfluss' und *Klint* als 'Berg, Abhang' zu sichern. Im *Brocken*, dem 'zerbröckelten' Rest eines Felsenkolosses,[218] auch in *Blocksberg* oder lat. *mons Bructerus* umgedeutet, findet er ein kelt. *brock* = dunkelgrau.[219]

Einen Beitrag über die slaw. ON. der Mark Brandenburg lieferte zunächst der Gymnasiallehrer . . . **Jettmar** zu Potsdam.[220] Einer histor. Uebersicht folgen 'Bemerkungen über die am häufigsten vorkommenden Bildungssilben slaw. ON.'; dann bespricht Verf. die Namen der Landschaften, Flüsse, Seen, Orte, wie *Brandenburg*, *Lausitz*, *Havel*, *Spree*, *Berlin*, *Potsdam* . . Im ganzen ist die Untersuchung vorsichtig; die sprachliche Ableitung wird gern auch realistisch gestützt, in einzelnen Fällen nur versucht, für *Spree* gar nicht gewagt. Es ist schade, dass der Arbeit etwas von Unfertigkeit anhängt.

Aus reichern Mitteln schöpft **Alex. Buttmann**,[221] der die spätern Auflagen von seines (1829 †) Vaters weitverbreiteten philolog. Schulbüchern besorgte, seine selbstständige, um- und vorsichtige Studie. Er giebt zuerst die 'Gesichtspunkte, unter welche sich die aufzuführenden Namen vertheilen lassen und hierauf für eine grosse Zahl 'wend. ON.' die Etymologie; freilich, wie Förstemann bemerkt, 'ermangelt er des urk. Materials'. Den speciellen Theil eröffnet eine histor. Skizze der in Betracht fallenden Gegenden, ganz geeignet, das Verständniss der onomatologischen Processe zu vermitteln. Wir notiren aus dieser Schrift (p. 1) den merkwürdigen Ausspruch:

> Sowie der Blick des etymologischen Forschers sich vom Einzelnen in das Gebiet des Allgemeinen erhebt, ist er vollkommen befugt, auch hier gewisse Gesetze zu erkennen und mit Sicherheit als solche zu bezeichnen, welche bei der Namengebung thätig gewesen sind.



. . . **Reinhardts** Aufsatz über die Namen märk. Oerter[223] 'zeugt von guten Kenntnissen und klarer Auffassung' (F.).

In späten Tagen verirrt sich **G. Liebusch** († 1867) noch einmal auf das toponomastische Feld und giebt, ganz in der Art seiner 'Skythica', die 'Erklärung der brandenburg. ON.'[224] Er findet jedoch in **J. Petters**[225] einen kundigen und bei aller Schärfe sachlich ruhigen und siegreichen Widerpart. 'Die Voraussetzungen, von denen Liebuschs Etymologie ausgeht, sind der Art, dass ihm niemand mit Vertrauen entgegenkommen kann, der eine besonnene historische Forschung von leeren Hirngespinnsten zu unterscheiden versteht' (p. 119).

Die alte Etymologie, dass *Potsdam* = Burg unter den Eichen,[226] findet Widerspruch in

a) **V. Jacobi,**[227] Prof. der Agricultur in Leipzig. Er denkt an slaw. *pod* = unter und *stupenj* = Stufe, also 'unter dem Abstieg'.

b) . . . **Cybulski,** Prof. der slaw. Sprache und Litteratur in Breslau.[228] Er erkärt die zur Insel Stoderania oder Hevella gehörigen slaw. ON. 'auf Grund vorhandener Urkunden, alter Carten und sprachlicher Grundsätze umsichtig. *P.* selbst, urk. 993 *Pozdupimi*, später *Potstamp*, *Postamp*, urspr. wohl *Podstapim*, *Podstompim*, soll 'Uebergang' scil. von einer niedern Lage zu einer höhern, die hier in der That das höher gelegene Festland der Insel bildet, sein. Die Ableitung v. *dęb* (spr. demb), *dub* = Eiche, die man in manchen Büchern vorfindet, habe keinen Anhaltspunkt; denn sie lasse sich weder urk., noch topographisch, noch sprachlich feststellen.

In diesem Punkte will die Entwickelung nicht einleuchten. Natürlicher klingt, was **Mahn**[229] dagegen vorbringt und wie er auch 'die unbedeutende sprachliche Schwierigkeit', die der alten Etymologie anhängt, zu lösen versucht.

Und nun die Crux märk. Namenforschung: *Berlin!* Wir geben nach C. A. F. Mahn[230] eine gedrängte Uebersicht der ältern Erklärungsversuche:

a) deutsche:

1) *Bärlein*, dim. v. *Bär*, nach dem angeblichen Gründer, Albrecht dem Bären (1106—1170). Sei auch im Wappenthier bestätigt.

2) *Bärlein*, aber v. *bär* = Fischerhamen, also etwa 'Fischerort', oder = Damm, bezogen auf den Mühlendamm (Frisch[231]). Gebilligt v. J. Grimm.[232]

3) *Bärlein*, aber *Bärlein* für das Sternbild des Kl. Bären, unter dem *B.* liege (Leutinger).

4) dim. v. *Perle* (Jesuit Bissel).

5) v. niederdeutschen *Werl*, *Werder* = Flussinsel, Halbinsel[233] (anonym).

b) slawische:

1) v. poln. *bor* = Föhrenwald und *rola* = Acker.



2) v. *ber*, für 'nehmen', und *lin* = Schleihe, also 'Schleihen-fischerei'.
3) v. *ber*, mit *glin* = Lehm, somit 'ich nehme Lehm'.
4) v. poln. *berlo* = Scepter, Stange, etwa 'eingezäunter Ort'.
5) v. *pri*, böhm. *przi* = bei, ziemlich, 'kleiner Berg' (V. Jacobi).

c. keltische:
1) v. *ber* = Krümmung und *lin* = Fluss (Nicolai[234]).
2) v. *berle* = Brachfeld (C. A. F. Mahn[235]).
3) v. *paür, peür, por* = Weide und *llûyn* = Hain, Busch, also 'ein Gebüsch, das zur Viehweide dient' (C. A. F. Mahn[236]).
Nebst Aufzählung von 10 *Berlinen* und 2 *Berlinchen*.

So weit bis 1863. Von jetzt an herrscht, den Keltomanen **C. F. Riecke (96)** ausgenommen, bei allen Versuchen die Annahme slaw. Ursprungs. Schon hatte Pastor **J. B. Bronisch** die Sammlung aller *Berline* angeregt, 7 derselben näher beschrieben, alle aus Gegenden, wo deutsch und slaw. gemischt sind.[237] Es schien ihm dieser Umstand das Slaw. zu bevorzugen; freilich könnte der Name 'auch recht gut deutschen Ursprungs sein'. Da erschien der bekannte Aufsatz von **J. Killisch**,[238] der seither, separat gedruckt, einen merkwürdigen Absatz gefunden hat. An der Hand der bisherigen Versuche wird gezeigt, dass *B.* weder deutsch noch griech. (!) noch kelt. sein kann. 'Wir müssen also zu den slaw. Sprachen unsere Zuflucht nehmen' und kommen so auf ein urspr. *Perlin* = Ort, wo die Federn ausfallen, Mauserplatz, also dass 'der *perlin*' den Köllnern als Weide für ihr Federvieh gedient hatte. Aus H. Ebels Referat 'Die neueste Deutung des Namens *B.*' erfahren wir,[239] dass diese Ableitung 'geistiges Eigenthum des Herrn **Rischel** ist, der sie dem Verf. mitgetheilt, übrigens auch mehrfach ausgeführt hatte, ehe sie unberechtigter Weise veröffentlicht wurde.' Der Referent findet, trotz mehrfacher Mängel, 'die ihr zu Grunde liegende Idee vollkommen richtig; es scheine in der sachlichen Erklärung ein Ausgangspunkt gefunden, von dem aus sich vielleicht die interessante Frage endlich einmal lösen liesse.' Er erinnert zugleich, wie nahe C. A. F. Mahn, der anfänglich auch eine slaw. Ableitung suchte, der 'Wahrheit' gekommen sei mit seiner Annahme, der Berlin sei den Köllnern ihr Wald oder ihre Weide oder Hütung für das Vieh gewesen; noch vor 200 Jahren war der j. Friedrichswerder ein Weideplatz und zwar für Gänse, ein '[illegible]werder'. Gerade durch diese Abhandlung sei Rischel zu seiner Etymologie angeregt worden. Zum Schlusse zeigt der Referent den Weg, der noch zu gehen sei.

Köln an der Spree, die ältere Schwester Berlins, urk. *Colne*, *Kolne* u. s. f., früher etwa v. lat. *colonia*, also wie für Cöln a Rh., abgeleitet, oder aus den slaw. Formen *kol* = Pfahl, also 'Pfahlbau' (Nicolai I. p. XIX), *kal* = Schlamm, also 'Sumpfort' (Pfarrer Busch), *chl'm*, *cholm* = Hügel, Inselbuckel (Barthold), will **C. A. F. Mahn**[240] auf wend. *kolnje*, sing. *kolnja* = Hütte aus (nicht auf) Pfählen zurückführen.



Auch die nahen ON. *Spandau*, *Köpenick*, *Stolp* etc. seien slaw., die *Pichelsberge* hingegen kelt. Ursprungs, 'Fichtenberge'.[241]

Ueber *Kolln* a. Sp. siehe auch **C. F. Riecke's** oben citirte Schrift.

Für *Spree* dachte **Joh. Christoph Bekmann**[242] an wend. Ableitung, ohne das Etymon anzugeben oder an eine Umwandlung des alten Flussnamens *Suevus*, während **L. V. Jüngst**[243] das poln. *prawy* = rechte Hand, *przeprawiać* = auf die andere Seite schaffen, über den Fluss setzen, beizog. Einleuchtender als **Paulus Cassels** deutsche Ableitung[244] construirt **C. A. F. Mahn**[245] aus *Zpriawani*, dem Namen der Anwohner, die vermuthlich älteste Form *Spriawa*, 965 *Sprewa*, 1237 *Zsprea*, wobei *Spr* für *Srb*, *awa* = Fluss, also 'Serbenfluss'.

Havel dachte sich **L. V. Jüngst**[246] als *Habrla* = Buchenfluss, v. slaw. *habr* = Weissbuche; hingegen **Mahn** denkt an kelt. Ursprung, mit Vorliebe an 'Hafenfluss', wegen der Seen, die als Hafenbecken aufzufassen wären.[247]

Den Namen *Brandenburg* fasst **C. A. F. Mahn**[248] als vox hybrida; der erste Theil sei kelt., v. *brennin* = König.

Schlesien ist in dieser Zeit nur vertreten durch:

a) . . . **Arvins**, Schles. Orts- und Familiennamen,[249]

b) . . . **Schneider**, über die sprachliche Derivation der Namen *Schlesien*, *Lähn* oder *Lahn* u. a.[250]

Ueber mecklenburg. ON. schrieben gleichzeitig:

a) Der Breslauer Professor . . . **Fabricius** († 1842), 'Das frühere Slawenthum der Ostseeländer'.[251] Des Slaw. nicht kundig (p. 29 Note 49), hat er das Bestreben, möglichst viele ON. (p. 29 - 31, 48 f.), auch die mit *-gard*, dem deutschen Element zu wahren.

b) Der Arzt **Frdr. L. Christian Siemssen** (geb. zu Rostock 1802, † daselbst 1870) giebt[252] circa 70 ON. in vier Gruppen, nach Thieren, Pflanzen, Mineralien und 'andern phys. Eigenschaften', je alphabet. geordnet und wohl nicht immer glücklich gedeutet, z. B. *Doberan* v. *dobra* = gut, *beran* = Lamm. Es herrscht viel blosse Vermuthung, und Verf. meint: Einige dieser Benennungen erhalten ihre Bestätigung durch die alten wend. Ritterwappen (p. 52).

c) **K. Chr. Heinr. Burmeister** († zu Wismar 1842), mit Benutzung von Beiträgen des Pastor **J. Mussäus**[253] († bei Doberan 1839). Mehr als die Hälfte aller dieser Namen sind slaw. Ursprungs, [illegible] Reste der alten Sprache, ihre Erklärung dadurch erleichtert, dass sie, wie schon Ditmer von Merseburg und Frenzel bezeugt haben, überwiegend Naturnamen sind. Die Deutung von etwa 20 derselben erweckt kein Vertrauen, da die Verff., sowie **Wilh. Gottl. Beyer**, der einige Zusätze liefert, 'mit der slaw. Sprache völlig unbekannt' sind. Urk. ergiebt sich *Doberan* — Eichholz.

Fr. K. Wex' Studie[254] kommt im orthograph. Abschnitte zur Würdigung.

Durch E. Förstemann angeregt, vereinigte **Fr. Latendorf**, Schwerin, 'die gewerblichen Strassennamen Mecklenburgs in grosser Reichhaltigkeit'.[255]



Die bestimmte Deutung des Slawisten Hanka, für den ON. *Schwerin* (40), hat **Wilh. Gottl. Beyer** mit Zweifel aufgenommen: 'Ein Thiergarten mitten in der Wildniss!' Ihm sind[256] die alten heidn. *Sche* keine Wildgehege, sondern heilige Haine, in denen das edle Ross, das geheiligte Thier des slaw. Gottes Swantewit, gehegt wird. Die Zusätze von **C. Ch. von Bülow**[257] sind weniger toponomast. als antiquar. Gehalts. Einen Auszug aus Beyers Aufsatz gab **C. W. Stuhlmann** als 'Beitrag zur Erläuterung des slaw. Götzendienstes'.[258] Der Verf. selbst kehrt noch zweimal[259] zu seinem Gegenstand zurück.

Eine hebr. Etymologie giebt der Rostocker Conrector **J. F. A. Mahn** für *Rostock*.[260] Er nimmt an, auf ihrem Zuge durch Vorder-Asien hätten die Slawen das Semit. kennen gelernt und ihren neuen balt. Sitz als Hauptstadt, v. hebr. *rosch* = Haupt, bezeichnet. Sein Berliner Namensvetter hat Recht, wenn er Frenzels Vorschlag (**41**) annehmbarer findet.[261]

Pommern erscheint zunächst mit zwei Monographien:

a) *Stettin*, von dem Historiker **Ludw. Giesebach**.[262] Ein poln. Geschichtschreiber erwähnt die pommersche Veste *Sczecino*, die Knytlinger Saga die Wendenveste *Burstaborg*; jene wird von Kanngiesser,[263] diese von Kombst[264] für Stettin gehalten. Diese Hypothesen stützten Hasselbach und Hering durch Argumente; sie halten *S.* für die poln. Form des Namens *St.*, *B.* für die Uebersetzung desselben, indem jene v. *szczecina* = Schweinsborste abgeleitet sei. Die Frage in sprachl. und histor. Hinsicht prüfend, zeigt nun der Verf. in edel-klarer und überzeugender Weise, sowohl dass die drei Namen nicht id., als auch dass weder *S.* noch *B.* derselbe Ort mit *St.* sei. Ihm leuchtet ohnehin die 'Schweinsborste' nicht ein. 'Viel angemessener und der Oertlichkeit entsprechend erscheint Mrongovius' Ansicht: *St.* v. *teti* = fliessen, *s* = zusammen, *stetiny* ein Ort, wo Wasser zusammenfliessen'. Neben dieser Arbeit wird **L. Quandts** abweichende Meinung[265] kaum mehr ernstlich in Betracht kommen.

b) *Julin*, von dem Slawisten **P. J. Schafarik**.[266] Dieser kommt nach sorgfältiger Untersuchung der ältesten Zeugnisse zu dem Schlusse, dass *Julin* etc. und *Wineta* nur verschiedene Benennungen einer und derselben Stadt sind, die bereits im 10. Jahrh. durch Volkszahl, Handel und Reichthum alle übrigen Städte des slaw. Küstenlandes Pommern bedeutend überragte. In die Erklärung des Namens tritt Verf. nicht ein.

Der Gruppenarbeit des des Slaw. kundigen **Th. Schmidt**[267] lagen die alten urk. Namensformen (im Cod. dipl. Pom. v. Hasselbach und Kosegarten), sowie die etymologischen Vorarbeiten Cybulski's vor. 'Bis auf einige Namen ist die Ableitung klar gelegt, und die neuere Forschung hat vor der frühern den Vorzug, dass sie, wenn mehrere Stämme vorliegen, nicht den Ausspruch unfehlbarer Gewissheit erhebt'. Diesem Wort entspricht die Behandlung, welche, die ältern Etymologien berücksichtigend, vorsichtig ihrem Ziele zusteuert. Von den 73 Namen sind 52 wend., 4 wend.-deutscher, 16 deutscher und 1 wend.-nord. Abstammung.

Das Gebiet der preuss. Sprachreste betreten wir würdig mit 'dem competenten Forscher' **G. H. F. Nesselmann**, der es mit Ausdauer und Geist bebaut hat und zwar auch auf altpreuss. ON.[268] Er giebt ON. mit *lauks* = Feld, *kayme* = Dorf, *wanga*, *banga* = Welle, Woge (?),



garbs = Berg, *gallan* = Ende, Grenze', *medis* = Baum, Holz, *wilkas* = Wolf, *weta* = Ort, Stätte, die letztern drei zunächst dem Lit. entnommen. Verf. hatte dabei nicht sowohl die Absicht, viele ON. zu erklären, als vielmehr 'zu zeigen, wie man bei Namendeutungen zu Werke gehen müsse'.

Als eine 'berichtigende Fortbildung' dieses Bestrebens erschienen dann von Rector **Mart. Gerss**, in Gross-Stürlack, einige Bemerkungen,[269] wo namentlich *wanga* = Welle als 'gewiss ganz falsch' bezeichnet und lieber als 'Ende', allenfalls 'Menge' gedeutet wird. Gleichzeitig[270] lieferte Stadtrath **F. Neumann** in Elbing einen Aufsatz 'über den ON. *Damerau* und die damit verwandten'. Den in der Provinz Preussen häufigen ON. *D.*, anscheinend id. mit poln. *dabrowa* = Eichenwald, fasst Verf. als 'wüste, unbebaute, mit wenig Nutzholz, mindestens dem grössern Theile nach mit unausgewachsenen Eichen bestandene Heidefläche, welche wahrscheinlich nur für den Feuerungsbedarf und allenfalls als Schweineweide benutzt wurde'. Für solche Oertlichkeiten hatte nun aber die preuss. Sprache das Wort *wangus*, und die Vertheilung der verschiedenen Ausdrücke ist geeignet, auf die einstige Verbreitung der drei sich hier berührenden Völker Licht zu werfen. Aehnliche Bezeichnungen der preuss. Sprache sind *sylo*, *median* und *paustre*. Die Abweichungen, die dieser Aufsatz enthält, bespricht **N.** in einem Nachtrage.[271] Eine spätere Notiz[272] fügt hinzu: Das Vorkommen der v. *wangus* abgeleiteten ON. scheint in Preussen in der That auf Samland, Natangen und einen Theil von Barthen beschränkt zu sein.

N.'s älterer Arbeit 'Die Sprache der alten Preussen'[273] reihte der Gymnasiallehrer **M. Töppen** an: 'Einige Reste der altpreuss. Sprache';[274] er bietet u. a. auch preuss. Namensbestandtheile, wie *brast* = Furt, *peik* = Sumpf etc.

Von den eben Genannten erscheinen wieder:

a) **M. Töppen**: über die *frische Nehrung*.[275] Unter Berufung auf Prof. Rhesa soll das urk. *Neria*, *Nerei*, *Nergia*, *Nergya*, *Nerge*, *Nerige* aus dem Altpreuss. stammen, lett. *nerchi* = auswählen, also ausgewähltes, von den Meereswellen aufgeworfenes Land.[276] *Frisch*, d. i. auf das Brackwasser des Haffs bezüglich, sei erst neuern Datums, als Beiname nicht zu empfehlen.

b) **G. H. F. Nesselmann**: über *Tilsit* und *Ragnit*.[277] Die Deutschen haben beide ON. im dim., der bei dem Littauer in so vielfachem Gebrauche steht, übernommen: *Tilžyte* für *Tilže*, *Ragainyte* für *Ragaine*. Der Verf. verwickelt sich hier in einen Streit mit **A. v. Mülverstedt**;[278] erklärt jedoch wird die litt. Ableitung beider Namen nicht.

c) **F. Neumann**[279]: für *Nehrung*, als einen unbestritten preuss., jedenfalls aistn. Ausdruck, fallen alle deutschen Ableitungen, etwa Näherung, Niederung, Nahrung, ausser Betracht. Auch Rhesa's Ableitung sei unhaltbar: die zahlreichen Namen mit *nar* deuten auf skr. *nâra* = Wasser, spec. seine litt. Verwandten, also dass *N.* als ein im Wasser schwimmendes, untergetauchtes, als 'Tauchland' anzusehen sei. Auch *Nogat* sei völlig ungerechtfertigt, als d. *Neugat* = neues Loch gedeutet worden. Es sei slaw. *nagot* = nackt, im Sinne von rein und klar. *Weichsel* wird v. slaw. Formen *Wizla*, *Wisla*, *Wisela*, woraus leicht das bekannte *Vistula* hervorgehen konnte, wohl verkürzt aus *Wizlawa*, abgeleitet und zur Erklärung ein Personenname beigezogen.



Nachdem **J. Gottschalk** die Erklärung zweier ON. aus dem Altpreuss., *Kurdegar* = Wald des (Gottes) Kurcho und *Knipab* = Sumpfgeholz versucht hatte,[280] wird aufmerksam gemacht, dass ausser dem nahen *Knipab* der *Kneiphof*, die Pregelinsel in Königsberg, auch *Knipab* heisse und ein urk. *Knipafh* in Mecklenburg vorkomme.[281] Dafür vergleicht **F. Neumann**[282] das poln. Verb *gnebic* = im Wasser zu Boden drucken. Alle Orte dieses Namens, auch die Danziger Ortschaft *Kniebau*, vorm. *Gnewa*, *Gniewowo*, das mecklbg. *Knipaff*, j. *Kniebau*, liegen in feuchtem Niederungssumpfe.

Pfarrer **W. Hanow** schreibt[283]: 'Die *Kassubiten* — ein Versuch, die Namen Kaschubiens zu bestimmen'. Mrongovius' Ableitung v. *koza* = *koza*, *kaszka* = Leder, Pelz, weil die alten Bewohner einfache Pelzröcke trugen, könne nur dem gefallen, der sich überredet, dass die Kaschuben ihren Namen davon erhalten haben, dass sie, wie gewiss alle alten Slaven, nicht mit künstlich zubereiteten, sondern ganz einfachen Pelzen bekleidet waren' (!). Dagegen sei 'ein sehr passender Name' *Kaszubowian*, *Cassubitae* = Grützschläger, v. poln. *kasza* = Grütze und *bita* = geschlagen. Da 'ein Haupterzeugniss des Landes der Buchweizen und das Mannagras ist, so ist der Name wahrscheinlich ein Spottname, der den Bewohnern von den feindlichen Pommern beigelegt worden ist'. Auch *Pommern*, *Danzig* u. a. ON. kommen zur Sprache.

Es wird[284] auf merkwürdige alte Flurnamen des Rittergutes Kirpehnen hingewiesen. Auch 'sollen namentlich fast alle Uferhöhen und Schluchten der Ostseeküste noch alte Namen haben, deren Sammlung wohl der Mühe werth wäre'.

Von **Jos. Bender (92)**:

a) über die vorgeschichtliche Zeit und den Namen *Ermlands*.[285]

b) über den Namen *Preussen*[286] **(41)**.

Frdr. Zschokke, 'in Insterburg lebend, hat sich in mannigfacher Art als Schriftsteller versucht und Wissenschaftliches und Schönwissenschaftliches, Wahrheit und Poesie gepflegt'. So versetzt er[287] neben viel anderm die Makrobier und Hyperboreer an die Ostsee und nimmt diese Stelle 'zum Vorwande, uns noch umständlich den Namen jener Boreer zu erklären: aus der Wurzel *borbur*, v. dem uralten deutschen und skand. Worte *bor* = geboren, wovon *Borusgoss* = Eltern, Gebärer. '*Borusci* aber, der Preussen ältester Name, sei daraus abgeleitet und darum schon Ptolemäus bekannt. Demnach wären jene Boreer die Borusker, und diese sowohl als die Hyperboreer seien ihrer Bedeutung nach die Erzeuger der Menschheit. Preussen also berge das Paradies in seinem Schoosse.' Nichts desto weniger sollen, 'nach den Nachforschungen eines Philologen,[288] die östlich der Weichsel genannten *Phrugundionen* das Stammvolk der Preussen sein. In diesem Namen sei skand. *gund* = Volk und *Phrusi*, da die alten Preussen *Prusai*, sing. *Prusas*, heissen. Es seien also alle bisherigen Auslegungen falsch, namentlich aber die, wonach *Po-Russi* (= an Russland grenzende) aus *po* und *Rus* zusammengesetzt wäre. Dieselbe Quelle, der diese Angaben enthoben sind,[289] fügt bei, dass für die letztere Etymologie Voigt und Schubert sich erklären, dass sie aber von dem Professor Cybulski, dem gründlichen Kenner der slaw. Sprache, als gänzlich falsch erwiesen sei.[290]

Für *Preussen*, urk. *Pruzzi*, *Pruzia* (10. Jahrh.) denkt **C. A. F. Mahn**[291] an lith. *prud* = Teich, v. den zahlreichen stehenden Gewässern der balt. Seenplatte.



Anonym und fehlervoll erschien eine Schrift über die ON. der Culmer Gegend.[292]

Vergleichbar einer Insel im slaw. Namenmeer, stimmen die ON. des Marienburger Kreises 'auffallend' mit schles., wie *Lichtenau*, *Glogau* . . . ., überein,[293] 'woraus zu folgen scheint, dass namentlich das Oberwerder von schles. Colonisten bevölkert worden oder wenigstens die Erbauer jener Dörfer Schlesier gewesen, während das Unterwerder und die sog. Niederung, letztere historisch nachweislich, aus den deutschen Marschgegenden und Niederlanden ihre Einwohner empfangen.'

> **Es hat sein eignes Interesse, den ON. nachzuspüren, und durch eine richtige Erklärung derselben wird für die Geschichte und die frühere Beschaffenheit des Landes viel gewonnen.**

Trotz der durch Voigt, Rhesa, Nesselmann, Ostermeyer und Neumann gemachten Anfänge vermisst **A. v. Mülverstedt**[294] noch immer ein toponomast. Lexikon Preussens und will an einem Beispiel zeigen, 'welche Aufschlüsse aus archival. Untersuchungen über die alten Ortschaften zu erwarten' sind. Er findet in dem räthselhaften *Wohnsdorff*, welches einst auch *Auklitten* hiess, lediglich die deutsche Umformung des slaw. *Unsatrapis*, *Wusetrapen*. — Ebenso zeigt er, dass die altpreuss. Götterburg *Romowe* nicht in dem j. *Romsdorff*, urk. 1456 *Romansdorff*, gesucht werden kann.

Unter dem Titel 'Auch ein Beitrag zur Bedeutung preuss. ON.' erzählt **L. Minden**[295] eine artige Geschichte, wie *Geritten*, Rgbz. Gumbinnen, durch Friedrich 'den Einzigen' zu seinem Namen gekommen sei.

Der Seminardirector . . . **Grützmacher** in Bromberg hatte[296] die Wiederherstellung der in der Polenzeit umgewandelten, urspr. deutschen ON. von Posen etc. angeregt und 'seinen Mitbürgern warm und dringend an das Herz gelegt'. Noch entschiedener und eindringlicher bespricht dies **Edw. Kattner**.[297] In der von glühender Vaterlandsliebe und hohem deutschem Nationalgefühl zugleich ins Leben gerufenen kleinen Schrift macht Verf. sehr umfassende Vorschläge, wie diese Umwandlung zu erfolgen hätte. Er will, in stufenweiser Steigerung, den poln. ON. 1) deutsche Schreibung, 2) deutschen Klang, 3) deutsche Uebersetzung, 4) deutsche Umtaufe geben (p. 50—68). Gleichfalls mehr warm als gründlich, ziemlich im Fluge, wird der Kampf der slaw. und deutschen Nomenclatur jener Gegenden von **Karl Russ**[298] skizzirt.

VI. Oesterreich-Ungarn.

Ein anziehendes Feld bot sich der neuern Namenforschung in Tirol. Jene unverständlichen Klänge zahlreicher undeutscher ON. schienen auf ein untergegangenes Element zu deuten, welches viel-



leicht, eben durch die Entzifferung seiner Sprachreste, aus mehrtausendjähriger Grabesruhe wieder auferweckt werden könnte. Es war frühe schon (22 f.) eine beliebte Annahme geworden, an etrusk. Zusammenhang zu denken; auch Kimbern und Kelten[300] wollte man in die rät. Alpenländer verlegen. Es sei jedoch, meinte Joh. v. Müller, 'schwer zu unterscheiden, was in diesem Thale tauruskisch, rätisch, kimbrisch, alemannisch, gothisch oder deutsch ist'. Noch im 19. Jahrh. wurden die verschiedenen Muthmassungen vertheidigt: Vinc. v. Pallhausen[301] sprach für kelt., Jos. v. Hormayr[302] für etrusk. Urbevölkerung; Jos. Thaler[303] theilte salomonisch zwischen 'Rasenern' und Kelten, während Niebuhr[304] annahm, dass ein Theil der rasen. Urälpler, nach Italien auswandernd, dort die Tyrrhener unterjocht hätten und aus der Vermischung beider Elemente erst die Etrusker hervorgegangen wären.

Die Lösung dieser Streitfrage versuchte nun **Ludw. Steub.** In Ober-Bayern (1812) geboren, philologisch und juristisch geschult, aus zweijährigem griech. Staatsdienste zurückgekehrt, Advocat und Notar geworden, widmete er seine Musse den ethnograph. und culturhistor. Verhältnissen des rät. Alpenlandes. Die Reihe einst vielgelesener, anregender Studien eröffnete er mit der Schrift: 'Ueber die Urbewohner Rätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern',[305] und sie konnte nicht verfehlen, den Verf. als einen Mann von Geist, Kenntnissen und glänzendem Darstellungstalent einzuführen. Es lag auf seiner Ausdrucksweise ein heimelig wohlthuender Duft. Mehr als je zuvor zogen ihn 'jene seltsamen, schön und wunderlich klingenden Namen an'.

> **Mehr und mehr wollt' es mir bedünken, dass sie etwas Wichtiges zu bedeuten hätten. Ich glaubte in ihnen die letzten Worte längst untergegangener Völker zu hören, und es war mir, als müsste sich dem, der ihre Sprache verstehen lernte, ein grosses Geheimniss aus uralter Geschichte erschliessen.**
>
> **Wenn die Völker Leben, Namen und Sprache verloren haben, so sprechen sie doch noch in ihren ON. fort.**

Den Schlüssel zur Erklärung der zahlreichen undeutschen ON. Rätiens meinte er im Etrusk. oder, wie er das Alträt. nennt, im Rasenischen, gefunden zu haben. Im ersten Theil der Schrift sucht er das Wesen der etrusk. Sprache, zunächst die Gesetze für die Bildung ihrer Eigennamen, darzustellen; der zweite, praktische Theil nahm die rät. Namen einzeln vor, bestimmte ihre ältesten Formen und wollte die Identität derselben mit den etrusk. erweisen. Die Publication war übereilt geschehen. Der Verf. kam später zu ganz andern Ansichten; aber ein grosser Wurf war geschehen: die rät. Namenforschung war angebahnt, und mit ihr wird Steub's Name unlöslich verknüpft sein. 'Eine Fülle von gelehrten und ortskundlichen Kenntnissen, den Früchten umfassender Studien, zeichnet diese Schrift Steub's aus . . . Auch Sprachforscher von Fach und Auszeichnung haben Steub's Leistung anerkannt. Welches auch immer das schliess-



liche Endergebniss der rät. Namenforschung werden mag, gewiss bleibt, dass Steub als eigentlicher Urheber und Vater derselben genannt und seine eben besprochene Schrift als Grundstein derselben betrachtet werden wird'. Ueberhaupt 'zeichnen sich Steub's Schriften durch lebendige Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit der Schilderung, welche überall auch Geschichtliches gern heranzieht, und durch unverwüstlichen, oft köstlichen Humor aus. Sie sind ein Schatz, welcher jedem Freunde und Liebhaber der vaterländischen Litteratur werth und theuer sein muss'.[306]

Rasch nach den 'Urbewohnern Rätiens' erschienen die Schriften von **Jos. Bergmann**[307] (geb. zu Hittisau, Vorarlberg, 1796, zunächst Gymnasiallehrer in Cilli, dann Custos und seit 1863 Director des KK. Münz- und Antikencabinets in Wien, † 1872) und von **Jos. Thaler.**[308] Beide zeigten, dass viele jener undeutschen Namen nicht etrusk., sondern roman. Abkunft sind, und sie boten auch eine erhebliche Zahl annehmbarer, ja gesicherter Etymologien in diesem Sinn. Der letztgenannte Autor setzt für die Entstehung der ON. überhaupt fünf Perioden, nämlich die vorröm., röm., romanisch-deutsche, mittel- und neuhochdeutsche, an. Steub gegenüber behauptet er die Berechtigung der sprachlichen Deutung vieler Namen aus dem Kelt., indem er zeigt, dass die rasen. Stämme Steub's auch im Kelt. vorkommen. Er führt auch eine Anzahl von Wörtern an, welche sich in deutsch-tirol. Mundarten vorfinden und sich in Bezug auf ihre Wurzeln weder aus dem Altd., noch aus dem Lat. oder Roman. erklären lassen. Er untersucht dann eine bedeutende Anzahl von Namen nach gemeinschaftlichen Stämmen und schliesst mit einem längern Verzeichniss geogr. Namen aus dem Burggrafenamte.[309]

Gleichzeitig gab auch der aus Paznaun gebürtige KK. Hofarzt **Jos. Zangerl**[310] zwei die ON. dieses Thals betr. Abschnitte: a) Etymologisches, b) Abstammung und Sprache. Ihm sind die Oberthaler vom Engadin her eingewandert, 'alträtisch-roman. Abkunft', die Unterthaler zum Theil wenigstens aus dem Ober-Innthale gekommen, deutschen Stammes. Die Germanisirung hat, besonders im Oberthal, viele rom. ON. verschont, z. B. *Paznaun*, *Galtur*, *Ischgl*, deren einige erklärt werden.

Dann bot, freilich rein philologisch-historisch, ohne auf ON. einzutreten, P. **Pirm. Rufinatscha** 'eine lesenswerthe, wenn auch nicht viel Neues bietende Abhandlung'.[311] Eine spätere 'fleissige Arbeit' ergab ihm,[312] dass die Räter Kelten gewesen seien.[313]

Die bessere Einsicht, welcher sich **L. Steub** nicht verschliessen konnte, spiegelt sich in seiner neuern Schrift.[314] Sie widmet den Rätiern, den Romanen und den Deutschen besondere Abschnitte und giebt eine Menge undeutscher ON., roman. aus Tirol, Vorarlberg und der Schweiz (p. 71 bis 153) und rätische (p. 154–221). Allein auch diese Schrift ist viel zu leicht entstanden; nach des Verf. eigner Angabe ist sie die Arbeit von vier Monaten, 'nur flüchtig zusammengetragene Noten, wie sie bei flüchtiger Lectüre der Quellen abfielen'. Es ist höchlich zu bedauern, dass der Verf., der es verstand, ein weiteres Publicum für seine Liebhaberei zu gewinnen und diesem Zwecke noch andere Schriften[315] widmete, nicht gereiftere Studien geliefert hat.

Weitere tirol. Beiträge erschienen:



a) von **J. Vinc. Zingerle**[316] — eine 'kleine Lese' von ON., 'die auf mythische Basis, auf alte Sagen oder alte Gebräuche hinweisen'.

b) von Schulrath **Mor. Aug. Becker.** Dieser gab ein Verzeichniss von Orts-, Haus- und Flurnamen[317] und besprach deren Bedeutung für die Geschichte.[318] Selbst in Fällen, wo die urk. Daten nicht zureichen, dürften sie dem Historiker nähere Anhaltspunkte bieten für die topograph. Verhältnisse der Vorzeit. Einzelne dieser ON. weisen mit der grössten Wahrscheinlichkeit auf die Slawencolonien zurück, die zu Anfang des 7. Jahrh. durch die Avaren eingeführt wurden; andere hängen theils mit der fränk. Besitznahme (796), theils mit der Wiederherstellung der Ostmark (976) zusammen. Der Sprecher regt jüngere Kräfte zur Pflege der Namenkunde an.

'Das Endergebniss der Forschung **Alb. Jägers**[319] ist, dass in den *Breonen* (bei Horaz *Breuni*, urk. noch 828 *Breones*) ohne Zweifel die kelt. Ureinwohner der mittlern Alpen zu erkennen seien und dass dieselben vor der Einwanderung der tusk. Räter die nach diesen benannten Alpen in voller Ausdehnung inne gehabt haben. Die ON. berührt Verf. nur insoweit, als ihm die mit *pre-*, *pren-*, *bran-* . . . beginnenden Orts- und Bergnamen Zeugniss für das Dasein dieses Volkes in verschiedenen Gegenden abzulegen scheinen. Der kelt. Charakter dieser *B.* ist freilich nicht erwiesen, um so weniger, als **J.** selbst geneigt ist, ihr Dasein in den Alpen vor der Einwanderung nicht bloss etrusk., sondern auch gall. Stämme anzusetzen — es wäre denn, dass sie in den europ.-kelt. Urnebel hineingesteckt werden.[320]

In der an Steub erinnernden Frische und Lebendigkeit geben des Landes-Schulinspectors **Christ. Schneller** 'Streifzüge'[321] eine Menge roman. Ableitungen, namentlich die mit *silva* und *casa*, auch die v. *Botzen*, *Brixen*, *Meran* und *Tirol*, manches nur als Anregung, vieles aber mit unbezweifelter Sicherheit. Nach des Verf. Ansicht sind, bis auf wenige, 'die ON. Tirols nur roman. oder deutsch', und es gelingt ihm, auch bei dem Leser, der noch geneigt wäre, dem Etrusk. oder Kelt. manches einzuräumen, denselben Eindruck zu erwecken. Eine schätzbare Gabe sind die Abschnitte II—IV, wo sich Verf. über seinen Standpunkt, über die einschlägigen Lautgesetze und die Wortverkürzungen in anschaulicher Weise ausspricht.[322]

In Steiermark begegnet uns der Orientalist **Joseph Freiherr v. Hammer-Purgstall,** welcher, zu Graz selbst (1774) geb., die Reform dieses ON. anregte. Trotz seiner hohen diplomatischen wie wissenschaftlichen Stellungen und einer unermüdeten Thätigkeit († in Wien 1856) gilt er zwar als ein ungründlicher Sprachgelehrter, dessen zahlreiche Werke, zum guten Theil, schon heute werthlos sind; allein in seiner *Grazer* Reform hat er wesentlich Recht behalten. Er leitet nämlich, wie schon Kopitar (**36**), *Graz* v. slaw. *grad*, *gradec* = Burg ab und bekämpft zunächst das unmotivirte *ä* in Aussprache und Schreibung. Ein Wort darüber hatte er gelegentlich, in einem öffentlichen Blatte,[323] ausgesprochen; nach den Lautgesetzen verdiene *Grätz*, gegenüber der Schreibung mit *a*, den Vorzug. In einer spätern Notiz[324] veranlasst ihn [illegible]'s *Akrausa*, *Akreisa*, die Anregung zu wiederholen. Hiebei fliesst die Erzählung mit ein, wie bei der



Hochzeit Leopolds (1673) der die Kaiserin begrüssende Grazer Bürgermeister das Wortspiel von dem Namen der Stadt, 'welcher etwas Gnadenreiches bedeute', und von Grazien, 'von einer irdischen Gnadengöttin', gebraucht habe. Daran schliesst dann unser Orientalist den sonderbaren Appell: 'An den Grätzerinnen ist es vorzüglich, als Madonnen piene di grazie und als Grazien die wahre Aussprache in Schutz zu nehmen'.

Nachdem er dann auch in der 21. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, Graz den 22. Sept. 1843, wiederholt seine Ansichten vorgelegt und ein Zeitungsblatt[325] eine Discussion gebracht hatte, erschien die eingehende Erörterung von **Gust. Frz. Schreiner**[326] (geb. zu Pressburg 1793, zum geistlichen Stande bestimmt, aber zur juridischen Laufbahn übergetreten, seit 1828 an der Universität Graz, † 1872). Zunächst erfahren wir, dass in amtlichen Erlassen, in den am Orte selbst verlegten Druckwerken, sowie in der geogr.-statist. Litteratur *ä* herrschend gewesen sei bis zu Hammer's Vortrag, der Viele, selbst die 'Grätzer Zeitung', verführt habe, zum *a* überzutreten.[327] Nun will Verf. die Frage vom sprachlichen sowohl als vom geschichtlichen Standpunkt aus beleuchten. Die slaw. Ableitung, v. *grad*, *gradez* = Burg, Stadt, allerdings nahe liegend und zuerst von dem Wiener Gelehrten Wolfg. Latius (1514/65) aufgestellt, sei weder histor. noch sprachlich gesichert, wie schon Aventinus, neuerdings G. Seidl[328] und A. v. Muchar[329] auch andere Etymologien vorschlagen, ersterer v. boj. *graenitz* = Grenze, der zweite v. kelt. *gradhaig* = anmuthig, der letztere vom Bächlein *Grecz*, *Grez*. Verf. selbst will sogar zeigen, dass sich deutsche Ableitungen, wie *graz* = Gras, 'ohne Zwang, gleichsam von selbst, darbieten; wozu braucht man also noch zu unerweislichen, mit der Geschichte in Widerspruch stehenden slaw. Benennungen seine Zuflucht zu nehmen?' Uebrigens sei für den Entscheid *ä* oder *a* 'ganz gleichgültig, ob der Name vom Slaw., Kelt. od. Altdeutschen abgeleitet werde; in die deutsche Sprache einmal aufgenommen …, musste das Wort *Grazze* gleich den übrigen jener Umbildung folgen, welche der Bildungstrieb der hochdeutschen Sprache mit dem hellen *a* vorzunehmen sich genöthigt sah'. Wenn sich der Freiherr darauf berufe, dass in der ganzen Mark, sowie in der Stadt selbst alles Volk *a* spreche und nur einige modesüchtige Städter *ä* vorziehen, so sei diese (allerdings richtige) Berufung 'von gar keinem Gewichte, da der Dialekt für die Rechtschreibung der ON. das Gesetz niemals geben kann'. In geschichtlicher Beziehung sei einfach auf die urk. Belege zu verweisen. Diese finden sich als besonderer Anhang (p. 208–272) der Schrift beigegeben: ein langes chronologisches Verzeichniss der gedruckten und ungedruckten Urkunden, welche den ON. enthalten, über 3000 Nummern, aus dem Zeitraum 881–1822. Die älteste Urk. habe allerdings *Grazze*; allein es sei keineswegs sicher, ob jenes Diplom wirklich von dem steiermärk. und nicht etwa von einem österreich. *Grat.*, *Grät.* spreche;[330] in den folgenden aber, namentlich ab Mitte des 12. Jahrh., herrsche doch ganz entschieden *ä*, *e*. 'So sind wir denn schon im Laufe weniger Wochen, seitdem man von der alten, allgemein üblichen Schreibart abgewichen ist, zu sechs verschiedenen Schreibweisen gekommen'. Schon um der Verwirrung zu entgehen, sei angezeigt, das *ä* beizubehalten. Wir notiren als seltene Erscheinung, dass der Ableitung und Schreibung eines einzelnen ON. eine Schrift von 150 Seiten gewidmet ist.

Auch der ehem. Director der Wiener Universitätsbibliothek, **Jos. Diemer**, spricht, vom germanist. Standpunkt aus, für *ä*[331]

Es kam aber auch **Hammer-Purgstall**, angeregt durch die Auf-



sätze Cortembert's und De la Roquette's, auf den Gegenstand zurück.[332] Er will zeigen, dass die amtlich angenommene Schreibung *Gratz*, nicht mit *z* und noch weniger mit *ä*, die einzig richtige sei. Der Vocal *a* findet sich in der ältesten urk. Form, sowie in der ältesten Medaille der Stadt; die deutsche Sprache hat, namentlich zu Ende des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrh., die Neuerung *e*, für *a*, verschuldet; nur die Ungarn sprechen *Gräts*, und ihre beiden Schriftsteller J. K. Kindermann[333] und Schreiner hatten die Anmassung, dieser Aussprache durch die Schreibung *ä* zum Siege verhelfen zu wollen. Bei dieser Gelegenheit macht unser Orientalist auch die charakteristische Bemerkung, der Fluss der Stadt, die *Mur*, habe den Namen gemein mit mehrern asiat. Flüssen, *Muren* und *Amur*.

Es verdient Beachtung, dass in diesem Stadium der Streit sich lediglich um *a* und *ä* dreht, hingegen die Frage: *z* oder *tz*? kaum gestreift, im Gegentheil *tz* wie als selbstverständlich hingenommen, ja als amtlich sanctionirt bezeichnet wird.

Ueber salzburg. Bergnamen schreibt wiederholt **A. Prinzinger**: das eine mal mehr allgemein,[334] das andere mal über eine einzelne Bezeichnung. Der erstere Aufsatz verbreitet sich zuerst über die wissenschaftliche Bedeutung und den Grundsatz der Toponomastik und beginnt dann die 'Rundschau' und die 'Erklärung' der Bergnamen. Jenen Erörterungen entheben wir die Stelle:

> Aus dem Namenschatze des Volkes und Landes muss sich ein Bild des Volkes, ein Bild der Geschicke des Landes entrollen lassen — ein Bild, welches, wenn auch unvollkommen, doch in Zeiten zurückgreift, wohin kein urk. und vielleicht auch kein anderes Denkmal reicht, ein Bild überdies, welches für fernere Zeiten zugleich zum Prüfsteine wird der übrigen Geschichtsquellen.

Verf. spricht gegen die Grimm'sche Schule, als habe alle Namen-, wie überhaupt alle Sprachforschung von der alten Schriftsprache, von den alten Namenformen auszugehen. Im Gegentheil, er stellt 'die Sprache des Volkes obenan, in welchem die Namen entstanden und von Geschlecht zu Geschlecht überliefert worden sind'. Auch die Erklärungen erregen mehrfache Bedenken. Diejenige von *Untersberg* versucht **Ad. Steinhauser** in abweichendem Sinne.[335] Das neue Princip wurde wenigstens von Einer competenten Seite zurückgewiesen.[336]

In dem angedeuteten Sinne bespricht die andere Arbeit die Bezeichnung der *Tauern*.[337] Sie zeigt eine Mischung guter Localkunde mit schwachfüssigen histor. und linguist. Annahmen, alle mit überflüssigem Wortaufwand vorgetragen. Im Volke werde *T.* nicht auf Grate und Spitzen, sondern lediglich auf Pässe angewandt. Die oberital. *Taurisci*, von den Römern vertrieben, seien in das Tauerngebiet geflohen; *T.* aber sei ein echt deutsches 'Thor', dessen dim. als *Thörle* ebenfalls vorkomme. Auch stamme z. B. *Bauer* v. slaw. *bojar* = Krieger, Herrscher, *Drau* v. *droh* (-ach), also 'drohende Ache', *Traun* v. *trone* = dröhnende Ache; *ach* sei der Fluss des Hauptthals, *bach*, [illegible], *bei-ach* jener des Seitenthals. *Baden* sei keine Dativ-, sondern eine süddeutsche Nominativbildung u. s. f. Als Reformator will er den geogr. Namen der *Alpen* völlig ausmerzen; sie heissen besser *Deutsch-walsches Hochgebirge*. Ihr ganzer Bau soll nicht in West-, Central- und Ost-Alpen, sondern nur in eine westliche und östliche Hauptabtheilung zerfallen; die letztere, nach den landesüblichen Bezeichnungen für 'Gletscher', seien in *Firnerkette* (id. Schweizer Alpen), *Fernerkette* (id. Tiroler A.) und *Keeskette* (id. Salzburger, Karntner und Steiermärker A.) zu zerlegen. Ueberall aber sei der Hauptzug, im Gegensatz zu der nördl. und südl. Vorzone, als *Höchstgebirge* einzuführen. Verlorne Liebesmüh'!



Der KK. Rath **Jos. Bergmann**[338] deutet *Juvarus*, *Ivarus* als kelt., einen Fluss, der von dem *juv* = Gebirgsjoch kommt, *Juvarum* als den an ihm gelegenen Ort. Auch die Formen *Ivaro* und *Igonto*, beide für die j. Salzach, werden in einleuchtender Weise besprochen.

Die Länder ob und unter der Enns hatten sich zu dieser Zeit kelt. Urbevölkerung zu erfreuen. **Matth. Koch** war ein Keltomane,[339] der 'in förmliche Tobsucht gegen die Etruskomanie verfiel und hinter derselben sogar Parteinahme für die Annexion Süd-Tirols an Italien witterte'.[340]

Eingehend schreibt der Ministerialsecretär **Ad. Ficker** über 'das Keltenthum und die Localnamen kelt. Ursprungs im Lande ob der Enns'.[341] Dem Verf. 'steht vollkommen fest, dass beiläufig im 5. Jahrh. v. Chr. ein Zug kelt. Stämme', 300.000 Krieger mit ihren Familien, aus Gallien ausgewandert, hier sich niederliessen. Als Stützen dieser Ansicht dienen ihm auch die ON., wenigstens die der oro- und hydrographischen Hauptobjecte, wie *Alpen*, *Tauern*, *Thorstein*, *-kar*, *Holl*, *Pyrn*, *Enns*, *Inn*, *Traun*, *Ischl*, *Steier*, *Ister-Donau*, *Atter-* und *Aber*-See, *Hall*. 'Hütet euch am Morgarten!'

Andr. v. Meiller giebt ein Verzeichnis urk. Namenformen aus Nieder-Oesterreich.[342]

Anton Ritter v. Perger leitet den ON. *Und*[343] (Capucinerkloster mit heilkräftiger Quelle, 'zwischen Krems und Stein') v. skr. *und* = fliessen, *uda* = Wasser, ahd. *undja* = Wasser, Quelle, ab.

J. V. Göhlert, in dem Aufsatze 'Die Bedeutung der ON. Nieder-Oesterreichs',[344] bespricht neben der Bedeutung auch Gruppirung und Form der ON. im Allgemeinen, dann die mit *-wald*, *-berg* und *-haus* zusammengesetzten, mit Rücksicht auf ahd., goth. und kelt. Formen und ermuntert zur Sammlung insbesondere der Berg- und Flurnamen. Dabei schwebt ihm als Ziel eine Carte Nieder-Oesterreichs vor, 'aus welcher ersehen werden könnte, wie es hier vor vielleicht tausend Jahren ausgesehen haben mag'. — In einem zweiten Aufsatze[345] hält er die kelt. Einwanderung für unzweifelhaft. Beweis: die j. ON., die bis Böhmen sich fortsetzen. Unter den etwa 250 Beispielen erscheinen auch Zusammensetzungen mit *-brunn* und *-reut*, kelt. *bryn* und *rawd*. Mehr Licht! — Die Fortsetzung bis Böhmen bespricht Verf. in 'Bojokelt. ON. in Böhmen'.[346] 'Unser Ziel war zunächst dahin gerichtet, die Bedeutung der ON. von einem bis jetzt noch wenig betretenen Standpunkte unparteiisch zu erörtern'. Verf. ist nämlich überzeugt, dass die Slawen, als sie in Böhmen eindrangen, 'noch bojische Volksreste vorgefunden' und deswegen sich kelt. ON. erhalten haben. 'Zwar hat die slaw. Etymologie solche Benennungen vorweg als ihr nationales Eigenthum erklärt; doch bei näherer Prüfung zerreisst das künstliche Gewebe'. Verf. stellt nun die Namen gruppenweise zusammen, je nachdem er in ihnen kelt. Wurzeln für *Wald*, *Hain*, *Berg*, *Thal*, *Sumpf*, *Wasser* etc. sieht, fürchtet jedoch (p. 153) selbst, 'hie und da etwas zu weit gegangen zu sein'.

Längst besass aber Böhmen selbst einen vorzüglichen Namenforscher: in **Ign. Petters** (geb. bei Aussig 1831, Schüler von Schleicher und G. Curtius, Gymnasiallehrer in Pisek, seit 1857 in Leitmeritz), tüchtig ausgebildet, nüchtern und vorsichtig bei der Arbeit und



dem Gebiete mit Ausdauer ergeben. Zuerst erschien: Ueber die ON. Böhmens.[347] In den Fussstapfen Palacky's giebt Verf. eine Uebersicht, wie sowohl die slaw., als die deutschen ON. seines Vaterlandes abgeleitet werden, [illegible] mit Anlehnung an Pal. Selbständig ist [illegible] Umwandlung der böhm. ON. im Munde der Deutschen. [illegible] zeigen sich ein nüchterner Blick und ein richtiger Griff, wie sie von einem Jünger Palacky's zu erwarten sind. 'Während die slaw. ON. überwiegend von Personennamen durch mehrfache Suffixe abgeleitet erscheinen, waltet in den deutschen die Zusammensetzung . . . vor.' Von starker und charakteristischer Verbreitung sind insbesondere die auf Ansiedelung bezüglichen Ausdrücke *-schlag*, *-reut* und *-reit*. Eine Ortsnamenkarte des Böhmerwaldes, wo schon im 11. Jahrh. nach Bolesław's II. Tode, 'fleissige deutsche Bauern, kühne Jäger und Abenteurer, selbst Eremiten und Mönche . . . einrückten, die Wälder ausrodeten, Felder und Häuser, ja Dörfer und Burgen bauten', wäre eine werthvolle Zugabe gewesen.

Von ihm erschien ferner:

a) Beitrag zur slaw. ON.-Forschung,[348] zunächst der Nachweis, wie dieser die Bekanntschaft mit slaw. Wortbildung unentbehrlich ist, dann Besprechung der Ableitungsformen böhm. ON., welche die natürliche Beschaffenheit bezeichnen (eine andere Classe ist nach dem Gründer oder Besitzer benannt). Wir notiren als willkommenes Zeugniss, dass jenen 'ein unbedingt höheres Alter zuzusprechen ist' (p. 353).

b) Als 'vorzügliche Abhandlung' wird die 'über die deutschen ON. Böhmens I.[349] bezeichnet.[350] Sie soll eine Reihe von Aufsätzen über 'das Wichtigste und Interessanteste des bisher wenig behandelten Gegenstandes' eröffnen (ob sie fortgesetzt wurde?). Von kelt. und slaw. ON. absehend, will Verf. 'einen Ueberblick liefern über jene, deren Herleitung aus dem Deutschen gesichert erscheint'. Als Zweck schwebt ihm dabei vor, 'von der überraschenden Mannigfaltigkeit der Ortsnamenbildung ansprechende Proben vorzuführen und unsere Historiker an die Aufgabe zu erinnern . . . . eine vollständige Sammlung der deutschen urk. Namenformen nicht bloss der Wohnorte, sondern auch aller Gewässer . . . unsers Landes herzustellen'. Verf. bespricht manche gern die Beam. Formen mit ausländischen vergleichend, die Namen der Wohnorte nach der natürlichen Beschaffenheit: Berg und ähnliche, Thal, Wald . . ., Wasser . . . . Au, Werth . . . ., überall behutsam.

Transleithanien hat von . . . **Resö-Ensel** 'Erklärungen der ungar. ON.' erhalten,[351] ferner drei Beiträge aus Siebenbürgen:

a) . . . **Trausch** liefert anonym eine kleine Auslese urk. Namenformen.[352] 'So lückenhaft und ungenau diese Sammlung auch ist und so sehr auch ihr Werth durch den Mangel der Quellennachweise beeinträchtigt wird, so hätte sie doch auch schon wegen ihrer Magerkeit und ihrer Irrthümer zur Nachfolge, zur Ergänzung und Verbesserung auffordern sollen.'

b) **J. Karl Schuller** (geb. zu Hermannstadt 1791, Gymnasiallehrer und Rector daselbst, † 1865) gab 'siebenbürgisch-sächs. Eigennamen von Land und Wasser',[353] nach einer weitschweifigen Einleitung eine Zahl ON., alphabet. geordnet, mit viel Fleiss und nicht ohne guten Griff, aber ohne ausreichende Sprachkenntnisse behandelt. Die weitaus meisten dieser ON. sind mit der Besitznahme und Urbarmachung des Bodens entstanden und verrathen manche Anklänge an das niederrhein. Stammland.

Für die Kenntniss von Land und Leuten sind, wie in der Sprache überhaupt, so auch in den ON. die werthvollsten Momente enthalten (p. 329).



c) **G. Friedr. Marienburg**, 'zur Berichtigung einiger altürk. Oertlichkeitsbestimmungen,[354] ist mehr geschichtlich (13. und 14. Jahrh.) als toponomastisch. Eingehend wird ein Seitenstück des schweiz. *Unterwalden* besprochen. Der Arbeit liegt — in hundert Fällen nachahmenswerth — eine Carte jener Zeit bei.

VII. Die Schweiz.

Der Uebersichtlichkeit zu Liebe dürfte sich, trotzdem eine völlig reine Ausscheidung unmöglich ist, empfehlen, zunächst die allgemeinern, auf die Schweiz überhaupt bezüglichen Arbeiten[355] zu besprechen, dann aber die Darstellung nach den beiden Sprachgebieten, dem roman. und dem deutschen, getrennt zu halten.

Die Namenschrift des Zürcher Lehrers **J. J. Siegfried** V. D. M. (1800—1879), anonym erschienen,[356] gibt zuerst eine Uebersicht der Sprachelemente, die auf unser Namengebiet eingewirkt haben, und bespricht dann: Bergjoche und Engpässe, Bergkämme und Bergrücken, Berge und Hügel, worunter auch Vorgebirge, 'Alpen', Abhänge etc., Höhen, Gewässer und Ortschaften an denselben, Ortschaften (auch Thäler und 'Alpen'). Nach Waldungen, Gesträuchen, einzelnen Bäumen sind eine Menge Orts- und Thalnamen gebildet. ON. von Kirchen, Klöstern etc., ON. von Gewerben, Personen u. a., ON. allgemeiner Bedeutung, ähnlich lautende Namen, Unterscheidung gleichlautender Eigennamen, ON. mit Vorwörtern, Eigennamen verschiedener Sprachstämme, Endungen der Eigennamen, Volkssprache vieler Eigennamen. Wir hätten dem Gange mehr Logik gewünscht und bemerken sofort, dass in dem abgehandelten Namenmaterial bereits manche Berichtigung und Sichtung vorzunehmen wäre; aber als eine reichhaltige und gründliche, für ihre Zeit geradezu wackere Leistung, die entschieden höher steht als einige viel jüngere Versuche, darf das Schriftchen rühmlich bezeichnet werden. Der bescheidene kundige Verf. hatte nur die Absicht, 'auf diesen Gegenstand die Aufmerksamkeit zu lenken und zu genauerm Studium anzuregen' (p. 5), wie er denn schon eingangs sagt:

> **Reiche geographische und historische Ausbeute würde das gewöhnlich wenig betriebene Studium der Eigennamen darbieten.**

Von alpiner Toponomastik handelt der Aufsatz des vormals Graubündner, j. eidg. Forstinspectors **J. Coaz**.[357] Auf den Antrag des Verf. hatte die Generalversammlung des eben gegründeten Schweizer Alpenclub in Basel (1. Oct. 1864) beschlossen, dass das Central-Comité Vorschläge einbringen wolle, um die Nomenclatur der noch unbestimmten Bergspitzen auf geeignete Art zu ergänzen und überhaupt rationellere Principien auf diesem Gebiete zur Geltung zu bringen (p. 14). Der Artikel, eine erste Frucht dieser Anregung, verweilt zunächst bei den generellen Bezeichnungen *Stock*, *Horn*, *Kopf*, *Piz*, *Pizzo*, *Monte*, *Mont*, *Dent*, *Aiguille* etc., auch bei denjenigen der Kämme, Pässe, Gletscher u. s. f. Dann verweist er auf die Unvollständigkeit der alpinen



Nomenclatur und die unpassende Art, wie dem abzuhelfen versucht worden; er betrachtet den Alpenclub als 'die nationale Macht', welche durch das Mittel ihrer Sectionen diesen Gegenstand in ihren Bereich zu ziehen habe. Für die Wahl der Eigennamen verlangt Verf. Vermeidung von Wiederholungen, Benennung nach der Form, sowie nach petrograph., geolog., botan. und meteorolog. Eigenthümlichkeiten, nach benachbarten Pässen, Ortschaften, Flüssen, nicht aber, im Allgemeinen gesprochen, nach Personen. Der Aufsatz bietet, wie Verf. bescheiden gesteht, wenig Gründliches, und die Anregung selbst hat, sofern als solche nicht die Beiträge von Gatschet und Ritz zu betrachten sind, im Schweizer Alpenclub wenig Frucht getragen, ausser dass in einigen Gebirgsgruppen, soweit es die Fixirung und Orientirung betrifft, die Nomenclatur bereinigt worden ist.

Einen verständigen, aber raschen Blick wirft ein Anonymus auf die 'schweiz. ON.' beider Sprachgebiete,[358] die kelt., röm., roman. und burgundisch-alemannischen, ist aber dabei, wie auch die Redaction durch gute Zwischenfragen andeutet, mehrfach zu sicher vorgegangen. Wie eine captatio benevolentiae steht eingangs der schöne Satz:

> Wenn ein Name auch noch so dunkel ist, dass wir an seiner Entzifferung verzweifeln müssen, so ist doch immer festzuhalten, dass keiner derselben ein leerer Schall ist, sondern jeder eine bestimmte historische, geogr. oder physikalische Veranlassung gehabt hat.

Mir ist, als finden wir in diesem Aufsatze den Embryo von **Alb. S. Gatschets** Namenwerk.[359] Dasselbe bringt in zwangloser Folge eine Reihe von ON. etymologisch erläutert und zwar, im Gegensatze zu der Art der Keltomanen, überwiegend aus dem roman. und german. Sprachgebiet, immerhin manches nur hypothetisch, weil der Verf. 'die Leser zu weiterm Denken anregen wollte', einzelnes auch als sicher geboten, was keineswegs feststeht, z. B. *Schwuz* = Brandstätte, v. ahd. *suedan* = brennen, verbrennen, im Ganzen jedoch eine schätzenswerthe Leistung. Ganz so urtheilt auch eine ältere sachkundige Recension,[360] der auch ein bibliograph. Verzeichniss und eine Carte fehlt und besondere Rubriken für Flüsse, Seen und Berge wünschbar scheinen. Das Buch sei aber unentbehrlich für das Studium der ON. in roman. wie german. Ländern. Der Kritiker freut sich des Aufschwungs der Namenforschung; denn

> l'étude des noms de lieu . . . jette de vives lumières sur l'histoire des migrations ethniques. Quelques noms rappellent les anciens habitants du sol; la plus grande partie indique à peu près comment se sont réparties les différentes races qui ont successivement occupé le pays ou qui se sont fondues ensemble.

Anonym erschien der kleine Beitrag 'Keltisch-röm. Namen'[361]: ein Verzeichniss kelt. ON., welche die Römer vorgefunden und auf Inschriften, auf Münzen oder in Schriften hinterlassen haben, als *Agaunum*, *Arenticum*, *Petinisca*, *Pennilucus*, (liber pater) *Cochensis*, *Turnaia*, *Genava*, *Lausona*, *Vindonissa*, *Viriscum*, sowie Zusammensetzungen mit *-dun*, *-dur* und *-magus*. Auch hier wird hervorgehoben, dass sich in der Namendeutung eine Hauptquelle der frühern Geschichte eines Landes eröffnet.

In einem vorzüglichen Werke[362] spricht sich der Berner Geolog **Bernh. Studer** (geb. 1794) über die vorröm. Nomenclatur des Alpenlandes folgendermassen aus:

> Die Völker, welche unser Land bewohnten, bevor die Römer mit demselben bekannt wurden, haben nur in den Ueberresten ihrer Wohnstätten und Gräber und in den Namen mehrerer unserer Ströme, Seen, Gaue und Gebirge Spuren ihres Daseins hinterlassen . . . Bergnamen sind oft neuern Ursprungs; viele sind im



Mittelalter von den für landschaftliche Schönheiten empfänglichen Klosterbrüdern, mehrere erst im vorigen und jetzigen Jahrh. . . . gewählt und festgestellt worden . . . Die vielen deutschen ON. (der südlichen Alpenkette), tief nach Italien hinein, scheinen für einen viel häufigern Verkehr zwischen den Bewohnern beider Seiten des Gebirges oder auf ein Zurückweichen der deutschen Sprache hinzuweisen.

Die durch Steub inaugurirte rät. Namenforschung ist auch dem schweiz. Rätien vielfach zu Statten gekommen. Was aber seine nähere Beziehung zu Tirol, wohl wesentlich als Frucht einer anregenden Persönlichkeit, zu wecken vermochte: eine belebte Nachfolge und Mitarbeit seitens der Landeskinder, das gelang ihm in dem nur mittelbar berührten Graubünden nicht.

Leider noch ungedruckt ist des Engadiner Landammanns **Zach. Pallioppi** Arbeit über die Graubündner ON.[368] Sie zerfällt in drei Theile: Namen deutschen, roman. und kelt. Ursprunges; die letztern sind besonders eingehend und ausführlich bearbeitet. Jeder Theil gliedert sich nach den Terrainformen, Gewässern etc. Den heutigen Formen sind immer auch ältere, urk. oder literarisch erhaltene, je mit der Jahrzahl, beigefügt; auch werden die rät.-roman. überall mit ähnlichen, ital., franz. etc. verglichen.

Manche Namenerklärung haben die Pfarrer **E. Lechner**[364] und **G. Leonhardi**[365] in ihre Schriften eingestreut.

Einen kleinen Aufsatz widmete der (1884 †) Churer Staatsarchivar **Christ. Immanuel Kind** der 'Genesis rät. Localnamen'.[366] Für Graubünden unterscheidet der Verf. vorroman., roman. und [illegible] ON. und giebt dann Beispiele mit *pra*, *prad*, *pratum*, *prata*, z. B. *Prau Soing* = heilige Wiese, heute in *Persaun* [illegible], *Prau da Lens* = pratum [illegible]. Nicht weniger häufig seien Zusammensetzungen mit *muntagna*, *selva*, *pedra*, *ruina*, *ava*, *ronc*, *crap*, *lei* . . . auch *chaslé* = Schloss, *mulins* = Mühle, *ferrera* = Schmitte, *muots* = Hügel, *punt* = Brücke.

Geringfügig ist ein anonymes Verzeichniss[367] a) gleichartiger Namen, b) gleichartiger Zusammensetzungen.

In der ital. Schweiz, im C. Tessin wenigstens, ist ausser einigen spärlichen und zufälligen Angaben keine toponomastische Leistung erschienen.[368]

Hingegen hat die franz. Schweiz, voran Genf und die Waadt, mehrere zum Theil achtungswerthe Beiträge geliefert.

Noch schwach, wie seine ersten Leistungen dieser Art (**47**), sind **J. A. Gaudy-Le Forts** Deutungsversuche seiner 'Spaziergänge',[369] rein hypothetisch, ohne urk. Formen. 'Son ouvrage . . . est rempli des étymologies celtiques, latines et germaniques les plus recherchées'.[370] Dass solche Versuche kein Vertrauen verdienen, fühlt der Verf. wohl selbst; er sagt (I p. 166):

En étymologies, plus qu'en toute autre chose, peut-être, il est sage de se garder d'un esprit exclusif.



In seinem 'Alten Genf' bespricht **J. B. G. Galiffe**[371] die ON. seiner Gegend. Er unterscheidet *a)* rein franz. und gänzlich moderne, auch die Phantasiebezeichnungen der Villen etc. inbegriffen, *b)* ältere franz., oft [illegible]liche, in beschränkter Zahl, *c)* kirchliche, gewöhnlich aus dem 6.–15. Jahrh., meist mit *saint*, noch weniger zahlreich, *d)* lat., meist von späten Datum, viel spärlicher als man gemeiniglich annimmt, wie *Collongy* und *Collonges*, v. *agri* [illegible] oder *colonicae*, der Bezeichnung der königl. Domänen . . . ., oder *Villars*, *Villaret* und ähnliche Formen aus *villa*. Weit zahlreicher als alle diese Bildungen sind die alten ON., die durch allen Wechsel herab sich fast unverändert erhalten haben: die keltischen. Da nur zwei Eindringlinge, die Römer und Burgunder, tiefere Spuren hinterlassen haben, so ist klar, dass alle nicht modernen, nicht german. oder nicht lat. ON. auf die kelt. Urbevölkerung zurückgehen, um so sicherer, da sie denen der übrigen altgall. Länder ähnlich, ja oft identisch sind. Da die beiden Keltenstämme, welche an der Rhone zusammengrenzten, rechts die Helvetier, links die Allobrogen, haben, entsprechend der Verschiedenheit ihrer Dialekte, der Nomenclatur beider Ufer ein besonderes Gepräge aufgedrückt. Beiden Seiten gemeinsam sind die Formen auf *-i*, besser *-y* oder *-ier*, z. B. *Monnetier*, gespr. *Monnety*, ferner *Dardagny* u. a., auf *-ex*, *-ey*, *-ay*, *-ai*, wie *Ferney*, *Sacconnex*; dem rechten Ufer, also helvet. Gepräges, gehören an die ON. auf *-in*, wie *Meyrin*, auf *-ens*, *-on(s)*, wie *Vaglens*, *Ecoran*, der linken, allobrog. Seite die Endung *-inge* (keineswegs id. mit dem german. *-ingen*), wie in *Poltinge*.

In dieser Skizze zeigt sich, trotz dem Mangel specieller Etymologie,[372] der kundige Forscher, dem die Deutung der ON. als ein wichtiges historisches Moment erscheint.

> Qu'on ajoute maintenant à ces désignations celles de même origine, mais plus modestes et plus locales encore, qui fourmillent sur les cadastres de nos communes rurales, et l'on aura, pour la reconstruction de notre ancien idiome gallo-celtique, une mine infiniment plus riche et plus pure que les matériaux plus ou moins romanisés et francisés tirés de l'histoire et de la géographie générales du pays (p. 22).

Weniger mit seinem Geburtslande als mit dem alten Gallien überhaupt als Namenforscher verwachsen ist der Genfer Keltist **Adolphe Pictet** (geb. 1799), 'the morning star of Celtic philology' (nach Whitley Stokes) — ein vielseitiger Geist, der Mathematik, Philosophie und Linguistik zugewandt. Er begann im Lehramt, ging zum Militär über und schloss mit der Pflege der kelt. Sprachkunde, die ihn von Jugend auf angezogen hatte. Er erregte Aufsehen durch sein Mémoire über die Verwandtschaft des Kelt. mit dem Sanskrit (1837). Das Erscheinen von Zeuss' Grammatik wirkte mächtig auf ihn und veranlasste ihn, die Grundlagen seines kelt. Wissens neu aufzubauen. Von nun an verbreiten sich seine Hauptarbeiten über gall. Inschriften, Namen und Sagen. Der Tod überraschte ihn (1875) über einem grossen Werke, welches die kelt. Flussnamen behandeln sollte.

In dem Aufsatze v. **L. Rochat**[373] wird *Yverdon*, kelt.-röm. *Eburodunum*, *Ebrudunum*, *castrum Ebrodunense* zu erklären versucht.



Im Gegensatz zu L. de Bochat[374] und F. Troyon[375] weist Archivar Hotz auf die überl. Formen *Eburones*, *Eburovices*, auf vier ähnl. *Eburo* oder *Ebora*, auf *Eburum*, *Ebur*, *Eburobritium*, *Eburomagus*, *Eburobriga*, *Eborolacum*, *Eboracum*, *Eboracum* und auf eine Wiederholung unseres *Eburodunum*, das j. *Embrun*. Es sei nun *dunum* urspr. Hügel, dann Veste, *ebure*, altir. *ebar* = Sumpf, also *E.* = Sumpfort.

Unter Bezugnahme auf diese Versuche berichtet nun **F. de G(ingins)**, was ihm Ad. Pictet und ein gelehrter Engländer mitgetheilt haben.[376] Da nämlich diese Erklärung weder auf *Embrun*, noch auf das engl. *York*, *Eboracum*, passe, so sei sie auch für das schweiz. *E.* verdächtig, und der Genfer Keltist scheine sie nur für möglich. Die andere Ableitung sei *Eb-ar-dun* = Castell am Wasser, wo *ar* = Wasser und *eb* = an. Die zweite Hälfte des Aufsatzes giebt, wieder nach Pictet, eine Erörterung über den Sinn des kelt. *dunum*, das ursprünglich = Veste (56).

A. S. Gatschets oben genanntem Namenwerke parallel geht seine toponomastische Brochure vom Genfersee,[377] enthaltend die genaue Erklärung von circa 250 ON. der Umgebung des Sees.

Bezug nehmend auf diese Schrift, will **H. Wiener** einige ON. bei Lausanne erklären[378]: *Goumoëns*, im 13. Jahrh. *Guimoens* mit der patronym. Endung *ens*, d. *ingen*, als 'bei den Nachkommen Wimods'. *Chillon* = Steinkuppen (mit Gatschet). *Pérebot*, Oertlichkeit bei Lausanne und zugleich ein erratischer Block bei Neuchâtel, als *pierre à bout*, eigentlich *pierre debout*, *Martheray*, *Martrei* = l'endroit où l'on martyrise et met à mort les criminels, endlich *Béthusy*, alt *Bitasiacum*, nicht wie einst Bochat wollte, v. d. *Bethaus*, sondern kelt. 'die Domäne eines Galliers Bitucus'.

Ein grösseres Werk boten **Martignier** und **de Crouzat**[379]: ein Ortslexikon, das in alphabet. Anordnung die Ortschaften, Flüsse, Seen, Berge etc. sehr ausführlich, mit vielen histor., statist. und naturkundl. Angaben, beschreibt und, unter Aufführung alter, auch urk. Formen, denen die Jahrzahl beigesetzt ist, manche, freilich nicht immer gelungene Namenerklärungen giebt.

J. J. Hisely bearbeitete die ON. des Greyerzer Landes.[380] Er erklärt, je in alphabet. Folge, *a*) die deutschen, *b*) die roman. Namen von Ortschaften, Flüssen, Bergen etc., allerdings nicht mit professionsmässiger Sicherheit, aber keineswegs ohne Geschick und guten Griff, mit Angabe alter Formen, soweit die Einfälle des Keltomanen Bridel ihm solche Quellen boten. Toponomastisch-heraldische Märchen und den lächerlichen Traum, als sei *Saanen* s. v. a. Sahne = Rahm,[381] weist der Verf. mit Entschiedenheit ab. Sein gesunder Sinn äussert sich besonders auch in der Bemerkung:

> Je ne puis, à la vérité, faire connaitre la signification de tous les noms de la Gruyère romane. Il faudrait, pour cela, bien connaitre le patois qu'on y parle, trouver la véritable orthographe des noms altérés, afin de pouvoir en indiquer la racine; il faudrait étudier avec le plus grand soin non seulement la langue et les moeurs de la contrée, mais aussi la nature et le caractère de chaque localité, et pouvoir se représenter chaque endroit tel qu'il était avant qu'il eût subi une transformation. D'autres difficultés se présentent: Il faut compler les mutilations, les déplacements de lettres, les contractions et les additions qui ont défiguré les mots. . . . (p. 108).

Der ansprechende Beitrag über freiburg. ON., der einzige, der mir bekannt geworden,[382] hat wohl das Verdienst, unserm Landsmann Alb. S. Gatschet Vorbild und Anregung, insbesondere für roman. Etymologien, geworden zu sein.



Für die neuenburg. ON. ist, auch seitens der Specialgeschichte, noch wenig geschehen. Mehr als **Fr. de Chambrier**,[383] der für *Val de Ruz* und *Valangin* alte Formen beibringt (p. 36) und den im Jura häufig wiederkehrenden Namenbestandtheil *cheaux* v. *chaumières* ableiten will (p. 11), bietet uns **G. A. Matile** in den ersten Capiteln seiner Geschichte;[384] allein auch hier ist die gesicherte Ausbeute gering. *Jura*, bekanntlich schon bei Cæsar erwähnt, soll (p. 2) v. roman. *jur* oder [illegible] kommen. Für die drei Dörfer *Genevreys* des Val de Ruz, *G.-sur-Coffrane*, *G.-sur-Fontaines* und *G.-sur-Saint-Martin*, beruft sich der Verf. (p. 19) einfach auf die um 1670 geschriebene Chronik des Canzlers G. de Montmollin.[385] Diese setzt die Ankunft der durch Krieg und Feuer brotlos gewordenen Genfer, zunächst 20 Familien, die im Val Travers sich ansiedelten, in das Jahr 1291. Als die Herren von Valangin, Johann und Dietrich von Neuchâtel-Aarberg, dies [illegible] erfuhren, liessen sie den Genfern noch günstigere Bedingungen anbieten, und es kamen 15 Familien, die sich oberhalb der Dörfer Coffrane, Fontaines und St. Martin niederliessen. Diesem Bericht fügt Matile nur noch bei, dass die alten Namen im [illegible] 13. u. des 14. Jahrh. vorkommen, und dass die Einwohner von Genf den *Genevez* [illegible] gleichen Ursprung zuschreiben.

Diesen *Generez* des Berner Jura widmete der Genfer **L. Dufour**[386] eine gründliche Untersuchung. Sprachlich steht der Deutung [illegible] nichts entgegen; im Patois des Mittelalters [illegible] die Genfer wirklich *les Genevois*, resp. *les Genevai*,[387] und *ay* war sehr verschieden geschrieben: *ai*, *ais*, *aix*, *aiz*; *e*, *eir*, *eiz*, *et*, *ets*, *ex*, *eys*, *is*; *oi*, *ois*, *oy*, *oz* . . . Auch stimmen zur Tradition die wirren Geschicke Genfs im 12.–14. Jahrh., speciell die Ereignisse vom 6. Juni 1307, im Ferneren auch die im Berner Jura nachweisbaren Genfer Familiennamen, selbst die den Nachbarn auffallenden Genfer Eigenthümlichkeiten der Sitten und die Sprache. Eine Urk., welche die Ankunft von Genfern bezeugt, ist freilich nicht beigebracht; der Verf. hält also am Volksglauben fest und damit die Richtigkeit im Motiv der Namendeutung, nicht für gewiss, aber für wahrscheinlich.

Für die ON. des Berner Jura hat **A. Quiquerez** am meisten geleistet. Manches findet sich in seinen zahlreichen Schriften[388] zerstreut, besonders in seiner Beschreibung des Leberbergs.[389]

Ueber ein Seitenthal des Wallis schrieb **R. Ritz**.[390] Die Fehler, welche die Nomenclatur der Carten des in jeder Hinsicht so merkwürdigen Val d'Hérens zeigt, entstammen dem schwer verständlichen Patois, wo z. B. *Chon* für *Sion*, *sate* für *château* lauten. Verf. giebt eine Rundschau über die Namen verschiedener Hörner, Gräte, Gletscher, Alpen und Ortschaften des Thales. An der Seite des dialektkundigen Führers erinnern wir uns dankbar seines frühzeitigen Vorgängers Jul. Fröbel, dessen Reise uns schon ähnliche, ja gründlichere Aufschlüsse geboten hat.

Der Appenzeller Historiker **J. Casp. Zellweger** lieferte seiner engern Heimat die erste Namenschrift,[391] in der Absicht, 'zu weitern Forschungen anzuregen und dieselben hin und wieder zu erleichtern.' Er erklärt *Appenzell*, *Urnäsch*, *Herisau*, *Schwellbrunn*, *Hundwil*, *Schönengrund*, *Teufen*, *Speicher*, *Trogen*, *Grub*, *Heiden*, *Lutzenberg*, *Walzenhausen*, *Reute*, *Gais*, mehrfach nur vermuthungsweise und zumeist ohne ausreichende urk. Belege. Während ihn die letztern bei *Herisau*, 827 *Herinissavva* = Au des Herniss, bei *Hundwyl*, 921 *Huntwilare* = Weiler des Hunt, bei *Teufen*, 890 *Tiuffen*, später *Tuffen* = in der Tiefe u. s. f. auf die richtige Fährte leiten, so wird sein Gang



besonders schwachflüssig bei *Urnäsch*. Dieser Name komme vom altd. *ur* = Wasser und *aesch*, *asca* = Berg mit viel Erdbeerkraut, bedeute also Bergwasser (im 'Nachwort' p. 96 Wasserberg). Auch der Redaction des 'Monatsbl.' gefiel diese Ableitung nicht; sie dachte an *ur* = wild und kelt. *asch* = Wasser, also *U.* = Waldwasser.

Im Anschlusse an diesen Versuch bespricht auch **J. Koch** nach einer orientirenden Einleitung die geograph. Namen des Appenzellerlandes.[392] Voran geht der Landesname und die Bezeichnung *Rhoden*, letztere zwar *rh* geschrieben, aber richtig erklärt; dann folgen die einzelnen Gemeinden, je mit den übrigen zugehörigen Localbezeichnungen, endlich kurz die innerrh. ON., die Fluss-, See- und Bergnamen. Die fleissige Arbeit, die auch möglichst die urk. Belege beibringt, beschränkt sich zwar, soweit sie nicht einheimische oder auswärtige Vorgänger hat, häufig auf Vermuthungen und Fragen, ist überhaupt in sprachlicher Hinsicht unselbstständig, aber recht verdienstlich gerade durch die Zusammenstellung älterer Deutungsversuche.

Die ON. des C. Zürich sind fast gleichzeitig in zwei Arbeiten behandelt, zuerst von **Gerold Meyer v. Knonau**.[393] Unter Beihülfe von J. J. Siegfried giebt der um die Landeskunde seines engern und weitern Vaterlandes vielverdiente Forscher für ca. 650 Orte die urk. Namensformen, ohne auf deren Erklärung einzutreten. Aber er fügt bei:

> Unmöglich ist es gar nicht, den Ursprung der meisten unserer ON. zu erklären, sei es, dass man sie von Taufnamen, von der Lage, von hervorstechenden Erzeugnissen und dgl. herleite, während es einzelne giebt, bei welchen man auf blosse Muthmassungen sich zu beschränken hat.

Dann folgte, mit einer noch reichhaltigern Schrift, **H. Meyer**.[394] Schon um 1836 hatte Dr. Ferd. Keller, der Altmeister der schweiz. Antiquare, als eine der wichtigsten und lohnendsten Aufgaben der Mitglieder genannter Gesellschaft bezeichnet, 'Sammlungen der Orts- und Geschlechtsnamen in möglichster Vollständigkeit anzulegen. Sowohl die einen als die andern sollten in ihrer urspr. oder wenigstens ältesten schriftlich vorkommenden Form den Urkunden, Jahrzeitbüchern, Nekrologien, Urbarien und Klosterchroniken enthoben, geordnet und erklärt werden; denn

> in ihnen ist eine unbenutzte Quelle der ältesten Geschichte unsers Landes verborgen'.

In seiner Arbeit war Verf. vielfach unterstützt. Das Verdienst 'der Deutung und Entzifferung vieler Benennungen' gebührt dem Germanisten **L. Ettmüller** (geb. zu Löbau 1802, Prof. in Zürich, † 1877). Die Sammlung umfasst in nahezu erschöpfender Vollständigkeit, unter 1846 Nummern, die alemann. ON., welche die überwiegende Mehrheit in dem behandelten Gebiete ausmachen. Die kelt. (roman. giebt es nur in geringer Zahl) sind bloss ausnahmsweise berücksichtigt. Die Eintheilung unterscheidet persönliche und landschaftliche Namen. Aus dieser Schrift, die anerkanntermassen zu den gründlichsten Arbeiten ihrer Art gehört, notiren wir den Satz:

> Die ON. . . . gewähren sowohl ethnographische als sprachliche und culturgeschichtliche Aufschlüsse. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, dass kein einziger aus ihnen ohne Sinn und Inhalt, bloss ein leerer Schall sei. Vielmehr sind alle, welche nicht bloss den Namen des ersten Ansiedlers uns aufbewahren, entweder von historischem oder naturgeschichtlichem Werthe . . ., oder sie sind gleichsam poetischer Natur und bezeichnen die Eindrucke, welche eine mannigfaltige und grossartige Natur auf das jugendliche Gemüth des Ein-



wanderers machte. Sie enthalten oft ein kleines Gemälde, das uns im engsten Rahmen, aber in getreuer und lebendiger Auffassung, den Charakter einer Landschaft wiedergiebt.

Von engerm Gesichtspunkte aus bestätigt **Jul. Studer**[395] diese Anschauung:

> Die alemann. ON. zeigen uns . . ., wie die Ansiedelung der Alemannen sich gestaltete, wie sie sich nämlich in unserm Lande eingewohnt und den vorhandenen Boden nach Bedürfniss und Vermögen bearbeitet und umgewandelt haben

Um diese Zeit tauchte auch in der Schweiz ein Jünger keltomanischer Verirrung auf: in dem Solothurner **J. B. Brosi**.[396] Verf. will, besonders auf Grund von Will. Owens 'Welsh Dictionary', viele ON. des erwähnten Gebietes, als eines althelvet. resp. kelt., überhaupt eine Menge von Benennungen, welche entschieden deutscher Abkunft sind, wie *berg, dorf, brül*, aus dem Kelt. ableiten. So *Aarburg, Aesch, Altmatt, Altorf* . . . *Einsiedeln* etc. Demzufolge wäre *Luzern* 'die sonnige Ortschaft, am See hin so schön von der Mittagssonne beschienen', *Schwyz* = 'Landestheil, Provinz, besonders der Theil des Landes, wo Gericht gehalten worden im Keltenlande', *Zug* = 'eine wackere, tüchtige Ortschaft' (!). Wie viel nüchterner der eben erwähnte H. Meyer, welcher das blosse Nachschlagen ähnlich lautender Namen in kelt. Wörterbüchern als eine blosse Spielerei betrachtet!

Besser ist desselben Verf. kleiner Aufsatz 'Der Name Vicus *Salodurum*'.[397] Nach einer Erörterung über die Ausdrücke *vicus, oppidum* und *urbs* wird *S.* als 'der Saler Uebergang' im Salgau gedeutet. Der Name, zuerst 219 auf dem Eponamonument, lautete urk. noch im 9. und 10. Jahrh. so, im 11. dagegen *Salotarii*, im 13. *Salodorum*, dann immer häufiger mit *t*, als *Salotarum, Soloturum, Salatarn, Solatren, Solauro* (woher franz. *Soleure*), *Soloturn* und, im 16. und 17. Jahrh. mehr und mehr befestigt, *Solothurn*.

Alb. Jahn hat die ON. des deutschen Cantonstheils von Bern in Angriff genommen. In seiner Erstlingsarbeit[398] sind die einzelnen Landestheile und ihre Orte 'antiquarisch-topographisch beschrieben . . . mit Bezugnahme auf die urk. ON.' Allein diese Namensformen sind oft von zu jungem Datum, um der Deutung nützlich zu sein, und diese selbst ist häufig verunglückt, oft nicht einmal versucht. *Wallenbuch* und *Wahlern* sind dem Verf. ohne weiteres v. *walh* abgeleitet, eine Reminiscenz an die Zeit, wo der german. Einwanderer die Kelten oder Römer-Kelten als 'Walsche' bezeichnete; *Oltingen* komme v. *alt* her und bezeichne eine altbewohnte, vorgerman. Stätte; *Entscherz* und *Entschwyl* enthalten die Wurzel *ent*, *hüne* = Riese, die german. Bezeichnung der Kelto- oder Römer-Helvetier, *Interlaken* sei 'ein uralter Name' u. s. f. In den 'Nachträgen' (p. 192 ff.) giebt Verf. nach H. Meyer (**133**), der ihm inzwischen bekannt geworden (p. 513), Berichtigungen und Ergänzungen. 'Dies diem docet', sagt er denn auch am Schlusse, und dass er das Wort auf sich beziehen darf, beweist seine Chronik,[399] 'eine geschichtliche, ortskundliche und statistische Beschreibung der Ortschaften, Flüsse, Berge etc., in alphabet. Anordnung, je mit Namendeutungen. Die Auswahl bevorzugte namentlich auch diejenigen Ortschaften, deren Namen für Alterthumsforschung, für linguistisch-historische Forschung und für Landeskunde von Bedeutung sind' (p. VI). In der Vorrede findet sich eine umfängliche Note über die ON., die Elemente, welche auf vorgerman. oder keltisch-german. Bevölkerung, auf mittelalterliche Zustände, auf katholischen Cult hinweisen, oder welche kelt., röm. oder andere Sprachreste bewahren, die Ortslage, die Pflanzen- oder Thierwelt, die Ansiedelungsweise, die Bodencultur etc. bezeichnen. Als Proben einer anfänglich beabsichtigten einlässlichern Behandlung der ON. sind die Artikel *Eg* (p. 341) und *Farke* (p. 375) verkürzt



stehen geblieben: jenes wird für nord. Tisch. skand. *o, oe* gehalten und als Beweis einer nordischen Einwanderung betrachtet. Schwachflüssig ist auch die Deutung von *Bern*, besser die von *Aare* (p. 71). Es ist gut, dass seither die Berner Geschichtsquellen besseres Material für künftige Namenforscher gebracht haben.[400]

Das Gebiet der Namenkunde berühren auch einige Arbeiten des oben genannten Forschers **Ferd. Keller.** Sein Aufsatz 'Der Einfall der Saracenen in der Schweiz um die Mitte des 10. Jahrh.' zeigt,[401] wie die span. Saracenenbande, die sich (um 891) im provençal. Fraxinetum festgesetzt, unter andauernder Verstärkung sich der Alpenpässe, von Piemont her auch der schweiz., bemächtigte und von hier aus ein paar Decennien hindurch die Alpenthäler wie die flache Schweiz brandschatzte.[402] Unter den Spuren dieser [illegible] erscheinen nun auch:

a) einige den Zugängen der Pässe angehörige ON., über deren arab. Herkunft kein Zweifel herrscht und über deren Bedeutung die Sprachkenner einig sind, als *Almagell* = Station, *Mulaun* = an der Quelle (*ain*), *Eumalp* = Quellenalp, *Mischabel* = Löwin mit ihren Jungen, — lauter Bezeichnungen, die überdies vortrefflich mit Natur oder Aussehen der Orte übereinstimmen.

b) Reminiscenzen in einheim. ON., wie (*Mons*) *Moro*, *la Tour aux Sarrasins* und ähnliche.

Die Zweifel, welche der Leser unwillkürlich beschleichen, finden ihren Ausdruck in der Note: Arab. ON. in der Schweiz.[403] Dieselbe erklärt die Deutungen für unhaltbar und stellt ihnen andere aus [illegible] entgegen.

Besonders sorgfältig und verdienstlich sind die Untersuchungen über die ummauerten Stätten in den Wäldern.[404] Wesentlich vom antiquarischen Standpunkt ausgeführt, haben sie die dreihundertjährige Streitfrage über das Alter dieser Orte und damit über das Alter der Namen zu erledigen.[405] Sie entscheiden gegen die Annahme von Waldfestungen, Zufluchtsorten, Ansiedlungen. Der Verf. hält dafür, dass die Namen [illegible] mit ähnlichen Bestimmungen [illegible], wie *Alp* [illegible], *A.* [illegible], Pontresina, zu vergleichen seien. Vielleicht dürfte die Vermuthung nicht ganz unbegründet sein, dass durch dieselben die Besitzungen eines weltlichen oder geistlichen Grundherrn bezeichnet wurden zur Zeit, als diese Localitäten noch nicht mit Häusern besetzt, sondern gleich andern jetzt zu Ortschaften gewordenen Gütern *roncalia* = Reuttinen, noch unbewohntes und eines bestimmten Namens entbehrendes Land oder Weideplätze waren. In dieser Gegend besassen die königliche Kammer, die Münster des h. Gallus zu Constanz, das Bisthum Constanz Güter, auch die Abtei Pfävers, in welcher im 13. Jahrh. noch [illegible] romanisch gesprochen wurde.

Ohne Zweifel ist der unermüdliche Forscher auch Urheber der seitens der Zürch. Antiq. Gesellschaft erlassenen Einladung zur Einsendung von Localitätenbenennungen, zunächst des C. Zürich,[406] sowie des mit **F. K.** bezeichneten Aufsatzes *Betpur*.[407] Im C. Zürich tragen 9 Localitäten den Namen *Betpur*, v. *bed* = Tisch, Ara, Altar, *bur* = Hütte, später ein Sitz von Oratorium, Capelle, Bethaus, ohne Zweifel einstige alem. Cultstätten, die, eben als solche, nicht zu einer christlichen Kirche erwachsen sind. Der Verf. weist auch jetzt wieder auf die Wichtigkeit der Namenforschung hin:

Unter den äusserst sparsamen Quellen für die Kenntniss der Cultur unserer Thäler zur Zeit, als die noch heidnischen Alemannen dieselben besetzten und darin bleibende Niederlassungen gründeten, nehmen die alten ON. eine der ersten Stellen ein. Nicht nur lernen wir aus ihnen die Namen der Einwanderer



kennen . . . und die Oerter, auf denen sie sich ansiedelten; sie melden uns auch die Thatsache, dass die . . . neuen Herren sich weniger gern auf den zerstörten Römersitzen niederliessen, sondern mit Vorliebe Berghöhen und Thalgründe wählten, wo . . . fette Weidtriften und Waldreichthum theils für ergiebigen Betrieb der Viehzucht und Jagd einluden, theils die Errichtung von Wohnungen erleichterten. Aus diesen Benennungen schöpfen wir ferner eine Menge werthvoller Andeutungen betreffend das Aussehen des Landes und erfahren, was für Nutzpflanzen die Römer bei uns eingeführt, in welchen Gegenden sie Feldbau getrieben und welche sie der Cultur nicht unterworfen hatten.

Mehr Anregung als Leistung sind die 'ON. aus Unterwalden', unterzeichnet **L.**[408] Der Art. wünscht, dass die Gesellschaft die Aufklärung der alten, noch ungedeuteten Bergnamen, wie *Titlis*, *Grassen*, *Arni* . . . . an Hand nehme. Er leitet *Lopperberg* v. *lopper*, dem Südwestwind in Unterwalden, her und wiederholt für *Stans* das lat. *stagnum*.

Den Namen *Pilatus* beleuchtete **H. K. Brandes.**[409] Nach einer hübschen örtlichen Orientirung behandelt er die Etymologie und gelangt, dem ältern *Fracmont* entsprechend, auf 'Pfeilerberg'. Wir haben hier ein treffendes Beispiel, wie leicht Irrthümer entstehen, sofern die ältern Formen nicht chronologisch festgestellt sind. Denn als in einer gründlichen Studie, die namentlich auch die den Berg umschwebende Sagenwelt eingehend behandelt, **H. Runge**[410] auf den Gegenstand zurückkam, da zeigte sich, dass der ältere Name, *Fracmont*, zusammen mit dem See des Landpflegers Pontius Pilatus, zuerst 1387 erscheint, der moderne erst in Schilling's Chronik,[411] um gegen Ende des 18. Jahrh. fast allein zu gelten. Ist dem so, so sind alle etymolog. Versuche, v. *pila* = Pfeiler, *pilae* = Thore, *pilare* = kahlmachen, sogar das bevorzugte *pileatus* = behutet,[412] gegenstandslos geworden.

Einer unserer verdientesten Alpenclubisten, der Berner **G. Studer**, führt uns zur 'Nomenclatur des Monte Rosa'.[413] Hier begann die Benennung der einzelnen Spitzen durch Ludw. Freiherrn v. Welden, als er (1823) die topograph. Carte des Gebirges aufnahm, also auf ital. Seite.[414] Es wurden getauft *Nordend*, *Zumstein-Spitze*, *Signalkuppe*, *Parrot-Spitze*, *Ludwigshöhe* und *Vincent-Pyramide*; nur die höchste Spitze blieb unbenannt, weil die Annahme galt, sie sei das *Gornerhorn* der Zermatter. Nun beschloss 'vor einiger Zeit' (es war am 23. Jan. 1863), auf Anregung einiger Bergfreunde in Bern, der schweiz. Bundesrath, es solle die bis dahin noch mit keinem speciellen Namen bezeichnet gewesene höchste Spitze . . . zu Ehren des Hrn. General H. Dufour, der sich 'für die schweiz. Topographie sowie für die Wissenschaft im allgemeinen verdient gemacht hat', fortan *Dufour-Spitze* benannt werden. Im Wallis tadelte man diesen Beschluss als Angriff auf ältere Namensrechte, und diesen Tadel



will nun Verf. zurückweisen. Allerdings sei bei den Zermattern *Gornerhorn* gesagt worden, aber für die ganze Bergmasse, die, von den Höhen um Zermatt sichtbar, am Ursprung des Gornergletschers sich erhebt und in Nordend und Dufour-Spitze culminirt, vorzugsweise wohl für Nordend, das vom Gornergrat und Riffelhorn aus als die höchste Spitze erscheint. Ueberhaupt heisse *Gornerhorn* bei den deutschen Umwohnern das ganze Gebirge (?). Eine ganze Gruppe oder gar ein grosser ausgedehnter Gebirgsstock, der eine Menge von Hörnern trägt, ist doch kaum als einfaches 'Horn' bezeichnet worden.[415] Wir haben den Eindruck, als sei es mit der 'Berichtigung' nicht ganz richtig.

Der alpinen Toponomastik hat der früher genannte **Alb. S. Gatschet** eine besondere Schrift gewidmet.[416] Es wird da auf 38 Octavseiten, gleichsam aus der Vogelschau und auch ziemlich im Fluge, eine Menge Namen erklärt: Berghörner, Alpen und Pässe, Bäche und Seen, Dörfer und Weiler, Thäler und Gletscher etc. Aus jeder Zeile spricht der gewandte Interpret, welcher insbesondere auch die hier wesentlich vertretenden german. und roman. Dialekte beherrscht. Er schmeichelt sich aber nicht, 'alle Meinungen der Sprachkenner . . . durch diesen linguistischen Streifzug befriedigen zu können'. Und daran thut er wohl. Aber die Gabe ist um so werthvoller, da das hochalpine Gebiet von der onomatolog. Cultur noch nicht allzusehr beleckt ist. — Ferner erschienen 2 Artikel: *a*) *Luzern*,[417] *b*) *Pilatus* und *Rigi*,[418] zum Theil abweichend von den 'Forschungen', besonders bei Luzern, das ihm hier zweifellos als (das rom. Adj. *lozzeria*, *lozzerna* (villa) = Ort am Moraste, v. *lozza* = Koth, Morast), erscheint.

Ein Beitrag von **A. Lütolf** (geb. zu Gettnau, Luzern, 1821, Prof. in St. Gallen, Solothurn und Luzern, † 1879) giebt in alphabet. Anordnung 130 Orts-, Berg-, Thal- und Flussnamen, unter Benutzung alter Formen, fleissig vergleichend, auch Mone und Brosi citirend, aber keineswegs an ihre Verirrungen gebunden, überhaupt nüchtern und vorsichtig, entfernt von der Anmassung, mehr als möglich entscheiden zu wollen.[419] Auf p. 248 steht der Satz:

> Der Fleiss, welcher anderwärts auf die Ortsnamenkunde verwendet wird, soll uns schon beweisen, dass hier für die Geschichts- und Alterthumswissenschaft noch eine reiche Quelle fliesse. In die Anfänge und früheste Vorzeit unserer Specialgeschichte leuchtet uns oft keine andere Fackel mehr hinüber, als einzig das Licht, welches in den Orts-, Fluss- und Bergnamen zündet.

Unter Hinweisung auf antiquarische Funde, welche die kelt. und röm. Besiedelung des *Irchels* ausser Zweifel stellen, nimmt ein **S(cheuchzer)**[420] diesen Bergnamen für *hercul*, in des Gottes Eigenschaft als Sonnengott, sol invictus, dem seit Vespasian die am Rheine stationirten Legionen zahlreiche Altäre geweiht haben. *Windisch*, alt *Vindonissa* (oder *Vind-inis*?) wird gedeutet 'Weissinsel', v. altir. *find* = weiss (wie in *Vindobona* = Weissboden, *Vindomagus* = Weissfeld) und *inis*, *inse* = Insel.

Abgegangene ON.[421]

Die aarg. ON. sind von **E. Ludw. Rochholz** (geb. zu Ansbach 1809, Prof., dann Conservator in Aarau) und **D. Mäder** behandelt worden. An den drei im Titel[422] genannten Beispielen, denen die ähnlichen Formen beigefügt werden, versucht der erstere nachzuweisen, dass neben vielen deutschen auch röm. und rät. ON. im C. Aargau vorkommen. In Deutung der rät. erkennt man den Vorgänger L. Steub. Noch weniger selbstständig ist der zweite Beitrag.[423] Nach einer guten Orientirung bespricht Verf. die wenigen kelt.,



rät. und röm. und hierauf die alem. ON., dort an Rochholz, hier an H. Meyer (133) angelehnt, aber ohne diesem in der durchgängigen Angabe der urk. Form und [illegible] dieser Zeit zu folgen. Die Schrift ist für einen weitern Leserkreis bestimmt und verdient insofern, trotz mancher unhaltbaren Annahmen, wegen der Anschaulichkeit der verschiedenen grundlegenden Erörterungen wohlwollende Aufnahme. Man spürt es durchweg, wie der Verf. (p. 7) aussprechen kann:

> Bei solcher Betrachtung hat sich denn gezeigt, wie culturgeschichtlich bedeutsam die Deutung unserer ON. ist.

Aus 16 Gemeinden des C. Schaffhausen giebt **Joh. Meyer**,[124] Prof. und Bibliothekar in Frauenfeld, eine Zahl der sonst so wenig beachteten Flur- und Localnamen, für einzelne auch die Erklärung. In den ältesten 11 Urk. des Cantons finden sich Namenformen aus 779–995, z. B. *Chletgowe* (806).

Wir kommen nun zu dem Luzerner Rector **J. Leop. Brandstetter**, dessen Specialität darin besteht, die deutschen Personennamen in den ON. zu verfolgen.[125] Ausgehend von dem Satze:

> Die Bedeutung der ON. für die Urgeschichte unsers Landes ist zu allgemein anerkannt, um einen Versuch zu rechtfertigen, der dahin geht, über die ON. einiges Licht zu verbreiten. Da wir aber, wie Tausende von ON. zeigen, annehmen dürfen, dass die Alemannen den von ihnen eroberten Ländereien gerne ihren persönlichen Namen beilegten, so haben jene ON., die zugleich den Namen ihres ersten Besitzers in sich schliessen, doppeltes Interesse,

führt der Verf. zunächst die vorzüglichsten zur Namenbildung verwendeten Wortstämme, als *abar*, *achar*, *adal* ... in alphabet. Reihenfolge auf und hebt neben der etymolog. Bedeutung jeweilen auch die mythologische hervor. Dann folgt ein Résumé nach Fr. Stark,[126] indem jeder der besprochenen Formen auch eine Liste der dem Localgebiete seiner Arbeit angehörigen ON. sich anreiht. An der Stark'schen Studie vermisst unser Verf. (p. 382) nur das eine, dass sie zu wenig Rücksicht auf die in ON. enthaltenen Personennamen nimmt; denn

> gerade die bezüglichen ON., deren Wandlungen bisweilen Jahrzehnt für Jahrzehnt vor unsern Augen liegen, müssen über die Gesetze, wie sie zu Stande kamen, mannigfachen Aufschluss geben.

Nun beginnt die Hauptaufgabe, die wir uns gestellt haben, nämlich diese Personennamen in den schweiz. ON. aufzusuchen und sie an der Hand der gegebenen Gesetze zu deuten (XI. p. 389). An der Spitze dieser vorzugsweise der Central-Schweiz angehörigen Namen begegnet uns, wie billig, *Luzern*, und zwar, was ebenfalls zu billigen, in eingehender, geschichtlicher wie sprachlicher Erörterung (XI. p. 512–553). Der Name ist dem Verf. von deutscher Abkunft, aus *Luzo*, der Kose- und Kurzform f. *Chlodegar*, *Leodegar*, *Liutger*, und *ern*, ahd. *arin*, *arin* = Tennplatz, Vorhof, Hof etc., wie ja auch die Stiftskirche (St. Leodegar) die nähere (bessere) Bezeichnung 'im Hof' trägt und unter den [illegible] Arcaden das Hauptgericht auf ihrem Vorhofe gehalten wurde. In dem Versuche, die zahlreichen weitern, nach Wortstämmen aufgeführten ON. aus Personennamen abzuleiten, ist Verf. wohl nicht immer glücklich gewesen; aber als anregender und lehrreicher Beitrag muss die Arbeit anerkannt werden und — fügen wir bei — ist sie auch von A. Birlinger[127] anerkannt. — Von demselben Verf. waren vorausgegangen: 'Zur Geschichte der ON.',[128] *Tellenmatte*[129] und *Bornolt*..[130]. Von dem mundartl. *telle*, *delle*, für die Bergföhre, pinus montana, komme nicht allein die erwähnte *Tellenmatte*, sondern vielleicht auch die *Tellencapelle*. Diese hatte wenigstens in dem Oertchen *Tannencapelle*, Hergiswyl, ihr Pendant.



G. Studer giebt[431] ein 'Verzeichniss der in dem Jahrzeitbuch vorkommenden Familiennamen, Vornamen und Namen der Gassen und Quartiere der Stadt Bern'.

VIII. Die Niederlande und Belgien.

Mehrere Arbeiten verdanken wir den archival. Forschungen **L. Ph. C. van den Bergh's.** Sein Hauptwerk,[432] uns nur in zweiter Auflage vorliegend, wird im folgenden Zeitraum zur Besprechung kommen. Auf's die ON. in Gelderland [illegible] Der Verf. dass die erste [illegible] [illegible] Hauptkategorien, Natur- und Culturnamen. [illegible] Zwei andere Aufsätze desselben Verf. fehlen mir.[433]

'Unbedeutende Untersuchungen' (F.) hat **C. R. Hermans** über die ON. von Nord-Brabant geschrieben: einen Schlüssel[435] und eine Einleitung.[436]

Den Flussnamen *Laak, Leek, Lek* hat **P. C. Molhuysen** behandelt, ferner 'angelsaksische namen en worden' gegeben und über 'de Anglen aan den Nederrijn en in Nederland' geschrieben.[437]

In einem allerliebsten, frisch geschriebenen Büchlein hat **J. Aurelius**[438] (pseud. für **J. ter Gouw**), der mehrere verdienstliche Werke über Amsterdam herausgegeben,[439] die Namen der Strassen und Plätze, Canäle, Schleussen etc. dieser Stadt erklärt. Der Verf. wählt nicht die Form des Lexikons, sondern die systematische Behandlung in 13 Capiteln: er bespricht zuerst die an den ältesten Zustand erinnernden, dann die mit wichtigen geschichtlichen Ereignissen verknüpften, von Gebäuden, von [illegible] entlehnten, von Personen und Titeln, von Handel, Schiffahrt und Markt etc. entlehnten Namen. Aus den zahlreichen urk. Belegen — man vergleiche nur den ON. *Amsterdam* (p. 16 f.) selbst — sowie aus dem Umstande, dass alles Zweifelhafte in ein besonderes Capitel verwiesen ist, erkennt man sofort, dass die Arbeit auf den umständlichsten und sorgfältigsten Localstudien [illegible], und der Verf. darf (p. 6) wohl [illegible] gegen Namenerklärungen misstrauischen Leser [illegible]: 'Niemand behoeft zu vreezen, dat ik schotels vol [illegible] gekruid met allerlei etymologischen onzin wil opdisschen'.

Noch erwähnt mir, in unermüdlicher Hülfbereitwilligkeit, Herr Dr. J. Dornseiffen, Bibliothekar der Amsterdamer Aardrijkskundig Genootschap, zwei weitere Namenschriften: von **L. A. te Winkel,**[440] Over de Woorden met den Uitgang *-ing*, und von **Karl Strackerjan,**[441] Die jeverländ. Personennamen, mit Berücksichtigung der ON.

Prof. **M. de Vries**, in seinem Aufsatze *Leiden* of *Leyden?*[442] betrachtet den ON. *Leithon, Leithen, Leiden* als dat. einer ältesten Form *Leitha*



und leitet diesen von einem Verb. goth. *leithan*, ags. *lîthan* = vorübergehen, -fahren, hier im Sinn von Wasserleitung, Canal, ab. Die Schreibung mit *eij* sei jederzeit missbräuchlich gewesen. Es gilt in Holland als sicher, dass das alte *Lugdunum* nicht an der Stelle der j. Stadt stand, dass die beiden ON. trotz allem Anschein einander nichts angehen und erst bei Gründung der Universität der Ort in *L. Batavorum* umgetauft wurde.

In dem eben neu constituirten Belgien erschien, gleich zu Anfang unsers Zeitraums, eine Arbeit des Brüsseler Advocaten **P. Spinnael** über die Namen *Bruxelles* und *Brabant.*[443] Ausgehend von den Sätzen:

a) dass alle alten ON., wenn sie einer von Ausländern besetzten Colonie gelten, dem Namen dieses Volkes nachgebildet seien (p. 7), wie *Anvers* von den *Ampsivarii* (!),

b) die Benennung nach der Ortslage sei 'la plus pauvre, la plus insignifiante, la plus rare de toutes les origines des noms propres' (p. 21),

giebt Verf. die Ableitung von den alten Bructern: *Broeksele* und *Brachant* (vgl. *Bructerbant*) = Ort resp. March der Bructeri. Er zeigt viel Belesenheit, auch in alten Namensformen; allein wo ihm diese, wie *Bruolisela* (976), unbequem werden, schiebt er sie bei Seite. Wer wisse, dass der ON. von den Bructeri komme, der frage nicht mehr, 'quelles sont les différentes manières dont on s'est servi, à diverses époques, pour indiquer la ville' (p. 20). Es ist, als vertheidige ein gewandter Anwalt, was er selbst nicht glaubt. — Wir erfahren dabei, dass die bekannte Etymologie *Brughsenna* (= Brücke über die Senne) von keinem geringern als dem Bollandisten Henschenius herrührt (p. 21).

Diese Arbeit bildet den Vorläufer einer Serie von Namenschriften, die auf amtliche Anregung entstanden. Eine erste Instruction (12. Mai 1843) verlangte von den statistischen Provincialcommissionen ein Verzeichniss sämmtlicher Ortschaften der Provinz und zwar, so schrieb der Minister des Innern vor, in den amtlichen Namensformen und mit kurzer Angabe der Etymologie. Die erste Frucht war ein Mémoire von **J. Frans Willems** (geb. zu Bochout 1793, † 1846) über Ursprung und Schreibung der ON. von Ost-Flandern.[444] Die Centralcommission beschloss den Druck der Schrift und empfahl sie den andern Provinzen als Muster. Nach diesem bearbeitete nun **A. Kreglinger** die ON. der Prov. Antwerpen.[445] Er giebt die urk. Formen nebst den zugehörigen Citaten, auch neuere aus amtlichen Quellen. Nun kam **J. J. de Smet**, chanoine pénitencier de la cathédrale de Gand, auf Ost-Flandern zurück,[446] theils weil Willems seine Arbeit nur als unvollkommenen Versuch betrachtet hatte, theils wegen abweichender Ansichten. Er stellt zunächst (p. 8 f.) die Endungen alphabetisch, je mit Angabe ihrer Bedeutung, zusammen und bespricht dann (p. 10 ff.) die einzelnen ON., voraus *Gand*, *Gent*, welches schon der Benedictiner Carpentier, der gelehrte Fortsetzer des Du Cange, v. spätlat. *renta*, *renda* = Markt abgeleitet hatte. Dann liess der Chorherr eine zweite Arbeit, über West- und Seeländisch-Flandern,[447] folgen. Für *Brügge* (p. 6), das nie einen Fluss besessen, verwirft er den Sinn Brücke: 'comment peut-on



supposer qu'on y ait bâti dès lors un pont assez magnifique pour donner par antonomase, son nom à la ville?

Die ON. der Provinzen Hainaut[448] und Brabant[449] übernahm **A. G. Chotin.** Er bespricht die ON. in alphabet. Folge, giebt [illegible] die ältesten urk. Formen und fügt bei jeder Gemeinde die zugehörigen Weiler bei. Sie flösst jedoch, da Verf. philologisch nicht genügend vorbereitet war, kein rechtes Vertrauen ein und kann nur als Vorarbeit betrachtet werden. So heisst es bei den Flussnamen (p. XXXVIII): *la Senne*, c'est la vache, en mot allemand *senne*, *la Motte* = la truie, *la Velpe* = le petit chien, cette rivière fut ainsi nommée, sans doute, à cause de ses sinuosités. Was soll man damit machen?

Die gründlichsten Arbeiten der Serie hat **Ch. Grandgagnage** geliefert: zunächst eine kleinere Studie über alte Namenformen,[450] dann eine Denkschrift[451] und endlich ein Wörterbuch[452] über die ON. des östlichen Landestheils. Sie fussen auf reichem, sowohl urk. als litterar. Quellenmaterial. Benutzt sind insbesondere die die Abteien von Stavelot und Malmedy betreffenden Diplome, die von Ritz herausgegebenen Documente, die Chronik von St. Hubert, das Diplom des Königs Arnulph (888), die Gesta abbatum Trudonensium, die Miracula Sancti Wicberti und die Gesta abbatum Gemblacensium etc. Verf. zeigt sich als [illegible] Forscher, der vor allem darauf sieht, die Namen in ihren ältesten urk. Formen zusammenzustellen und [illegible] zu ermitteln. Erklärt hat er ziemlich wenig; aber was er erklärte, hat [illegible] Zeit Hand und Fuss gehabt. [illegible] Im Mémoire (p. 7) [illegible] der Satz:

Il me suffira de contester que les noms portent nécessairement l'empreinte du peuple qui les a créés. Les mots sont donc de vraies médailles, souvent plus ou moins frustes, sans doute, mais par contre d'une provenance moins suspecte que ne l'est celle de bien de médailles métalliques.

Wenn auch einzelne Beiträge des belg. [illegible] an [illegible] leiden, so muss dem Ganzen das Verdienst einer [illegible] Anregung zuerkannt werden, die später in der einen oder andern Form ihre Nachfolger gefunden hat. Man kann auch kaum ohne Interesse lesen, wie sich Chotin (p. VIII f.) über die Wichtigkeit der Namen ausspricht:

Souvent l'analyse des noms de lieu détermine à laquelle de ces époques remonte l'existence des diverses localités. Il importe souvent pour l'historien de connaitre l'étymologie des noms propres des villes, car elle suffit maintefois pour le mettre sur la trace de leur origine, et rectifie, en même temps, la géographie si intimement liée à l'histoire.

Er bedauert (p. IX), dass es auch in Belgien immer mehr Mode werde, die Sectionen der Gemeinden mit 1, 2, 3 . . . oder A, B, C . . . zu bezeichnen und so die alten Weilernamen zu verdrängen.

Partout le style moderne et pâle de la bureaucratie tend à remplacer l'énergique et brillant coloris du language de la tradition et des temps primitifs . . . Malheureux que dévore la soif de tout moderniser, ah! de grâce, respectez ces restes vénérables des vieux temps! cessez de porter le coup du Vandale à la langue de vos ancêtres, aux naives et fidèles légendes qu'ils vous ont transmises. La tradition est aussi une relique que l'on ne peut briser sans encourir le reproche d'impiété.

Die limburg. ON. hat endlich **G. J. de Corswarem** bearbeitet.[453] Er erklärt im allgemeinen Theil die Namen der alten Bewohner und Landschaften (p. 11—27), im speciellen die der Gemeinden und Weiler (p. 28—141), oft mit Angabe der ältesten urk. Formen, aber in den Ableitungen wenig verlässlich, und



entstellt, andere eine Menge Druckfehler, selbst wieder [illegible] Druckfehlerverzeichnis (p. 142). Zutreffende und falsche Etymologien reihen sich freilich an einander. *Hasselt* z. B., mit *selt* als corr. des deutschen 'Zelt', wird als Zelt im Haselgesträuch [illegible], da *es* = Erle, auch 'Zelt im Erlengebüsch' erklärt oder [illegible], v. *heste* = Zweig, abgeleitet, so dass es = Hütte von Zweigen. *Bruxelles* bedeute, wenn = Bruchzelt, 'Hütte in der Sumpfwiese', wenn aber = Bruchelt, 'Haus in der Sumpfwiese'.

Das reichste Material liegt uns aus dem heutigen Belgien vor, wo freilich kelt. [illegible] Elemente [illegible] Art die Beurteilung erschweren. [illegible] stehen hier unzweifelhaft die gründlichen Untersuchungen von Grandgagnage, die sich über das ganze östliche Belgien erstrecken, [illegible] die [illegible] von Chotin ... Kurzinger [illegible] vom historischen Standpunkte gesammeltes Material ... Noch sehr der Berichtigung bedurften die Forschungen von Willems ... und diesem Bedürfnisse [illegible] durch seine Arbeiten abzuhelfen ... freilich [illegible] Kenntnisse und Sammlungen. F.

Zwei armselige Abhandlungen über die ON. der belg. Prov. Luxemburg bietet . . . **Prat.**[154] Als Keltomane schrieb **l'Evêque de la Basse Mouturie**,[155] und noch toller . . . **Jeantin**,[156] welcher alle ON. von der (ihm unbekannten) hebr. Sprache ableitet.

Auch das grosse, unter dem Patronage der Regierung herausgegebene Nachschlagewerk von **Jul. Tarlier** und **Alph. Wauters**[157] giebt für jede Gemeinde die Erklärung des Namens, seinen Ursprung, seine Formen zu verschiedenen Zeiten wie in verschiedenen Dialekten und Sprachen.[158]

Ohne Zweifel wirkte die belg. Anregung auch auf das benachbarte Luxemburg. Es erschienen hier drei Schriften über Ableitung und Schreibung der ON. des Landes, zwei anonym,[159] die dritte von . . . **de la Fontaine.**[160]

IX. Die skandinavischen Reiche

(Schweden, Norwegen und Dänemark).

Auch Schweden erhielt seinen Keltomanen: im Rector **C. J. L. Almqvist** (geb. in Stockholm 1793, † 1866), welcher insbesondere die ON. Uplands und Vestergötlands als Beweis kelt. Ursprungs geltend macht.[161]

In seiner Beschreibung der Grafschaft Dal giebt der Priester **A. Lignell**[162] (geb. in Dalsland 1787, † 1863) urk. Namensformen.

Der Sprachforscher **J. E. Rydqvist** (geb. zu Göteborg 1800, Oberbibliothekar der K. Bibliothek in Stockholm, † 1877), in seinem geschätzten Werke[163] bespricht die in ON. auftretenden Bestand-



theile, fast nur das Grundwort, ungenügend für heutigen Bedarf (nach R. Geete).

Die Uebersetzung eines Nationalwerkes,[464] unter Mitwirkung des Magisters **Karl Säve** (geb. in Gotland 1812, später Prof. i fornnord. språket, ✝ 1812), giebt in den Noten die Erklärung isländ. ON. Seine Antrittsvorlesung[465] behandelt diejenigen ON., in welchen Götternamen als Bestandtheil erscheinen, in sprachlicher Hinsicht.

Aus alten Urkunden liefert der Priester **O. R. Bellander**[466] (geb. in Vestmanland 1794, ✝ 1873), der sich offen als Nicht-Fachmann erklärt und darum mit grosser Vorsicht zu Werke geht, eine Menge alter Formen vestmanländischer Districts- und Kirchspielsnamen (nach R. Geete).

Einen angesehenen Forscher besass Norwegen in dem Historiker **Peter Andr. Munch.** (Geb. 1810 in Christiania, studirte er die Rechte, begann aber bald seine histor.-antiquar. Forschungen und wurde 1841 Professor der Geschichte an der Universität des Landes. Er bereiste nicht allein den skandinav. Norden, sondern auch (1849) Schottland, welches ihm fast zur zweiten Heimat wurde, England, Irland, die Normandie, Italien etc. Er ✝ 1863 und hinterliess sein Hauptwerk, Det Norske Folks Historie, unvollendet, nur bis zur kalmar. Union reichend.) In der Beschreibung des mittelalterlichen Norwegens[467] giebt er das reichhaltigste bis jetzt vorliegende gedruckte Verzeichniss alter Namensformen, wobei nur — wie auch bei den einschlägigen Schriften Munch's — zu bedauern ist, dass von den in alten Quellen überlieferten Formen nicht die nach oft unrichtigen Muthmassungen des Verf. gebildeten geschieden sind. Die Vorrede des Werkes enthält sehr wichtige Beiträge zur Erklärung alter Namen. — Die zu einem Theil der Edda gegebenen geographischen Bemerkungen[468] und die specielle Namenschrift des Verf. sind seinen gesammelten Schriften einverleibt.[469]

Die Programmarbeiten des Gymnasiallehrers **Mart. Arnesen** a) Etymologisk Undersögelse om norske stedsnavne (paa *-lo*, *-vin*, *-vang*),[470] b) Minder om hedensk Gudsdyrkelse i vore stedsnavne,[471] c) Om roden *sru*,[472] konnte ich trotz vieler Bemühungen nicht erlangen. Er hat auch häufig onomatolog. Notizen in verschiedene norweg. Zeitungen geliefert (OR.).

Aus **Fr. Schierns** Schrift[473] geht mit Gewissheit hervor, dass auf Laaland und Falster, vielleicht auch auf Langeland, einst Slawen gewohnt haben. Die betreffenden ON. werden gruppenweise besprochen.[474]

Capt. **E. Madsens** Monographie[475] der seeländ. ON. (mit Supplement über diej. von Samsö) bespricht in der Einleitung die Schwierig-



keiten und Wege der Namenforschung. Sie unterscheidet ein-, zwei- und mehrgliedrige Namen, je nachdem das 'Gattungswort' einzeln steht (z. B. *Skoven*) oder durch ein 'Bestimmungswort' näher bestimmt ist (wie in *Bogeskov*) oder aus Zusammensetzungen solcher besteht (z. B. *Praestø Aa*). Hierauf wird das gesammte Material sowohl unter die Gattungs- als Bestimmungswörter eingeordnet, die erstere Classe nach alphabetischer Folge, die andere abgetheilt in Personen-, Thier- und Pflanzennamen etc.

Ch. Beissel in Kopenhagen giebt[476] nach den Sprachforschern N. M. Petersen und Lyngbye, circa 75 Appellativa, die in nord. ON. vorkommen, oft mit einzelnen Beispielen. Auch ein Aufsatz **J. Dyrlunds**[477] lehnt sich Madsens Arbeit an.

X. Britisches Reich.

Grundlegend für die Erklärung ags. ON. wurde J. Grimm's engl. Schüler, **J. Mitchell Kemble** (geb. zu London 1807, anfänglich juridischen, dann sprachlichen Studien in Cambridge und Göttingen ergeben, besonders hervorragend als 'Anglo-saxon scholar', † 1857), durch sein Actenwerk.[478] This work contains upwards of 1400 documents, consisting of grants of kings and bishops, the settlements of private persons, the conventions of landlords and tenants, and the technical forms of judicial proceedings. But the most useful part of this noble monument of Kemble's philological learning, to the topographical enquirer, is that of the Anglo-Saxon boundaries, which contains an almost inexhaustible store of local information. The preface to the third volume of the Codex also has much valuable matter on the names of places, with a short glossary of terminations; and the Index at the end of the sixth volume is most accessible to County Topographers. Auch das geschichtliche Werk 'Saxons in England'[479] contains, especially in the Appendix, many valuable observations on Local Nomenclature. Aus diesem Werke setzen wir auch den Ausspruch her:

> It cannot be doubted that local names, and those devoted to distinguish the natural features of a country, possess an inherent vitality which even the urgency of conquest is unable to remove.

Von dem Actenwerke lagen dem Hallenser Historiker, **Heinr. Leo** (geb. 1799 in Rudolstadt, später Eiferer für religiösen Obscurantismus und politische Reaction, † 1878), als er, gereift in Arbeiten über Geschichte des Mittelalters, sowie altgerman., angelsächs. und kelt. Studien, auf jenem Grunde fortbaute,[480] erst die beiden ersten Bände vor. Die etwa **1200** ON. werden nach Grund- und Bestimmungswort erörtert. Der generelle derselben bezeichne die Art der Ansiedelung, wie *-tun*, *-ham*, *-hám*, *-burh*, *-by*, *-bold*, *-thorp*, *-hearh*, *-cotl*, *-heal*, *-kirke*, *-sele*, *-cote*, ***-inne***, ***-seta***, ***-wurd***, ***-stede***, ***-wic***, ***-haga***, ***-gaeat***, ***-paed***, ***-waeg***, ***-toft***, ***-telga***, ***-falod***, *-fyrhde*, *-snádas*, *-maed*, oder die Natur des Bodens, wie *-hyl*, *-dun*, *-beorh*, *-hlaw*, *-dic*, *-hrycg*, *-clif*, *-stan*, *-stige*, *-denu*, *-hole*, *-scylf*, oder es sind Namen von Gewässern, Sümpfen etc. Die Besprechung des Bestimmungswortes führt



den Verf. auf die beiden Hauptclassen, die wir seither als Natur- und Culturnamen unterschieden haben. Im Ganzen erkennt man den vollendeten 'Anglo-Saxon scholar', und aus solchem Munde hat doppeltes Gewicht, wenn Verf. (p. 3) sagt:

> **Names of places in a great measure belong to the oldest and most primitive evidences of language, and they are of the highest importance in the history of nations and dialects.**

Diesem Ausspruche gemäss ist denn auch ein ganzer Abschnitt (p. 4–10) eigens den 'Intimations of German Mythic and Traditional History afforded by Anglo-Saxon Names of Places' gewidmet.

Ein besonderes Interesse beansprucht der letzte Abschnitt (p. 116–121). Es hat sich gezeigt, dass die englische Landschaft Kent auffallend viele ags. Namen hat, die in der Gegend von Heidelberg wiederkehren, als

Kent	**Heidelberg**
Andscóhesham	Handschuhsheim
Laminēá	Leimbach
Liming (Lim)	Leimen
Craegeá	Kraichbach
Durlēáh	Durlach
Wislēáh	Weisloch
aet Badum	Baden

u. s. f. u. s. f.

Diese Uebereinstimmung könne keine zufällige sein. Zwischen den beiden Ansiedelungen, der ags. in Britanien und der alemann. in Baden, müsse ein Zusammenhang bestehen. Es liesse sich denken, dass die Römer, wie sie ähnlich mit Vandalen u. a. gethan, alemann. Gefangene nach Britanien geschafft hatten, oder noch wahrscheinlicher ist dem Verf. eine Stammverwandtschaft der beiden Herde. Er erinnert an die Angabe des Tacitus, dass die Angeln zu den Sueven gehören, ein Verhältniss, das ja auch bezüglich der Alemannen allgemein angenommen sei. Mir will scheinen, dass eine gemeinsame Wurzel der beiden namengebenden Herde nur analoge Bildungen, nicht aber zahlreiche Identitäten bewirken konnte. Um diese zu erklären, muss eine förmliche Uebertragung angenommen werden, und zwar wohl nicht schon unter röm. Einwirkung. Ob nicht Bonifacius, in seinen lebhaften Beziehungen zu Britanien, eine angl. Colonie bei den Alemannen und so die Wiederholung angl. ON. veranlasste?

Jedenfalls begegnen wir hier einem der zahlreichen Fälle, wo die Namenforschung im Stande ist, hist., antiquar. oder ethnogr. Fragen zu beleuchten oder doch zu ihrer Beantwortung anzuregen und beizutragen.

Hier begegnet uns der berühmte dän. Antiquar **Jens Jacob Asmussen Worsaae,** welcher, anno 1821 in Veile, Jütland, geb., zunächst Theologie, dann die Rechte studirte und schliesslich sich der Alterthumsforschung widmete († 1885). In den Jahren 18^{46} $_{47}$ besuchte er Grossbritanien, um dort nach dem Wunsche Christians VIII. die Spuren der Normannen zu verfolgen. Sein Bericht[84] widmet jedem der drei Königreiche einen besondern Theil: England (p. 19–240), Schottland (p. 241 bis 368), Irland (p. 369–443), den skand. ON. je einen gesonderten Abschnitt, so für England p. 95—108. Diese Namenreliquien liegen, wie überhaupt die Spuren nord. Einwanderung, nordöstlich der altbrit. 'Watling Street' Dover-Canterbury-London-Cheshire. Sie sind nach den Endungen übersichtlich zusammengestellt: *-by* (601), *-thorpe* (284), *-dale* (142), *-fell*, *-thwaite*, *-beck*, *-tarn*, *-with*, *-toft*, *-naes*, *-force*, *-haugh*, *-ey*, *-holm*, *-garth*, *-land*, *-end*, *-rig* . . ., zusammen 1373. Die meisten derselben entfallen auf Yorkshire (295), Lincolnshire (292), West-



moreland (158), Cumberland (142). Die Gesammtzahl aller nord. ON. Englands dürfte sich auf 1500 belaufen.[82] Kürzer behandelt sind die ON. Schottlands (p. 258—261) und Irlands (p. 103 f.), die weniger zahlreich und norweg. Abkunft sind. Schade, dass in den drei Uebersichtscarten die skand. ON. nicht eingetragen sind.

Eine neue Reise (18⁵¹/₅₂) führte den Verf. nicht allein nach England, sondern auch in die Normandie, in die Bretagne und zur Loire und brachte ein grosses Werk als ausgereifte Frucht dieser Studien.[83] Dasselbe folgt dem chronolog. Gange und unterscheidet das Zeitalter der Vikinger, der Besiedelung und der grossen Eroberung. Wie aus diesem Plan hervorgeht, tritt nur der zweite dieser Abschnitte näher auf die ON. ein. Die sorgfältige Verwerthung der histor., antiquar. und sprachlichen Zeugnisse hat ergeben, dass nicht allein die Osthälfte Englands, sondern auch die Normandie von Dänen erobert und besiedelt worden ist, dass aber dort das dän. Element, numerisch weit stärker und über das halbe Areal ausgebreitet, eine wichtigere Rolle spielte als in der Normandie, wo es, gleich von Anfang mit fränk. Blute sich mischend, dem fränk. Uebergewicht gegenüber nicht lange andauerte und viel weniger ON. hinterlassen hat. Immerhin sind es auch hier mehrere hunderte, im dép. Seine-Inférieure allein über 150. Welch überraschende Uebereinstimmung die altdän. ON. sowohl Englands als der Normandie mit denjenigen des Mutterlandes zeigen, ergiebt sich aus folg. Tafel (p. 182):

Normandie	England	Dänemark
Carquebu	Kirkby	Kirkeby
Tournebu	Thornby	Tornby
Tourp	Thorpe	Thorp
Thuit	Thwaite	Tvede
Longuetuit	Longthwaite	Langtved
Braquetuit	Brackenthwaite	Bregentved
Languetot	Langtoft	Langtoft
Bek	Beck	Baek
Houlbec	Holebeck	Holbek
Le Houlme	Holme	Holm
Appegart	Applegard	Abildgaard
Lon, Londe	Lont, Lund	Lund
Nez	Ness	Naes

Augenfällig unterscheiden sich diese Namen von denen, die auf *-caster*, *-byrig*, *-burh*, *-wic*, *-wal*, *-ferd*, *-ham*, *-tun* auszugehen pflegen, sowie zugleich von denjenigen, welche die norweg. Colonisten in Shetland, in den Orkneys, den Hebriden etc., gewöhnlich mit der Endung *-bolstadr*, verkürzt in *-buster*, *-bost*, und *-stadir*, verk. *-ster*, eingeführt haben. Eine Uebersichtscarte unterscheidet das dän. Colonialgebiet mit roth, das norweg. mit grün.

Ein heute noch geschätzter Beitrag **Rob. Fergusons** bespricht die normannische Colonisation.[84] Verf. beweist, dass die beiden in Rede stehenden Landschaften durch Normannen, und zwar in der zweiten Hälfte des 10. Jahrh. von der gegenüber liegenden Insel Man aus, besiedelt und die kelt. Vorgänger grösstentheils aufgerieben oder verdrängt worden sind, dass also die heutige Bevölkerung wesentlich als ein normännisch-angelsächs. Gemisch zu betrachten ist. Da hier die Geschichtsquellen den Forscher fast gänzlich im Stiche lassen, so fusst sein Nachweis auf den von den Einwanderern hinterlassenen Spuren, den celtischen und sonstigen, den Gräbern, den Runen, den Sitten und Gewohn-



ten, dem Dialekt, hauptsächlich aber den Familien- und ON. (auch die der Berge, Seen, Flüsse etc. inbegriffen), und zwar spielen diese geogr. Namen, auch in den übrigen, uns nicht direct berührenden Abschnitten vielfach herangezogen, eine übermächtige Rolle. Dass die normann. Einwanderung nicht etwa, wie in andern engl. Landschaften, eine dän., sondern eine norweg. war, und zwar speciell den Gegenden Bergen-Stavanger-Christiansand, 'dem wildesten und ärmsten Theile des südl. Norwegens', entstammte, wird durch viele linguistische Analogien, insbesondere durch Parallelreihen von ON. veranschaulicht, die im Stamm- und im Colonialherde sich auffallend entsprechen, wie:

Norwegen:	**Lake Distrikt:**
Natland	Natland
Morland	Morland
Langeland	Langlands
Lilleland	Lylands
Bygland	Byglands
Ryland	Rylands
Rüsland	Rusland
Gartland	Garlands
—	
Birkethvet	Birkthwaite
Myklethvet	Micklethwaite
Braathweit	Braithwaite
Spethveit	Seathwaite
Eplethvet	Applethwaite
Brandsthveit	Branthwaite
Börthvet	Birthwaite
Rugthveit	Rugthwaite

Der Verf. vereinigt mit tüchtiger Landes- und Sprachkenntniss eine feine nüchterne Auffassung und eine lucide Darstellung, und sein Werk, auf dem Continent nicht nach Verdienst bekannt, ist eine glänzende Bestätigung seines Ausspruchs:

> We perceive then what important services etymology renders us through-out this inquiry (p. 228).

An der Hand der Geschichte erklärt **A. J. Knapp**[185] eine Reihe geogr., namentlich Provincialnamen, auch *Anglesey* u. a., Formen auf *cold*, *stow*, *chep*, *ham*, *der*, *gate*, *ford*, *wic* etc.

Das Büchlein von **W. Monkhouse**[186] deutet eine Menge ON., kann jedoch nicht als gelungene Arbeit gelten. Auf die Behauptung eines franz. Archäologen, dass ags. *ing* = Feld oder Wiese, leitet es, ohne je die ältesten urk. Formen beizuziehen, Namen wie *Chillington*, *Geldington*, *Cardington* . . . v. ags. *cel-ing* und *cold-ing*, beides = kalte Wiese, *car-ing* = Sumpfwiese . . . ab. Wir stimmen zwar des Verf. Meinung:

> The study of local names is undoubtedly of use in throwing light over the social and more especially the physical condition of a country in a dark age, at a time when the page of history is silent (p. 66)

gern bei; allein um diese Aufgabe zu erfüllen, genügt 'a complex process of the exercise of the imaginative as well as of the reasoning faculties' keineswegs.

Mir fehlen die Beiträge von **C. H. Hartshorne**,[187] **S. F. Dunlap**[188] und **G. P. R. Pulman**.[189]

Rev. **John Earle**, der ehemalige Anglo-Saxon Professor an der Universität Oxford, unternimmt eine ethnolog. Aufgabe mit Hülfe



der ON. zu lösen und liefert damit einen werthvollen Beitrag.[490] Er weist auf die vielfachen Arbeiten und Ergebnisse der Alterthumsforschung, vermisst jedoch diese rege Thätigkeit auf dem einen Felde der ON.

> There are in local names many sources of information which have not yet been drawn forth into the light — many hints as to the race which originally assigned the name, or of the people which supervened and modified that name, or of the tenure of the soil, or of the course of occupation where lie older and where are the later settlements — these, and many other particulars . . . may be gathered from attention to local names.

Auch des Verf. Streifzug wirft ein helles Licht auf die ON. der gesammten Landschaft, die röm. (welche er vorangehen lässt, weil die Römerzeit zuerst Britannien aus dem Dunkel hervorzieht), brit. und dän. Eingehend werden einige der bekannteren Namen, wie *Chester*, *Gloucester* . . ., viele andere kürzer, immer jedoch in kundiger Weise besprochen und mehrere Namentheilen übersichtlich zusammengestellt. Aus Parkers pref. to Asser findet sich (p. 94) der Satz citirt:

> . . . studioso voluptas erit, scire omnium civitatum urbium montium sylvarum fluminum et viarum nomina, et haec universa unde deriventur, et quo quidque quasi e fonte profluxerit, intellegere.

Flav. Edmunds' Buch[491] besteht, ganz in der Art meiner 'Nomina Geographica', aus zwei getrennten Theilen, einem Vocabular, welches wie mein 'Lexikon' das Sammelmaterial und damit die Grundlage des Ganzen enthält, und einem textlichen Theil, der wie meine 'Abhandlung' das dort gesammelte Material verwerthet. Das Vocabulary (p. 125—297) giebt in alphabet. Ordnung die 'Wurzelwörter', aus welchen die heute in England und Wales vorkommenden ON. entstanden sind, als: *ab* (oder *abbas*, *abbey*, *abber*, *abbots*), *abb*, *aber*, *abing*, *abu*, *ac*, *acer* . . ., je nebst Erklärung und Beispielen, also ganz in der Art von Malte Brun's Etymologicon. Ich rechne 172 × 15 = 2580 'Stämme' und 172 × 25 = 4300 Beispiele. Die Einrichtung hat den Uebelstand, dass, um einen Namen, z. B. *London*, zu finden, dem Suchenden der Stamm schon bekannt sein muss; wer diese Kenntniss, die man eigentlich erst im Buche sucht, nicht schon mitbringt, kann in vielen Fällen lange vergeblich blättern. Das Material aber ist nicht allein handlich und reichhaltig, sondern möglichst zuverlässig — möglichst, soweit dies auf einem so vielbestrittenen Gebiete überhaupt jetzt angeht. Es ist insbesondere anzuerkennen, einerseits dass der Verf. auf die älteste erreichbare Namenform zurückgreift, 'which often contains the right clue to the derivation and the meaning', anderseits dass die Namenerklärung ihm nicht bloss ein linguistisches Geschäft, sondern bei Natur- sowohl als Culturnamen durch eine sachliche Prüfung zu stützen ist. Für erstere z. B. verlangt er die Vergleichung mit dem jetzigen oder einstigen Zustande der Oertlichkeit, d. h. eine Prüfung, ob der Name 'accords with the present features of the locality, or with what may be fairly presumed to have been its features in the period when the language to which the word belongs was spoken there'.

Da die engl. Litteratur an guten lexikalischen Werken dieser Art keinen Mangel hat, so tritt um so stärker die Bedeutung des textlichen Theiles unseres Buches vor. In 13 Abschnitten werden da verschiedene Namenkategorien besprochen — Namen, die sich beziehen auf:

a) Physische Beschaffenheit
b) Fauna
c) Beschäftigung und Wehrverfassung
d) Religion
e) Personen oder Vorfälle
f) Stammessonderung
g) Britische Spuren unter den einfallenden Teutonen



h) Einwanderungen
i) Angelsächsische und nordische Gesellschaftszustände
k) Normannische Eroberung
l) Zusammenhang der Kirche mit Grund und Boden
m) Ende der Feudalzeit
n) Jüngern Ursprung

In dieser Anordnung liegt wohl weniger eine Namensystematik, für die denn doch mehr Logik aufzuwenden wäre (die beiden Hauptclassen 'descriptive or historical' sind in der Vorrede p. VII angedeutet), als vielmehr eine Gruppirung, wie sie dem Verf. für seine Zwecke passen mochte. Diese Ziele aber sind in den Titelworten 'Traces of History in the names of places' genau angegeben. Und diese Aufgabe hat der Verf. mit unverkennbarem Geschick gelöst. Auf Schritt und Tritt zeigt sich, wie die ON. immer neue Lichtstrahlen auf die Landesgeschichte zu werfen vermögen, und wir begreifen, was der Verf. im Vorwort sagt:

A knowledge of place-names seems to me to be essential to a right understanding of the history, topography, and antiquities of a country. The place-names of any land are the footmarks of the races which have inhabited it, and are numerous and important in proportion to the length of the stay and the numerical strength of each race (p. IV).

In some cases important gaps in history are thus supplied, while in a still greater number the statements of historians receive valuable corroboration (p. V).

In the names of places, whe thus read the elementary facts of the history of the country. For example, in the mountain districts west of the Severn and the Dee, we find British names pure, or, if modified, merely Romanized, while on the sea-coast and in the lowlands the British names of places are only to be found here and there, hidden beneath an overgrowth of Saxon and Norse. From those facts we infer that the Britons were the aborigines, that they were worsted by the invaders, that the Romans followed them into their mountain fortresses, but that the after-coming Northman or Angle was never able to do more than hold a divided sway with the Briton over the marches, and that the Norse rover made good his footing only on the sea-coast, and on the banks of the larger rivers. History justifies these interferences in the case of our own country; and there seems no reason to doubt that the method of inquiry is applicable to other countries, at least in Europe (p. 4).

The thoughtful man will not be surprised to find the facts of British History thus fossilized in British names; for he knows that place-naming is the earliest form of history (p. 6).

Was unter solchen Betrachtungen erfolgen musste, ist denn auch eingetroffen: Hier und da findet der Verf., dass die Nomenclatur dem Wesen des namengebenden Volksherdes, seiner Anlage, seiner Denkweise, seiner ganzen geistigen Eigenart und Richtung entspreche. In Wales z. B., wo 2 Rassen sich getroffen und fast alle Gemeinden den altbrit. Namen beibehalten haben, 'the genius of each race exemplifies itself in the name which it gives to a waterfall' (p. 119). In dem ags. *Water-break-its-neck*, für den hohen, aber ziemlich schwachen Sturz des Ithon, verräth sich 'a certain wildness of portraiture which shows that a little of the Old English poetry still survived when this name was given'. Leider finden sich diese Hinweise nur gelegentlich eingestreut.

Was endlich dem Buche noch ein weiteres Interesse verleiht, das ist die Endabsicht des Verf., die Verwerthung der Namenlehre im Unterrichte anzuregen. Nachdem durch den Einfluss neuerer Pädagogen verschiedene der 'common things', von denen unsere Väter nichts gelernt, in die Schule eingeschult und diese dadurch praktisch nützlicher geworden, sei 'the aim of the present writer to add another to the list'. Dass — und zwar auch in Britannien — andere ihm mit der Anregung zuvorgekommen, thut dem Werthe der letztern keinen Abbruch.



Rev. **George Munford**, Vicar of East Winch, erklärt die ON. von Norfolk,[492] etwa 1000 an Zahl, alphabet. geordnet, nach Anleitung der ältesten Formen und unter Beizug älterer Deutungsversuche — im Ganzen gut oder doch annehmbar. Die Vorahnung, dass manche Ableitungen nicht einleuchten werden, hat Verf. in dem Motto (Talbots) ausgedrückt: 'Whoever follows philological researches, must not expect an universal assent to the conclusions he may arrive at, however true they may be'. Die Einleitung schildert, etwas weitläufig, die verschiednen in England erschienenen Volksschichten der Kelten, Römer, Angelsachsen, Dänen und Normannen in dem Antheil, den jede derselben in der heutigen Nomenclatur behauptet (p. 1—29) und erörtert dann die in Betracht fallenden Endungen (p. 30—41). Das Buch scheint, dem hohen Preise (17 M. antiq.) nach zu schliessen, in England geschätzt zu sein. Es verdient diesen Ruf als gründliche und fleissige Arbeit. Wir entnehmen ihm folgenden Satz:

> Surely that study may be called important, in the pursuit of which many curious and interesting topics may be suggested to the philologist, our stores of language greatly enriched, the migrations of the several tribes that have settled on various parts of our shores traced out, and the gradual progress of civilization among them observed; something also may be learnt from this pursuit, of the wild and beautiful legends which were once current in the regions from whence these peoples came; and something of their acts of religious devotion, and of the emblems of pagan and Christian worship, which had once existence here, and which were considered of the greatest consequence in the several localities, in whose names we are still able to trace their former presence (p. V f.).

Eine Namensystematik ist in dem Buche nicht versucht, aber angedeutet (p. 6), wenn die kelt. Gewässernamen in Norfolk als Gemeinnamen, die 'Wasser' überhaupt bedeuten, erkannt und dann die Worte hinzugefügt werden:

> In other instances their names were descriptive, and taken from the peculiar property or quality of the stream, from the colour of the sand or gravel that was found in its bed, from the nature of the current or from the kind of tree growing on its banks. And sometimes, when the river formed a natural boundary between different districts of the country, it was named from that circumstance.

Das grosse Werk über die Anfänge der Kirchgemeinden Schottlands, von **Cosmo Innes**,[493] mir antiquarisch zu 280 M. angeboten, wird als 'an admirable work' bezeichnet, welches am Kopf jedes Capitels die verschiedenen alturk. Formen des Namens oder der Namen der Gemeinde gebe. Der dritte Band ist von **James B. Brichan** verfasst.

Der norweg. Historiker, **P. A. Munch (143)**, Ehrenmitglied der antiquar. Gesellschaft von Schottland, beschäftigte sich wiederholt mit den Orkneys und Shetland.[494] In einer am 8. Dec. 1851 vorgelegten Mittheilung[495] erklärt er in scharfsinniger Weise, wie das Hauptland der Orkneys, das die Norweger einst *Hrossey* = Rossinsel genannt



hatten, nach der Einverleibung mit Schottland zu dem lat. aussehenden Namen *Pomona* gekommen sei. Torfaeus (Orc. p. 5) sagt, *P.* heisse bei dem Polyhistor Jul. Solinus, der im Mittelalter als grosses Orakel galt, *Diutina* — offenbar die Stelle (Cap. 22) 'ab Orcadibus Thyle usque quinque dierum ac noctium navigatio est. Sed Thyle larga et diutina pomona copiosa est' so auffassend: '. . . und Diutina hat Ueberfluss an Korn'. Andere Mss. geben: 'Sed Thyle larga et diutina. *P.* copiosa est' oder 'Sed Thyle larga, et diutina *P.* copiosa est', in beiden Fällen so, dass man den angeblichen Eigennamen *P.* nicht auf das eisige Thule, sondern auf das Hauptland der Orkneys beziehen müsste. Die mittelalterlichen Autoren folgten dem Texten, wohl zuerst Fordun, welcher (Scotichron. [illegible]) kurz nach Erwähnung Solins die Inselgruppe 'insulae *Pomoniae*' nennt, und nach und nach gewann der neue Name allgemeine Geltung. — Von demselben Verf., aber unvollendet, grossentheils als Umarbeitung der erstgenannten Abhandlung zu betrachten, eine spätere Behandlung schott. und irischer ON.[196].

In einer geschichtlichen Abhandlung[197] betritt **Will. Reeves**, 'one of the most learned Irish scholars of the present day', auch das toponomastische Gebiet (p. 272 ff.), indem er die urk. Namenformen der aufgeführten Kirchen giebt und erklärt, z. B. *Applecross* v. *apur*, der alten Form des brit. *aber* = Flussmündung und dem (j. vergessenen) Namen des nahen Flusses *Crossan*, durch Volksetymologie umgedeutet, indem jeder Apfel, welcher in des Mönches Garten gewachsen, mit einem Kreuz bezeichnet worden sei. Um die Deutung noch anschaulicher zu machen, habe (vor 1792) ein dortiger Gutsbesitzer ein Kreuz von fünf Apfelbäumen gepflanzt. Allein an Ort und Stelle erfuhr (1851) der Verf., dass die Bäume des Kreuzes nicht Apfel-, sondern Kastanienbäume waren, deren Mitte (nach späterer Mittheilung) ein Holzapfelbaum einnahm. Die 'Local Commemorations' über die folgenden 20 ON. sind zum Theil kürzer gehalten.

Eine längere Discussion richtet sich auf die Annahme, welche einst Chalmers (**51**) für die Verbreitung des kymr. Elements in Schottland aufgestellt hatte. Wesentlich mit Hülfe der ON. gelangt **A. H. Rhind** zu dem Ergebnisse, dass schon zu Ptolemäus' Zeit die Briten und Kymren den gael. Zweig weit in den Norden Schottlands gedrängt hätten.[198] In den beiden südlichen der drei Sectionen, die ungefähr den Isthmen von Forth und Murray folgen, zeigen die alten ON. Wiederholungen und Analogien derjenigen des j. Englands. Damit harmonire, dass die moderne Topographie der nördlichsten Section keine mit dem rein-gael. (nicht kymr.) Worte *aber* zusammengesetzten ON. kennt.

Nun zeigt **W. J. Skene**[199] zunächst, dass das von Chalmers angerufene urk. Zeugniss die Ausdrücke *aber* und *inver* gar nicht berühre, sondern den Sinn habe, die Güter von Inverin hätten früher einem Besitzer Aberin gehört. Die Ergebnisse seiner Untersuchung fasst er in sechs klaren Thesen zusammen, deren letzte so lauten:

5) Unter Anwendung dieser Sätze findet man in den Appellativen keine Spur kymr. Sprache nördlich vom Forth.

6) In den ON. des nordöstlichen Schottland zeigen sich die Spuren einer ältern und einer jüngern Form des Gael. Die erstere zieht Lippen- und Zungen-, die zweite Kehllaute vor; jene verhärtet die Consonanten in Tenues, die andere



erweicht sie durch Aspiration; jene hat *abers* und *invers*, diese nur *invers*; jene ist ein nieder-, diese ein hochgael. Dialekt; jene nehme ich als die Sprache der Picten, diese als die der Scoten.

Dann folgt eine elaborate Tabelle über die numerische Vertheilung einer langen Reihe von Ausdrucken, wie *aber*, *ard*, *arn*, *ar*, *auch*, *auchin* . . . ., in Irland und in den schott. Grafschaften, gruppirt nach der angenommenen Verbreitung der Angeln, Briten, Picten und Scoten (H. A. Webster).

Als dann aber Rev. **Thom. M. Lauchlan** in einem Essai[500] festhielt, dass in den schott. ON. kymr. Elemente fortleben, dass insbesondere *aber* ein ungael. Wort sei, widmete **James A. Robertson**, in seinem Namenwerk,[501] diesem Prefix ein gesondertes, grösseres Capitel (p. 47—100). Er zeigt, dass jene Behauptung 'unfounded and worthless', dass *aber* über ganz Schottland ausgestreut, nicht nur kymr., sondern auch gael. sei. Wenn auch Isaac Taylor, der Verf. v. Words and Places', jene Angabe nachgeschrieben, so entschuldige ihn die Unkenntniss der gael. Sprache; allein der Urheber des jüngsten Essai rühme sich als Kenner derselben, und dass nun die Behauptung desselben aller Wahrheit und allem Thatbestande widerstreite, wird eingehend und siegreich nachgewiesen. Der überlegene Widerpart hatte schon seinem frühern Werke[502] einen Aufsatz über die ON. Schottlands einverleibt und in demselben 4—500 gael. Namen erklärt. Auf Grund weiterer Studien, die insbesondere auf alte Namenformen gerichtet waren, entstand das neue Werk, in welchem circa 2000 oder, im Hinblick auf die Wiederholungen, nahezu 6000 Ortsbenennungen gedeutet sind. Es behandelt, nach einer historischen Einleitung, seinen Gegenstand in 15 speciellen Capiteln, je für eine Gruppe von Grundwörtern und fasst im Schlusscapitel (p. 511—525) die Ergebnisse zusammen. Diese gehen dahin, dass alle Berg- und Thal-, Fluss- und Seenamen Schottlands ausschliesslich gael. sind und somit gegen kymr. Urbevölkerung sprechen. Das ganze Werk erscheint nicht nur als ein reichhaltiges, sondern auch nüchtern-solides, gründliches Namenbuch, ein würdiges Seitenstück zu

P. W. Joyce's gleichzeitig erschienenem irischem Namenwerke.[503] Da mir von des letztern erster Serie nur die 4. Aufl. (1875) vorliegt, so entnehmen wir der Revue Celt. I. p. 160 f. das Urtheil, welches einer der besten Sachkenner über die erste Auflage gefällt hat. M. Joyce avait déjà publié dans les Proceedings de l'Académie d'Irlande différents travaux de toponomastique qui avaient été accueillis avec faveur; aussi était-il préparé mieux que personne à la tâche de dire l'origine et l'histoire des noms de lieu en Irlande. Le sujet n'avait encore été abordé par personne, bien que les matériaux abondassent. D'une part l'index topographique publié à la fin du recensement de 1861 et les collections manuscrites du Cadastre, de l'autre les nombreux noms de lieu fournis par les anciennes chroniques donnaient une base certaine aux recherches de ce genre. M. Joyce a mis toutes ces sources à profit avec intelligence et sagacité. Son oeuvre se distingue à la fois par la sûreté de la méthode et par l'agrément de l'exposition. Dans la première partie de son livre l'auteur établit les principes qui l'ont guidé pour déterminer la forme et l'étymologie des noms de lieu, et il formule sommairement les règles de leurs changements phonétiques. La seconde partie est consacrée aux noms d'origine historique ou légendaire, la troisième aux noms qui rappellent des constructions de toute espèce (forts, couvents, routes etc.), la quatrième aux noms dérivés du caractère physique des localités. Un index très-étendu rend les recherches



faciles. La façon dont M. Joyce a groupé les noms de même espèce, l'a gardé de la sécheresse dont les travaux de ce genre sont rarement exempts; les noms de lieu semblent plutôt venir nous renseigner sur l'histoire et les traditions de l'Irlande que raconter leur destinée propre. Nous recommanderons comme particulièrement intéressantes les pages où l'auteur montre les traces que l'ancienne hagiologie, les superstitions, les traditions et les coutumes ont laissé dans la nomenclature topographique. Il n'est qu'un point sur lequel M. Joyce ne satisfait pas entièrement la curiosité de son lecteur, c'est l'identification des noms de lieu irlandais mentionnés par Ptolémée.

Zwei misslungene Versuche über kelt. ON. sind erschienen von

a) **J. James**[504] — 'plein de fausses étymologies. Un celtiste seul peut en tirer quelques faits utiles'.

b) **H. S. Charnock.**[505] 'Faute de méthode philologique, et malgré la justesse de l'explication de quelques noms, nous ne pouvons voir dans ce livre qu'une oeuvre d'étymologie conjecturale poussée à outrance' (Rev. Celt. I. p. 189).

XI. Frankreich.

Es ist wie selbstverständlich, dass ein erheblicher Theil franz. Namenforschung auf die altgall. Denkmäler und insbesondere deren historische Grundlage, die ethnographischen Verhältnisse Galliens, gerichtet wird. So untersucht **Fel. Bourqueloz**[506] die Umwandlung gall. ON. zur Zeit der röm. Herrschaft. Zwischen der Zeit Cäsars und dem 5. Jahrh. vertauschten mehrere Städte, wie *Paris*, ihren Namen (*Lutetia*) an den des Volkes, dessen Haupt sie waren (*Parisii*). In Abbé Belley's Arbeit[507] sind Erklärungen gegeben, die den Thatsachen widerstreiten und ist überdies die Zeitfrage jener Umwandlung nicht berührt. Dem Verf. ergiebt sich, dass die Aenderung schon zu Plinius' und Tacitus' Zeit begann und mit der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. schon abgeschlossen war. In 9 Absätzen bespricht er den Modus dieser Umwandlung und hierauf die einzelnen Fälle mit einer Fülle namengeschichtlicher Angaben.

Lutetia will Prof. **C. A. F. Mahn**[508] nicht v. lat. *lutum* = Koth auch nicht, wie Zeuss will, v. dem verwandten kelt. *loth* = Sumpf ableiten; er hält kelt. *Lukotekia* = Sumpfversteck für die wahre Form.[509] Die *Parisii* nahm **Bonamy**[510] als 'Schiffsleute', v. kelt. *par*, für Schiff, und *gwys*, *gs* = Menschen; Mahn denkt an 'Lanzenkräftige, Speermänner', v. kelt *par*, *bar* . . . = Lanze, Speer.

W. B. de Presle behandelt den Namen *Metiosedum*.[511] **Eug. Grésy**[512] findet den urk. (751, 775) genannten Ort *Linariolas*, *Lineriolas*, den man in der Form *Ligneroles*, *Liroles* umsonst gesucht, in einer Grabschrift der Kirche von Fériey, Seine-et-Marne: *Lichires*, fehlerhaft für



Lignires, *Ligneries*, *Lignières*, *Lignariolae*, dim. v. *Lignarium* = facultas excidendi ligna in silvis.

J. L. Alph. Huillard-Bréholles bespricht[513] den Namen *Articlavi*, den Verdun im 4. Jahrh. eine Zeit lang getragen, sowie die verschiedenen Versuche, ihn zu deuten. Er denkt an lat. *clavus* oder den Beinamen *clavatus* und *artus*, *arctus* = 'eng eingeschlossen' oder an *claves* als lat. Form des gall. *clap* = Stein, also 'enggefügte Steine', jedenfalls, der natürlichen Lage entsprechend, 'resserré dans des remparts bâtis de mains d'hommes'.

E. A. Rossignol spricht für **J. Quicherat** gegen die Identität der Namen *Alesia*, *Alsia*, *Alise*.[514]

In einer Arbeit über die Personennamen hatte Léon Scott behauptet, dass dies die ältesten im franz. Idiom erhaltenen Sprachdenkmäler seien. In einer Reihe von Briefen beweist nun der (seither †) Keltist **A. Houzé**,[515] dass neben den Personennamen noch eine zweite Classe linguistischer Medaillen bestehe, welche bei näherer Betrachtung als wesentlich gall. Ueberbleibsel zu erkennen sind: die topogr. Namen.[516] Jeder Brief erörtert je einen bestimmten ON. z. B. *Auteuil*, *Herblay*, *Chanteloup* . . ., führt ihn auf seine kelt. Bestandtheile zurück und fügt dem so abgehandelten Repräsentanten je eine Reihe von Namen derselben Familie an. Bei aller Eleganz und Lesbarkeit des Styls ist die Behandlung umsichtig und gründlich, und der Leser, den die Irrthümer der Keltomanen misstrauisch gemacht haben, fühlt sich hier einmal durchweg auf dem gesicherten Boden kelt. Sprachforschung. Man kann sich des Wunsches nicht erwehren, diese Studien fortgesetzt und insbesondere, statt der Beschränkung auf die Namen der Ortschaften, auch auf die Fluss-, Berg-, Flur- und Völkernamen ausgedehnt zu sehen. — Mit dieser Arbeit ist der Beweis geleistet, dass bei aller Gründlichkeit und Gelehrsamkeit toponomastische Beiträge keineswegs aus einer trockenen Anhäufung von Sprachformen zu bestehen brauchen.

Dem Werke entheben wir noch die Sentenz:

> Mais quand vous dites ceci: Notre langue, aussi bien que notre sol, est presque dépourvue de monuments celtiques, antéromains, essentiellement gaulois, je vous arrête court, et je vous prie de remarquer, à côté des noms d'hommes, une autre espèce de medailles linguistiques qui, pour avoir subi des modifications plus nombreuses, plus profondes sans doute que les prénoms ou noms individuels, n'en sont pas moins très-distinctement reconnaissables pour un oeil patient et quelque peu scrutateur, ce sont les noms de topographie (p. 2).

Im Einklang mit unserm Urtheil sagt ein befugterer Richter, H. d'Arbois de Jubainville[517]: Il n'y a qu'une voix, parmi les hommes compétents, sur les savants travaux de M. H. Son ouvrage . . . est un des meilleurs livres qui existent sur cette matière, si difficile à bien traiter. Wir sind geneigt, auch drei früher erschienene ähnliche Aufsätze[518–520] derselben Feder zuzuschreiben; als Fortsetzung erschienen 'Etudes sur quelques noms de lieux',[521–523] wo ganz in derselben Weise behandelt werden: *Appoigny*, *Bayeux*, *Beauvais*, *Domessargues*, *Thiers*, *St. Chinian*, *Commelles*, *La Gironde* ou *Garonne*, *Nampcel*, *Gembloux*, *St. Ondras*.

Émile Mabille bietet eine auf gründlichen archivalischen Studien erwachsene Urgeschichte der Touraine[523a] und darin nicht allein eine Menge urk. Namenformen, ganz speciell die Urgeschichte von *Tours*,



sondern auch, nach Houzé's Methode, einen hübschen Ueberblick der Bildungsvorgänge, welche in der Toponomastik der Gegend wirkten (p. 1—7): wie das Lat. sich neben das Kelt. ein-, ja dieses, vom 5.—8. Jahrh., noch mit Schonung der kelt. Formen, schliesslich verdrängte, dann aber vom 11. Jahrh. an selbst wieder durch die Vulgärsprache ersetzt wurde. So ward kelt. *briga*, wie *dunum* = Berg, Burg, zum ON. *Briga*, *Brie*, mit dem Deminutivaffix *-ialus* zu *Brigogalus* = Bürglein; im 8.—10. Jahrh. entlehnte man solche ON. dem Lat., für Berg, Burg z. B. *Mons*, auch *Castrum*, *Castellum*, von Bargl in *Castelio* (Châtillon-sur-Indre).

Gegenüber Houzé, der in *-vaci* des Völkernamens *Bellovaci* das kelt. *gwas* = *vass*, plur. *vassi* = juvenes sieht, macht **Rob. Mowat**[524] geltend, dass *c* = *k* gesprochen wurde und dass, nach Glücks Ausspruch betr. die Wurzel *vak*, 'die j. kelt. Sprachen uns nichts zu ihrer Erklärung bieten'. Er gelangt auf zwei annehmbare Vermuthungen, bekennt jedoch, dass der Gegenstand 'n'est pas encore complètement tiré au clair'. — Der Flussname *Abron*, *Jabron*, zweimal im südl. Frankreich, depp. Drôme und Nièvre, wird von der alten Form *Agubron*, erstere durch Ausfall des Gutturals zwischen zwei Vocalen, die andere durch Aphärese des Anfangs-*a*, abgeleitet, aus zwei Elementen, die gleichermassen = Bach, Fluss, nämlich *agua*, *aqua* und *brunn* (f. Brunnen). — Ueber *Rennes*, *Redones*.[525]

Ein anderer trefflicher Keltist, **M. Henri d'Arbois de Jubainville** (geb. zu Nancy 1827, Zögling der école des Chartes, Archivar des dép. de l'Aube, hauptsächlich dem Studium mittelalterlicher Localgeschichte zugewandt, seit 1882 Professor der kelt. Sprache am collège de France), behandelt[526] *Arce*, *Barse* und *Barbuise* als rechtseitige, *Sarce*, *Hozain* und *Orvin* als linkseitige Nebenflüsse der Seine. Diese Etymologien wären, wenn haltbar(?), geeignet, das 7. Postulat W. v. Humboldts, dahin lautend, dass es nordwärts von Spanien, mit Ausnahme des iber. Aquitanien und eines Theils der Mittelmeerküste, keine Spur der Iberer gebe, zu berichtigen. — In einem Aufsatze über gall. *Durum*[527] wird Houzé's Ableitung der Namen *Adour* und *Durovernum*, v. bret. *dur* = Wasser, berichtigt. Dieses jungkelt. Wort stamme v. alten *dubrum*, und schon Zeuss habe festgestellt, dass das (alt-)gall. *durum*, *duro* dem altir. *dur* = Festung entspricht. — Die Etymologie d'*Agaunum*, St. Maurice,[528] rechtfertigt 'Stein', 'Fels', wie Zeuss nach den Bollandisten angenommen hatte.[529]

Eine gehaltvolle und gründliche Abhandlung über gall. Inschriften hat **Ad. Pictet** geliefert[530] — in der Form von Briefen, die dem um Herausgabe guter Texte verdienten General Creuly gewidmet sind. Der erste dieser Briefe bietet ein lehrreiches Stück Geschichte und Methode kelt. Forschung, und der Uneingeweihte lernt die Verdienste eines Zeuss sowohl als die Schwierigkeiten, denen lange ein solcher Keltist begegnete, ahnen. In ersterer Hinsicht sagt der Verf. (p. 287) geradezu: Hors de Zeuss, point de salut! telle doit être désormais la devise de tous les celtistes. Und die Sachlage fasst er in die Worte zusammen: Pour les dialectes anciens, c'est-à-dire les plus importants, matériaux rares encore et de difficile accès; pour les dialectes plus modernes, ressources suffisamment abondantes, mais souvent peu



dignes de confiance (p. 285). Auch hier erfahren wir,[531] dass zwei kelt. *dur* wohl zu scheiden sind:

a) neukelt. *dur* = Wasser, aus einer ältern Form, irl. *dobur*, *dobar*, gall. *dubr*, *dufr*, *dufyr*, corn. *dour*, *dower*, *dofer*, zusammengezogen. In dem Flussnamen *Verno-dubrum*, j. Tet, Narbonnaise, *Dubra*, j. *Tauber*, Franken, auch *Dubris*, j. *Dover*, England.

b) altir. *dūr* = stark, sicher, als *-durum* = Befestigung in vielen kelt. ON., syn. mit *dunum* = Veste. Die Flussnamen *Durus*, *Duria*, *Durania* u. s. f. seien unmöglich als Contraction des alten *dubr* anzusehen, sondern zu *dūr* = fortis zu stellen.

Mir fällt schwer, an so viele 'starke Flüsse' zu glauben, wo ein einfacher 'Fluss' so nahe liegt.

Die antiquarische Gesellschaft liess ein geogr.-etymolog. Wörterbuch der alten franz. ON. ausarbeiten.[532] Voraus geht eine lange Einleitung, welche alle die gall. Zeit betreffenden Fragen bespricht. Von dem Wörterbuch erschien in der Rundschau der Gesellschaft[533] eine Probe, die bis *Aigre* reicht, d. i. die ersten hundert Seiten des Werkes selbst; sie enthält eingehende und gründliche Erklärungen. Dem Wörterbuch sind eine General- und mehrere Specialkarten, sowie 60 Tafeln beigegeben.

In der franz. Namenforschung nimmt der Historiker **Jules Et. Jos. Quicherat** (geb. zu Paris 1815, Prof. à l'école des Chartes) eine anerkannt hervorragende Stellung ein. In einer gehaltreichen kleinen Schrift,[534] die eine Sammlung von vier über dasselbe Gebiet geschriebenen Arbeiten, davon zwei grössere, enthält, dringt er darauf, dass man einstweilen weniger die Erklärung der ON., als das Studium ihrer alten Formen betreibe. In einem vortrefflichen Aufsatze habe . . . **Redet**, der Archivar des dép. Vienne, gezeigt,[535] welche Wandlung die ON. des Poitou, von den frühesten Zeiten herab bis heute, durchlaufen haben. Was hier für eine einzelne Landschaft geschehen, möchte Verf. für Frankreich überhaupt untersuchen. Zunächst zeigt er den geschichtlichen Gang dieser Wandlung und wie diese mit dem 12. Jahrh. aufhört, die urspr. oder möglichst urspr. Formen zu bieten. Hierauf werden die allgemeinen wie die besondern Veränderungen, hauptsächlich der Endungen, dann die zusammengesetzten ON., diejenigen nach Heiligen, die Flussnamen etc. eingehend besprochen. Der zweite Aufsatz (p. 85–133) behandelt die ON. merowing. Münzen, alles mit der geübten und sichern Hand des Meisters.

Die an Le Prévost's Dictionnaire anlehnenden Arbeiten von **Th. Cauvin**,[536] dem Vicomte **A. de Gourgues**,[537] **Alph. Rousset**[538] und **E. Mannier**[539] sind schon bei frühern Anlass (58) angerufen. Nur des Letztern 'Studien' liegen mir vor. Die 'Prolegomènes' (p. VII–XXXVI) orientiren gut über die Ortsnamenforschung, speciell für die drei hier auftretenden Sprachelemente, das kelt., lat. und germ., und erklären die häufigsten Endungen, als *beck*, *berg*, *burg*, *bruck*, *celle*, *court* . . . Diese Endungen zeigen auf ein zum Theil vlämisches Gebiet, und in der That herrscht das german. Element heute noch in den arr. Dünkirchen und Hazebrouck, überwiegt noch im arr. Lille, um in denjenigen von Douai, Valenciennes und Avesnes hinter das lat. zurückzutreten, in dem von Cambrai so entschieden, dass mehr als ¾ der ON. lat. oder



franz. sind. Der specielle Theil erklärt die einzelnen ON., nach den arrondissements geordnet, für Städte und Landgemeinden getrennt. Jeder einzelne Name erscheint zunächst in den ältesten urk. Formen, unter Angabe von Zeit und Natur der Urkunde, und daran reiht sich die Discussion, welche, gewöhnlich in 10—20 Zeilen, häufig aber auch eine halbe bis eine ganze Seite füllend, den Namen erklärt — alles in gedrängter, nüchterner und kundiger Darstellung. Es überrascht angenehm zu sehen, dass der Verf., welcher von neuern ausländischen Vorgängern, ausser Förstemanns Namenbuch, nur die belg. Serie nennt (p. VIII), die Durchschnittsleistung der letztern weit überragt und offenbar in der Schule des deutschen Meisters herangereift ist.

Die schon im vorigen Zeitraum mehrfach besprochene Frage über die german., speciell skandinav. ON. der Normandie beschäftigt wieder eine Reihe von Autoren. Zunächst richtet ... **de Gerville** zwei Briefe 'sur les noms des lieux primitifs de Normandie' an den Secretär der Antiquarengesellschaft dieser Provinz.[540]

Nach Jorets Angabe haben auch **Ed. Duméril**,[541] sein Vorgänger in der Untersuchung des Patois der Normandie, und der Däne **Ad. Fabricius**[542] den Gegenstand behandelt, und dass gleichzeitig der Däne **Steph. Borring (111)**, später sein Landsmann **J. J. A. Worsaae** (**145**) darauf eingetreten, ist angegeben. Im Uebrigen sind noch zwei Forscher auf diesem Felde thätig gewesen:

a) **Aug. Le Prévost** (**57**) lässt seinem Wörterbuch die dort versprochene eingehende Beleuchtung folgen.[543]

b) **Ed. Le Héricher** widmete der Frage einen ersten Aufsatz, den ich so wenig wie den spätern erlangen konnte: 'Philologie topographique de la Normandie.[544]

Abbé **A. Mahieu** spricht 'de la signification des noms de lieux'.[545]

Ein Aufsatz über die den dépp. Gard und Hérault angehörigen ON. auf *-argues* war mir unzugänglich.[546]

Ueber andere Landestheile haben gearbeitet:

a) **Flor. Lefils**, der die ON. des Ponthieu nicht aus Urk., aber aus alten Carten und der Mundart entnommen und ein brauchbares Hülfsmittel der Namenforschung geliefert hat.[547]

b) **Aug. Terquem**: Lothring. ON.[548] Die wiederholte Auflage zeigt, dass der Nonsens dieses Buches in der That Gläubige gefunden hat. . . Anstatt bei der Ergründung der fraglichen ON. auf die beglaubigten urk. Formen einerseits und auf die alten Sprachformen der beiden betheiligten Nationen anderseits Rücksicht zu nehmen, erfand Herr **T.** eine symbol. Buchstabensprache, aus welcher heraus er Namen erklären zu dürfen glaubte . . Dass die Endungen der ON. nicht ohne Sinn und Zweck seien, hat zwar dem Verf. im Halblicht vorgeschwebt; aber er vermochte sie nicht richtig zu erkennen. Er hat bei seiner Formenschneidekunst unbarmherzig um sich geschnitten. Was purer Schwein sein sollte, dem blieb ein Theil des Unterleibes anhaften; was den rein praparirten Kopf darzustellen hatte, ist bei ihm ein Kopf mit dem Hals, oft auch mit Schultern und Brust geworden.



und nicht selten hat er einen Namensorganismus in mehrere beliebige Stücke zerhackt, um sie seinem Publikum als organische Theile vorzuzeigen. Die angezeigte Kritik zeigt dies an Beispielen, zunächst solchen deutscher Abstammung. Dass der Verf. aber auch in welschen Dingen eben so wenig Bescheid wusste, wie in deutschen, das ist unverzeihlich. Er hat keine Ahnung von dem wirklichen Ursprung der franz. Endsilbe *y* in ON. . . und giebt z. B. zur Erklärung von *Montigny* folgendes zum besten: *M* (latin) = mansio, demeure, *on* = onerare (populum), charger, imposer, *t* = tabularius, *ig* = ignobilis, *ny* = [illegible] etc.' Damit dürfte der Leser satt sein. Dr. M. R. Buck, der Verf. dieser Kritik, hat damit den Dank der Onomatologen verdient; denn es ist hohe Zeit, dass sich die Namenlehre von solchem Auswuchse frei mache.

c) Baron . . . **de Cosson**: ON. des dép. Drôme.[549]

d) . . . **de la Tramblais**: ON. in Berry.[550]

J. Frç. Bladé's Studie über den Ursprung der Basken[551] wird eingehend dahin besprochen,[552] dass der Verf. grosse Befähigung zeige, aber gegenüber andern Fachleuten rücksichtslos urtheile. Er will, dass Aquitanien erst seit dem 5. oder 6. Jahrh. christl. Zeitrechnung und nicht schon, wie Andere annehmen, in früher Vorzeit von Hispanien aus bevölkert worden sei.[553] Mehr im Nachtrag!

XII. Spanien und Portugal.

Aus span. und arab. Quellen giebt der Orientalist **Jos. v. Hammer-Purgstall**[554] ein alphabet. Verzeichniss von 560 geogr. Namen, unter Anführung der Quellen und des arab. Textes. Es gehört wesentlich dem Gebiet der Orthographie an. Der toponomastische Aufschluss ist weder reichlich, noch eingehend und gründlich. Für *Andalus* ist die Ableitung von den Vandalen zwar erwähnt, aber mit dem Beisatz: 'Die Abstammung ist zweifelhaft.' Die Einleitung (p. 363—368) soll zeigen, dass sich der mit den Namen arab. Geographie näher Befreundende grossentheils unter Bekannten finden wird, somit also wenig Neues, und einzelne Angaben erregen auch hier Zweifel. Ohne Controle dürfen dieser Arbeit keine toponomastischen Angaben entnommen werden.

Ein Aufsatz des holl. Orientalisten **R. Dozy**[555] erklärt zuerst, warum viele ländliche Orte Andalusiens arab. oder berb., die Städte dagegen roman. Namen haben. Diese letzteren wurden von den Arabern nur unbedeutend abgeändert, nach Regeln, welche sodann erörtert werden. Hierauf bespricht der Verf. die Namen *Andalus*, *Malaga*, *[illegible]*, *Xerez*, *Granada* u. s. f. Er verwirft für *Andalusien* die schon von dem arab. Geographen und Historiker Râzî gegebene beliebte Ableitung von den Vandalen, wenigstens soweit dieser Name direct sollte auf die Landschaft übergegangen sein; es sei vielmehr das j. Tarifa, rom. Traducta, wo die Vandalen sich nach Africa eingeschifft, *Vandalus* genannt und dieser Name erst von den Mauren auf die ganze Baetica, ja auf ganz Maurisch-Spanien, ausgedehnt worden. Solche Aufschlüsse verdienen den Dank der Namenfreunde. — Wir verweisen noch auf desselben Verf. Hauptwerk,[556] durch das ein umfangreicher und überaus wichtiger Theil der Weltgeschichte zum erstenmale aus dem Gebiete der Lüge und Fabel an das Licht der historischen Wahrheit gerückt wurde.



Der Berliner Professor **C. A. F. Mahn**[557] hält *Madrid*, das er in dem alten *Miacum* wiederfindet, für urspr. kelt. *Magiacum*, dem zunächst am Flusse ein Nebenort *Magiacoritum*, *Miacoritum* = Furt von Miacum gelegen haben möchte, seinen Fluss *Manzanares* aber, den Cortes als arab. *Miacr-nahar* = Fluss von Miacum gefasst, für roman. *Rio de los Manzanares* = Fluss der Apfelgärten.

H. Kiepert, unterstützt durch E. Hübners Forschungen auf dem Gebiete inschriftlicher Topographie, hat den von W. v. Humboldt angebahnten Weg weiter verfolgt und vielfach berichtigt.[558] Auf einer Carte werden die zwei kelt. Gebiete im Südwesten, im Nordwesten, sowie das keltiber. in der Mitte mit rother Farbe unterschieden und dabei auch weitere anscheinend kelt. ON. berücksichtigt. Dabei wurde die Humboldt'sche Grenzlinie bedeutend verengert, also dass z. B. im Norden Asturia und Vizcaya, im Süden Andalusia vom kelt. Gebiete abgetrennt werden. Es ist dabei auffallend, wie spärlich in Hispanien die kelt. Endungen *-bona*, *-dunum*, auch *-durum*, *-magus*, *-nemetum* und *-acum* gar nicht vorkommen. Auf diesem Wege sind einige sichere Anhaltspunkte für die Wohnsitze der hispan. Kelten gewonnen, und es darf als ein grosses Verdienst des genannten Gelehrten bezeichnet werden, durch seine Carte diesen Gegenstand für Jedermann sehr anschaulich gemacht zu haben.

Die beiden Aufsätze, in welchen der Wiener Academiker **Georg Phillips** die iber.-bask. Frage weiter führt (1870), sind dem folgenden Zeitraume, welchem noch weitere einschlägige Arbeiten desselben Gelehrten angehören, zugewiesen.

XIII. Italien.

Von **Alb. Schott,** dem schon oben (97) erwähnten Schüler Uhlands, erschienen als Frucht seines Aufenthalts in Zürich zwei Schriften über die merkwürdigen deutschen Volksoasen des 'Krämerthals' etc. Während in der erstern[559] die ON. nur gelegentlich besprochen werden, räumt ihnen die spätere,[560] vielseitig anregende Schrift ein eignes Capitel ein (p. 215 - 246). Sie findet die Fluss- und viele Bergnamen undeutsch, wahrscheinlich kelt., die Namen der Hauptorte ebenso, hingegen die der Nebenorte deutsch, und in diesem Verhalten erblickt sie ein Zeugniss für den friedlichen Charakter der deutschen Besiedelung, die vom Wallis aus unter die welsche Bevölkerung eingedrungen sei. Von bleibendem Werth ist, was Verf. über die Nomenclatur des *Monte Rosa* (p. 220 ff.) beibringt; hier auch ist's zum ersten mal, dass mir das kelt. *ros* = Spitze, als Etymon dieses Namens, sowie die 'Mistgabel' für *Mischabel*, begegnet.

Die Betrachtung der (geogr.) Eigennamen ist eine Quelle historischer Ueberzeugung, die man für dunkle Zeiträume bis jetzt noch viel zu wenig benutzt hat und noch viel zu gering anschlägt (p. 244).

Anschliessend an eine Stelle in A. v. Humboldts Kosmos (I. p. 449) erklärt **Th. Benfey**[562] die Namen *Vesuv* und *Aetna*, und



zwar nicht aus dem griech., sondern aus dem osk. und einem andern altital. Idiom, so dass *Vesuv* etwa = Dampfberg, *Aetna* = Brandberg. Wenn aus solcher Feder die 'Vorbemerkungen', betr. die Schwierigkeit von Namenetymologien, besonders anregen, so weist der Schlusssatz auf die Dienste, welche diese leisten können:

> So würden also der Vesuv sowohl als der Aetna durch ihre Namen beweisen, dass sie schon vor den Niederlassungen der Griechen in Italien und Sicilien thätig gewesen sind, also wohl etwa schon vor 800 v. Chr. oder selbst noch früher (Gründung von Cumae).

Anlässlich der Personennamen giebt **Rob. Mowat**[563] auch die Etymologie v. *Roma* = Flussstadt, *Interamnae*, *Collatia*, *Palatium* etc.

Mich. Leicht, in einer beachtenswerthen Arbeit über kelt. Namenreste in Territorialbezeichnungen,[564] hat sich schon in Bahnen bewegt, die später G. Flechia weiter verfolgt hat.

> Mentre indegava qual posto dovesse attribuirsi al dialetto friulano, fra gli altri italici, non poteva passarmi inosservato, che uno dei glossarii, ai quali tornava di ricorrere, si era quello delle denominazioni territoriali . . . Cosi la natia lingua dei coloni dei cultori, degli abitatori avrebbe lasciata un' orma, cosi dovrebbe trovarsi un segno di ognuno dei successivi stadii linguistici, da costoro varcati . . . A questo riguardo gli studiosi hanno una colpa da attribuirsi, una ommissione da compensare, inquantochè questo libro era pur sempre dinanzi a loro aperto, e non faceva duopo di grande fatica a scorrerlo e forse di molto studio a divisarne la importanza. Una intera enciclopedia di storia è formata da queste parole, un intero glossario di linguistica e contenuto in questi frammenti, nei quali si potranno facilmente riconoscere i commemoriali di avvenimenti obbliati, e gli stadii di evoluzione linguistica, in ogni singola regione avveratisi (p. 3 ff.).

XIV. Die Länder der Balkan-Halbinsel.

Das Wenige, was unsere Uebersicht hier zu bieten vermag, ist wesentlich den philologisch-antiquarischen Kreisen zu verdanken, für welche der classische Boden eine unerschöpfliche Fundgrube bildet. Es schrieben:

a) **M. Crain** über die Bedeutung und Entstehung des Namens *Πελασγοί*.[565]

b) **A. Weber**[566] } über den Namen der *Jonier*. Der erstere giebt die auf den aegypt. Denkmälern erhaltenen Formen; der
c) **R. Lepsius**[567] } andere bespricht die Bedeutung 'jung', weiss jedoch 'keine Lösung, die zufrieden stellen sollte'.

d) **C. Lottner** über den Namen der Donau*goten*.[568] Aus den ältesten Formen ergiebt sich die Schreibung mit *t*, und *th*, sowie *th* in *Gothland*, ist entschieden falsch. 'Mit dem Volksnamen offenbar id. ist das Appellativ *gotnar* = Helden, starke Männer, verwandt *goti* = Hengst, Bespringer, auf streitbare Männer übertragen.

e) . . . **Legerlotz** findet *Ὄθρυς* = Berg.[569]



f) **Ferd. Bompois**, in einer langathmigen Abhandlung über Namen und Numismatik der macedon. Stadt *Sane*,[570] ist nur zu geringem Theile toponomastisch.

Der engl. Capt. **T. Spratt,** bekannt durch seine Küstenaufnahmen wie archäolog. Untersuchungen im Orient, behandelt die antiken und mod. Namen der *Schlangeninsel*.[571]

T. Cipariu's Schriftchen über den Namen *Walachei*[572] fehlt mir.

Ein Herbstausflug des aus Central-Africa zurückgekehrten **H. Barth** hat die Erklärung mancher ON. gebracht;[573] ich habe dem Buche etwa 76 Artikel entnommen, sowie die Bemerkung:

> Die beiden Namen *Lädscha* und *Banja*, durch so viele Jahrhh. des Völkergewirrs und der Völkervernichtung bewahrt, erzählen für sich allein schon eine ganze Geschichte (p. 30).

XV. Russisches Reich.

Wenn man **P. Cassels** Ableitung des Namens *Wolga*,[574] sowie **Mahns** Annahme für *Bialystock*, von dem Flusse *Biala*, mit *stok* = Zusammenfluss,[575] diese vereinzelten Abstecher deutscher Etymologen, als bekannt voraussetzt, so sind es wesentlich die Ostseeprovinzen, welche eine Reihe toponomastischer Versuche aufzuweisen haben, also jene Gebiete, wo auf eigenartiger ethnischer Unterlage deutsche Wissenschaft immer noch eine civilisatorische Aufgabe zu lösen hat. In unserer Richtung freilich sind die dortigen Leistungen blosse, zum Theil geradezu schwache Versuche geblieben.

Ueber den Namen *Oesel* las **P. v. Buxhöwden**[576] in der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russ. Ostseeprovinzen (8. Sept. 1837). Nach Dr. v. Luce[577] wäre *Oe.* = Inselsieb, v. schwed. *ö* = Insel und *sil*, *sal* = Sieb, nach den vielen Morästen und Seen. Aehnlich Pastor v. Frey, welcher *ey*, *ö* in *eysel*, *osel* übergehen lässt. Der Verf. denkt an ehstn. *össe* = Nacht, *ello* = Haus, also *Oe.* = Nachtquartier, indem er annimmt, die Urbewohner hätten, je von Seeraub und Fischerei des Tages zurückkehrend, auf der Insel nur die Nacht zugebracht. Der Einfall eines vorwitzigen Herrchens, welches bei der Landung einen Einheimischen gefragt: 'Wie kommt es, dass man die Insel *Esel* nennt — sind denn da so viele Esel?' sei zurückbezahlt worden mit der Antwort: 'Einheimische wohl nicht; aber sie werden zuweilen zu Wasser herübergeführt.' Im Uebrigen geht unser Weg grossentheils durch das Feld der Vermuthungen: Bei den Ehsten (sic!) heisse die Insel *Saare-maa* (= Buschenland?). *Reval*, wahrscheinlich seit 1218, wo die Dänen dort ein festes Schloss erbauten. *Talina*, v. *Tani Lina* = dän. Stadt. Auch der ältere Name *R.* soll mit dem urspr. Seeraub zusammenhängen: *Rowe-ello* = Räuberhaus.



Der Oberlehrer **A. Hansen**[178] verkündet "eine kleine Entdeckung, die als Curiosität wenigstens einige Aufmerksamkeit verdienen wird". Er vergleicht mit *Igaunni*, dem lett. Namen der Esten, die germ. *Ingaevones* und die legat. *Ἰγγεύονες*, sowie *Esten*, *Istaevones* und *Ἐστίωνες*; "ich gebe aber hier keine ausführliche Auseinandersetzung meiner Darstellung, wie diese merkwürdige Uebereinstimmung eines Namenpaares an drei so getrennten Stellen erklärt werden könnte". — Später hält er für nöthig, die phantast. Etymologie v. *Tammat* = Tagesgott und *Dorpat*, *Tarbat* = Tar's (eines estn. Gottes) Haus als wissenschaftlich unzulässig abzuweisen.[179]

Auch **H. Neuss**' Schrift über *Reval* ist eine schwache Leistung, ohne [illegible] Sprachkenntniss unternommen und mit zu viel Wortaufwand abgefasst.[180]

In einem schrecklich gelehrten Aufsatze, der von Citaten aus zahlreichen asiat. und europ. Sprachen wimmelt, verkündet der Director Professor Dr. **Frz. v. Erman**[181]: Das Wort *Dorpat* besteht aus zwei Silben, namentlich (sic) aus *dar*, *ter* und *pat*, *bat*, *bät* ... Die erste drückt ohne allen Zweifel das türk. Wort *tar* = Bulle, Stier, aus; die zweite lautet in der alttürk., auch mit dem ind. *Buddha* verwandten Form *but* = Idol, also *D.* = Stier-Idol. — Der Erläuterung vorangehend heisst es: "Etymologische Forschungen sind doppelter Art: entweder eingebildet, ou-ltrés, sagenhaft und hypothetisch, oder folgerecht, wichtig und unbestritten. Die ersten gehören dem Schwindel unserer Phantasie an und stürzen uns oft in den Abgrund unverzeihlicher Muthmassungen; die letztern eröffnen uns ein weites Feld unschätzbarer Wahrheiten und bahnen uns den Weg zu logischen und dabei [illegible] Schlüssen. Jene verschwinden nach ihrer eingebildeten Erscheinung früher oder später gleich einem Gespenste und hindern durch ihre falsche Richtung die schnellere Entwicklung der Wissenschaften; diese behaupten [illegible] die Bürgschaft einer bestimmten Haltbarkeit und werden mir [illegible] [illegible] [illegible] Beschleunigung der Aufklärung [illegible]. [illegible] Verf. [illegible] Arbeit [illegible] [illegible] (p. 19) das bescheidene Zeugniss [illegible]."

Mit einem verächtlichen Seitenblick "auf die immer reichhaltiger werdende Schulmeisterlitteratur" erklärt **Fr. Kreutzwald**[182] Revals ältesten Namen *Lindanisse* als *Linda*'s, der Gemahlin des nord. Riesenkönigs Kalewi, *nisa* = Busen.

Die livischen ON., sagt **A. Bielenstein**,[183] lassen auf eine früher viel weitere Verbreitung liv. Stämme, die durch die Letten-Lithauer verdrängt wurden, schliessen. Die ON. Kurlands sind nur aus dem Lith. zu deuten.

Der um ortsgeschichtliche Studien verdiente **W. v. Gutzeit** beschäftigt sich auch mit dem Namen *Riga*, der aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst der *Rige*, *Righe*, *Rage*, *Righe*, einem dort in die Düna mündenden Bache, galt. Ob *Rige* v. plattd. *rine*, slav. *rika*, altliv. *rie* = Fluss? Verschiedene Angaben in des Archiaters J. Bernh. v. Fischer "Winter- und Sommerlust" (Riga 1745) seien die Hauptquelle für spätere gewesen. "Die Forschung wird nicht über wohlfeile Vermuthungen hinauskommen". *Risinga* (und ähnliche Formen) wird als lett. dim. v. *rige* angesehen; es hat seit 1500 den alten Namen [illegible] verdrängt. Nach der [illegible] ist *Rigebach*.



Anlässlich einer Anregung des livl. Gouverneurs Uexküll wird kund (8. Oct. 1869), dass die Gelehrte Estn. Gesellschaft schon seit Jahren mit Sammlung estn. ON. beschäftigt ist.[585]

Das zuerst um 990 erwähnte, von Peter d. Gr. (1717) restaurirte Inselkloster des Ladoga, *Valamo*, heisst so, wie **Ed. v. Muralt** gut nachgewiesen,[586] nach einem seiner Aebte, der sich wie sein Nachfolger nach einer orientalischen Legende nannte: *Barlaam*, was, da dem Finn. vor Zungenlauten der *r* fehlt, zu V. wurde.

Die gründlichsten Namenschriften hat, aber erst gegen Ende des Zeitraums, Finland erhalten. **A. O. Freudenthal** (geb. in Sjundeå 1836, Prof. der nord. Sprachen in Helsingfors) hat den ON. seiner Heimat drei Beiträge gewidmet und sich als kundigen Forscher erwiesen. Freilich hat er, zunächst in der Arbeit über die ON. Nylands,[587] sowohl den Mangel alturk. Zeugnisse (das älteste Grundbuch datirt von 1540), als auch guter, der Vergleichung dienlicher Arbeiten in nord. Sprachen (dankbar ist N. M. Petersen benutzt) zu beklagen; aber seiner Kenntniss und Umsicht gelingt es doch, eine vertrauenswürdige Grundlage für spätern Weiterbau zu liefern. Er durchgeht zuerst die Namen der Kirchspiele, dann die übrigen ON. nach den Stämmen. Letztere beziehen sich auf Anbau, Wasser und Land, Grenze etc., auf die Thier- und Pflanzenwelt, die Volks- und Personennamen. Die Aufzählung ergiebt, dass die Namensformen, die in Schweden später mehr und mehr überhand nehmen, in Nyland selten vorkommen; die nyländische Nomenclatur hat durch die Menge ihrer alten Personennamen, wie altnord. Worte das Gepräge altnord. Ursprungs bewahrt.

Von ähnlicher Anlage sind des Verf. Beiträge über die ON. des eigentlichen Finland[588] und Ålands.[589] Jene zeigen, obschon so weit weniger altnord. Appellative und Personennamen, speciell nur wenige Götternamen enthalten, ein jüngeres Datum als die nyländischen; dagegen sind die ON. finn. Ursprungs so häufig, dass vor Ankunft schwed. Colonisten eine zahlreiche, freilich später theils verdrängte, theils schwedisirte Bevölkerung hier gewohnt haben muss. Nicht ein Kirchspielname ist schwedisch. Umgekehrt hat die Nomenclatur der seit unvordenklicher Zeit von Schweden besiedelten Ålandsinseln einen alterthümlichen Zug, und um so mehr ist der Mangel alter Zeugnisse zu beklagen (das älteste Grundbuch dat. 1531). *Åland* selbst ist 'Wasserland', finn. *Ahvenanmaa* = Barschland. Den Nationalnamen *Finne* ist Verf., eher als v. altnord. *fenna*, lat. *fenni*, das mit dem einh. *suo* stimmt, v. *finna*, als 'Schlauer, Kundiger, gemeiniglich Zauberkundiger', abzuleiten geneigt (p. 27).

'Woher das Wort *Kreml*?' frägt der russ. Academiker **J. Grot.**[590] In altruss. Schriften hat *Krom* die Bedeutung 'Gehege, Veste'; daher die Formen *Krem*, *Kremnik* und als jüngere *Kreml*. Vergl. *Kremnitz*, *Kremenez*, *Kremenstschug* u. a. m.

Die j. gültigen Namen der Inseln des Aralsees wurden bei **Butakoffs** Aufnahme festgestellt.[591]

Im Krymkriege (1854) erklärte, extra für die franz. Officiere



geschrieben, ein Vocabulaire türk. Wörter, z. B. auch *queké* = enceinte, Wall (während es den Sinn des Adj. 'schwanger' hat).[592]

In einer Schrift Dr. **Bertrams**[593] steht ein Abschnitt (p. 65—72) 'Zur Etymologie der ON. in Torma-Lohosu'.

Selten ist mir so viel feiner toponomastischer Sinn in einem Reisewerke begegnet, wie bei **A. G. Schrenk.**[594] Mögen auch, wie ihm Sjögren nachgewiesen, manche Irrthümer unterlaufen sein, so beeinträchtigt dies den Werth seiner Beobachtungen kaum erheblich. Die Naturnamen des eigenartigen Naturvolkes haben an ein empfängliches Ohr angeklungen.

> Ich hatte sehr bald die Beobahtung gemacht, dass die Namen, welche von den Samojeden den Localitäten ihres Landes beigelegt werden . ., fast immer an irgend eine bezeichnende Eigenthümlichkeit . . . erinnern (II. p.556).

Sachalin, sagt der russ. Academiker **Frdr. Schmidt.**[595] durch ein Missverständniss der Jesuiten eingeführt, bedeutet eig. nur den Amur. Einen einheim. Gesammtnamen der Insel giebt es nicht, nur Localnamen. Der richtigste, *Karaf'u*, stammt von den Ainos der benachbarten Inseln und ist bei den Japanern angenommen. Die Mangunen am Amur nennen die Insel *Nanta* = Meer; *Tarakai* ist wohl nach dem Orte *Taraika* verderbt. *Tsenoka*, bei La Pérouse, beruht auf einem Irrthum und heisst bei den Ainos 'ich, wir'.

Gerade vor Schluss der vorigen Periode hatten die Academiker **K. E. v. Baer** und **Gr. v. Helmersen** ihr grosses Sammelwerk begonnen, das seither zu einer stattlichen Reihe von Bänden angewachsen ist.[595a] In den zahlreichen Originalarbeiten, welche hier zur Kunde des europ. und asiat. Russlands niedergelegt sind, finden sich viele wohlbelegte Namenerklärungen, die zum Theil ohne Angabe der ersten Quelle und ohne die sorgfältige Motivirung in spätere Aufsätze übergegangen sind. Ich habe dem Werke etwa 400 Etymologien entnommen.

XVI. Asien.

Angaben der Reisenden P. v. Tschihatschef und H. Barth berichtigend, erinnert der zu Nordhausen 1828 geb. Orientalist **Otto Blau,**[596] welcher seit 1852 verschiedene Consular- und Gesandtschaftsstellen, damals das preuss. Consulat in Trapezunt bekleidete, zunächst an die Leichtigkeit, mit der dem europ. Ohr falsche Auffassungen türk. ON. unterlaufen und berichtet von dem Vorhandensein vollständiger und authentischer Ortsverzeichnisse, die in Händen der türk. Steuerbeamten, Rekrutirungscommissäre etc. liegen. Dann folgt ein Verzeichniss von ON. des Rgbz. Karahissar und zwar in der doppelten Schreibung *a*) europ. Autoren, *b*) der Landesbehörden. Diese Namen finden sich bei Tschihatschef zu 65, bei Barth zu 75 % unrichtig geschrieben. Dass auch in der Deutung der Namen, selbst



bei vollkommen richtiger Schreibung, zahlreiche Verstösse vorkommen (der Verf. belegt seine Behauptungen), bedauert er um so mehr, da auch ihm die geogr. Namen als ein wichtiges Element zur Landes- und Volkskunde erscheinen.

Es liegt in den türk. Ortsbenennungen noch ein unendlich reiches Material unbenutzt, welches gleichmässig für die Geschichte des Landes, wie für die Configuration der Bodenoberfläche, für die Cultur- und Naturgeschichte die schätzbarsten Andeutungen enthält (p. 48).

'Um eine feste Grundlage für die Etymologie von Namen in diesem Theile Klein-Asiens zu gewinnen, habe ich eine Anzahl der gebräuchlichsten mir bekannten Nennwörter zusammengestellt, welche in zusammengesetzten Eigennamen oder auch allein vorzüglich gewählt werden, um die künstliche oder natürliche Physiognomie einer Ortslage zu malen.' Es folgen hundert Appellativa, alphabetisch geordnet, jeweilen mit der Uebersetzung des Wortes und einigen Namenbeispielen. Im Schlusswort betont der Verf. 'die völlige Abwesenheit von Compositis in ON., die sich unsern so geläufigen *-wald*, *-hain*, *-busch*, *-holz* vergleichen liessen, obwohl es an Wald und Gehölz gerade in diesem nordöstlichen Theile Klein-Asiens nicht fehlt. Man darf daraus wohl den Schluss ziehen, dass

dem Türken gewissermassen der Sinn abgeht, sich die menschliche Wohnung als mit dem Waldwuchs eng verbunden zu denken, wie denn in der That der Wald weder dem turkmannischen Nomaden noch dem städteliebenden Osmanli ein seiner Lebensweise willkommener Aufenthalt ist. Die Waldbewohner der Trapezunter Provinz sind vorzugsweise nichttürk. Nation: Griechen, Lazen, Armenier, Kurden.'

Es springt in die Augen, dass diese Erscheinung einem der Ergebnisse meiner 'Nomina Geographica' entspricht: der Thatsache, dass die geistige Eigenart der Völker im Charakter ihrer geogr. Nomenclatur sich abspiegelt. Der ganze Aufsatz macht den Eindruck vollster Zuverlässigkeit und wird auch in **H. Barths** Entgegnung,[597] die sonst wenig zu würdigen hat, unverhohlen als 'ein dankenswerther Beitrag' anerkannt.

Es erklären:

a) **A. Fr. Pott** den Flussnamen *Tigris* (und *Euphrat*).[598]

b) **Fr. Spiegel** die Formen *Arya*, *airya* — *Aryaman*, *Airyamâ*.[599]

c) **H. Kiepert**[600] } den Volksnamen der *Leleger*.

d) **K. Wilh. Deimling**[601] } den Volksnamen der *Leleger*.

e) **H. K. Brandes** den Namen *Taurus*[602] (nur der zweite Theil ist toponomastisch).

Nach einem Artikel **Franç. Lenormants**,[603] 'sur l'origine du nom d'un village des environs de Gaza', liesse sich *Beit Hanun* als 'Haus des Barmherzigen' übersetzen; aber die Keilinschriften nennen einen König *ha-nu-nu* von Gaza, und wohl nach diesem ist der Ort benannt, wie *Kefr Tebnit*, bei Saida, nach einem Könige Sidons.

Aus einer Leydener Handschrift giebt F. Wüstenfeld eine Schrift über die Namen arab. Volksstämme, v. **Muhammed ben Habîb**.[604]

Den Raum zwischen Euphrat und Indus umfasst des zu Kitzingen 1820 geb. Erlanger Orientalisten **Fr. Spiegels** Werk über Iran,[605] ein



Seitenstück zu Lassens Ind. Alterthumskunde, jedoch ohne dessen Höhe, auch in toponomastischer Hinsicht, zu erreichen.

In dem eben genannten Meisterwerke[606] des Begründers der ind. Alterthumswissenschaft, **Christian Lassen** (geb. 1800 zu Bergen, Norwegen), der zu Heidelberg und Bonn den ind. Studien zugeführt wurde, mit Eug. Burnouf sich der Erforschung der noch gänzlich unbekannten Palisprache widmete, dann in Bonn den Lehrstuhl der altind. Sprache und Litteratur anregend bekleidete und 1876 starb, finden sich einige hundert Namen, vorzugsweise aus Vorder-Indien, erklärt. Diese Etymologien bilden integrirende Theile der Darstellung, und die Entschiedenheit und Gründlichkeit der Motivirung, sowohl in sprachlicher als in historischer oder physischer Hinsicht, erwirbt sich das volle Vertrauen des Lesers. Wo sie ähnlichen guten Arbeiten, wie Schlagintweit oder Thornton, begegnen, da stimmen sie gewöhnlich wohl zu diesen oder ergänzen sie in erwünschter Weise.

Das eben erwähnte Werk von **Edw. Thornton**[607] ist eigentlich nur eine neue Auflage des im Jahre 1854 in 4 Bdn. herausgegebenen Gazetteers, ein wichtiges geogr. Lexikon von Vorder-Indien. Durch die gewissenhaft und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Verbesserungen und Nachträge hat es einen selbstständigen, hohen Werth erhalten; auch ist von dem reichen geschichtlichen, topograph. und statistischen Inhalt der ersten Ausgabe kaum etwas weggefallen, indem die Reduction auf einen Band hauptsächlich durch einen viel compendiöseren Druck erzielt wurde.[608] Wir betonen, dass gerade auch mit die toponomastischen Angaben das Werk über die gewöhnlichen Orts-Lexika weit erheben und zu einem Seitenstück des Crawfurd'schen Dictionary machen.

Eine speciell toponomastische Leistung, über die ON. Indiens und Tibets, verdanken wir der Expedition der Gebrüder **Schlagintweit**, speciell **Hermann v. Sch.**[609] Er giebt zunächst Auskunft über Sammlung und Ausarbeitung des Materials und behandelt dann einlässlich sowohl die Transcription von Namen fremder Sprachen, als auch das im Werk selbst angewandte Alphabet. Die Sammlung selbst enthält über 1200 Namen, darunter circa 150 tibet., Berge, Pässe, Flüsse, Seen, Ortschaften etc., in alphabet. Folge. Jeder Name erscheint zuerst in Transcription, also in europ. Gewande, unter Angabe der Lage und, soweit dies anging, der einheimischen Schreibung, dann folgt die Uebersetzung, die oft von erklärenden Bemerkungen begleitet ist. Häufig findet sich einem Namen eine Anzahl analoger Formen beigefügt, z. B. bei *Amarapuram*, Maissur, die Namen *Amarkantak*, Malwa, *Amarkot*, Sindh, *Amarpatan*, Bandelkhand, *Amarapura*, Bengal und Birma, *Amartal*, Bhutan. Das Verständniss dieser Analogien vermittelt ein Verzeichniss der in den Zusammensetzungen herrschenden Termen: Stadt, Veste, Dorf, Markt, Haus, Land, Berg, Pass, Wasser, Fluss, See, klein, gross, neu, je für die verschiedenen ind. Idiome, nur das Tibetan. und Turkestanische. In einem Schlusscapitel bespricht Verf. den Zusammenhang der geograph. Terminologie mit Geschichte und Ethnographie, die Bildung der geograph. Namen, sowie die Modificationen in den verschiedenen sprachlichen Gruppen. In dem ersten dieser Abschnitte begegnen wir (p. 262) dem Satze:

> Also for the distinction of tribes, the geographical names not unfrequently present data as important as the physical qualities; disfigured as the names may have become, there may often be recognized in them vestiges of nationalities which either have disappeared or changed their place of habitation.



Die zusammengesetzten Namen, als die weit überwiegende Zahl, bringt Verf. (p. 263 f.) in folgende Eintheilung (wobei wir die Buchstabennummern vertauschen):

a) Descriptive Bezeichnung des physical. oder geogr. Aussehens des Objects.

b) Name oder Epitheton zusammenhängend mit der Mythologie oder der heroischen Periode ind. Geschichte,

d. i. Natur- und Culturnamen.

Aus den 'Modifications' (p. 263 ff.) notiren wir zwei interessante Sätze:

The Sanskrit-Hindu names have a particular tendency to connect topographical terminology with the sacred ideal beings of Indian mythology and ancient history . . . . . . The application of upper and lower, frequent in Europe, is less often used; even in the hilly districts of India and along the shores of its rivers, where distinctions of level are so easily perceptible, such designations are very rare. In High Asia too they are chiefly limited to the districts with Tibetan population.

The Tibetan terminology is particularly descriptive: great, small, high, low; the various colours, as white, black, red, and allusions to the physical condition in general, are very often met with.

Es sind dies zwei vereinzelte Beobachtungen, geschöpft aus zwei so gänzlich verschiedenen Ländern, von zwei so gänzlich verschiedenen Völkern und Lebensweisen. Verf. hat nicht versucht, den von ihm constatirten Gegensatz in der Nomenclatur psychologisch zu erklären. Dass dieser Contrast mit den gesetzmässigen Ergebnissen meiner 'Nomina Geographica' in vollstem Einklange steht, braucht kaum noch ausgeführt zu werden. Es ist auch hier die Congruenz von Denk- und Lebensart einerseits und geograph. Namengebung andererseits, also dass die Eigenart eines Volkes auch zu onomatologischem Ausdrucke drängt und umgekehrt bei jedem Volke die geogr. Nomenclatur, in ihrer Gesammtheit erfasst, ein Spiegelbild seiner Culturstufe und Culturrichtung darstellt.

Derselbe Verf. hat einen Theil des nämlichen Stoffs zu gleicher Zeit nochmals behandelt.[610]

Das Lexikon **John Crawfurds**[611] ist die, auch auf Autopsie fussende, aber in lexikalische Form gebrachte Neubearbeitung seiner früher erschienenen 'History of the Indian Archipelago' (63). 'Die alphabet. geordneten Notizen, welche bisweilen zu bedeutenden Abhandlungen anwachsen, beziehen sich nicht nur auf das eigentlich Geographische, sondern enthalten ein sehr werthvolles und reiches Material über Geschichte, Statistik, Producte, Ethnographie, mal. Benennungen etc'.[612] Gerade in dieser letztern, toponomastischen, Beziehung ist das Werk als eine vorzügliche Fundgrube zu bezeichnen, während in dem gleichzeitigen holl. (Van Kampen'schen) Werk[613] 'wir ungern die von Crawfurd so häufig gegebene Erklärung der Namen vermissen'.[614] Eine gründliche Benutzung des Werkes hat mir gezeigt, dass zwar den onomatologischen Quellen nicht immer auf den Grund nachgegangen ist; allein es hat eine Fülle mal. Namen, deren Erklärung bisher umsonst gesucht wurde, sichere Deutung gefunden und dies seitens eines Autors, der bis in das Greisenalter an der Vervollständigung und Berichtigung seines Jugendwerkes arbeitete und 'seven years additional local experience of India' dafür verwerthen konnte. Es ist geradezu unbegreiflich, dass in grossen Bibliotheken des Continents ein solches Werk fehlen kann.

Die Namendeutung steht dem Verf. im Dienste höherer Ziele. Sie ist ihm häufig ein Fingerzeig, ob gewisse Pflanzen, Thiere, Geräthe, Künste etc. als ein-



heimisch oder importirt zu betrachten seien, und [illegible] *Menangkabau's* [illegible] die Personen- und namentlich die ON. zu dem Nachweise mit verwerthet, dass es javan. Fremdlinge waren, die in dem merkwürdigen Binnenlande Sumatra's die erwachte mal. Cultur befruchtet haben. Dieser Nachweis (p. 274 f.) beginnt mit den Worten:

The names of persons and places afford evidence of the presence of the Javanese.

Auch **Fr. Junghuhns** Werken über Java,[615] namentlich dem grössern,[616] habe ich einst eine Menge guter Namenerklärungen enthoben.

Unter dem Titel 'Indische geogr. Wörter' stellt ein Ungenannter[617] aus engl. Blättern circa 90 Termen zusammen, wie *-abad*, *-cheru*, *-nagar*, *-patam*, *-pûr* = Stadt, freilich ohne Angabe der Sprache, der die einzelnen Ausdrücke entstammen, sowie nur mit einzelnen wenigen Beispielen der zugehörigen Eigennamen. Dadurch angeregt, giebt der bekannte, mit Java wohl vertraute Botaniker **J. K. Hasskarl**[618] etwa 40 Ausdrücke aus jener Insel, zum Theil Appellativa, die in geogr. Eigennamen auftreten, aus dem Mal., Javan. und Sundanes., wodurch das Verzeichniss von Herm. Berghaus 'eine wesentliche Vervollständigung erfuhr'. Die Zusätze, nach dem 'Nautical Magazine',[619] etwa 130 Ausdrücke, erfahren durch ihn ebenfalls Berichtigung.[620] Inzwischen waren, wieder anonym, erschienen 'Geogr. Wörter aus Siam',[621] 47 an Zahl, nach Angabe der brit. Admiralität. Es fällt auf, dass *Menam*, auch in dem kundigen Crawfurd[622] wie gewöhnlich als 'Mutter der Gewässer' erklärt, hier einfach 'Fluss' übersetzt ist. Auch *Thai* = siamesisch ist eine ungenügende Angabe.[623] Der Name des Cap *Komorin* wird[624] nach dem 'Naut. Mag.' (1858) eingehend als (Ort, Tempel der Göttin) Jungfrau *Kumari* erklärt.

In russ. Sprache erscheint: Geogr. und ethnograph. Terminologie Ost-Asiens, v. **N. Stchukin.**[625]

XVII. Africa.

Wie als Vorübung zu seiner grossen african. Expedition durchwanderte (1845/47) der vielseitig gebildete Hamburger **Heinr. Barth** (geb. 1821, † 1865) ganz Nord-Africa, von Marocco bis nach Aegypten, meist hart der Küste entlang, aber auch mit Seitentouren. Sein Bericht[626] giebt unter einer Fülle geogr., histor. und archäolog.



Daten auch viele Namenerklärungen, wohl mehr als das fünfbändige Reisewerk.[627]

Auch in **Dav. Livingstone's** zwei Werken[628] fliessen die toponomast. Angaben nicht reichlich. Aus beiden Reisewerken sind die Namen des *Niger*, ferner *Binue*, *Komadugu*, *Ba*, *Fittri*, *Batha*, *Schari*, *Tsad*, *Zambesi*, sämmtlich = Fluss, Wasser, je unter Angabe der betr. Sprache, erklärt.[629]

Nachdem **Ferd. van der Haeghen**, der zu Gent 1830 geb. Bibliothekar der dortigen Universität, die Etymologie des Wortes *Νεῖλος* beleuchtet,[630] will der bekannte Reisende **Miani**, in einer Zusammenstellung der zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Namen des Stroms, *Nil* aus dem Skr., mit der Bedeutung 'blau', ableiten.[631]

Ueber die Namen *Aegyptens*, th. bei den Semiten und Griechen,[632] th. in der Pharaonenzeit,[633] handeln zwei Aufsätze von **S. Reinisch**.

Der franz. Geograph **M. A. P. d'Avezac** wollte feststellen,[634] wie mit den port. Entdeckungen die um Madagascar gelegenen Inseln zu den heutigen Namen gekommen sind, sieht sich jedoch, da die Berichte jener Expeditionen noch (!) in den Archiven liegen, genöthigt, sich auf einige Züge zu beschränken. Er giebt so immerhin dankenswerthe Aufschlüsse über *Pemba*, *Assomption*, *Ilhas de Areia*, *Amiranten*, *Sete Irmãos*, *Mascarenhas*, *a Galega*, *Juan* (sic!) *de Nova*, *as Doze Ilhas*, *Cosmo Ledo*, *Diogo Rodriguez*, *Pero dos Banhos*, *Antão Gonçalves*, *Baixo do Graiao*. Auch er anerkennt die Stärke der im Culturmenschen wirksamen emotionalen Motive, wenn er anlässlich des Namens des Indischen Oceans[635] ausspricht:

> ... l'Inde devait naturellement donner son nom à la mer où les vaisseaux portugais, après avoir doublé le cap de Bonne-Espérance, n'avaient plus qu'à voguer en droiture vers ces rivages tant désirés (p. 129).

Eine Notiz des Orientalisten **Fulgence Fresne** bespricht den bibl. Namen des Rothen Meeres.[636] Im hebr. Text heisst dasselbe (oder nicht bloss der j. Golf von Akabah?) *Jam Suph* = Schilfmeer, in der kopt. Uebersetzung der Septuaginta *Phajom-en-schari*, wie *schari* noch heute bei den Anwohnern das am Ufer, besonders den Buchtenenden, massenhaft wachsende Schilfrohr heisst und nach Hesych bei den Aegyptern ein Schilf *sari*, wohl id. mit Theophrast's *sari*, hiess. Noch heisst eine der Buchten arab. *Ghobbet el-Bus* Schilfbucht.

XVIII. America.

Die Entstehung der Namen in der Neuen Welt bildet den Gegenstand eines beachtenswerthen Aufsatzes des Reisenden **J. G. Kohl**.[637] Er bezeichnet, was er hier zur Geschichte der Namengebung bietet, als 'einige allgemeine und einleitende Bemerkungen.



welche zur Orientirung dienen, wie sich in den nach America verpflanzten ON. sowohl allgemein menschliche Gefühle und Bestrebungen, als auch der individuelle Charakter der Entdecker, ihre religiösen und politischen Ansichten und Gewohnheiten abspiegeln. 'Einer durchgängigen Adoption der indian. ON., so wünschbar sie gewesen wäre, standen in den ersten Zeiten verschiedene Hindernisse entgegen, und nach und nach machte sich die Tendenz der Ansiedler geltend, diese Klänge in der Namengebung zu verwerthen. Bei den importirten ON. haben die Gedanken und Gefühle für Gott, König und Vaterland, wie schon bei Columbus, so bei den meisten der spätern Entdecker das Verfahren bestimmt. Erst wenn man den drei mächtigsten und natürlichsten Empfindungen: der Gottesfurcht, der Ergebenheit loyaler Unterthanen und der Vaterlandsliebe genug gethan hatte, erst dann wurden auch minder wichtige Dinge, die Nebenheiligen der Kirche, die Persönlichkeit des Entdeckers u. s. w. bei der Namengebung verwerthet' (nach W. Wolkenhauer).

Es wäre leicht, an der Hand der Thatsachen einzelne Ausführungen des Verf. zu widerlegen; neuere Arbeiten haben die Vertheilung der waltenden Motive eingehender verfolgt und richtiger erkannt. Allein der Grundgedanke, den der geistreiche Beobachter eingangs ausgesprochen, hat sich bewährt und verleiht dem Aufsatze einen bleibenden geschichtlichen Werth.

Eine eigenthümliche Annahme über die Entstehung des Namens *America* taucht auf in einem Werke des bekannten Reisenden **Ch. Etienne Brasseur de Bourbourg**[638] (geb. zu Bourbourg, dép. du Nord, 1814, Priester, in kirchlichen Stellungen zu Quebeck und Boston, in Central-America und Mejico vielgereist und thätig für Geschichte und Ethnographie der Indianerwelt). *A.* wird von den ind. Wörtern *am*, *ama* = Wasser, *ri* = Volk und *cari* = Mann abgeleitet; das zweite *a* sei in *e* über- und die Endsilbe *ri* verloren gegangen, und der Name bedeute 'Wasser des Männervolks'. Das Gespenst spukt noch im folgenden Zeitraum.

Der früher erwähnte Indianologe **Henry R. Schoolcraft** erklärt in einem Aufsatz über die indian. Vorzeit des Staats New York[639] eine grössere Zahl von ON., sowohl ind. als colonialen, zunächst den *Hudson River* betreffend. Einst führte der Fluss drei verschiedene Namen: bei den Mohegan *Shatemuc* (= Pelicanfluss?), bei den Minsees *Mohejan*, nach den östlichen Nachbarn, bei den Iroquois *Cahohatea* (= grosser Fluss mit Bergen oberhalb der Cahoesfälle). Die holl. Ansiedler nannten ihn, nach des Entdeckers H. Hudson Beispiel, *Groote River*, vorübergehend auch *Nassau-* oder *Mauritius-* oder, dauernder, *Noord-*, im Gegensatz zum Zuydt River (*Delaware*). Erst mit der engl. Erwerbung (1664) taucht der j. Name auf. Die Insel *Manhattan*, *Monaton*, *Monahtanuk* = Ort des gefährlichen Strudels, ist nach den Wirbeln des Höllenthors benannt, die Annahme 'Ort der Trunkenheit' sachlich wie sprachlich unhaltbar. Diese wenigen Beispiele zeigen, dass der Art. volle Beachtung verdient.

Anonym erschien ein Verzeichniss alter Strassennamen aus Boston.[640]

In **J. Hammond Trumbull** besitzt Nord-America einen tüchtigen Kenner indian. Sprachen. Er erklärt in einem ersten Artikel den Namen



Massachusetts,[641] dann unter dem Titel 'Indian names in Virginia'[642] eingehend einige Namen der *Powhatans*, die sprachlich nahezu mit den Stämmen des südl. Neu-England übereinstimmten. Seinen eignen Namen hat dieser Stamm von den Fällen des James River, wo jetzt Richmond liegt, und einige ähnliche schliessen sich an. Auch *Werowocomoco*, *Roanoke*, *Chesapeake* (= grosse Bay), *Accomac*, *Cawcons*, *Mangoaa*, *Weanock*, *Tuckahoe*, meist unter Bezug anderer Formen und linguistisch wohl belegt, finden sich erklärt. Eine verdienstliche Arbeit, betitelt 'Composition of Indian geogr. names, illustrated from the Algonkin language',[643] wendet sich zunächst gegen einen Ausspruch des engl. Philosophen und Nationalökonomen John Stuart Mill (geb. zu London 1806, † 1873). Dieser erklärt die Eigennamen als 'a mere mark put upon an individual, and of which it is the characteristic property to be destitute of meaning'. Sollte diese Definition gelten, so gäbe es in den indian. Sprachen keine Eigennamen.

> **Every Indian synthesis . . . must not only have a meaning, but be so framed as to convey that meaning with precision, to all who speak the language to which it belongs.**

Wenn in unserer eignen Sprache, sagt der Verf., die Namen ohne allen Sinn ertheilt werden, so waren auch sie urspr. nicht sinnlos: *Boston* war St. Botolphs Stadt, *Worcester*, *Hwic-wara-ceaster* = Bewohner von Hwiccia u. s. f. Ebenso sind, im Munde der Colonisten, viele indian. ON. zu sinnlosen Klängen, zu blossen Lautmarken herabgesunken, so dass die urspr. Form oft nur schwierig zu entziffern ist, um so schwieriger, wenn der Name auf einen andern Gegenstand, von einem Fluss auf den nahen Berg, von einer Landspitze auf die Bay u. s. w. übertragen wurde und somit der Sinn auf das Object nicht mehr passt. Von solchen 'mere marks' wissen die indian. Sprachen selbst nichts. Jeder ON. entspricht dem Gegenstande, entweder in physischer oder historischer Hinsicht. Auch in den indian. Namen besteht die Grosszahl, vielleicht $^{9}/_{10}$ aller, aus einem Grundwort, 'substantival element', und aus einem Bestimmungswort, 'adjectival element'.

Nur gelegentlich berührt ein anderer Indianologe, der Abbé **J. A. Cuoq**, prètre de St. Sulpice in Montreal, in seinen sprachlichen Schriften das Gebiet der Namenkunde.[644]

Pott, Personnamen p. 22 citirt einen ältern Beitrag über die indian. Namen im Staate New York.[645]

Nach dem Census von 1851 erschien ein Artikel 'Die Städte Nord-America's und ihre merkwürdige Nomenclatur.[646] Er zeigt zunächst, wie die ON. sich häufig wiederholen, selbst 10-, 20- und 50fach, auch noch mehr, *Washington* 140 mal. Die dadurch im Leben, namentlich im Briefverkehr entstehende Verwirrung illustrirt wohl ausreichend, dass anno 1855 nicht weniger als 5½ Mill. Briefe ihre Adressaten nicht erreicht haben. Die nordamerican. Ortschaften werden häufig benannt: nach Städten, auch Ländern, Inseln, Meeren, Flüssen, Bergen etc. der alten Welt, nach berühmten Männern jeder Richtung, in auffallender Menge nach den classischen Schriftstellern der Griechen und Römer, nach Göttern und Heiligen, in politischer Tendenz, nach gewissen Taufnamen, nach der Natur des Ortes u. s. f.

Der Ausspruch:

> **Nicht selten offenbaren sich Charakter, Geschmack und Geistesfähigkeiten . . . in diesen Städtenamen**

lautet völlig im Sinne der Ergebnisse meiner 'Nomina Geographica'.

'Beinamen verschiedener Staaten der Union'[647]: meist nach wichtigen Producten, wie *Silver State*, *Lumber St.*, aber auch *Empire St.*



Eine sinnige Auffassung der durch Entdecker eingeführten Nomenclatur spricht aus den Worten, die einer der Theilnehmer dieses Werkes auf die Nordwestküste Nord-America's bezieht:

> **That coast where so many points bear English names strangely mixed up with the Spanish ones, names that tell, how Englands gallant seamen have toiled, and hoped, and suffered in the great cause of human advancement, from Anson and Drake, proud admirals, to poor Allan Gardner.**[648]

Die erstaunlichen *cañones* des Salzseeplateau hat schon **H. K. Brandes** in eine seiner etymolog. Untersuchungen[649] eingezogen.

Vielfach, und zwar kundig und verständig, tritt der Engländer **J. S. Buckingham,** welcher einen bedeutenden Theil Nord-Americas in allen Richtungen durchzogen, in seinen Reiseberichten[650–653] auf die ON. ein. Er sagt u. a.:

> **Viele geogr. Namen der Indianer 'are as beautiful, as they are appropriate . . . in general highly characteristic'** (Slave St. II p. 77. Am. III. p. 108).

Und vom Red River:

> **Its banks were originally settled by the French; so that its parishes (for it had this as an ecclesiastical division) are mostly called by French names** (Slave St. I. p. 108).

Die Abhandlung meiner 'Nomina Geogr.' p. 278 hat Angaben des Reisenden verwerthet.

Nachdem das Territorium Minnesota geschaffen (3. März 1849) und die junge Legislatur zusammengetreten war (9. Sept.), bestand der fünfte Act der letztern in einer Gründungsurkunde, die der eben entstandenen historischen Gesellschaft ertheilt wurde — in einer Zeit, wo St. Paul erst 500 Einw., das Territorium erst 3 oder 4 towns, im Ganzen kaum 1500 weisse Ansiedler zählte und noch wesentlich im Besitz der Indianer war. 'There is nothing too flattering to predict of the future greatness and prosperity of a people who commence to write their history as soon as the foundations of their Commonwealth are laid'. Unter schweren Prüfungen ging die junge Gesellschaft ihren Weg. In ihren Publicationen[654] liegt ein werthvolles geschichtlich-geogr. Material niedergelegt. Die Zeiten, wo die canad. Voyageurs und 'Väter', über die grossen Seen setzend, am jungen Missisipi erschienen, Handelsposten und Missionen gründeten, bis herunter auf die Stiftung und das Aufblühen des Staats bilden ein reiches Feld für das Unternehmen, die Thaten und Zustände der Vorzeit für die Nachwelt zu erhalten. Ein erheblicher Antheil an der Ernte fällt der Namenkunde zu. Es mischt sich mit den indian. Klängen die pietätvolle Erinnerung an die canad. Pioniere, wie an die rastlosen Hinterwäldler, mit *Missisipi, Minnesota, Dakota,* . . . mit *Hennepin, Du Luth, St Anthony* . . . und wieder *Snelling, Stillwater, Minneapolis* und hundert andere. Die reiche Fundgrube für Geschichte, Geographie und speciell Toponomastik sollte in Europa mehr Beachtung finden. Einzelne Theile sind so selten geworden, dass sie im Neudruck erschienen.[655]



Der american. Historiker **Will. Hickl. Prescott,** geb. 1796 zu Salem, Massachusetts, † 1859 in New York, hat trotz schwerer Augennoth eine Reihe werthvoller Werke geschrieben, die Eroberung der beiden american. Gold- und Silberländer Mejico[656] und Peru[657] behandelt, unter Benützung nicht allein aller gedruckten Originalberichte, sondern auch der bez. archival. Documente. Die eingehende Schilderung der geogr. Verhältnisse und der alten eigenartigen Cultur beider Herde, sowie die Geschichte der span. Conquista und Colonisation geben dem Historiker Gelegenheit zu einer Menge oft wohl belegter Namenerklärungen, die nicht leicht anderswo aufzutreiben sind.

Von **J. C. Ed. Buschmann** (welcher, zu Magdeburg 1805 geb., seinen wissenschaftlichen Ruf durch Studien über die Kawisprache begründete, nach dreijährigem Aufenthalt in Mejico Königl. Bibliothekar in Berlin wurde und dort sich enge mit den beiden Humboldt verband) besitzen wir ein Namenwerk von bleibendem Werthe: über die indian. ON. in Mejico.[658] Angeregt durch A. v. Humboldts 'Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents', sowie durch den von W. v. Humboldt entworfenen Plan einer Sammlung und lexikalischen Bearbeitung der aztek. ON., fussend auf der eignen Reise des Verf., bildet dieses Werk eine umfassende Monographie

> dieser kostbaren Denkmäler längst entschwundener Zeit, die mit Buchstabenschrift oft da reden, wo die Völkergeschichte sich noch nicht auf Schriftmonumente stützen kann (p. 4).

Nach der 'Einleitung' folgen in elf Capiteln: Aztekn und die aztek. Sprache (§ 2—6), Merkwürdigkeiten der mejican. Sprache (§ 7—11), hieroglyph. Gemälde (§ 12—15), Einwanderung von Norden (§ 16—24), Wanderungen und älteste Geschichte (§ 25—33), Verbreitung aztek. ON. im Allgemeinen und im nördl. Mejico (§ 34—40), Guatemala (§ 41—52), Nicaragua (§ 53—62), Costarica etc. (§ 63—66), Wiederkehr der ON. (§ 67—72). 'Zweck dieser Arbeit ist zunächst: die aztek. ON. vermittelst der Sprache zum Verständniss zu bringen; und sodann:

> aus diesen geogr. Namen, durch eine sorgfältige und vielseitige Betrachtung derselben, allen möglichen Nutzen zu ziehen, sowohl für die Sprache selbst als auch für die andern Wissenschaften, für die Geographie, Geschichte und Alterthümer des neuen Continents und seiner Völker' (p. 2).

Gegenüber Prescott, der den Namen der *Anden* v. queck. *anta* = Kupfer ableitet, sowie gegenüber A. v. Humboldt und E. Buschmann, welche ihn auf den östlich von Cuzco wohnenden Volkstamm der *Antis* zurückleiten, glaubt **C. A. F. Mahn,**[659] der Volks- und Districtname sei vom Gebirge und dessen Name vom Kupfer entlehnt. Dieses Metall, das [illegible] ... Den Namen *Cantaraga*, den La Condamine v. peruan. *champani* — über den Fluss setzen, da man bei dem Dorfe Chimbo, angesichts des Berges, einen Bach passire, und *raga* =



Schnee ableiten wollte und somit als 'la neige de l'autre bord' erklärte, deuten die Erdkundigen, viel natürlicher, als 'Schnee v. Chimbo' oder, wie Mahn will, noch richtiger: Schneeberg von Chimbo.

Die histor. Welt hat **Fr. A. de Varnhagens** 'Geschichte Brasiliens'[60] mit ungetheilter Auszeichnung aufgenommen. Eine Specialarbeit, welche die Entdeckung, Besiedelung und Entwickelung des weiten Landes, aus den besten grossentheils urk. Quellen geschöpft, in ein auch äusserlich ansprechendes Gemälde gestaltet, hat dem Onomatologen eine reiche Ausbeute gewährt, um so werthvoller, da neuere Beiträge dieser Art aus Süd-America so selten uns zufliessen. Unter anderm erfahren wir auch, dass der Verf., dem seine Adoptivheimat offenbar auch durch Reisen bekannt geworden, die indian. ON. als ein für die Landeskunde [illegible] Material betrachtet. Da, wo er (I. p. 53) *Bertioga* = [illegible] übersetzt, sagt er den Schlüssel [illegible], [illegible] müssen also diese Thiere dort zahlreich gewesen sein;

pois eram os Indios sinceros em taes denominações.

Noch [illegible] die Bezeichnung betr. die gleichförmig-[illegible] Nomenklatur mancher brasilian. Indianerstämme. Während im Tone eines Touristen — denn nur als solcher kann der ausgezeichnete Naturforscher hier in Betracht kommen — L. Agassiz[61] gelegentlich bemerkt: 'Les noms indiens sont souvent très significatifs', so hebt unser [illegible] Historiker (I. p. 110, 288) hervor, dass die Namen der brasilian. Indianer kaum etwas anderes geben als die Bezeichnung der Farbe oder irgend eines unbedeutenden Ereignisses.

Ums eram designados pela aparencia de suas aguas donde vem termos tantos rios vermelhos, negros, pretos, claros ou brancos e verdes, outros por alguma ossada de homem ou de animal achada a sua margem.

Diese Armut der Namengebung bringt er in Einklang mit der geistigen Armut und sagt, so völlig im Sinne der Ergebnisse meiner 'Nomina Geographica', ausdrücklich und bestimmt:

Nos proprios nomes dos rios se descubria sua curteza de idéas.

Auch des in Lübeck 1812 geb. Arztes **Rob. Chr. Berth. Avé-Lallemant** Reisewerke, das süd-[62] und nordbrasilianische,[63] haben mir eine erhebliche Zahl wohlbelegter Etymologien geboten.

Ebenso die, welche **A. v. Humboldt** seinen Meisterbildern aus der neuen Welt theils eingeflochten, theils angefügt hat.[64] Wir notiren den Satz:

Im Zustande thierischer Rohheit bezeichnen die Völker nur solche Gegenstände mit eignen geogr. Namen, welche mit andern verwechselt werden können. Der *Orinoco*, der *Amazonen-* und *Magdalenenstrom* werden schlechthin 'der **Fluss**', allenfalls '**der grosse Fluss**', '**das grosse Wasser**' genannt, während die Uferbewohner die kleinsten Bäche durch besondere Namen unterscheiden (I. p. 251).



XIX. Australien.

Von einem der Entdecker im Innern des Australcontinents,[665] **J. Lort Stokes**,[666] sei wenigstens das schöne Wort wiederholt:

Monuments may crumble, but a name endures as long as the world (II. p. 271).

Manche erwünschte Namenerklärung hat uns **H. Meidinger** gegeben.[667]

XX. Weitere Erdräume.

Zunächst vervollständigen wir hier das Bild der toponomast. Leistungen des schon wiederholt erwähnten **H. K. Brandes**. Die von Körpertheilen entlehnten geogr. Bezeichnungen geben dem Verf., mehr als in den früheren Arbeiten auf den specif. Namensinhalt einzutreten.[668] Die Vegetation Europas, insbesondere ihre Benennung.[669] Zuerst durchgehen wir die verschiedenen Ausdrücke, welche im Gebrauch sind, dann die Eigennamen selbst, systematisch geordnet und betrachtet. Zwei Abhandlungen,[670] beide in Förstemann (Deutsche ON. p. 104) erwähnt, liegen mir nicht vor. Das Wort *wik*[671] hat mit lat. *vicus* die gleiche Bedeutung von Wohnplatz, Stadttheil, aber auch, namentlich um die Ostsee, die von Bucht, See; mit demselben, als einem der fruchtbarsten Stammwörter, wie mit dem von ihm wieder abgeleiteten [illegible] Namen werden unzählige Ortschaften nicht allein in Deutschland, sondern in fast allen Ländern Europas benannt. — *Dorn* und *Nessel*[672] in ausgesprochener, meist überzeugender Weise. Eine vortreffliche Monographie ist *Leges* und *Tage*.[673] Sie sammelt die ganze zahlreiche Namenfamilie aus den verschiedensten Ländern und führt richtig auf Warmstätte. Unverkennbar hat sich der Segen, dass wir mit der Arbeit wachsen, auch an dem unermüdeten Brandes erfüllt. Die Heiligen und der Teufel mit Himmel und Hölle in den geogr. Namen.[674] Die weltlichen und geistlichen Herren mit ihrem Gefolge in den geogr. Namen,[675] eine Übersicht der ON. *Kaiserstadt* und ähnl., *Caesarea* etc., *Augusta*, die ON. mit *König*, *koning*, *king*, *queen*, *rey*, *real*, *le roi*, *la reine*, *Herzog*, *Fürst*, *Graf* . . . *Mönch*, *Nonne*, *Kloster*, *Abt*, *Münster*, *Zell*, *Pfaff* . . .

Eine absonderliche Erscheinung bildet das Buch von **V. Fr. Leop. Jacobi**.[676] Der Herr Professor an der Universität Leipzig ist sich seiner hohen Mission bewusst. Der einfache Naturpracticus einer auf Naturbeschreibung gegründeten Sprachforschung begiebt sich [illegible] Kampf mit Jakob Grimm, dem Cartographen Karl (!) Kiepert und der ganzen zünftigen Legion schulgerechter Philologen. Man staune! so beginnt die Vorrede. Der Practicus hat eine grosse Entdeckung à la Liebusch gemacht: eine Art Ursprache, der böhm. zum Verwechseln ähnlich, trefflich zur Erklärung der ON. in sämmtlichen Erdtheilen, auch wenn man, wie Verf. selbst, dieses Böhm. nur aus dem Wörterbuch kennt. Landcarten, deren Ortsnamenregister, Nachdenken über Pflanzen- und Thiernamen, endlich das böhm. Lexicon sind meine einfachen, wesentlichen Hilfsmittel bis auf diesen Tag (p. 35). Ganz wie urdeutsch, sind die Orte [illegible] nach der [illegible] sämmtlich böhm. benannt, nicht nur am Rhein und in Niedersachsen, sondern auch in Palästina, im Caplande, in Polynesien, in America etc. Das spanische *Monjas*, bekanntlich = Mönchs-



inseln, in Venezuela, kommen in die Gesellschaft von *Man, Moen, Main, Maunau*; den *Cordilleren* wird *hora* = Berg und *dyl* = Länge oder *trhul*, v. *trahati* = ziehen, untergelegt; sie bedeuten 'Bergerstreckung' oder 'Bergzug'. *Honduras* (über welches Egli, Nomina Geogr. Lex. p. 249 nachzusehen ist), wird zu *hon teh* = Treibzug oder aufgetriebener Taurus; die *Caribischen* Inseln seien nicht nach den bösen Cariben benannt, sondern v. *krb* = Berg und *raubati* = sammeln, *Mejico* v. *mez* = Scheide und *kec* = Berg, also 'analog der Bauerschaft Metzkaufen' (Elberfeld) = Scheideberg. *Brasilien* 'offenbar' v. *prs* = Quellland, *Chimborazo* v. *krb prso* = quelliger Berg u. s. f. Nochmals ein 'schauderhaftes' Buch, für das ich dem Leipziger Antiquar 3 M. 20 Pf. bezahlen musste. Nicht 3 Pf. ist es werth.

'Die vielfache Verschlingung von Orts- und Geschlechtsnamen' führt den Sprachforscher **A. Fr. Pott**[677] (geb. bei Hannover 1802, in Göttingen zum Philologen herangebildet, seit 1833 Prof. in Halle, speciell der Begründer der wissenschaftlichen Etymologie auf dem indogerman. Sprachgebiete) wiederholt von seinem eigentlichen Felde ab, da und dort gelegentlich, aber auch in zwei gesonderten Capiteln. In einem derselben (p. 390–536) bespricht er die 'ON.' und zwar in der Beschränkung auf bewohnte Orte, zuerst slawische, dann deutsche, esthnische, litonische und romanische, griechische, Sanskritnamen für 'Stadt', Unterscheidung gleichnamiger Oerter, Verdeutlichung deutscher ON. auf *-wald*, *-hofen*, *-wang* etc., Compositionen mit *alt* und *neu*, *gross* und *klein* . . . . Es liegt ein eigenthümlicher Reiz in der bunten und rasch wechselnden Mannigfaltigkeit, mit der da einer der Meister in den verschiedensten Gebieten sich ergeht; es sind 'im Eingange einer reich ausgestatteten camera obscura, so recht geeignet, zu tieferen Studien anzuregen. Bei den 'Eigennamen von Indianern' (p. 679–692), nicht blos individuellen, sondern auch Stammnamen, folgt Verf. dem Reisewerk des Prinzen Max von Wied. Aus dem Vorwort (p. IX f.) notiren wir den Satz:

> Zu zeigen, auch im gewöhnlich todt geglaubten Eigennamen wohne L e b e n, auch diese Wortgattung durchwalle lebendiger, wenngleich oft in Schlummer versenkter und wie gebundener G e i s t; darzuthun . . ., die Nomina propria, welcher Menschensprache angehörig, weit entfernt, sinnlos zu sein und nichts als Kinder der uneingeschränktesten Willkür, ordneten sich, wie alles in der Sprache, zu verhältnissmässig wenigen Gruppen nach gewissen leitenden Principien . . . zusammen, das muss aus dem Buche . . . als unantastbares und überzeugungskräftiges Hauptergebniss herausspringen.

Ein längst gesuchter Aufsatz **Th. Mayers**[678] fehlt mir noch.

Eine bedeutsame Erscheinung, wenigstens für Grossbritanien, bildete Rev. **Isaac Taylors** Namenwerk.[679] Es enthält zwar 'viele falsche Erklärungen kelt. Flussnamen, aber ein gutes Register von benutzter Litteratur, ca. 300 Werke' [illegible]. Wohl im Einklang damit soll es sein, wenn mir, sans façon, aus England geschrieben wird, das Buch, 'though it will not bear criticism minutely, is fair enough' — for a foreigner (!) Eine merkwürdige Anerkennung wird ihm durch C. Blackie, Etym. Geogr., Lond. 1875, wenn das Vorwort (p. V f.) Einst und Jetzt des geogr. Unterrichts vergleicht. In seinen Knabenjahren, sagt der Verf., kannte man keine topographischen Erklärungen; die Dinge haben sich geändert, wohl auf die erste Anregung, die dieses Werk gab. Seit 10 Jahren höre man in guten engl. Schulen Fragen über die Herkunft und Bedeutung geogr. Namen stellen, und als Hülfsmittel für diesen Zweck sei nun das neue Buch (Blackie's) entstanden.



Schon früher war das Namenbuch von **Edw. Adams** erschienen.[680] Von ähnlicher Anlage, wie mein Lexicon, aber wesentlich für den Schulgebrauch bestimmt, ist es weit kleiner, nur etwa 1200 Namen und Kunstausdrücke umfassend, gewöhnlich ohne Quellencitate, mit ganz kurzer Motivirung, häufig mit Angabe der Aussprache, ein handlich-bequemes, noch heute brauchbares, wackeres Hülfsbüchlein. Der Ausspruch J. Grot's: 'Der Versuch, ob unvollständig und nicht überall zuverlässig, hat das Verdienst der Initiative', bedarf, seitdem wir die ältern Bücher der Gibson und v. Schutz kennen, für den Schlusssatz einer Berichtigung. Die 5 Appendices geben viele Ausdrücke, die zum Verständniss der Eigennamen aus verschiedenen Sprachen dienen.

Das Namenbuch von **R. St. Charnock**[681] ist ein Werk von ähnlicher Anlage, wie dasjenige der Schotten Gibson, aber nicht Schulbuch, von weitergehenden Ansprüchen, umfänglicher, doch nur etwa 3000 Namen umfassend, ebenfalls mit Angabe der Aussprache und ebenfalls ohne regelmässige Citate, aber mit Verweisungen, ebenfalls mit Bevorzugung des Gebiets der brit. Inseln und in diesen Artikeln einlässlich, oft gut, für den 'Continent' unkritisch, voller Fabeleien, die den Eindruck auch für die bessern Theile in empfindlicher Weise beeinträchtigen. Wir verweisen z. B. auf die Art. *Basel* (= Königin, Herrschaft), *Berlin* (= Wildniss), *Bombay* (für welches die beliebte 'gute Bucht' aufmarschirt), *Bordeaux* (= au bord des eaux!), *Bregenz* (sei nach der Bregenzer Ach benannt). . . . . *Missisipi* (der in der bekannten american. Fabel zum 'Vater der Gewässer' geworden). . . . . *Winterthur*, v. einem 'Windthurm' der Grafen von Kyburg oder v. *Vitodurum* (= Wasserwohnung oder Feste der *Vits*, *Wihts*), *Württemberg* (= Wirth am Berg), *Würzburg* (= Kräuterstadt), *Zug* v. Tugium, *Zürich* v. seinem Erbauer Thuricus, dem Sohne Theodorichs. Oft finden sich mehrere Etymologien aneinander gereiht, ohne dass für eine derselben entschieden wäre. *Brussel* z. B. komme v. vlam. *bruggesenne* = Brücke über die Senne, oder v. *brugsel* = Einsiedeleibrücke, oder v. *broysell* = Schwanennest, oder v. *broussailles* = Gebüsch. Bei *Canada* wird, nach Sir John Barrow, erzählt, schon der Portugiese Cortereal sei den St. Lorenz hinaufgefahren und habe, in der Hoffnung auf eine pacif. Durchfahrt getäuscht, ausgerufen: *ca* = hier, *nada* = nichts! Nach Pater Hennepin hätten die Portugiesen Gold gesucht und in ihrer Enttäuschung einen Landvorsprung *el capo de nada* = Cap Nichts genannt. Andern Angaben zufolge wäre das Land nach einem franz. Edelmanne *Cane*, nach Charlevoix v. irokes. *kanada* = Dorf, Stadt, nach andern v. ind. *kan* = Mündung und *ada* = Gegend, urspr. wohl auf den Strom bezogen, getauft. Was die neuere Sprachforschung, z. B. des kundigen Abbé Cuoq in Montreal, sicher festgestellt hat, lässt diese Aufzählung keineswegs vermuthen: der Leser wird, vor lauter embarras de richesse, rathlos stehen bleiben. Anders bei *Schweiz*. Die Schweizer seien 'Thallbewohner' oder nach ihrem Führer *Schwarter* oder v. *Sueci* = Schweden benannt. 'It is more than probable, however, that the only etymological part of *Sch-wyz* and *Hel-vet-ia* is *wis*, *vit*, and that the Swiss were originally a tribe of the *Uits*, *Uihts*, *Wihts*, *Ytas*, or *Jutes*'. Wir möchten keiner Angabe, selbst in den bessern Artikeln, auch den Tonzeichen nicht (vide *Cordóva*, *Sahára*) unbedingt vertrauen und würden, im Ganzen genommen, dem kleinen Vorläufer Adams, sowie dem frühzeitigen Gibson, entschieden den Vorzug geben.

Was uns an den engl. Werken gleichermassen auffallen, das ist der Mangel guter Materialien, über welche die Originalberichte der geogr. Entdecker authentischen Bericht geben. Umsonst sucht man in z. B. *Davis Str.*, *Baffin Bay*, *Spitzbergen*, *Island*, *Sandwich Islands*, *Neu Guinea* u. s. f.



Ein nachahmungswürdiges und vielfach nachgeahmtes Vorgehen ist dem Cartographen **Hermann Berghaus,** dem 1828 geb. Neffen des Geographen Heinr. Berghaus, zuzuschreiben: Sprachliche Erläuterungen zu Stielers Handatlas.[682] ›Zum Verständniss der in dieser Cartensammlung angewendeten Bezeichnungen sind ausser den vorstehenden oder auf den Blättern selbst enthaltenen Erläuterungen einige das Lesen der Carten erleichternde Andeutungen über die Rechtschreibung der Namen und die Ausdrücke verschiedener Sprachen für allgemeine geogr. Begriffe nothwendig . . .‹ Verf. giebt also:

a) die in der Aussprache vom Deutschen verschiedenen Buchstaben der europ. Sprachen mit röm. Alphabet: 1) Vocale für niederdeutsch., holl., schwed., engl., franz., port., 2) Consonanten für 3 germ., 4 rom., 2 slaw. und den magyar. Sprachherd.

b) Verzeichniss häufig vorkommender, allgemein-geogr. Bezeichnungen in 26 verschiedenen Sprachen, nebst mehreren Zusätzen.

Es war insbesondere die letztgenannte Tabelle eine verdienstliche Arbeit. Aber später, nachdem A. Petermann bei seinen Beiträgen für den Stieler angefangen hatte, ähnliche sprachliche Erläuterungen auf die Carten selbst zu setzen, wurde sie, um Wiederholungen zu vermeiden, ganz zurückgezogen, so dass dieselbe in der ›Jubelausgabe‹ v. 1867 bereits nicht mehr vorkommt.

Dafür bot nun der Atlas des schweiz. Cartographen **J. Melch. Ziegler,**[683] welcher, ein Geograph von grosser Belesenheit und vielseitigem Wissen, damit auch das Feld der Namenkunde betritt, eine Tabelle der in Carten häufig vorkommenden Ausdrücke in den vorherrschenden Sprachen: *a*) für England und Nord-America, Schottland und Irland, Frankreich und Belgien, Holland, *b*) für Italien, Spanien und Portugal, Süd-America, Central-America, roman. Schweiz, *c*) für Schweden, Dänemark und Norwegen, Island und Finland, Russland, Polen, *d*) für Böhmen, Ungarn, Kroatien und Dalmatien, *e*) Türkei, Armenien, Persien, Griechenland, Donaufürstenthümer, Albanien, *f*) für Hindustan, Kaschmir, Malesien, Hinter-Indien und ind. Archipel, Mongolei und Tibet, China und Cochinchina, Nepal und Bhotan, *g*) für Syrien, Aegypten und Habesch, Algerien und Nord-Africa, Central-Africa, Aequatorial-Süd-Africa, also in 31 Rubriken, nach einer Eintheilung, der die reinsprachliche wohl vorzuziehen gewesen wäre. Jede Rubrik giebt die geogr. Ausdrücke für *Meer*, *See*, *Fluss*, *Land*, *Insel*, *Stadt* etc., ferner die Bezeichnungen für *ober*, *unter*, *neu*, *alt*, *gross*, *klein*, *blau*, *roth*, *grün* u. s. w. An die Tabellen schliesst sich die in verschiedenen Sprachen abweichende Aussprache der Vocale und Consonanten. Er theilt die geogr. Namen in:

a) topographische (auf das Land bezüglich)	b) ethnographische (auf das Volk bezüglich)
1. Lage des Orts	1. nach Ländern, Völkern und Stämmen
2. Configuration des Bodens	2. nach Wohnorten
3. Locale Eigenthümlichkeiten	3. nach Verkehr und Betriebsamkeit.

Dann giebt er eine in 7 Gruppen gegliederte Sammlung von Eigennamen, die aus allen Erdräumen geholt und kurz erklärt sind. Hierbei fliesst (p. 5) die auffallende Bemerkung ein:

> Im Norden sind die von Phantasie der Bewohner zeugenden Benennungen und Beinamen nicht so häufig wie im Süden, wie wir es oben in Spanien wahrnahmen und wie dieses in Indien noch mehr der Fall ist.



Ich habe schon in meinen 'Nomina Geographica'[684] diese Behauptung zurückgewiesen.

'Die europ. Flussnamen' von **Rob. Ferguson**[685] umfassen das weite Gebiet indogerman. Sprachen vom Bengalgolf bis zum Atlantic. Es werden die Flussnamen nach allgemeinen Gesichtspunkten geordnet und erklärt, in appellative (p. 23—92), descriptive (p. 93—159) und politische (p. 160—16.) getheilt, die descriptiven wieder nach der Schnelligkeit und der Linie des Laufes, dem Aussehen und Geräusch des Wassers und nach der Entstehungsart des Flusses unterschieden. Jede der verschiedenen, in den Flussnamen auftretenden Sprachformen wird linguistisch erörtert und mit den zugehörigen Beispielen, im ganzen über 1300 an Zahl, belegt. So z. B. p. 234: 'The great river of India which has given its name to that country, is derived from skr. *sindu*, pers. *hindu* — water or sea . . . An other river of Hindostan, the *Sinde*, shows more exactly the skr. form, as the *Indus* does the persian. It will be seen that there are some other instances of this word in the ancient or modern river-names of Europe.

1. India — The *Indus* and the *Sinde*.
   Asia Minor — *Indus* ant., now the Tavas.
   France — *Indis* ant., now the Dain.
   Germany — *Inda* (IX), the *Inde* near Aix-la-Chapelle.
   Norway — The *India*.

   With the ending *-er*

2. France — The *Indre*. Joins the Loire.'

So ordnet sich das Heer dieser Namen in eine Zahl von Sprachgruppen, und der Verf., uns aus einer vortrefflichen Leistung schon bekannt, hat es verstanden, Licht über dieses Gebiet zu verbreiten. Er fühlt zwar selbst, dass ihm auch Irrthümer unterlaufen sein mögen, und dies ist nicht zu bezweifeln. Wenigstens scheint es, um nur den einen Punkt zu berühren, höchst gewagt, die sibir. *Irkut*, *Kolyma*, *Isset*, *Argun*, *Maja*, *Aldan*, *Penschina*, *Wiljui*, *Olekma*, *Tanda*, *Tera* . . ., so lange sie nicht als russ. erwiesen sind, unter die indogerman. Namen einzureihen. Dass aber der Versuch, der uns an einen frühen Vorgänger (71) erinnert, eine seltene Erscheinung ist, kann nicht bezweifelt werden. Auf ähnlicher Bahn sind seither verschiedene Forscher nachgefolgt.

In eigenthümlich anregender Weise eröffnet **E. Förstemann**, in dem Aufsatze 'Die Wurzel *sru* in Flussnamen',[686] eine Reihe etymologischer Ausblicke, allerdings von zum Theil hypothetischer Natur, in Gruppen: a) Die Wurzel ohne Consonant-Suffix, b) die Wurzel mit Suffix *m*, c) die Wurzel mit Suffix *n*, d) die Wurzel mit Dentalsuffix. Es zeigt sich, dass 'Untersuchungen dieser Art zu grossen, sprachlich und historisch wichtigen Ergebnissen von vielleicht noch ungeahnter Tragkraft führen' können. Es sind jedoch, um auf diesem Gebiete weiter zu gelangen, 'vor allem Flussnamenbücher nöthig, in welchen möglichst die urk. und sprachl. ältesten Formen jedes Flussnamens verzeichnet sind'.

Auch **C. A. F. Mahn** schrieb 'über den Ursprung und die Bedeutung der Namen der europ. Flüsse'.[687]

In **C. Ritters** 'Europa',[688] welches viele zerstreute Etymologien enthält, bildet die Ableitung der Namen *Europa* und *Asien*, sowie die Geschichte ihres Gebrauchs, einen gesonderten Abschnitt (p. 11 bis 51).



Ein Aufsatz **K. Andree's**[689] enthält, namentlich nach Kriegk, mancherlei über die geogr. Spitznamen.

Th. Panofka schrieb[690] 'von dem Einfluss der Gottheiten auf die ON.' Auf diese sind theils die demotischen, theils die von Attributen entlehnten, theils die hieratischen Götternamen übergegangen.

Wilh. Wackernagel erklärt[691] eine Auswahl jener Spottnamen, welche einzelnen . . Theilen der Nation . . . gegeben werden, z. Th. Beinamen geblieben, z. Th. bis zu Eigennamen erwachsen sind.

Auf einen Zweig des indogerm. Stammes beschränkt sich **R. Morris**' Namenbüchlein.[692] Es ordnet den Namenstoff in zwei Hauptclassen: 'the descriptive Element and the general Element', jenes dem Bestimmungs-, dieses dem Grundwort Förstemanns' entsprechend. Als descriptive Elemente erscheinen Personen, Thiere, Pflanzen, Mineralien und Eigenschaften. In jeder dieser Kategorien werden nun die Elemente, z. B. *tree*, *oak*, *ash*, *alder*, *broom*, *beech*, *birch*, *apple* . . ., jedes mit einigen Beispielen, übersichtlich aufgeführt. Das Ganze bildet eine gedrängte, praktische Einführung in die Namenkunde, befriedigt jedoch, da alle Motivirung fehlt, nur oberflächliche Bedürfnisse und ist überdies unzuverlässig. So sei *Brunswick* = the city of the stream, *Schaf(f)hausen* = the sheeps house,[693] die deutsche Endung *-well* id. dem engl. *well* = spring etc. Eine berichtigte Erneuerung dieses Versuchs, für den deutschen Büchermarkt, würde gewiss Anklang finden. Ihm entlehnen wir noch zwei Aussprüche:

> **Geographical Nomenclature is a branch of geography generally left to chance or caprice; and it will not be easy to find any department so left, which has been more abused. Wherever names exist, and where these names may have existed for a number of ages, it appears something like sacrilege to disturb or change them. Such names, besides the sacredness of antiquity, are often significant, and contain in themselves information as to the migrations of the human race, and the former connexion which existed between tribes now far separated. Names are seldom vulgar or ridiculous, and they furnish a copious fund of distributive terms, to obviate the confusion which arises to geographical nomenclature in the repetition for the hundredth time of rivers — Thames, Trent, and Tine etc.; and it fortunately happens that in no country, however barbarous or thinly peopled, are the great features of nature, as rivers and mountains, without names; and the name of a river or mountain may be appropriately applied also to the district in which it occurs** (Capt. Vetch).

> **The geography and history of a nation must be sought in the language of the namegivers of that country, or in a translation of that language** (Pococke).

Einen hervorragenden Vertreter findet das slaw. Sprachgebiet in **Franz v. Miklosich.**[694] 'Die ON. haben einen zweifachen Ursprung: es liegen ihnen nämlich entweder Nomina propria (Personennamen) oder Nomina appellativa zu Grunde . . . Die aus Personennamen entstandenen ON., die im Deutschen und im Slaw. am zahlreichsten sind, sind Gegenstand dieser Abhandlung. Das Ziel der Untersuchung ist die Erklärung dieser ON., welche in der Nachweisung der ihnen zu Grunde liegenden Personennamen besteht, aus welcher Nachweisung sich das zur Bildung angewendete Suffix ergiebt . . . Der allgemeine Theil behandelt die Bildung der ON. aus Personennamen und sucht die Bedeutung der einzelnen Bildungsweisen festzustellen: der specielle Theil bietet eine grosse Anzahl aus Personennamen entstandener ON., die erstens die Anwendung der allgemeinen Grundsätze in einzelnen Fällen nachweisen und zweitens als Ergänzung meiner Abhandlung über die Personennamen dienen sollen, da eine nicht geringe Anzahl von Personennamen sich nur in den davon abgeleiteten ON. erhalten hat.' Verf. bespricht *a*) die substantiv. ON., *b*) die adjectiv. ON. nach



ihren einzelnen Suffixen (p. 2–12) und giebt dann (p. 13–74) von 373 ON. den zu Grunde liegenden Personennamen (sofern dieser noch vorhanden) und aus allen slaw. Sprachen die sämmtlichen bekannt gewordenen Formen. Die Abhandlung über die ON. aus Appellativen folgte erst 1872 nach. Beide aber haben dem Verf. sofort die einstimmige Anerkennung der Fachgenossen verschafft, und sie gelten als 'die weitaus besten Arbeiten über slaw. ON.' (B).

Hier ist auch des oben erwähnten **Franz Stetter** Sammlung slaw. *Dobrawoda* (= Gutwasser) zu gedenken.[695] Aus verschiedenen Sprachen reihen sich zahlreiche Warm- und Kalt-, Roth-, Schwarz-, Weisswasser etc., im Ganzen 187 Wassernamen, an.

Der dritte Band von **W. Pape's** 'Handwörterbuch der griech. Sprache' ist in der mir vorliegenden dritten Auflage ein überaus fleissiges und reichhaltiges Werk,[696] Personen- und ON. in lexikogr. Ordnung enthaltend, unter Benützung der gesammten griech. Litteratur und reicher darauf bezüglicher neuerer Hülfsmittel entstanden. Alle Angaben sind mit den Citaten belegt, so dass für jeden Namen die vollständigen Litteraturnachweise beisammen sind. Dadurch ist das Namenlexikon zu einem geradezu unentbehrlichen Nachschlagewerk geworden.

Seinem histor.-geogr. Atlas alter Welt[697] gab **H. Kiepert** 'Erläuternde Bemerkungen' bei, gleichsam als Vorläufer seines 'Lehrbuchs der alten Geographie'. Zur Besprechung kommen da einleitungsweise: *a*) die Entwickelung geogr. Kenntnisse bei den Alten, *b*) eine ethnograph. Uebersicht; dann folgen, nach den Erdtheilen geordnet, die sämmtlichen Länder der alten Welt mit den wichtigsten geogr. Objecten, Städten, Flüssen, Bergen, Inseln, Vorgebirgen etc., alles in gedrängtester Kürze, überall aber mit toponomastischen Angaben, welche dem Historiker und Geographen eine Fülle von Belehrung theils erneuern und befestigen, theils auch als ihm noch neue Kenntniss bieten. Ueberall sind auch die mod. Namensformen, oft in ganzen vergleichenden Tafeln, beigefügt. Der Kenner erstaunt über den gebotenen solchen Reichthum, der nun im 'Lehrbuch' seinen directen Commentar erhalten hat.

Des Leipziger Conrectors **Adalb. Forbiger** (geb. 1795) 'Alte Geographie'[698]; enthält eine Menge Namenerklärungen. Ebenso **G. Rawlinsons** Ausgabe des Herodot.[699]

Ernst Curtius (zu Lübeck geb. 1814) hatte schon in seinen Studienjahren Griechenland und Italien besucht und sich dadurch, wie durch spätere Reisen im Orient, auf seine archäologisch-kunsthistorischen Untersuchungen vorbereitet. Seine Wirksamkeit fand er in Berlin, anfänglich als Erzieher des j. deutschen Kronprinzen, dann als ordentlicher Professor, hauptsächlich für alte Kunstgeschichte, sowie als Director des Antiquariums am königl. Museum. In seinem 'Peloponnes'[700] war er der Geographie, speciell auch der Namenkunde, näher getreten. Ganz unserm Gebiete aber gehören an 'Beiträge zur geogr. Onomatologie der griech. Sprache'.[701] Philologische Meisterschaft und ein feiner geogr. Sinn haben sich dann in glücklichster Weise verbunden, so dass die 'Beiträge' unter die besten Leistungen der Namenkunde



zu zählen sind. Wir verdanken dem Werke auch eine hübsche Systematik geogr. Namen. Dieser Versuch, der erste, welcher meines Wissens seit Ch. de Brosses gemacht worden ist, unterscheidet

I. Namen, welche den Begriff Berg, Vorgebirge, Landzunge ausdrücken
II. Namen von der Lage und Oertlichkeit hergenommen
III. Namen, welche sich auf die Seefahrt beziehen
IV. Namen von der Gestalt
  a) ohne Bild
  b) bildlich
    1. von leblosen Gegenständen
    2. v. Thier- und Menschenkörper hergenommen
V. Namen v. besondern Eigenschaften der Vorgebirge entlehnt
  a) Farbe
  b) Gestein
  c) auf Aushöhlungen bezüglich
  d) vom Pflanzen- und Thierleben
VI. Namen von der Bewohnung und Benützung
  a) von benachbarten Städten und Stämmen
  b) v. Signalstationen, Wartthürmen oder Befestigungen
  c) von Cultstätten
VII. Namen, welche auf fremden Ursprung hinweisen.

Es darf hierbei nicht übersehen werden, dass diese Eintheilung sich nur auf die Vorgebirge, und auch dies nur für den Boden der griech. Sprache, bezieht. Wenn man nun auch der Gliederung mehr logische Schärfe wünschen möchte, so ist doch unverkennbar, einerseits, dass die Vielseitigkeit der griech. Nomenclatur in glücklicher Detaillirung sich abspiegelt, anderseits, dass auch den als Eigennamen angewandten 'Generalnamen' (I) und den 'Adoptionen' (VII) ein Platz angewiesen ist.

Es sei hier dankbar anerkannt, welch wohlthätigen Einfluss diese 'Beiträge' auf meine eignen onomatolog. Arbeiten ausgeübt haben. Ich lernte das Werk erst kennen, als die 'Nomina Geographica' schon weit gediehen waren. Demjenigen, welcher vorher, im Gefühle seiner fachlichen Isolirung, bisweilen banger Zweifel über Ziel und Mittel seiner Studien sich erwehren musste, gereichte das Wort, dass 'eine umfassendere wissenschaftliche Bearbeitung der Onomatologie ein grosses Bedürfniss' sei (p. 143), zu mächtiger Ermunterung. Von diesem Augenblicke an wurden meine Schritte sicherer. Ich hatte nur noch den einen Wunsch, es möchte mir vergönnt sein, des Verf. Wort (p. 162) zu erfüllen: 'Jeder Versuch dieser Art wird aber dazu dienen, die Fülle des Materials anschaulich zu machen und eine wissenschaftliche Behandlung derselben anzubahnen'. Leicht lässt sich denken, wie anheimelnd und vertraulich dem, der mit solchen Erkenntnissen allein zu stehen gemeint, Aussprüche folgender Art, aus dem Munde eines so gefeierten Fachmannes geflossen (p. 145), klingen mussten:

Die Untersuchung der ON. hat nicht bloss ein sprachgeschichtliches Interesse; sondern sie greifen auch in die allgemeine Volks- und Culturgeschichte ein.
Das Verhältniss des Menschen zur Natur tritt uns in den Namen entgegen.
Die Schärfe und Mannigfaltigkeit der Ortsbezeichnungen ist ein Zeugniss geistiger Begabung. Vergleichen wir zunächst Griechen und Lateiner, so überrascht uns die Fülle, die Mannigfaltigkeit und ausdrucksvolle Lebendigkeit der griech. ON.
Eine vergleichende Onomatologie wird zur Kenntniss der verschiedenen Völker und ihrer Individualität sehr wichtige Beiträge liefern.
In demselben Masse, wie ein Land an Cultur und historischer Bedeutung verliert, verarmt sein Namenvorrath, und statt der altgriech. Polyonymie, wie sie z. B. Attika im höchsten Grade auszeichnete, wiederholen sich (scil. bei den Neugriechen) Bezeichnungen der allgemeinsten Art, wie Potamion, Akrotirion u. s. f. (Pelop. I. p. 89).

'Zur Etymologie griech. Namen' bespricht **H. Düntzer** a)[702] und b) . . .[703] c) *Lästrygoner*,[704] im Gegensatz zu Lauer, der (Gesch. d. homer. Poesie) 'wunderlich' den Namen mit 'Lautschwirrer, Stark-



brummer' übersetzt, gedeutet als 'gewaltig verzehrend, sehr gefrässig oder gewaltig verletzend, verderblich. Hierzu stimmt der Name des *Λάμος* = des Verschlingenden'.

Auch **G. Muys** handelt von griech. Eigennamen.[705]

Für toponomastische Zwecke werthvoll, auch neben den Arbeiten von Gesenius, bleiben 'die Phönizier', von **Frz. Karl Movers**[706] (geb. zu Coesfeld 1806, zunächst Priester, seit 1839 Prof. der alttestamentlichen Theologie zu Breslau, † 1856), einem durch umfassende Gelehrsamkeit ausgezeichneten Forscher auf dem Gebiete des phöniz. und bibl. Alterthums. Auf demselben Felde bewegte sich der Aufsatz des in Holstein 1800 geb. Orientalisten **Just. Olshausen** (seit 1830 Prof. in Kiel, dann in Königsberg und Berlin): Ueber phöniz. ON. ausserhalb des semit. Sprachgebiets,[707] sowie **F. Hitzigs** Bemerkungen.[708].

Der Keltist **Chr. W. Glück (95, 101)** untersucht die in Caesar aufbewahrten kelt. Namen.[709] Jeder Name wird, wie der Titel sagt, zunächst in der muthmasslich richtigsten Lesart festgestellt und sodann etymologisch erläutert, alles mit unverkennbarer Meisterschaft und mit vielen Excursen, die in Noten angefügt sind. Von geogr. Namen erscheinen: *Aduatici* = die Kühnen, *Aedui* = die Feurigen, *Agedincum* wohl = bergig, *Ambibara* = die Wüthenden, *Ambîliati* = aestuosi, *Ambirareti* = die sich gegenseitig Vertheidigenden, *Andecavi* = invicem juncti, foederati, *Aremoricae* = Meeranwohner, *Atrebates* = Einwohner, Besitzer ..., *Cebenna* = Bergrücken ..., *Dânuvius* = stark, kühn ..., *Genava* = (Aus-) Mündung u. s. f. Es ist die Schrift eine Münze vollsten Gehalts und reinsten Klangs, geprägt, um das keltomane Blech in seiner ganzen Haltlosigkeit aufzuzeigen; aber der scharfe Streiter hat sich mit dem Makel der Gehässigkeit und Grobheit befleckt.

Von ihm liegen auch 'Kelt. Etymologien' vor.[710]

Das grosse Sammelwerk von Reiseberichten, welches der berühmte engl. Geograph **Richard Hakluyt** einst herausgegeben **(24)**, regte zur Nacheiferung an: ältere und selten gewordene Reiseberichte aller Völker in Neudruck, mit zeitgemässem Commentar versehen, zu veröffentlichen. Zu diesem Zwecke bildete sich 1846 die 'Hakluyt Society', und schon im folg. Jahre begann diese ihre Publicationen, die bis auf den heutigen Tag fortgesetzt worden sind und nun eine stattliche Reihe werthvoller Bände bilden.[711] Die meisten sind auch in toponomast. Beziehung eine reiche Fundgrube; manche sind geradezu unentbehrlich, sofern es sich um die quellenmässige Verwerthung der von gewissen Expeditionen eingeführten Nomenclatur handelt. Die Herausgabe eines dieser sonst nahezu unerreichbaren Documente wird jeweils einem Specialisten übertragen, und bisweilen ist der Commentar selbst wieder von einem Werthe, der den des neu edirten Werkes erreicht oder übertrifft. Keinem Geographen sollte das herrliche Sammelwerk vorenthalten sein; es ist freilich nur wohl staiirten Bibliotheken oder Privaten zugänglich.



NOTEN.

1 Deutsche ON. p. 21.

2 Munford, Local N. of Norfolk p. VI.

3 Quicherat, De la form. NL. p. 8.

4 'In den vier ersten Decennien unsers Jahrh., wo . . . die historisch-philologische Ortsnamenkunde . . . noch gar nicht existirte . . .' M. R. Buck (Württbg. VJHefte 1878 p. 100). Um einige Jahre ist Dänemark vorangegangen (Petersen **49**).

5 In diesem sprachgeschichtlichen Abschnitte folgen wir hauptsächlich den Werken v. Benfey, v. Raumer und Bursian ($18^{69}/_{83}$).

6 Der deutsche Jesuit Hanxleden († 1732) schrieb eine Sanskritgrammatik und ein Sanskritlexikon, jene unpublicirt. Ihm folgte der deutsche Carmeliter J. Phil. Wesdin mit einer Grammatik (1790).

7 Deutsche Grammatik 4 Bde. in 8°, Gött. $18^{19}/_{37}$, sowie Geschichte der deutschen Sprache, 2 Bde. in 8°, Leipz. 1848. Schon der Holländer Lamb. ten Kate (1710), der Deutsche Arn. Kanne (1801) und der Däne R. K. Rask ($18^{11}/_{18}$) hatten verwandte Bahnen eingeschlagen. Von Grimms Grammatik erschien der erste Theil in zweiter Ausgabe, XXX + 992 pp. in 8°. Berl. 1870. Besprochen in Germ. XVII. p. 228—231.

8 Grammatik der roman. Sprachen, 3 Bde., Bonn $18^{36}/_{38}$, und Etymolog. Wörterbuch der roman. Sprachen, 2 Bde., Bonn 1853.

9 Vergleichende Grammatik der slaw. Sprachen, 4 Bde., Wien $18^{52}/_{74}$.

10 Grammatica celtica, 2 voll. in 8°, Lpz. 1853. In zweiter Aufl. v. H. Ebel, Berl. $18^{68}/_{71}$.

11 Seinen 'Monumenta' (**68**) war vorausgegangen: Grammatisch-kritisches Lehrgebäude der hebr. Sprache, 2 Bde. in 8°, Lpz. 1817.

12 Kritische Grammatik d. hebr. Sprache, 684 pp. in 8°, Lpz. 1827, und Lehrbuch der hebr. Spr. 8. Aufl. Gött. 1870.

13 Die Ankündigung fällt in das Jahr 1869, der Abschluss des ersten Bandes in 1872.

14 Arch. Journ. XVII. p. 94, Lond. 1860.

15 Wie ich erfahre, sind von Obermüllers Buch über 600 Exempl. abgesetzt worden, sagt E. Windisch (Ersch und Gruber, Allg. Encyklopädie II. Sect. XXXV. p. 133), Lpz. 1884.

16 Lyc. Progr. *A*) VIII + 51 pp. (1845). *B*) VIII + 40 pp. (1847).

17 Urgeschichte des bad. Landes, 2 Bde. in 8°. Karlsr. 1845.

18 Die gall. Sprache und ihre Brauchbarkeit f. d. Geschichte. XVI + 210 pp. in gr. 8°, Karlsr. 1851, und Kelt. Forschungen z. Geschichte Mittel-Europa's, 348 pp. in 8°, Freib. i Br. 1857.

19 Journ. d. russ. Cultministeriums tom. CXXXVI. p. 617—628, St. Pbg. 1867. In russ. Sprache.

20 Altdeutsches Namenbuch II. (ON.), IX + 1700 pp. in 4°, Nordh. 1859.

21 Taylor, Words and places (1882) p. 312.

21a Eine einlässliche Erörterung der Aufgabe bietet Förstemanns Aufsatz 'Ueber ein künftiges Wörterbuch altdeutscher Eigennamen' (NJahrbb. Berl. GfDSpr. IX. p. 36—62), Berl. 1850.

22 Die deutschen ON. VI + 354 pp. in 8°. Nordh. 1863.

23 Glob. IV. p. 318, Hildbgh. 1863, XV. p. 48—50, Brschw. 1869.

24 Ueber deutsche Volksetymologie (Kuhns Zeitschr. f. vergleichende Sprachforschung I. p. 1—25), Berl. 1852.

25 Anz. K. DVorzeit NF. IX. p. 5—8, Nürnb. 1862.

26 Germ. XIV. p. 1—26, XV. p. 261—284, XVI. p. 265—286, Wien $18^{69}/_{71}$.

27 Vergl. 22. JBer. des Vereins p. 115, Gera 1847.

28 Zeitschr. hist. V. württb. Franken IV. p. 101—108, Aalen 1850.

29 Die geogr. Verbreitung deutscher ON. und ihre Beziehung zu den Wanderungen deutscher Stämme (Glob. XV. p. 48—50). Brschw. 1869.



30 Germ. IV. p. 34, Wien 1859.

31 Ib. p. 376 f.

32 Kuhn und Schleicher, Beitr. II. p. 393 f., Berl. 1860.

33 Germ. XII. p. 469—474, Wien 1867.

34 Die deutschen ON., in geogr., histor., besonders in sprachlicher Hinsicht, mit steter Berücksichtigung der fremden Ortsbenennungen. VIII + 112 pp. in 8°. Sieg. 1846. In zweiter (Titel-) Ausgabe, Wiesb. 1855.

35 Kuhns Zeitschr. f. vergl. Sprachf. II. p. 156—160, Berl. 1853.

36 Im Koesfelder Progr. 20 pp. in 4°, 1847, und im Oldenburger Progr. v. 1850.

37 DGrammatik 3. Aufl. p. 10.

38 Haupts Zeitschr. f. DAltth. V. p. 514, Lpz. 1845.

39 Kuhns Zeitschr. f. vergl. Sprachf. II. p. 252—260, Berl. 1853.

40 Germanen (Monatschr. wiss. V. Zürich I. p. 142—145), Zür. 1856.

41 Ueber das Alter des Germanenthums in der Literatur (Germ. I. p. 156 bis 160), Stuttg. 1856.

42 Ueber Ursprung und Bedeutung des Namens *G.* (Vortrag auf dem Philologentag zu Hannover), 32 pp. in 8°, Berl. 1864.

43 Germ. IX. p. 1—13, Wien 1864.

44 Ueber Ursprung und Bedeutung des Namens *G.* (Gymn. Progr. 15 pp. in 4°). Nordh. 1865.

45 Der deutsche Name *G.* und die ethnograph. Frage vom linken Rheinufer, 112 pp. in 8°. Padb. 1870.

46 Herrigs Arch. LXX. p. 230.

47 Kuhns Zeitschr. f. vergleich. Sprachf. X. p. 275—288, Berl. 1861.

48 Haupts Zeitschr. f. DAltth. III. p. 189 f., Leipz. 1843.

49 Ib. VII. p. 471—476, Lpz. 1849.

50 Ib. p. 383 f.

51 Ib. IX. p. 130, Lpz. 1853.

52 Verderbte Namen bei Tacitus (ib. p. 223—261).

53 Haupts Zeitschr. f. DAltth. VII. p. 526, Lpz. 1849.

54 De Bructeri nominibus et fabulis quae ad eum montem pertinent, 47 pp. in 8°, Wernig. 1855.

55 Origine et signification du nom de *France*, 28 pp. in 8°. Strassb. und Colm. 1866.

56 Kuhns Zeitschr. f. vergleich. Sprachf. VI. p. 157 f., Berl. 1857.

57 Petermanns Geogr. Mitth. VII. p. 111, Gotha 1861.

58 Kuhns Zeitschr. IX. p. 276—289, Berl. 1860.

59 In 3. Ausg., Frankf. a M. 1863.

60 Renos, Moinos und Mogontiacon, 28 pp. in 8°. Münch. 1865.

61 J. Grimm, DGramm. II. p. 12.

62 Etym. Untersuch. II. p. 27—32. Berl. 1859.

63 Ib. p. 19—27.

64 Myth. I. p. 413.

65 Förstemann, AD. Namenb. II. p. 54.

66 Mitth. Freiberg. AltthV. p. 182—190. Fberg. 1865.

67 Frommanns DMundarten I. p. 228 f., Nürnb. 1854.

68 Wissenschaften im XIX. Jahrh. VII., Lpz. 1861.

69 Lemgo 1846, 22 pp.

70 Vergl. Note 42.

71 Urspr. und Namen d. St. Berlin und Kölln p. VI.

72 Nordhäuser Ztg. 1862 Nr. 18—36.

73 Ib. Nr. 32, 33, 36.

74 Urspr. u. N. d. St. Berlin und Kölln p. 22.

75 Beiträge zur Kenntniss der vorgeschichtlichen Zeit Deutschlands nach Ergebnissen der neuern Sprachforschung I. Theil — unter dem besondern Titel: Der Volksmund in Deutschland — sonst und jetzt — ein Wegweiser im deutschen Vaterlande fürs Volk und seine Lehrer. 306 pp. in 8°. Nordh. 1865.



76 Glob. IX. p. 221 f., Hildb. 1866.

77 Ursprung und Namen der Städte Berlin und Kölln a/Spree — ein Beitrag zur Kenntniss der vorgeschichtlichen Zeit Deutschlands, insbesondere der Mark Brandenburg. XXIV + 54 pp. in 8°. Nordh. 1866.

78 Ueber den Ursprung der Sprachen, Sagen und Mythen. Nordh. 1867.

79 Die Urbewohner und Alterthümer Deutschlands. Nordh. 1868.

80 Ueber den Ursprung der deutschen ON. zunächst um Stuttgart (Gymn. Progr. 43 pp. in 4°). Stuttg. 1843.

81 Zeitschr. hist. V. württbg. Franken IV. p. 93 ff., Aalen 1850.

82 Celtisch und germanisch (ib. 1856 p. 79—82). Merg.

83 Ib. VI. p. 141 f., Oehr. 1852.

84 Bericht AlthV. Zabergau V. p. 3—11. Stuttg. 1853.

85 Die ON. in Württemberg 1864 (nicht gedruckt).

86 ON. der kelt.-röm. Zeit — slaw. Siedlungen. 170 pp. in 8°. Stuttg. 1867.

87 Revue Celt. II. p. 273.

88 Württb. Jahrbb. p. 216—220, Stuttg. 1865.

89 Ib. p. 371—375, Stuttg. 1866.

90 Wörterb. III. p. 1620.

91 Württb. Jahrbb. p. 270—276, Stuttg. 1867.

92 Zeitschr. hist. V. württbg. Franken VIII. p. 111—141. Weinsb. 1868.

93 Schwäb. Volkszeitung 1869 p. 122—124, 153 ff.

94 Schriften VGBod. II. p. 82—87, Lind. 1870.

95 Verhh. hist. V. Oberpfalz und Rgsb. VI. p. 71 f., Rgsb. 1841.

96 Ib. IX. p. 82—88, Rgsb. 1845.

97 Chron. 1ᵃ.

98 Etymologische Bemerkungen (Verhh. hist. V. Oberpf. und Rgsb. IX. p. 205—207), Rgsb. 1845.

99 Anz. f. Kunde d. d. V. (1864) No. 9—12.

100 Namen für Nürnberger Oertlichkeiten (Frommanns DMA. II. p. 18—20). Nürnb. 1855.

101 Les enseignes de Colmar au moyen-âge. Colm. 1858, erwähnt in Förstemanns 2. Sammlung p. 262.

102 Haupts Zeitschr. f. DAltth. VIII. p. 588, Lpz. 1851.

103 Arch. hist. V. Unter-Franken und Aschaffb. X. p. 151—154. Würzb. 1850.

104 Ib. p. 264—299.

105 Kleine Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung. 3 Bde. in 8°. Münch. 18⁵⁰/₅₄.

106 Oertlichkeiten des Bisthums Freising p. 242—245. Münch. 1857.

107 Ib. p. XVII—XXXVI.

108 Mag. Litt. Ausl. 1868 No. 34.

109 Progr. Stud. Anst. Freising, 27 pp. in 4°. 1849. Neudruck 50 pp. in 8°. Freis. 1884.

110 Die im I. tomus der Meichelbeckschen Hist. Frisingensis aufgeführten . . . Oertlichkeiten. VI + 79 pp. in 4°. Freis. 1856.

111 Progr. K. Studienanstalt, 51 pp. in 8°. Kempten 1863.

112 Eine philologisch-mytholog. Untersuchung. 44 pp. in 4°. Würzb. 1858.

113 Kelt. Ableitung des Namens *B.* (Germ. VII. p. 470—476). Wien 1862.

114 Die neueste Herleitung des Namens *B.* aus dem Kelt. (Sep. Abd. aus d. Verhh. hist. V. f. Nieder-Bayern X.). 17 pp. in 8°. Landshut 1864.

115 Abhh. K. Bayr. Acad. Wiss. 79 pp. in gr. 4°. Münch. 1868.

116 Fränk. Courier 1865 No 109.

117 Nass. Allg. Ztg. No 22 ff., 36 ff., 1849.

118 Wanderer No 153—178. Wiesb. 1850. Später in Ann. V. nass. AltthK. und Geschf. IV. p. 382—411, Wiesb. 1852.

119 Arch. hess. Gesch. und AltthK. VI. p. 419—448. Darmst. 1851.

120 Ib. VI. p. 2—13, 365—367.

121 Ib. p. 167—169, 355—359.



122 Zeitschr. f. d. Arch. Deutschl. II. 2. p. 145 ff., Hamb. und Gotha 1851.

123 Annalen V. f. nass. AltthK. II. p. 110 ff. (1834). Die Unächtheit erwies Prof. K. Klein in Mainz (Jahrbb. V. rheinl. Altthfr. XVII. p. 205 ff., Bonn 1851).

124 Arch. f. hess. Gesch. und AltthK. V. No. 11.

125 Ib. VII. p. 87—94, Darmst. 1853.

125a Ib. VI. p. 167—169, Darmst. 1849.

125b Zeitschr. f. d. Arch. Deutschlands I. p. 266—272, Gotha 1847.

125c Ib. II. p. 148—156, Gotha 1851.

126 Gymn.-Progr. 31 pp. in 4º, Darmst. 1857.

127 Arch. hess. Gesch. und AltthK. VI. p. 48 f., Darmst. 1851.

128 Zwei Vorträge, gehalten in der Gesellschaft f. Wissenschaft und Kunst zu Giessen 3. Jan. 1851 und 23. Juli 1852 (ib. VII. p. 241—332), Darmst. 1853.

129 Ib. X. p. 215—296, Darmst. 1864.

130 Ann. V. nass. AltthK. und Gesch. IV. p. 617—622, Wiesb. 1855.

131 Jahrbb. V. f. Altthfr. Rheinl. XXXVI. p. 19—27, Bonn 1864.

132 Ueber den chattischen und hess. Namen und die älteste Geschichte des chatt. Stammes, 52 pp. in 8º, Cass. 1868.

133 Zeitschr. hess. Gesch. und LdsK. NF. II. p. 70—131, Cassel 1868.

133a Zunächst im Beiblatt zur Hanauer Ztg. 1869 No. 51—63. 107, auch separat erschienen, 20 pp. in 4º, Han. 1869.

134 Wetzl. Progr., 12 pp. in 4º, Giess. 1847.

135 Arch. f. hess. Gesch. und AltthK. VII. p. 193—198, Darmst. 1853.

136 Nassauisches Namenbuch, enthaltend alle Personen-, Orts- und Gemarkungsnamen im Herzogthum Nassau, 644 pp. in 8º, Weilb. 1863.

137 Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung unter den Römern und Celten, 158 pp. in 8º, Trier 1850.

138 JBericht G. nützl. Forschungen 18⁶³/₆₄ p. 25—28, Trier 1865.

139 Jahrbb. V. Altthfr. Rheinl. XX. p. 21 ff., Bonn 1853.

140 Ib. XLII. p. 64 ff., Bonn 1867.

141 Ib. XXVII. p. 19—44, Bonn 1859.

142 Ueber Trierische Eigennamen (JBericht G. nützl. Forschungen 18⁶⁵/₆₈ p. 4—23), Trier 1869.

143 Ib. 18⁶⁹/₇₁ p. 48—69, Trier 1872.

144 Jahrbb. V. Altthfr. Rheinl. XLIX. p. 180, Bonn 1870.

145 Ann. hist. V. Niederrhein, Heft 21 f., 1870.

146 Sechszehnter JBericht Voigtl. AltthV. p. 88, Gera 1841.

147 Im 34—36. JBericht p. 5 ff., Weida 1865.

148 Ib. p. 41.

149 Im 37. JBericht p. 12.

150 Im 17. JBericht p. 3—42, Gera 1842.

151 Ib. p. 77.

152 Ib. p. 6 ff.

153 Im 20. JBericht p. 44—80, Gera 1845.

154 Sechszehnter JBer. Voigtl. AltthV. p. 84 f., Gera 1841.

155 Kl. Schriften I. p. 57—75, Nordh. 1855.

156 Ausl. XLII. p. 689, Augsb. 1869.

157 Ueber die richtige Ableitung und Erklärung des ON. J., 64 pp. in 12º, Weim. 1858.

158 Wiss. Berichte Erfurter Acad. 140 + 66 pp., Erf. 18⁵⁶/₅₈.

159 6 pp. in 8º, Erf. 1857.

160 Kuhns Zeitschr. X. p. 210—224, Berl. 1861.

161 NLaus. Mag. XX. p. 53—96, Görl. 1843.

162 Ib. XXVII. p. 67—70, Görl. 1850.

163 Ib. XXXIII. p. 258—277, Görl. 1857.

164 Ib. p. 284 f.

165 Ib. XLIII. (1866) p. 434 f.

166 Ib. XXI. (1844) p. 218—229.



167 Ib. XXII. (1845) p. 190—201.
168 Ib. XXXII. (1855) p. 267 f.
169 Ib. XX. p. 49—52, Görl. 1843.
170 Ib. p. 108.
171 Ib. XXVI. (1849) p. 168 ff.
172 Ib. p. 161—168.
173 Arch. f. sächs. Gesch. VI. p. 306—324, Leipz. 1868.
174 NLaus. Mag. XXXV. p. 113—119, Görl. 1858.
175 Glob. V. p. 224, Hildbgh. 1864.
176 Geschichte d. geistl. Administratur des Bisthums Meissen in der Ober-Lausitz (NLaus. Mag. XXXVI. p. 181), Görl. 1860.
177 Deutung der Namen *B.* und *S.* (Ib. XXXVII. p. 197 f.), Görl. 1860.
178 Progr. Progymn. und Realsch. Annaberg. 31 pp. in 4º. Annab. 1866.
179 Glob. XIX. p. 59.
180 Wo słowjanskich městnych mjenach w Hornej Lužicy a wo jich wuznamje. Swjedźeńske pismo k tristalětnemu jubilejej budyskeho gymnasija (Festschr. z. 300j. Jub. d. Gymn. zu Bautzen), 16 pp. in 4º. Bud. 1867.
181 Arch. f. sächs. Gesch. NF. II. p. 271 ff.
182 Die volksthüml. Benennung im Königr. Preussen. 127 pp. in 8º. Berl. 1848.
183 Die ON. d. Fürstenth. Waldeck, Schulprogr., 28 pp. in 4º. Arols. 1847.
184 Ebend. Progr., 36 pp. in 4º. Arols. 1850.
185 Das Fürstenth. Waldeck (Westf. Z. f. Gesch. und AltthK. NF. I. p. 101—105), Münst. 1849.
186 Gymn. Progr. 22 pp. in 4º. Lemgo 1856.
187 Etym. Unters. p. 18. Berl. 1861. Schon in den NJahrbb. Berl. GfDSpr. X. p. 196—198, Berl. 1851.
188 Bremer Sonntagsbl. X. (1862) No. 12 f. p. 93—97, 101—108.
189 Bremer Jahrbb. I. p. 272—281, Brem. 1863.
190 Die ON. von *H.*, 35 pp. in 4º, Helgst. 1856.
191 Zeitschr. f. D. Culturgesch., Nürnb. März 1857.
192 Lübeckische ON. im vorigen Jahrh., 15 pp. in 4º, Lüb. 1859.
193 Altniederdeutsche Eigennamen (Gruss z. 15. Philologentage, Halle 1867.
194 Petermanns Geogr. Mitth. VII. p. 146—148, Gotha 1861.
195 Ib. VIII. (1862) p. 391.
196 Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger Cap. 7 (Eigennamen) in des Verf. Fries. Arch. I. p. 338—341, Old. 1849.
197 Haupts Zeitschr. f. DAltth. I. p. 572—575, Lpz. 1841.
198 Mitth. hist. V. Osnabrück II. p. 116 f., Osn. 1850.
199 Der Eggestein in Westfalen. Weim. 1846.
200 Myth. p. 106. 1204, Gesch. d. Sprache p. 657.
201 Haupts Zeitschr. f. DAltth. XI. p. 184, Berl. 1859.
202 Namenerklärung von Oertern und Oertlichkeiten der Grafschaften Hoja und Diepholz. 29 pp. in 8º, Gott. 1868.
203 Germ. IX. p. 294, Wien 1864.
204 Magdb. Geschbl. IV. p. 11—28, Magdb. 1869.
205 Ib. p. 203—217.
206 Ib. III. p. 345—365, 473—499. IV. p. 29—56, 167—182, Magdb. 1868/69.
207 Sollten nicht manche ON. im östl. Schleswig auf eine dauernde wend. Bevölkerung hindeuten? (Schlesw.-holst. Jahrb. II. p. 110—118, Kiel 1859). Ob Förstemanns Citat (Bericht schlesw.-holst. G. Vaterl. Gesch. 1862, 17—20) nur eine spätere Erwähnung oder einen — unverdienten — zweiten Abdruck bedeutet?
208 Schlesw.-holst. Jahrbb. V. p. 372, Kiel 1862.
209 Wie in Gerstäckers Missisipibildern III. p. 86.
210 Satura I. p. 163—240, Hamb. 1864
211 Sur la limite méridionale de la monarchie danoise et sur l'étymologie des noms géographiques du Slesvig et de la Normandie (Bull. Soc. Géogr. 3. sér. X. p. 217—231), Par. 1848.



212 Ueber Ursprung und Bedeutung unserer geogr. Namen in besonderer Berücksichtigung der Umgegend von Rendsburg, 111 pp. in 8°, Kiel 1869.

213 Topograph. Volkshumor — ON. in Reim und Spruch aus Schleswig-Holstein. 68 pp. in 12°, Kiel 1866.

214 Glob. XVI. p. 61, 160, Brschw. 1869.

215 Haupts Zeitschr. f. DAltth. V. p. 511—513, Lpz. 1845.

216 Hall. Tagebl. 28. Juni 1857.

217 Etym. U. III. p. 31—40, Berl. 1861. Schon in Herrigs Arch. XXVIII. p. 149—164, Brschw. 1860.

218 Gottschalks TaschB. f. Harzreisende.

219 Etym. U. III. p. 40—43.

220 Ueberreste slaw. Orts- und Volksnamen der Prov. Brandenburg, etymolog. und hist. beleuchtet (Gymn.-Progr.), 26 pp. in 4°, Potsd. 1846.

221 Die deutschen ON. mit besonderer Berücksichtigung der urspr. wend. in der Mittelmark und Nieder-Lausitz, 184 pp. in 8°, Berl. 1856.

222 NLaus. Mag. XLVI. p. 171—208, Görl. 1869.

223 Mitth. histor.-statist. V. Frankf. a O. 1861, p. 18—35.

224 Herrigs Arch. XXXIX. p. 129—160, Brschw. 1866.

225 Ueber G. Liebuschs Erklärung der brandenburg. ON. (Ib. XLI. p. 113—124), Brschw. 1867.

226 Vergl. Nicolai 3. Aufl. p. 1106.

227 ON. um P., vom Standpunkte der Terrainplastik und der Ansiedelungspraxis erklärt, XXX + 60 pp. in 8°, Lpz. 1859.

228 Slaw. ON. der Insel P. und der allernächsten Umgebung erklärt, 32 pp. in 8°, Berl. 1859.

229 Etym. Unt. p. 62—64, Berl. 1862.

230 Etym. Untersuchungen p. 65—106.

231 Deutsch-lat. WB. I. p. 62, 86.

232 DGramm. III. p. 422 (1831).

233 Mag. f. Litt. Ausl. 1862 No. 11.

234 Muchmass. I. p. VIII, nach Bullet I. p. 285.

235 In einem besond. Schriftchen 1848 und wieder in Herrigs Arch. XXVII. p. 241—260. Unterstützt von Ferd. Fr. Zyro (ib. XXIX.), bekämpft v. V. Jacobi (Corr. Bl. GV. DGesch.- und AltthVv., Stuttg. 1860).

236 Etym. Untersuch. p. 75 ff., Berl. 1863.

237 NLaus. Mag. XXXIX. p. 222—224, Görl. 1862.

238 Voss. Ztg. v. 20. (oder 21.) Juli 1863.

239 Kuhn und Schleicher, Beitr. z. vergleich. Sprachf. IV. p. 341—344, Berl. 1865.

240 Etym. U. VII. p. 106—108, Berl. 1863.

241 Ib. p. 60—62, 108—112.

242 Historische Beschreibung der Chur- und Mark Brandenburg I. p. 995, Berl. 1751.

243 Volksthüml. Benennungen Kgr. Preussen p. 51 (1848).

244 Märk. Orts- und Flussnamen (Anz. f. Kunde DVorzeit 1861 p. 36—41).

245 Etym. Untersuchungen p. 10—16, Berl. 1856.

246 Volksth. B. Preussen p. 50.

247 Etym. Unt. II. p. 17—19, Berl. 1859.

248 Herrigs Arch. XXXVIII. p. 98—101, Brschwg. 1865.

249 Schles. Prov. Bl. NF. II. p. 641—650, Bresl. 1863.

250 Ib. IV. p. 10—13.

251 Jahrbb. mecklb. Gesch. VI. p. 1—50, Schwer. 1841.

252 Uebersicht mecklenburg. Ortschaften, welche nach Naturkörpern benannt sind (ib. p. 51—55).

253 Ib. p. 55—58.

254 Gymn.-Progr., 7 pp. in 4°, Schwer. 1856.

255 Mecklb. Zeitung 1869 No 187.



256 Die wend. Schwerin. (Jahrbb. meckl. Gesch. XXXII. p. 58—148), Schwer. 1867.

257 Ib. XXXIV. (1869) 191—195.

258 Glob. XV. p. 82 ff., Brschwg. 1869.

259 Jahrbb. mecklb. Gesch. 18⁷⁰/₇₁.

260 Beiträge z. Gesch. des alten wend. R. Progr. 1854).

261 C. A. F. Mahn, Etym. Unt. IV. p. 52—56, Berl. 1862.

262 Stettin, Sedzeino und Burstaborg (Balt. Stud. X. 2 p. 1—10), Stett. 1841.

263 Bekehrungsgeschichte der Pommern p. 111 2.

264 Balt. St. I. p. 73.

265 Balt. Stud. X. 2 p. 137 ff., XII. 2 p. 185 ff., Stett. 18[illegible].

266 Namen und Lage der Stadt Wineta, auch Jumin, Julin, Jomsburg (Sonderabdr. aus Jordans Slaw. Jahrbb. 20 pp. in gr. 8°), Lpz. 1846.

267 Die Bedeutung der pommerschen Städtenamen, Gymn.-Progr., 38 pp. in 4°, Stett. 1865.

268 NPreuss. Prov. Bl. V. p. 1—18, Kgsb. 1848.

269 Ib. p. 251—255.

270 Ib. p. 241—249.

271 Ib. p. 249—251.

272 NPreuss. Prov. Bl. VIII. p. 107, Kgsb. 1849.

273 XXXVI + 158 pp., Berl. 1845.

274 Altpreuss. Monatsschr. IV. p. 136—156, Danz. 1868.

275 NPreuss. Prov. Bl. AF. I. p. 81 f., Kgsb. 1852.

276 Voigt, Gesch. Preussens V. p. 190 Note 2.

277 NPreuss. Prov. Bl. VI. (1854) p. 84—88.

278 Ib. p. 168—171.

279 Ib. p. 385—398, 411—416.

280 NPreuss. Prov. Bl. IV. p. 162—164, Kgsb. 1847.

281 Ib. VIII. (1849) p. 107.

282 Ib. p. 460.

283 Ib. AF. VIII. p. 161—166, Kgsb. 1855.

284 Ib. XI. p. 74, Kgsb. 1851.

285 Zeitschr. f. Gesch. und Althk. Ermlands I. p. 15—39, Mainz 1858.

286 Ib. p. 384—397 (1859).

287 Wanderungen durch Littauen und Samland I. p. 216, Lpz. 1845.

288 Schafarik, Slaw. Alterth. I. p. 459—463, Lpz. 1843.

289 NPreuss. Prov. Bl. I. p. 159 f., 319 f., Kgsb. 1846.

290 Königsb. Allg. Ztg. 1843 No. 53 f., sowie Jahrbb. f. wiss. Kritik II (1843), p. 527—544.

291 Ueber den Ursprung und die Bedeutung des Namens P., 16 pp. in 8°, Berl. 1850. Mahn, Etym. U. VIII. p. 113—128, Berl. 1873.

292 Die ON. im Culmerlande, 226 pp. in 8°, Wien 1853.

293 NPreuss. Prov. Bl. IV. p. 503, Kgsb. 1847.

294 Ib. AF. V. p. 321—331, Kgsb. 1851.

295 Ib. VII. p. 334, Kgsb. 1855.

296 Deutsche Namen für deutsche Orte (Volksbl. f. d. Netzegau) 1849.

297 Neun Capitel über die ON. in West-Preussen und Posen, 70 pp. in 8°, Bromb. 1861.

298 Glob. VI. p. 154, Brschw. 1864.

299 Die Orts- und Familiennamen in preuss. Polen (ib. p. 152 ff.).

300 A. K. Roschmann, Gesch. v. Tirol, Wien 1792.

301 Die röm. Strasse Augsburg-Verona, Münch. 1816.

302 Gesch. Tirols, Tüb. 1806.

303 Landesgesch., Innsbr. 1854.

304 Röm. Gesch. I. p. 64—96, Berl. 18[illegible].

305 185 pp. in 8°, Münch. 1843.

306 Chr. Schneller, Skizzen und Culturb. aus Tirol p. 173—196.



307 Untersuchungen über die freien Walliser oder Walser. 108 pp. in 8°. Wien 1844.

308 Tirols Alterthümer in dessen geogr. Eigennamen (Zeitschr. d. Ferdin. XI. p. 1—48. XII. p. 1—130). Innsbr. 18[illegible].

309 Chr. Schneller, Skizzen p. 16.

310 Histor.-topograph. Notizen (NZeitschr. d. Ferd. X. p. 55—61). Innsbr. 1844.

311 Ueber Ursprung und Wesen der romanischen Sprache (Meraner Gymn.-Progr. 16 pp. in 4°). Innsbr. 1853.

312 Zur Genealogie der Räter (Progr. 18[illegible]).

313 Chr. Schneller, Skizzen p. 17.

314 Zur rät. Ethnologie. 250 pp. in 8°. Stuttg. 1854.

315 Drei Sommer in Tirol. Münch. 1846, sowie Herbsttage in Tirol. Münch. 1867.

316 Eigennamen aus Tirol (Germ. V. p. 108 f.), Wien 1860.

317 In seiner Monographie 'Der Oetscher und sein Gebiet'.

318 Mitth. KK. geogr. G. IV. p. 60, 65 f., Wien 1860 (Vortrag v. 3. Jan. und 7. Febr.).

319 Ueber das rät. Alpenvolk der *B.*, Wien 1863.

320 Chr. Schneller, Skizzen p. 18.

321 Streifzz. z. Erklärung tirol. ON. (Sep.-Abdr. aus dem 'Tir. Boten', 55 pp. in 12°). Innsbr. 1870.

322 Verwandter Natur sind des Verf. 'Rom. Volksmundarten in Süd-Tirol', Gera 1870.

323 Steierm. Zeitschr. NF. IV. p. 79. Gratz 1837.

324 Abulfeda's und Idrisi's Stellen über die nor. Eisenbergwerke (ib. NF. VIIa p. 131—136). Gratz 1842.

325 KK. priv. Wiener Zeitung v. 11. und 2[illegible]. Dec. 1843.

326 Ueber die heut zu Tage einzig richtige Schreibung des Namens der Stadt *Grätz* (Steierm. Zeitschr. NF. VIIb p. 123—272). Grätz 1844. Vergl. sein Gemälde von Grätz, gr. 8°, Grätz 1843.

327 Aus dem Aufsatz erfahren wir übrigens, dass die anno 1740 entstandene 'Gratzer Zeitung' schon einmal, vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1787 in 'Grätzer Zeitung' umgetauft worden und vom 2. Juni 1787 bis zum 22. Sept. 1843 wieder zur ersten Schreibung zurückgeführt war.

328 KK. priv. Wiener Zeitung v. 13. Mai 1843 (No. 132 p. 1021).

329 Das Citat ist nicht angegeben; sondern es wird (p. 134) nur im allgemeinen auf die Schriften verwiesen, durch die sich 'der mit der Geschichte unseres Landes bestvertraute Gelehrte rühmlichst bekannt gemacht habe'.

330 Aus Ober-Oesterreich erwähnt Fr. Umlauft, Geogr. Namenbuch p. 75 einen Ort *Grätz*.

331 Wiener Zeitung . . . 1844 cit. in Mitth. hist. V. Steierm. XX. p. 54.

332 Bull. Soc. Geogr. 3. sér. VII. p. 40—42. Par. 1847.

333 Beiträge zur Vaterlandskunde für Innerösterreichs Einwohner II. p. 87 ff., Grätz 1790. Vergl. seinen hist.-geogr. Abriss von Steiermark, Grätz 1780.

334 Die Höhennamen in der Umgebung von Salzburg — ein Beitrag zur Orts-, Sprach- und Volkskunde, vorgetragen 6. Jan., 3. Febr. und 3. März (Mitth. G. salzb. LdsK. I. p. 31—51), Salzb. 1861.

335 Eine Meinung über den Namen *U.* (ib. p. 53—57).

336 Wolff, Deutsche ON. in Siebenbürgen p. 6.

337 Mitth. G. salzb. LdsK. VII. p. 46—78, Salzb. 1867.

338 Mitth. KK. geogr. G. VII. p. 125—128, Wien 1863.

339 Die älteste Bevölkerung Oesterreichs und Bayerns, Lpz. 1856.

340 Chr. Schneller, Skizzen p. 7.

341 Mitth. KK. geogr. G. V. p. 111—131, Wien 1861.

342 Verzeichniss jener Oertlichkeiten im Lande unter der Enns, welche in Urkunden des 9.—11. Jahrh. erwähnt werden (Jahrb. f. LdsK. Nieder-Oesterr. I. p. 147—170), Wien 1867.

343 Berichte und Mitth. Wiener AltthV. XI. p. 211 f., Wien 1870.



344 Bl. V. LdsK. NOest. NF. III. p. 3—5, Wien 1869. Vortrag v. 2. Dec. 1868.

345 Ueber kelt. ON. in Nieder-Oesterreich (ib. p. 93—100). Abgedruckt in Mitth. KK. geogr. G. NF. II. p. 279—286, Wien 1869.

346 Mitth. KK. geogr. G. NF. III. p. 145—153, Wien 1870.

347 JBericht KK. Gymn. Pisek 1855, 21 pp. in 4°.

348 Herrigs Arch. XXVI. p. 349—366, Brschw. 1859.

349 Mitth. V. Deutschen Böhm. VII. p. 1—12, Prag 1869. Vortrag v. 17. Mai 1868.

350 Glob. XIX. p. 41.

351 Pesther Lloyd 1859 No. 215 f.

352 VArch. siebbg. LdsK. NF. II. 1845.

353 VArch. siebbg. LdsK. VI. p. 328—422, Kronst. 1863.

354 Ib. NF. IX. p. 202—229, Kronst. 1870. Als Art. II. bezeichnet; der erste Theil fehlt mir.

355 Es darf hier, so ungleich auch die verschiedenen Beiträge, speciell vom toponomastischen Standpunkt aus, zu werthen sind, das grosse vaterländische Unternehmen 'Gemälde der Schweiz', St. Gall 1834 ff., eine von dem vortrefflichen Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau begründete und mustergültig vorgezeichnete Reihe cantonaler Monographien, keineswegs übersehen werden.

356 Ueber Eigennamen in der schweiz. Vaterlandskunde (Allg. schweiz. Schulblätter X. p. 99—138, 195—233), Bad 1844.

357 Ueber Ortsbenennung in den Schweizer Alpen (Jahrb. des schweiz. Alpenclub II. p. 460—478), Bern 1865.

358 Ausl. XXXVIII. p. 87—89, 111—113, 123—126, Augsb. 1865.

359 Ortsetymolog. Forschungen als Beiträge zu einer Toponomastik der Schweiz I (einz.) Bd., 326 pp. in 8°, Bern 1867.

360 Revue Arch. XVIII. p. 144 f. Vergl. Ausl. XLV. p. 656—658.

361 Anz. f. schweiz. Gesch. und Altthk. III p. 31 f. Zür. 1857.

362 Geschichte der phys. Geogr. der Schweiz p. 1, Bern 1863.

363 Die ON. des C. Graubünden gesammelt und erläutert, 1863. In vier grosse Hefte gebunden. Die bez. Angaben verdanke ich des Verf. Sohne, Herrn Pfarrer Emil Pallioppi in Pontresina.

364 Piz Languard und die Berninagruppe — ein Führer durch das Ober-Engadin, X + 121 pp. in 8°, Lpz. 1855.

365 Das Puschlavino-Thal — Bilder aus der Natur und dem Volksleben, VII + 136 pp. in gr. 8°, Lpz. 1859.

366 Anz. f. schweiz. Gesch. und AltthK. VIII. p. 31 f., Zür. 1862.

367 ON. aus Rätien (ib. V. p. 26 f.), Zür. 1859.

368 Briefl. Mittheilungen des Herrn. Prof. G. Curti in Cureglia-Lugano, dat. 3. Febr. 1884.

369 Promenades historiques dans le canton de Genève, Gen. 1841 (in zweiter, berichtigter und erheblich vermehrter Aufl., 2 voll. 1849).

370 Galiffe, Genève hist. et archéol. p. 16.

371 Genève historique et archéologique p. 14—22, Gen. 1869.

372 Einzelne Angaben finden sich zerstreut im Text.

373 Recherches sur les antiquités d'Yverdon, Mitth. Zürch. Ant. G. IV. p. 80 f., Zür. 1862.

374 Eigentlich A. Ruchat (46 Note 120).

375 Der in seinen Habitations lacustres, Laus. 1861, die Etymologie A. Crottets wiederholt. Diese findet sich auch in Martignier de Crouzat, Dict. Vaud. p. 952 adoptirt.

376 Sur l'étymologie du nom gaulois d'E. (Anz. f. schweiz. Gesch. und AltthK. VIII. p. 61—64), 1862.

377 Promenade onomatologique sur les bords du Lac Léman, 33 pp. in 12°, Bern 1867.

378 Remarques sur les noms de quelques localités de la Suisse française (Anz. f. schweiz. Gesch. und AltthK. XIII. p. 81—84), Zür. 1867.



379 Dictionnaire historique, géographique et statistique du canton de Vaud, Laus. 1867. Aehnlich Vulliemin, Gemälde der Schweiz XIX., St. Gall 1849. Aeltere Vorgänger: G. Levade, Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Vaud, Laus. 1824, dem selbst schon ein kleineres (1808) vorangegangen war.

380 Glossaires des principaux noms géographiques du comté de Gruyère (in Mém. et Docum. publ. par la Soc. d'hist. Suisse romande IX. p. 107—149), Laus. 1851. In den 'Mémoires' liegt ein reiches Material urk. Namensformen aufgespeichert, theils in histor. Monographien, theils in Urkundensammlungen, wie z. B. das Chartular v. Lausanne (vol. VI. 1851) und Chartes sédunoises (vol. XVIII. 1863). Von besonderm Interesse ist der Streit über Ursprung und Namen von *Romainmôtier*: Fréd. de Charrière, Recherches sur le couvent . . . vol. III. p. 7—898, 1841. Damit zu vergleichen: A. Lütolf, Die Glaubensboten der Schweiz vor St. Gallus p. 250—264, Luz. 1871.

381 V. v. *Bonstetten*, Briefe über ein schweiz. Hirtenland p. 4.

382 F. Kuenlin, Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg, 2 voll., Frib. 1832, kann kaum anders als wegen der parallelen Namensformen in Betracht fallen.

383 Histoire de Neuchâtel et Valangin, Neuch. 1840.

384 Histoire de la seigneurie de Valangin, Neuch. 1852.

385 Mémoires (eig. Notice) sur le comté de Neuchâtel en Suisse II. p. 113. Vergl. M. Lutz, Handlex., 2. Aufl. II. p. 24, Aar. 1827, sowie Fr. de Chambrier, Hist. de Neuch. p. 65.

386 Recherches sur l'origine des Genevez, village de l'ancien évêché de Bâle (in Mém. et Docum. publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève, in 8°, Genève et Par. 1865, tome XV. p. 83—112).

387 Anklingende Namen wie *Chevenez*, *Charmoille*, *Chaurnay* etc. leitet Verf. theils v. mlat. *charanna*, *cabanne*, theils v. mundartl. *chénévô*, *chanere* ab oder deutet sie als Orte mit *genévriers* (= Wachholder) bepflanzt.

388 Ein Katalog derselben (1863/68) in den Actes de la Société jurassienne d'émulation XXI. p. 31 f., Porr. 1871.

389 Topographie d'une partie du Jura oriental et en particulier du Jura Bernois, époque celtique et romaine, Porr. 1864.

390 Ueber einige Ortsbenennungen und Sagen des Eringerthals (im Jahrb. des schweiz. Alpenclub VI. p. 366—379, Bern 1869/70).

391 Der Ursprung und die Bedeutung der ausserrhodischen Gemeindenamen (Appenz. Monatsbl. XX. p. 71—80, 93—96, XXI. p. 13—18), Trog. 1844/45.

392 Ueber den Ursprung und die Bedeutung der appenzell. ON. (Appenz. Jahrbb. 2. Folge VII. p. 35—62), Trog. 1870.

393 Zürch. ON. in der mittelalterlichen Namensform — ein Beitrag zu der ältesten Topographie der Schweiz (Kurz und Weissenbach, Beitr. z. Gesch. und Litt. etc. I. Heft p. 514—545), Aar. 1847.

394 Die ON. des C. Zürich, aus den Urk. gesammelt und erläutert (Mitth. Antiq. Ges. Zürich VI. 102 pp.), Zür. 1848.

395 Geschichte v. Bäretswyl p. , Zür. 1870.

396 Spuren kelt. Sprachelemente in 101 Eigennamen (Geschichtsfr., Mitth. hist. V. d. 5 Orte VI. p. 189—243), Eins. 1849.

397 Im Wochenbl. für Freunde der Litteratur und vaterl. Geschichte, 1846. Beitr. p. 11 f. Auch G. Schlatter (1812—1872) habe über den Namen *Solothurn* (im Soloth. Blatt) geschrieben.

398 Der Canton Bern . . ., 522 pp., Bern und Zür. 1850.

399 Chronik des C. Bern, 712 pp., ib. 1857.

400 Fontes rerum Bernensium I.—III. Bd., Bern 1877/83.

401 Mitth. Antiq. Gesellsch. XI. p. 19—22, Zür. 1856.

402 Vergl. Alb. Schott, Die deutschen Colonien in Piemont p. 229.

403 Ausl. XLVIII. p. 1176, Stuttg. 1865.

404 Die röm. Ansiedelungen in der Ost-Schweiz I. Abth. (Mitth. Zür. Ant.



G. XII. p. 2[illegible]—341). Zür. 1860. Die Abhandlung giebt über Vorkommen und echte oder erkünstelte Form der Namen der ostschweiz. Römer[illegible], wie *Vitudurum*, *Turicum*, *ad Fines*, *Aquae*, *Forum Tiberii-Certiacum-Tenedo*, *Arbor Felix*, *Curia*, sowie *Gaster* und *March* die erwünschten Aufschlüsse. Wir notiren beispielsweise den Satz: Die Benennung *Tigurum*, anstatt der frühern gebräuchlichen *Turicum*, *Turegum*, ist von Glareanus aufgebracht und von den Gelehrten irriger Weise ein paar Jahrh. hindurch (von 1512—1748) beibehalten worden (p. 285).

405 Vergl. Tschudi und Campell (22 f.).

406 Anz. f. schweiz. Gesch. und AltthK. V. p. 33. Zür. 1859.

407 Ib. IX. p. 31—36, Zür. 1863.

408 Anz. f. schweiz. Gesch. und AltthK. VIII. p. 60 f., Zür. 1862.

409 Progr. 19 pp. in 4°, Lemgo 1841.

410 Pilatus und St. Dominik (Mitth. Zürch. Antiq. Ges. XII. p. 157—176). Zür. 1859.

411 Deren Verf. † um 1520.

412 K. Pfyffer, Der C. Luzern I. p. 41. St. Gall. 1858.

413 Jahrb. schweiz. Alpenclub I. p. 553—556. Bern 1864.

414 Sein Werk, Monte Rosa, erschien in Wien 1824.

415 Vergl. Alb. Schott, Die deutschen Colonien in Piemont p. 270.

416 Localbenennungen aus dem Berner Oberland und dem Ober-Wallis (Jahrb. SAC. IV.). Bern 1867/68.

417 Wöch. Unterhaltung. Beil. z. Luz. Tagbl. 1867 No. 6, anonym.

418 Ib. No. 22, unterz. A. G.

419 Etwas zur ONKunde, vorab in den 5 alten Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug (Sep.-Abdr. aus 'Geschichtsfreund' XX. p. 248—301). Eins. 1864.

420 Versuchte Erklärung zweier Namen im Umfang des alten Helvetien (Anz. f. schweiz. Gesch. und AltthK. XIII. p. 10—12), Zür. 1867.

421 Anz. f. schweiz. Gesch. und AltthK. p. 29. 43. Zür. 1856. Weiter ib. p. 96 f. (1860).

422 Feltschen, Magden, Tegerfelden — rät., röm. und deutsche Abkunft der Aargauer ON. (Argovia, Jahresschrift der hist. Ges. des C. Aargau I. p. 94—112), Aar. 1860.

423 Ein Wort über aarg. ON., 45 pp. in 8°, Aar. 1867.

424 Der Unoth, Zeitschr. f. Geschichte und Alth. des Standes Schaffhausen I p. 61—64, 191—199. Schaffh. 1868.

425 Germanische Personennamen in schweiz. ON. (Blätter f. Wiss., Kunst und Leben aus der kath. Schweiz XI. p. 308—329, 381—390, 512—553, XII. p. 201 287, 252—265, 356—366, 454—471, 546—559, 597—604), Luz. 1869/70.

426 Die Kosenamen der Germanen, Wien 1868.

427 Bonner Litt. Bl. 1870 No. 19.

428 'Wöch. Unterhaltungen', Beil. z. Luz. Tagbl. 1868 No. 43—50, 1869 in 21 Nummern.

429 Anz. f. schweiz. Gesch. und AltthK. XIV. p. 102, Zür. 1868.

430 Ib. p. 148.

431 Arch. hist. V. C. Bern VI. p. 491—519, Bern 1867.

432 Handboek der middel-nederlandsche Geogr., s'Grav. 1852.

433 Over den oorsprong en de beteek. d. plaatsnamen in Gelderland (Nijhoffs Bijdr. V. p. 233—275), Arnh. 1847.

434 De verdeeling van Nederland in het Romeinsche tijdvak (Bijdr. v. Vaderl. Gesch. en OudhK. X. p. 1—31, Arnh. 1856) und Historische Beschouwing der nederl. Eigennamen (Jagers Arch. v. nederl. Taalkunde IV, Amst. 1842).

435 Sleutel ter verklaring der meeste oud-Germaansche Eigennamen van steden, dorpen en gehuchten, toegepast op ongeveer honderd namen van plaatsen in Noordbraband (in seinem Geschiedkundig Mengelwerk over de prov. Noordbraband), 1841.



436 Inleiding ter verklaring der namen van steden, dorpen en gehuchten in de provincie Noordbraband (Handelingen v. het. Prov. Noordbrab. Genootschap, bl. 37—57), 's Hertogh. 1858.

437 Nijhoffs Bijdr. III. p. 50, 112, 221, IV. p. 195, VI. p. 241, VII. p. 97, Arnh. 18[illegible].

438 Amsterdam — oorsprong en afleiding van de namen der grachten, eilanden, pleinen, straten, stegen, bruggen, sluizen en torens dezer stad, 156 pp. in 8°, Amst. 1858.

439 Gef. Mitth. des Herrn Dr. J. Dornseiffen dat. 10. Juni 1884.

440 A. de Jagers Arch. v. nederl. Taalkunde I., Amst 1847.

441 Jever 1861 (durfte wohl auf holl. Gebiet übergreifen).

442 Handelingen en Mededeel Maatsch. Letterk. 1869 p. 39—49.

443 Notice historique sur l'origine et l'etymologie des noms de *Br.* et *Br.*, 32 pp. in gr. 8°, Brux. 1841. Dazu, noch im gleichen Jahre, Justifications et éclaircissements à l'appui de la 'Notice', 24 pp. in gr. 8°.

444 Mémoire sur les noms des communes de la Flandre orientale (Bull. Comm. Centr. Statist. II. p. 287 ff.), Brux. 1845.

445 Mémoire historique et étymologique sur les noms des communes de la prov. d'Anvers (ib. III. 1847), in Sep.-Abz. 96 pp.

446 Essai sur les noms des villes et communes de la Flandre orientale (Mém. Acad. XXIV. 1850), in Sep.-Abz. 36 pp.

447 Essai sur les noms des villes et communes de la Flandre occidentale et de la Flandre zélandaise (ib. XXVI. 1851), in Sep.-Abz. 41 pp.

448 Études étymologiques sur les noms des villes, bourgs, villages et hameaux de la prov. de *H.*, 266 pp. in 8°, Tourn. 1857.

449 Études étym. . . . de la prov. de *Br.*, 248 pp. in 8°, Par. u. Brux. 1859.

450 Étude sur quelques noms anciens de lieux situés en Belgique (Ann. Soc. Archéol. III. Nam. 1853), im Sep.-Abz. 20 pp.

451 Mémoire sur les anciens noms de lieux dans la Belgique orientale, 166 pp. in 4°, Brux. 1854.

452 Vocabulaire des anciens noms de lieux de la Belgique orientale XXI 241 pp. in 8°, Liege 1859.

453 Mémoire historique et étymologique sur les noms des anciens habitants, territoires, communes et hameaux de la prov. *de L.* (Bull. Soc. scient. et littéraire), 144 pp., Tongr. 1863.

454 Annales Soc. conservat. monuments historiques etc. de la prov. de Luxembourg III. p. 25—144, Arlon 1853.

455 Itinéraire du Luxemb. germanique, Lux. 1841.

456 Manuel de la Meuse, 3 voll., Nancy 1862.

457 La Belgique ancienne et moderne — géographie et histoire des communes belges, in 4°, Brux 1859 ff. Bis 1873 erschienen die zwei ersten Bände, fünf Cantone enthaltend. Inzwischen war der erstere der beiden Verf. gestorben.

458 Siehe die Anzeige in Petermanns GMitth. VI. p. 163, Gotha 1860.

459 Essai étym. sur les noms de lieu du Luxembourg germanique (Publ. Soc. pour la recherche et la conservation des monuments hist. XIII. p. 17—62), Lux. 1857. — Bericht über Feststellung einer officiellen Schreibung der ON. des Grossh. L. (ib. p. 113 ff.).

460 Essai étym. sur les noms de lieux du Luxembourg germ. (ib. XV.), Lux. 1860

461 Bref om den skandinaviska Nordens betydelse för Europa's fornhistoria (Einleitung zu 'De dödas sagor' p. 88—113, in 8°), Jönk. 1845.

462 Beskrifning öfver erefskapet Dal. II. (härad beskrifn.), 267 pp. in 8°, Stockh. 1852.

463 Svenska språkets lagar, d. 2 in 8°, p. 269—283, Stockh. 1857.

464 Snorre Sturlesons ynglinga-saga öfversatt och förklarad, 84 pp. in 8°, Ups. 1854.



465 Om de nordiska gudanamnens betydelse (in 'Fyra inträdesföreläsningar hållna i Upsala' 1859 p. 67—90). Ups. 1860.

466 Anteckningar om Vestmanlands härader p. 78—121, Köp. 1868.

467 Historisk-geographisk Beskrivelse af kongeriket Norge i Middelalderen. Moss 1849.

468 Geographiske bemaerkninger, knyttede til et hidtil udgivet stykke af den yngre Edda (Ann. f. nord. Oldk. og Hist. 1846 p. 81—96). In Munchs 'Samlede Afhh.' I. p. 203—212, Christ. 1876.

469 Om Betydningen af vore nationale Navne tilligemed Vink angaaende deres rette Skrivemaade og Udtale, zuerst gedruckt in 'Norskt Maanedsskrift' III. p. 1—44, 122—166, 239—274, 346—373, 438—459, 481—498, später in 'Saml. Afhh.' IV. p. 27—215.

470 Frederikshald 1865.

471 Fred. 1866.

472 Fred. 1867.

473 Om den slaviske oprindelse til nogle stedsnavne paa de danske Smaaöer. 37 pp. in 8°, Kjøbnh. 1855. — Uebergegangen in Mus. Kral. Cesk. 30, Prag 1856.

474 Gl. f. XIX. p. 40.

475 Sjaelandske Stednavne, undersögte med hensyn til betydning og oprindelse (Annal. f. nord. Oldkyndighed og Historie, udgivne af det kong. nord. Oldskrift-Selskab., p. 179—375). Kjøbnh. 1863.

476 Herrigs Arch. XXXIV. p. 203—209, Brschw. 1863.

477 Tidskr. f. Philol. og Paed. VII p. 91—99, Kjöbnh. 1866.

478 Codex diplomaticus aevi Saxonici, 6 voll. in 8°, Lond. 18^{39}/$_{48}$.

479 The Saxons in England, a history of the English commonwealth till the period of the Norman conquest, 2 voll. in 8°, Lond. 1849.

480 Rectitudines Singularum Personarum, XII — 252 pp. in 8°, Halle 1842. Der erste Theil, die 'Ortsnamen', liegt mir nur in B. Williams Uebersetzung vor: A Treatise on the local nomenclature of the Anglo-Saxons, as exhibited in the Cod. dipl. aevi Sax., 132 pp. in 8°, Lond. 1852.

481 Minder om de Danske og Nordmaendene i England, Skotland og Irland. 450 pp. in 8°, Kjöbnh. 1851.

482 Nach neuern Ermittelungen des Verf. (Danske Erobr. p. 181 Note) auf nahe 2000.

483 Den Danske erobring af England og Normandiet, 118 pp. in 8°, Kjøbnh. 1863.

484 The Northmen in Cumberland and Westmoreland, 230 pp. in 8°, Lond. und Carl. 1856 (antiquar. Preis 16 Mk. — scarce!).

485 On the Saxon language in names of places in England (p. 7—19 der 'Roots und Ramifications), in 8°, Lond. 1856.

486 Etymologies of Bedfordshire, 68 pp. in 8°, Bedf. 1857.

487 Shropshire antiquities and language . . . with observations upon the names of places (p. 237—284), in 8°, Lond. 1841.

488 The origin of ancient names of countries, cities, individuals and gods (Christ. Exam. july), 29 pp. in 8°, Cambr. 1856.

489 Local nomenclature — a lecture on the names of places, chiefly in the west of England, etymologically and historically considered, 184 pp. in 12°, Lond. 1857.

490 The ethnology of Cheshire traced chiefly in the local names (Arch. Journ. XVII. p. 93—116, XVIII. p. 342—352, XIX. p. 50—67), Lond. 18[illegible].

491 Traces of history in the names of places, with a vocabulary of the roots out of which names of places in England and Wales are formed, 303 pp. in 8°, Lond. 1869.

492 An attempt to ascertain the true derivation of the names of towns and villages, and of rivers, and other great natural features of the county of N., 240 pp. in 8°, Lond. 1870.

493 Origines parochiales Scotiae — the antiquities ecclesiastical and territorial of the parishes of Scotland, 3 voll. in 4°, Edinb. 18^{51}/$_{55}$.



494 Geographiske og historiske Oplysninger om Orknöerne og Hetland (Saml. norske folks sprog og hist. VI. p. 79—133, 175—524), Christ. 1838.

495 Why is the mainland of Orkney called *Pomona?* Proceed. Soc. Antiq. Scotl. I. p. 15—18), Edinb. 1855.

496 Geographiske Oplysninger om de i Sagaerne forekommende skotske og irske Stedsnavne (Ann. f. nord. oldk. og hist. 1852 p. 44—103, 1857 p. 308—381). Wieder abgedruckt in Munchs 'Samlede Afhandlinger', herausgeg. v. G. Storm III. p. 79—181, Christ. 1875.

497 Saint Maelrubha, his history and churches (Proceed. Soc. Antiq. Scotl. III. p. 258—296), Edinb. 1862.

498 An attempt to define how far the Cymric encroached upon the Gaelic branch of the early Celtic population of North Britain (ib. I. p. 182—188), Edinb. 1855.

499 On the Celtic topography of Scotland, and the dialectic differences indicated by it (Transacts. R. Soc. of Edinburg XXIV. p. 207—220), Edinb. 1867.

500 On the Kymric element in the Celtic topography of Scotland (ib. VI. p. 315—324), Edinb. 1868.

501 The Gaelic topography of Scotland, and what it proves, explained, with much historical, antiquarian, and descriptive information, XX + 544 pp. in 8°, Edinb. 1869.

502 Concise historical proofs respecting the Gael of Alban or Highlanders of Scotland etc., XVI + 390 pp. in 8°, Edinb. 1865. In zweiter Auflage und unter etwas veränderter Titel XXVI + 542 pp., Edinb. 1866.

503 The origin and history of Irish names of places, XIV + 530 pp. in 12°, Dubl. und Lond. 1869.

504 On the philosophical construction of Celtic nomenclature, more particularly in reference to the Welsh names of places in Wales, Brist. 1869.

505 Patronymica Cornu-Britannica; or, the etymology of Cornish surnames, XVI + 160 pp. in 12°, Lond. 1870.

506 De la transformation des noms de plusieurs villes gauloises pendant la domination romaine (Mém. Soc. Antiq. France XXIII. p. 387—436), Par. 1857.

507 De l'ordre politique des Gaules qui a occasionné le changement de nom de plusieurs villes (Mém. Acad. Inscript. et Belles-Lettres XIX. p. 495 ff.).

508 Etym. Untersuch. III. p. 43—47, Berl. 1861.

509 Unter Verweisung auf einen Art. Mowats (Revue Arch. 2me sér. XXXV. p. 102 Note, Par. 1878) bemerkt H. Gaidoz: *Loukotekia* paraît distinct de *Lutetia*, dieses für die Insel der Cité, jenes für ein Dorf auf dem späteren Berge Sainte Geneviève, j. Quartier von Ponthieu (3. Mai 1884).

510 Recherches sur la célébrité de la ville de Paris.

511 Rev. Arch. V. p. 1—5, Par. 1862.

512 Restitution d'un nom de lieu disparu (Mém. et Diss. Soc. Antiq. de France XXIII. p. 109—115), Par. 1857.

513 In der Sitzung der franz. Antiquare 16. Nov. 1864 (Mém. Soc. Antiq. de France XXVIII. p. 135—138), Par. 1865.

514 Rev. Arch. XI. p. 244—247, Par. 1865.

515 Etude sur la signification des noms de lieu en France, 140 pp. in 8°, Par. 1864.

516 In gleich richtiger Ausdehnung sagt auch L. Ph. C. van den Bergh, Handb. middelnederl. Geogr., 2. dr. p. 257: De namen van plaatsen en personen zijn de oudste gedenkstukken onzer taal.

517 Revue Arch. XV. p. 273.

518 Rev. Arch. III. p. 376—379, Par. 1861.

519 Ib. IV. (1861) p. 88—94.

520 Ib. V. (1862) p. 235—242.

521 Ib. XIV. (1866) p. 200—207.

522 Ib. XV. (1867) p. 99—107.

523 Ib. XX. (1869) p. 214—220, 271—279.



523 Notice sur les divisions territoriales et la topographie de l'ancienne province de T., 220 pp. in 8°, Par. 1866.

524 Rev. Arch. XIV. p. 411—413, Par. 1866.

525 Extr. Mém. Soc. Arch. Ille-et-Villaine, 25 pp. in 8°. Par. 1870.

526 Recherches étymologiques sur quelques affluents de la Seine (Rev. Arch. XV. p. 149—153), Par. 1867.

527 Ib. p. 273—275.

528 Ib. XX. p. 188—190. Par. 1869.

529 Gramm. Celt., erste Aufl. p. 38.

530 Nouvel essai sur les inscriptions gauloises (Rev. Arch. XV. p. 276—289, 313—329, 385—402, XVI. p. 1—20, 123—140), Par. 1867.

531 Erörtert war die Sache übrigens schon von de Belloguet, Ethnologie gauloise p. 218.

532 Dictionnaire archéologique publié par les soins de la commission de la topographie des Gaules, 2 voll., Par. 1866.

533 Rev. Arch. XIII p. 366, XIV. p. 208—217, Par. 1866.

534 De la formation française des anciens noms de lieu. 176 pp. in 8°, Par. 1867.

535 Recueil des Mémoires de la Société des Antiquaires de l'Ouest 1847.

536 Géographie ancienne du diocèse du Mans, in 4°, Mans et Par. 1843.

537 Noms anciens de lieux du dép. de la Dordogne, 145 pp. in 8°, Bord. 1861.

538 Dictionnaire géographique, historique et statistique des communes de Franche-Comté, 6 voll. in 8°, Besanç. 1851.

539 Etudes étymologiques, historiques et comparatives sur les noms des villes, bourgs et villages du dép. du Nord, 396 pp. in 8°, Par. 1861.

540 Mémoires Soc. Ant. Norm. XIII. p. 265—283, Caen 18⁴²/₄₃. Vergl. Joret, Patois Norm. p. 23.

541 Dictionnaire du patois normand p. 40. 53—55, Caen 1849.

542 Recherches sur les traces des hommes du Nord dans la Normandie (Mémoires Soc. Ant. Norm. XXII. p. 1—10), Caen 1856.

543 Mémoires et notes pour servir à l'histoire du dép. de l'Eure, Evr. 1862 (vide Rev. Crit. 1884 p. 271 Note 1).

544 Soc. Ant. Norm. XXV. p. 261—272, Caen 1863.

545 Bull. Comité Flam. IV, Lille et Dunk. 1867.

546 Procès Verb. Acad. du Gard, 64 pp., Nîmes 1851.

547 La topographie du Ponthieu d'après les anciennes cartes (Mém. Soc. d'Emul. d'Abbéville VI. p. 575—593), Abbv. 1857.

548 Etymologies du nom de toutes les villes et de tous les villages du dép. de la Moselle, 2me éd., Metz 1863.

549 Recherches étymologiques sur quelques noms de lieux du dép. de la Drôme, citirt in Rev. Arch. XIV. (1866) p. 414.

550 De la signification et de la convenance des noms de lieux en Berry et particulièrement dans le dép. de l'Indre (Compte-rendu des travaux Soc. Berry XIII. année p. 330—366), 1867.

551 Etudes sur l'origine des Basques, IV + 549 pp. in 8°. Par. 1869.

552 Rev. Crit. 1870 No. 12 f.

553 Sitzungsberichte Acad. Wiss. LXVII. p. 384, Wien 1871.

554 Ueber die arab. Geographie von Spanien (Sitzungsberichte hist.-phil. Classe XIV. p. 363—424), Wien 1854.

555 Observations géographiques sur quelques anciennes localités de l'Andalousie (N. Ann. Voy. VI. sér. 6 année p. 118—182). Par. 1860. Abdruck oder Auszug aus dem ersten Bande der umgearbeiteten und vermehrten Auflage seiner Recherches sur l'histoire politique et littéraire de l'Espagne pendant le moyen-âge, 2 voll. in 8°, Leyd. 1860.

556 Histoire des Musulmans en Espagne de 711—1110, 4 voll. in 8°, Leyd. 1861.

557 Etymol. Untersuch. IV. p. 51, Berl. 1862.



558 Beitrag zur alten Ethnographie der iber. Halbinsel (MBerichte K. Acad. Wiss. 1861 p. 113—165), Berl. 1865.

559 Die Deutschen am Monte Rosa mit ihren Stammgenossen in Wallis und Uechtland (Progr. Zürch Cantonsschule, 38 pp. in 4°), Zür. 1840.

560 Die deutschen Colonien in Piemont, ihr Land, ihre Mundart und Herkunft — ein Beitrag zur Geschichte der Alpen, 348 pp. in 8°, Stuttg. und Tüb. 1842

561 Dieses nach Hirzel, Wanderungen p. 30, Zür. 1829.

562 Höfers Zeitschr. f. Wiss. Sprache II. p. 113—118, Berl. 1850.

563 Les noms propres latins en *-atius* (Mém. Soc. Ling. I. p. 94—96), Par. 1868.

564 Galli cisalpini e transalpini nelle nomenclature territoriali (Estr. Atti Istit. Veneto di scienze, lettere ed arti vol. XIII., serie III. 30 pp.). Venez. 1868.

565 Philologus X. p. 577—590, Gött. 1855

566 Kuhn, Zeitschr. f. vergleich. Sprachf. V. p. 221 f., Berl. 1856.

567 MBerichte preuss. Acad. Wiss. 1855 p. 497—512.

568 Kuhns Zeitschr. V. p. 153 f.

569 Ib. VIII. p. 45 f., Berl. 1858.

570 Rev. Arch. XIV. p. 405—416, XV. p. 20—35, 113—129, Par. $18^{66}{}_{67}$.

571 Remarks on Serpent Island (Journ. Geogr. Soc. XXVII. p. 222 f.), Lond. 1857.

572 De nomine Valachorum gentili, 7 pp. in 4°, Blasii 1857.

573 Reise durch das Innere der europ. Türkei, 232 pp. in 8°, Berl. 1864.

574 Anz. f. Kunde DVorzeit, Organ d. Germ. Mus. NF. IX. p. 36—41, Nürnb. 1862

575 Etym. Unters. p. 56.

576 Mitth. f. Gesch. Liv-, Ehst- und Kurl. III. p. 134—139. Riga 1843.

577 Wahrheit und Muthmassung — Beitrag z. ältern Geschichte der Insel Oesel 1827.

578 Verhandl. Gelehrten Estn. Ges. I² p. 74—77, Dorp. und Lpz. 1843.

579 Ib. II² p. 24 f., Dorp. 1848.

580 Revals sämmtliche Namen nebst vielen andern wissenschaftlich erklärt, 80 pp. in 8°, Rev. 1849.

581 Ueber die historische Wichtigkeit des Namens der Stadt *D.* (Arbeiten Kurl. Ges. VIII. p. 37—60), Mitau 1850.

582 Verhandl. Gel. Estn. Ges. III. p. 46 f., Dorp. 1854.

583 In seiner Schrift: Die lettische Sprache, Berl. 1864 findet sich ein Abschnitt über die liv. ON. (Glob. X. p. 96, Hildbgh. 1866).

584 Mitth. Liv-, Ehst- und Kurl. X. p. 231—246, Riga 1865.

585 Verhandl. Gel. Estn. Ges. 1869.

586 Bull. Acad. Russe hist.-phil. Cl. X. p. 219—225, St. Pburg. 1852.

587 Om svenska ortnamn i Nyland (Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk, utg. af Finska Vetenskaps-Societeten VIII. p. 1—27), Helsf. 1867.

588 Om svenska ortnamn i „egentliga Finland — med en sidoblick på dem, som förekomma" i Satakunda och Österbotten (ib. XI. p. 1—21), Helsf. 1868.

589 Om Ålands ortnamn (ib. p. 25—57).

590 Sep.-Abdr. Mem. K. Russ. Acad. Wiss. VI., p. 203—214, St. Pburg. 1864. In russ. Sprache.

591 Journ. R. Geogr. Soc. XXIII. p. 93—101, Lond. 1853.

592 Parmentier, Voc. turk-fr. p. 9.

593 Wagien, balt. Studien und Erinnerungen, Dorp. 1868.

594 Reise nach dem Nordosten des europ. Russlands durch die Tundren der Samojeden zum arkt. Uralgebirge, 2 Bde. in 8°, Dorp. 1848.

595 Petermanns GMitth. XV. p. 432, Gotha 1869.

595a Beiträge zur Kenntniss des russischen Reichs und der angrenzenden Länder Asiens, 26 Bde. in 8°, St. Pburg. $18^{39}{}_{71}$.

596 Ueber Rechtschreibung und Deutung türk. ON., namentlich in Klein-Asien (Petermanns GMitth. VIII. p. 45—51), Gotha 1862.



597 Petermanns GMitth. VIII. p. 183 f.

598 Kuhn, Zeitschr. f. vergleich Sprachf. VI. p. 241—259, Berl. 1857.

599 Kuhn und Schleicher, Beitr. I. p. 129—134, Berl. 1857.

600 MBerichte preuss. Acad. Wiss. p. 113—132, Berl. 1861.

601 Die *L.*, eine ethnograph. Abhandlung, XI + 224 pp in 8⁰, Lpz 1862.

602 Lemgoer Progr. 36 pp in 4⁰, 1862.

603 Rev. Arch. XXII. p. 31, Par. 1870.

604 Ueber die Gleichheit und Verschiedenheit der arab. Stämmenamen, in 8⁰, Gött 1856.

605 Eranische Alterthumskunde, 2 Bde. in 8⁰, Lpz. 1863.

606 Ind AlterthK., 4 Bde. in 8⁰, Lpz. und Lond. $18^{44}/_{61}$. Die ersten zwei Bände in 2. Aufl. $18^{67}/_{74}$.

607 A gazetteer of the territories under the government of the East India Company and of the native states on the continent of India, new ed. 1 vol. in 8⁰, Lond. 1857.

608 Petermann, GMitth. 1857 p. 435.

609 Geographical Glossary from the languages of India and Tibet, including the phonetic transcription and interpretation — based upon the materials collected chiefly from verbal information in the respective provinces and from native writings (bildet in dem grossen Reisewerke den zweiten Theil von vol. III), p. 133—293 in gr. 4⁰, Lpz. und Lond. 1863.

610 Glossary of Tibetan geographical terms (Journ. R. Asiat. Soc. XX. p. 67—98), Lond. 1863.

611 A descriptive dictionary of the Indian islands and adjacent countries, 459 pp. in gr. 8⁰, Lond 1856.

612 Petermann, GMitth. 1856 p. 392.

613 Aardrijkskundig en statistisch Woordenboek van Nederlandsch Indië, Amst. 1859.

614 Petermann, GMitth. 1860 p. 83.

615 Zuerst: Topogr. und naturwiss. Reisen durch Java etc., Magdb. 1845.

616 Java, deutsch von J. K. Hasskarl, 3 voll. in 8⁰, Lpz. $18^{52}/_{54}$.

617 Petermannns GMitth. III. p. 521, Gotha 1857.

618 Ib IV. p. 112.

619 Ib. VI. p. 279.

620 Ib. p. 484.

621 Ib IV p. 475.

622 Dict Ind. Islands p. 380.

623 Ib. p. 379.

624 Petermann, GMitth. V. p. 121 f.

625 Journ. K. russ. geogr. Gesellsch. XVII. p. 259—280, St. Pburg. 1856.

626 Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeers. 576 pp. in 8⁰, Berl. 1849.

627 Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Africa ($18^{49}/_{55}$) — Tagebuch seiner im Auftrag der brit. Regierung unternommenen Reise, Gotha $18^{57}/_{58}$.

628 Missionary travels, Lond. 1857 und Narrative of an exp. to the Zambezi, Shirwa and Nyassa, Lond. 1865.

629 Petermann, GMitth. III. p. 526, Gotha 1857.

630 De l'étymologie du mot. N., Faub. de Louvain 1855.

631 Mitth. KK geogr Gesellsch. VIII. p 3, Wien 1864.

632 Sitzungsberichte KK. Acad. Wiss. XXX. p. 379—413, Wien 1859.

633 Ib XXXVI. p. 47—84, Wien 1861.

634 Observations sur la nomenclature et le classement des îles et archipels de la mer de Madagascar (Bull. Soc. Géogr. 3. sér. VIII. p 129—141), Par. 1847.

635 Vergl. dieselbe Anschauung in Nomina Geogr. Lex. p. 267 Schlusssatz des Artikels).

636 Journ. Asiat 4. sér. XI. p 274—290, Par. 1848. Uebergegangen in Bull. Soc. Géogr. 3. sér. IX. p. 307—309, Par. 1848.



637 Bremer Sonntagsbl. IX. (1861) p. 1—6.

638 Relacion de las cosas de Yucatan de Diego de Landa p. 507, Par. 1864.

639 Comments, philological and historical, on the aboriginal Names and geographical Terminology (Proceed. NY. Hist. Soc. 1844 p. 77 - 115). NYork 1845

640 Historical Magazine, and Notes and Queries concerning the Antiquities, History, and Biography of America NS. VII. p. 33—35, NYork 1870.

641 Proceed. Am. Antiq. Soc. Oct. 1867 p. 79—84.

642 Histor. Mag. of America NS. VII. p. 47 f.

643 Connect. Hist. Soc. Contrib. II. p. 1—50, in Sep.-Abdr. III + 51 pp. Hartf. 1870.

644 Etudes philologiques sur quelques langues sauvages de l'Amérique, 158 pp. in 8°, Montr. 1866. Ferner: *a*) Jugement erroné de Mr. Ernest Renan sur les langues sauvages, 112 pp. in 8°, Montr. 1870, *b*) Lexique de la langue Iroquoise, 216 pp. in 8°, Montr. 1882.

645 Report on the aboriginal names of the state of New York, made to the NY. Hist. Soc. 1844.

646 Petermanns GMitth. II. p. 156 f., Gotha 1856.

647 Glob. XII. p. 159 f., Brschw. 1867.

648 Osborn, Discoveries p. 19.

649 Die Kanone nebst Familie, 21 pp. in 4°, Lemgo 1861.

650—653 Wir nennen *a*) America, historical, statistic and descriptive, 3 voll. in 8°, Lond. 1841, *b*) The eastern and western states of America, 3 voll. in 8°, Lond. 1842, *c*) The slave states of America 2 voll. in 8°, Lond. 1842, *d*) Canada, Nova Scotia, New Brunswick and the other British provinces in North America, 540 pp. in 8°, Lond. 1843.

654 Collections of the Minnesota Hist. Soc., St. Paul 1850 ff.

655 So vol. I. 'being a republication of the original parts issued in 1850—1856', neu 1872, sowie der zweite Theil von vol. II., neu 1881.

656 History of the conquest of Mexico, 3 voll. in 8°, Bost. 1843.

657 History of the conquest of Peru, 2 voll. in 8°, Bost. 1855.

658 Ueber die aztek. ON. I. (einzige) Abth., 206 pp. in 4°, Berl. 1853.

659 Etym. Untersuch. IV. p. 58—60, Berl. 1862.

660 Historia geral do Brasil isto é do descobrimento, colonisação, legislação e desenvolvimento deste estado, 2 voll. in 8°, R.Jan. 1854/57.

661 Voy. Brés. I. p. 237.

662 Reise durch Süd-Brasilien, 2 Bde. in 8°, Lpz. 1859.

663 Reise durch Nord-Brasilien, 2 Bde. in 8°, Lpz. 1860.

664 Ansichten der Natur, 2 Bde. in 8°, 3. Aufl., Stuttg. und Tüb. 1849.

665 Mehrere dieser Reisewerke im Litteraturverzeichniss meiner 'Nomina Geographica'.

666 Discoveries in Austr., 2 voll. in 8°, Lond. 1846.

667 Die brit. Colonien in Austr., VII + 172 pp. in 8°, Frkf. a/M. 1860.

668 Quomodo a Graecis ac Romanis corporis membrorum nomina ad orbis terrarum partes translata sint, explicatur, 31 pp. in 4°, Lemgo 1848.

669 Progr. 1851 (20 pp.).

670 „ 1852 'uber Grund und Boden'. Progr. 1853 Ortles und Staufen.

671 „ 1858 (28 pp.).

672 „ 1864 (23 pp.).

673 „ 1865 (19 pp.).

674 „ 1866, mir nicht vorliegend.

675 „ 1868 (25 pp.).

676 Die Bedeutung der böhm. Dorfnamen für Sprach- und Weltgeschichte, topographisch, naturwissenschaftlich und etymologisch nachgewiesen, 252 pp. in 8°, Lpz. 1856.

677 Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsarten, auch unter Berücksichtigung der ON., Lpz. 1853. In zweiter Aufl. 722 pp. in 8°, 1859.



678 Fluss- und Ortsnamen, ein wichtiger Theil des Geschichtsstudiums, 28 pp. in 4°, Wien 1857. Wohl eine Programmarbeit, die ich trotz vielen Suchens aus Wien nicht erhalten konnte.

679 Words and places: or, etymological illustrations of history, ethnology, and geography, Lond. 1864.

680 The geographical Word-Expositor, or, Names and terms occurring in the science of geography, etymologically and otherwise explained . . . 2d ed., very considerably enlarged and greatly improved, 158 pp. in 8°, Lond. 1856 (die erste Auflage muss, zufolge der Vorrede (Sept. 1856), nur 'a few months' vorher, also wohl ebenfalls noch 1856, erschienen und von geringerm Umfange gewesen sein).

681 Local Etymology, a derivative dictionary of geographical names, 324 pp. in 8°, Lond. 1859.

682 Gotha 1857.

683 Versuch einer vergleichenden Zusammenstellung einiger häufig vorkommender geogr. Ausdrücke, Winterth. 1864.

684 Abh. p. 246.

685 The river names of Europe, 190 pp. in 8°, Lond., Edinb. und Cal. 1862.

686 Kuhn, Zeitschr. f. vergleich. Sprachf. IX. p. 276—289, Berl. 1860.

687 Stoa, Zeitschr. f. d. Interessen der höhern Töchtersch. 1. Heft p. 19—21 (vor 1869).

688 Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten, herausgegeben v. H. A. Daniel, 420 pp. in 8°, Berl. 1863.

689 Scherz und Spott in der geogr. Sprache der Völker (Glob. II. p. 217—220), Hildb. 1862.

690 Abhh. K. preuss. Acad. Wiss. 1840 p. 333—383, 1841 p. 81—108, Berl. 18$^{42}/_{43}$.

691 Haupts Zeitschr. VI. p. 254—261, Lpz. 1848.

692 The etymology of local names, with a short introduction to the relationship of languages — Teutonic names, X + 64 pp. in 8°, Lond. (undat.).

693 Beide Namen schon in Gibson (p. 87, 105) richtig erklärt.

694 Die Bildung von ON. aus Personennamen im Slaw. (Denkschr. KK. Acad. Wiss. phil.-hist. Cl. XIV. p. 1—74), Wien 1865.

695 Lycealprogr. B. p. 13 ff., Const. 1847.

696 Brschw. 1842. In 2. Aufl. 1850, in dritter, bearbeitet von G. E. Benseler 18$^{63}/_{70}$. Neu 1884.

697 Mir liegt die 14. Aufl., Weim. 1861, vor. Die 'Bemerkungen' füllen 30 pp. in Querfol.

698 In 3 Bdn., 8°, Lpz. 18$^{42}/_{48}$. Ein 'Abriss' erschien Lpz. 1850.

699 The history of Herodotus. 4 voll. in 8°, Lond. 18$^{58}/_{60}$.

700 *P.* — eine histor.-geogr. Beschreibung der Halbinsel, 2 voll. in 8°, Gotha 1852.

701 Nachrichten Gött. Ges. Wiss., No. 11 p. 143—162, Gött. 1861.

702 }
703 } Die beiden ersten Aufsätze liegen mir nicht vor.

704 Höfers Zeitschr. f. Wiss. d. Spr. IV. p. 270 f., Greifsw. 1854.

705 Forschungen auf dem Gebiete der alten Völker- und Mythengeschichte, 2 Bde. in 8°, Cöln 18$^{56}/_{58}$.

706 In 3 Bdn., Bonn und Berl. 18$^{40}/_{56}$.

707 Rhein. Mus. VIII. p. 321—340, Bonn 1853.

708 Ib. p. 597—601.

709 Die bei Cajus Jul. Caesar vorkommenden kelt. Namen, in ihrer Echtheit festgestellt und erläutert, 192 pp. in 8°, Münch. 1857.

710 Ein Ausschnitt von 9 Seiten in 8°.

711 Works issued by the Hakluyt Society, Lond. 1847 ff.



B. WEITERBAU (1871—1885).

Die Arbeiten der drei letztverflossenen Jahrzehnte haben für den Weiterbau der geogr. Namenforschung einen festen Grund gelegt.

Als eine ihrer wesentlichsten Früchte ist der Durchbruch gewisser Grundanschauungen zu betrachten, welche sich auf Gehalt und Gestalt der Namen, sowie auf die Methode ihrer Erforschung beziehen. Die phantastischen Träume früherer Zeit sind beseitigt. Das Ludolfsche Princip (**37**) ist gefallen. Zu allgemeiner Geltung sind einige Capitalsätze gekommen — Grundsätze, welche auf jedem Neubruch unserer Colonisation immer wieder zu befolgen sind und immer wieder neu sich bewähren.

1) **Es giebt keinen ON., der ohne Sinn wäre.**

Unsers Wissens hat diesen Satz zuerst der grosse Philosoph **Leibnitz** ausgesprochen.[1] Ihm folgten erst, aber fast gleichzeitig, der Genfer **Salverte** und der Dano-Franke **Malte-Brun**, jener mit voller Entschiedenheit, dieser etwas schüchtern und mit Vorbehalt. Wir finden dann die These bei vielen andern wiederholt, als förmlichen Fundamentalsatz bei den Schotten **Gibson**, freilich noch hie und da bestritten, selbst von dem Philosophen **John Stuart Mill**, noch 1850 in dem schwachen Versuch **Ph. Schmitts.**

Heute gilt das alte 'nomen est omen' dem Namenforscher als die erste seiner 'goldenen Regeln'. Der einfache Volksgeist, dem wir die Grossmasse aller ON. verdanken, steckt keineswegs in der Schraube des Zoologen J. Chr. Fabricius, welcher, 'ein Meister in Bildung bedeutungsloser Namen', diese letztern geradezu für die besten erklärt: Optima nomina, quae omnino nihil significant.[2] Wohl bleibt es eine beachtenswerthe Ahnung, dass der Sinn des Volkes selbst bei denjenigen ON., deren Verständniss ihm abhanden gekommen, eine Bedeutung hineinlegt und so jene zahlreichen Bildungen geschaffen hat, die **E. Förstemann** als Volksetymologie bezeichnet. In der That, der Klang, welcher lange Zeit fremdartig, unverstanden



blieb und somit als bedeutungslos gelten konnte, hat in tausend Fällen, wenn die Forschung mit den richtigen Mitteln angriff, seinen innern Gehalt enthüllt.

Der Name des Flüsschens *Lett*, im austral. Vale of Clywd, an sich völlig unverständlich, erhält sofort seinen Sinn, wenn uns **T. L. Mitchell**[3] belehrt: a name derived of *rivulet* (= Flüsschen) and — setzt er scherzhaft hinzu — a very good one, being short. So haben ja auch die Canadier die Namen der Indianerstämme zu anscheinend sinnlosen Wortstümpfen verstümmelt, indem sie alles bis auf die Anfangssilbe abschnitten: *Os*, *Chis*, *Cans* . . . für *Osagen*, *Chikasaw*, *Kansas* etc.[4]

2) **Die ON. enthalten selten Mythe, Poesie oder Scherz.**

Mit Lächeln blickt man jetzt auf die Hirngespinnste eines **Meissler, Heinze, Liebusch** u. s. f. Es klingt uns so natürlich und selbstverständlich, was über den Ursprung der ON. schon **A. G. Schrenk** und **G. Meyer v. Knonau,** fast gleichzeitig, aber für zwei so völlig verschiedene Volksherde, und nach ihnen manch' andere Forscher ausgesprochen haben. Das, was von der damals noch jungen und sprachlich durchsichtigen Toponomastik des Cap-Boeren den Reisenden **P. Kolb** und **H. Lichtenstein** aufgefallen ist, das wiederholt sich mutatis mutandis überall unter ähnlichen Verhältnissen.[5] Der Colonist, welcher den Urwald rodet und schwendet, nimmt seine Localbezeichnungen aus der eng begrenzten rauhen Lebenssphäre, in die er sich gestellt sieht. Die überwiegende Mehrzahl der ON. ist dem nächstliegenden, alltäglichen Erfahrungs- und Bedürfnisskreise entsprossen.

Dieser Satz, zunächst für die europ. Namenforschung, ohne Zweifel für diejenige noch viel weiterer Kreise gültig, findet jedoch gewisse Einschränkungen. Der Geist der Nationen und Zeiten ist verschieden und dem entsprechend auch ihre geogr. Nomenclatur. Wenn also die von den weissen Colonisten herrührenden ON. der Vereinigten Staaten von Nord-America tausendfach gegen unsere zweite These zeugen, so erklärt sich dies aus den Verhältnissen, unter welchen die spätere Ortstaufe dort erfolgte: als Ausfluss einer hochcultivirten, politisch und kirchlich tief erregten Alten und zugleich mit der Perspective einer im Werden und Gedeihen begriffenen, glanzvollen Neuen Welt.[6] Gerade so, als Ausfluss der geistigen Eigenart, erscheinen uns die zahlreichen numischen ON. der Griechen und verschiedener Orientalen.[7] Das Vorwiegen der Sanskritvölker,



Drawidas, Tibetaner und Malajen, der Semiten und Griechen ist eine Erscheinung, welche mit der Eigenart dieser Völker trefflich harmonirt: Nationen beschaulicher Richtung, versenkt in den Dienst brahmanischer Gottheiten oder angefeuert vom Islam, ein Völkerherd, dem die drei monotheistischen Weltreligionen entsprossen sind, eine antike Culturnation, welche den Polytheismus so heiter ausbildete und Himmel und Erde, Wald und Flur, Haus und Hof, Ober- und Unterwelt mit Göttergestalten bevölkerte, lauter Bewohner des Morgenlandes, 'der Wiege des Menschengeschlechts, aller Religion und Weisheit'.

3) **Die volksthümlichen ON. pflegen, wenigstens bei den Ariern, aus einem Appellativ als allgemeiner Bezeichnung und einem die letztere näher bestimmenden Element zu bestehen.**

Gewöhnlich unterscheiden wir diese beiden Bestandtheile als Grund- und Bestimmungswort — eine Bezeichnung, welche durch **E. Förstemann** zwar nicht eingeführt, aber in lichtvoller Behandlung erst recht für weitere Kreise eingebürgert worden ist.[8] Dieselben Bestandtheile sind von den beiden Schotten **Gibson** als Suffix und Stamm, von **Morris** als 'the general element' und 'the descriptive element', von **J. H. Trumbull** als 'substantival' und 'adjectival element' unterschieden worden. Besonders häufig, ja oft in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen, giebt das Bestimmungswort den Namen des ersten Ansiedlers oder des einstigen Besitzers. Das Appellativ kann durch Ellypsis fehlen, wie in slaw. *Studená* scil. *woda* = Kaltwasser, oder es kann auch für sich allein, ohne Bestimmungswort, zum Eigennamen werden, letzteres, wie für den Boden indian. Nomenclatur schon **A. v. Humboldt** hervorgehoben hat, in denjenigen Fällen, wo das Object, am liebsten ein Fluss oder See, als das einzige grosse seiner Art innerhalb des Gesichtskreises erscheint: *Aa*, *Rhein*, *Tsad*. . . .

In dieser Auffassung hat ja auch der Davoser, in seinem einst träumerisch-einsamen, von der Aussenwelt abgeschiedenen Hochthal 'Dahinten', sein *Landwasser* und seinen *Grosssee* benannt, den Kirch-, Gemeinde- und Marktort als *Platz*, eine nahe Nebencolonie als *Dörfli* bezeichnet.

4) **Für eine gesicherte Erklärung sind die ältesten urk. Namensformen zu hören und dabei Mundart, Lautlehre und die histor Documente der Gegend wohl zu beachten.**



Die alten Formen haben recht, und nicht der Lebende, der die Namen meist schon verballhornt, verstümmelt und ungedeutet überkommt. Wer lediglich von den jetzigen Namensformen ausginge, würde sehr oft irren. So ist z. B. der Landesname *Krain* nicht, wie schon geschehen, aus slaw. *kraj* = Gegend zu erklären, sondern aus dem alten Völkernamen *Καρνοί* (Strabo), *Carni* (Livius, Plinius, Mela).

Richtig, allen Andern lange vorauseilend, haben die schweiz. Humanisten **Vadian** und **Aeg. Tschudi** auf die urk. Formen zurückgegriffen. Was sie einfach, wie als selbstverständlich, geübt, sprach der Denker **Leibnitz** als Grundsatz aller Namenforschung aus. Ob dieser sollte jedoch ein Unstern walten: Der Ruf verhallte ungehört, und in wilder Gesetzlosigkeit flutete der Strom verunglückter Versuche. In der That, nie wären sonst jene Verirrungen eines **Liebusch, Jacobi** etc., welche selbstfabricirte Ungeheuer von Lautcombinationen zu Tage förderten, nie diejenigen der Keltomanen, welche aus jungkelt. Sprachelementen, die von fremden, zum Theil modernen Entlehnungen strotzen, alte Namen erklären wollten, nie die Missachtung und das Misstrauen, welche solche Verirrung bei Vielen gegen jede Namenforschung erweckte, möglich geworden. Umgekehrt, überall wo dem Forscher reichhaltige und zuverlässige alturk. Namenverzeichnisse vorliegen, fühlt er sich auf gesichertem Boden, und die Fortschritte, welche z. B. **Kemble's** Codex für die Erklärung angelsächs., **H. Meyers** Sammlung zürch. ON., in grossartigstem Massstabe jedoch **E. Förstemanns** 'Altdeutsches Namenbuch' für das weite Gebiet deutscher Toponomastik gebracht haben, illustriren glänzend die Dienste, welche die Benutzung alter Formen zu leisten vermag.

Der generellen Wahrheit des Gesagten thut es keinen Eintrag, wenn, wie **Joh. Winkler** gezeigt hat, in einzelnen aussergewöhnlichen Fällen die urk. Formen ihren Dienst versagen.

5) **Wo urk. Zeugnisse fehlen, hält man sich an die analogen Namenformen derselben Gegend, desselben Volksstamms.**

Auf diesem Wege lässt sich wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit der urspr. Namensform und damit der richtigen Erklärung nahe kommen. So lange sich ein Name aus der Sprache des jetzt lebenden Elements befriedigend erklären lässt, darf weder auf ein fremdes Idiom, welches nie in dieser Gegend gesprochen wurde,



noch auf dasjenige einer ältern untergegangenen Race zurückgegriffen werden. Schon **Vadian** hat der Mönche griech. Ableitung für *Bodensee* abgelehnt und sie durch einen eingebornen *Bodmer See* ersetzt; Neuere sind in die alte Grube zurückgefallen und haben, auch wo die geschichtlichen Zeugnisse fehlen oder widersprechen, überall Semiten oder Kelten etc. gesehen, von **Sam. Bochart** herab bis auf **Padula da Acri,** von **Ch. G. L. de Bochat** und **J. B. Bullet** bis auf einige unserer Zeitgenossen. In der andern Richtung wandelte **L. Steub,** der bei allem Aufwand von Geist, Kenntniss und Hingebung doch in Irrgänge sich verstrickt hat.

Nur in dem Fall, dass sich eine grössere Anzahl zweifellos der frühern Sprache angehörige Namen nachweisen lassen, kann man einen aus der jetzigen Landessprache nicht erklärbaren ON. mit einiger Wahrscheinlichkeit jenem ältern Element zuschreiben; doch sind hierbei stets die Gesetze des Lautwandels, nach denen die lebende Sprache die fremden Laute umgestaltet, im Auge zu behalten.

In diesen wenigen Fundamentalsätzen lässt sich die Errungenschaft der verflossenen drei Jahrzehnte zusammenfassen. Es soll nun gezeigt werden, wie auf solcher Grundlage fortgebaut wurde.

I. Deutschland im Allgemeinen.

Gleich zu Anfang des Jahrzehnts erschien die 'zweite, völlig neue Bearbeitung' von **E. Förstemanns** grossem Namenwerk[9] (88). In Einrichtung und Anordnung gänzlich mit der ersten Auflage übereinstimmend, zeigt sie, dieser gegenüber, immerhin erhebliche Unterschiede. 'Erstens ist die Arbeit nun von manchem undeutschen Namen gereinigt worden, der erst jetzt mit Sicherheit als solcher erkannt worden ist; zweitens sind manche neue Quellen benutzt worden, theils solche, die erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren erschienen sind, theils solche, die ich früher noch nicht hatte ausziehen können; ferner macht es der nun bedeutend grössere Reichthum an Namen wie an einzelnen Namensformen möglich, das Ganze besser als früher zu gruppiren, zumal da manche in der ersten Auflage enthaltene Unform nun verschwunden ist. Ganz erheblich gefördert ist gegen früher die geographische Deutung der Orte, welche für die sprachliche Beurtheilung der Namen stets erspriesslich, oft nothwendig ist. Zu alle dem kommen nun noch Tausende von kleinen Verbesserungen aller Art, auch manches Druck- oder Schreibfehlers der ersten Auflage, ungenauer Citate u. s. w. Es wird schwer sein, eine Spalte der neuen Auflage zu finden, welche ganz mit der frühern übereinstimmt . . . Die erste Auflage dieses Bandes wird übrigens durch diese zweite nicht ganz ent-



werthet. Dass sie manches Undeutsche, was unter Umständen gesucht wird, vor der zweiten voraus hat, wurde schon erwähnt; zweitens aber wird man schwerer zu unrichtigen sprachlichen oder sachlichen Deutungen zurückkehren, wenn man sieht, dass diese schon in der ersten Bearbeitung standen, in der zweiten aber verworfen sind; drittens kann es von Vortheil sein, wenn, wie schon erwähnt, dasselbe Citat in der einen Auflage nach einer andern Quelle angegeben ist als in der andern; viertens mag ja nicht jede in der zweiten Auflage eingetretene Veränderung eine wirkliche Verbesserung sein'.

Des Verf. dritte Sammlung 'Strassennamen von Gewerben'[10] wird mit den beiden erstern im frühern Zeitraum aufgeführt.

Um dieselbe Zeit erschien, herausgegeben von **K. Pertz**, der erste Urkundenband[11] des vom Minister Stein angeregten nationalen Actenwerkes. Unter der Leitung von **G. H. Pertz** (geb. 1795 zu Hannover, † 1876 zu München) sollte ein grosses Quellen- und Urkundenwerk zur Geschichte des deutschen Mittelalters entstehen. Von der Abtheilung der Geschichtschreiber war schon eine stattliche Reihe von Foliobänden, von den Gesetzen einige erschienen. Leider hat der längst ersehnte erste Band der Diplomata die Erwartungen nicht befriedigt. Er gilt als 'ein gänzlich verfehltes Werk'. **Th. Sickel** und **R. F. Stumpf**, in Hinsicht der geographischen Namen **A. Longnon**,[12] haben ihn einer eingehenden Kritik unterzogen. Es wird da eine so lange Reihe topographischer, theils auf Schreibung, theils auf Identificirung bezüglicher Irrthümer nachgewiesen, dass für toponomastische Zwecke das gebotene Material mit Vorsicht zu benutzen ist. Mit der Reorganisation der Verhältnisse des Gesammtunternehmens (1875) ist die Herausgabe der 'Urkunden' an **Th. Sickel** übergegangen.

Wie eine Fortsetzung zu Förstemanns Namenbuch ist dasjenige **Herm. Oesterley's**[13]: 'eine lexicalische Zusammenstellung der deutschen ON., die von den deutschen Geschichtschreibern des Mittelalters erwähnt werden, unter Angabe ihrer verschiedenen Namensformen, der Zeit ihrer Erwähnung, der daran geknüpften bedeutendern Ereignisse und der Quellen'. Sie enthält, ohne auf die Namendeutung einzutreten, ein reichhaltiges, das ganze Gebiet der mittelalterlich deutschen Sprache umfassendes onomatologisches Material von Ortschaften, Gauen, Bergen, Flüssen, Seen etc.

Karl Gust. Andresen (geb. zu Uetersen, Holstein, 1813, erst Gymnasiallehrer in Altona, dann Prorector der Realschule zu Mühlheim a/R., seit 1870 Privatdocent, j. Professor in Bonn), hat eine anregende, aber nur zu geringem Theil, namentlich mit p. 66—71, toponomastische Studie 'über deutsche Volksetymologie', gewissermassen eine Jubelschrift für diesen jetzt auch in fremden Sprachen eingebürgerten Ausdruck, geschrieben.[14] Wir finden sie von E. Förstemann besprochen[15] als 'ein verdienstvolles Buch, das von ausreichender Kenntniss, gesundem Sinne und treuem Fleisse zeuge'. Immerhin hatte der Recensent noch manche Ergänzung und Berichtigung, insbesondere dem Gebiete der griech. und lat. ON. angehörig, aus reichem Wissensschatze beizubringen, und noch in der zweiten Auflage ist da und dort etwas Unhaltbares stehen geblieben, so die Behauptungen betr. *Pilatus* (p. 20) und *Amazonenstrom* (p. 62). *Copmanhavn* für *Kjobnhavn* (p. 41) ist doch nicht Umdeutung, sondern Uebersetzung?



Im Gegensatze zu dieser Schrift beschränkt sich **S. Lüttichs** 'Sammlung volksetymolog. Fälle'[16] auf das Gebiet der ON., freilich ohne dem im Titel gezogenen Rahmen treu zu bleiben. Sie folgt, unter Benutzung guter Quellen, den alphab. geordneten Stämmen *ag, aha, ahi* …, 149 an Zahl und ordnet diesen die zugehörigen Fälle ein. Das Register enthält ca. 800 Namen.

In seltener Weise bespricht ein württembergischer Gelehrter (dem academischen Grade nach sollte er das sein), **Jul. Schwartz**,[17] die Namen der deutschen Volksstämme, zuerst wie billig den der *Schwaben*. An der Hand von lauter modernen Formen, wie *schweben* und *schweifen*, *weben* und *wippen*, *schwefel* und *schwabbeln*, ohne jegliche Berücksichtigung alter Zeugnisse, kommt er auf die Bedeutung 'Hüpfer, Springer, Flinke, Geschwinde'. In gleicher Weise folgen die *Alemannen*, *Franken*, *Vlamen*, *Sachsen*, *Hessen*, *Friesen*, *Preussen* u. s. f., und alle entpuppen sich als die 'Schnellen, Hohen, Muthigen'. Wiederholt endigt das Geschwätz in einem Resumé wie pag. 44: 'Die *Preussen* sind die Grossen und Hohen, die Muthigen und Kampfbereiten, — mit Einem Worte die *Preussen*'. Ja wo auch für die Sachsen dasselbe Resultat verkündet ist (pag. 36), meint der Verf. wieder, 'unsere Untersuchung sei fast in mathematischer Weise geführt'. Auch einzelne andere Namen werden erklärt: *Elsass* aus dem ellenförmigen Querprofil, einem stumpfen Winkel, den die Vogesen mit der Rheinebene bilden, *Zollern* vom 'tellerförmigen Horizontalprofil' (wie auch 'die vielen *Zell* nicht *cella*, sondern tellerförmige, abgerundete Lagen sein werden'), *Tirol* = Welle, nämlich Erdwelle, mit vorgesetztem *t*, *Stuttgart* = Dutten-, Tottengarten, wo *tott* = langestreckt, *Wirtenberg* v. *wirt* = rund, wie abgedrehter, kegelförmiger Berg u. s. f. Es ist zu fürchten, die 'Festschrift zur Feier der Hohen Anwesenheit Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preussen' (Stuttg., im Sept. 1876) habe dem erlauchten Gast wenig Freude bereitet.

Im Anschluss an Arnolds 'Ansiedelungen und Wanderungen' werden 'die ON. als Geschichtsquelle' mehrfach, theils in Vorträgen, theils in Aufsätzen, besprochen, zunächst, soviel mir bekannt, durch den Vorsitzenden des anhalt. Geschichts-Vereins, Hofrath **W. Hosäus**, der dabei zur Sammlung von Namen, besonders wüster Stätten, wie von Flur-, Bach-, Wald- und andern Localnamen auffordert.[18] Später folgen sich rasch:

a) Prof. **Aug. Krohn** (j. zu Kiel) im Verein für Erdkunde zu Halle.[19]

b) **Caesar Barazetti** in einem Aufsatz.[20]

c) Schuldirector **H. Zimmermann**[21] sucht an der Hand der ON. die Schichtung der Stämme zu beleuchten, der Kelten, der Römer, zuletzt der Deutschen in den verschiedenen Perioden. Man begegnet hie und da einer unhaltbaren oder unbelegten Angabe; aber die geschichtliche Darlegung ist klar, und es verdient Beachtung, dass auch von dieser Seite sich ergiebt, wie 'in der Zeit der Kämpfe mit Rom, wo das deutsche Volk sich noch in einer losen, halbnomadischen Verknüpfung mit dem Boden zeigte,

die **ON**. . . . einfachen, sinnlichen Wahrnehmungen entlehnt sind und auf die Lage, Bodenbeschaffenheit, Pflanzen, Bäume und Thiere zurückführen',



d. h. doch rund: die geogr. Nomenclatur der Naturvölker besteht überwiegend aus Naturnamen! Im Gegensatze dazu herrschen zur Zeit der Besitztheilung unter den fränk. Herrengeschlechtern die patronymischen, nach dem 8. Jahrh., in der Periode der zahlreichen Stifts- und Klostergründungen, die kirchlichen Formen mit *-cappel*, *-kirch*, *-münster*, *-zell* vor. Die geogr. Namengebung ist allewege ein Spiegelbild der Eigenart des Volks oder der Zeit!

Die 'Deutschen ON.' des Abbé **Jules Fabre d'Envieu,**[22] chanoine honoraire de l'insigne chapitre national de St.-Denis, Prof. à la faculté de théol. en Sorbonne, betrachte ich als dritten Theil eines umfassenden Namenwerks,[23] das in den zwei vorangehenden Bänden die Vor- und Familiennamen enthält. Diese finden auf germanistischer Seite einstimmigen Tadel.[24] Die ganze Ausführung sei 'sehr fehlervoll'. Dies gilt auch von den 'ON.' Zwar kann der Verf. leidlich deutsch, und eine grosse Belesenheit ist unverkennbar; aber Germanist ist er nicht, alle Belege fehlen, und was am meisten Misstrauen erweckt, das sind die Vorurtheile, die ihn beherrschen. Dass Einer alles mögliche, auch *Schaffhausen* (p. 11), *Heidelberg* (p. 31), *Bodensee* (p. 65), den Kelten zutheilen will, ist nicht unerhört; aber wie man in kindischer Befangenheit von den 'skythischen Horden' der Völkerwanderung, den Sueven, Gothen, Franken, Burgundern etc., welche die kelt. Bevölkerungen, 'appelées aussi germaniques', unterworfen und dem neuen Verbande einverleibt hatten, reden (p. 2), wie man die schwachfüssigen altern Etymologien, welche für *Solothurn* ein Franzose und ein Schweizer vorgeschlagen (**44**), auf Rechnung der schwergehassten 'Allemands' setzen (p. 5), wie ein Landsmann Bullets die deutschen Gelehrten für kelt. Etymologien 'qui reposent sur une analogie toute exterieure' (p. 11) verantwortlich machen kann — das ist zum Erstaunen! 'Les Allemands, ont-ils des voyageurs dont les travaux puissent être comparés à ceux d'un de Lesseps? Ont-ils un homme qui, comme le capitaine Roudaire, ait étudié la géographie des chotts . . .?' Die Schwäche, welche das geogr. Wissen der franz. Officiere ($18^{70}/_{71}$) gezeigt, rühre daher, dass diese von dem Studium Algeriens, des Orients, Italiens absorbirt waren; 'tout le monde sait aujourd'hui très-bien que nos désastres ne proviennent en aucune façon de notre ignorance de la géographie . . . Les Français ont su aller à Iéna et même à Berlin, et nous pouvons ajouter . . . qu'ils sauront bien retrouver un jour les chemins qui les y ont conduits' (p. II f.). Dem entsprechend lautet das Motto des Buches: 'Regardez du côté de Strasbourg et de Metz! Wacht am Rhein, vergiss mein nicht! (Alsace et Lorraine)'. Und dies an der Stirn eines Namenbuches — pfui! Die moralischen Eigenschaften, welche zur Namenforschung gehören, sind Wahrheitsliebe, Treue, Unparteilichkeit und Vorurtheilslosigkeit.[25]

Für eine solche Enttäuschung entschädigt reichlich **Theod. Lohmeyers** Flussnamenbuch.[26] Durch seine toponomastische Erstlingsarbeit (Cap. V) vortheilhaft eingeführt, bescheert uns der Verf. mit einer neuen umfassendern Studie, die das Gepräge jener, einen frischen, frohen, selbstständigen Gang, ebenfalls trägt. Er behandelt in 7 Abschnitten: Die Wurzel *an* in *Anara*, *Anatrafa*, *Ahne*, *Ennepe*, *Unstrut*, *Unsinn*, *Untreu*, *One*, *Ihna*, *Eine*, *Ehn*, *Indrista*, *Inda*, die mit *-antia*, bez. *-anza*, *-enza* zusammengesetzten Flussnamen, *laisa* und *listan* bez. *laisti*, *laista* als Bestimmungswort in deutschen Flussnamen, den Begriff des Tönens, Rauschens in den mit *ban-*, *kal-* und *kar-*, *han-* und *lap-* gebildeten Zusammensetzungen, den Begriff des Glänzens in *Neckar*, *Neger* und *Nagold*, den des Dunkeln in *Regen*, *Rega* etc., *Moina* ein deutsches Grundwort für 'Fluss', Nachtrag. 'Nicht



viele Leser werden den starken Glauben des Verf. an die Kraft der Wurzeletymologie auf diesem Gebiete haben', und ein competenter Beurtheiler schreibt uns von dem Buche als von 'einer sehr fleissigen Arbeit, mit der ich zwar nicht durchweg einverstanden bin; allein man kann den scharfsinnigen und kühnen Entwickelungen nur mit Spannung folgen, und 'man wird die Schrift nicht ohne Anregung und Belehrung aus der Hand legen'.[27] — Einen gehaltreichen Auszug bieten des Verf. 'Neue Beiträge'.[28]

Ueber deutsche Flussnamen hielt Oberlehrer **F. A. Finger**[29] im Frankfurter 'Geogr. Verein' einen Vortrag 1878, über deutsche Bergnamen 1877; beide sind ungedruckt.

Ueber das Alter des Namens der *Germanen* las **K. Müllenhoff** in der Berliner Acad. d. Wiss.[30] (18. Jan.). Der Vortrag ist, gleich wie derjenige über deutsche Flussnamen (10. Juni), nicht abgedruckt.

Eine von Prof. **Jos. Bender** zum Geburtstage des deutschen Kaisers am Lyceum Hosianum zu Braunsberg (22. März 1871) gehaltene Festrede[31] beleuchtet etymologisch, ethnographisch und historisch die Namen *Germanen*, *Tungri*, *Franken*, *Deutsche* etc.

V. Jacobi[32] gab eine 'topographische Erklärung der Silbe *teut* in dem Namen *Teutones*'. Von **S. Keat** erschien ein Aufsatz 'On the Names *Teutonic* and *German*'.[33]

Auch **Karl Christ,** aus Heidelberg, rührig in Erklärung einzelner Namen, die nach der geschichtlichen Seite hin liegen, beleuchtet die *Teutonen* und *Deutschen*.[34] Er schliesst sich der Erklärung 'Volksangehörige, Volksgenossen' an und sucht sie aus verwandten Sprachen zu beweisen. Auch für die *Treveri* stellt er die verschiedenen Erklärungen zusammen; er hält sie für deutschen Stammes und aus der Umgegend der Trave, nach der sie dann benannt waren, gekommen.[35] Auch die *Nerca* seien deutsche Einwanderer, und ihr Name hange mit *Nehrung* zusammen.[36] In einer Fortsetzung[37] folgen die deutschen Stämme am Ober-Rhein: *Nemeter*, *Vangionen* und *Tribocher*, sowie die dabei wichtigen Städtenamen, in einem Excurs die *Vogesen* (p. 341), in einem Nachtrage *Trifels* (p. 345), das nicht zu *Tribocher* gehöre. Auf die *Nemeter* kommt Verf. zurück.[38]

Adalb. Rudolf, in einem Feldzuge gegen die *Germania* (93), 'das romanisirte Deutschland', verweist, 'mehr mit patriotischen als wissenschaftlichen Gründen', auf Watterichs 'endgiltig sichere Beweise', dass *Germanen* nichts anderes als das deutsche *Geermannen* sei.[39]

Die Schrift von **Alois Hruschka,** 'über deutsche ON.'[40] führt in erzählendem Tone, ohne strenge Reihenfolge, den Ursprung einer Auswahl von Namen vor und ist für weitere Kreise bestimmt.

Auch **Th. Gelbe** handelt über diesen Gegenstand.[41] **W. de Porta** über Deutschlands Länder- und Städtenamen,[42] Gymnasiallehrer **A. Lübben** in Oldenburg über Flurnamen.[43]



Ign. Peters beleuchtet die ON. auf *-ikon*.[44] **K. Christ** die Aphäresis in deutschen ON.[45] und 'zur Volksetymologie'.[46]

Wie schon Wackernagel, Köhler u. A. giebt auch **Frdr. Latendorf** 'wirkliche oder fingirte ON. in appellativischer Verwendung', 7 an Zahl, darunter *Bethlehem* als Bezeichnung des Bettels, der Armuth.[47]

An den ON. zeigt **Ed. Jacobs,**[48] dass der Genuss am Vogelsang erst spät erwacht sei. Er versucht, für die einzelnen Orte Ursprung und Alter nachzuweisen. Zuerst seien Gehölze, dann besonders Mühlen, danach benannt worden. Auch die mit Vogelnamen gebildeten Bezeichnungen *Amselgrund*, *Finkenmühle* . . . werden beleuchtet.

Nachträge dazu, besonders über *Vogelweide*, giebt **J. V. Zingerle.**[49]

Das Klosterlexikon **Otto Freiherr Grote's**[50] wird als eine fleissige Arbeit anerkannt; aber in der Angabe der Namenformen biete es dem Sprachforscher keine Sicherheit.[51]

Unter dem Titel 'Neue Arbeiten über die slaw. ON. in Deutschland' berichtet[52] **R(ichard) A(ndree)** über die Ergebnisse der Schriften von Schiern, Schmaler, Peters und Immisch.

C(hristian) M(ehlis) schreibt[53] nicht sowohl, wie der Titel lautet, 'über deutsche ON.', als über die deutsche Namenforschung, richtiger: eine Lobrede auf ein paar Namenforscher. Ihm zufolge bleibe fast allein Steub und Baemeister 'das Losungswort Förstemanns in Ehren'; dann verherrlicht er, entsprechend dem Schlusswort: Ego gratulatus sum, W. Arnold, dessen 'Ansiedelungen' als 'der erste grössere wissenschaftliche Versuch auf dem Gebiete der deutschen Namenkunde' bezeichnet werden.

Noch im hohen Alter erneuert **C. F. Riecke (96)** seine Bekehrungsversuche, zunächst mit einem Vorläufer Arnoldischer Völkerschichtung,[54] dann als mittheilsamer Cicerone.[55] Gleich die erste der hier gebotenen Etymologien, *Cöln* v. kelt. *kell*, ir. *ceall* = Schutzort, Schlupfwinkel, Festung, zeigt klar, mit wem wir es zu thun haben.[56] Dem ersten Eindrucke entspricht der Fortgang, speciell auch der 'Anhang', welcher 'eine kleine Auslese der übrigen Schriften des Verf. enthält': *Alpen*, *Coburg*, *Gotha*, *Erfurt*, *Weimar*, *Aachen*, *Baden* u. dgl.

II. Süd-Deutschland.

Aus dem Nachlasse des früh verstorbenen **L. Ad. Bacmeister** erschienen:

a) 'Kelt. Briefe',[57] unmittelbar vor seinem Tode geschrieben, von ähnlicher Anlage wie die 'Wanderungen'. Sie wollen 'mit ihrer fliessenden, humoristischen Sprache eine populärwissenschaftliche Mission erfüllen: Nebel zerstreuen, Licht verbreiten bei einem grössern Leserkreis über dem, was keltisch genannt wird' . . .



Die Briefe erörtern 'in losen Blättern' eine Reihe von Begriffen wie Mensch, Körpertheile, Leben und Sterben etc. und kommen dabei häufig auf Eigennamen kelt. Ursprungs zu sprechen, bei 'Wasser' z. B. auf Flussnamen, da und dort auf Berg-, Orts-, Völkernamen etc. Der Anhang behandelt 'Elsass. Localnamen'.

b) Die württemberg. ON.[58] Das Material wurde für jeden der drei Zeiträume — nur der Gauname Riess wird der vorkelt. (ligurisch-rät.?) Zeit zugezählt — alphabet. geordnet und glossirt. Ein zweiter Theil, ausserordentlich reichhaltig, behandelt die 'germanischen Namen', zunächst in einem Capitel 'Wasser'. Hier wird nämlich der Stoff in zwei grosse Classen gegliedert: I. Rein landschaftliche und II. dem Menschenleben entnommene Namen — also genau, was wir als Natur- und Culturnamen bezeichnet haben.

'Oberdeutsches Flurnamenbuch'[59] betitelt sich das Hauptwerk des württemberg. Oberamtsarztes **M. R. Buck**, welcher, zu Ertingen 1832 geb., schon im Alter von 9 Jahren der Bedeutung der vielen Parcellennamen des väterlichen Hofgutes und der Dorfgemarkung nachfragte und mit 16 Jahren den ersten Versuch machte, die heimischen ON. in einem Aufsatze zu erklären (**99**). Der Verf. verbindet mit umfassenden Berufspflichten die sprachlichen Lieblingsstudien: auf dem Felde der Namenforschung rastlos thätig, besitzt er Sammlungen von hunderttausenden theils urk., theils moderner Formen als Arbeitsmaterial und wollte in dem vorliegenden Werke 'dem Obermüller-Mone-Riecke'schen Schwindel . . . mit urk. Material entgegenarbeiten'. Wir verweisen auf das interessante 'Vorwort' und zählen das Werk, trotz der verunglückten Fassung des Titels wie trotz mancher Irrthümer und Mängel, unter das schätzbarste onomatologische Material. Nach L. Steub hingegen[60] ist es ein etwas unvollkommener Versuch, zunächst auf alemann. Gebiete . . . zu leisten, was Arnolds 'Ansiedelungen und Wanderungen' für Hessen unternahmen.

Als eine wichtige Arbeit betrachte ich auch 'Unsere Flussnamen'[61] nicht in dem Sinne, dass mir alles Vorgebrachte gesichert schiene, und noch minder in dem Sinne, dass Derjenige, dem das Keltische fremd geblieben, ein abschliessendes Urtheil über diese Monographie abgeben könne. Allein es wird bei aufmerksamer Prüfung bald klar, dass wir es hier mit einer überaus reichen und eigenthümlich anregenden Leistung zu thun haben und dass Niemand, welcher sich mit den europ. Flussnamen beschäftigt, den Aufsatz ignoriren darf. Vor allem aus wird da zwischen Stamm und (ein- oder mehrsilbiger) Endung unterschieden, die Derivation als rein vocalisch, rein consonantisch und gemischt. Dann folgt eine systematische Uebersicht der auf deutschem Sprachgebiete häufigern consonantischen Ableitung, je mit Beispielen deutschen und latinokelt. Gebiets. Der meiste Raum (34 pp.) ist der 'Vergleichung der Stämme' überlassen, zuerst der vocalisch, dann der consonantisch anlautenden. Ich wüsste keine onomatologische Arbeit zu nennen, die bei so geringem Umfang einen solchen Eindruck der Unendlichkeit hinterliesse wie eben diese.

Eben so schwer gepanzert und sprachlich wie räumlich ausgreifend sind 'Vordeutsche Fluss- und ON. in Schwaben'.[62] Die ersten Seiten bieten die geschichtliche und sprachliche Unterlage; dann folgt die Einzelbesprechung: *Ato-diacum*, *Altmul*, *Argen*, *Biber*, *Brenz* u. s. f., alles in einem so gedrängten Reichthum, dass dieser sich jedem Versuche der Skizzirung entzieht.

Neben diesen Arbeiten erschien eine Reihe zerstreuter Aufsätze, darunter in zeitlicher Ordnung folgende:

a) Ueber ON. auf *-losen*.[63] Diese Endung denkt sich Verf. als dat. plur. des ahd. *lôz*, nhd. *loos* = sortes, portiones, als einen der Loostheile, wie sie im [illegible]



Mittelalter theils an die Markgenossen, theils an die hörigen Hofjünger nach dem Loose vertheilt wurden.

b) Kleine Beiträge zur deutschen Namenforschung[64]: *Teck*, *Aalen* . . ., *-ern* oder *-arr*, *Schellen-* und *Hummelberg* etc.

c) Ueber oberschwäbische Orts- und Familiennamen.[65] Dieser Art. bespricht eine Menge ON. auf *-wang*, *-au*, *-moos*, *-ried*, *-hofen*, *-weiler* u. s. f., stets mit reichen urk. Angaben.

d) Hohenzollersche ON.,[66] besprochen nach den Gruppen a) Ach und Au, b) Berg und Thal, Stein und Grein, c) Wald und Weid, d) Dorf und Mark, e) Haus und Hof, f) Trieb und Tratt, Wunn und Wart, g) Freud und Leid, h) Recht und Gericht, i) Schutz und Trutz, k) Götter und Geister. Eingehend *Zoller*, alt *Zolra*, wohl aus Stamm *tol*, *tal*, der kelt. und german. Sprache gemeinsam 'das Anschwellende', also *Z.* einfach = Bergkegel. Der Beisatz *hoch* erst seit 1350. *Trol* bedeutet 'den aufragenden Fels' und dürfte in der Wurzel selbst mit *tol*, *tal*, *zoller* zusammenlaufen.

e) Der ON. *Lindau*.[67] Die ältesten Formen *Lintawia*, *Lindaugia* etc. weisen auf zwei deutsche Stämme, *lint* = Linde (mit hübscher Erörterung über alle drei Bedeutungen des Worts) und *ouwa*, *awa*, latin. *augia* = Insel.

f) *Ulm*[68] — eine Erörterung der bis jetzt aufgetauchten Deutungsversuche: v. der *Ulme*, v. ahd. *ulma* = Insel u. a. Formen, welche sämmtlich Bedenken erregen.

g) *Erichgau* und *Ertingen*.[69] Der von L. Baumann (s. unten) erwähnte *Eritgau* heisst urk. auch *Herich-* oder *Eregau*. Jede dieser drei Lesarten lässt eine andere Deutung zu; aber alle scheinen auf ein Urwort *har* zurückzuführen. Vielleicht von *hard*, also = Waldgau, wie *Ertingen* v. *Haratinga* = Waldweidemänner, Hirten.

h) Oberschwäbische Gaunamen.[70] th. Bestätigungen, th. Ergänzungen und Berichtigungen zu Baumanns Gaunamen (s. unten). Besonders beachtenswert scheint mir der Vorschlag zu *Hegau*.

i) Ueber röm. ON. in Wirtenberg,[71] ein gehaltvoller Aufsatz, der eine über die gegenwärtige Kenntniss hinausgehende Verbreitung röm. ON. leugnet und als einer Reihe zweifellos deutscher eingehend *Wirtenberg*, *Mergentheim* und *Möckmühl* bespricht. Im erstern wird ein Personenname *Wirto*, gen. *Wirtin* angenommen, wofür die älteste urk. beglaubigte Form *Wirtinisberc* spricht. 'Bacmeister hat diesen Zeugen nicht hören wollen, weil er gegen ihn zeugte'.

k) Schwäbische Kelten des 8. und 9. Jahrh.[72] Der Verf. bekennt offen, dass er früher, in Ablehnung aller kelt. Orts- und Personennamen, 'zu einseitig gewesen'. Das Studium v. Zeuss, Glück und Stark habe ihn auf andere Ansichten gebracht, und er prüft nun eine Reihe scheinbar deutscher Namen auf ihre Kelticität.

l) Kelt. ON. in Hohenzollern[73]: *Priari*, *Petarwie*, *Ablach*, *Glatt*, *Lauchert*. '*Glatt* ist auf kelt. genau dasselbe was d. *Lauter* und *Clota* eben nur durch Anlehnung an d. *glatt*, gemeingerman. *glada* = fröhlich, dann glänzend, glatt, aus der indogerm. Wurzel *ghar* = glänzen entstanden. Wäre aber *G*. trotz der kelt. Seitenstücke doch deutsch, dann wäre es 'die glänzende', dem Sinne nach wieder mit *Lauter* verwandt'.

m) *Pflummern*,[74] einer der dunkelsten ON. unsers Landes, dürfte v. d. *frun-muor* = Herrenmoos oder v. kelt.-röm. *plumare*, *plumarium* (= . . .?) kommen. Dieser Annahme stellt L. Steub[75] das mhd. *pfium*, *pflaum* — [illegible], Fluss, gegenüber, also dass *Pflumer*, *Pflaumer* = Anwohner des Baches; er überzeugt jedoch seinen Gegner nicht, der mit 'Noch einmal *Pflummern*' antwortet.[76]

n) *Dauucius* (s. Cap. VI).

o) Schwierigere wirtemberg. ON.[77]: *Nassgenstadt*, *Tulgenstadt*, *Sualgau*, *Stadion*, *A[illegible]den*, *Emerkingen*, *Effringen*, *Waa*[illegible], *Wimpfen*, *Rottum*.

p) Sammlung oberdeutscher personificirter Localnamen auf *-[illegible]er*.[78]



q) Der Name *Ueberlingen*.[79] Aus den ältesten Formen *Iburninga* (7. Jahrh.) etc. ergibt sich eine patronymische Bildung von dem (histor. beglaubigten) Personennamen *Ibor*, *Ibur*, abgeschwächt *Iur*. Willkommen die Erörterung über die bestrittene Endung *-ingen*.

r) *Kunkel* und *Tobel*,[80] daran anschliessend **Ludw. Laistner** über *Staufen*, *Achalm* und *Zoller*.

s) Die Namen unserer welschen Dörfer, Oberamt Maulbronn[81]: *Pinache*, *Serres*, *Villars*, *Corres*, *Perouse*, sämmtlich Uebertragungen aus der alten Heimat jener Waldenser, die um die Wende des 17. und 18. Jahrh. in Württemberg Aufnahme fanden.

t) 'Bemerkungen zu den Orts- und Personennamen der Codex traditionum Weingartensium'.[82] Diese Arbeit versucht die Erklärung einer grössern Zahl th. deutscher, th. welscher Formen und schliesst mit einem beachtenswerthen Excurs über die 'Kurzköpfe' Ober-Schwabens.

u) *Kerleweck*, bei schwäb. Hall, nicht wie Bacmeister als slaw. *Karlovec*, sondern als deutsches *Karlsweg*, bezogen auf Karl d. Gr.[83]

Einen werthvollen Sprechsaal für alemannische Sprache und Culturgeschichte hat **Ant. Birlinger** (geb. zu Wurmlingen 1831, zum Priesterstande vorgebildet, aber nach weiter fortgesetzten Fachstudien zum Professor der deutschen Sprache und Litteratur in Bonn ernannt) in seiner 'Alemannia', Bonn 1872 ff. eröffnet. Zahlreiche Aufsätze, zum Theil auch anderwärts erschienen, bewegen sich auf dem Felde der Namenforschung, so insbesondere 'Die hohenzollerischen Orts-, Flur- und Waldnamen.[84] Ich habe versucht, an den hohenzoll. Orts- und Flurnamen die grenznachbarlichen Völker abzutheilen und scheinbar fremde mit den alten Stammesbrüdern zusammenzuführen. Was für Grammatik und Wörterbuch, alte Geographie, Mythologie und Geschichte zu gewinnen ist, versuchte ich auf diesem kleinen Fleck Landes nachzuweisen.' Der Verf. gibt zuerst die ON. in systematischer Uebersicht und betrachtet dann zunächst *Zoller*, *Hohenzollern* selbst. Dabei schliesst er sich Bacmeister an und deutet an kelt. *tul*, *tol* = Berg, 'die starke Bergveste, die Veste κατ' ἐξοχήν, wie sie es als merkwürdiger Aussender der Alb schon sicherlich römisch gewesen'. Die Fortsetzung behandelt, immer unter Angabe der alten Formen, sowohl einzelne Namen, als auch die Gruppen auf *-ingen*, *-heim*, *-weiler*, *-hausen*, *-hof* etc., *-stetten*, *-dorf* u. v. a. m.

In 'Alemannisch-fränkische Sprachgrenze'[85] steht *Wildbad* — jedes natürlich warme Quellenbad, also im Sinne K. Gessners.[86]

Im Namen *Canstatt*[87] wird ein röm. Ueberbleibsel, *canna* = Schilf, Rohr, wohl zunächst für den nahen *Kanbach*, vermuthet.

Ueber 'Sprachliches' siehe unten (Fr. L. Baumann).

Auch die Oberamtsbeschreibung von Mergentheim[88] enthält viele Namenerklärungen.

Die mehrfach bestrittenen ON. *Schönbuch* und *Blaubeuren* führen noch zu keinem positiven Ergebniss.[89]

Ein Art. ist dem ON. *Rothweil* gewidmet.[90]

Der Historiker **Fr. Ludw. Baumann**, fürstl. fürstenberg. Archivregistrator in Donaueschingen, schrieb 'Allgäuer ON.'[91] Er will zu M. Weishaupts Programmarbeit (**101**) einige Ergänzungen und Berichtigungen liefern. Unter den 11 Namen nimmt, wie billig, das viel besprochene *Füssen* den meisten Raum ein. Es ist dem Verf. 'vollkommen iden-



tisch' mit *Futzen*, bei Bonndorf; beide, gestützt auf urk. Parallelen, sind ihm reindeutsch: 'am Fusse' der Alpen resp. des Randen.

Desselben Verf. Aufsätze, 'Der Alpgau'[92] und 'Die alemannische Niederlassung in Rhaetia secunda'[93] kommen mehrfach auf ON. zu sprechen. Im alten Zehntland haben sich fast keine rom. ON., nicht einmal Walchenreste erhalten; so gründlich hat der Alemanne mit dem Römerthum aufgeräumt. Hat ja auch Helvetien nur wenige jener Namen, wie *Augusta*, *Confluenzia*, *Vindonissa* . . ., bewahrt. Ganz anders in Rätien, wo die alemannische Besiedelung friedlich erfolgte und das roman. Wesen noch lange, zum Theil bis heute, fortbestand — in einem Volke, das nur der Zunge nach deutsch, im Körperbau wie in den Namen der Berge, Thaler und Orte hingegen echtromanisch ist. So erhielten sich in der Raetia secunda manche ON., z. B. *Augsburg*, Orte, die nach Walchen benannt sind, römisch überlieferte Fluss- und Bergnamen wie *Argen* und *Kapf*.

Zum erstern dieser beiden Aufsätze liefert **A. Birlinger** einige Bemerkungen, die zum Theil die ON. betreffen[94] und eine Erwiderung hervorrufen.[95]

Von Baumann erschienen auch 'Oberschwäbische Gau- und Centnamen'[96] als Versuch, die Namen *Heistergau* = Buchenbezirk, *Eritgau* = Ackerbezirk, *Affa* = Bachgau, *Rammagau* und *Flina* zu deuten. In Schwaben sind die Gaue ausnahmslos nach geogr. Merkmalen, die Huntaren oder Centen dagegen nach Personen benannt.

In einem historischen Werke[97] giebt der Verf., für jeden der behandelten Gaue, auch die vorhandenen Namenformen, chronologisch mit Angabe der Belege, und versucht ihre Erklärung. In der 'Einleitung' finden sich auch die Grundsätze der Namengebung erörtert.

Die 'ausgezeichnete Arbeit' über die ON. der bad. Baar[98] findet alle dortigen Namen deutschen Ursprungs; nur *Hewen* und *Zarten* seien kelt.

Der oben (**213 Note 58**) genannte **Jul. Hartmann**, in dem Art. 'Der Name *Hall*'[99] giebt zuerst die ältesten urk. Namenformen und stellt dann die Ansichten verschiedener Sprach- und Namenforscher zusammen: Grimm und Weigand sind für, Schmeller und Heyne gegen kelt. Herkunft; Baemeister schien sich zur erstern Seite zu neigen, und **V. Hehn**, in einer geschichtlichen und sprachlichen Erörterung,[100] hat ohne Zweifel ihren Sieg entschieden. — Denselben Gegenstand hat zu gleicher Zeit auch **Adalbert Bezzenberger** behandelt.[101]

In den 'Flurnamen aus der deutschen Heldensage'[102] sagt **Joh. Meyer**, anlässlich des hegauischen *Kriemhildenweg*: 'Die Nähe des *Bernerlò* und des *Etzelbach* kann nicht wohl Zufall sein'. — Er erörtert[103] auch eingehend *Alachmannen oder Alemannen* und kommt mit Grimm[104] auf 'Allmenschen', d. h. sämmtliche Angehörige zu Land, Volk und Staat der Semnonen. Dagegen bezweifelt **M. R. Buck**,[105] 'dass ein Naturvolk sich einen so abstracten Namen . . . beigelegt haben soll': er entscheidet für . . . *alah* = Gebäude, aber auch 'lediger Baumforst', wie in *Alach-* (j. *Alt-*)*bach* und *Ahlenberg*.



G. Bossert verwirft, für *Crailsheim*,[106] ein gar von Karl d. Gr. gegründetes *Carolihemium*, sowie die drei Kreuel des Stadtwappens und sucht in der ersten Silbe einen Personennamen, wie *Crago*, *Cragilo*. Von demselben Autor auch Berichtigungen 'zum Codex Laureshamensis'.[107]

Im Gegensatz zu ... **Merk**, welcher[108] *Weinsberg* von *Wodan*, den nahen *Schimmelberg* von dem diesem Gott geheiligten weissen Rosse ableiten will, macht **A. Günthner** geltend,[109] dass kein Wort mit *o* in *i* oder *ei* übergeht und *Schimmel* ein verhältnissmässig junger Ausdruck ist. Er denkt an 'Berg der Winne', d. h. der Wonne. Ihm entgegen **Merk** und **Buck**.[110]

Theoph. Rupp findet in *al*, *alm*, *elm* den Begriff des Nährenden und zieht eine Menge von ON. der meisten indogerman. Völker zu dieser Wurzel.[111]

Ueber ON., besonders aus dem Bezirk Geislingen, schreibt ... **Hierlemann**,[112] über Ulmische Strassen und Häuser **C. A. Kornbeck**.[113]

Der Ulmer Ober-Justizrath **Hugo Bazing** verwirft, für den württemberg. ON. *Büttelbronn*,[114] die frühere Ableitung v. alts. *bodl*, ags. *botl* = Haus, Wohnung, und denkt 'an eine andere Deutung, die mindestens eben so viel für sich haben wird', an buttern (butteln, schutteln, rühren); 'die Lage auf der Wasserscheide zwischen Jaxt und Kocher würde zu der Annahme stimmen, dass hier die Vorstellung, es werde da das Wetter für die Umgegend gemacht, namengebend gewesen sei'. In dem Nachtrage stimmt **W. Ganzhorn** der neuen Ableitung bei. — Derselbe Verf. findet den ON. *Hardt*[115] in Württemberg allein über 200 mal und hält die gewöhnliche Deutung 'Wald' für ungenau; man begriff darunter das den Markgenossen gemeinsame Wald- und Weidegebiet, das regelmässig zugleich die Grenze bildete zwischen zwei Markungen der einzelnen ... Gemeinden'. — Der kleine linksseitige Illerzufluss, welcher das württemberg. Leutkirch passirt, heisst im Oberlauf *Eschach*, unterhalb des Städtchens *Nibel*, gegen die Mündung hin *Aitrach*, Namen, die der Verf. nun alle in mythologische Verbindung bringt.[116]

Mit dem ON. ***Ruhethal***, mundartl. ***Grudel***, bei Ulm, kommt er nicht ins Reine.[117] Die ältesten Formen haben auch *crûgtal* und ähnl. und weisen somit auf ein ehemaliges Rugegericht, v. ahd. *ruogan*, *ruokan*, mhd. *rüegen* = anklagen. Dazu setzt **E. L. Rochholz**[118] ein aarg. *Reuenthal*, mundartl. *Greudel*, *Greutel* (= vallis rivalosa), das 'zwischen mehrfachen in seiner Nähe mündenden Bächen liegt', sowie das ehemalige *Rauental*, j. Gerbergraben in Bern, und er glaubt, dass auch die Ulmer Heilquelle den Namen, und zwar in der Collectivform, veranlasst habe. **Wilh. Crecelius** (geb. zu Hungen, Hessen, 1828, j. Gymnasialprof. in Elberfeld) sucht[119] ein dim. v. *riuti* = ausgereutetes Land, etwa *geriutelin*, corr. *Rütli*, *Grütli*, schliesst aber auch *Rauental* = Reue- oder Trauerthal nicht aus. **M. R. Buck**[120] spricht für 'Jammerthal' oder, in der Nachschrift, 'ein Thal des Gerichtes'.

Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, dass unter allen deutschen ON. wohl gerade *Berlin* und *Hohenzollern* die bestrittensten und am meisten umfreiten sind. In einem besondern Schriftchen[121] bespricht **Paulus Cassel** die sagenhafte Ableitung von *Zagarolo*, zur



Verbindung der Dynastie mit dem Hause Colonna erfunden, dann diejenige Potts u. A., die an eine kaiserliche Zollstatte dachten, die von Bender, Förstemann und Mone und kommt, auf einem Wege, der wohl nicht jedem Nachwanderer einleuchten wird, vorbei an *soller*, *solarium*, zu 'dem urdeutschen *sol* = Sonne', wovon Berg und Burg *zolre* = Sonnenberg.

So durfte denn in diesem Wettstreite auch das specifische Landeskind nicht fehlen, und der Rector **Theod. Thele** in Hechingen hat seinen Gegenstand nicht allein mit Liebe, sondern auch mit Gelehrsamkeit behandelt.[122] Zunächst liefert auch er — recht verdienstlich — eine Aufzählung und Besprechung der bisherigen Versuche, zuerst derjenigen, welche Berg und Burg 'den Namen von dem Geschlechte der Zollern erhalten lassen', dann die, welche den Namen des Berges als den altern betrachten, hauptsächlich Riedel (v. *soller*), Buck (v. *zoll* = Bergkegel) und Bulinger (v. kelt. *tal* = Veste). Der Verf. selbst plaidirt, gewissermassen in Uebereinstimmung mit dem erstgenannten, für ein lat. *mons solarius* (= Sonnenberg), mit der nähern Bestimmung, dass die Römer diesen Namen th. im Anklang an eine bereits vorhandene keltisch-germanische Bezeichnung, th. im Hinblick auf eine dort vorhandene Cultusstätte des Sonnengottes Wodan gewählt hätten'. Die weitern Erörterungen führen ihn, da mit diesem Nachweise 'die Ableitung des Berg- und Geschlechtsnamens in unserm Sinne steht und fällt', auf einen eingehenden Excurs, der in das Gebiet der Sage unternommen wird, um — bei dem Mangel eines historischen Zeugnisses — die einstige Existenz einer dem Wodanscult geweihten Stätte nachzuweisen.

In Bezug auf den angerufenen *Mons Solarius*, j. Sierra de los Vertientes in Spanien, berichtigt **Buck**,[123] er finde sich bei Isidor von Sevilla, aber als *Mons Solorius*, was nach Humboldt und Pott iber. *solur-ius* = Wiesenbachberg, 'hat also mit *sol* = Sonne nichts zu schaffen'.

Von dem oben genannten Heidelberger Namenforscher **Karl Christ** erschien:

a) Die *Lindenschmidtsburg* zu Neckar-Steinach.[124]

b) *Muggensturm* bei Rastadt[125] (sei aus einem Familiennamen zum ON. geworden),

c) Der *Harlass* bei Heidelberg[125] (auch Widerlegung der Volksetymologie),

d) *Wanzenau* und *Waskenwald*, gegen **C. Mehlis'** bez. 'Bemerkungen'.[126]

e) Der *Katzenbuckel* bei Eberbach,[127] eig. *Katzenbacher Buckel* (nach dem Orte *Waldkatzenbach*), bei dem Volke *Winterbuckel*.

f) *Himmelsberg*,[128]

g) Der Localname *Lee*,[129]

h) *Metz*,[130]

i) *Ruphiana* = *Alta Ripa*, späteres Cultuscentrum und Mutterstadt der Nemeter an der alten Neckarmündung.[131]

Das bayrische Hauptwerk hat der Sprachforscher **Jos. Andr. Schmeller** geliefert. In der Oberpfalz 1785 geb., widmete er sich nach einer bewegten Jugendzeit dem Studium der bayrischen Mundarten und schrieb u. a. sein 'Bayrisches Wörterbuch', mit urk. Belegen.[132] 'Die ausgezeichneten Arbeiten legten durch ihre strenge Methode, die namentlich in der sehr eingehenden und genauen Behandlung der Lautlehre hervortritt, den Grund zu wissenschaftlichen Forschungen über die deutschen Dialekte überhaupt', und schon über die erste Auflage äusserte J. Grimm, 'dass



kein anderer unserer Stämme ein Wörterbuch aufzuweisen hat, das dem von Schmeller irgendwie gleichkäme' (2. März 1854). Es ist denn auch in toponomastischer Hinsicht ein reichhaltiges und als zuverlässig anerkanntes Meisterwerk. Der Verf. bekleidete den Lehrstuhl der ältern deutschen Litteratur an der Universität München und † 1852.

Die zweite Auflage des 'Wörterbuchs' ist von **G. Karl Frommann** (geb. zu Coburg 1814, seit 1853 in der Leitung des german. Museums zu Nürnberg), einem Schüler der Brüder Grimm, besorgt.

Karl Kugler behandelt die ON. der Altmühlalp.[133] Er sucht sie, nach den Landgerichten je alphabetisch geordnet, zu erklären und zu richtigerer Schreibung derselben anzuregen. Leider 'entbehren wir meistens der ältesten, d. h. der ursprünglichen und echten Form der ON. — ein Mangel, den wir schwer empfinden'. In der Tat, man fühlt sich etwas unheimlich, wenn der Verf., ohne diesen festen Boden unter den Füssen zu haben, die Deutung kühn ausspricht, ganz getreu seinem Worte, dass 'hier mit einigem Muthe vorgegangen werden muss' und dass dagegen Förstemann 'mit einer fast übertriebenen Vorsicht und Aengstlichkeit zu Werke gegangen sei'. 'Die von J. Grimm, Schmeller und andern Sprachforschern übereinstimmend ausgesprochene Erklärung des Ausgangs *-ingen* als einer patronymischen Bildung wird angefochten und als 'eine andere Form v. *eigan* — Lehenbesitz, zum Eigen gegebenes Gut' betrachtet und durchweg auch so behandelt; der Grundbegriff sämmtlicher 76 + 14 bayr. Namen mit *-bergen* liege in dem Verb *bergan* — verwahren, verstecken, bergen, 'sichern'[134]; *zell* sei nicht als Sitz von Geistlichen oder Einsiedlern, sondern als 'Markland' zu betrachten. Eine fatale Stütze für sein *-ingen* hat Verf. in dem Ausgang *-ikon* entdeckt, der, in 'mehrern ON. der nördlichen Schweiz' auftretend, 'schwerlich etwas anders ist als Nebenform des alten *eikan* = eigen', also dass *Zollikon, Ottikon, Schmerikon* 'eben so viel als *Zollingen, Ottingen, Schmeringen*'. Uns lehren die alten Formen *Zollinchovan* (837), *Otinchova* (809) etc. einen ganz andern Ursprung, und es zeigt sich, dass 'eine Begründung der hier verfochtenen Behauptung' umsonst angerufen ist. — Es erscheint als wünschbar, das Büchlein hätte sich auf die (verhältnissmässig wenigern) Namen beschränkt, deren Erklärung auf Grund urk. Formen geschehen konnte; denn so hätte der Verf., wie die Artt. *Altmühl* und *Eichstätt*[135] zeigen, Besseres geleistet. Er hat nicht nur Liebe und Bienenfleiss, sondern auch gute Kenntnisse zu seiner Arbeit mitgebracht, und er versteht es, den Stoff auch weitern Kreisen zugänglich zu machen. Mich hat namentlich auch angesprochen, dass ihm die Namenforschung keine einseitig linguistische Aufgabe ist:

> Da in vielen **ON.** die locale Beschaffenheit ausgedrückt wird, wie sie zur Zeit der ersten Ansiedelung bestand, so ist zur richtigen Erklärung derselben gar oft die Kenntniss ihrer Lage nöthig . . . (p. V.).

Ganz wie in H. Meyer (133) zerfällt die Gesammtheit vorliegender Namen in persönliche und landschaftliche, und es ist offenbar, dass Demjenigen, der mehrere Jahre seines Ruhestandes auf diese Lieblingsarbeit verwandte, die Namenkunde in höherm Lichte erscheint.

> Aus ihnen — den ON. — lässt sich über die Anschauungs- und Denkweise, den Charakter und den Bildungsstand eines Volkes nicht minder Belehrung schöpfen, als aus . . . seinen Lebenseinrichtungen. Sie liefern zugleich einen schätzbaren Beitrag für die Kenntniss der ältesten Sprache, und selbst für die Geschichte kann sich aus ihnen hie und da eine Spende oder ein Wink ergeben (p. 13).

F. Chr. Högers 'Kleine Beiträge zur Bestimmung und Erklärung der im Codex Falkensteinensis . . . vorkommenden Personen- und



ON.[136] sollen die Irrthümer einer ältern Textausgabe berichtigen und durch Untersuchung der darin enthaltenen Namen ergänzen. Von ihm auch 'Beiträge zur mittelländischen Ortsforschung'.[137]

Von **M. Stöger** erschien 'der fränk. Saalgau und dessen frühere Ortschaften,[138] von dem † Pfarrer . . . **Hirsch** eine Arbeit über den Namen *Bayreuth*.[139] Der erstere, auf Ordnung der ältern Topographie ziehend, benutzt erst am Schlusse die ON., um in Arnolds Sinne das Alter der Ansiedelungen zu ermitteln.

G. Esser stellt die Flussnamen *Regnitz*, *Rednitz* und *Rezat* zu *rectus*, *rehts*.[140]

Advocat . . . **Stein** behandelt den Namen *Grabfeld*,[141] im ö. Franken, sowie die bei Würzburg zusammenstossenden Gaue *Gossfeld*, *Waldsassen* und *Badenachgau* und deren Ortschaften,[142] alles unter Angabe urk. Formen.

Chr. Mehlis in Nürnberg schrieb über die Flurnamen der Rheinpfalz,[143] die er während seines Pfälzer Aufenthalts für die Cantone Zweibrücken und Hornbach vollständig gesammelt hat. Dann folgten die Flurnamen aus Mittelfranken,[144] speciell aus der Umgebung von Hersbruck. Hier stritten sich einst Slaven- und Germanenthum um die Vorherrschaft, und wahrscheinlich berührten sich ehemals zwei deutsche Hauptstämme, die Bayern und die Thüringer. Da die slaw. Namen fast gänzlich fehlen, so müssen zur Zeit der Namenbildung die Slaven schon verschwunden gewesen sein. An diesen Schluss knüpfen sich noch andere Betrachtungen, so dass der Art. mit den Worten endet:

> **Wir erkennen aus diesen wenigen Betrachtungen . . . die Wichtigkeit der Orts- und Flurnamen für vergleichende Ethnographie und Culturgeschichte.**

Herm. von Reitzenstein, in den 'Beiträgen zur Feststellung urk. ON.', giebt für *Pilungesriut*[145] wohl alte Formen, beschäftigt sich jedoch lediglich mit der Ortsbestimmung.

In einem alphabetisch geordneten 'Orts- und Personenverzeichniss zum ältesten Lehenbuche des Hochstiftes Wirzburg' geben **Aug. Scheffler** und **J. E. Brandl** über 2000 alte ON., mit den heutigen Namensformen.[146]

Biltenhausen, zwischen Augsburg und Ulm, nimmt **J. Leop. Brandstetter** als *Bilofelshusen*, dessen Stamm, der Mannsname *Bilolf*, noch in andern ON. auftritt.[147]

'Die Münchner Strassennamen und ihre Bedeutung' sind von **J. Fernberg** behandelt.[148]

In den von **W. Sauer** gebotenen Verzeichnissen[149] ist eine Fülle urk. Orts- und Personennamen des 12. und 13. Jahrh. (und ein Namenregister p. 87 f.) enthalten. Aehnlich, und ebenfalls aus der



Pfalz, das Bruchstück eines Güterrotuls des Klosters Rupertsberg, von **F. V. E. Roth.**[150]

Der Pfarrer **Herm. Zapf** schrieb[151] 'über die Entstehung von *Pirmasens* — eine geschichtliche, sprachliche und topographische Untersuchung' und folgt dabei Mone, Diefenbach, Riecke, Obermüller, auch Baemeisters 'Kelt. Briefen' (Zeuss' Gramm. Celt. scheint er nicht zu kennen). Ihm kommt denn *P.* v. kelt. *ber*, *bre* = Berg, *ma* = Ort und *enes*, *en(n)s* = Wohnstätte und heisst demnach 'Berg-Vieh-Wohnort'; von urk. Formen, wie *Parminisensua* (754), ist keine Rede. So ist der nahe Berg *Horeb* v. *horwe* = kleiner Wohnort, *Graner* (W.) v. *grinn* (Weg) — befestigt abgeleitet, überhaupt die Flurnamen, auch wo sie evident deutsch sind, geradezu misshandelt. 'Das Volk hat', so meint der Verf. (p. 117), 'im allgemeinen die ihm überlieferten Wortformen treuer bewahrt' (nach F. Otto).

Systematisch sind die Elsässer ON. behandelt von **Ludw. Bossler** (geb. in Darmstadt 1838, Gymnasiallehrer in Gera 18^{69}$_{71}$, Director des Collegiums in Weissenburg 18^{71}$_{81}$, seither litterarisch thätig in Darmstadt). Er begann mit einer frischen kleinen Studie über die der franz. Zeit vorgängigen Strassennamen Weissenburgs,[152] behandelte dann die ON. des Kreises Weissenburg,[153] hierauf die des Unter-Elsass überhaupt[154] und schloss mit den ON. des Ober-Elsass,[155] alles nach guten, insbesondere auch urk. Quellen. Die ON. des 'fast durchweg von Franken bewohnten' Kreises Weissenburg ordnet der Verf. im Grossen und Ganzen nach Weigand, zuerst die einfachen, wie *Bühl*, *Rott*, *Sulz*, *Selz* und *Wörth*, *Hatten* und *Siegen*, dann die mit *-ach*, *-bach*, *-bronn* etc., *-burg*, *-dorf*, *-hart*, *-heim*, *-hofen*, *-hausen*, *-loch*, *-stadt*, *-thal*, *-weiler* zusammengesetzten. Im Unter-Elsass sind von kelt. und lat. ON. nur wenige Spuren vorhanden; 'die überwiegende Mehrzahl ist rein deutsch'. Auch im Ober-Elsass 'finden wir vorwiegend undeutsches Element', sehr wenig kelt. und lat. Seine ganz wackere Arbeit betrachtet der Verf. jedoch keineswegs als erschöpfend, sondern lediglich als einen Anfang dessen, was zu thun sei. 'Es wird noch der angestrengtesten und sorgfältigsten Forschung bedürfen, bis der Elsass mit der Erklärung seiner ON. sich andern Theilen unsers Vaterlandes ebenbürtig zur Seite stellen darf'.

Für einen namhaften Elsässer, **J. Georg Stoffel** (geb. zu Heilig-Kreuz, Ober-Elsass, 1819, Beamter in verschiedenen Stellungen, seit 1872 Stadtbibliothekar in Colmar, † 1880), müssen wir, einem jüngst erschienenen Nachrufe[156] folgend, in den vorigen Zeitabschnitt zurückgreifen. Unter dem Titel 'Les origines alsaciennes' bespricht er[157] 'mit feiner Ironie und köstlichem Humor eine Reihe von Etymologien elsässischer Oertlichkeiten, deren Verff. einander, bei ihrer Jagd nach Originalität, an abenteuerlichen Erfindungen überbieten. Da muss *Alsace* einen All-See oder Alt-See bedeuten, *Argentorat* = Gänsestation, *Mühlhausen* v. hebr. *melochaus*, *malekanchajim* = Mühlsteine und *sackaus* = Zelte, *Magstatt* = Stadt der Magier . . .' (p. 21). — Eine ernstere Arbeit war das Verzeichniss der untergegangenen Ortschaften des Elsass.[158] Verf. 'weist darin eine Menge von Anhöhen, Feldbezirken, Wiesen, Brunnenquellen nach, in welchen die Namen jener Ortschaften noch übrig



geblieben sind' (p. 22). — Auf Anregung des franz. Unterrichtsministers Duruy, der ein topographisches Wörterbuch von Frankreich erstrebte (1859), bearbeitete St. sein oberelsassisches Namenbuch,[56] und gleich nach Erscheinen desselben begann er es auszubauen. 'Nochmals suchte er in den öffentlichen und Privatarchiven nach, zog ältere Carten und Katasterpläne, Dinghofrödel u. s. w. zu Rath, nahm aber auch . . . den Wanderstab in die Hand, zog durch das Ober-Elsass in Kreuz und Quer, um seine Forschungen an Ort und Stelle zu machen'. 'Die zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage erschien in deutscher Sprache.' 'Mehrere Tausend älterer und neuerer ON. kommen hier, nach Urkunden und möglichst mit den Jahrzahlen, vor' (p. 22 ff.). Leider sind die 'alten Formen' überwiegend nur dem 13. und 14. Jahrh. entnommen, und auf die Erklärung tritt Verf. nicht ein; aber es ist keine Frage, dass das Werk auch in dieser Gestalt ein werthvolles Hülfsmittel elsäss. Namenforschung bildet.

Auf Grund desselben erklärt Oberlehrer **Bruno Stehle**[158] die 'Orts-, Flur- und Waldnamen des Kreises Thann, zunächst die Bildungsweise und Bedeutung, meist Naturnamen, nach Wasser und Sumpf, Berg und Thal, Wald und Weide etc. gruppirt, auch eine Anzahl persönlicher Bezeichnungen, überall vorsichtig, meist einleuchtend, oft recht gut. In einem Excurs 'Culturhistorisches' wird das behandelte Material zu Gewinnung sach- und sprachgeschichtlicher Ergebnisse überblickt.

> So treten dem aufmerksamen Beobachter der Flurnamen die längst entschwundenen Jahrhunderte wieder vor die Seele; alte Culturstätten, von denen keine Nachricht zu uns gedrungen, Rechtsgebräuche, Besitzverhältnisse, Spielplätze der muntern Jugend, der von Wild wimmelnde Wald, alles lebt noch fort in den Flurnamen, wenn auch Personen und Sachen längst nicht mehr sind (p. 28).

Mit gesteigerter Aufmerksamkeit folgt der Leser, wo, im Sinne Bütlingers und Arnolds, die zuerst von Buck gemachte Beobachtung fränk. Elemente in den ON. des Ober-Elsass beleuchtet wird (p. 29—32). Am Schlusse der Abhandlung kehrt Verf. unwillkürlich zu der Einleitung zurück, deren hübsche Parallele zwischen Landschaft und ON., einerseits für die monotone Ebene, anderseits für das formenreiche Bergland, zum Voraus angenehm anmuthet.

In seinem Artikel 'Der Name der *Vogesen*'[159] nimmt **Chr. Mehlis**, von den alten Formen auf die heutigen heruntersteigend, einen Zusammenhang zwischen dem Wortstamm der *Basken* und *Biscaya's*, und dem des *Vosegus* als 'mindestens nicht unmöglich' an. Als Bindeglied der beiden Herde schweben ihm die aquitan. *Ausci* vor, und auch die bask. Wörter *Escuara*, *Euscara*, *Euscaldunac* scheinen ihm herzugehören. Ist da mehr als ein Spiel mit Lautähnlichkeiten?[160]

'Pourquoi appelle-t-on *Ballons* certains sommets des Vosges?' frägt **A. Fournier**.[161] Er zeigt (neuerdings), dass die 'Ballons' der Vogesen nicht von der Bergform entlehnt, sondern eine Umdeutung des deutschen, auch im Schwarzwald vorkommenden *belchen* sind. So weit, auf geogr.-histor. Boden, ist die Darstellung klar, elegant und überzeugend; dagegen ist der sprachliche Theil, die Etymologie des deutschen Wortes, ohne Beizug der ältesten Namenformen versucht, sicherlich missglückt. Die Germanisten werden nie zugeben, dass so ohne weiteres aus *Belenus*), dem altgall. Sonnengott, ein deutsches *belch* habe werden können. — In einem Nachtrage[162] will Verf. diese Lücke ergänzen: mit Stöbers Annahme, dass *belch* aus *Bel* und kelt. *leac'h* (= Ort) zusammengesetzt sei und 'Ort des Bel' bedeute. Bei dieser Gelegenheit begegnen wir auch einer andern Ableitung: **Fallot** denkt an kelt. *balc'h* = stolz, trotzig, wild.

Aus dem Münsterthal giebt **Jul. Rathgeber** Namen mit *-bühl*, *-horn*, *-rain*, *-ried* etc.[163]



Nach einem Aufsatze von **Karl Christ**[164] soll der Name *Lügenfeld* nicht von dem Abfall der Söhne Ludwigs des Frommen, sondern von dem nahen *Logelbach* herkommen. Sichtlich unter dem Eindruck der deutschen Waffensiege gab 'ein Elsässer' S. und 'Verwälschte ON. in Elsass und Deutsch-Lothringen' zum Besten.[165] Es werde wohl möglich sein, die deutschen Namen wiederherzustellen; denn wer als Deutscher ein so guter Franzose werden konnte, hat auch das Zeug, wieder ein guter Deutscher zu werden.

Schuldirector **Matth. Fuss**, in der 'Probe eines erklärenden Verzeichnisses elsass-lothr. Flurnamen',[166] lehnt sich an gute Vorgänger, Birlinger, Buck, Förstemann, Schmeller, Weigand u. a. und giebt verständige Namenerklärungen, gegen 100 an Zahl, in alphabet. Ordnung, die Buchstaben *a–e* umfassend. Die halbversprochene Fortsetzung würde an Werth gewinnen, wenn die unbedeutenden und völlig zweifelhaften Artikel einstweilen noch in der Mappe zurückblieben.

In der Geschichte des röm. *Argentoratum*[167] giebt **F. v. Apel** die ältesten Erwähnungen des Orts (p. 61), sowie die Uebersetzung des kelt. Namens nach Schöpflin und Strobel, in deren Werken das Weitere nachzusehen ist (p. 50).

Eine anonyme Schrift[168] behandelt 'Strassburger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter'. Die nahe Localität *Krautenau*, p. 97 f. besprochen, berührt **J. W. Culmann** noch einmal;[169] er verwirft die Ableitung v. *Kröte* oder *Geriute* und denkt einfach an *Kraut*.

Wilh. Crecelius giebt Colmarer Strassen- und Gassennamen,[170] **Wilh. Stricker**[171] und **A. Birlinger**[172] solche aus Strassburg.

Eine kundige und ausdauernde Behandlung haben die lothringischen ON. in dem Militärarzt **K. Uibeleisen** gefunden. Er schrieb 'Altdeutsche ON. in Wälsch-Lothringen'.[173] Im franz. sprechenden Theil des Reichslandes Lothringen finden sich, wie in Frankreich und Belgien, zahlreiche ON., welche, trotz ihres roman. Gewandes, unzweifelhaft der frank. Einwanderung zu verdanken sind, namentlich diejenigen mit *-court*, *-ville*, *-mont*, *-viller*, *-vau* oder *-val*, *-fey*, *-champ*, *-fontaine* . . . und einem alten deutschen Personennamen zusammengesetzten. Verf. hat die des Kreises Metz zusammengestellt und zugleich die darin steckenden Personennamen herauszuschälen gesucht. Der tüchtige Aufsatz hat ein erhöhtes Interesse, weil die Betrachtung sich auch auf die Sprachgrenze jener Gegenden erstreckt. Ihm folgten in ähnlicher Weise 'Die roman. ON. des Kreises Metz',[174] zunächst nach den Endungen *-y*, *-iere(s)*, *-ot(te)* u. a. geordnet.

Von demselben Verf. 'Zwei pseudogriech. ON. in Lothringen': *le Hiéraple* und *Tarquimpol*,[175] jener als kelt., dieser als deutsch gedeutet. – Ferner liegt vor[176]: 'Ueber lothringische ON., vornehmlich des Kreises Metz'. Wenn der unter dem Patronat des Grossh. Friedrich von Baden stehende geogr. Verein wesentlich auf der rühmlichen Betheiligung des dortigen deutschen Officiercorps fusst, so ist es ein Stabsarzt, der in der Sitzung vom 10. Januar 1879 den citirten Vortrag gehalten hat. Es ist dies eine treffliche Studie, namentlich durch die Klarheit,



mit der das so viel bestrittene Gebiet in seine ethnographischen Schichten zerlegt ist. — Diese Uebersicht wird ergänzt durch die specielle Erläuterung des mitgeteilt. Materials.[177] Die roman., etwa 180 an Zahl, sind alphabet. geordnet, die gegen 150, mit altdeutschen Personennamen zusammengesetzten frank. nach den Endungen gruppirt. Verf. stützt sich durchaus auf urk. Formen. — 'Kleine Beiträge zur Ortsnamenforschung' liegen mir nicht vor.[178]

III. Rheinlande.

Selten ist wohl in neuerer Zeit ein Namenforscher mit so viel Gunst aufgenommen worden, wie der (1883 †) ausgezeichnete Rechtslehrer **Wilh. Arnold.** Als hess. Landeskind, zu Borken 1826 geb., war er eine Zeit lang, als Verfassungstreuer, 'unmöglich' in der Heimat und wurde erst nach längerer Wirksamkeit in Basel (1855–63) nach Marburg berufen. Hier schrieb er seine 'Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme auf Grund hess. ON.'[179] In dieser auf gründlichen Studien fussenden Untersuchung sucht er in scharfsinniger Weise die hess. und benachbarten ON. in Altersclassen zu scheiden und so zu geschichtlichen Ergebnissen zu gelangen. Und dies gelingt ihm in überraschendem Masse. In der Hand eines so kundigen und gewissenhaften Forschers wird sich ohne Zweifel die so geistreich angewandte Methode als ein wirksames Werkzeug erweisen; allein die Handhabung erfordert so viele Vorsicht, dass der Leser, ähnlichen Arbeiten gegenüber, ordentlich auf seiner Hut sein muss. — In ähnlicher Art wie in den 'Ansiedelungen und Wanderungen' betritt der Verf. noch zweimal das toponomastische Gebiet: Die 'Studien'[180] enthalten einen Abschnitt: 'Die ON. als Geschichtsquelle', und der folgende 'Die deutschen Stämme in Elsass und Lothringen' stützt sich wesentlich auf die geogr. Nomenclatur. Auch in der 'Deutschen Geschichte'[181] gründet der Verf. vielfach seine Ansichten auf die ON., die ihm für die Verbreitung der Stämme, für alte Besiedelung etc. werthvolle Fingerzeige geben. Als Vorzüge werden klare und einfach-schöne Darstellung sowie Geschicklichkeit in der Wiedergabe wissenschaftlicher Gedanken anerkannt; aber man bedauert, dass der Verf. in der Darstellung von Dingen, die noch Gegenstand der Untersuchung oder des Zweifels sind, zuweilen zu sichere Entscheidung trifft.[182] Auch fehlen alle Litteraturnachweise.

Einen tüchtigen Beitrag lieferte auch **Wilh. Kellner:** 'Die ON. des Kreises Hanau'.[183] Der Verf. giebt zuerst eine Uebersicht der auf Deutung hessischer, speciell hanauischer ON. gerichteten Bestrebungen, auch seiner eignen Vorarbeiten (**104**). 'Diese Vorarbeit in sicherem Ergebniss auf genauer Sichtung und Benutzung des vorhandenen Stoffes abzurunden, ist vorliegende Veröffentlichung bestimmt'. Zuerst wird *Hanau* selbst behandelt, gründlich, unter Beizug urk. Formen, dann folgen die ON. auf *-heim*, *-stadt*, *-dorf*, *-feld*, *-hausen* u. v. a. — Gleichzeitig erschien von demselben Verf.: *Chatten* und *Hessen* — eine Untersuchung über die Herleitung des Namens der Hessen aus dem der Chatten, vorzüglich an der Hand der ON.-Forschung.[184] Dieser Aufsatz gliedert sich in 7 Capitel:

a) Einleitung — kurze Geschichte der Untersuchung.
b) Schreibung des Namens der Chatten und Hessen.
c) Gewicht der tacit. Ueberlieferung (ann. I 56. 57).



d) Ob die Chatten Sueben gewesen?
e) Gewicht der gegen 'Chatten = Hessen' erhobenen Einwände,
f) Entstehung alter gall. und german. Volksnamen überhaupt,
g) Entstehung des Namens der Chatten und Hessen.

Zunächst wird ausgeführt, wie schon seit Beginn des 18. Jahrh. von bedeutenden Gelehrten die aufgeworfene Frage ventilirt und z. B. von Wenck (1783) und wieder von J. Grimm die Ansicht festgehalten worden sei, dass der Name *Hessen* aus *Chatten* erwachsen, bis Zeuss (1837) und Vilmar (1866) aus dem Gesetze der Lautverschiebung und dem Mangel der Schreibung *Hazzi* den Schluss zogen, dass *Hessen* nicht aus *Chatten* abgeleitet werden könne. Dem gegenüber wird nun hier versucht, die ältere Ansicht als richtig aufrecht zu erhalten und zunächst (im 2. Capitel) die alte Schreibung beider Namen verfolgt und festgestellt, dass die im Oberland vorherrschende Aussprache und Schreibung *Hassi* und *Hassia* war . . ., sowie dass . . . noch heut zu Tage . . .. im Fuldaer Oberlande *Hassen* gesprochen wird. Der Gang, den die Untersuchung weiterhin nimmt, zeigt sofort ihren gründlichen Charakter, und es ist kein Zweifel, dass sie unter das Beste gehört, was wir über diesen Gegenstand besitzen. Verf. erklärt beide Namen als 'Wäldler', 'Hotzen' und schliesst mit den Worten: 'Wir haben es also mit ursprünglich niedersächs. Stammestheilen zu thun, die colonisirend in die Wälder vordrangen und hier wohl auch mit suev., von Süden hergekommenen Stämmen zusammenstiessen, die alle nach dem gemeinsamen Wohnen im Waldlande ihren gemeinsamen Namen hatten, bis sich der Wald vor genauerer Kunde in seine einzelnen Sonderbestandtheile auflöste und der Name *Chatten*, in der nhd. Form *Hessen*, auf dem Mittelpunkte hangen blieb.

Im Anschlusse an Weigands Bearbeitung der oberhess. ON. behandelt **Ludw. Bossler** in Darmstadt 'die ON. von Starkenburg und Rheinhessen',[185] gründlich, durchweg auf Grund urk. Formen. Er findet nur wenige vordeutsch, kelt. oder röm. Ursprung verrathend; die überwiegende Mehrzahl gehört der alemann. und frank. Periode an. Die Besprechung unterscheidet einfache und zusammengesetzte Namen und nimmt insbesondere bei den letztern eine weitergehende Gliederung zu Hülfe. Es ist zu beachten, dass der Verf. *Mainz* als eine Ableitung von *Main* annimmt.

Der K. Archivrath a. D., **Fr. L. C.** Freiherr **von Medem** in Homburg v. d. H., schrieb über den Namen *Wiesbaden*.[186] In keinem der zahlreichen Fälle, wo eine weit ausholende Gelehrsamkeit sich breit macht, hat diese zur Hülle eines so winzigen Ergebnisses wie hier geführt, wo aus einer betrüglichen Inschrift[187] eine kelt. 'Wasserstadt' construirt wird.

Auf diese Schrift bezieht sich **J. Gust. Cuno** in Graudenz,[188] der zwar die gegebene Erklärung bezweifelt, aber 'die Anführung der alten Inschrift verdankt . . . *Wisibada* ist eine, wenigstens in der Form leichte, Latinisirung des Volksnamens *Wsinobates*, *Os-i-noba-tes* = supra Navam habitantes'.

Die Zurechtweisung erfolgte durch **Simon Widmann** in Wiesbaden.[189] 'Entweder haben wir es bei beiden Herren mit einer ganz unbegreiflichen Unwissenheit oder mit einer unheilbaren Hartnäckigkeit zu thun . . . Wir sprechen jetzt abermals die Hoffnung aus, dass die Inschrift als das, was sie ist, eine erbärmliche Fälschung, der Vergessenheit anheimfalle'.

Erwünschte Ergänzungen und Berichtigungen zu Dilthey's Aufsatz *Melibokus* (102) giebt **Max Rieger**.[190] Als Urheber der Versetzung



zeigt sich Beatus Rhenanus, dem, ausser Wilibald Pirkheimer, Seb. Münster und Ph. Cluverus, die meisten Schriftsteller folgten, mit aller Bestimmtheit Kuchenbecker (1729). Am Schlusse folgt eine verständige, jedoch nicht abschliessende etymologische Erörterung von *Katzenelnbogen*, *Melibokus* und *Malchen*. Die gründliche Arbeit hat verdient, einem weitern Publicum vorgelegt zu werden: durch den Frankfurter Oberlehrer **F. A. Finger.**[190a]

Wilh. Stricker giebt 'Gassen- und Häusernamen zu Frankfurt und Strassburg'.[191]

K. G. Bockenheimers Schrift[192] huldigt der gewöhnlichen Annahme, der Eichelstein sei das bei röm. Historikern mehrfach erwähnte Grabmal des Drusus. Die Behauptung, *Drusenloch* sei aus *Drusi locus* entstanden, wird bestritten[193]; man verweist auf das alte *Trusilêh* = Drusi tumulus, da *lêh*, goth. *hlaivs* — Grabhügel. 'Bisher wusste man nur, dass *lêo* (*hlêo*), goth. *hlaiv* diese Bedeutung haben'.[194]

... **Gareis** giebt[195] 'ON. aus der Umgegend von Giessen nach den ältesten Urkunden des Lorscher Traditionscodex'.

Im *Christenberg*, urspr. *Kesterburg*, *Kastorburg*, sucht **W. Kolbe**[196] ein röm. Lager, *castra*, *kestrich*, welches dem in das Chattenland (+ 15) eindringenden Germanicus als Standquartier gedient habe.

Matth. Fuss bespricht[197] 'Rheinische Verwandte der siebenbürgisch-deutschen ON.'

Gust. Schenk zu Schweinsberg findet[198] den *Diensberg*, bei Giessen, urk. 1324 *Densburg* und beleuchtet ähnliche Namen nach Förstemann.

Angeregt von Grimms Abhandlung, giebt[199] ... **Decker** eine Menge Flurnamen des südöstl. Odenwaldes nach der alphabet. Folge der Gemarkungen.

F. A. Fingers Vortrag[200] über den Gebrauch des Namens *Taunus* blieb ungedruckt.

C. W. zeigt,[201] dass der angebliche *mons Zedal* juxta Bingam auf einem Lesefehler beruht und keinen Berg, sondern das verschollene Dorf *Münzthal* bei Bingen bezeichnet.

Wie am Ober-Rhein, so begegnet uns auch hier **Karl Christ** mit einer Reihe Einzeluntersuchungen:

a) *Boppard*, kelt. *Bodobriga* = Hügel des Bodo,[202]

b) *Lahn*, mundartl. *Lohn*, in ältester Form *Laugan-* oder *Logan-acha* = Laugenwasser,[203]

c) Die Lippegegenden und Aliso,[204] wo er, 'wohl mit Recht', den ON. meist deutschen Ursprung zuschreibt.

Frz. Falk behandelt[205] 'die Stelle im Rhein bei Mainz': *Rachatom*, *Racheden*, *Raden* und giebt ein alphabet. Verzeichniss der in Mainzer Nekrologien enthaltenen ON.[206] Jene Stelle behandelt gelegentlich auch **J. Grimm.**[207]



Seit einiger Zeit besitzt auch die Rheinprovinz zwei vorzügliche Namenforscher.

Quirin Esser, früher Lehrer am Progymnasium zu Andernach, seither K. Kreisschulinspector zu Malmedy, hat sich gleich mit seiner toponomastischen Erstlingsarbeit[210] als tüchtiger Keltist erwiesen. 'Le commentaire détaillé qui accompagne ces noms, montre une connaissance approfondie de l'onomastique gauloise . . . Ce travail sera lu avec intérêt par les personnes qui s'occupent d'onomastique gauloise. Il nous arrive d'un progymnasium de la Prusse rhénane et fournit une nouvelle preuve de l'activité scientifique qui règne chez les professeurs de l'enseignement secondaire — en Allemagne'.[211]

Seither hat der Verf. seine Forschungen unermüdlich fortgesetzt und deren Früchte zunächst in einer Reihe monographisch gehaltener Artikel vorgelegt,[212] bis 24. Oct. 1885 in 24 Nummern, denen noch einige andere Stoffe in zwangloser Folge sich angereiht haben — lauter Edelgut, leider vergraben in die Spalten eines Localblattes, dessen Ausstattung in Papier und Druck viel zu wünschen lässt. Die Arbeiten sollen jedoch in würdigerer Gestalt auferstehen, in der Form ordentlicher Hefte, die der Keltist bald als unentbehrlich taxiren wird.[213]

Ausserdem erschienen die ON. *Gürzenich* und *Compendium*,[214] der Flurname *Hagelkreuz*,[215] der Localname *Kahrel*,[216] das Alter des Namens *Sentiacum*,[217] der Localname *Kaderich*.[218] Für *Surbrodt* und *Bortange* wird eine deutsche Ableitung[219] versucht.

Ein College in Aachen, **Hubertus Marjan,** ebenfalls kundiger Keltist, schrieb 'Kelt. ON. in der Rheinprovinz'.[220] Mit den Worten: Solide Gelehrsamkeit! wurde mir einst von competenter Seite diese Schrift avisirt. In der That, schon das Verzeichniss der benutzten Quellen macht einen guten Eindruck. Der ethnographische Ueberblick, auf 4 Seiten zusammengedrängt, ist vortrefflich. Von den 4 Namenkategorien, die Verf. nach den Sprachgebieten unterscheidet, beschäftigen ihn vorläufig die keltischen, eingehend *Malmédy* und *Vlatten*, ersteres eine Stiftung des h. Remaklus (648), *Malmundarium* = servorum (i. e. monachorum) familia, v. kelt. *muntar* = Familie und *mal*, *magl*, aus *magalus*, *magilus*, *magulus* = Knabe, Knecht, zusammengezogen, dann die ON. auf kelt. *-acum*, *-iacum*, deutsch *-ach* und *-ich*, deren die Rheinprovinz etwa 300 zählt, zu $\frac{4}{5}$ kelt. 'Die nichtkelt. auf *-ich* liegen auf der rechten Seite des Rheins und gehören dem deutschen Sprachgebiet an' (p. 18). Vorwiegend mit diesen Formen beschäftigt sich auch die zweite Abtheilung.[221] Unter den kelt. ON. der dritten[222] wird *Vetschau*, eine der (25) mit Aduatuca identificirten Lagen, einlässlich und nüchtern behandelt, unter den lat. *Burtscheid* und *Eifel*. Die vierte Abtheilung[223] enthält zunächst ebenfalls kelt. Sprachgut, dann aber, auffallend genug, auch slaw. ON.: vom Hunsrück. Nach dieser Untersuchung (p. 13—22) war seit dem 4. Jahrh. ein Theil des Niederstifts Trier von Slawen besetzt; ebenso sassen solche (p. 23—35) auf dem Maifeld und der Eifel — überall, wo Bergbau betrieben wurde. Umsichtig und anregend wird diese Erörterungen auch Derjenige finden, welchem manche Einzelheit gewagt erscheint.

J. Frdr. L. Woeste (geb. zu Hemer, Grafsch. Mark, 1807, Privatlehrer in Hemer und Iserlohn, † 1878) behandelt die ON. um Iserlohn,[224] zunächst die Stadt selbst (p. 1—9), dann Localnamen [illegible] Iserlohn (p. 9—50), ON. der [illegible]gebung (p. 51—93), Z[illegible] (p. 94—[illegible]), Register (p. 101—[illegible]), alles [illegible] [illegible] [illegible] Volkssprache [illegible] [illegible] [illegible] Jahr [illegible]



bei den Hainen, heisst 1233, zum Unterschied von andern Lohn und mit Bezug auf die hiesige Eisenindustrie, *Iserenlon*

In einem spätern Aufsatze, über *Dortmund*,[225] führen die urk. Formen den Verf. auf 'Drohwall, Drohdamm', eine Veste Wittekinds, aus der Zeit der fränk.-sächs. Kämpfe.

Joh. Leonardy (105).

'Die vor kurzem erschienenen . . . Nomina Geographica von Egli, sagt der Oberlehrer **Jos. Mieck** in Düsseldorf,[226] veranlassen den Leser unwillkürlich zu Einzelstudien über Umgebung und Heimat . . . Es soll daher versucht werden, zur Erklärung einiger ON. im Trierischen einen kleinen Beitrag zu liefern': *Mosel*, *Siepen*, *Nahe*, *Naab*, *Neckar* etc. — Ferner[227] erschien: 'Ueber die Verbreitung des Grundwortes *-rath* in ON. des Rgsbz. Trier und der angrenzenden Landestheile. Die geogr. Verbreitung dieser schon von Leonardy berührten Namen ist dem Verf. augenscheinlich unter graphischer Mithilfe recht klar geworden, wie denn dieses Mittel bei onomatologischen Monographien dieser Art öfter, als geschieht, angewandt werden sollte.

Von demselben Verf.:

a) 'Die Wurzeln *snu* und *lag* in deutschen Fluss- und ON.'[228]
b) Der ON. *Kochem*, Rgbz. Coblenz.[229]

Hugo Loersch[230] hält *Katschhof*, bei Aachen, für älteres *Kakshof* = Ort, wo der Pranger steht. Auch **Friedr. Haagen**, in seiner 'histor. Topographie Aachens',[231] giebt einige Nachweise über Namen, und **Jak. Gross** bespricht[232] *Schurzelt* und *Vetschau*, letzteres als röm. *Aduatuca* (**227**). Zerstreut finden sich noch andere ON. bei Aachen erklärt.[233]

Die Verwandtschaft der roman. Formen *Fagne*, *Faigne*, *Fange* mit den d. *Veen*, *Fenn*, schon von C. A. F. Mahn[234] und Chr. Grandgagnage[235] erkannt, wird von **H. d'Arbois de Jubainville** gründlich erörtert[236] und durch **H. Gaidoz**' eingehende Studie gestützt.[237]

Chr. Mehlis, Studienlehrer in Dürkheim, giebt[238] eine Sammlung rhein. Flurnamen', **Jos. Pohl** einige Angaben und Vermuthungen über den Localnamen *Melaten*, Cöln.[239]

Schon erwähnt (**212**) ist der keltoman. 'Reisebegleiter' auf dem Rhein.

A. Dederich wiederholt für *Emmerich*[240] die Ableitung von dem Volksnamen der Chamaver und erklärt im 'Goliath' noch andere Oertlichkeiten der Stadt.[241] Daran schliesst sich der Aufsatz 'zur Topographie v. Emmerich.[242]

Für *Limburg*[243] gelangt **W. Crecelius**' 'sorgfältige sprachliche Ausführung' auf *lint* = Drache. Ihm widersprechen **K. Christ**[244] und **C. Mehlis.**[245]



Den Namen *Burtscheid* behandelt **W. Weitz**.[246]

J. H. Kessel[247] leitet *Jülich* nicht v. *Julius* oder *Julia*, sondern v. einem kelt. *iul* = fliessendes Wasser ab; die älteste Form *Juliacum, iulaha*, enthalte im zweiten Bestandtheil die Uebersetzung des ersten.

In der Schrift über *Gladbach*[248] giebt **J. Pitsch** auch einen kleinen Abschnitt 'Deutung der ON.' (p. 11—13). Er erklärt namentlich auch den seit Gründung des Klosters (circa 800) vorkommenden Namen *G.*, zunächst für den vorbeifliessenden Bach, v. ahd. *glad* = hell, klar, freundlich (wie engl. *glad*), sowie den des *Mühlgaues*, in welchem die Stadt liegt, von den zahlreichen Mühlen, deren heute allein die Niers, auf einer Länge von 85 k. noch 43 treibe.

IV. Mittel-Deutschland.

Eine Reihe gediegener Beiträge lieferte der Oberlehrer **H. Grössler** in Eisleben, zunächst 'Die Bedeutung des Hersfelder Zehntverzeichnisses', dessen Original, nach des Verf. Ansicht[249] zwischen 880 und 899 abgefasst, eine grosse Zahl ON. enthält, 'für Ortskunde und Geschichte der Gaue *Friesenfeld* und *Hassegau*'.[250] Hier bietet der Verf. 92 gesicherte Namendeutungen und in gesonderter Erörterung 83 'Orte, die noch einer Erklärung bedürfen'. Ein paar Punkte, die *Burgwartsorte* und *Hocseoburg*, werden mit **F. Winter** noch eingehender discutirt,[251] und an das ganze knüpft sich 'Die Besiedelung der Gaue Friesenfeld und Hassegau.[252] Die Endungen *-stedt* und *-leben* werden, jene als vorzugsweise-, diese als ausschliesslich-thüringische bezeichnet; seltener im thüring. Gebiete, und nicht immer patronymisch, ist *-ingen* oder *-ungen*. Sicherer als die allen deutschen Stämmen gemeinsame Endung *-hausen*, weisen die zahlreichen ON. mit *-dorf*, wohl 150 im ganzen, auf Friesen und Hessen, die wohl in der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. eingewandert sind; die auf *-witz*, *-bitz*, *-nitz*, *-litz*, *-ritz*, *-ditz*, *-sitz*, *-schütz*, *-itsch*, *-ig*, auch manche auf *-au*, *-a*, auf *-in*, *-ina*, *-ino* etc., sind als Gründung der wenig später angelangten Slawen zu betrachten.[253] Einem spätern Aufbau der Colonisation, die weiter in die Urwälder vordrang, gehören die ON. auf *-loh*, *-rode*, *-feld*, *-schwende* etc. an. Der Aufsatz bietet eine Mehrzahl lehrreicher Anregungen und Fragen. Ebenso 'Die Wüstungen des Friesenfeldes und Hassegaues',[254] 'Die Binnengrenzen der Gaue Friesenfeld und Hassegau'[255] und 'Erklärung der deutschen ON. des Mansfelder Seekreises.'[256]

Auf Grund solcher Vorarbeiten unternahm der Verf., 'die Spuren, welche das einstige Vorhandensein von Slawen in den von ihm durchforschten Gegenden zurückgelassen hat und die nahezu ausschliesslich in ON. zu finden sind, möglichst vollständig zu sammeln; doch die Verarbeitung des so gewonnenen Materials hat er, mit slaw. Sprachen nicht hinlänglich vertraut', dem Slawisten, Prof. **A. Brückner** in Berlin, überlassen, der schon eine ähnliche Studie



herausgegeben hatte.[257] So entstand der Aufsatz: 'Die slaw. Ansiedelungen im Hassegau'.[258] 'Das hier behandelte Gebiet darf an und für sich, wegen seines Vorgeschobenseins nach Westen, das Interesse jedes Slawisten in Anspruch nehmen'. Der Bearbeiter giebt zuerst eine gute geschichtliche Orientirung und bespricht dann die einzelnen, nach Landschaften geordneten slaw. ON. in gründlicher Weise. Wohl darf er mit den Worten schliessen:

> **Schon der hier gebotene Stoff, sei er immer noch lückenhaft, seien von den versuchten Deutungen manche ganz oder theilweise verfehlt, wirft ... Licht sowohl auf Einzelheiten, als auch auf die Gesammtgeschicke eines slaw. Stammes, der vor Zeiten diesen Boden bewohnt oder bebaut hat.**

Es ist, sagt **K. Christ** in dem Art. 'Die ON. auf *-leben*',[259] in neuerer Zeit üblich geworden, aus dem Vorkommen charakteristischer ON.-Endungen auf Ansiedelungen bestimmter Volksstämme zu schliessen. So sollen Namen auf *-bach*, *-feld*, *-hausen* und *-heim* Zeugniss geben für frank. Bevölkerung, dagegen die Endungen *-ach*, *-brunnen*, *-hofen*, *-ingen* und *-weiler* sichere Beweise alemann. Ansiedelung sein. Er will nun zeigen, dass solche Schlüsse mit Vorsicht zu ziehen sind. Er wählt dafür die in Mittel- und Ost-Deutschland verbreitete, ganz charakteristische Namengruppe auf *-leben* und führt diese Endung zum Theil auf slaw., zum Theil auf german. Wortstämme zurück.

'Ueber den Einfluss deutscher Volksetymologie auf die Gestaltung slawischer ON. in Thüringen' schreibt der Pfarrer **Fr. B(ogenhardt)** in Kopitsch etwas breit, aber verständig.[260] Für slaw. Ursprung von *Sorge*, *Obernitz*, *Schleusingen* etc. zeugen ihm die urk. Formen, die anstatt 'der logischen und psychologischen Unnatur' des in der heutigen Form enthaltenen Begriffs auch die 'Realprobe' **(3)** bestehen. So die Ableitung v. slaw. *zagorje* = jenseits des Berges, *obornica*, *obornice* = Viehweide, *želez-ije* = Eisengruben u. s. f. Leider erfährt man nicht, welchem Jahre jede der alten Formen angehört, und manche sind offenbar Eigenthum des Verf. — In einem zweiten Artikel[261] giebt er, im Gegensatze zu Ebrard, nicht nur den Namen *Regnitz*, *Regen*, *Rekenitz* und *Rega*, sondern auch *Rednitz* slaw. Ursprung, v. *reka* (= Fluss), das je nach der Ableitung abändert und im deutschen Munde den Dental annehmen konnte.

Sein Amtsbruder, der Kirchenrath **E. C. Löbe**, unternimmt[262] nach einer breiten Einleitung die 'Beurtheilung der Versuche, die ON. des Herzogthums Sachsen-Altenburg zu erklären'. Er thut dies freilich, ohne 'gegen frühere unhaltbare Meinungen andere aufzustellen'. Dabei wird gruppirt: ON. abgeleitet von Personen (und Gottheiten), von Völkern, von der Lage, von Naturgegenständen, von Ereignissen u. dergl. — In dem Art. 'Der Name *Altenburg*' giebt derselbe Autor, nicht ohne einen verächtlichen Seitenblick auf 'die leichtfertigen Einfälle vieler Unbefugter und Unwissenschaftlicher', ein Langes und Breites, um auf die Bedeutung 'alte Burg' zu kommen.[263]

Nicht knapp und trocken, nicht weitschweifig und breit, aber in der einem Vortrage entsprechenden behäbig-warmen Weise, zudem in gründlicher und vorsichtiger, auch auf die 'Realprobe' bedachter Erörterung, behandelt **A. Witzschel** 'den Namen der Stadt *Eisenach*', natürlich nicht im Sinne des alten Chronisten, der ein *Isinmache*



construirte, sondern mit nächster Beziehung auf die kalte Hörsel, während die nahe Nesse 'bei der heftigsten Kälte nicht eiset', als 'Eisbach'.[264] — Eine frühere, eben so klare Erörterung galt der im Kampf des Gegenkönigs Rudolf v. Schwaben erwähnten Lagerstätte *Cancul.*[265] Diese findet der Verf., entgegen zwei unbefriedigenden Annahmen, im j. ON. *Kunkel*, unweit Eisenach, und setzt ihn = Königslager, -Grube.

In seinem Aufsatze über Cherusker und Thüringer[266] berührt **A. Werneburg** mehrfach das toponomastische Gebiet, namentlich im Dienste seiner historischen Ziele. Die ON. auf *-leben* schreibt er den Angliern, die auf *-stedt* den Varinern zu (p. 29 f.). Die Thüringer, denen er d. ON. auf *-ingen*, *-ungen* zuschreibt, sind ihm nicht, wie z. B. Zeuss,[267] die Abkömmlinge der Hermunduren; er stützt seine Ansicht wieder mit auf den Charakter der ON. (p. 93 ff.). Er identificirt sie mit Caesars *Thulingern* (Bell. Gall. I 5), die südlich vom Bodensee gesessen und erklärt sie als 'Anwohner der Thur'. Zur Stütze dieser Ansicht dient ihm eine Reihe ON., die sich in Thüringen und im Thurgau' wiederholen: *Grub*, *Meiningen*, *Wangen* etc.

Einen überlegenen Widersacher fand der Verf. in dem Hallenser Geographen **Alfr. Kirchhoff.**[268] Die Ueberschriften *a*) Thüringen niemals Cheruskerland, *b*) Hermunduren, *c*) Thüringer zeigen klar den Gang der Untersuchung. Am meisten toponomast. Gehalt hat selbstverständlich der dritte Abschnitt, der insbesondere die Endung *-leben* in lehrreichster Zusammenfassung bespricht.

Der anonyme Aufsatz 'Ueber deutsche ON., mit besonderer Beziehung auf Thüringen'[269] wendet sich wesentlich gegen die vorschnelle Art, mit der aus ON. allerlei culturhistorische Schlüsse abgeleitet werden, in gewissem Sinne namentlich gegen Arnold (**224**). Er sucht die Erklärungen für *horst*, *metz*, *sal*, *saar*, *strut*, *loh*, *hagen*, *wend*, *mar*, *treis*, *loibe*, *gaden* zu berichtigen. So ist ihm *horst* weder = silva (Förstemann), noch = Niederwald (Arnold), sondern = Gruppe von Büschen, Bäumen oder Rohr, das vielbetrittene *strut* = Buschwerk u. s. f. Die Ausführungen sind anschaulich, die Behauptungen aber keineswegs genügend gestützt und überzeugend, sicherlich oft falsch. Der Flussname *Saale* z. B. soll = Grenze, Saum eines Landes (p. 146), *Engadin* ein 'urdeutsches Inngaden', s. v. a. Behälter, Wohnung des Inn, sein (p. 187). Immerhin verdient die Arbeit für viele ihrer Aufstellungen ein geneigtes Ohr, und gern notiren wir den Satz:

> **Allgemein ist in der Aufklärung der Bedeutung der ON. ein wichtiges Hülfsmittel zum Studium der Geschichte, der Bevölkerung, der Culturentwickelung und der frühern geogr. Beschaffenheit des Landes erkannt worden (p. 143).**

Die 'Orlamündischen Flurnamen'[270] findet Rechtsanwalt **Vict. Lommer** in 'der ursprünglich deutschen Ansiedelung an der slaw. Grenze' sämmtlich deutsch; 'slaw. ON. im Thale'.

In einem grössern Aufsatze, 'Beiträge zur Ansiedelungskunde von Mittel-Thüringen',[270a] bespricht **Gust. Reischel** in Sömerda auch 'die drei grossen Perioden der Ortschaftsgründungen' (p. 59—73). Er folgt dabei Arnolds Eintheilung und rechnet zu der ältesten Periode die ON. auf *aha*, *mar*, *loh*, *tar* und *ide*, zur zweiten die auf *stedt*, *hausen*, *heim*, *dorf*, *hofen*, *berg*, *burg* etc. zur dritten u. a. insbesondere *rode*, *hagen*, *hain*, *ses*, *stein*,



thal, auch *kirche* und *zell*. Auch hier begegnet man kühnen Annahmen, die in Schriften dieser Färbung so gerne unterlaufen; allein der Verf., gegen Werneburgs alemannische Einflüsse zurückhaltend, schreibt im ganzen sorgfältig und einleuchtend.

Klar und gründlich, wesentlich an E. Förstemann angelehnt, spricht[271] 'über die ON. des Vogtlandes' der Dresdner Oberlehrer **Herm. Dunger** (geb. zu Plauen 1843). Die Namendeutung sei erschwert durch die organische Veränderung der Sprache selbst, durch die Volksetymologie (auch seitens der Behörden) und vielorts durch die Mischung ungleichsprachiger ON. Das sicherste Kriterium derselben sei die geschichtliche Ueberlieferung, in Ermangelung dieser die alturk. Form und die im Volke übliche Aussprache, unter Umständen auch die Ortsanlage und das Verhältniss des Namens zu dem der Nachbarorte. In letzterer Hinsicht wird gezeigt, wie die ON. des Voigtlandes ein Bild seines alten Zustandes abgeben, so nämlich, dass die Slawen den Flüssen nach aufwärts vordrangen und das 'Oberland' den spätern deutschen Ansiedlern vorbehalten blieb, dort also die slaw., hier die deutschen ON. herrschen. Ein Kärtchen dieser sprachlichen Sonderung wäre eine werthvolle Zugabe zum Vortrag gewesen. — Ein eigener Excurs gilt den ON. auf *-grün*, deren eigentliche Heimat der obere Theil des Voigtlandes ist. Die Deutung des Pastors Resch,[272] als sei hier ein altes '*grin*, mit dem Begriffe des Schauerlichen, erhalten, wird verworfen: '*grün* bedeutet ganz einfach einen grünen Grasplan, irgend ein grünes Plätzchen im Walde, an einer Quelle oder einem Bächlein, welches zur Ansiedelung einlud. Die meisten Namen dieser Art sind Zusammensetzungen mit Adj., wie *Kahlergrün*, oder mit Personennamen, wie *Pechtels-* oder *Bachels-* = Berchtholdsgrün. — Verf. wollte zeigen,

> in wie hohem Grade interessant die Ortsnamenforschung ist, wie sehr sie verdient, durch exacte Erforschung alter Quellen, durch Sammlung von Urkunden und Documenten aus dem Dunkel blosser Vermuthungen an das Licht der Wissenschaft gezogen zu werden.

In überzeugender Weise zeigt derselbe Autor, dass, im Gegensatze zu dem missbräuchlichen *Voigtland*, die Schreibung mit *o* sowohl die ältere, als die sprachgesetzlich allein berechtigte sei. Auf seine Anregung hat der Vogtländ. Alterthums-Verein schon am 5. Aug. 1874 die Orthographie *Vogtland* adoptirt.[273]

Ein Landsmann und College Dungers, **Gust. Hey**, bespricht 'Die ON. der Döbelner Gegend.[274] Er giebt, nach einer klaren historischen Orientirung, 565 ON., nach Gruppen geordnet und erklärt, ON. nach der Lage, dem Wasser, der Bodenbeschaffenheit, dem Wald, nach Pflanzen und Thieren, nach der Ansiedelung, nach Personen, nach Stand und Beruf, nach der Farbe u. dergl. Mit der Besprechung, die Ernst Mucke geliefert hat,[275] dahin gehend, die Abhandlung sei im ganzen gut, der Verf. bestrebt, auf die urk. Formen zurückzugehen, aber es fehle ihm an ausreichender Kenntniss des Slawischen, kann man im allgemeinen einverstanden sein. Unverkennbar war dies eine wackere Erstlingsarbeit auf einem so schwierigen Felde, dem der Verf. später eine gereiftere und umfassendere Behandlung hat angedeihen lassen. Dass ihm übrigens auch hier schon die Namenforschung im Dienste höherer Ziele stand, erkennen wir aus den Worten (p. 43):

> In hohem Grade ist die Deutung der Namen geeignet, uns über Lage, Thier- und Pflanzenleben, Bewohner, Stifter u. s. w., kurz über die verschiedensten Verhältnisse der Ortschaften aufzuklären . . . Die Namen sind nichts weniger als todte Dinge, todte Buchstaben, sondern gewissermassen lebendige, treue und zuverlässige Berichterstatter über irgend welche Thatsachen; ja sie sind in vielen Fällen noch die einzigen überlebenden Zeugen für Umstände und Zustände längst vergangener Tage.



Durch diese Vorarbeit vortheilhaft auf unserm Felde eingeführt, hat der Verf. in einer neuen Programmstudie[276] sein Arbeitsfeld erweitert und will namentlich auch dem Gebahren eines allerneuesten Keltomanen[277] entgegenwirken. Er zeigt, dass die Hälfte der sächs. ON. auf slaw. Grunde beruhen. In den Grundsätzen, die er befolgt, betont er, recht verdienstlich, auch die Anwendung der 'Realprobe' (p. 4). Er unterscheidet, wie Miklosich, ON. aus Appellativen und aus Personennamen, giebt für jede der beiden Classen eine Uebersicht der Sprachformen und bringt dann, unter 195 Nummern, zunächst die Erörterung der Namen erster Classe, mit reichem urk. Beleg, in durchaus nüchterner, Zutrauen erweckender Haltung. Immerhin dürfte manche der gegebenen Deutungen mit Vorsicht aufzunehmen sein. *Dresden*, abweichend von ältern, wie neuern Annahmen, ist zur 'Wartburg' geworden. Der Verf. hat Recht:

> **So wird . . . es wohl gelingen, das starre, todte Chaos der fremdartigen Namen zu neuem, frischem Leben und klarem Reden zu erwecken.**

Sein College, **M. Welte**, bietet im 'Gau und Archidiaconat Nisan' (Meissen) manche urk. Formen, bisweilen mit motivirter Deutung.[278]

Im Gegensatze zu mehrern unhaltbaren Angaben zeigt der des Wend. kundige Dresdner Lehrer **Aug. Jentsch**,[279] dass der Name *Pesterwitz*, zuerst 1068 *Bvistrizi*, j. wend. *Bystrici*, der altwend. plur. des Personennamens *Bystric* und der 'wilden' *Weisseritz* verwandt ist. Sprachlich wie sachlich auf das sorgfältigste erörtert und überzeugend ist des Verf. Aufsatz über den Namen *Dresden*, das im Ausbau der Ansicht des Slawisten Hornig zum einfachen 'Wald' wird.[280] Einer anonymen Entgegnung, die sich (noch 1885!) auf V. Jacobi stützt,[281] wird eine siegreiche Antwort zu Theil.[282]

Ein Aufsatz von **Osk. Weise**,[283] über 'Die slaw. Ansiedelungen im Herzogth. Sachsen-Altenburg, ihre Gründung und Germanisirung', schon in den historischen Theilen gründlich und klar, erweist sich als ein wackerer Beitrag zur Namenerklärung.[284] Am Schlusse sind die slaw. ON., über 200, alphabetisch aufgeführt und aus urk. Belegen gedeutet. Ansprechend sind insbesondere Urgeschichte und Name *Altenburgs* (p. 10) behandelt; es ist, als ob seit Pastor Lobe[285] ein halbes Jahrhundert verflossen wäre.

Von demselben Verf. 'Zur geogr. Nomenclatur Thüringens'.[286] Als einsichtiger Beobachter spricht er von Ursache und Gang der Volksetymologie. Welen' dankbaren Boden diese in den einst von Slawen besiedelten östlichen Gebieten Thüringens gefunden, wird an einer Reihe von Beispielen dargethan. Von verwandter Art sind die Umbildungen mit dem Suffix *a*, welches in drei Gruppen, für *aha*, *au* und einige lat. Formen, nicht aber z. B. in *roda*, *walda*, *huda* berechtigt ist.

> **Das Volk fühlt unwillkürlich, dass die Ausdrücke . . . kein leerer Schall, der Name eines Dinges nicht bloss ein todtes Zeichen sein kann, 'weil es im Worte die Sache denkt und ihm darum Wort und Sache eins sind'**[287] (p. 204).

Reinh. Schottin, 'Die Slawen in Thüringen',[288] zeigt, 'welch beträchtlichen Theil der Bevölkerung . . . Thüringens die Slawen bis weit in das zweite Drittel des Mittelalters gebildet haben', wesentlich an der Hand der ON., die nach Schmaler, Immisch, Hey u. a. gedeutet werden. Eine sachkundige Recension[289] findet die reinhistorischen Partien gut, die Benutzung der urk. Quellen unzureichend, das Topographisch-Etymologische mangelhaft.



In einer hübschen Monographie über 'die Namen des *Thüringerwaldes* im Alterthum und im Mittelalter' zeigt Prof. **A. Kirchhoff**,[290] dass der Name *Sudeten* einst auf das thüring. Gebirge bezogen und erst durch Melanchthon an seine heutige Stelle versetzt wurde. Abweichend von Müllenhoff, hält er ihn nicht für deutsches 'brausende Berne', sondern neigt sich zu Zeuss' kelt. Ableitung. Mit dem frühern Mittelalter wurde das Gebirge den Colonisten zum einfachen *Wald*, auch *Loiba* (was, j. noch partiell gebraucht, dem mhd. *loube*, dann wohl auch 'Laubdach', entspricht, 'unser Waldgebirge in seiner einstmaligen Urwaldpracht'). Die einzelnen Nachweise sind mit hingebender Sorgfalt geführt und bekunden, welche Dienste der geogr. Namenforschung nicht allein der Linguist, sondern auch der Geograph zu leisten vermag. Als Desideratum bleibt noch die Sammlung der litterarischen Belege, wie und wann der Wald zu seinem modernen ethnischen Zusatze gekommen ist.

Ulr. v. Stechele stellt 'die von 700—900 vorkommenden thüring. ON.' zusammen[291] und findet, dass um diese Zeit slaw. Namen fast gänzlich fehlen, jedoch mancher deutschnamige Ort von Slawen bewohnt war. Auch sein Aufsatz 'Zur Geographie Thüringens'[292] beleuchtet zahlreiche ON.

Ebenso 'die westliche Grenze der Besitzungen der Königin Richza', v. **J. N. Kiesewetter.**[293]

A. Karl Regel (geb. zu Gotha 1817, Gymnasiallehrer, j. Prof. in Gotha) schreibt 'zur Endung *-a* in thüring. ON.'.[294] **Ad. F. Magerstedt** über thür. Flurnamen.[295]

Unter den Geistlichen der Lausitz treffen wir neben alten Bekanntschaften **(107)** auch eine neue Erscheinung: **Karl Immanuel Ender,** Pastor zu Langenau, erklärt 'die ON. in der Görlitzer Haide in alphabetischer Ordnung: 1) in und vor der Haide, [2)] in Görlitz.[296] Schon im Art. *Biela*, Bach und zwei Dörfer an demselben, *Nieder-* oder *Wendisch-B.* und *Tyr-* oder *Ober-* oder *Deutsch-B.*, wird's klar: Das Slaw. genügt nicht, es giebt auch ein kelt. *bel*, *bil* = hell, weiss und 'bezeichnet in Folge des Beldienstes etwas Heiliges wie der *Bielersee* in der Schweiz . . .'; dass aber auch unsere *Biela*, insbesondere ihre Quelle, heilig, schon in der Heidenzeit eine Opferstätte war, beweise die Kirche auf dem Quellhügel — durch die blosse Existenz, da Kirchen eben an geheiligter Stätte erbaut wurden. Der kelt. Beisatz *tyr* = hoch, für das obere Dorf, sei ein Beweis, dass Bach und Dörfer vorslawisch benannt seien. Auf solche Weise ergeben sich dem Verf. drei Volksschichten: die keltische als die älteste, dann die slawische und die deutsche, 'die letztere aber in drei unterschiedlichen Gestalten, gothisch, althochdeutsch mit einem helvetischen und mitteldeutschen Ableger, und neuhochdeutsch. Welch ein lehrreiches Zusammentreffen von Sprachen und Mundarten, Völkern und Volksstammen auf diesem kleinen Fleckchen Erde!' Auch *Görlitz* sei, wie die Unsicherheit der Deutungsversuche zeige, kein slaw. Wort, sondern kelt. *gaer* = Fels, Berg, Ringmauer, und *lis* = glatt. 'Wenn man dies annehme, so dürfe man nicht fürchten, das Rechte zu verfehlen'. — 1871?!

C. B. Bronisch erklärt *Zinnitz* aus wend. *Synujenice* = bei den Niederlassungen und lehnt die Identificirung mit dem alten *Ciani*, *Sciciani* aus sprachlichen und sachlichen Gründen ab.[297] Eine 'Conjectur' hält den Volksnamen *Wende*, *Wenne*, *Wehne* aus *Sslowiine* verstümmelt.[298]



In ähnlicher Weise wie früher (**108**) behandelt **Rob. Immisch** 'die slaw. ON. in der südl. Ober-Lausitz',[299] die in Schmalers Jubelschrift (1867) 'fast gar nicht berücksichtigt worden', also u. a. *Bautzen, Görlitz, Löbau, Zittau,* auch die Flussnamen *Neisse* und *Spree*, welch' letzterer der Verf. jedoch eher geneigt ist, deutsche Abkunft zu geben.

Eine gehaltreiche Studie **Herm. Knothe's**, 'der Germanisirung der Ober-Lausitz' gewidmet,[300] enthält viele zuverlässige Angaben über Ortsgründungen und ON. Auch der Verf. bezeichnet Enders Versuch als 'völlig verfehlt' (p. 266) und Schmalers Anschauung (**109**) als unhaltbar. Es ist eine durchaus irrthümliche Behauptung, sagt er (p. 272), dass die slaw. Pluralformen auf *-ecy* 'den gemeinsamen Namen des dort angesiedelten Geschlechts bedeuten und dass ihn alle Ortseinwohner als Genossenschaft eben so gemeinsam führten, als sie gemeinsames Vermögen besassen und unter der Leitung eines Familienoberhaupts standen'. In der Ober-Lausitz gab es wenigstens zu der Zeit, als die Deutschen das Land besetzten, keine solchen patriarchalischen Zustände mehr, wie in den serbo-kroat. Hauscommunionen, sondern Edle und Unterthanen ...' — Der dritte Theil der Lausitzer Adelsgeschichte[300a] verzeichnet die Ortschaften und deren Besitzer, indem jedem Orte auch die älteste urk. Namenform beigefügt wird.

V. Nord-Deutschland.

Die neuesten Erklärungsversuche über den ON. *Berlin* finden sich zusammengestellt in der Wochenschrift 'Bär zu Berlin' Nr. 36, 'so viel ich mich erinnere' (B). Aus den Quellen sind uns folgende Versuche bekannt:

a) Der Slawe **J. S. Vilovski**[301] leitet den Namen v. slaw. *bar, bara, brlja, brljina* = Pfuhl ab, ein stehendes, schmutziges oder trägfliessendes Gewässer mit weichem Grunde. 'Und so wird wohl die Spree zu jener Zeit und an jener Stelle gewesen sein'. Das Wort *brljina* ward *berljina, Berlin,* weil es den Germanen schwer wird, eine Silbe ohne jeden Selbstlaut auszusprechen.

b) **Paul. Cassel** sieht in seinem 'Berlin'[302] 'ein umgesetztes *Brelyn, Brelin* und nichts weiter als ein slawisirtes *brühl, brol, breil, brel* mit der slaw. Endung *-in* ... Der Name *B.'s* ist also gewissermassen der seines Thiergartens, was es einmal ganz selbst war'. — Denselben Gegenstand streift eine zweite Schrift des Verf.[303]

c) **J. Killischs**[304] Versuch (**114**), dem freilich noch mehr sprachliche Stütze zu wünschen wäre, betrachte ich als einen der annehmbarsten und nicht, wie mir ein Concurrent des Verf. (18. Sept. 1883) schreibt, für 'gründlich verfehlt'.

d) **O. Beyersdorf**[305] eliminirt gleichfalls alle Deutungsversuche aus dem Griech., Kelt. oder Deutschen als den geschichtlichen und sprachlichen Momenten widerstreitend; nur die im Slaw. gesuchten Deutungen seien berechtigt. Wenn er aber, nach gründlicher Abwickelung der historisch-linguistischen Verfahren, auf 'Ort des (Mannes, Gründers?) *Berla*' gelangt, so verlässt er, nachdem die poln. ON. *Berlino, Borlino, Brulino, Brelki* nachgewiesen sind, jene Ableitung



ausdrücklich[306] und denkt an das früher (p. 11) abgelehnte *brylo, brla, brla* = Scholle, also dass *B.* = ‚ein scholliges Sandterrain neben einem Fluss oder See' wäre. Fatal freilich, dass gerade nicht der Sand-, sondern der Lehmboden zur Schollenbildung sich eignet.

Ein Referat[307] bemerkt anerkennend, dass auch die beiden letztgenannten Vorschläge ‚den durchaus slaw. Namen' aus dem Slaw. ableiten, giebt aber Vilovski's Etymologie als ‚weitaus einfacher, natürlicher und ungezwungener' den Vorzug.

e) **Gust. Hey**[308] will dem Namen, der ‚wie kein anderer unter allen eine so mannigfaltige und verschiedenartige Erklärung gefunden hat', zu einer endgiltigen, allen Anforderungen gerecht werdenden Deutung verhelfen'. Er geht von der Ansicht aus, dass der Name nur slaw. sein könne, giebt ‚einige der ältern Etymologien (Killisch's Fledermausern' mit !), eine Uebersicht der ‚Berline', erklärt diese aus dem asl. *brlemъ, brlenъ*, serb. *barlén, berlén* = Wasserrechen, Flossrechen, Flossholzfang und zeigt, dass *a*) der Stamm *brl-* deutsch zu *berl-*, wend. zu *barl-*, *b*) die masculine Endung *enĭ* zu betontem, gedehntem *in* geworden ist.

Die deutsche Ableitung, welche **P. Cassel** früher für *Spree* versucht, erscheint noch einmal.[309]

Viele slaw. Flussnamen auf *-ice* u. s. f.[309a]

Vortrefflich, ‚sehr sorgfältig und genau', ist die von der fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft zu Leipzig gekrönte, schon oben (**229** f.) erwähnte Preisschrift des Berliner Professors **A. Brückner.**[310] Die Einleitung giebt die Zusammenstellung der Nachrichten über die einstige slaw. Bevölkerung des betr. Gebietes mit Quellenbelegen, der zweite Abschnitt die ON., der dritte die Erklärung der slaw. Namen.[311]

Der grossherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Staatsminister **W. v. Hammerstein,** über den Namen der *Obotriten*, verwirft[312] sowohl Schafariks Ableitung v. kelt. *ambro*, als auch Quandt's v. *obdre* = Abgerissene; er denkt an die slaw. Formen *obor, obr, obrzym, olbrzym* und die Bedeutung ‚Riese', die ‚einem Zweifel kaum noch weiter unterliegen möchte'.

In seiner Abhandlung *Schwerin*[313] kommt der verdiente Ministerialregistrator **Frdr. Wilh. Lisch** (p. 37) auch auf den ON. zu sprechen. Er entscheidet (**40**) für Hanka's ‚Thiergarten' und ‚kann Beyers Ausführung nicht beistimmen'.

Eine umfassende Studie über ‚die slaw. ON. in Mecklenburg' hat der Gymnasiallehrer **P. Kühnel** geliefert.[314] Der Verf. beginnt mit ‚Quellen', ‚Abkürzungen', ‚Aussprache'; dann folgen ‚die slaw. Volksstämme in Mecklenburg und ihre Sprache'. Bei ‚Bildung der slaw. ON.' werden einfach solche aus Personennamen und Appellativen unterschieden. Den meisten Raum (ab p. 21) hat das alphabetische ‚Register der ON.', deren jedem die Lage, die ältesten Formen und die Deutung beigefügt sind. Eine reichhaltige, fleissige und saubere Arbeit, aber rein sprachlich, ohne Beizug des realistischen Elements, das wohl da und dort die philologische Ansicht gestützt hätte, z. B. in *Barnin* (= Kothort, Sumpfort), *Beltzer* (= weisser) See, *Bietnitz* (= Binsenbach), *Blievitz* (= Sprudelort), *Borkow* (= Fichtenwalde), *Breesen* (= Birkenort), *Brenz* (= Fahrort), *Bullow-See* (= Schierlingort), *Chemnitz* (= Steinort) etc. Unzweifel-



haft macht die Etymologie von *Strelitz* (p. 139) einen ganz andern Eindruck, wenn sie in der Weise, wie Buttmann that, mit den einst reichen Jagdgründen des Landes zusammengehalten und mit *Schwerin* (= Thiergarten) vergesellschaftet wird. — Separat erschien ein Auszug aus dem ersten Theil.[315]

Director **K. E. H. Krause's** Aufsatz[315a] 'Rostock im Mittelalter' enthält einiges über ON. Zu beachten ist die Note zum *Balt. Meer* (p. 42 f.).

Die Abhandlung **O. Beyersdorfs** über die slaw. Städtenamen Pommerns[316] zerfällt in drei Abschnitte: ON. aus Personennamen, ON. aus dinglichen Begriffen, dunkle Formen. Unter den erstern finden sich auch *Stral-sund, Stettin, Wollin.* Die vielen gemachten Formen, ohne urk. Belege, rathen zur Vorsicht.

Ein reiches Material hat derselbe Autor in seinem Aufsatz 'Slawische Streifen' verarbeitet.[317] Es sind hier folgende Abschnitte unterschieden: IV) ON. der Oderholme Wolin und Usedom p. 25—45, V) Ueber Flussnamen in Pommern p. 45—59, VI) Zu den Namen Köln und Berlin p. 59—61, VII) Der Name Stettin p. 61—64, VIII) Die slaw. ON. der Kreise Franzburg, Grimmen und Greifswalde p. 66—88, IX) Die ON. von Rügen p. 89—120, sowie 1883 p. 1—52. Die ON. sind, unter Benutzung der urk. Formen und unter Beizug verwandter slaw. Namen, häufig nach Personen, meist einleuchtend, gedeutet. Wären die vielen zweifelhaften Fälle einstweilen noch beiseite gelegt und da, wo es anging, die Etymologie auch realistisch gestützt worden, so hätte sich die fleissige Arbeit noch weit entschiedener als dankenswerther Beitrag erwiesen. — Des Verf. 'Slaw. Städtenamen in Schlesien'[318] sind mir nicht zugegangen.

R. v. Keltsch-Stein findet auch in Schlesien kelt. ON.[319]

Nach einer Uebersicht der für den Namen *Preussen* aufgetauchten Erklärungsversuche entscheidet sich **Karl Lohmeyer**[320] für Benders 'die Verständigen', v. litt. *protas*, altpr. *prata* = Verstand. Dann stellt er die urk. Formen v. 11.—15. Jahrh. zusammen.

Sein Aufsatz über den Namen der Stadt *Danzig*[321] ist in einem ergänzten Neuabdruck[322] vorgeführt. Der Verf., nach eignem Geständniss 'der slaw. Sprachen und ihrer Entwickelung vollständig unkundig', führt die älteste in der Biographie des h. Adalbert aufbewahrte Form auf einen slaw. Personennamen zurück, während sie der Warschauer Philolog **Perwolf** mit den *Gutones*, einem alten Slawenstamm der Gegend, zusammenhält und **J. Voigt** sogar auf die skandischen *Gothen* des Jordanes und ihre Weichselburg *Gothiscandza* zurückgreifen wollte.

Aus reichem und gutem Material hat Dr. **W. Kętrzyński,** Director des Ossolińskischen Nationalinstituts in Lemberg, 'die poln. ON. der Provinzen Preussen und Pommern und ihre deutschen Benennungen', nach Regierungsbezirken und Kreisen geordnet, in 2 Columnen, je poln. und deutsch, zusammengestellt[323] und im 'Indeks' alle rein-alphabetisch aufgeführt, also ein blosses Namenverzeichniss geliefert, ohne alle Deutungsversuche, aber ein vortreffliches Material für toponomastische Forschung. So anerkennt auch Dr. O. Beyersdorf,[324] 'das mühevolle, aber höchst verdienstliche Werkchen' gebe dem Forscher 'ein sicheres Material an die Hand und erleichtere die Arbeit ausserordentlich.'



In einem zweiten grössern Werk[325] bespricht der Verf. 'die poln. Bevölkerung des ehemals kreuzritterlichen Preussen'. Auf den umfänglichsten archivalischen Studien fussend, bespricht der erste Theil die poln. Bevölkerung in Ost-, der zweite die poln. Colonisation in Westpreussen, je in einer geschichtlichen Uebersehau und dann nach den verschiedenen Theilgebieten, hier besonders an der Hand der ON., deren urk., poln. wie deutsche, Formen in reicher Auswahl vorgelegt sind. Ein poln. Namenforscher wird in diesem Werke eine zuverlässige und ausgiebige Fundgrube begrüssen.

Auf seinem Lieblingsfelde, der Verdeutschung der ON. in Westpreussen und Posen, erscheint **E. Kattner** noch einmal',[326] wohl ohne viel Erfolg. 'Die Umwandlung poln. ON. der Prov. Posen in deutsche hat sich im Verlaufe der beiden letzten Jahre nur noch auf wenige Fälle beschränkt. Augenscheinlich haben die Schwierigkeiten, welche aus den zahlreichen Namensänderungen für die Verwaltung erwachsen sind, ihre Wirkung nicht verfehlt'.[327]

Im dritten Abschnitt seiner 'Masurische Studien' giebt **F. Krosta**[328] eine gute Zusammenstellung der poln. Eigennamen, nach Gruppen geordnet.

Nach **Andr. Dírikis**[329] kommt der russ. Flussname *Niemań* v. adj. *niemoj* = stumm; dem entspräche lett. *Mémule*, v. adj. *méms*. Davon die zu den Deutschen übergegangene Form *Memel*. Die Stadt *Memel* hiess lett. *Klaipeda* = flache Gegend. Dagegen betrachtet der Tilsiter Oberlehrer **A. Thomas**[330] das lit. *Nemonas* als die urspr. der slaw. Namenformen, die im deutschen Munde zu *Memel* geworden, giebt aber die Etymologie derselben nicht.

Im Gegensatze zu dem Königsberger Staatsarchivar . . . **Philippi**, welcher den slaw. ON. *Marwitz* auf *mar* = Moor, Sumpf und die Ableitungssilbe *-witz* zurückführt,[331] giebt **Stanislaus Maroński**, Gymnasial-Oberlehrer a. D., eine slaw. Etymologie *marw-itz* = gedüngtes Feld und unterwirft dabei die Endung *-itz*, später noch mehrere ON., einer eingehenden Betrachtung.[332]

Zwei überaus reichhaltige Arbeiten hat der (seither †) Gymnasial-Oberlehrer **Ferd. Hoppe** geliefert:

a) Orts- (und Personen-) Namen der Prov. Preussen.[333] Das ganze theilt sich in 7 Abschnitte, deren erster mir fehlt. Verf. gruppirt, nicht übersichtlich genug, theils nach sprachlicher, theils nach sachlicher Rücksicht, z. B. ON. mit *góra* = Berg, *wieś* = Dorf, *las* = Laubwald, *bloto* = Sumpf, *laka* = Wiese, *bor* = Fichtenwald, *brod* = Furt. Die Behandlung ist rein linguistisch, aber reinlich und gedrängt. Ein Nachtrag von Rector **Raczun** 'mit trefflichen Bemerkungen', d. h. mehr auf die (historische oder realistische) Motivirung der Etymologie bedacht.

b) ON. des Rgbz. Gumbinnen, deutsche, polnische, litauische, meistentheils auf Grund urk. Materials,[334] nach Kreisen geordnet, mit einer Fülle von Detailangaben. Am Schlusse ist, mit Belegen, zusammengefasst, wie die Erklärung der ON. sich stütze auf die Kenntniss der urspr. Wortformen, auf die Vergleichung der Grund-, abgeleiteten und zusammengesetzten Wortformen, auf die Kenntniss



von Land und Leuten, der Namen der Ansiedler, die Herkunft und Zeit der Ansiedler und der Geschichte der Ortschaften.

Beide Arbeiten sind eine Frucht wahren Bienenfleisses, voller erwünschter Aufschlüsse, einem in seinen Sprachresten besonders anziehenden Gebiete erwachsen und verdienen die besondere Beachtung seitens aller Freunde der Namenkunde.

Gewisse Grenzverhältnisse, sagt der Königsberger Prof. **Adalb. Bezzenberger**[335] in 'Die litauisch-preuss. Grenze', die in den geschriebenen Geschichtsquellen im Unklaren geblieben sind, lassen sich mit Hülfe der ON. ziemlich genau erkennen. Ostpreuss. ON. auf *-kehmen* (= Dorf) sind litauisch, mit *-keim* altpreuss.; beide Namenclassen ordnen sich derart in zwei Gebiete, dass deren Berührungslinie offenbar die alte Sprachgrenze anzeigt. Dem trefflichen Aufsatz fehlt nur eine Carte. — Zur Controle hat der Verf. weiterhin[336] die Verbreitungssphären der ON., welche die altpreuss. Wörter *garbis* = Berg und *ape* = Fluss und die ihnen begrifflich entsprechenden litauischen *kálnas* und *ùpe* enthalten, untersucht.

S. Kujot, Lehrer am bischöfl. Progymnasium in Pelplin, erklärt die slaw. ON. *Reetz* und *Saborn*.[337] Ein **R. J.** giebt Namenerklärungen aus der preuss. Sprache.[338]

Die 'ON. im Culmerlande' (**119**) erscheinen, jetzt unter des Verf., Landrath a. D. . . . **Brauns,** Namen, in zweiter Auflage, aber unverändert, auch mit den zahlreichen Fehlern, aber mit anderm Titel.[339]

Die Strassennamen Königsbergs hat **G. T. Hoffheinz,**[340] diejenigen Stettins **H. Lemcke**[341] gesammelt.

Ein Aufsatz **Karl Beckherrns** ist grösstentheils der Erklärung des ON. *Balga* gewidmet.[342] Schon Töppen (NPreuss. Prov. Bl. a. F. I. p. 82) hatte in *B.* das niederdeutsche *balge*, einen natürlichen Canal in Sand- oder Sumpfniederung, erkannt.

. . . **Kindler,** über deutsch-poln. ON.[343]

Theod. Lohmeyer, ein tüchtiger Philolog, betritt mit seiner Schrift 'Zur Etymologie hauptsächlich westfälischer Fluss- und Gebirgsnamen'[344] das toponomastische Feld offenbar als Neuling (**210**): aber er debütirt mit Glück, schon in seinem ersten Object, dem *Astenberg*, der ihn auf die *Lenne* und deren Zuflüsse führt; nun wendet er sich zu den Flussnamen mit *apa* und andern Gruppen, überall in selbständiger, oft kühner, aber durchweg ansprechender Weise. Es ist, als schüttle er die Ableitungen nur so zum Aermel heraus; so anscheinend leicht wird ihm, Licht zu verbreiten.

Gründlich, und doch wohl nicht für jedermann einleuchtend, erklärt er[345] *Pyrmont* = Bärenfluss, zunächst für den Abfluss der beiden natürlichen Quellen. Voraus geht eine Zusammenstellung der ältern Deutungsversuche.

Dieser eigenartigen Leistung möge 'der schwache Versuch' des Seminarlehrers . . . **Schröder** in Stade gegenüberstehen: ON. in der Landdrostei Stade.[346] 'Es genügt zu bemerken, dass Verf. überall Kelten wittert und zum Schluss den Keltomanen Riecke citirt'.



Vom Feldinspector **H. Bernh. Jahn** erschienen 'Flurnamen des Kieler Stadtfeldes', ältere und neuere,[347] 'ein Verzeichniss ohne Erklärung der Namen'.

Von Senator **W. Brehmer** 'Die Lübecker Strassennamen'.[348]

Für *Osnabrück* (**111**) verweist **Ign. Peters**[348 a] auf den Fluss des Ortes, die *Hase*, alt *Asa*, und denkt sich, 'dass in *asna-*, *osina-* der Nebenformen eine vollere, ältere Form jenes *Asa* sich erhalten habe'. — Ferner bespricht er[348 b] die ON. *Höxter* (im Widerspruch zu Frdr. Woeste und E. Förstemann) und *Luneburg* (gegen den Rostocker Director K. E. H. Krause).

Der Pastor **C. L. Niemann** lässt seine Etymologie von *Kloppenburg* zweimal drucken.[349] Er verwirft die Ableitung v. *kloppe* = Betschwester, Nonne, wie seine eigne frühere Vermuthung v. *kloppen* = schlagen und erinnert an die *klobs-*, *klopsleute*, freie Leute, die der höhere Adel im 12. und 13. Jahrh. als Hausgenossen im Gefolge hatte und die unter sich eine Verbindung, *klopp* (ob id. mit engl. *club?*) bildeten. Eine Burg der Grafen von Tekeneburg, Tecklenburg, 1296 erbaut, wurde wohl mit solchen Leuten besetzt, um die weitlaufigen Besitzungen der Umgegend zu schutzen.

Von **M. F. Essellens** 'Deutung einiger westfäl. Ausdrücke und ON.' liegt mir nur die 'Fortsetzung' vor[350]: 4) *Soest*, 5) *Hamm*, 6) *Coesfeld*. Den über die Etymologie aufgestellten ältern Ansichten ist nichts eignes, gründliches beigefügt.

Der Friese . . . **Sundermann** schreibt 'über ältere Namen der fries. Inseln',[351] hauptsächlich *Austerania* vel *Austeraria*.[352] Er findet urk. 1398 *Osterenda* (quae *Norderneia* nunc est), wie denn erweislich noch um **1400** *Nordernei*, richtig *Noerder nee Oog*, seinen volksthümlichen Urnamen *Osterende* trug und einst wirklich das Ostende der Eemsnehrung bildete.

Ein Landsmann des Vorgenannten, **J. ten Doornkaat Koolman**, giebt einen 'Exeurs über den Volksnamen *Frese*, *Friese*.[353] Diesen Namen lieben die einh. Sprachforscher meist v. *frî* = frei abzuleiten; J. Grimm vergleicht ihn mit altfries. *frisle* = Haarlocke und westfries. *frisselje*, nhd. *frisieren* = kräuseln — eine Ableitung, die Verf. 'für am meisten verfehlt' hält. In *frese* (wie in dem pers. *Pars*, *Fars*) liege die Grundbedeutung 'äusserstes', 'Rand' etc., also *Frese* = Küstenbewohner, *Frêsland* = Küsten- oder Randland.

In einem bemerkenswerthen Artikel 'Ueber den Namen der röm. Veste *Aliso*' leitet . . . **Lutterbeck**[354] diesen ON. von einem altd., in zahlreichen ON. nachgewiesenen Appellativ *alsa* . . . = Fluss ab und setzt *Alison, Alsum* = zu den Flüssen (scil. Lippe und Ahse).

Wilh. Crecelius beleuchtet 'fries. ON.'[355]: *warf*, *werf* mit seinen Zusammensetzungen.

Mittheilungen über Flurnamen,[356] zum Theil von **F. Latendorf** und **Karl Koppmann**.



Von **Jul. Evelt** († 1879) erschienen zwei Aufsätze:

a) Ueber den Namen des Dominicanerinnenklosters *Galiläa*.[357]

b) Ueber den ON. *Paderborn*.[358]

Was schon Mitte des 18. Jahrh. Falke versuchte: die in den Traditiones Corbeienses enthaltenen ON. zu erklären, hat mit grösserer Treue und besserm Erfolg **H. Dürre** zu Wolfenbüttel geleistet.[359] Bei dieser 'Erklärung' handelt es sich zwar mehr um Ortsbestimmung, Identificirung, als um etymolog. Deutung; aber diese gewinnt zum mindesten eine gute Grundlage. — Auf Grund urk. Formen erklärt Verf. den Namen der *Homburg*,[360] bei Holzminden.

Der ON. *Altona*, erst 1538 erwähnt, aber immer noch streitig, wird mehrfach besprochen. Von den beiden üblichen Ableitungen[361] scheint das 'allzunah' obzusiegen; **Karl Koppmann**[362] vertheidigt sie nicht übel gegen **E. H. Wichmann**.[363] *Altena*, wie *Alteveer* — allzufern und *Paseeer* = eben weit genug, sind in Nieder-Deutschland mehrfach für Wirthshäuser üblich;[364] nach der Tradition ist aber der Nachbar Hamburgs wirklich aus einem Wirthshaus erwachsen, und eine Beschwerde der Hamburger Handwerker über die neue Concurrenz (1548) ist urk. bezeugt.

H. Schulze bespricht[365] den Namen *Jammerholz*, im Kreise Dannenberg.

Ein Aufsatz von **Alb. Mucke**[366] ist betitelt 'Zur deutschen, insbesondere westfälischen Ortsnamenkunde'.

H. Handelmann, 'Einige ON. in Norder-Dithmarschen',[367] will einige Hypothesen, welche **K. W. Nitzsch** für die Urgeschichte des Landes aus ON. abgeleitet hat, berichtigen.

C. Walther findet 'Spuren der Aenener' in den holstein. ON. *Innien*, *Ehndorf*, *Einfeld*.[368]

Ueber die schleswigschen ON. *Riepen*, *Tondern* u. a. schrieb **M. Nissen**.[369] Ob auch . . . **Horns**' Aufsatz 'Appellative unter ON.'[370] diesem Gebiete angehöre?

Der ON. *Dessau*, urk. 1213 *Dissowe*, unzweifelhaft slaw., wird durch **Frz. Kindscher**,[371] der an eine Kürzung aus *Derizowe*, *Dirzowe* denkt, als Birkenfeld, durch **M. Fraenkel** als Eibenort[372] erklärt.

Es handelt ferner:

a) Archivrath **Ed. Jacobs** über die früheste Erwähnung der noch bestehenden Ortschaften des Herzogthums Magdeburg.[373]

b) Lehrer **Aug. Raabe** über die ON. zwischen Elbe, Saale, Bode und Sülze.[374]

'Im Anschlusse an den verdienstvollen Aufsatz' des Hofraths **Wilh. Hosäus** in Dessau: 'Die Alterthümer Anhalts',[375] wo schon



gelegentlich manche alte Namenformen oder das Jahr frühester urk. Erwähnung eingeflochten sich finden, bietet Pfarrer **Th. Stenzel** in Dohndorf eine dem Cod. dipl. Anhaltinus enthobene Uebersicht urk. Formen, die ab 936 beginnt und 352 Nummern zählt,[376] und Inspector **H. Zurborg** in Zerbst giebt einige alte Formen niederdeutscher (Personen- und) ON.[377]

Pastor **Karl Schulze** erklärt[378] in einem Aufsatze 'Bedeutung der Namen einiger anhalt. Ortschaften und Wüstungen vor dem Harze' 20 ON. an der Hand urk. Formen, mit Anlehnung an Förstemann, meist annehmbar, in einem spätern, betitelt 'Bedeutung der Namen der auf dem anhalt. Harze befindlichen Gewässer, Berge, Thaler, Forst- und Feldorte etc.' eine grössere Zahl, unter 84 Grundwörter gruppirt, mit vielen willkommenen historischen Angaben, z. B. für *Alexisbad*.[379]

G. Hertels 'Strassen- und Häusernamen von Magdeburg'[380] sind die vermehrte neue Auflage der Arbeit **C. Janicke's**.

Am fünften deutschen Geographentag, Hamburg (1885), erläuterte Oberlehrer **D. Rohde**, besonders an vielen Beispielen aus der Umgegend Hamburgs, die so häufig falsche Auslegung der ON.[381]

VI. Oesterreich-Ungarn.

Es ist das Geschick der vielsprachigen Austria, dass die buntgemengten Volkselemente, in dem Streben, das nationale Gepräge zu wahren und zur Geltung zu bringen, auch auf dem historisch-linguistischen Gebiete manches für und wider zu erörtern haben, sowie dass jene Tendenzen mitunter über Gebühr in diesen Discussionen sich geltend machen. Der Kampf belebt sich noch um ein weiteres Element, wenn auch die längst schlafen gegangenen Kelten aus ihrer Ruhe aufgescheucht werden und, den Lebenden gegenüber, Ansprüche erheben, welche die nüchterne Forschung ihnen nicht zugestehen kann. In diesem Widerstreite ist es dann eine um so wohlthuendere Erscheinung, wenn ein Meister, wie der Academiker **Franz Miklosich** in seiner Abhandlung 'Die slaw. ON. aus Appellativen'[382] den rein-sachlichen Standpunkt vertritt. 'Manche, deren vermeintlicher Patriotismus ihr kritisches Urtheil weit hinter sich lässt, dehnen die ehemaligen Wohnsitze slaw. Völker weit über die Grenzen des Gebietes aus, das sie nach dem Zeugniss der Geschichte inne hatten' — im Munde eines Slawen goldene Worte, die der berühmte Slawist mit trefflichen Beispielen belegt.



Bald nachdem **J. V. Göhlert** die Kelten sprachlich und räumlich über Gebühr bevorzugt hatte,[383] erschien **A. Sembera's** Aufsatz: Wo lagen die beiden Aufenthaltsstätten des h. Severin, und ist *Faviana* das heutige *Wien* oder nicht?[384] Dieser Aufsatz berührt das toponomastische Feld weit stärker als der antiquarische Titel vermuthen lässt, einerseits weil der Name *Wien* erörtert wird, andererseits weil er in dem Resultate gipfelt: 'Es haben die meisten Flüsse, die höchsten Berge, die ältesten Burgen und sehr viele Städte und andere Ortschaften in Nieder-Oesterreich bis zum heutigen Tage entschieden slaw. Namen, welche nur von ursprünglichen Bewohnern, als den Herren des Landes, und nicht etwa von den im Mittelalter sporadisch in das Land gezogenen böhm. Colonisten herrühren können' (p. 87 f.).

Auf die beidseitigen Uebergriffe antwortete **Matth. Much** in einem Vortrage, der am 12. und 18. Jan. 1872 im Verein für Landeskunde Nieder-Oesterreichs gehalten und dann in dessen Zeitschrift gedruckt wurde: Ueber ON. in Nieder-Oesterreich.[385] Der Aufsatz verbreitet sich zuerst über Entstehung und Form, sowie die organische und unorganische Umbildung der ON., und die unverständlich gewordenen Formen, deren Erklärung unnöthiger Weise so oft im Kelt. und Slaw. gesucht wurde, führen den Verf. auf die Streitfrage. Gegen Göhlert räumt er gern ein, dass in dem behandelten Gebiete kelt. ON. vorkommen; allein er findet, dass sein Vorgänger viel zu weit gegriffen habe. Er nimmt die Auslaute *-ing* und *-arn*, meist auch *-icha*, *-eza*, *-isa*, sowie natürlich auch die Formen mit *reut*, *brunn* ... für die deutsche Namenbildung in Anspruch und weist damit die weitgehenden Schlussfolgerungen seines ersten Gegners ab. Dann wendet er sich gegen Sembera's Aufsatz, der 'bei den heutigen Verhältnissen durch den Beisatz «als Herren des Landes» den Anschein einer Tendenzschrift hat', und zwar fusst der Gegenbeweis auf historischen sowohl als toponomastischen Thatsachen. Es ist wohl auch hier — wie Verf. übrigens zum voraus annimmt — nicht alles Vorgebrachte unanfechtbar, und der Verf. sieht dem Nüchternen auch gar zu viele Nixen und Elfen; aber die kelt. und slaw. Uebergriffe sind offenbar mit Geschick abgeschlagen. Ein unblutiges Nachspiel zeigen die beiden Artt.: 'Zur Abwehr'[386] und 'Entgegnung auf die Abwehr.'[387]

Um diese Zeit schien die Wiener Geogr. Gesellschaft von gewissen Keltenfreunden besonders eifrig umfreit worden zu sein. Auch der 'durch sein kelt. Wörterbuch bekannte' **W. Obermüller** lieferte ihrer Zeitschrift zwei Aufsätze:

a) Die kelt. Wanderungen und die heutigen europ. Völker,[388]

b) Zur Abstammung der Magyaren.[389]

Für die geschichtliche Seite der oben berührten Streitfrage will **O. Kämmels** Werk[390] als Führer dienen. Es weist, vielfach auf ON. gestützt, nach, wie die Landschaften, welche den historischen Kern der Monarchie gebildet haben, durch die deutsche Herrschaft und Colonisation aus slaw. zu deutschen oder halbdeutschen Ländern geworden sind. Auf diesen Gegenstand tritt des Verf. Aufsatz 'Die slaw. ON. im nordöstlichen Theile Nieder-Oesterreichs' noch näher ein.[391]

Mor. Aug. Beckers Ortslexikon[392] beschäftigt sich auch mit der Erklärung der ON.



Stark in Vermuthungen, geschichtlichen und sprachlichen, bewegt sich der Pfarrer **Leop. Kasper**: Erklärung einiger ON. — Beitrag zu einem historisch-topographischen Lexikon von Nieder-Oesterreich.[393]

Der um Förderung des erdkundlichen Unterrichtes mehrfach verdiente Seminarprofessor **A. E. Seibert** in Bregenz wollte die Lehrerwelt für die Namenforschung auch dadurch interessiren, dass er nach Ad. Ecker (**125**) und O. Kämmel (**243**) eine Auswahl kelt. und slaw. ON. in Ober-Oesterreich zusammenstellte und mit einer guten Orientirung begleitete.[394] Ein früherer Aufsatz bespricht den im Innviertel häufigen Ausdruck *Hofmark*.[395]

Die Streitfrage *Graz* oder *Gräz?* hatte schon wiederholt die betheiligten Kreise erregt und ist neuerdings wieder berührt worden. Ein —r, in sprachlichen Dingen offenbar nicht unbewandert, hat, unter Berufung auf Sprachgesetz und Sprachgefühl, für ein ideales *Gräz* Partei genommen[396] und den Germanisten **Adalb. Jeitteles** (geb. zu Wien 1831, vom Lehramt zum Bibliothekdienst übergegangen, seit 1874 Vorstand der Universitätsbibliothek in Innsbruck) zu erneuter Untersuchung veranlasst.[397] Derselbe zeigt, dass das Sprachgefühl mit der Orthographiefrage nichts zu schaffen hat und die Veranlassung zur letztern heutzutage, wo der Gebrauch sich für *a* entschieden hat und in der Stadt selbst niemand mehr *Gräz* spricht und schreibt, 'vollständig antiquirt und eben so unberechtigt als müssig ist'. Dabei wird eingeräumt, dass seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. die Schreibung mit *e*, *ä*, *ae* die vorherrschende geworden ist, aber auch eben so fest behauptet, dass trotz alledem die mundartliche Aussprache immer die mit *a* war; ja diese Form tritt auch im schriftlichen Gebrauche seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. 'immer mächtiger in den Vordergrund'. Nun ist aber unbezweifelt das slaw. *Gradec* die Ur-, *Graz*, *Gräz* eine später aufgetauchte Nebenform, und mit jener stimmt der Sprachgebrauch der Bewohner. Zum Schlusse erklärt sich der Verf. 'unbedingt für *z*, indem das *a* darin gedehnt gesprochen wird und demzufolge nach orthographischen Regeln kein *tz* statthaben kann'.

Unter Vorlage des Sachverhalts zeigt **J. J. Egli**, dass in dem frühern Stadium des Streites (**122** ff.) die Schreibung mit *tz*, jetzt dagegen die mit *z* wie selbstverständlich erscheint, zwischen 1850 und 1870 sich also ein orthographischer Wechsel vollzogen habe, über den noch keine Auskunft vorliege. Er wünscht insbesondere zu erfahren, ob das *z* durch amtliche Verfügung oder durch die Volksstimme gesiegt habe. Die Frage, für die Veröffentlichung in einer österreich. Zeitschrift bestimmt, fand ihre durch bibliograph. Zeugnisse belegte Beantwortung durch den ortskundigen Prof. **F. Krones**,[398] dahin gehend, dass der Uebergang von *tz* in *z*, auch im Amtsstil, wohl ein allmäliger, unbewusster gewesen, von einer autoritativen Feststellung des letztern ihm nichts bekannt sei.



In wesentlich 'historischer Skizze' beleuchtet Professor **F. Krones** in Graz die ON. der Ober-Steiermark.[399] So giebt Verf., unter dem Titel 'Einleitendes', eine anschauliche Uebersicht von der Folge der Volksschichten, die hier über einander liegen, der keltisch-römischen, der slawischen und der deutschen. Die erstere hat sich nur in wenigen ON. erhalten; eine weit grössere Anzahl ist slawisch, namentlich in den Thalläufen, denen von dem stärker besiedelten Unterlande her die Colonisation in das Gebirge hinauf folgte, vielleicht 450 an Zahl, und die deutschbürtigen, vorzugsweise von den 'Höhen und Winkeln der innern rauhen Gebirgswelt', sind ungefähr 10 mal zahlreicher. Diese deutschen Namen werden, weil Verf. 'auf die Deutschwerdung des steiermärkischen Oberlandes den Hauptton legt', besonders ausführlich besprochen. Sie sind theils von der Bodengestalt, vom Wasser, von dem Culturzustande, dem Klima, der Ortsphysiognomie, von Pflanzen und Thieren, von wirthschaftlichen, socialen oder nationalen Verhältnissen, von Schutzheiligen etc. entlehnt. Sie werden in alphabetischer Ordnung aufgeführt, durch urk. Formen belegt und sichtlich meist zutreffend gedeutet. Der Aufsatz gehört unter die wohlgeratenen und zuverlässigen Beiträge, und aus so kundiger Feder haben Aussprüche, wie:

> Die ON. bleiben oft die einzigen Führer im Dunkel der Vergangenheit, und wie mit einem Schlage vermag die richtige Deutung und Verknüpfung solcher Namen einen Ausweg dort zu entdecken, wo sonst auch den berufensten Forscher jede schriftliche oder mündliche Ueberlieferung im Stiche lässt (p. 5)

oder:

> Die ON. lassen uns die ursprüngliche Beschaffenheit des Bodens erkennen . . . Die bunte Mannigfaltigkeit der Ursachen einer Ortsgründung findet an den ON. ihr Spiegelbild, und nicht selten vermögen wir aus der Gleichheit der letztern in verschiedenen Ländern deren Beziehungen unter einander aus dem Gesichtspunkte der Colonisation zu enträthseln (p. 6)

ihren ganz besondern Werth. Schön sagt der Verf. am Schlusse (p. 74 f.):

> Das Studium der steiermärk. ON. ist keine Wortklauberei; es ist ein wichtiger Behelf der richtigen Erkenntniss der Vergangenheit unsers Landes. In den wechselnden Kreisen, in der bunten Fülle der ON. spiegelt sich die historische Völkerschichtung, ihr nationales Gepräge, die Ansiedlungsweise in ihren physischen und socialen Verhältnissen ab: ein Stück Geschichtsleben quillt aus diesen Namen.

Auf demselben Gebiete, und zwar mehrfach abweichend, bewegen sich **Karl Debuigne's**[400] 'quellenmässige Beiträge', welche germ., slaw. und kelt. Bildungen unterscheiden.

Frdr. Pichler giebt[401] in alphabetischer Ordnung 'die kelt. Namen der röm. Inschriftsteine Kärntens'. Die merkwürdigen Zeugen der vorrömischen Bevölkerung werden nicht erklärt.

Unter dem Titel 'Eine neue Erklärung des Namens *Kärnthen*' giebt die Carinthia[402] die kelt. Ableitung aus W. Obermüllers Wörterbuch: 'Berghornland', was mit slaw. *gora-loa* = Bergland übereinstimme. 'Sonst aber möchten wir vor zu grossem Vertrauen in die kelt. Ableitungen warnen . . .: alle german., röm., griech., hebr., assyr., ind., ägypt. Namen nach scheinbaren Lautähnlichkeiten nur aus dem Kelt. ableiten zu wollen, ist des Guten doch etwas zu viel gethan'.

Ein Aufsatz 'Die roman. ON. im Lande Salzburg'[403] bietet etwa 60 Namen, von **E. Richter** und **F. V. Zillner** gesammelt 'als merk-



würdige und sprechende Denkmale, welche die grosse Zeit der Römerherrschaft hier zu Lande hinterlassen hat', vermehrt und erklärt von Dr. **L. Steub**, 'dem Meister der alpinen Ortsnamenforschung'. *Engadein*, bei Berchtesgaden, stehe für *Rangedein*, *runchettina*, sowie *Angedair*, im Ober-Innthal, für *Rangedair*, *runcatura*, während das Ladin. *Engiadina*, urk. *Eniatina*, von dem Volksnamen *Oeniates* stamme.

In 'Das Wasser in salzburg. Flur- und ON.'[404] ordnet und erklärt der eben genannte **F. V. Zillner**, indem er das Wasser betrachtet: als Ursache der feuchten und nassen Orte, als stehendes Gewässer, in Bezug auf seine Rinnsal', als rinnendes Wasser, eine grosse Zahl ON., doch meist nur nach dem 'Grundwort' und mit urk. Formen, deren Datum gewöhnlich zu jung ist, um der Deutung viel zu nützen. — Derselbe Autor behandelt[405] 'Busch und Baum, Wald und Au in salzburg. Flur- und ON.' in übersichtlicher Darstellung, die geeignet ist, den Reichthum zugehöriger Ausdrücke aufzuzeigen.

Jul. Strnadt bietet, unter dem Titel 'Etymologisches aus dem Salzkammergut', den Nachweis, dass der *Chranabit-* urspr. *Chreimhilt-Sattel* geheissen.[406]

'Ueber Orts- und Personennamen in Krain' hat **Luschin v. Ebengreuth** gehandelt.[407]

Auch in Tirol lebt die von Steub gepflanzte und durch alle Phasen so warm gehegte und gepflegte Liebe zur Namenforschung noch frisch, und sie hat uns zunächst, aus der Feder eines Berufenen, des Landes-Schulinspectors **Chr. Schneller**, eine treffliche Gabe gereicht: 'Ueber Ursprung und Fortgang der rät. Namenforschung',[408] willkommen, um über eine viel beregte Frage mit Sachkenntniss und mit unmittelbarer Anschaulichkeit zu orientiren. Auf die Muthmassungen der Aeltern, die theils für kelt., theils für etrusk. Urbevölkerung sprachen, folgt — in pietätvoller Darstellung — L. Steub, 'der eigentliche Urheber und Vater rätischer Namenforschung', mit seinem Rasenenthum und in der wenigstens theilweise eingetretenen 'Bekehrung', dann die Schriften Anderer, die dieser Bekehrung theils vorangingen, theils nachfolgten. 'Wie die ganze Frage jetzt steht, ist es unzweifelhaft der Romanismus, welchem auf dem Gebiete tirol. Namenforschung noch das grösste und wichtigste Stück Arbeit zufällt . . . Die Zahl der noch bis heute erhaltenen, urspr. rätischen Namen kann im besten Falle nur eine ziemlich geringe sein'.

Weiteres Licht werfen auf diesen Gegenstand die von **Ign. Vinc. Zingerle** (geb. zu Meran 1825, erst Gymnasiallehrer, dann Prof. der deutschen Sprache und Litteratur zu Innsbruck) und **K. Theod. v. Inama-Sternegg** (j. Hofrath in Wien) herausgegebenen 'Tirol. Weisthümer'.[409]

Auch der Altmeister selbst, **L. Steub**, tritt wieder auf den Plan. Sein Büchlein 'Onomatologische Belustigungen',[410] ernster als der



Titel, bietet volksthümlich-anregend geschriebene Plaudereien, zunächst für den 'Tiroler Boten' bestimmt, um ein paar scherzhaften Herausforderungen, die an die 'Rätologen, Romanisten und Namenbändiger' gerichtet worden, zu antworten, aus reichem Wissensschatze rasch hingeworfen, aber warm in der alten Liebe, die der Verf. seit 40 Jahren so oft dem Lande Tirol und den fremdsprachigen Tirolernamen bezeugt hat. Während er früher viele jener undeutschen Klänge aus dem Rasenischen ableiten wollte, so giebt das neue Schriftchen lauter roman. Etymologien, und an den rät. Namen 'geht der Verf. 'mit ehrfurchtsvollem Schweigen vorüber'. — Immer geistreich und anregend, immer noch streitfertig und selbstbewusst, bindet er einige vereinzelt erschienene Studien zu einem bunten, reichhaltigen Strauss.[111] Diesem vergisst er nicht, die zarten Blumen, die er einst seinem Elanger Antipoden (213) gepflückt, gewissenhaft mit einzuflechten. Sachlich beweist das Büchlein, dass nach allerlei Irrgängen die rät. Namenforschung auf gedeihlichem Grunde angelangt ist. Im Rückblick auf seine fruchtbare Musse bietet der betagte Verf. seine Sammlung kleinerer Arbeiten, als:

1) Die Entwickelung der deutschen Alpendörfer (p. 1—37),
2) Onomatologische Belustigungen aus Tirol (p. 38—77),
3) Zu den oberdeutschen Familiennamen (p. 78—85),
4) Ueber die Rechtschreibung der ON. (p. 86—94),
5) Die tirol. Weisthümer (p. 95—103),
6) Zum 'Oberdeutschen Flurnamenbuch' des Herrn Dr. M. R. Buck (p. 104—122),
7) Die roman. ON. im Herzogthum Salzburg (p. 123—138),
8) Das Deutschthum in Welschland (p. 139—142),
9) Der Name von Sterzing (p. 143—148),
10) Vulpmes oder Fulpmes? (p. 149—153),
11) Ueber die ON. in Ober-Bayern (p. 154—159),
12) Tirol. Familiennamen (p. 160—164),
13) Abermals von Herrn Dr. M. R. Buck (p. 165—167).

Hier fallen einzelne dieser Nummern ausser Betracht, die polemischen (6, 13), die stofflich abseits liegenden (3, 12), die Bücheranzeigen (5, 11), eine schon besprochene (2) und eine im orthographischen Abschnitt zu besprechende Studie (4); einzelne wollen die von Andern gebotenen Etymologien berichtigen oder die Sette und Tredici Comuni auf die Langobarden zurückführen (8, 9, 10). In No 1 giebt Verf. eine Geschichte der tirol. Colonisation, im Sinne der 'Rät. Ethnologie' (121), mit den drei Schichten der Räter, welche nur die dem Anbau günstigsten Thalgründe einnahmen, der Romanen, die bis in die innersten Winkel vordringend den Urwald rodeten und für ihre Ortsgründungen alle möglichen Ableitungsformen des Verbs *runcare* = ausreuten anwandten, und der Bajuvaren, jener 'Nesthocker', die wenige Orte mehr zu gründen brauchten, aber das ältere Element fast gänzlich aufsogen. Die Darlegung weicht also von den Ansichten des frühern Innsbrucker Professors **K. Theod. von Inama-Sternegg** (246), welcher die Colonisation, als von der Höhe in die Thäler herabgestiegen, den Bajuvaren zuschreibt,[111a] radical ab: Die bajuvarische Besitznahme fasst der eine als 'Occupation einer wohlbevölkerten Provinz', der andere als Urbarisirung einer quasi Wildniss. Kein Zweifel, die Vertheidigung der 30jährigen Anschauungen, gegenüber der neuen Theorie, ist, insbesondere auch unter Beizug der ON., mit Glück geführt; sie wäre wohl noch wirksamer, wenn der Verf. in weniger 'gereiztem Tone' spräche. — Auch für Salzburg (7) wird, und zwar wieder an einer Reihe roman. ON., eine Periode röm. Ortsgründungen nachgewiesen.

A. Unterforcher erklärt[112] nach einer guten geschichtlichen und sprachlichen Einleitung ON. aus dem noch wenig bearbeiteten Pusterthal. Er lehnt sich dabei an L. Steub. Das strenge Urtheil, welches



meine 'Vorgeschichte' über dessen Leistungen gefällt,[413] veranlasst ihn, etwas unsanft mit mir umzugehen[414]; allein die Wärme, mit welcher die Verdienste des Vorgängers gezeichnet werden, ehrt beide gleichermassen, den Meister wie den Jünger. Die Hoffnung, dem letztern auf unserm Felde wieder zu begegnen, hat sich rasch erfüllt: Die 'Romanischen ON. aus dem Pusterthale'[415] sind eine wackere Sammlung von (circa 450) Namendeutungen, eignen und entlehnten. Es sind freilich manche derselben noch fraglich, die Grosszahl ohne urk. Formen; aber auch diese Arbeit macht den Eindruck, dass die tirol. Romanisten auf gutem Wege sind.

J. Prinzinger bestreitet,[416] dass sich *Tauern* auf die höchsten Spitzen anwenden lasse. Der altneue Tauernbegriff sei eine Versündigung an der Landes- und Volkssprache, welche mit jenem Worte nur bestimmte Einsattelungen belegt. 'Die Fels- und Eisspitzen des Gross-Venedigers *T.* zu heissen, ist eine Ungeheuerlichkeit'. Für die Etymologie sind wir auf des Verf. frühere Arbeiten verwiesen.[417]

In **Joh. Alton**[418] haben die ON. des rätorom. Gebiets der Ostalpen einen kundigen Bearbeiter gefunden. Er findet sie überwiegend romanisch, mit 'sehr wenigen' rätischen und mit einer Anzahl deutscher gemischt. Die sprachliche Einführung (p. 3—24) bespricht zunächst die Lautlehre der osttadin. Dialecte und dann die Bildung der ON. des Gebiets. Im allgemeinen herrschen die descriptiven Namen oder die Appellativa; die wichtigsten Etyma, alphabetisch geordnet, sind *antrum, aqua, campus, casa* . . . Viele der ON. sind nach Pflanzen und Thieren, nach der Localbeschaffenheit, auch nach dem ehemaligen Besitzer ertheilt. Eine starke Rolle spielen die zahlreichen und verschiedenartigen Suffixe. Etwa 800 ON., in alphabetischer Ordnung, werden kurz, leider ohne Anwendung der 'Realprobe', erklärt.

Die Schrift, in welcher **Bart. Malfatti** (geb. zu Masi, Trentino, 1828, auf in- und ausländischen Universitäten zum Juristen, hauptsächlich für canonisches Recht, die Rechtsgeschichte und Statistik, herangebildet, aber von Jugend auf historischen Studien ergeben, seit 1860 Prof. der Geschichte, dann der Geographie an der Academie zu Mailand, seit 1878 in Florenz) die alten und neuen Dialekte des Trentino beleuchtet,[419] betritt gelegentlich auch das toponomastische Feld. Ebenso desselben Verf. Schriften über die trident. Grenzen[420] und Burgen.[421]

Geleitet von der 'festen Ueberzeugung',

> dass die Namen nicht selten die älteste Geschichtsquelle der Orte sind, dass sie allein noch reden, wo Papier und Pergamente schweigen,

unterstellt **Ludw. v. Hohenbühel**, in 'Untersuchungen über den tirol. ON. *Igels*,[422] sämmtliche acht darüber aufgestellte Ableitungen einer Kritik und giebt dann seine eigne, v. *colliculus* oder *monticulus* = Hügel, Bühel. Er denkt sich als Urform *intra* oder *ad monticulos* = zwischen oder an den Hügeln, wie denn der Ort 'wirklich von Hügeln rundum eingefasst ist'. Die kleine Schrift hat in mir den alten Eindruck erneuert, dass wir neben den Gruppenarbeiten, die oft, wie im Fluge, ganze Namenserien passiren, dringend auch der monographischen Prüfung einzelner Objecte bedürfen.



Die rätische Namenforschung hat wieder einen hervorragenden Beitrag erhalten. **M. R. Buck**[123] ist überzeugt, dass die 'Denksteine der uralt-rät.-etrusk. Zunge', als welche man die Namenräthsel lange betrachtete, ihre Erklärung noch finden werden. Sie sind . . . weniger desshalb unverstanden geblieben, weil sie etwa einer unbekannten Sprache angehören, als vielmehr darum, weil sie, obwohl zum grössten Theil Kinder der lat., beziehungsweise roman. Mutter, von roman. Völklein, die alles Schriftthums entbehren, die die Formen ihrer Mundarten früher niemals fixirten und ihre Muttersprache durch alle möglichen Sprachbequemlichkeiten verunstalteten (Aphärese, Synkope, Metathese etc.), schon sehr früh in ihrem urspr. und klaren Wortgefüge unkenntlich gemacht worden sind'. Verf. ist zu der Ueberzeugung gekommen, dass in Ratien die Zahl der vorroman. Namen nicht grösser ist, als die der vordeutschen in Schwaben und Bayern und dass sich überdies in dem Wortschatze der rätoroman. Mundarten keine Spur einer vorlat. oder vorroman. Sprache vorfindet, 'also nichts, was man altrat., etrusk., rasen. oder kelt. nennen könnte', dass ferner die frühesten Sprachreste der Rätoromanen mit der lingua rustica der späten röm. Kaiserzeit zusammenfallen, die rät. ON. also stets an der Hand der Grammatik der rätoroman. Mundarten untersucht und so in ihre urspr. Form zurückgebracht werden müssen. So hat denn auf diesem Wege der unermüdliche Forscher über 550 dieser räthselhaften Gestalten in Angriff genommen, viele sicher gedeutet, viele wenigstens beleuchtet und zur Lösung vorbereitet, überall durch die Fülle beigezogenen Vergleichsmaterials angeregt und den Umfang der noch zu lösenden Fragen geoffenbart. Er hat den Stoff gegliedert: *a*) ON. aus Personennamen (p. 210—227), 1) aus der röm. Zeit, 2) aus der roman. Zeit, *b*) ON. aus Appellativen (p. 228—278), *c*) Rät. Flussnamen (p. 279—289).

Der Name der *Donau* wurde besprochen:

a) von **Max Müller.**[124] Gegenüber der von Zeuss vorgeschlagenen kelt. Ableitung v. *dána*, *dan* = stark, ungestüm, macht er auf die von den Alten selbst aufbewahrte Bedeutung 'wolkig, schneeig' aufmerksam und erinnert dafür an skr. *dánu* = Regen, Feuchtigkeit, also dass *dánuva* = von Wolken oder Schnee gespeist wäre, sowie an zend *Asdanu* = rascher Fluss, dem nach den Gesetzen des Lautwechsels die griech. Form *ἐσδανός* entsprechen würde.

b) von **K. Müllenhoff,**[125] der die ächte Form *Dannuvius*, nicht *Danubius*, wie Zeuss ableitet: v. adj. *dânu* = fortis und in der Verdeutschung *Tuonouua*, slaw. *Danarn*, *Dunaj*, ein Zeugniss dafür findet.[126]

c) von **M. R. Buck,**[127] ebenso: 'der reissende' — ein Epitheton, das man schwerlich erst im Keltencollegium auf der Wiese bei Eschingen ausgeklügelt und durch reitende Boten thalabwärts kund und zu wissen gethan hat.

Den Flussnamen *Morava*, *March*, betrachtet **Osw. Koller**[128] als Umbildung der deutschen Grundform *mar-aha*, deren erster Bestandtheil in dem Flussnamen *Marus* selbstständig auftrete. Eine Besprechung[129] bezweifelt den ächt deutschen Ursprung und schreibt den Namen den Daken zu.

Prof. **Jos. Palacky**, an der Prager čech. Universität, sucht[129a] den von Frz. M. Pelzel für *Prag* (42) beigezogenen 'Wasserfall' in den



Stromschnellen der Moldau, die bei Branik beginnen und bei Troja enden. 'Porphyrriffe durchziehen hier das Flussbett, das im weichen silurischen Thonschiefer sich auch auf härtere Quarzitriffe stützt; diese blieben in der Bruchfalte unausgewaschen, und auf ihnen stehen die Prager Wehre. Nicht die im Sommer fast austrocknende Brusnice, sondern die Moldau war es, die nach der Hypothese Krejčí's (in der 'Landesdurchforschung Böhmens') die Slawen an die südruss. potogi erinnerte. Bei Modran sieht man, dass das Wasser einst bis 20m höher stand, ehe es die Riffe ausgewaschen'.

Gründlich und reichhaltig, wie seine frühern Arbeiten, ist des Pariser Generals **Th. Parmentier** ungar. Vocabular für franz. Leser,[430] mit lehrreicher Einleitung und 552 alphabetisch geordneten Wortformen, denen meist eine Mehrzahl Eigennamen als Beispiele angefügt sind, im ganzen vielleicht gegen 2000.

Das bekannte Zerwürfniss mit H. Kiepert veranlasste den Präsidenten der ungar. geogr. Gesellschaft, Prof. **Joh. Hunfalvy,** zu der Erörterung 'Die magyar. ON. und Herr Prof. H. Kiepert'.[431] Er hält die Thatsache aufrecht, dass einst die 'Wiener Bureaukratie' mehrfach die ungar. ON. germanisirte und deutsche Carten und Bücher mit Vorliebe solche Formen, oft sehr fehlerhaft, fortgebrauchen; dagegen 'haben die Budapester Patrioten keinen magyar. oder magyarisirten ON. in der Gegenwart erfunden'. Wohl sind mit der Zeit manche deutsche Neben-, aber noch viel mehr magyar. ON abgekommen, wo die Nationalität geändert hat. Von einer Absicht, alle deutschen ON. zu tilgen, sei keine Rede; aber für die 'altehrwürdigen' magyar. Städtenamen entscheide das historische Recht. 'Die meisten, ja fast alle ON. in Ungarn und Siebenbürgen hatten urspr. einen magyar. oder slaw. Klang; . . . die deutschen Namen sind erst viel später entstanden'. Die lat. Geschäftssprache früherer Zeit hat die latinisirten ON. durchaus von den ungar. Formen abgeleitet. Dass der heutige amtliche Verkehr lediglich die magyar. ON. kenne, sei natürlich, da das Magyar. als officielle Landessprache gelte. 'Ob die Berliner statistischen Tafeln und die preuss. Poststempel auch die poln. Städtenamen der ehemals poln. Provinzen enthalten'?

Als Illustration dieser Sachlage erfahren wir,[432] dass im Comitat Zólyom, mit Genehmigung der Regierung, die Namen von 111 Gemeinden geändert wurden nach dem Vorschlag der Municipalität, welcher 'gerecht und nothwendig' erschien, die mit Zeit und Umständen veränderten Namen zu magyarisiren. Die Generalversammlung des Comitats, abgehalten am 20. März 1885 zu Beszterczebánya, hat die Vorschläge angenommen. Ein Theil besteht aus historischen Namen, ein anderer aus 'gelungenen Uebersetzungen'. Nach drei Jahren Uebergangszeit werden die neuen Namen im amtlichen Gebrauche allein gelten.

Der in das transsylvanische Bergland verpflanzte deutsche Vorposten, der so zähe und treu an der ererbten Eigenart festhält, hat einen tüchtigen und gewissenhaften Namenforscher erhalten: in dem



Rector des Mühlbacher Untergymnasiums und der damit verbundenen Lehranstalten, **J. Wolff.** Derselbe hat zunächst in drei Schulprogrammen 'Deutsche ON. in Siebenbürgen' behandelt.[433] Es ist dies offenbar ein äusserst schwieriges Gebiet, wo neben deutschem und magyarisch, auch roman. und slaw. Sprachgut sich eingedrängt hat und gerade deutsche Namen mit Willkür umgestempelt worden sind. 'Etwas Nationalitätenpolitik ist immer auch mit den ON. Siebenbürgens und Ungarns getrieben worden; wiederholt — nicht allein heute — verfuhr man dabei mit gewaltsamer Rücksichtslosigkeit'. Rechnen wir noch hinzu den Mangel brauchbarer Vorarbeiten, speciell ausreichende Sammlungen urk. Namensformen,[434] die obendrein oft nur 3, 4 Jahrhunderte alt sind, so wird des Verf. Unterfangen als ein viel Muth, Kenntniss, Fleiss und Liebe bekundendes erscheinen.[435] Wir sehen denn aus dem Verzeichniss der benutzten Litteratur, dass er wohl gerüstet begann. Er hat sich vorläufig auf die eine Classe der mit *dorf* zusammengesetzten ON. beschränkt; dies ist das in deutschen ON. Siebenbürgens am häufigsten vorkommende Grundwort, meist mit einem Personennamen, wohl demjenigen des Führers oder Hundertmanns, der Colonistengruppe oder auch des Eigenthümers der Niederlassung, verknüpft. Im ganzen sind 122 solcher Namen nach alphabetischer Folge, unter Angabe der im Amtsgebrauch fixirten, der im Volksmunde gebräuchlichen, der urkundlichen und der fremdsprachigen Formen, unter Beizug von Analogien, einzeln erörtert, oft eingehend, so dass mancher Name bis eine Quartseite und darüber einnimmt. Die Analogien, die aus der Fremde beigezogen wurden, sind mit Vorliebe aus den Rheinlanden entlehnt, wohin die siebenbürg. ON. ebenso wie Sprache und Sitte weisen.

Eingehend bespricht derselbe Autor die Flussnamen *Ternava-Kockel*, *Aluta-Alt*, *Maresch-Mares*,[436] und es ist eine Freude, dem in bester Meister Schule herangereiften Forscher, den wir aus früheren Arbeiten kennen gelernt, auch da zu folgen, wo man seine Anschauungen und Schlüsse nicht zu theilen vermag. Dies alles um so mehr, als wir ihm, was er von den Schwierigkeiten siebenbürg. Namenforschung sagt, aufs Wort glauben. Daher aber ist er auch höchst vorsichtig, und er begnügt sich vorläufig damit 'zu zeigen, dass der grössere Theil der landläufigen Etymologien falsch und unbrauchbar ist und wenigstens bei einigen unserer Namen nicht allein neue, sondern auch sichere . . . Resultate zu gewinnen'.

Unter dem Titel 'Siebenbürg. ON.' liess er eine Reihe von Aufsätzen erscheinen, deren erste zwei mir nicht vorliegen,[437] wohl aber 3. *[illegible]*[438] und 4. *Seligstadt*,[439] welches auf Grund urk. Formen als 'Ort, wo Salweiden stehen' erkannt wird.

Der Aufsatz 'Siebenbürg. Waldnamen'[440] giebt 'einige Auszüge' aus einem Vortrag, der (1882) mit Hülfe der Flurnamen zu zeigen versuchte, dass der sächs. Königsboden zur Zeit der ersten deutschen Besiedelung noch immer, wie das alte Germanien zu Tacitus' Zeit, 'ein Land voll düsterer Wälder und garstiger Sümpfe' gewesen. Das Wort *Wald* ist den siebenb.-deutschen Mundarten 'nahezu fremd'; man sagt *Busch* und *Holz*, *Hart* und *Hagen*, *Horst* und *Strut*, *Loch* und *Wit*, *Schachen*, *Strauch*, *Reis* etc., zum Theil in abweichendem Sinne. Besonders gründlich ist 'der deutsche und die nichtdeutschen Namen *Hermannstadts*'.[441]

Das sagenhafte *Pfaffenhausen*, von wo einst Mönche zum Messelesen nach *Meschen*-, eig. *Messendorf*, gekommen, steht im siebenbürg. Urkundenbuch als *Popteluky*.[442]



Eben derselbe Autor beleuchtet die ON. *Poplake*, *Kockel*, *Heidendorf*,[443] *Käppes* und *Kappesbach*.[444]

Von seinen 'siebenbürg. Flur-, Bach- und Waldnamen' finde ich citirt: 2) *Harbach*, 3) *Grol*, 4) Entstehung neuer Namen.[445]

A. Rössler erklärt[446] *Siebenbürgen* nicht aus den 7 sächs. Burgen, sondern aus dem Flussnamen *Cibin*. Von diesem Flusse hiess Hermannstadt, das frühere Landeshaupt, *Cibinium*, j. noch rum. *Sibin*, mag. *Szebény*, als fester Ort *castrum Sibin*, *Sibinburg* und dies gab dem Lande seinen deutschen Namen.

Auch der berühmte ungar. Sprachforscher **Paul Hunfalvy** leitet,[447] in Berichtigung von Angaben Schwickers, *Siebenbürgen*, eig. *Zibenbürgen*, von der Burg *Zibin* des j. Hermannstadt ab. Im Mag. heisst es *Erdo-el* = Wald jenseits, daher das lat. *Ultra-* oder *Transsylvania*, der Bewohner *Erdel-i*, *Erdél-i*, *Erdely*. — Ihm ist *Szék-el* = Sitz jenseits, s. v. a marchia.

Von **G. Frdr. Marienburg** erschien, in drei Serien vertheilt,[448] 'Zur Berichtigung alturk. siebenbürg. Ortsbestimmungen'. Im letzten Art.[449] findet sich die Ueberschrift berichtet, da es sich in der That mehr um Ortsbestimmungen als '-Benennungen' handelt, hier lediglich um die Frage, ob das alte *Sebus* in dem j. *Muhlbach*, mag. *Sebes*, zu suchen sei.

'*Siebenbürgen* als Bezeichnung des Sachsenlandes' hat auch **F. Teutsch**,[450] in einem Nachtrage **R. Brandsch**,[451] besprochen.

. . . **Lotz** behandelt den ON. *Kelling*.[452]

Ein besonderes Unternehmen hat der Seminarprofessor **A. E. Seibert** in Bregenz angeregt: die Erklärung geogr. Namen Oesterreich-Ungarns, für Schulzwecke berechnet und in seiner Zeitschrift zu veröffentlichen. Anschliessend an die beiden Stimmen, welche in diesem trefflichen Journal die Namendeutung im Unterricht befürwortet hatten,[453] wünschte er eine active Betheiligung am Werke der Namenerklärung seitens der Leser, wie denn eine andere verdienstliche That dieser Zeitschrift darin besteht, dass sie den Fragen nach Deutung und Aussprache einzelner geogr. Namen einen ständigen Platz einräumt. 'Von besonderer Wichtigkeit ist eine Erklärung geogr. Namen unserer vielsprachigen Monarchie, weshalb wir uns an mehrere Fachmänner mit der Bitte gewendet haben, diese Arbeit zu unternehmen'. Den ersten Beitrag, 'Erklärung ungar. Namen'[454] lieferte **J. H. Schwicker** in Budapest. Derselbe beschränkt sich, entsprechend der Tendenz der Zeitschrift, auf die in deutschen Hand- und Lehrbüchern vorkommenden rein magyarischen Localnamen und ordnet sie in Länder- und Gebiets-, Berg- und Thal-, Gewässer- und Ortsnamen. Der Onomatolog findet hier manche dankenswerthe Angabe, aber auch manche anfechtbare, zweifelhafte und missglückte, insbesondere jedoch zu wenig Bestreben auf sichere Motivirung, historisch-sprachliche wie physische



In ähnlicher Weise folgte **S. Franges**, Erklärung südslaw., romän. und ital. Namen, soweit sie Kroatien, Slavonien, Dalmatien, das Küstenland, Süd-Ungarn, Siebenbürgen und Bosnien betreffen.[455] Er verwendet etwas mehr auf Motivirung und verwirft, gewiss ganz richtig, auch die Sage nicht.

Ein kleinerer Artikel[456] von **E. Richter**, Erklärung salzburg. Namen.

Diese Beiträge betrachtet **J. J. Egli**, 'Eine Stimme betr. die Erklärung geograph. Namen'.[457] Er anerkennt das Lobenswerthe in Unternehmen und Ausführung, zeigt aber an Beispielen, wie viel höher eine wohlmotivirte Etymologie steht als die unbelegte Uebersetzung; im übrigen dringt er auf Citate, um die ganze Arbeit auch formell zu sichern. Betrafen solche Winke zunächst das 'wie', so besprach ein zweiter Theil[458] das 'was' für solche Beiträge, insbesondere in dem Sinne, dass über den 'Nestern' die Hauptobjecte, *Wien, Budapest, Ungarn, Oesterreich, Donau, Theiss, Maros, Karpathen, Sudeten* ... nicht vergessen, ja mit thunlichster Einlässlichkeit historisch beleuchtet werden möchten. Man soll nicht erschöpfen wollen. 'Wir sind nicht schuldig, auf einmal alles zu erklären; aber was wir geben, sei gründlich, abgerundet und vollständig, und dann muss es auch Freunde finden'.

Diese Stimme fand einen freundlichen Widerhall durch **J. H. Schwickers** eingehende Angaben über *Magyaren, Budapest* etc. Die Vergleichung der bis jetzt gewagten Deutungsversuche liefert erneuten Anstrengungen eine werthvolle Unterlage.[459]

Inzwischen waren weitere Beiträge gefolgt: von **Rud. Knaus**, 'Erklärung tschecho-slaw. Namen'.[460] **J. Wolff**, 'Zur Deutung geogr. Namen Siebenbürgens',[461] giebt als tüchtiger, selbstständiger Forscher zuerst erwünschte Kunde von ältern Deutungen, die von den königlichen und bischöflichen Notaren oder von den Gelehrten und nicht gelehrten Chronisten 'verübt' worden. 'Nicht selten ist ein Stückchen Nationalstolz dabei mit im Spiele', und Ungarns 'Namenchauvinismus . . . hat eine Menge grundfalscher Etymologien auf seinem Gewissen oder doch in seinem Schutze'. Wir erlangen einen Einblick in die Schwierigkeiten, welche auf sprachlich so bestrittenem Gebiete wie die altösterreich. Länder die Namenforschung zu überwinden hat und lauschen mit erhöhtem Interesse der Erörterung der Ländernamen *Dacia, Transsilvania, Erdély, Siebenbürgen,* welch' letzterm vier Seiten eingeräumt sind.

Ein doppelt zeitgemässer Beitrag erschien von dem Wiener Gymnasialprofessor **Fr. Umlauft.**[462] Er erklärt circa 100 meist deutsche ON. Nieder-Oesterreichs, in alphabet. Folge, mit Benutzung guter Hülfsmittel und unter Angabe urk. Formen, kurz und gut und giebt damit zugleich eine Probe seines Namenwerks.[463]

In diesem österreich. Namenbuch begrüssen wir nämlich eine bedeutsame Leistung. Der als Geograph, speciell für die eigne Landeskunde, aber auch als Redacteur der 'Deutschen Rundschau für Geogr. und Statistik' auf das vortheilhafteste accreditirte Verf. hat mit diesem Unternehmen einen glücklichen Griff gethan und



ohne Zweifel die Anregung gegeben für eine Reihe Namenbücher, die auch in andern Ländern erscheinen werden. Wir wünschen nur, dass die folgenden Unternehmungen dieser Art in eben so treffliche Hände gelegt werden, wie dieser ihr Vorgänger, der mit dem Sinne des gewiegten Geographen die gerade bei der vielsprachigen Austria so wesentliche linguistische Ausrüstung und zugleich den echt-pädagogischen Tact für die Auswahl und Behandlung verbindet. Besonders eingehend sind die Namen der Kronländer, der Hauptstädte, der bedeutendsten Flüsse und Gebirge behandelt. Lücken und Irrthümer werden auch diesem verdienstvollen Unternehmen 'aufgezeigt' werden: das ist das Schicksal einer so weitschichtigen Sammelarbeit, und für den, der noch nichts geleistet, ist so süss die Gelegenheit, sich mit der Glorie des Besserwissens zu schmücken!

VII. Die Schweiz.

Ueber die Landesnamen *Schwyz* und *Schweiz* haben geschrieben: **Jos. Leop. Brandstetter,**[164] **Alb. S. Gatschet,**[165] **Vict. Jacobi**[166] und **J. J. Egli.**[167] Der Luzerner Rector lässt nämlich seinen frühern Beiträgen (**138**) neue folgen, zuerst 'Schwyz und Stans'. Als 'Beitrag zur Lehre des Locativs' verbreitet sich dieser Aufsatz über jene alemann. ON., die auf s oder z ausgehen; die Endung erscheint als ein den Locativ ersetzender Genitiv, auch in dem ahd. *Suites*, *Suittes*, dessen Stamm der Mannsname *Suito*, *Suit*, ist. Man erkennt, wie nahe der Verf. der Etymologie der Sage kommt, freilich ohne dass damit die Thatsache der letztern berührt sein soll. Es ist dies um so frappanter, wenn man, mit Gatschet, in der nahen *Schwanau* noch die Niederlassung von Suits Bruder *Suen* erkennen will. 'Mehr Schwierigkeiten bietet die Deutung des ON. *Stans*', den Verf. als den Genitiv des Mannsnamens *Stan* ansieht.

Der Verf. der 'Ortsetymolog. Forschungen' (**128**) verlässt seine dort (p. 20) gegebene Erklärung 'Brandstätte'. *Schwyz* ist ihm mit *Soazza* und *Schwatz* 'unstreitig ein und dasselbe Wort', aus mlat. *sylvatica* = Waldgrund. Seine Annahme, dass der Name *Schweiz* uns bereits häufig um 1500 im Ausland auftritt, war um jene Zeit noch nicht beleuchtet.

Mein Aufsatz[168] berichtigte nun die landläufige Annahme, als sei der Name *Schwyz* erst nach dem alten Zürichkriege (1450) auf das Gesammtland übergegangen, mit historischen Belegen, denen zufolge, zuerst in österreich. Kreisen, der Gebrauch schon bald nach der Morgartenschlacht (1315) begonnen hat. Eine verdrehte Entgegnung[169] bestätigt, gänzlich der eignen Tendenz zuwider, diesen Sachverhalt: die Verallgemeinerung des Namens finde sich schon in einem Actenstück der königl. Canzlei 1415 und war damit amtlich adoptirt.[170]

Aehnlich dem früher (**127**) besprochenen Aufsatz von J. Coaz, aber mehr auf die Eigennamen eingehend, bespricht **H. Berlepsch**[171] die 'Namen der Berge', d. i. der Alpen, nach Form, Farbe, Lage, Fauna, Flora, Geschichte (einziges Beispiel: *Churfirsten*) und — aus neuerer Zeit — nach Forschern. Die beiden Aufsätze ergänzen sich mehrfach.

In einem gedruckten Vortrage[172] kommt Dr. **J. H. Hotz-Osterwald** wiederholt auf das toponomastische Feld zu sprechen, aber — dem im Titel angedeuteten Sinne entsprechend — mehr kritisirend und negirend, als positive Angaben bietend. Zuerst behandelt er die unhalt-



baren Deutungen von *Lutetia* (er greift etwa über die Landesgrenze hinaus), von *Basel*, *Terzen* etc. (p. 22—25), später die vielen undeutschen Namen, namentlich Flussnamen, des heute deutschsprachigen Alpengebiets (p. 30—33). Hier macht der kenntnissvolle (seither †) Mann die gute Bemerkung, dass die Erhaltung dieser ältern Denkmäler 'ohne die Fortdauer einer urspr. alpinen Population unmöglich wäre', es also undenkbar ist, die helvet. Centralalpen seien, wie oft angenommen wird, bis in das 9. Jahrh. eine menschenleere Wildniss geblieben und erst alsdann 'durch die langsam vordringenden alemann. Stämme allmälig und spärlich besiedelt worden.

Der 'bedeutend vermehrte und verbesserte Abdruck' von **A. S. Gatschets** 'Localbenennungen aus dem Berner Oberland und dem Ober-Wallis' gehört zeitlich hierher.[473]

J. J. Egli schrieb: 'Der schweizerische Antheil an der geogr. Namenforschung'.[474] Der Aufsatz reicht von dem frühern Mittelalter bis 1870 und dürfte, da 27 kundige Freunde aus allen Theilen der Schweiz bei der 'Entdeckung' der bezüglichen Schriften mitgewirkt haben, eine nahezu erschöpfende Bibliographie der genannten Richtung bieten. Es sind 117 einschlägige Schriften aufgeführt und nach Ziel und Leistung gewürdigt. Der Stoff gliedert sich in zwei Perioden: a) Aus der Zeit der unmethodischen Versuche (bis 1840), b) Aus der Zeit des Eintritts wissenschaftlicher Methode (1841—1870), und in der letztern wird den die ganze, die romanische und die deutsche Schweiz betreffenden Arbeiten je ein gesondertes Capitel eingeräumt. Beigegeben ist eine Carte des Landes, lediglich mit cantonaler Begrenzung und dem hydrographischen Netz, um Namen und Zeit der Autoren in den von ihnen bearbeiteten Raum einzutragen. Die Carte soll also dem ersten Blicke zeigen, welche Gegenden mehr oder minder reichlich, welche noch schwach oder gar nicht von der Namenforschung bearbeitet sind. 'Ihre Carte', schreibt mir ein hervorragender franz. Fachmann, der — nebenbei gesagt — auch etwa gute deutsche Briefe versendet, 'bricht neue Bahnen in der Anlage geogr. Carten und giebt eine hübsche und dankenswerthe Anschauung des behandelten Stoffes'. Wenn dem so ist,[475] so dürfte auch die dem vorliegenden Werke beigefügte, sowohl technisch vervollkommnete als inhaltlich ergänzte und bis Ende 1885 fortgeführte Cartenprobe auf freundliche Aufnahme hoffen.

Ganze Namengebiete haben behandelt: Schulinspector **J. J. Heer** über Glarner,[476] Ständerath **M. Birmann** über basellandschaftliche,[477] Professor **G. Meyer v. Knonau** über Zürcher ON.[478] Im Titel schon an den Keltomanen J. B. Brosi (**134**) erinnernd, lehnte sich Heers Versuch 'hauptsächlich an die kelt. Forschungen von F. J. Mone an' und erhielt, als der Verf. sich überzeugte, 'dass Mone nicht ein ganz zuverlässiger Gewährsmann ist', unter Beihülfe des oben genannten zürch. Staatsarchivars Hotz viele Berichtigungen und Zusätze. Die Arbeit unterscheidet deutsche, roman. und kelt. Namen. Die erstern, 52 an Zahl, werden theils von Personennamen, theils von Appellativen abgeleitet, die Deutungen aber viel zu wenig durch urk. Formen gestützt. Bessern Eindruck machen die (circa 32) roman. Etymologien, für die auch Diez und Diefenbach consultirt sind, und selbst in den (33) kelt. begegnet uns unter mancherlei gewagten Vermuthungen da und dort ein annehmbarer Vorschlag. Die fleissige Arbeit hat für ihr Gebiet einen beachtenswerthen Anfang gemacht.

Auch die Schrift über die Basler ON., in geschickter, freilich mehr populärer Darstellung, enthält eine für Nachgänger erwünschte gute Orientirung und



stützt sich bei den alemannischen (als röm. werden *Augst*, *Pratteln* und *Muttenz* betrachtet) so viel als möglich auf urk. Belege aus dem 11.–14. Jahrh. Diese ON. seien meist von Personennamen abgeleitet, wie *Itingen*, urk. *Itinghoven* = in den Höfen der Nachkommen des Ito und dgl. Dass sich die drei Basler ON. *Pfeffingen*, *Aesch* und *Reinach* am Hallwyler See wiederholen, ist dem aufmerksamen Beobachter 'kein zufälliges Zusammentreffen'.

Aus den ON. lässt sich mancher Schluss ziehen auf die Nationalität und oft auch die Denkweise der ersten Ansiedler (p. 847).

Im zweiten Theil seiner Abhandlung 'Alamannische Denkmäler in der Schweiz' kommt der oben genannte Historiker auf die alemannischen ON. und damit auf H. Meyers Namenbuch (**133**) zu sprechen. Das Material dieser Sammlung wird da vom geschichtlich-geographischen Standpunkt aus gemustert und lichtvoll geschichtet, um die entsprechenden Ergebnisse zu gewinnen; denn

Aus den ON., wie sie gesammelt vorliegen, lässt sich eine Reihe von ganz sichern Schlüssen ziehen, die auch über die Art und Weise der Besiedelung Licht verbreiten (p. 49).

Dies zeigt Verf. zuerst an den persönlichen, dann an den landschaftlichen Bezeichnungen und kommt zu dem Schlusse:

Die ON. sind die sichersten und reichlichsten alamann. Denkmäler (p. 51).

Derselbe Historiker zeigt, dass 'die Namen *Wehnthal* und *Sigenthal*, deren Deutung als bekannt vorausgesetzt ist, jener im 9., dieser im 11. Jahrh., eine weitere Fassung als heute hatten.'[79]

Eine Arbeit **F. L. Baumanns**[480] giebt Feststellungen und Deutungen von ON. aus der Gegend Schaffhausens, sowie ein Orts- und Personenverzeichniss.

Eine ansprechende Behandlung widmet der oben genannte **J. L. Brandstetter**[481] den Suffixen *t*, *z* (meist in *s*, *sch*, *tsch* übergegangen), *r*, dem in der Schweiz weitaus verbreitetsten derselben, *l*, *n*. Dieselben treten in einer Menge von ON. auf, wie *Langeten* und *Laegeten*, *Leutschen* und *Tägerschen*, *Kasern* und *Leberen*, *Brundlen* und *Ländlen*, *Rüfenen* und *Surenen*. Unter den letztern finden wir auch die *Rigenen*, j. *Rigi* = Band, j. noch gebrauchlich: die *Rigi*, das auf die alten gefalteten 'Buschelijuppen' der Luzerner Frauen aufgenähte Band, das, früher von rother Farbe, die Falten zusammenhalt. 'Diese Deutung passt denn doch auf die Form des Berges, so charakteristisch durch ihre gegen Vitznau herabziehenden Bänder, besser als das kindische *regina montium*'.

Musegg[482] wird ein altes *muos* = Morast unterlegt, also 'Egg am Moor', eine Deutung, die 'trefflich passt, da die ... Gegend ... ehedem eitel Morast war'. *Kaphaus*[483] sei abzuleiten von *kupa* = Hutte, das in vielen Zusammensetzungen, in der Form *kobel*, auftritt, *Hemschen*[484] mit einem der fünf Suffixe, welche zur Deminution von Personennamen dienten, *im Lingg* und ähnliche[485] v. *hline* = Hügel. Der Verf. halt jeweilen sorgfältig Umschau nach analogen Formen und greift damit wohl oft zu weit aus.

'Ein verschollener ON.', der in einem Urbar von Einsiedeln vorkommt, sei *Hergiswyl*.[486]

Anlehnend an L. Baumann und M. R. Buck erklärt derselbe Forscher[487] den aarg. ON. ***Luss***, j. ***Litzi***, aus ahd. ***hluz***, mod. ***loos***, als 'ein durchs Loos einer ganzen Sippe oder auch einem Einzelnen zugefallenen Landestheil', wie dies zur Zeit der alemann. Besitznahme vorkam. Auch bei dieser Gelegenheit wird die Sammlung von Flurnamen eindringlich empfohlen. *Wagis*, ein niedriges Quartier von Luzern, betrachtet[488] er als urspr. *watgus* = die vom See uber-



schwemmte Gegend; aber der anklingende ON. *Weggis* bleibt unerklärt. *Bizun*, *Bitzi* und ähnl. Formen[489] sind ihm, in Uebereinstimmung mit Andern,[490] aus *bi* und *zûn* zusammengesetzt, 'Beizaun', eingehegtes Grundstück, wie *Bifang*, *Biunta*, *Bigarte*.

Ueber den noch immer dunkeln Namen *Klettgau* gibt eine gründliche Studie Professor **Joh. Meyers**[491] wenigstens die Gewissheit, dass die bisherigen Ableitungen, v. *letten* (Rüger), *Lacobrigen* (Glarean), v. kelt. *cladh* = Ufer (Mone), rom. *cleta* = Zaun (Gatschet), v. Flusse *Glatt* (. . . ?) unhaltbar sind. Eine eigne Etymologie wagt Verf. nicht aufzustellen.

Unter dem Titel 'Onomatologische Streifzüge' hat **J. J. Egli**, abgesehen von den anderwärts genannten Gegenständen, auch die Namen *Walensee*,[492] *Tomleschg*[493] und *Graubünden*[494] monographisch beleuchtet.

Die Umtaufe *Dorlikon-Thalheim* ist schon oben (6) erwähnt.

Ueber ON. der Urschweiz verdanken wir einiges dem erprobten Forscher **J. L. Brandstetter** und dem Gotthardbahnarchivar **Mart. Wanner.** Der letztere erklärt,[495] in histor. und sprachlicher Beziehung aus guten, aber ungenannten Quellen weit ausholend, den ON. *Luzern* aus dem Personennamen *Luzzo* = Ludwig und *arn*, *erni* = Haus, Heim, also 'Ludwigsheim', d. i. wesentlich, wie unter Anfügung von Berichtigungen festgestellt wurde,[496] nach der um 11 Jahre ältern Etymologie Brandstetters.[497]

Ebenso unglücklich war **M. Wr.** in Beantwortung der Frage: *Wasen* oder *Wassen?*[498] Die Hälfte des Aufsatzes enthält eine geschichtlich-sprachliche Erörterung; die zweite Hälfte ist zu gleichen Antheilen eingeräumt: *a*) den Urner ON. auf *-ikon* und *-ingen*, nebst *Göschenen*, *b*) dem ON. *Wassen* (bekanntlich Station der Gotthardbahn). Der Verf. will nun nicht *Wassen*, sondern *Wasen*, 'in alter urspr. Form' *Wasinheim* = Heim des Waso. Der Aufsatz konnte nicht einleuchten. Zuerst wurde das mundartl. ss, das der Verf. leicht abgefertigt, von **Mr.** zu Ehren gezogen.[499] Dann brachte **J. L. B.**[500] lauter urk. Formen mit ss und für *Wassen* eine Vermuthung, die schon Gatschet vorgetragen hat.[501] Woher hatte der Verf. jene 'alte urspr. Form'? Auch die Deutung *Göschenen*, als *Gozzinheim* = Heim des Gozzo war als verdächtig bezeichnet. Nun zeigte eine Walliser Correspondenz,[502] dass *G.*, *Geschenen*, *Geschinen*, auch im Wallis vorhanden, aus *geschi*, *gäschi* (mit hartem *g*) = geringes Haus, v. ital. *casa* = Haus, plur. *gaschini*, also ähnlich wie bei Gatschet.[503] 'Mir wurde', schreibt J. L. Brandstetter[503a] einleuchtend, 'statt *casina* besser *cascina* = Käshütte, Sennerei, v. *cascio* = Käse, gefallen'.

Die Anregung von J. Coaz[504] fand einen neuen Widerhall in einem Aufsatze **Ferd. Vetters.**[505] Der Verf. (geb. zu Osterfingen, Schaffhausen, 1847, Gymnasiallehrer in Chur und Aarau, j. Prof. f. deutsche Philologie in Bern) giebt 'eine Anzahl sehr gelegentlicher und unsystematischer Bemerkungen zu den ON. der Carten und des Itinerars . . ., lediglich im Sinne einer Anregung für bewandertere Mitglieder'. Ein Theil dieser Noten betrifft die Fixirung der Bergnamen; andere enthalten Abänderungsvorschläge und Deutungen, letztere sprachlich oder sachlich so gut motivirt, dass man sich des Wunsches nach Fortsetzung dieser Studie nicht erwehren kann.



Gegenüber **A. Willmanns** Versuch, den Namen *Bern* als ein deutsches Appellativum, etwa v. *bern* = schlagen oder *ber* = Bär, zu betrachten,[506] hält derselbe Germanist[507] daran fest, dass die deutsche Stadt ihren Namen durch die Heldensage v. ital. *B.*, Verona, erhalten habe. Die Zäringer, ihre einstigen Herren, haben in vielfachen Beziehungen zur Heldensage gestanden; ja Angehörige der Familie sind als Berchtunge in sie gekommen. Auch sonst kommen solche Namenübertragungen vor: auch Bonn wurde zuweilen Verona oder Bern genannt.

Der Flussname *Wigger* wird[507a] v. dem luzern. Orte (wohl zunächst dem alten Schlosse?) *Wikon*, dial. *Wiggen*, hergeleitet, 'was nach den dort mitgetheilten histor. Facten mir als richtig erscheint' (J. L. Brandstetter).

Die wälsche Schweiz finden wir durch den Genfer Prof. **Eug. Ritter**[508] vertreten. Im Gegensatze zu **J. J. Chaponnière**, der den Hügelnamen *Champel* als ein dial. *St. Paul* ansah,[509] weist er, nach Würdigung der sprachlichen und topographischen Bedenken, auf die zahlreichen gleichnamigen Orte Frankreichs, die zufolge der urk. Formen aus *campellus*, dem dim. v. *campus* = Feld entstanden sind. — Ferner *Dardagny*[510] 'la demeure du nommé Dardanus'.

Ein Herr . . . **Piccard** in Lausanne, † 1884, hat manche Noten über Eigen-, doch mehr Familien- als ON., zerstreut erscheinen lassen, kurz vor seinem Tode eine förmliche Dissertation über *Vaud*,[511] das er — in Ausbau einer alten Annahme (**46**) — v. deutschen 'Wald' ableitet.

Eine hübsche Studie des Neuenburger Prof. **Alfr. Godet**[512] vergleicht die provençal. ON. mit denjenigen der roman. Schweiz, zunächst in den ihnen zu Grunde liegenden Termen, die bei der Uebereinstimmung sowohl der galloröm. als auch der burg.-fränk. Sprachelemente eine durchgängige Parallele zeigen. Die behandelten Ausdrücke betreffen die Natur und Besiedelung des Orts, die Oro- und Hydrographie, die Thier- und Pflanzenwelt, die Namen des Besitzers etc. Ein regelrechter Beizug urk. Zeugnisse hätte die Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit der Studie wesentlich erhöht.

VIII. Die Niederlande und Belgien

(incl. **Luxemburg**).

Das schon früher (**139**) erwähnte Hauptwerk des auf dem historisch-toponomastischen Grenzgebiet thätigen **L. Ph. C. van den Bergh**, Handboek der middel-nederlandsche Geographie, naar de bronnen bewerkt,[513] erschien in Neudruck, als ein tüchtiges und



einlässliches Werk, das sich mit der mittelalterlichen Geographie des Landes, den Küsten, den Gewässern, dem Lande im allgemeinen, wie in seinen fries., sächs. und fränk. Gauen und Grafschaften beschäftigt. Dabei finden wir u. A. belegten Aufschluss über die Etymologie der Namen und im Anhang eine 'verklaring van duistere uitgangen van nederlandsche plaatsnamen'.

Noch fehlt mir **M. Stroncks** Arbeit über die ON. von Luxemburg.[514]

Joh. Winklers Schrift: Een en ander over friesche eigennamen[515] 'enthält wenig über geogr. Namen . . . Mehr dagegen das zweite, ausserordentlich tüchtige Werk', über die Geschlechtsnamen[515a] (J. Dornseiffen).

Ein nachahmenswerthes Beispiel hat die niederländische Geographische Gesellschaft dadurch gegeben, dass sie unternahm, ein umfassendes Material für Erklärung und Rechtschreibung der geographischen Namen des Heimatlandes zu sammeln. Der Vorstand liess zuerst durch eine Commission untersuchen, welche Schritte in dieser Richtung, sei es durch Einzelne oder durch Körperschaften, schon gemacht worden und welche Mittel zur raschen und sichern Durchführung der Reform anzuwenden seien. Es war da insbesondere die wichtige Arbeit zu registriren, welche durch die Kgl. Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1857—64 zu Stande gekommen war. Die erwähnte Commission fand, dass die Reform aus der Geschichte der Namen herverwachsen müsse, dass die Sammlung aller ältesten und Uebergangsformen zwar die Kraft eines Einzelnen oder auch einer Commission übersteige, dass es aber der Geographischen Gesellschaft wohl anstehe, die Initiative zu einem Zusammenwirken aller Kräfte, welche sich dabei betheiligen könnten, zu ergreifen. Sie erkannte insbesondere auch, dass die Reform nicht von oben, nicht durch die Regierung, anzuordnen sei, sondern von unten, aus dem Volke, herauswachsen müsse. Und so wandte sie sich denn an Alle im Lande, die geeignet und gewillt schienen, das Unternehmen zu fördern, mit einer Ansprache und Einladung und mit Vorlage eines bestimmten Programms.

Das Programm verlangt: a) Name und Lage des Orts, b) älteste Namensform, unter Angabe von Quelle und Zeit, c) Uebergangsformen zur heutigen und Volksaussprache dieser letztern, d) Deutung und Ableitung, Vergleichungen und Analogien &c. Zugleich wurde empfohlen, zuerst diejenigen Namen vorzunehmen, deren Schreibung am schwankendsten sei, und ebenso Gruppen von Namen,



welche wegen der Endung oder aus andern Gründen unter eine gemeinsame Rubrik zu vereinigen sind. Die Eingänge sollen in Beilagen der Tijdschrift gedruckt und später einer einheitlichen Bearbeitung unterworfen werden.

Das Unternehmen hat einen glücklichen Fortgang genommen. Die Publicationen, von Nederlandsch Aardrijkskundig Genootschap uitgegeven onder redactie van Dr. **J. Dornseiffen**, Prof. **J. H. Gallée**, Prof. **H. Kern**, Prof. **S. A. Naber** und Dr. **H. C. Rogge**, anfänglich unter dem Titel 'Geschiedkundig Onderzoek', der nun, wie die Redaction mir schreibt, 'nach Ihrem Vorgang in Nomina Geographica Neerlandica' abgeändert ist, haben schon einen 'ersten Theil', dem ein Register beigegeben ist, gefüllt.[516] Voran geht die musterhafte, genau dem Programm entsprechende Monographie über *Amersfoort*, von Dr. **J. Dornseiffen.** Dann folgen Einzelbeiträge von **J. van der Baan, J. Broekema, P. J. D. van Sloten, J. A. Dorrenboom, R. E. Hattink, S. C. A. Hezenmans, M. J. van Doorninck, A. Beets, W. F. Andriessen,** Archivar **Th. Ign. Welvaarts, Jos. Habets, Joh. Winkler.** Abweichend vom Programm, aber von spannendem Interesse, merkwürdig klar und überzeugend geschrieben, ist des Letztgenannten Aufsatz: 'Een en ander over de spelling der friesche plaatsnamen'. Er giebt uns ein fast wehmüthig ansprechendes Bild davon, wie die fries. Sprache von der einstigen Ausdehnung auf den kleinen und bestrittenen Raum heutiger Tage zurückgekommen ist, von den Uebergriffen, denen die ON. seitens des Niederdeutschen ausgesetzt waren — ausgesetzt in dem Masse, dass hier, ausnahmsweise, die ältesten urk. Formen, als von Nichtfriesen, Geistlichen, Mönchen, Schreibern &c. herrührend, für die Herstellung der wahren Gestalt und deren Deutung eher gemieden als gesucht werden müssen.'[517] Es folgt dann ein alphabet. Verzeichniss aller in der Schreibung schwankenden fries. ON., sowohl in der gewöhnlichen, 'verniederländischten' Form, z. B. *Leeuwarden*, als in der fries., *Liowert*, mit Angabe der richtigen holl. Schreibung, der Bedeutung und Ableitung, der abweichenden fries. Volksaussprache etc. Mir erscheint dieser Aufsatz als vortreffliche Leistung, das Vorgehen der niederl. Geogr. Gesellschaft aber als ein Schritt, durch welchen sie Holland eine onomatologische Ehrenstelle gesichert hat.

Der Entstehungsweise dieses Werkes entspricht eine gewisse Vielförmigkeit. Wir finden, je nach der Neigung des Verf., wie nach der Natur des Gegenstandes, monographische Artikel wie Gruppenarbeiten, historisch-etymologische Entwickelung wie Sammlung urk. Formen, alles in gründlichster Weise, geeignet, der einstigen einheitlichen Ueberarbeitung ein reiches und zuverlässiges Material zu bieten. Auf diesem demokratischen Wege werden die Niederlande langsamer, aber sicherer ihr Ziel erreichen, als vermittelst einer Verfügung von oben oder durch den Fleiss eines einzelnen Autors.

In Professor **G. Kurths** Urgeschichte von *Lüttich*[518] hat Belgien eine monographische Musterleistung erhalten. Diese Ur- und Namengeschichte behandelt in vier Capiteln die ältern etymologischen Versuche, den



vicus leudicus, den Nebennamen St. Lambert, Leodium-Legia, alles in der gründlichsten Art eines Gelehrten, der die Localgeschichte, von ihren allgemeinsten culturhistorischen Seiten bis auf die geringsten antiquarischen Einzelheiten herab, kennt, und doch zugleich mit dem liebenswürdigen, wahrhaft würzigen Vortrage, dem wir von A—Z in immer gesteigerter Spannung lauschen. Schon die 'Einleitung', indem sie Ursprung und Entwickelung sowohl der ON. selbst, als auch der Namenforschung schildert, eröffnet dem Leser lehrreiche Aus- und Einblicke. Sie zeigt, welche Dienste die Namenkunde jetzt der Urgeschichte zu leisten vermöge.

> C'est ainsi que, dans les investigations historiques, nous disposons aujourd'hui d'un instrument qui faisait défaut à nos ancêtres: l'interprétation des noms de lieux . . . Souvent un précieux ensemble de renseignements historiques nous est révélé par un seul mot: et les lecteurs liégeois trouveront dans le présent travail l'histoire primitive de leur ville natale racontée presque tout entière par le nom qu'elle porte (p. 1 f.).

Der Historiker zeigt in anschaulichster Weise, dass das Kindesalter eines Volkes Naturnamen verwende, auf diese ältere Schicht aber, im Gefolge fortschreitender Entwickelung, die Schicht der Culturnamen sich lege (p. 2 f.).

> Ainsi, aux circonstances naturelles auxquelles on empruntait d'abord les noms de lieux, venaient s'ajouter les circonstances historiques, et le lexique de l'onomastique locale se composa de deux parties à peu près également importantes: l'une comprenant les noms qui designaient exclusivement la nature physique de l'endroit, l'autre, ceux qui indiquaient le genre de ses rapports avec l'homme.

Ebenso lichtvoll handelt der Verf. über den ON. *Majerou*,[518a] den ein Plateau bei Virton, belg. Provinz Luxemburg, die Lage einer Ruinenstätte, trägt und den er v. spätlat. *maceriae* = alte Mauern, 'Muri', ableitet. Er sucht in der Stätte ein kelt. *Vertunum*, welches, als Vorgänger des j. *Virton*, zu Anfang des 5. Jahrh. zerstört und dann, wohl im 11. Jahrh., durch eine nahe Neuanlage ersetzt wurde. Auch in dieser Erörterung spricht sich der Verf. über die ON. sowohl als über die Dienste der geogr. Namenkunde, für die er den schon anderwärts angewandt n Ausdruck 'Toponymie' vorschlägt, mit der Einsicht des Kenners aus:

> Le nom porté par un endroit, c'est la trace la plus irrécusable du passage de l'homme; mieux que l'empreinte de ses pas, il nous révèle ce qu'il fut et ce qu'il fit (p. 2).

> Les noms de lieux les plus étranges et les plus inintelligibles sont obligés de livrer au chercheur le secret de leur origine, et de lui raconter en même temps, dans leur langage concis et pittoresque, l'histoire primitive du lieu qu'ils désignent. Témoins involontaires mais d'autant plus dignes de foi, ils nous font connaître le peuple qui le premier a baptisé un endroit, la langue que parlait ce peuple, l'aspect qu'avait le lieu, parfois encore quelque autre circonstance historique de nature à projeter une vive lumière sur une époque ou sur un site dont l'histoire n'a pas parlé (p. 3).

A. Wauters' interessantes Mémoire über die ON. mit *alt*[518b] zählt aus Belgien, Luxemburg und Limburg 30 Oertlichkeiten auf, die den Namen älterer, j. blosser benachbarter Weiler, angenommen haben. Il a seulement le tort d'être trop absolu et de ne pas tenir compte de certaines autres circonstances qui ont pu contribuer à l'origine de quelques noms de lieux précédés de l'adjectif *vieux*. Auch könnte das Verzeichniss noch vervollständigt werden.[518c]

Ueber belg. ON. handelt auch . . . **Bernaerts**.[519]



IX. Die skandinavischen Länder.

In der Art unsers ersten Referats (Geogr. Jahrb. IX) und unserer 'Vorgeschichte' gibt **Rob. Geete,** Beamter der kön. Bibliothek in Stockholm, eine kurze Ueberschau der toponomastischen Schriften, welche Schweden aufzuweisen hat:[520] von Bergstedt (1707), Rubenius (1745) und Gnospelius (1791), die sich alle drei an dem Namen *Schweden* versuchen, bis auf die Gegenwart, 26 an Zahl, sämmtlich mit kurzer, bündiger und, soweit mir die Litteratur bekannt, zutreffender Würdigung. So ist denn Schweden, neben der Schweiz und Tirol, das einzige Land, welches eine Bibliographie der Namenforschung aufzuweisen hat; aber das Beispiel ist gegeben. In jedem Lande sollte ein Freund der Toponomastik sich finden, der es unternähme, die Bausteine einer künftigen Geschichte unserer jungen Disciplin zu sammeln. Für Frankreich ist, zufolge einer gef. Mittheilung des Herrn Dr. Haillant in Epinal (Vosges), eine derartige Arbeit vorbereitet; die Niederlande, Belgien, Deutschland, Oesterreich-Ungarn werden nicht zurückbleiben.

Wenn wir, mit Geete, die Zeitfolge einhalten und die beiden Schriften von **K. Sidenbladh** und **N. Linder** auf das orthographische Capitel versparen, so bleiben uns:

Des 1818 geb., zum Theologen herangebildeten Södermanländers **J. G. L. Bergström** Schriften über die ON. seiner Heimat. Die frühere[521] liegt mir nicht vor, wohl aber die zweite.[522] In Förstemanns Art werden Grund- und Bestimmungswort besprochen und verwandte Formen, aus dem altschwed., isl., dän., deutschen etc., zur Vergleichung beigezogen. Man hat den Eindruck einer fleissigen und gedrängten, nicht aber einer selbständigen und ausgereiften Arbeit. Dass sie mehr aufzählt und andeutet als einführt und überzeugt, betrachten wir als die schwache Seite einer Methode, welche den Namen, anstatt ihn als Ganzes zu nehmen und allseitig zu beleuchten, in zwei Glieder zerpflückt und diese, von einander völlig isolirt, in zwei getrennten Capiteln aufführt. Wir müssen auch den Irrthum (p. 6), als sei Cap *Horn*, am Südende America's, eine tautologische Namensform[523] [illegible] entheben wir den Satz:

> I historiskt afseende lemna ortnamnen vigtiga upplysningar om landets utseende under äldre tider, om en försvunnen djur- och vextverld, de forne offerställens läge, de äldsta nybyggarnes namn o. s. v.

Des Historikers **P. v. Möller** (geb. in Helsingborg 1809, Gutsbesitzer, † 1883), kelt. Spuren im westlichen Schweden.[524] Verf. will die aufgeworfene Frage nicht entscheiden, sondern nur einen Beitrag zu ihrer Lösung liefern: durch ein Verzeichniss von 80 westschwed. Wörtern, die auf ein kelt. Etymon hinweisen. Es sind da aber auch altschwed. Formen mit unter-



laufen, und da überdiess der Aufsatz von Druckfehlern wimmelt, so ist er nur mit Vorsicht aufzunehmen (nach E. Goete).

Eine hübsche Anregung gab der Priester **E. M. J. Laftman** (geb. in Värmland 1843) in dem kleinen Aufsatze: Tva grupper af svenska ortnamn.[525] Er zeigt die merkwürdige Verbreitung der Kirchspielsnamen auf *-röd*, *-ryd*, *-red*, *-rud* einer-, der auf *-tuna* anderseits einer scharf bestimmten Scheidelinie und vermuthet, diese Vertheilung könnte sich aus der Urzeit erklären, die erstere Gruppe der Stein-, die andere der Eisenzeit, resp. der ältern Eisenzeit der Gothen und der jüngern der Schweden angehören. Und da zugleich die vier Formen der erstern Gruppe gegenseitig eben so scharfe Abgrenzung zeigen, so lasse sich fragen, ob darin nicht die Ausdehnung verschiedener Gothenreiche angedeutet liege.

Ueber diese Anregung äussert sich der Reichsantiquar **Hans Hildebrand** (geb. zu Stockholm 1842) in kundigster Weise.[526] Er bemerkt, die Kirchspielsnamen, urspr. gewöhnliche ON., seien von den gleichgebildeten übrigen ON. ungetrennt zu betrachten, die Formen aber gleichzeitig an das Mittelalter zurück zu verfolgen; dennoch sei, auch in dem zu eng begrenzten Rahmen, die Anregung auf dem richtigen Wege: die ON. auf *-rod* gehören Göta-, die auf *-tuna* Svealand an. Freilich entsprechen sich, der Bedeutung nach, die beiden Endungen keineswegs, etwa so, dass die eine die andere gleichsam ersetze, sondern seien Zeugnisse zweier verschiedener Perioden der Vorzeit. In Svealand laute der Ausdruck für alte Orte *tuna*, für jüngere (Colonien) *säter*; Götaland hat dafür *hem* resp. *rud*. Eine abschliessende Untersuchung müsste nun aber das ganze Material dieser Namenclassen sammeln und geographisch ordnen, die Ortslage in sorgfältige Beachtung ziehen und insbesondere auch die Verbreitung der dän. und norweg. ON. zum Vergleich herbeiziehen. Sie würde also vor allem aus Genauigkeit und Vergleichungsgabe verlangen, die Beihülfe des Philologen erfordern, aber auch jedem Andern zugänglich sein und sicher einen interessanten Beitrag liefern, besonders aus der Feder eines Ortskundigen, der dem wackern Beispiel Låftmans zu folgen Lust hätte. Unbezweifelt sei die Frage von besonders grosser Wichtigkeit. Schon der Umstand, dass Svealand und Götaland ungleiche Namenelemente aufweisen, lässt erwarten, zu welch wichtigem Ergebniss ihre Untersuchung führen könnte:

> de kunna lemna oss upplysningar om de gamla stamförhållandena i vårt land, hvilka ännu, tyvärr, äro så föga utredda, för att icke tala om de slutsater man kan draga med afseende på odlingens historia i vårt lands olike bygder.

So auffallend nun auch sei, dass die ON. auf *-ryd* mit dem Gebiete der Steinzeitgräber ungefähr dieselbe Grenzlinie habe, so seien vorschnelle Folgerungen zu vermeiden, und jedenfalls würden die vier Formen von *-ryd* eher für Stamm- als Reichsgebiete sprechen.

Im Anschlusse zeigt[527] der Freiherr **Arvid Kurck** (geb. zu Stockholm 1821, Archäolog), dass in Skane die ON. auf *-röd* dem unfruchtbarsten und sicherlich zuletzt besiedelten Theil, wo keine Spur von Steinzeitgräbern bekannt ist, angehören und soweit weder hier noch in dem eben so magern Smaland ihre Verbreitung angethan ist, einen Zusammenhang mit der vorhistorischen Urzeit zu offenbaren.

Zwei Werke des Historikers **C. G. Styffe** (geb. in Nerike 1817, Bibliothekar in Upsala), zunächst eine wichtige Urkundensammlung,[528] deren alte ON., in einem Register zusammengestellt, der etymo-



logischen Forschung ein willkommenes Material bieten, später eine aus urk. Quellen geschöpfte, vollständige, hauptsächlich politisch-kirchliche Geographie der Länder und Zeiten der kalmarischen Union.[529] Es ist dies ein reichhaltiges und zuverlässiges Werk, welches in Anlage und Durchführung jeder andern Litteratur zur Zierde gereichen würde, auch vom toponomastischen Standpunkt aus höchst beachtenswerth. Es giebt, freilich meistens ohne auf die Deutung einzutreten, die Namen der Landschaften und Orte, auch mancher Inseln, Berge, Flüsse etc. in ihren ältern Formen, die seither zum Theil bedeutsame Wandlungen durchgemacht haben und für die Etymologie unentbehrlich sind. Dies ist hier um so wichtiger, als die skandin. Sprachen gerade in der Unionszeit einem Gährungsprocess unterlagen.[530] Das ganze Werklein illustrirt des Verf. Ausspruch (p. XII):

Namnen gifva, särdeles i sin ursprungliga form, ofta anledning till intressanta slutsater i afseende på forntida förhallanden, b. de i fisikaliskt-geographiskt och politiskt-historiskt hänseende

Wie eine Einführung zu diesem Werke giebt des Historikers **R. Tengberg** (geb. in Lidköping, Vestergötland, 1845, † 1877) academische Abhandlung[531] eine auf Urk. gestützte Uebersicht von Schwedens ältester Eintheilung in Land und Stift, Gerichtssprengel, Städte, Bezirke, Kirchspiele, Dörfer etc., insbesondere auch alte Namensformen p. 7—25. Die werthvolle Arbeit, von 1250—1350 reichend, ist leider ohne Fortsetzung geblieben (nach R. Geete).

Der Lehrer **Axel Falkman**[532] (geb. in Skane 1847, † 1883) behandelt die ON. seiner Heimat nach Förstemann. Verf. hat alle Namen der bezeichneten Landschaft aufgenommen und seine Angaben aus einem reichen, zu gutem Theil urk. Quellenmaterial geschöpft, und R. Geete betrachtet die Schrift als 'den hittills vidlyftigaste och värdefullaste monografien öfver ett landskaps ortnamn'. Der Verf. selbst ist bescheiden genug, seine Arbeit nicht als eine abschliessende anzusehen, aber berechtigt in seiner Hoffnung, dass er eine brauchbare Vorarbeit und eine zum Weiterforschen dienliche Sammlung angelegt habe. Zu diesem Ausbau möchten wir ermuntern und dabei anempfehlen, doch ja auf sorgfältige, physische oder historische Motivirung der Nomenclatur, da wo dies angeht, bedacht zu sein.[533] Diese Vertiefung würde den Werth der Arbeit wesentlich erhöhen. Dem Eingang sei der Satz enthoben:

. . . är det förvånende, at man hittills egnat så liten uppmärksamhet at våra ortnamn, änskönt i dem inneslutas rika skatter i såväl språkligt som historiskt hänseende . . . . Äfven i afseende på forna förhållanden i rent historiskt, kulturhistoriskt och fisikaliskt-geografiskt hänseende gifva de vigtiga upplysningar.

Lector **M. F. Lundgrens** (geb. in Göteborg 1852, j. in Stockholm) kritische Behandlung der zahlreichen, von Göttern entlehnten ON.[534] bildet einen werthvollen Beitrag sowohl in sprachlicher als historischer Hinsicht. Mit wissenschaftlichem Scharfblick folgt der Verf. den häufig fast verwischten Spuren des alten Götterglaubens und behandelt in getrennten Capiteln die wichtigern Götter und Göttinnen.

Ueber die hieher gehörigen ON. in Norrland, die er nicht hinreichend würdigte, blieb ein werthvoller Nachtrag dem Lehrer **J. Nordlander**[535] (geb. in Ångermanland 1853) vorbehalten. Während



noch Montelius[536] behauptet hatte, dass ON., die Götternamen enthalten oder für einstige Opferstätten zeugen, sehr selten nördlich von der Dal Elf angetroffen werden, zeigt sich hier, an der Hand der hauptsächlich aus Ångermanland, Medelpad, Jemtland und Helsingland beigezogenen Materialien, dass nicht einmal die Ångerman Elf als Grenze anzusehen ist.

Der Archäolog Freiherr **G. Djurklou** (geb. in Nerike 1829, Gutsbesitzer), in seinem Vortrag am dritten Jahresfest der Vereine für Landeskunde (Ups. 7. Nov. 1879), lieferte eine treffliche Vorschule[537] für Alle, die sich mit schwed. Namenkunde befassen wollen. Es ist ein warmer Aufruf zur Pflege toponomastischer Studien und zugleich ein Leitfaden für das einzuschlagende Verfahren (nach R. Geete).

Der oben erwähnte **J. Nordlander** leistet in einer zweiten Schrift[538] den Beweis, dass das fragliche *sil*, *sel*, ein Wort, das übrigens nicht nur Norrland angehört, sondern auch in den ON. von Skåne vorkommt, nicht das im Gebiet der Dal Elf gebräuchliche *sel*, *sal* = Sennhütte, sondern ein gänzlich verschiedenes Wort, von der Bedeutung 'Stillwasser, zwischen zwei Wasserfällen', ist (nach R. Geete).

Der seeländische Priester **F. Selmer**[539] behandelt die in nord. ON. auftretende Endung *-lösa*. Seit Suhm betrachtete man diese als 'losgekaufter Hof' und das erste Glied jener Formen als Personennamen; die Deutung Madsens,[540] welche ags. *laesu* = Weide, Wiese, heranzog, fand den Beifall Fallmans und A., und nun zeigt der citirte Aufsatz, dass die vermeintlichen Personennamen nichts anderes als gewöhnliche Appellativa sind. Damit ist die neuere Auffassung, die Verf. an den betreffenden ON. von Skåne im einzelnen nachweist (p. 71–79), als gesichert anzusehen (nach R. Geete).

Der smaländ. Archäolog **P. J. Lindal** (geb. 1844) bietet ein (noch unvollendetes) Namenverzeichniss aus Uppland,[541] zuerst in geogr., dann in alphabet. Uebersicht, letztere bis *Dagerby*, reichhaltig und zuverlässig, mit vielen alten, den Steuerregistern etc. enthobenen Namenformen.

Eine Erörterung, betr. die Aussprache von *Upsala*, benutzt der Gymnasiallehrer **Er. Gust. Schram** in dankenswerther Weise,[542] um die 'hohen Säale' (Egli, Nom. Geogr. Lex. p. 596) richtiger zu motiviren.

Aus Norwegen haben wir ein schönes Namenwerk zu erwarten. Die Commission, welche im J. 1878 ernannt wurde zu dem Zwecke, die Schreibweise der ON. für die neue Matrikel zu revidiren, hat seither rüstig Materialien gesammelt, und eine erste Frucht, von Prof. **O. Rygh** in Christiania, über drei Drontheimsche Kreise, ist erschienen.[543] Sie bietet eine auf urk. Formen gestützte Beleuchtung, die aus mehr als 400 Nummern diejenigen auswählt, welche ihrer Bedeutung nach nicht schon an sich klar sind oder in den gedruckten Matrikeln sich nicht vorfinden. Der Sammlung voraus geht eine Besprechung der in den behandelten ON. am häufigsten auftretenden Grundwörter. Von demselben Verf. war früher schon eine Schrift erschienen, welche die Spuren alten Götterdienstes in norweg. ON. aufsucht.[544] Rein antiquarisch, aber auch von toponomastischem Interesse ist die



Arbeit über die alten Befestigungen, welche in natürlich starker Lage, aber in primitivster Bauart, aus losen Steinen, ohne Anwendung von Kalk oder anderm Bindemittel, in einem ausgedehnten Theile Norwegens getroffen werden und offenbar als in jenen Zeiten uneinnehmbare Zufluchtsorte dienten.

Ein Namensvetter des Archäologen, **K. Rygh**, schrieb über die ON. von Helgoland[546] sowie des Kirchspiels Seilm.[547] Zum erstern Aufsatz bot **Sophus Bugge** (geb. zu Laurvig 1833, seit 1864 Prof. der vergleichenden und altnord. Sprachwissenschaft zu Christiania, mit Vorliebe etymologischen Studien ergeben) einen Nachtrag über den Namen *Halogaland*.[548] Leider sind mir, trotz vielfacher Bemühungen und einzelner freundlicher Erwiderungen, die norweg. Arbeiten nur unvollkommen bekannt geworden. Von dem um das Studium der lapp., altnord. und norweg. Sprache verdienten, jetzt pensionirten Propst **Joh. Fritzner** (geb. 1812) und dem frühern Frederikshalder Gymnasiallehrer **M. Arnesen** konnte ich nie Antwort erhalten. Jener schrieb über altnord. ON.;[549] aber seine Annahme, mit *a* = Fluss sei auch *ey* = Insel verwandt, dass in mehreren ON. wie *Skáney*, *Skaun* die Bedeutung *aa* = Wiese, in andern auch die von Fluss habe, ist nicht ohne Widerspruch aufgenommen worden. Der andere liess frühern Arbeiten (**143**) folgen:

a) Ueber norweg. ON., die von Spielen im Alterthum zeugen.[550]
b) Namen auf *-born* im Fries. und Nordgerm.[551]

Aus Dänemark ist mir einzig bekannt:

A. Hansens Schrift[552] zur Ergänzung und Berichtigung von E. Madsen (**143**), sammt den 'Bemaerkninger' von **L. Warming**.[553] 'Wie ich gehört habe, sind diese Untersuchungen nicht sehr zuverlässig'.

Björn Magn. Olsen erklärt den isl. ON. *Undirfell* = Undernfell.[554]

X. Britisches Reich.

Die bedeutendste Erscheinung, welche die dortige Namenkunde in diesem Zeitraum aufzuweisen hat, dürfte das zweibändige Werk über irische ON. sein, herausgegeben von **P. W. Joyce**, Professor in the Training Department of the Commissioners of national Education, Dublin.[555] Der erste der beiden Bände ist in erster Auflage schon 1869 erschienen (**152**), seither (1875) durch einen zweiten Band ergänzt und beide wiederholt aufgelegt worden. Die beiden Bände bilden nun eine Art Encyklopedie der irl. Toponomastik und beanspruchen insofern zunächst die Beachtung der mit kelt. Studien beschäftigten Gelehrten, aber auch weit über diesen Kreis hinaus das Interesse aller Freunde der Namenkunde überhaupt. In der That, da die geogr. Nomenclatur Irlands



fast ihrem ganzen Inhalt nach deutungsfähig ist, in Folge theils der Durchsichtigkeit der heutigen Namen, theils der Erhaltung der alten Formen, so ist es uns hier vergönnt, den in Schaffung der ON. thätigen Volksgeist gleichsam an seiner Werkbank zu belauschen.[6] Wir stehen hier auf durchaus kelt. Boden; denn während die Toponomastik der meisten übrigen Gebiete Europa's ein mehrsprachiges Gemisch darstellt, so ist sie hier, wo der dän. Einfall kaum Spuren zurückgelassen und die junge engl. Einwanderung nur etwa $^1/_{13}$ aller ON. geschaffen hat, rein keltischen Gepräges. In keinem Gebiete der irischen Alterthumskunde sind aber, sagt der Verf., so viele vage und nutzlose Vermuthungen geflossen, wie in der Namendeutung. Die Geschichtsbücher, die Ortslexika, die Reiseführer etc. enthalten eine Menge ortsetymologischer Angaben; aber diese sind, im allgemeinen gesprochen, bis auf einzelne Ausnahmen, oberflächlich und falsch, ja zum guten Theile unaussprechlich albern. Anstatt aus den rechten Quellen die alten Formen zu holen oder die Aussprache der Eingebornen zu erforschen, nimmt man einfach die englische Form oder erfindet eine Urform, die der Name nie gehabt hat und deutet dann nach eigner Einbildung. Leute, denen nicht allein die Principien irischer Namenforschung unbekannt sind, sondern selbst alle und jede Kenntniss der ir. Sprache fehlt, sind erfinderisch in müssigen und nichtswürdigen Vermuthungen. Schon Vallancey baute auf falsche Etymologien eine ganze Theorie irischer Urzustände, und ihm folgten Andere, die in ihren Speculationen alles Urtheil und allen gesunden Menschenverstand eingebüsst zu haben scheinen. Selbst R. Ferguson (River N. **179**) hat unter circa 50 ir. Flussnamen gar wenige unzweifelhaft richtig, die starke Hälfte entschieden falsch, etwa zwanzig, die eine Deutung heute noch nicht gestatten, aus modernen Formen erklärt. Auch in T. A. Gibsons (**67**) und Isaac Taylors (**176**) Deutungen ist manches falsch. So blieb denn dem Verf. unsers Werkes vorbehalten, den ganzen Bau neu zu beginnen und selbst aufzuführen. Zuerst verbreitet er sich in drei Capiteln über die Grundsätze, die in der Erforschung ir. ON. leiten müssen, in der Methodik sowohl als in der Umbildung und Verderbniss der Namenwelt; dann folgen zwei Capitel über die falschen Etymologien und das Alter der ir. ON. Nach dieser Einleitung kommt die Erörterung des Namenmaterials in systematischer Ordnung: a) Namen historischen Ursprungs, in 9 Capiteln, b) Namen nach Bauwerken, 7 Capp., c) Descriptive Namen, 9 Capp. Den Schluss des ersten Bandes macht ein Index, a) der ON., b) der Wurzeln. Der zweite Band bringt Ergänzungen in 26 Capiteln und ebenfalls einen doppelten Index. Es entrollt also dieses Werk ein Gemälde ir. Toponomastik, schon in geschichtlicher Beziehung:

> **Not only are historical events and the names of innumerable remarkable persons recorded, but the whole social life of our ancestors, their customs, their superstitions, their battles, their amusements, their religious fervour, and their crimes, are depicted in vivid and everlasting colours.**

Dem grossen Werke schliessen wir einen Aufsatz des Pariser Keltisten **H. Gaidoz**, Professor an der école des hautes études, betr. einen alten Namen *Irlands*,[557] an. Es wird hier die Behauptung O'Flaherty's,[558] als hätte seit den ältesten Zeiten Irland bei den griech. und röm. Schriftstellern 'die heilige Insel' geheissen, einlässlich erörtert und auf ein Missverständniss Aviens,[559] der *Ἰέρνη, Ἰερνὶς νῆσος* für *ἱερὰ νῆσος* genommen, einleuchtend zurückgeführt. Daran knüpft Verf. die Vermuthung, dass *Ériu* selbst, in ältester Form *(h)ériu*, gen. *(h)érenn*, dat. *(h)erinn*, nicht nach dem Vorschlag Rhys, sondern nach Stokes zu erklären sei, der *ériu*, später *íre* = Westinsel setzt — eine Bezeichnung, die ihr nicht durch die Eingebornen selbst, sondern von den kelt. Bewohnern Britanniens gegeben und so den frühesten Seefahrern bekannt worden sei. 'Nous ne les présentons qu'à titre conjectural; car nous ne sommes pas de ceux qui accordent la certitude de l'histoire à l'étymologie . . . et surtout à l'étymologie préhistorique.



Derselbe Keltist reicht uns eine zweite dankenswerthe Gabe: Ueber den Volksnamen *Walsch*,[560] und er versteht es, auch nicht mehr neue Thatsachen lehrreich vorzutragen. Den Angelsachsen waren die eingebornen Briten, die sich selbst als *Cymbru* = Einheimische, v. *cyn* = mit und *brog* = Land, bezeichneten, *Vealas* = Fremde, und *Wälsche* nannte der Germane mehrfach die fremdsprachigen, lateinbürtigen Nachbarn, vorzugsweise die ihnen zunächst stehenden Nationen Frankreichs und Italiens, aber auch die Romaunsch (*Churwalsche*), die *Walonen* und die Romani, Rumänen (*Walachen*). In walschen und in tietschen Landen war der mittelalterliche Ausdruck für die gesammte civilisirte, roman. und german. Welt.

Ein passendes Wort sprach **Will. Ross King** in einem Aufsatze über die geogr. Nomenclatur,[561] welche Entdecker und Colonisten in den Wildnissen antreffen. Es sollten die einheimischen ON. pietätvoll beibehalten und nicht, wie seit langer Zeit geschehen, durch engl. Orts- und Familiennamen verdrängt werden.

> In most savage or uncivilized countries . . ., the names of places have some meaning connected with their nature, or position, or history.
>
> . . . names which should be as distinctive and characteristic of each country as the races and tribes which inhabit it.

So habe denn auch Lord Seaton, als er, noch Sir John Colborne, in Canada war, den Werth der einheimischen ON. gewürdigt: Das ehemalige *Toronto* (= Versammlungsplatz), einst das Rathslocal der canadischen Häuptlinge, in *York* umgetauft, erhielt durch ihn wieder seinen urspr. Namen.

Von dem in **Rob. Sullivans** etymologischem Wörterbuch[562] aufgespeicherten Stoffe gehört nur ein geringer Antheil unserm Gebiete an. Auf p. 25 f. steht eine Reihe antiker Namen, nebst ihrer modernen Form, diese dem engl. Leser zu Gefallen nicht in nationalem, sondern in englisirtem Gewande, z. B. *Lyons*, *Mentz*. Werthvoller, aber nicht durchweg zuverlässig, sind die 'Geographical Etymologies, chiefly from the celtic and anglosaxon languages' (pp. 273–286), ein alphabetisches Verzeichniss von Wortstämmen, deren jedem eine Zahl zusammengesetzter Namen, meist von der Uebersetzung begleitet, beigefügt ist. Wir finden hier auch die Sentenz:

> In the explanation of proper names also, both in geography and history, etymology will be found an important auxiliary; for, generally speaking, the names of places either indicate some peculiarity in their geographical position or character, or are commemorative of some occurrance or event in history.

R. S. Baker[563] behandelt: The Nene Valley a Roman frontier, and the origin of the name *Northampton*. Der Fluss *Nene*, an welchem die Stadt liegt, führt den Verf. zu einer Erörterung des Fluss- und ON. Der Fluss hiess früher *Anton*, bei Tacitus *Antona*, eine Form, die immer ein Stein des Anstosses war, und so heisst er im Oberlauf heute noch bei den Anwohnern; die Stadt, ebenso wie ihr Gegenstück, das j. *Southampton*, steht im Domesday Book als *Hantone*, was, da das kelt. Wort den Angelsachsen unverständlich war, volksetymologisch mit *m*, schliesslich mit *mp*, zu *Hampton* umgedeutet wurde. Den Flussnamen selbst deutet Is. Taylor entweder als 'Grenzwasser' oder als 'Thalwasser'. Diese doppelte Deutung ist nichts weniger als überzeugend, am wenigsten in dem sonderbaren Beisatze, im Caplande gebe es eine exacte Parallele dieses 'Thalwassers'; dies sei der *Vaal River*, wo holl. *vaal* = Thal sein soll. Allein sonst erscheint der Aufsatz als eine gründliche Erörterung, der man mit Spannung bis zu Ende folgt.



Fdr. Davis giebt die Erklärung der ON. von Derbyshire in Form eines alphabetischen Verzeichnisses, das über 400 Namen enthält.[564] Er hat die urk. Formen, hauptsächlich des Domesday Book, Kemble's Codex dipl. und sonst viele gute Quellen benutzt und gibt bei jedem Wort die Erklärung kurz und, zumeist wenigstens, gut. Es wiegen zwar in der Gegend die angelsächs. ON. entschieden vor; 'but the Celts and the Danish and Norse settlers have left their footmarks, which doubtless will still be legible when, in the remote future, the sites of York Minster and St. Albans Abbey shall have become the scenes of excavations for the discovery of the traces of ancient buildings, surmised to have been contemporaneous with 'the age of steel''. Die ganze Arbeit, die der Verf. bescheiden nur als einen ersten, unvollkommenen Versuch betrachtet, trägt in ihrem ganzen Wesen das Gepräge der fortgeschrittenen Namenforschung, wie sie der Jahrzahl des Büchleins entspricht. Wir fühlen dies gleich auch aus den ersten Sätzen heraus, wo die Bedeutung der Namenkunde nicht, wie früher häufig, schüchtern und zögernd, sondern in sieghafter Sicherheit ausgedrückt wird:

> The local nomenclature of a county is the language in which its autobiography is written; and in no other record is its nascent history stamped in characters so indelible or authentic.
>
> To the question — 'What's in a name?' we might truly answer: the geography and topography and physical conditions of the district, the historical events, the national and tribal immigrations and settlements, the ethnological and patronymical polity, the constitution of society, the manners and customs of the namegivers, their traditions, their mode of worship, and much latent information of a kindred nature, for which we might in vain seek elsewhere.
>
> River and lake, impenetrable forest and impassable marsh have disappeared, the very ocean has receded and left beaches and bays miles inland, and nothing remains to determine the period of such mutations but the local names — philological fossils as stable as the rocks, and as enduring.

Der Bearbeiter der topographischen Noten von Cunninghame, **James Dobie** († 1853), hat sie mit sorgfältigem Commentar begleitet und das nahezu vollendete Werk seinem Sohne, **John Shedden Dobie**, zur Herausgabe hinterlassen (**50** Note 146).

Wie zu Zürich schon 1836 der Alterthumsforscher Ferd. Keller (**133**), so fordert **H. Bradley**[565] zur Sammlung alter urk. Namen auf; erst so werde die Grundlage gewonnen zu einer Namenforschung, die des heutigen Standes der Sprachwissenschaft würdig sei. 'It is a valuable piece of advice to all who are really interested in the early history of our country. Charters, title-deeds, court-rolls, enclosure awards, and surveys contain great numbers of names of fields, hills, and streams, which have now passed from the memory of the people. These should all be catalogued, and printed under the parish or township to which they belong'.

D. Silven Evens,[566] in dem Aufsatze 'the Rivers of Montgomeryshire', 'donne la liste (environ 200 noms) des rivières et ruisseaux dont le cours est en totalité ou en partie compris dans les limites de ce comté. Il donne seulement les noms actuels (und ihre Deutung?) sans en rechercher les anciennes formes'.[567]

In der Sitzung der schott. Antiquarengesellschaft, 10. Apr. 1876, hatte Capt. **F. W. L. Thomas** über die Toponomastik der Hebriden



gesprochen[568] und das Ueberwiegen des skandinav. Elements erwiesen.[569] Ist dies, wie ich annehme, die Arbeit, die der Verf. später selbst als 'Untersuchung der Lewis place-names' bezeichnet, so ergab sie, dass dem Norse 3/4, dem Gael. 1/4 der ON. zufällt. Dieser Aufsatz 'is an especially interesting one, the result of solid work . . . While he makes out a strong Norse element in the Hebridean nomenclature, he gives back to Gaelic a name which has often been explained as if of Skandinavian origin — *Lewis* (H. A. Webster). Es erschien nun wünschbar, dass auch die Toponomastik der südlichen Hebriden, besonders von Islay, untersucht würde. Dafür erfreute sich der Verf. der Mithülfe eines orts- und sprachkundigen Eingebornen, Hector Maclean. Die neue, gründlich vorbereitete und fleissig durchgeführte Arbeit[570] ergab, dass — abgerechnet die engl. — von sämmtlichen 162 ON. der Insel 55 auf Norse, 107 auf Gael. entfallen, auf jenes also nur 1/3. Die Abweichung zwischen Nord und Süd, zwischen Lewis und Islay, erklärt sich aus der Geschichte.

Von **J. A. Picton** erschien 'the system of place names in Wales compared with that of England.[571]

Thom. Moores irische Geschichte[572] bietet im ersten Capitel ein Litteraturverzeichniss irischer ON.

Ein Aufsatz von **W. R. Brown,** über die Vertheilung der ON. in Nieder-Schottland,[573] Fortsetzung eines ähnlichen über engl. ON.,[574] führt, nach den Endungen geordnet, etwa 3000 ON. zwischen Forth und Border auf, darunter etwa 1300 'vermischte Namen', d. h. solche, die nach der Endung sich nicht ordnen liessen. Diese grosse Zahl rührt von dem Uebergewicht kelt. Namen her, die über die ganze Gegend zerstreut, besonders häufig im westlichen Theile sind. Im ganzen zeigt sich, dass während der sächs. Zeit der östliche Theil zum sächs. Königreich Northumbria, der westliche zu dem brit. Königreich Strathclyde gehörte; zwischen beiden lag ein streitiger Theil, dessen Toponomastik von eigenthümlicher Art ist. Es ergeben sich folgende Sätze:

a) Viele in England häufige Endungen, wie *-borrow*, *-worth*, *-mere*, *-over*, *-thorpe*, *-age*, *-hurst*, *-stow*, *-stead*, *-ey*, kommen in Schottland nicht oder selten vor.

b) Einige Endungen, die in England selten sind oder fehlen, wie *-house*, *-bank*, *-shiels*, *-cleugh*, *-shaw*, *-haugh*, sind in Schottland verhältnissmässig gemein.

c) Sämmtliche oder fast alle der oben (?) genannten Endungen sind nordischen Ursprungs, so dass manche nord. Wörter in die Volkssprache übergegangen sein müssen.

Am Schlusse werden auch die kelt. Namen berücksichtigt. Die gael. Präfixe, welche im Hochland gemein sind, finden sich auch im Niederland, während specifisch wälsche, wie ***caern***, ***cefn***, ***nant***, ***tre***, ***tyete***, durch Abwesenheit glänzen, also dass die ON. nicht für die Einwirkung des kymr. Elements zeugen (nach dem Referat in Philol. Soc. Proceed. 1881, p. 61 f.).

In der Société de Linguistique de Paris[575] sprach Professor **Jos. Loth** über 'un nom de lieu de Guernsey'.

Die Namen *Britania* und *Hibernia*, 'with their Iberian relations', behandelt **Hyde Clark.**[576]

Fred. E. Sawyer 'erläutert[577] an einigen Beispielen, wie aus Feld- und ON. Schlüsse auf die Geschichte, Rechtsgebräuche, Mythologie, Kirchen-, Cultur- und Naturgeschichte gezogen werden können. Diese Reste aus alter Zeit



müssen in vielen Fällen andere Quellen ersetzen. Verf. fordert zu sorgfältiger Sammlung solcher Namen auf, die in jeder Gemeinde anzustellen und später zu vereinigen wäre.

Unter dem Titel 'Local Names' giebt **Will. Cooke** eine Discussion der auf *-ley* endigenden ON. Suffolks und Cambridgeshires, wie *Bradley*, *Ashley* und s. f.,[578] wesentlich in Ergänzung und Berichtigung eines Vorgängers, . . . **Wright**, dessen Arbeit mir nicht vorliegt und dem der Rath gegeben wird, die Schriften von Taylor, Edmunds, Charnock und Fergusson zu consultiren. Der Aufsatz bespricht zuerst die verschiedenen Formen von *-lay*, *-ley*, *leigh* . . . und erörtert dann kurz die einzelnen Fälle der Zusammensetzung.

Charles Lasalle bespricht 'the origine of *Anr*.[579] Am gleichen Ort ein Art. 'Local names and ancient geography'.[580] Ebenfalls anonym 'English local etymology'.[581]

E. M. Cole bespricht nord. ON. in Yorkshire.[582] **J. C. Cox** 'place- and field-names of Derbyshire which indicate vegetable productions'.[583] **G. L. Gomme** field-names.[584] **Henry Bradley** dialect in English place-names.[585] **Walther Rye** the etymology of *London*.[586]

Ueber 'Personal and place names'[587] spricht Rev. **E. Maclure** in einem Vortrage. Er zeigt u. a., dass die Endung *-ing* nicht immer eine patronymische ist, z. B. *Orkney-ingar* = Leute der Orkneys, *Vik-ingr* = Buchtenmänner, oder *Bircingas* = Birkenleute, *Steaningas* = Leute der Steingegend, oder *Dartington*, am Dart, *Leamington*, am Leam etc.

Ein Aufsatz von **James** (?) **Shaw**, über die ON. von Nithsdale,[588] Schottland, ist 'not of much importance: mainly an application of Blackies apparatus to the local names; but contains two good instances of assimilation. The farm and wood adjacent to my birth place were respectively named *Rawfleet* and *Racewood*; by perusal of the old title-deeds, the first was discovered to be a corruption of *Roughlees*, the second to mean the park or wood in which roes had been accustomed to herd' (H. A. Webster, Edinb.).

XI. Frankreich.

Das in Frankreich neu erwachte erdkundliche Interesse zeigt sich auch auf dem Felde der Namenkunde. Wir begegnen da einer Vielheit von Kundgebungen, die zwischen oft dilettantischen Anläufen einer orthographischen Reform[illegible] und den schwierigsten Aufgaben der Namenforschung variiren. An der école pratique des hautes études, histor.-philolog. Section, liest (seit 1880) Professor **Aug. Longnon**[589] ein Colleg über 'l'origine, la signification et la transformation des noms de lieu qui, en France, datent du cinquième



au sixième siècle', zuerst die Namen german., dann breton., bask. und skandinav. Abkunft, so dass sich mit ziemlicher Genauigkeit die altgall. Gebiete abgrenzen lassen, wo die Einfälle der Völkerwanderung eine neue Volksschicht bewirkt haben. Zum Schlusse werden noch die Namen christlicher Herkunft betrachtet.[590] Ein Theil der Zeit wird auf praktische Uebungen über sämmtliche ON. eines bestimmten Cantons verwandt.[591] Es scheint, dass die Studirenden zu eignen Arbeiten über Toponomastik und mittelalterliche Landeskunde angeregt werden. Auch der Keltist **H. Gaidoz** giebt in seinem Colleg an der école des sciences politiques thunlichst alle Namenerklärungen, wenigstens der Völker und Länder, nach ihrer historischen Entwickelung, und er freut sich des regen Interesses, welches seine Zuhörer für diese Richtung zeigen.[592]

Parmi les sujets inscrits au programme du congrès des sociétés savantes qui se tiendra à la Sorbonne (Paris, pâques 1884) se trouve le suivant: 'Origine, signification et formes successives des noms de lieu d'une région' — (H.G.). Es lagen zwei Vorträge zur Verfügung: das Mémoire des Abbé **Arbellot**, de la société archéologique et historique du Limousin, über die ON. aus dem Centrum Frankreichs und einem Theile des Languedoc, kam zur Verlesung; dasjenige des Hrn. **Forestié,** von Montauban, wurde einstweilen zurückgezogen.[593] Hingegen sprach noch **Charles Joret** über die ON. der Normandie. Auf diesem Felde werden wir ihm unten begegnen.

Der geläuterten Namenforschung bietet Frankreich einen beneidenswerthen Boden, voraus in den zahlreichen kelt. Sprachresten, wie in den eigenartigen Denkmälern der iberisch-bask. Nationalität, aber auch in den Anklängen röm. Herrschaft, in der Mischung mit fränk. wie dänisch-normann. Elementen wie in den besondern, auch toponomastisch schöpferischen Dialekten der eignen Landessprache. Diesem Boden hat die Neuzeit eine Reihe der kundigsten Forscher verliehen, deren Arbeiten theils auf ganze Namen- oder Sprachengebiete, theils auf einzelne Bildungen gerichtet sind.

Wenn jedoch unsere Rundschau zunächst ein Gesammtbild der franz. Toponomastik vorführen soll, so steht ein Versuch voran, welcher nicht sowohl auf die Vorlage eigner Etymologien, als vielmehr auf die 'Vulgarisation' der Namenkunde abzielt. Diese umfassende Arbeit hat **E. Peifer,** deutscher Abkunft, aber durch Geburt, Erziehung und Lebensstellung ein ächtes Pariserkind, geliefert: eine



Anleitung zum Cartenlesen.[594] Das Ergebniss zwanzigjähriger Studien hat für sein Erscheinen einen günstigen Moment getroffen, jene Zeit, wo die Erfahrungen des deutsch-franz. Kriegs das Bedurfniss für das Studium topographischer Carten in Frankreich so eindringlich geweckt haben. Da die Zeichen für Strassen, Brücken, Canäle, Eisenbahnen und andere von Menschenhand gefertigte Gegenstände, die 'motifs topographiques', in jeder Carte erklärt sind, so beschränkt sich das Buch auf die 'accidents topographiques', d. i. die natürlichen Objecte cartographischer Darstellung und ihre in den verschiedenen Landestheilen gültigen Bezeichnungen, Meere, Berge, Felsen, Flüsse und s. f., wie *gave*, *neste*, *rupt*, *puy*, *ballon*, *crêt*, *hourquette* . . . Von diesem Gesichtspunkte aus allein schon leistet das Buch auch der Namenkunde die schätzbarsten Dienste, um so mehr, als zahlreiche in den Text eingedruckte oder auf lithographirten Blättern beigegebene Cartenskizzen, Pläne und Ansichten der Auffassung zu Hülfe kommen. Wer nur einigermassen den Reichthum jener Bezeichnungen kennt, wie ihn die franz. Provincialtopographie aufzuweisen hat, wird sich einen Begriff von der umfänglichen Belehrung, die hier geboten wird, leicht bilden. Allein der Verf. ist hiebei nicht stehen geblieben. Es sind auch eine Menge specifischer Namenstheile und ganzer ON. erklärt, und es findet sich hier eine Fülle werthvoller Daten gesammelt, die sonst nicht leicht aufzutreiben wären. Der Entstehung des absonderlichen Namens *Calvados* sind p. 52–56 gewidmet. Das Register enthält gegen 1000 Namen und Termen. Leider hat das Buch weder Capitelüberschriften, noch ein Inhaltsverzeichniss; aber die Anlage wird bald klar. Es giebt in einer Einleitung die Vorbegriffe, dann die Bildungen und Bezeichnungen des Um- und Aufrisses, sowie der Gewässer. Der zweite Theil, der eigentlich toponomastische, beleuchtet die ON. nach bestimmten Kategorien, nach Wasser und Sumpf, nach Berg und Thal, nach Bauart und Zweck der Wohnorte, nach Pflanzen, Thieren und Mineralien, nach kirchlichen Institutionen. Im Anhang (p. 121–203) werden, alphabetisch geordnet, eine Menge Ausdrücke, wie ***Basalt, Bastille, Boulevard*** . . ., erklärt. All' dies reiche Material weiss Verf. in ansprechendster Form zu bieten. Nicht selbst Namenforscher, sondern Militär, Chef d'escadron au 32me régiment d'artillerie, hat er gute Vorarbeiten sorgfältig benutzt und es vortrefflich verstanden, seine 'Légende' in ein lesbares Gewand zu kleiden.

Sein Glossar[595] ist ein Wörterbüchlein von geogr. Ausdrücken, die in ON. vorkommen, häufig mit Beispielen der letztern, circa 1500 an Zahl, viele aus dem Patois, aus dem Arab., Breton., Bask., Vlam. und Deutschen. Die nichtfranz. Sprachen beherrscht der Verf. nicht. Der Wegfall der deutschen ON. in Elsass-Lothringen, schon durch die geschichtliche Thatsache geboten, hätte dem Büchlein viele Fehler erspart. So vorzüglich der Herr Schwadronschef als Topograph, so schwach ist er in der Linguistik. Sein 'Reich ist nicht von dieser Welt'.

In feinem Gewande, in nur 100 Exemplaren abgezogen, erscheint des Advocaten **André Rolland de Denus**, officier d'académie in Périgueux, Namenbuch der altfranz. Provinzen[596] als ein zeitgemässes und reichhaltiges Unternehmen. Der Verf. betrachtet es als eine bedauerliche Unterlassungssünde, dass man im geogr. Unterrichte die Namenerklärung übergeht; denn

> on retient beaucoup mieux un mot dont on connait le véritable sens . . . les mots ***Picardie, Bretagne, Normandie, Gascogne, Dauphiné*** etc. laisseront des traces d'autant plus lumineuses et partant plus durables dans l'esprit des jeunes gens, qu'ils apprendront que ces noms ont un sens qui leur est propre, une histoire qui leur est personnelle, une existence qui n'est pas due à un acte de génération spontanée (p. V).



Jede Provinz wird in gesondertem Abschnitt behandelt: *Flandern* (p. 1—8), *Artois* (p. 9—16), *Picardie* (p. 17—30) u. s. w., nach den historischen Daten der Erwerbung, der Etymologie des Namens, der richtigen wie missbräuchlichen Namenform der Bewohner, oft durch litterarische Zeugnisse belegt, hie und da auch mit Beigaben, namentlich Anecdoten, welche das 'sujet aride‘ (p. VIII) wurzen sollen, endlich den Namen der einzelnen Gaue der Provinz. Man begegnet also einer Fülle erwünschter Angaben. Dankbar sind insbesondere jene Partien anzunehmen, welche von Anfang an des Verf. nächstes Ziel waren: die Namenformen der Ortsbewohner; denn wenn jedermann weiss, dass un habitant de *Paris* s'appelle un *Parisien*, il en est peu qui savent comment sont désignés dans le langage habituel les gens de *Béziers*, de *St. Etienne*, du *Puy*, de *la Teste*, de *Biarritz* etc. Eine billige Beurtheilung darf nicht übersehen, dass diese Angaben den Kern des Buches ausmachen. Fleiss, mancherlei Belesenheit und klare, reinliche Darstellung sind dem Verf. nicht abzusprechen. Allein die Etymologie befriedigt nicht. Sprachlich ist der Verf. seiner Aufgabe noch nicht gewachsen, als Namenforscher nicht selbstständig. Was in solchem Fall um so unerlässlicher war: die Vertrautheit mit der neuern toponomastischen Litteratur seiner Landsleute, fehlt ihm. Er citirt, allerdings ohne ihnen durchweg zu vertrauen, Bullets Annahmen, überhaupt kelt. und ältere Ableitungen, mit Vorliebe. Offenbar in dem Streben, das Buch lesbar zu halten, unterlässt er — nicht immer, aber — gewöhnlich zu sagen, ob seine Formen urk. und aus welcher Zeit sie seien. Von den *Atrebates*, *Artebates*, *Artenates*, sing. *Atreas*, *Arteuas*, kommt er (p. 10) auf *Artois*; aber wir erfahren nicht, auf welche Zeugnisse sich diese Folge gründet. Eben so bei der Behauptung, *Flamand* sei successive aus *Flaman*, *Flandman*, *Flandreman*, *Flanderman* = Mann von Flandern entstanden. Die wahrscheinlichste Ableitung von *Flandern* sei, einem Autor des 16. Jahrh. zufolge, das deutsche Verb *flaenderen* = kräftig blasen, 'à cause des vents qui soufflaient avec impétuosité contre les forêts‘ (p. 2). Der Verf. meint eben (p. 3) qu'il ne faut jamais trop demander en fait d'étymologie, und die Lage am Meer mache die Ableitung *Ponthieu*, v. lat. *pontus*, *ponticus*, 'absolument certaine‘ (p. 26). Für den ON. *Le Houlme*, den die besten Specialisten der Normandie, unter ihnen ganz neuerdings der kundige und sorgfältige Joret, aus dem nord. *holm* = Insel ableiten, denkt unser Autor (p. 56 f.) an phön. *holmeya* = Quellen oder lat. *ulmus* = Ulme oder 'tout simplement‘ an franz. *homme* . . . 1885!? Der Verf. will diese nur den ersten Seiten des Buchs entnommenen Winke dem 'viel längern und viel beträchtlichern‘ Werke, welches er über die Städtenamen Frankreichs verspricht, zu gute kommen lassen und durch das Studium guter Vorgänger sich die zum Gelingen seines weit aussehenden und verdienstvollen Unternehmens erforderliche Grundlage verschaffen. Wir wünschen ihm den besten Erfolg.

Eine sachkundige Orientirung über 'die geogr. Namen Frankreichs‘ giebt **M. R. Buck.**[597] 'Entsprechend den drei wichtigsten ethnologischen Perioden finden sich altkelt., röm. und francogall. Namen vor . . . die ältesten, gall. Elemente vorherschend in den Städte- und Flussnamen, die der röm. Zeit in den Namen der kleinern Orte; das Fränk. hat sich in einer grossen Zahl von Namen kleinerer Orte, in Namen von Bergen und Thälern verewigt. Namentlich stammen von den Franken eine Menge bestimmender Personennamen her; erst seit der fränk. Zeit finden sich die in Frankreich so häufigen ON. auf *-ville*. Wie überall, und weit mehr als bei uns in Deutschland, sind die alten ON. stark verwittert, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt, zum Theil gar nicht mehr, häufig nur an der Hand alter urk. Formen erklärbar. . . . Aehnlich wie sich in gewissen Gegenden Deutschlands die ON. auf *-ingen*, *-leben*, *-stetten*, *-hofen*, u. s. w. dicht beisammen finden, so in Frankreich Formen auf *-y*, *-ieuil*, *-ville* u. dgl. m. . . . Es ist ziemlich selten der Fall, dass ein altkelt. ON. zweifellos richtig und verständlich erklärt werden kann‘. Die Umschau der letztern beginnt, wie billig, mit *Paris*, *Lutetia*, dem Verf. geneigt ist, die 'Lehmstadt‘ zu lassen. Die drei



Perioden werden nun an einer Menge von Beispielen rasch durchgangen, in 'flüchtiger Skizze', die den Leser nicht immer überzeugt, immer jedoch anregt und die staunenswerthe Belesenheit des Verf. wieder bekundet.

Cet ouvrage, sagt eine sachkundige Recension von **Aug. Longnons** Geographie Galliens,[598] est d'une importance fondamentale pour l'histoire de l'époque mérovingienne . . . Il nous apprend la situation mal determinée jusqu'ici d'un grand nombre de localités, dont le nom atteste l'origine celtique, telles sont: *Brennacum* = propriété de Brennos, auj. *Berny-Rivière*, Aisne, confondu jusqu' à present avec *Braine* . . .[599]

Der skandinav. Ursprung vieler ON. der Normandie, schon seit Jahrzehnten auf den Tractanden, hat wieder eine Reihe von Kundgebungen veranlasst, zunächst einen zweiten Aufsatz von **Ed. le Héricher**: 'Les Scandinaves en Normandie',[600] dann, für ein weiteres deutsches Publikum, einige Notizen nach **J. J. A. Worsaae**,[601] und, für engl. Leser, eine Stelle in **Isaac Taylors** Namenbuch.[602] Inzwischen hatte sich der aus der Normandie (Formigny) gebürtige **Charles Joret**, Professer à la faculté des lettres d'Aix, durch seine Studien an der Sorbonne, in Heidelberg und Bonn Germanist und Romanist zugleich, auf das Studium des normann. Patois geworfen und wurde dadurch auch auf die german. Namenformen geführt. Ihm verdanken wir ein lichtvolles Werk, welches das vorhandene Material prüft und sichtet.[603] Einige vorläufige Ergebnisse und kurze Bruchstücke hatte er schon in der Vereinigung der gelehrten Gesellschaften, abgehalten im April 1881, und in der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Oct. 1881, vorgetragen. Dann widmete er der Sache noch 15 Monate erneuter Studien, im ganzen sechs Besuche in der Normandie und einen in Dänemark und Norwegen und benutzte Urkundenbücher und Localgeschichten, vielfach auch persönliche Erkundigungen. Zunächst handelt es sich um die Bestimmung der Südgrenze der nicht-franz. Behandlung der lat. Gutturale. Dem offenbaren Gegensatz im Racentypus, im Süden kelt., im Norden german., entspricht derjenige in den ON., die dort roman., hier german. sind. Noch war die ungleiche Vertheilung der nord. und sächs. ON. zu studiren, und viele dieser Namen waren theils falsch erklärt worden, theils unerklärt geblieben. Diese Lücke wollte der Verf. ausfüllen, und zu diesem Zwecke eine strengere, auf die urk. Formen gestützte Methode anwenden. Auch hier nämlich ist, sofern man groben Irrthümern ausweichen will, diese Methode unerlässlich. Durch sie entpuppt sich z. B. *Robehomme*, das anscheinend = Robbeninsel, als eine Insel des Raimbert. Es werden dann (p. 25—91) nicht weniger als 56 unroman. Namentheile aus der Normandie besprochen und in sorgfältigster Weise auseinander gehalten, welche derselben nord. [illegible] sächs. sein können, und welche nicht mehr [illegible] Verschiedene Punkte der geogr. Nomenclatur hat der Verf. der 1884er Gelehrtenversammlung in der Sorbonne vorgetragen (272) und in einem neuen Aufsatze behandelt.[604] Auch er hat erkannt:



La phonétique offre là, en effet, comme partout ailleurs, des caractères en rapport avec les races humaines qui se sont succédé et qui se sont juxtaposées ou mélangées sur ce sol.

In Skandinavien war inzwischen der Streit entbrannt, ob die nord. Colonisation der Normandie von Dänemark oder Norwegen ausgegangen sei. Die Historiker an der Universität Christiania **Joh. Ernst Sars**[605] (geb. bei Bergen 1835) und **Gust. Storm**[606] (geb. zu Reendalen 1845) waren überzeugt, dass die dän. Forscher, von Estrup bis auf Worsaae und **Joh. Steenstrup,**[607] ungebührliche Ansprüche erhoben hätten; die 'altdän.' Namenformen seien grösstenteils gemeinsam-nordische und somit, meint Storm (p. 131), 'akkurat ligesaa godt' als norweg. zu betrachten. Hinwiederum lässt **Esaias Tegnér** (geb. 1843), Professor der Philologie in Lund und Enkel des schwed. Dichters, die Frage, ob Rolf, der Eroberer der Normandie, aus Norwegen oder Dänemark gekommen, als unwesentlich bei Seite, um nur die einzelnen Namenformen mit dem mittelalterlichen Namenschatz des dän. sowohl als des norweg. Sprachgebiets zu vergleichen.[608] Diese Vergleichungen sprechen für dän. Colonisation, in einer durchgängigen Übereinstimmung, die den Verf., obgleich er nie an der Richtigkeit jener Annahme gezweifelt, selbst überrascht hat.

Dagegen zeigt der Norweger **Joh. Vibe,**[609] dass viele der besprochenen Namenformen, die in historischen Quellen schwach vertreten sind, in Norwegen häufig, selbst zahlreicher als in Dänemark, vorkommen und in Cumberland und Westmoreland, den engl. Gebieten, die unbestritten von Norwegen aus besiedelt wurden, sich vielfach wiederholen.

Antwort[610] und Replik,[610a] jene v. dän., diese v. norweg. Standpunkt, beweisen, dass trotz allem Aufwand von Sorgfalt, wie ihn die beiden Forscher entwickelt haben, die angeregte Frage noch weiterer Untersuchungen bedarf, um zum Abschlusse zu kommen.

Entsprechend der Verehrung, welche viele alte Arier den Quellen und Flüssen erwiesen, deuten — nach **Ad. Pictet**[611] — auch derartige Namen auf einstigen Cult, indem sie direct den geheiligten Charakter der Gewässer ausdrücken wie *Diva* und ähnliche, *Nemausus*, der alte Name der Quelle von Nimes, *Nemesa*, j. *Nims*, ein Zufluss der Mosel, und verwandte, *Matrona*, j. *Marne*, etc.

Ein Aufsatz von **Ern. Desjardins**[612] ist lehrreich über die alten Namen der franz. Gebirge, der *Alpen*, *Pyrenäen*, *Cevennen*, *Ardennen*, *Vogesen* u. a. m.

Der Keltist **H. d'Arbois de Jubainville**[613] findet den ON. *Chaource* in Frankreich zweimal: in den dépp. Aube und Aisne, urk. vor dem



13. Jahrh. meist *Cadusia*, richtiger *Cadussia*, dessen Gruppe *ss*, wie in *Massilia-Marseille* und ähnl., in *rç*, *rs* übergegangen; er scheint auf den gall. Mannsnamen *Catussa* = Kämpfer, Krieger zurückzuführen. Ein anderer Aufsatz, aus derselben Feder, erklärt eine Menge ON. der Bretagne.[614]

In der Ableitung von *Durnacos*, mod. *Tournaye*, *Tournaie*, *Tournée* weichen derselbe Forscher und **Eug. Hucher** von einander ab.[615]

In einem sorgfältig redigirten Aufsatze[616] erklärt **Maximin Deloche** den ON. *Houilles*, dép. Seine-Oise, keineswegs als 'Steinkohle', sondern nach Massgabe der ältesten Form *Holles* als 'Schäferei', v. *oviles*, im Mittelalter bisweilen für *oves*, und verwandten Formen.

Rob. Mowat hat mehrere Einzelbeiträge geliefert:

a) 'Etymologie du nom propre *Littré*.'[617] Der ON. *L.*, dép. Ille-Villaine, auch Familienname geworden, wird auf die röm.-gall. Form *List(e)riacum*, v. *List(e)rius*, zurückgeführt, jenes v. bret. *lis* = Hof, dieses v. *lestr* = Schiff, Gefäss. Dazu bemerkt ein Recensent: Mais nous ne connaissons ni l'étymologie ni la forme gauloise de *lis*, ni de *lestr*; en sorte qu'il est très-difficile de nous prononcer sur la question de savoir, si de ces formes gauloises inconnues ont pu naître les dérivés *Listerius*, *Listrius*.[618]

b) *Lutetia*[619] = die Weisse, nach dem hellen Baustein des Hauptorts der Parisii oder nach den berühmten Gypsbrüchen der Umgebung (vergl. Alba und Robrica). Alte Zeugnisse zeigen, dass *Lukotokia*, *Lukotekia* ein von der Inselstadt verschiedener, aber benachbarter Ort, in der Gegend der Mont Sainte-Geneviève, entweder in der Bedeutung Klein-Lutetia oder, wohl eher, 'Haus des Lucotios' ist.

c) *Scingomagus*, am Genèvre, bei Plinius erwähnt, aus kelt. *μαγος*, *magus* = Feld und dem anderwärts beglaubigten kelt. Mannsnamen *Escingus*, *Escingus*.[620] Der Vortragende dringt auf sorgfältige Sammlung der gall. Mannsnamen, weil diese oft erlauben, mit Sicherheit die genaue Form gewisser ON. herzustellen, wie er denn selbst schon, vermittelst des Mannsnamens *Vindoramus*, den in der Notitia dignitatum fälschlich geschriebenen ON. *Vetidumnoduram* in *Vindoramoduram*, nach dem Gründer oder Herrn des Ortes, berichtigen konnte. Les savants allemands se sont évertués à chercher une prétendue rivière *Vindoramus* sur les bords de laquelle ce fort aurait été situé.

d) Etymologie du mot *Camargue*.[621]

In einer spätern Sitzung derselben Gesellschaft[622] sprach Prof. **Jos. Loth** 'du nom de la *Bretagne* et des *Bretons*'.

Das Namenverzeichniss des Generals . . . **Creuly**[623] enthält gall. Personen- und ON. und manche willkommene Angabe.

Anonym erschienen:

a) Noms des habitants de diverses localités de la France.[624]

b) do. des départements et pays do. [625]

Aug. Castan zeigt,[626] der Berg *Legnon* oder *Rosemont*, bei Besançon, sei zu seinem zweiten Namen gekommen, indem der Erzbischof Eudes de Rougemont oder Rosemont von Besançon († 1301) auf der Höhe eine Burg bauen liess (1291), die aber von der bischöflichen Bürgerschaft nach kurzer Belagerung erobert und dem Erdboden gleich gemacht wurde. Der ältere Name wird als kelt. bezeichnet, aber nicht erklärt.

Von demselben Verf. über den Namen des Platzes *Labourey*, Besançon.[627]



Ozoir, 3fach. und *Bazoches*, 2fach in der Brie vorkommend, leitet der Advocat **E. Drouin**.[628] in wenig überzeugender Weise, jenes v. lat. *oratorium*, dieses v. *basilica* ab.

Al. Péan, sur les noms de la ville d'*Arles*,[629] nimmt sowohl den altern. ligur. Namen. *Théline*, als den jüngern, kelt., *Arélat* = Teich, See, Hafen.

Der ON. *Laréraët*,[630] (Gers, wird von **L(eone) C(outure)** auf *avellanetum* = Haselort zurückgeführt.[631]

Nicht zugegangen ist mir **L. L. Bonaparte**, Etymology of the names of *Baigorry* and *Bayonne*.[632]

Nach einer lichtvollen Erörterung über die viviskischen Bituriger, die (kelt.) Gründer von *Burdigala*, *Bordeaux*, giebt **Achille Luchaire**[632a] die Reihe aller Namenformen des Orts und überlässt den Keltisten, zwischen 'Fischerei' und 'Meyerhof' zu entscheiden. — In einer ebenso eleganten wie gründlichen Untersuchung[632b] giebt er dem Namen des Thales *Ossau*, Béarn, bask. Ursprung und zwar, der ältesten Form *Orsal*, *Ursal*, entsprechend, von einer bez. (vielleicht ident.) Wurzeln *ard*, *ars* = Uebergang, Hafen (285).

Eine eigne Domäne der Namenforschung hat der Geniehauptmann, j. Commandant **Alb. de Rochas d'Aiglun**, geb. in St. Zirmin, Hautes Alpes 1837, eröffnet: Den Beizug der Schätze des Patois.[633] Bekanntlich nehmen, der Schriftsprache des Landes gegenüber, die franz. Patois eine weit selbstständigere Stellung ein, als die deutschen Mundarten, und die Unkenntniss der ihnen angehörigen Namenformen hat zahlreiche Verstösse in der Nomenclatur der Generalstabscarte erzeugt. War es doch schon der wissenschaftliche Eroberer des Mont Blanc, der Genfer H. B. de Saussure, der statt des bezeichnenden Namens *la Laye Blanche* = der weisse See, für einen der Eisströme jener Gebiete, eine *Allée Blanche* in die Litteratur einführt. Jetzt, wo Schule, Conscription und Eisenbahn einträchtig am Untergang der Mundarten arbeiten, ist es hohe Zeit, die Körner zu sammeln, welche sie auch in der gegenw. Nomenclatur niedergelegt haben. In trefflicher Weise hat nun der Verf. diese Angelegenheit angeregt. Im Alpenlande aufgewachsen, mit ihm als Tourist wie als Topograph in allen Richtungen vertraut geworden, verdankt er der Orts- und Dialektkenntniss, sowie der Berathung der Urkunden und Kataster eine Ueberlegenheit, die sich in seinen Schriften auf Schritt und Tritt kundgiebt. Er debutirte mit einem Aufsatze,[634] welcher die oben berührten Irrthümer darlegt und (p. 26–32) eine Uebersicht topograph. Ausdrücke für Berge, Thäler und Ebenen, Gletscher, Flüsse und Seen etc. giebt. 'La recherche des étymologies est donc intimement liée à celle des expressions topographiques. On peut même poser comme axiome qu'il n'y a pas un nom de lieu qui n'ait eu dans l'origine un sens précis'. Nun folgte sein Hauptwerk über das Patois der Cottischen Alpen,[635] mit Dr. med. **J. A. Chabrand**, ebenfalls einem Sohne jener Bergthäler, gemeinsam ausgearbeitet. Der erste Theil enthält die Grammatik, der zweite ein Glossar, der dritte Beispiele, der vierte, 'la partie capitale de cet ouvrage', eine methodische und etymolog. Sammlung der ON., speciell der Flurnamen, 'lieux-dits, c'est à dire les parcelles rurales'. Er findet sie entnommen

a) von der Form, Natur, Lage, Farbe des Bodens, vom Wasser, von Pflanzen und Thieren, von Gebäuden,



b) von dem Anbau, dem Gewerbfleiss, den Wegen, vom Ursprung und Zweck, auch von Heiligen.

Gekrönt von der Société des langues romanes au congrès des races latines, ist dies 'eine recht nette Arbeit, obwohl es an urk. Nachweisen fast gänzlich fehlt'.[636]

Rein toponomastisch ist die Arbeit über die ON. um Vienne.[637] Die Namen der grossen Sammelpunkte, sagt der Verf., sind gewöhnlich alt, verschwundenen Sprachen angehörig, entstellt, schwierig zu deuten; die ländlichen hingegen, dem Patois entstammend und in ihrer Schreibung oft schwankend, lassen leichter die Deutung und damit die Rechtschreibung ermitteln. Seinen Nachforschungen haben drei von Lehrern angefertigte Ortsverzeichnisse wesentlichen Vorschub geleistet. Die früher aufgestellten Kategorieen wiederholen sich auch hier; eine letzte Rubrik, von ihm, nicht gerade zutreffend, als 'onomastische Einflüsse' bezeichnet, begreift Häuser und Weiler, die nach dem Namen oder Stand des Eigenthümers oder nach dem Capellheiligen benannt sind. Dann folgt die Einzelbesprechung der einschlägigen Formen aus allen jenen zehn Classen und dies, wie von dem Verf. nicht anders zu erwarten, in kundigster Weise. Für die Katasteraufnahmen ruft er besondern Commissionen, welche di Schreibung der Namen feststellen, sowie einem Glossar topograph. Ausdrucke aus allen Patois des Landes. In ersterer Hinsicht verweist er auf England, wo für die Cartenaufnahme, parallel mit den Geometern, eine aus Archäologen und Linguisten bestellte Commission an der Feststellung der Namenorthographie arbeitete.[638] Allerdings seien auch in Frankreich die Archivare vom Minister des Innern zur Ausarbeitung von Namenverzeichnissen aufgefordert worden, dieser Forderung aber grösstentheils nicht nachgekommen.

Zur Erfullung des zweiten Postulats leistete er dann selbst einen Beitrag: Premiers essais d'un glossaire topographique pour les Alpes.[639] Es gehen da Erorterungen, ähnlich den früher vorgetragenen, voran, und unter ihnen begegnet uns der Fundamentalsatz:

Tout nom a eu dans l'origine un sens.

Als Muster dessen, was ihm vorschwebt, folgt ein Auszug aus H. Meyers 'Zürch. ON.', ins franz. übersetzt.

Auch in einem Vortrage sprach der Verf. über die 'Constitution d'un glossaire géographique de la France'.[640] Während die Chemie und die Geologie genöthigt waren, ihre Terminologie erst zu schaffen, findet der Topograph die passenden Bezeichnungen, welche die Formen des Bodens ausdrücken, schon fertig vor: in den Patois der verschiedenen Landschaften; aber diese Ausdrucke sind erst noch zu sammeln, ihrem Sinn nach genau zu erklären, nach ihrer Verwandtschaft zu ordnen und zu sichten, endlich in ihrer Schreibung festzustellen. Diese Arbeit habe weniger vom toponomastischen Standpunkt aus, sondern durch das Zusammenwirken besonderer Sammlungen zu geschehen und sei schliesslich durch eine Expertencommission in abgerundete Gestalt zu bringen.

Die Schrift über die Waldenserthäler siehe bei Italien!

Auch das Rouergat, das 'Patois' im Gebiet des Aveyron, hat einen kundigen Vertreter gefunden. **J. P. Durand**[641] will, dass das aus der lingua rustica hervorgegangene, aber mit gall. Spuren und vielen altdeutschen Wörtern und Formen vermischte, vor 300 Jahren noch als Schrift- und Büchersprache gebrauchte, aber seither durch die stramme Centralisation zurückgedrängte Idiom, einer der besten Repräsentanten der langue d'oc, 'l'un de ses types les plus purs', wieder zu Ehren gezogen werde. Gerade in den Eigennamen, diesen einst redenden, heute stummen Resten, liege ein reicher



Schatz verborgen. 'Le Rouergue offre sous ce rapport aux travaux de l'étymologiste un champ d'une richesse merveilleuse'. Diese Behauptung wollte der Verfasser durch einige Betrachtungen erweisen, und er hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst. Seine 'Studien' zerfallen in zwei gleich starke Theile: a) Familien- und ON., b) Bemerkungen über das Rouergat. Von ON. beschäftigen ihn zunächst einige Gruppen von auffallender Häufigkeit, auch *Rodez*, *Rouergue*, *Aveyron* u. a., alles in streng methodischer Behandlung, die im Studium guter Vorgänger, namentlich Zeuss und Diez, Quicherat und Houzé, herangereift ist. Ganz auf eignem Felde bewegt sich der Verf. in der zweiten Hälfte des Buches, welche die reiche Eigenart des Rouergat erweist und ebenfalls ON. und Namenbestandtheile erklärt.

Die Auvergne vertritt ein Aufsatz **Ed. Vimonts:** 'Sur les expressions topographiques', vorläufig *puy*, *suc*, *cheire*, *buge*, *coudere*.[642] Der erstgenannte Ausdruck sei nicht auf vulkanische Kegelberge beschränkt, sondern bezeichne 'Berg' überhaupt; es wird dies durch eine hübsche Sammlung alter Zeugnisse belegt. Die Ableitung v. lat. *podium* überzeugt nicht.

In einem Briefe[643] zeigt **Rob. Long,** dass das kelt. Wort *bric* auf beiden Seiten der Westalpen in drei verschiedenen Formen gebräuchlich ist, um Briançon syn. mit *pic*, für einen hohen, steilen, conischen oder pyramidalen, schwer ersteiglichen Gipfel, wie *bric de Viso*, *bric Froid*, anderwärts, in der Form *brune*, mehr für senkrechte Felswände, und wieder als *brec*, stellenweise in der Bedeutung 'Fels', ebenfalls in zusammengesetzten Bergnamen, wie *brec de l'Homme*. Der Verf. leitet das Wort v. kelt. *brig* = hoch, erhaben, woher *briga* = Höhe, Hügel, Berg, ab; er findet die Wurzel in vielen alten Namen nicht nur Galliens, sondern auch Spaniens, Grossbritanniens, Vindeliciens, Rätiens etc., so in *Briançon* u. a.

Im Dauphiné, sagt **L. Moutier,**[644] sind unter 250 Flussnamen etwa 50 franz. Ursprungs, ungefähr eben so viele spätlat. und roman., $^2/_5$ der Gesammtzahl gall., uns unverständlich, obgleich auch sie urspr. einen Sinn hatten. Hier steht die Namenetymologie im Dienste der gall. Alterthumsforschung. Von neulat. giebt er *Riou*, *Ayo* und die Zusammensetzungen, wohl etwas zu leichtherzig: 'Le moindre Quicherat,[645] avec un peu de latin plus ou moins culinaire, nous suffiront à résoudre les cas les plus embarrassants'. Die gall. Namen gruppiren sich um *Rhone*, *Drome*, *Oarese* etc. Ein 'artiger' Beitrag, aber weder selbständig noch gereift.

Ein Bekannter aus älterer Zeit, **Ed. Le Héricher (157)** schreibt über die ON. der Manche.[646] Leider ist diese Arbeit, laut gef. Mittheilung des Verf. (dat. 13. Nov. 1883) zwar 'récemment publié', mir nicht zugegangen.[647] Die ON. des Cotentin und Avranchin seien kelt., galloromam., lat., german. und (!) skandinav. Ursprungs. Man könne die Scheidung in galloroman. und lat. willkürlich finden; aber schlimmer sei, dass der Verf. die stufenweise Umbildung der Namen im Laufe der Zeiten, sowie das Verhältniss der hiesigen zu den anderwärts auftretenden normann. Formen nicht berücksichtigt habe.[648]

Von **Alex. Bertrand** erschien ein Aufsatz 'Les Ibères et les Ligures de la Gaule',[649] von **H. Gaidoz** die Erklärung des ON. *Chanzy*,[650] anlässlich eines Nekrologs des 'Vercingetorix von 1870'. Dieser Arbeit des Parisers fügt der 'Provinciale' **Ch. Joret** treffliche



Aufschlüsse über die Namenfamilie mit *caut-* etc. an, und er zeigt überdies, dass der angebliche ON. gar nicht existirt.[651]

Eine saubere und fleissige Arbeit hat der gelehrte Stadtbibliothekar von la Rochelle, **Georges Musset**, über die ON. und geogr. Ausdrücke dortiger Gegend geliefert.[652] Sie bespricht a) die Schreibung und Aussprache der wichtigsten ON., b) den localen Sinn der gemeinfranz. geogr. Ausdrücke, c) locale, anderwärts ungebräuchliche geogr. Ausdrücke.

Ein Erlass des Unterrichtsministeriums, dat. 20. Januar 1880, schuf eine Commission für die historische Geographie Frankreichs. Als eine ihrer Aufgaben war die Sammlung der Flurnamen des Landes bezeichnet. Um diese Aufgabe für das dép. des Puy de Dome zu lösen, ernannte die académie des sciences, belles-lettres et arts in Clermont (4. März) ein comité des noms des lieux dits, bestehend aus 9 Mitgliedern. Dieses Comité entwarf einen Fragebogen mit 17 Rubriken und suchte in jeder Gemeinde einen geeigneten Berichterstatter, um alsdann die eingegangenen Materialien zu ordnen, zu ergänzen und einheitlich zu bearbeiten. Das beigegebene Druckcircular[653] erläutert das Unternehmen im allgemeinen, sowie für die einzelnen Rubriken und spricht dabei auch den Satz aus:

> **Chaque dénomination de terroir ou lieu dit, si singulière, si baroque qu'elle nous paraisse actuellement, avait à l'origine un sens, une signification précise.**

Das Unternehmen ist — ob gerade in Folge seiner breiten Anlage? — im Sande verlaufen.

Eine durchaus solide Studie über lothring. ON. verdanken wir **D. A. Godron**, doyen honoraire de la faculté des sciences de Nancy.[654] Er beklagt sich, dass Heinr. Berghaus' Sprachencarte[655] ganz ungebührliche german. Eroberungen gemacht habe. Richtiger sei im ganzen diejenige Heinr. Kieperts;[656] allein auch er irre in Einzelheiten und insbesondere darin, dass er Thionville und dessen ganzen Bezirk in das deutsche Sprachgebiet versetze. So will denn der Verf. zeigen, dass die ON. *Metz*, *Gorz*, *Nancy*, *Toul*, *Marbach*, *Lunéville*, *Gerbéviller* und *Rambervillers* undeutschen Ursprungs und von den Angehörigen nie in deutscher Art ausgesprochen oder geschrieben worden seien. Sein nationaler Standpunkt ist unverkennbar; aber er ficht mit Gründen, nicht mit Behauptungen. Es ist für den neutralen Leser ungemein anziehend, dem gelehrten Verf. sowohl durch die zahlreichen Belege, welche ihm die alten Autoren, die Urkunden, Inschriften und Münzen liefern, als durch seine klaren Discussionen hindurch zu folgen. Besonders eingehend ist *Metz* behandelt (p. 238—251). Wir erfahren dabei, warum die Einwohner (und die Franzosen überhaupt) nicht *metz*, sondern *messe* sprechen, sich *les Messins* und die Gegend *le pays Messin* nennen. Nach dem Gebrauche der Römer, welche dem alten Namen der gall. Hauptstädte den des Völkerbundes beifügten, wie in *Lutetia Parisiorum*, sei auch das chem. *Divodurum* ein *D. civitas Mediomatricorum* geworden, als Haupt der *Medio-*



matrici, die auf zahlreichen Meyerhöfen (*medio*, kelt. *maes*, *magen*, *magus* = Feld) wohnten und die gall. Waffe *mataras* geschickt zu werfen verstanden. Seit Julian habe der Völkername, *Parisiorum*, *Mediomatricorum* etc. die Oberhand erhalten; dann aber sei durch Apokope der zweite Theil von *Medio-matrici* unterdrückt worden und der erstere durch *Mettis* etc. in die heutige Form übergegangen.

Wenig Vertrauen erweckt **Ed. Alexis**, in Aix. Seine Schrift, über die ON. der Provence,[657] spricht zunächst über die Methode der Namenforschung und behandelt dann, wesentlich in Berichtigung bisheriger Versuche, die einzelnen Namen, nicht ohne Kenntniss urk. Formen, aber beherrscht von der Annahme, dieselben seien meist spätlat. und lassen sich einfach nach Ducange erklären, in den zahlreichen Vermuthungen und 'fermes opinions' keineswegs überzeugend, auch wenn sie, wie p. 72, mit 'voici enfin la vérité' eingeleitet sind. Wie, gewiss zu Jedermanns Erstaunen, die Realprobe als das erste Geschäft des Namenforschers, d. h. als ein der linguistischen Aufgabe vorgängiges, für diese gewissermassen wegleitendes und bestimmendes, dargestellt wird (p. 8), so findet der Verf. in dem allen Winden ausgesetzten *Grignan* die Wurzel des dem Windgott Apollo beigelegten *γρυνεὸς*, *grannus*, das lat. *grannio* (p. 72). Ebenso verleitet ihn eine Legende, den ON. *Allemagne* (p. 157) aus gr. *ἀλαλὴ* = Freude und *μανία* = Wuth, also 'frénésie de joie' zu erklären, und aus Strabo Cas. 179 construirt er für *Massalia*, der Bildsäule der Diana zu gefallen, ein gr. *μαζὸς* = Zitze, Brust, und *ἀλία* = Versammlung, als *μαζαλία*, dor. *μασαλία* = Brustvereinigung. 'Oui, voilà la véritable explication du nom de *Marseille* fondée sur un fait historique' (p. 158). Der Verf. hat keinen geringern Ehrgeiz als den (p. 159), dass er dereinst als Bahnbrecher provençalischer Namenforschung betrachtet werde.

Von einem Lexikon der ON. des dép. Vaucluse,[658] verfasst von **A. Maire**, Bibliothekar der Academie in Clermont, ist laut gef. briefl. Mittheilung (dat. Sept. 1885) nur die 'préface' erschienen. Das Ms. liegt seit Jahren in den Händen 'de ces messieurs de l'académie'.

Jos. Patureau-Baronnet, Präsident der Ligue de l'enseignement de l'Indre, und **H. A. Salette** in Châteauroux arbeiten an einem auch die Etymologie behandelnden Namenbuch ihres dép.[659]

Die ON. der Touraine, vom Grafen . . . **de Chaban**,[660] werden mir aus zuverlässigster Quelle als 'ouvrage sans valeur' bezeichnet. Von anderer Seite: 'Man sieht daraus, dass die Keltomanen und Ignoranten noch nicht alle todtgemacht worden sind'.

Noch fehlen mir:

a) **Hipp. Cocheris**, über die Gemeinden des dép. Seine-et-Oise,[661]

b) do. über Ursprung und Bildung der ON.,[662]

c) . . . **Haillant**, über die ON. der Vogesen,[663]

d) **J. Loth**, über den breton. Dialekt,[664]

e) **Ad. d'Assier**, étymologie *d'Ariège*,[665]

f) eine anonyme Schrift über Ursprung und Bildung franz. ON.[666]

g) . . . **Bariou**, Origine du nom d'*Iseure*.[666a]

h) **L. Sorbets**, Origines des noms de lieux du dép. des Landes.[666b]



XII. Pyrenäen-Halbinsel.

Es ist eine unbestrittene, selbst von den eingebornen Gelehrten zugestandene Thatsache, dass die toponomastischen Studien Spaniens und Portugals sich nicht gleich eifriger Pflege erfreuen, wie anderwärts, ja dass das meiste und beste, was die dortige Namenforschung aufzuweisen hat, von Ausländern geleistet worden ist — für einen Boden, der so wichtige Probleme bietet und eine so reiche Ausbeute gewähren könnte. Seit Wilh. v. Humboldt die iberisch-bask. Frage auf glänzende Weise inaugurirt hat, ist ihm H. Kiepert (159) als selbstständiger Forscher gefolgt, und schon schliesst sich ihm der Wiener Academiker **Georg Phillips** mit neuen Studien an. Leider hat den ausgezeichneten Lehrer der Rechtsgeschichte, welcher, geb. in Königsberg (1804), zuerst in Berlin, dann, zur katholischen Kirche übergetreten, in München, hierauf in Innsbruck und Wien wirkte, ein zeitiger Tod (1872) dahingerafft, kurz nachdem er mehrere gründliche Beiträge zur iber. Frage geliefert hatte. Der erste derselben,[667] betitelt 'Die Einwanderung der Iberer', bespricht in einem besondern Abschnitt die Namen *Iberia* und *Hispania*, mehr referirend, als entscheidend.

Nun folgte: 'Prüfung des iber. Ursprungs einzelner Stammes- und Städtenamen im südlichen Gallien'.[668] Die Aehnlichkeit, ja Uebereinstimmung vieler aquitan. und iber. ON. spricht für die alte Annahme, dass die Aquitanier iber. Ursprungs sind. Verf. verfolgt nun diese Spuren weiter, auch für das narbonensische Gallien, und bietet so eine willkommene Ergänzung W. v. Humboldts, bei dem das franz. Baskenland 'nur eine untergeordnete Rolle spielt'. Die 'genialen Forschungen' des Vorgängers werden hier in vorzüglicher Weise, an der Hand der alten Nachrichten, fortgesetzt und dadurch, wenn auch dem vorsichtigen Gelehrten oft negative Ergebnisse entgegentreten, doch das Hauptresultat der ältern Prüfung bestätigt: dass ein Zusammenhang des Bask. mit dem Iber. nicht in Abrede zu stellen ist.

In einer neuen Arbeit 'Ueber den iber. Stamm der Indiketen und seine Nachbarn'[669] beschränkt sich die Untersuchung einzelner Stammes- und Städtenamen auf den östlichsten Theil Cataluña's bis zum Llobregat, also auch die einst griech. Orte Rosas und Ampurias mit inbegriffen. Umfassender in Thema und Umfang ist die letzte Arbeit: 'Die Wohnsitze der Kelten auf der iber. Halbinsel'.[670] Es sollte hier untersucht werden, in welchem Verhältnisse die geogr. Verbreitung der Kelten zu derjenigen der Iberer gestanden sei. Dabei wird angenommen, dass jene, über die Pyrenäen eingewandert, nach langen Kämpfen neben den ältern Elementen sich behaupteten. Die Mischung beider Völker, zusammen mit den unzureichenden alten Zeugnissen, bereitet nun der Lösung jener Frage besondere Schwierigkeiten, so dass, wie schon Wilh. v. Humboldt[671] erkannte, die Lösung nur aus den Sprachresten erfolgen kann. So hat denn schon er den 'sehr glücklichen Gedanken' gehabt, die in Hispanien häufig vorkommende kelt. Endung *-briga* = Berg, auch Burg, Stadt, für diesen Zweck einer Grenzbestimmung zu benutzen. Von *Flaviobriga* aus zog er eine Linie, die alle auf *briga* endenden ON. in sich schliesst, durch das Land und gelangte mit der [illegible] zur Mündung des Baetis. Im allgemeinen war somit anzunehmen, dass westlich und nördlich von dieser Linie das Land kelt. geworden sei. Diesen Weg hat H. Kiepert



weiter verfolgt. Aber auf seiner Carte 'tritt das seltsamste und bunte Durcheinander kelt. und iber. Namen sehr frappant entgegen'; dies fordert zu weitern Forschungen auf. Verf. versucht nun, sowohl nach den alten Autoren, als auch nach den Sprachresten die kelt. Wohnsitze jedes der drei Gebiete im einzelnen näher zu bestimmen: SW., NW. und Mitte. Es kann somit nicht ausbleiben, dass für eine Menge ON. theils die Herkunft ermittelt, theils die Deutung gegeben, versucht oder berichtigt wird. Um einen Begriff von der Reichhaltigkeit des hier vorliegenden Materials zu geben, sei lediglich der Gang der Untersuchung bezüglich der keltiber. Gruppe der Centralgebiete skizzirt und zwar nur durch die Titelangabe der einzelnen Capitel:

1) Begriff Keltiberiens im Sinne der Alten a) Polybius, b) Livius, c) Strabo, d) Plinius, e) Appianus.

2) Stammesnamen in Keltiberien a) Berones, b) Arevaci, c) Pelendones, d) Belli, e) Titti, f) Lusones.

3) Städtenamen in Keltiberien a) sicher kelt., b) möglicher Weise kelt., c) sicher iber., d) wahrscheinlich iber.

4) Fluss- und Gebirgsnamen in Keltiberien.

Nach den drei letzten Untersuchungen 'scheint es nicht gerechtfertigt, dasjenige Land, welches man Keltiberien nennt, für mehr kelt. als irgend einen andern Theil Spaniens zu halten'. — Diese Frage wollte der Verf. in einer folgenden Abhandlung beleuchten.

Im Anhang des zweiten Bandes seiner Geschichte Süd-Galliens[671a] zeigt **Claude Fauriel** an den bask. ON., welche Ausdehnung diese Sprache einst im südl. Frankreich gehabt habe. Nachdem er die unter der roman. Bevölkerung fortlebenden ON. bask. Abkunft, wie *Andorra*, *Asp* etc., aufgezählt, gelangt der berühmte Gelehrte zu folgenden Schlüssen:

1) Die ON. von Béarn, Bigorre und Nébouzan sind in den Ebenen und untern Thalstufen roman., in den obern Thalstufen bask.

2) Auch im übrigen Aquitanien giebt es zerstreute ON. bask. Abkunft.

3) Ausserhalb des alten Aquitanien, noch in der Mitte und gegen das Ostende der Pyrenäen, finden sich die bask. ON. zahlreicher und besser erhalten, als am nördl. Rand der Gascogne.

Im ganzen sind diese Thesen kaum anzufechten; allein der Verf. kannte den euskar. Sprachschatz zu wenig. Er hält Ausdrücke für bask., die es nicht sind oder im Bask. einen andern Sinn haben und kommt zu unhaltbaren Erklärungen.[671b]

Einen weitern verdankenswerthen Beitrag[671c] bietet 'un érudit judicieux et qui connait à fond les choses de son pays', **V. Lespy**,[671d] 'en signalant les analogies frappantes qui existent entre certains noms béarnais et les noms de la région basque, et en montrant que la finale géographique béarnaise *-os* devait être rapportée non au grec, comme l'admettaient sans hésiter quelques étymologistes, mais au suffix basque *-z, -oz* . . . précédé de la voyelle finale *o* (béarnais *Viodos* — basque *Bildo-z*).



Auch ein holl. Forscher beschäftigte sich mit der iber.-bask. Frage: **W. J. van Eys,** der Verf. des (ersten gedruckten) Dictionnaire basque-français (1873), später einer 'Grammaire comparée des dialectes basques' (1879). Er will in seinem Aufsatze[72] nachweisen, dass die von W. v. Humboldt behauptete Identität Iberer = Basken, wenn sie zu erweisen ist, erst auf ganz andere Argumente zu stützen sei. Die Beweisführung ist rein sprachlich, namentlich in einer Reihe von Berichtigungen, welche sich auf Humboldts Etymologien beziehen.

Den kundigsten Aufschluss in der iber.-bask. Frage verdanken wir **Achille Luchaire** (geb. zu Paris 1846, Zögling der école normale supérieure, Prof. am Lyceum in Bordeaux, j. an der faculté des Lettres zu Paris) in seiner Schrift 'Les origines linguistiques de l'Aquitaine.'[73] Es ist dies sicher eine der vorzüglichsten Namenschriften, die wie keine andere geeignet ist, den Fernerstehenden über die Frage zu orientiren und die, bei aller Fülle der Détails und bei aller Strenge der Methode, durch Klarheit der Diction, immer neu die Aufmerksamkeit spannend, den Leser bis zum Schlusse zu fesseln versteht. 'Ce volume est une rédaction française, corrigée et refondue, de la thèse latine que Mr. *L.* a présentée à la faculté des Lettres de Paris.'[74] L'auteur a pour but de démontrer que la langue des Aquitains était, comme l'idiome ibérien de l'Espagne, de la même famille que celle des Basques actuels; que son domaine s'étendait à peu près, du temps de César et de Strabon, sur la même région que celle où l'on parle aujourd'hui le dialecte gascon, c'est-à-dire sur la province ecclésiastique d'Auch; que cet ancien idiome, supplanté par le latin populaire, a laissé des traces dans les noms propres que les anciens ont cités, dans le vocabulaire et la constitution phonétique du gascon, et dans les noms de lieu de la région pyrénéenne. Mr. **L.** va même plus loin et il admet que l'euscara (ou basque) d'aujourd'hui n'est autre chose, au moins dans la partie française du pays basque, que la langue aquitanique elle-même, conservée dans un coin de la chaîne des Pyrénées. Es widerlege freilich der Frage, ob der aquitanischen Sprache, während andere der Verwitterung unterliegen, eine solche Beständigkeit innewohne, um zu gestatten, dass sich die ON. des alten Aquitanien durch das heutige Baskische, denn bekanntlich die alten Denkmäler fehlen, so direct erklären lassen; in dieser Beziehung gebe die Geschichte der kelt. Namenforschung ein warnendes Beispiel. Wenn also das Buch als ein Beitrag zur Lösung der iber. Frage begrüsst werden müsse, so bringe es noch keine Entscheidung: il ne clôt pas l'ère de la discussion.[75] Die Vorrede überblickt den Gang der iber. Frage, die Anfangs beifällige Aufnahme, welche W. v. Humboldts Untersuchungen zu Theil wurde, dann die Reaction, als deren Wortführer Bladé aufgetreten sei. Der Verf. nimmt einen vermittelnden Standpunkt ein, indem er die Mängel und Schwächen der Humboldtschen Arbeit anerkennt und zugiebt, dass in der iber. Theorie die geschichtlichen Zeugnisse oft widersprechend, fast immer ungenügend seien, dass das der Aehnlichkeit der iber. und bask. Gebräuche entlehnte Argument der Solidität ermangle, dass die vermittelst des Bask. versuchte Erklärung der Münzlegenden noch sehr zweifelhaft sei und dass die Anthropologie die Frage eher verwickelt als gelöst habe. Allein den linguistischen Beweisen, bei all' ihren Mängeln, schreibt er einen wirklichen Werth und ein wirkliches Verdienst zu. Ces preuves nous paraissent beaucoup plus concluantes. La partie toponymique . . . méritait d'avantage l'attention et l'indulgence de ceux qui l'ont combattue . . . l'ensemble de son travail d'assi-



milation des noms de lieux contient un grand fonds de vérité. Pour l'apprécier à sa valeur, il faut s'être donné la peine . . . de recommencer ces recherches toponymiques avec toute la rigueur de la vraie méthode étymologique, c'est-à-dire après avoir consciencieusement étudié, d'une part, les lois de formation de la nomenclature géographique aujourd'hui subsistante; d'autre part, les lois phonétiques et le vocabulaire de la langue basque. C'est l'absence de cette préparation indispensable qui enlève à la critique de M. Bladé, juge d'ailleurs fort compétent et fort instruit en fait d'histoire méridionale, une grande partie de son autorité. M. van Eys lui-même, qui a tant fait pour les progrès de l'euskariologie, n'échappe pas complètement à ce reproche (p. VII.). Verf. ist zu dem Schlusse gekommen, dass es zur Zeit Strabo's etc. in Süden, Mitte, Osten und Nordosten Spaniens ON. gab, die sich nach Form und Bedeutung aus dem heutigen Bask. mit Wahrscheinlichkeit erklären lassen, dass diese ON. so zahlreich und ihre Aehnlichkeiten so frappant sind, um die Annahme zu erlauben, in einem grossen Theil Spaniens sei eine andere als die kelt. Sprache gesprochen worden und jene Sprache sei der bask. verwandt. Man dürfe also in dem Bask. den letzten Vertreter einer einst über die ganze iberische Halbinsel ausgebreiteten Sprachfamilie erblicken. Wie man aber, um die alten Keltensprachen wieder herzustellen und ihr Gebiet abzugrenzen, nicht allein die von den classischen Autoren überlieferten Personen- und ON. verwendet, sondern auch die neuroman. Idiome und vorzugsweise die ON. des heutigen Frankreich beigezogen habe, so seien in den heutigen Sprachen und ON. des span. Gebiets die Spuren der altiber. Sprache aufzusuchen. So lasse sich diese, theilweise wenigstens, durch gewissenhaft und methodisch geführte Untersuchungen wieder herstellen, und es dürfe sich erweisen, dass die Sprache der Gründer von Iliberris (Granada) zum Eskuara (sic!) in demselben Verhältnisse stehe, wie das Altkelt. zu Bretonisch und Welsh. Und da dies auch für das alte Aquitanien gelte, so dürfte sich ergeben, dass seine Bewohner ein dem Iber. verwandtes Idiom redeten, da es, wie dieses, unzweifelhafte Beziehungen zum Eskuara offenbart. Verf. will nun in den vom Alterthum überlieferten aquitan. Eigennamen Elemente nachweisen, die in Bedeutung und Form den bask. Wurzeln analog sind und in den dort heute gebräuchlichen Sprachen und ON. Trümmer des altaquitan. Wörterschatzes, aus dem Bask. erklärbar, aufzeigen, zu diesem doppelten Zwecke aber nicht nur die in den alten Autoren aufbewahrten, sondern auch die von den Denkmälern gebotenen Zeugen sprechen lassen und unter Beachtung der bask. Lautlehre und Toponymie den Grundsätzen einer strengen Methode folgen. Seine Aufgabe löst nun der Verf. in vier Capiteln:

a) Die Sprache der Aquitanier nach den Zeugnissen der alten Autoren und den epigraphischen Denkmälern der Pyrenäengegend.

b) Die bask. Sprache und der gasconische Dialekt. Ihr phonetisches Verhältniss.

c) Der bask. und der gasconische Wortschatz.

d) Die ON. des Baskenlandes und diejenigen der Pyrenäengegend.

Den Schluss bildet ein Ueberblick der gewonnenen Ergebnisse. Noch entheben wir der vortrefflichen Arbeit (p. 55) die charakteristische These:

> Les noms de lieux . . . survivent le plus souvent à toutes les révolutions politiques qui détruisent les races et les langues; ils reflètent exactement les différents états sociaux qui se succèdent dans un pays. Aussi la . . . toponomastique est-elle devenue une branche importante de la linguistique générale. Conduites avec méthode et surtout avec une extrême prudence, fondées sur une connaissance sérieuse des langues, de l'histoire et de la géographie, les recherches toponymiques peuvent jeter une vive lumière sur les questions les plus obscures et les plus délicates de l'ethnologie.

In diesem Sinn und Geist hatte der Verf., noch als Prof. an der faculté des lettres in Pau, seine Arbeiten auf dem Felde der bask. Sprache begonnen: in den 'Remarques sur les noms de lieux du pays Basque'.[676] Nach Erörterung der Grundsätze, welche die bask. Namenforschung zu befolgen habe, bespricht er die



Wandlungen, denen die ON. seit dem frühern Mittelalter unterlegen sind und hierauf die toponymischen Affixe, alles in der gründlich-soliden Weise, welche ganz unerwartete Fortschritte auf diesem schwierigen Felde zeigt. Man gewinnt die Ueberzeugung, dass auch hier Methode eingekehrt ist und die blossen Versuche sich zu erfolgreicherer Arbeit erhoben haben.

In einer folgenden Studie[677] überblickt der Verf. zuerst die sicher ermittelten geogr. Typen des Worts *iri* = Stadt und dann die verschiedenen Formen, die dieses Element in der heutigen Nomenclatur aufweist, in Folge der Verwandlung des Anfangsvocals und des Mitteleonsonanten, durch Apherese des Anfangs- und Apokope des Endvocals. Wie überall in seinen Arbeiten, z. B. gegenüber Astarloa (60), so spricht hier, gegenüber W. v. Humboldt (p. 3 ff., 12), in erhöhtem Masse an, dass er, weit entfernt, nach Art oberflächlicher Autoren die Vorgänger geringschätzig zu behandeln, ihre Irrthümer aus der Zeit heraus begreift und ihre Verdienste dankbar anerkennt. So bestätigt sich auch hier, dass eine solche Haltung ein Kriterium eigner solider Arbeit bildet.

In einer neuen Schrift giebt[678] derselbe Verf. sowohl Personen- als ON., unter den letztern meist solche fremden Ursprungs, aber auch das bask. *Arbea*, bei Ayessa, von dem ein Text 'nous offre la plus ancienne étymologie basque connue' (p. 152). Verf. empfiehlt, aus den mittelalterlichen Urkunden alle Denkmäler der bask. Sprache sorgfältig zu sammeln. Es wäre von höchstem Interesse, wenn, was dem Verfasser aus den bisherigen Arbeiten sich ergeben hat, die auffallende Thatsache bestätigt würde: dass der Zustand der bask. Sprache seit 8 Jahrh. unverändert geblieben ist. Das würde auf die Bedenken, ob sich aus dem j. Bask. die alten ON. deuten lassen,[679] beruhigende Antwort geben.

Wir schliessen hier eine Notiz an, von dem deutschen Botaniker **Mor. Willkomm** in Prag, welcher Spanien zweimal gesehen hat, über die Toponomastik Menorca's niedergelegt:[680]

Die Insel habe wenig geschlossene Ortschaften aufzuweisen, sei aber mit zahllosen quintas (grossen Landgütern), fincas (Pachtgütern) und caserios (Bauernhäuschen) übersäet, deren jedes seinen eignen, meist arabischen, Namen habe. Viele dieser Namen enthalten die patronymische Bezeichnung *beni, bini*, so *Bini Saida* = Kinder (oder Stamm) Saida, *Bini Sarmeña* u. s. f. 'Diese Namen sprechen nicht allein für den bedeutenden Einfluss, den die arabische Herrschaft auf die Bewohner der Balearen ausgeübt hat, sondern auch dass die besprochene Eintheilung des Grund und Bodens Menorca's von den Arabern herrührt. Letztere behielten diese Insel 59 Jahre länger (bis 1288) im Besitz als Mallorca. Die maurische Bevölkerung wanderte zwar sofort nach Africa aus; allein ihre agrarischen Institutionen, in succum et sanguinem der von ihnen unterjochten Christen eingedrungen, erhielten sich und mit denselben auch die Ortsnamen'.

Wenn unsere Rundschau wenig toponomastisches Eigengewächs aus diesen Ländern kennt, so liegt die Schuld nicht an dem Berichterstatter. Es ist schwer, dort Fachgenossen zu entdecken und fachgenössische Beiträge zu erhalten. Buchhändlerische Verbindungen fehlen. Nicht weniger als 109 Briefe, Druckcirculare, Postcarten, Gratissendungen etc. sind in dieser Sache hingegangen und haben einige recht freundliche Erwiderungen gefunden, aber wenig thatsächlichen Erfolg gehabt. Als ich zu drängen anfing, meinte einer der Adressaten, dass mir 'die christliche Tugend der Geduld fehle'. Um so angenehmere Pflicht ist es mir, die ausgezeichnete Gefällig-



keit zweier Nichtfachgenossen, deren Vermittelung mir theils verschiedene Schriften, theils einige Litteraturnachweise verschafft hat (s. Vorwort), warm zu verdanken.

Wir werden in einem spätern Abschnitt eine auf die Namenschreibung bezügliche Notiz bringen und erwähnen zuerst die verdienstliche Arbeit, welche der catalan. 'Alpenclub', die Associació d'excursions catalana, angeregt, durch eine Jury geprüft und gekrönt und dann auf Kosten der Gesellschaft publicirt hat: über die ON. Cataluña's.[681] Der Verf., **Salv. Sanpere y Miquel**, kennt die Litteratur seines Gebietes genau;[682] er hat nicht nur die speciell toponomastischen Vorgänger, seinen Landsmann Cortés und Wilh. von Humboldt, benutzt, sondern auch die Münzwerke von Heiss und Delgado und eine Reihe anderer Schriften, denen er freilich zum Theil das Zeugniss ausstellt, sie ersetzen den Mangel eigner Studien durch die Hypothese und das Nachbeten. Seine Methode ist, wie er (p. 12) selbst sagt, streng wissenschaftlich, streng philologisch historisch. Ueberall zeugt die Behandlung von ausgebreiteter sprachlicher und historischer Kenntniss, sie athmet den Geist moderner Forschung. Der Verf., weit entfernt, die alten Märchen zu wiederholen, steht auf eignen Füssen; darum fühlt er auch (p. 165), dass er wohl die Studie, nicht aber die Arbeit vollendet habe und Andern noch viel zu thun bleibe. Es ist zu wünschen, dass er auf einem so eigenartigen Felde würdige und rüstige Nachgänger finde. Die ersten Capitel der catalan. Toponomastik sind einer sprachlich-geschichtlichen Orientirung eingeräumt. Als Urbewohner (p. 17—21) gilt dem Verf. 'die euskarische Race' (Basken); dann behandelt er die historischen Volkselemente (p. 23—31), die catalan. Sprache und ihre Lautlehre (p. 33—46), die Wichtigkeit und die Grundlagen des etymologischen Studiums (p. 47—51). Im speciellen Theil scheidet der Verf. zuerst die ON. catalanischer und nicht-catalan. Ableitung; er rechnet auf jene 599, auf diese 190. Besonders eingehend bespricht er zuerst diejenigen, welche, wie *Rosas*, den alten Namen erhalten, dann die viel zahlreichern, die ihn geändert haben, zum Theil in natürliche Gruppen geordnet. Die Zugänglichkeit des Buches ist durch den Umstand erschwert, dass es nicht in span., sondern in catalan. Sprache abgefasst ist, deren nahe Verwandtschaft mit dem Rätoroman. allerdings augenfällig ist und viel Erleichterung gewährt.

Der span.-port. Geschichtsatlas des Dr. **Juan de la Gloria Artero**, catedrático de geografía histórica en la universidad de Granada,[683] ist ein erster verdienstvoller Versuch, dem höhern Unterrichte die Entwickelungsphasen des Landes cartographisch vorzuführen. Bis jetzt hatte Spanien (p. I), als einziges Hülfsmittel dieser Art, nur die ungenügende Uebertragung von 8 fehlerhaften franz. Carten. Der vorliegende Versuch bietet 6 Carten für das Alterthum, 10 für das Mittelalter und 7 für die Neuzeit. Zu jedem Zeitraum giebt der Text die nöthigen Erklärungen, die Vertheilung der in dieser Periode vortretenden Völker und Ereignisse, sowie die neu auftauchenden oder sonst bedeutsamen Orte, alles kurz und bündig, in guter Auswahl, zweckmässig besonders in Hervorhebung der für die heutige Toponomastik so wichtigen Araberzeit. Allerdings entsprechen die Carten dem Stande der fortgeschrittenen Technik nicht und zeigen in den eingetragenen Namen manche Anachronismen.



z. B. im span. America *la Nouvelle Orléans*, *Nashville*, *Charleston*, *Milledgeville*: allein eine Leistung, die, an ihrem Ort, geradezu eine neue Bahn bricht, muss bei allen Freunden des historisch-geogr. Unterrichts wie der geogr. Namenkunde mit freudigem Willkomm begrüsst werden.

Im Jahre 1881 sandte die geogr. Gesellschaft in Lissabon eine wissenschaftliche Expedition in die Serra da Estrella, 'die Alpen Portugals'. Die Sendung bestand aus 70 wissenschaftlichen Mitgliedern, 43 Arbeitern, einem Infanterietrompeter und 7 Infanteristen zum Polizeidienste. Unter den luxuriös ausgestatteten Specialberichten der verschiedenen (circa 20) Sectionen enthält die ethnographische,[684] verfasst von Prof. **L. F. Marrecas Ferreira,** auch einen (11.) Abschnitt 'Interpretações locativas' (p. 73—122), der sowohl die alten und neuen Namen des Gebirgs, als auch andere ON. bespricht. Dieser Abschnitt bildet einen starken Contrast zu vielen unserer trocknen, reichhaltigen Beiträge: in breiter Geschwätzigkeit wird da aus alten und neuern Autoren, namentlich auch den deutschen Reisenden Link und Hoffmannsegg (1772—73), aufgeführt, was dieselben über die betr. Localität sagen, die albernsten Märchen in extenso und zehn poetische Ergüsse aufgetischt, und die Ausbeute ist, wo nicht, wie in *Lagoa Escura*, *Comprida*, *Redonda*, *Secca* . . ., die Deutung auf der Hand liegt, keineswegs vertrauenswürdig. Von der vergleichenden Sprachforschung zeigt sich keine Spur; nicht eine einzige urk. Namensform ist beigezogen. Es hat den Anschein, als ob Portugal auch auf toponomastischem Felde von der Vergangenheit zehre und gegen neue eigne Leistungen sich ungemein schüchtern verhalte.

Um so mehr fühlt man sich erfreut, auch dort wenigstens einem würdigen Jünger vergleichender Sprachforschung zu begegnen, **F. Ad. Coelho** (geb. zu Coimbra 1840, Professor do curso superior de letras in Lissabon). Freilich scheinen seine 'onomatologischen Untersuchungen' bei dem ersten Artikel stehen geblieben zu sein.[685] Verf. giebt zuerst eine Uebersicht der Arbeiten, welche sich auf die alte Geographie und Toponomastik der Halbinsel beziehen und räumt dabei ein, dass hierin wenig Brauchbares von Einheimischen, das Gute von Ausländern herrühre. Er selbst hat die Absicht, die hauptsächlichsten derselben einer Prüfung zu unterziehen, beschränkt sich jedoch vorläufig darauf, an einem passenden Beispiel, *Citania*, zu zeigen, wie unmethodisch in solchen Dingen bis heute vorgegangen sei. In der That, während dabei so lächerliche Einfälle sich breit machen, zeigt der Philologe den Weg, der bei solchen Untersuchungen einzuschlagen ist. Dem Leser wird das Vergnügen zu Theil, einen portug. Vertreter der geläuterten Namenforschung kennen zu lernen. Es verdient besondere Beachtung, dass er auch Werke engl. und deutscher Zunge benutzt.[686] — In einem Vortrage[687] sprach derselbe Autor von den zeitgenössischen und jüngern Zeugen eines altiber. Cults und führt unter den letztern auch die ON. auf. Das einstige Vorkommen von Dolmen sei durch *Anta(s)*, dasjenige von Menhirs durch *Perafita*, *Perafisa*, *Peralonga*, das von Schaukelsteinen durch *Falperra* (= falscher Stein) bezeugt. *Aguas Santas*, *Monsanto*, *Monsão*, *Monchique*, *Fonte Santa* erinnern an die Verehrung der Wasser, Berge und Wälder. — Auch ein zweiter bei derselben Gelegenheit gehaltener Vortrag des Verf. über die *Kymren*[688] enthält einige Namenerklärungen. — Von den Namen *Vacua*, *Erminius*, *Iacca*,



Allotriges und *Autrigones* ist der zweite, als mit *Hercynia* (= sehr hoch) gleichbedeutend, aus dem Kelt. abgeleitet, die Etymologie der übrigen beleuchtet, vorsichtig, quellenkundig.[689]

Eine gründliche, auf litterar. Zeugnissen, Inschriften und Münzen fussende Studie hat **A. C. Borges de Figueiredo**, socio da sociedade de geographia in Lissabon, geliefert: Oppida restituta — as cidades mortas de Portugal[690]: *Cetobriga*, *Eminio*, Forum *Naebisocum*, *Vacua*.

Ueber einige Völkernamen, *Oretani*, *Germani*, *Lusitani*, *Cynetes*, auch über den Flussnamen *Anas*, handelt **F. Martins Sarmento**.[691]

XIII. Italien.

Unzweifelhaft steht unter den ital. Namenforschern der Neuzeit voran der Turiner Academiker **Giov. Flechia** (geb. zu Piverone 1820). Der ausgezeichnete Philolog, verdient um Einführung des Sanskritstudiums in Piemont, hat sich mit Vorliebe der Untersuchung der heimischen Mundarten und Toponomastik zugewandt und in dem Zeitraum, welcher uns hier beschäftigt, drei umfassende Arbeiten darüber geliefert, zuerst über gewisse Namenformen Ober-Italiens,[692] diejenigen auf *-ago*, *-asco*, *-ate* und *-engo*. Er forscht nach ihrem Ursprung, sucht den morphologischen und ethnographischen Werth zu erklären und auf diese Weise eine mehr oder minder wahrscheinliche Ableitung zu ermitteln. Er beginnt mit den Formen auf *-ago*, als den entschieden ältesten und bei weitem häufigsten, so dass ihrer über 400 sind[693]; diese Classe erscheint auch als die wichtigste, ungefähr zur Hälfte lombardisch, während ¼ dem Friaul angehört, der Rest über die Nachbargegenden, in Venetien, Piemont, auf der rechten Seite des Po, im Tridentinischen, der ital. Schweiz und in Ligurien ausgestreut ist, überhaupt auf erwiesenermassen kelt. Boden. — Der ON. auf *-asco* sind ungefähr 250, zur Hälfte in Piemont, der Rest über Ligurien (etwa 40), die Lombardei und die ital. Schweiz zerstreut. Dann folgen die auf *-ate*, über 200, wesentlich lombardisch, endlich *-engo*, unzweifelhaft german. Ursprungs, erst mit der langob.-fränk. Zeit vorkommend und demgemäss in den Gegenden, wo der german. Einfluss am stärksten war, also hauptsächlich in Piemont und in der Lombardei, einige auch über die Umländer zerstreut.

Die sämmtlichen Namen, lediglich von Ortschaften, werden einzeln besprochen. Die Ableitung von Personen wiegt vor. Naturnamen treten zurück und werden nicht mit der Oertlichkeit verglichen. Die Arbeit ist, wie sie sich im Titel bezeichnet, rein linguistisch, aber als solche ein werthvoller Beitrag.

Eine zweite Studie, den neapolitan. Namen gewidmet,[694] behandelt die Formen auf *-ano*, welche, ähnlichen Ursprungs, wie die auf *-ago* und von durchaus ital. Charakter, über die ganze Halbinsel und darüber hinaus verbreitet sind, im ganzen etwa 3000. Die Endung bezeichnet hauptsächlich den Besitz, und mindestens 9/10 der Namen sind von antiken, meist röm. Geschlechtern abgeleitet. Verf. wählt die neapolitan., weil hier die Arbeiten eines Mommsen und Zangemeister für historische Zeugnisse vorgesorgt haben. Es folgen zunächst die Gesetze, welche in diesen Lautverbindungen walten und dann die Einzelbesprechung von ca. 300 dieser ON. in alphabetischer Anordnung.



Eine jüngere Arbeit[695] ist ein Theil des *Saggio di toponimia neolatina, ossia Studio comparativo dei nomi locali d'Italia, Francia, Spagna, Portogallo, derivati dal nome delle piante* (in G. J. Ascoli, Arch. glottol.), einer umfassenden Untersuchung, auf die wir zurückkommen werden. Es bestätigt sich hier eine Beobachtung, die wir, vom allgemeinen onomatologischen Standpunkt aus, schon in den 'Nomina Geographica' signalisirt haben. In p. 114 der 'Abhandlung', wo wir die Namen der 'Adhärenz' zusammengefasst, comparirt das Pflanzenreich mit 798 Namen, während im Thierreich die Zahl auf 578, in den Artefacten auf 528 sich beläuft und in den übrigen Rubriken auf 490, 356 und 152 herabsinkt. Ganz so findet denn auch, mit Bezug auf das von ihm erschöpfend behandelte engere Gebiet, der ital. Gelehrte, dass unter den 'Naturn.' nur die dem Pflanzenreich entnommenen besonders zahlreich sind. Unter den ca. 60,000 ital. ON. entsprechen über 4000 einer botanischen Thatsache oder Sachlage. Etwa 1000 derselben sind ohne Angabe bestimmter Pflanzen, wie *bosco, selva, prato* ...; die übrigen 3000 auf bestimmte Arten bezogen, sei es in der Einzelform, bezw. in diminutivem oder augmentativem Sinne, wie la *Quercia, Querciola, Quercione*, sei es in der Collectivform, mit den Suffixen *-eto, -ario, -ale, -ato* etc. sammt deren Nebenformen, wie in *Querceto, Castagnaro, Favale, Rovereto* ... Nun folgt das Verzeichniss der in den ital. ON. auftretenden Pflanzen, alphabetisch geordnet, und bei jeder sind die mit ihr zusammenhängenden ON. untergebracht und besprochen. Wenn der Verf., in seiner Arbeit rein philologisch, auf die Natur der Oertlichkeit nicht eintritt, so ruft er am Schlusse doch bezüglichen historischen Angaben, welche der etymologischen Erklärung, diese stützend, zur Seite treten könnten. Man sieht, dass in Italien die Pflege der Namenlehre den richtigen Händen anvertraut ist.

Der Begründer des eben erwähnten Archivio glott., **Graziadio Isaia Ascoli,** geb. von israelit. Eltern zu Görz 1829, zum Kaufmann bestimmt, aber begabt mit ungewöhnlich feinem Verständniss für Sprachformen, veröffentlichte schon in seinem 16. Lebensjahre, ohne Anleitung dazu erhalten zu haben, eine vortreffliche Arbeit über den bis dahin unbeachtet gebliebenen Dialekt des Friaul. Seit 1860 an der Academie in Mailand wirkend, ist er in vergleichender Sprachforschung hervorragend und auch seine Zeitschrift[696] im Auslande hochgeschätzt. Die darin eingestreuten Namenerklärungen haben um so mehr Werth, als sie sich aus dem Zusammenhang weiterer sprachlicher Untersuchungen, ja wie von selbst, ergeben und demnach den Eindruck vollster Sicherheit machen. Wir finden hier u. a. die Namen *Clodia, Padova, Quera* (Coira), *Chieti, Rieti, Nera, Aquileja, Zara, Trones* etc. Von besonderm Interesse dürfte *Ischia* sein, welches (III. p. 458 ff.) unter Bezug von Parallelen und den Lautgesetzen entsprechend als *iscla*, spätere Form für *isula, insula* = Insel betrachtet wird — allerdings in der Erwartung, dass die urk. Formen früherer Zeit diese Ansicht noch bestätigen sollen, jedoch, sagt der vorsichtige Forscher, mit einer Wahrscheinlichkeit, die an Gewissheit streift: E regolare che il popolo napolitano dica *Isca* per *Ischia*.

In diesem Sammelwerk bietet auch **G. Morosi** manches über ngr. ON. in Calabrien.[697]

Eine hübsche Studie hat uns schon in seinen jüngern Jahren der unermüdliche Geograph **Giov. Marinelli,** j. Professor in Padova,



geliefert.[698] Wenn wir ihren Inhalt in die Form 'Alpi Carniche e Giulie, saggio intorno alla origine, alla storia e al valore di tali denominazioni, con un' introduzione: Sui nomi propri orografici' kleiden, so folgen wir damit lediglich der Correctur, die der Herr Verf. in seinem uns gütigst geliehenen Handexemplar angebracht hat. Daraus wird klar, dass für unser Referat der einleitende Abschnitt vortritt. Dieser giebt eine gute Systematik der Bergnamen, der das hübsche Motto aus Ascoli vorgesetzt ist: 'In certe congiunture i nomi sono più che parole'. Die Belesenheit des jungen Gelehrten, namentlich auch in deutschen Quellen, ist so gross, dass er, auch ohne die 'Nomina geographica' noch zu kennen, seine Rubriken überall hinreichend mit guten Beispielen füllen kann.

Volcae leitet **H. d'Arbois de Jubainville**[699] aus dem gall. Prefix *vo*, irl. *fo*, bret. *guo* und der Wurzel *liqu* (in lat. *liquor*) ab; er setzt also V. = die Feuchten, für Sumpfbewohner. 'Il suppose aussi que ce nom de peuple est l'origine du germanique *Walah* d'où les noms de *Welsh*, *Wallon*, *Valaques*'.[700]

Im August 1873 hatte der Provincialrath der *Basilicata* einmüthig beschlossen, dass der moderne Name der Provinz durch den antiken, *Lucania*, ersetzt werde. Um den in der Angelegenheit entwickelten Eifer zu würdigen, diene zu wissen, dass im Volksmunde die Bewohner sing. *Basilisco*, plur. *Basilischi* genannt werden. Sprecher in dieser Sache war Dr. **Mich. Lacava**; er vertrat sie auch öffentlich, in einer Beleuchtung, die zuerst als Beilage der Zeitung 'La Nuova Lucania' und dann separat erschien.[701] Als die Regierung zögerte, dem Verlangen zu entsprechen, entstand eine wissenschaftliche Streitfrage über das gegenseitige Verhältniss der beiden Namen, insbesondere über die Geschichte und Deutung des modernen. Unter dem Pseudonym **Homunculus** erschien eine Schrift, welche den in der Provinz verbreiteten Ansichten widersprach.[702] Sie ist eine gründliche Monographie des Namens *Basilicata*. Die ältern Deutungsversuche, seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften aufgetaucht, gingen wesentlich auf patronymischen Ursprung, von *Basilio*, vielleicht dem zweiten byzant. Kaiser d. N. Der Verf. zeigt jedoch, dass die Etymologie sprachlich eine Unmöglichkeit sei. Er weist auf das Amt des *basilico*, welcher als Statthalter der byzant. Kaiser das Land verwaltete, als die alte Landschaft Lucania in einen westlichen, longobard. Theil, um Salerno, und in einen östlichen, byzant. Theil, um Potenza, zerfiel. Es entspreche der Name der *Capitanata*, die vom *catepano* verwaltet wurde und lasse sich auch mit *Esarchato*, *Ducato*, *Comitato*, als den vom *esarca*, *duca*, *cómite* regierten Ländern, vergleichen.

Auf diese Schrift antwortete eine neue Studie.[703] Diese beruft sich auf einen Sieg, den der byzant. Kaiser Basilius II. über Otto II. davon getragen (982); dieser Sieg habe die griechische Herrschaft in Unter-Italien erweitert und befestigt, dem deutschen Kaiser 40,000 Mann gekostet, und da im Fall der Ottonen die städtische Freiheit in Italien wurzle, so sei es kein Wunder, dass zur Feier



des folgenreichen Sieges und zu Ehren des oströmischen Siegers die bisherige Lucania in Basilicata umgetauft worden sei.

Es ist ausser Frage, dass auch diese Schrift tüchtige Kenntnisse und eine geschickte Hand verräth; dem Leser gegenüber hat sie ohnehin den Vortheil, dass sie einen volksthümlichen Wunsch verficht. Allein nun erscheint der Gegner, **Giacomo Racioppi** (geb. zu Moliterno, Basilicata, 1827, Jurist, hauptsächlich nach der wirthschaftlich-statistischen Seite, und als solcher Generaldirector des ökonomischen Departements in Rom, aber auch genau vertraut mit der Geschichte und Litteratur seiner engern Heimat), mit offnem Visir auf dem Kampfplatz.[704] Die 'Paralipomeni' haben die Aufgabe, die gegnerische Ableitung zu widerlegen und die in der 'Storia' gegebene zu rechtfertigen, und diese Aufgabe ist in gründlichster und glücklichster Weise gelöst. Die Frage wird zuerst sprachlich und dann geschichtlich erörtert; der letztere Theil beansprucht den weitaus grössten Raum. An der Hand zahlreicher Schriftzeugnisse des Mittelalters wird nachgewiesen, dass der römische Name *L.*, wie Japygia, Daunia, Bruttia etc., seit Jahrhunderten schon erloschen war, dass ferner bei den byzant. Kaisern die Würde der *βασιλικοί* bestand, dass sie auch im griech. Unter-Italien angewandt wurde, dass sie ungefähr der modernen eines kgl. Commissärs oder den *missi-dominici* der Franken (und Longobarden) entspricht. Es zeigt sich jedoch ganz besonders, dass der angerufene Sieg von 982 keineswegs in der j. Basilicata, sondern in Calabria, keineswegs von den Byzantinern, sondern von den (Sikulo-) Arabern erstritten wurde. — Die ganze Untersuchung wird mit solcher Gründlichkeit, Sorgfalt und Umsicht durchgeführt, die Darstellung ist so anschaulich und einleuchtend, ja so klar und wahrhaft würzig zugleich, dass man dem Gange von A bis Z mit Spannung folgt. Wenn man glaubt, hinreichende Belege hinter sich zu haben, so rückt der Autor wieder mit neuen, noch treffendern aus. Einer solchen Musterleistung entheben wir gern die toponomastische These:

Non può esistere immagine que non sia di un obbietto la sembianza o il riflesso.

Allein auch der Gegner hält seine Sache warm[705]: 'Il ripristino del glorioso nome dell' antica e potente rivale di Roma, cancellando l'abborrito e servile di Basilicata impostoci in tempi infaustissimi da estranie genti'. Er wendet sich namentlich gegen die Behauptung, als sei der antike Name Jahrhh. lang ungebräuchlich, ja vergessen und unbekannt gelegen; eine Menge Citate zeigt, dass, namentlich im Volksmunde, 'der glanzvolle Name' *L.* nie zu bestehen aufgehört hat. Der Verf. hofft auf den endlichen Sieg der nationalen Sache: 'nel consorzio delle provincie sorelle il nome di *B.* suona una vergogna, è un insulto nazionale; quello di *L.* una gloria' (p. 128). — Italien hat das Unerhörte geleistet, dass in einer Namensache 5 treffliche Schriften erschienen sind.

Von **G. Racioppi** besitzen wir noch eine andere gehaltreiche Arbeit,[706] welche, unter 107 Nummern, eine grössere Zahl unterital. ON., sowohl philologisch als historisch, beleuchtet.

Der franz. Namenforscher, **Alb. de Rochas**, greift auf die ital. Seite der Alpen über. Seine Schrift über die Waldenserthäler,[707] also jene zwischen Mont Tabor und Monte Viso im Netz des



Pellice und Clusone gelegene Alpenthäler, die wohl schlechtweg als *Vallées*, genauer *V. de Piémont*, *V. Vaudoises* oder — nach den *barbes*, ihren gemeiniglich gealterten und ehrwürdigen Predigern — *V. des Barbets* bezeichnet werden, enthält zerstreut ebenfalls Namenerklärungen aus dem Patois, sowie vieler in ON. auftretender Ausdrücke (p. 158—166). Die dem Schriftchen beigegebene Carte hat von dem nationalen Geographentag zu Lyon (1882) die goldene Medaille erhalten.

Eine meisterhafte Beleuchtung des Namens *Italien* hat **Bernh. Heisterbergk** geliefert.[708] Es handelt sich hier, wie der Titelbeisatz andeutet, nicht um die linguistische, sondern um die historische Seite der Namenerklärung, 'um die Frage, auf welches Landgebiet sich der Name *I.* in seiner ersten Anwendung bezogen habe', also einen Gegenstand, welcher, dunkeln Zeiten angehörig, uns nur durch die litterarische Ueberlieferung, hauptsächlich des Antiochus von Syracus, vermittelt ist. In diesen schwierig zu klärenden, urgeschichtlichen Vorgängen bewegt sich nun der Verf. mit der umfassendsten Sachkenntniss, sowie mit einer Umsicht und scharfen Logik, wie sie nicht leicht so glücklich vereinigt sein mögen. Es ergiebt sich auch ihm, dass der Name *I.* urspünglich nur dem südlichsten Gliede des heutigen Calabrien galt und diese Geltung allmählig nach Norden sich erweiterte; die von Hellanicus herrührende und in verschiedener Version gebotene Ableitung 'Rinderland', die auch durch Münzfunde als 'glänzend bestätigt' angesehen wurde, erscheint unhaltbar, und der Verf. neigt sich eher zur Annahme eines phöniz. Namensursprungs, jedoch ohne 'die Abschweifung auf das linguistische Gebiet' zu einem Entscheide zu führen. Die Darstellung verräth einen bezeichnenden Gegensatz zu der belebten und anziehenden Monographie, welche der Belgier G. Kurth **(260)** geboten hat: sie trägt das Gepräge einer deutschen Gründlichkeit, die, auch in der Ausdrucksweise unerbittlich, keine Nachsicht für den Leser kennt und nicht einmal, um diesem den Gang der Untersuchung durchsichtiger zu machen, die zehn Capitel (deren Inhalt am Schlusse freilich eingehend resümirt ist) mit Ueberschriften versehen wollte.

XIV. Die Länder der Balkan-Halbinsel.

Wie es das Verdienst österreich. Unternehmungsgeistes ist, dass vor einem halben Jahrhundert die Verbindungen mit dem Morgenlande sich eröffneten, so verdanken wir jetzt wieder den österreich. Interessen manche Kunde, die aus den einst türk. Ländern uns zugeht.

Schon im November 1868 hat im Schoosse der Wiener Geogr. Gesellschaft der Freiherr . . . **von Helfert** den Wunsch ausgesprochen, dass 'den Zuständen und Verhältnissen des illyr. Dreiecks eine regelmässige Aufmerksamkeit zugewandt werde', und es wurde dafür



ein besonderes Organ geschaffen, das 'orientalische Comité'. Neben den mehr praktischen Zielpunkten ist denn auch die Toponomastik nicht leer ausgegangen. Einige dieser Arbeiten, vorzugsweise der Orthographie der Namen zugewandt, werden uns später begegnen; zwei andere sind hier aufzuführen.

'Die vorslaw. Topographie der Bosna, Herzegowina, Crna-gora und der angrenzenden Gebiete,[709] von **Wilh. Tomaschek**, folgt den Strassenzügen und giebt neben den antiken und modernen Namenformen oft auch die Etymologie, z. B. *Savos, Saus*, pannon.-illyr. Stammes, v. *su* = fliessen lassen, erregen, jagen, *Dravos, Draus*, v. *dru* = laufen, eilen, also beide = eilender, jäh laufender Fluss. *Bosna* viell. = klar, rein u. s. f. Mit besonderer Sorgfalt scheint der Name *Dalmatien* (p. 505 ff.) behandelt; aber es ist die ganze Arbeit, die auch die Völkernamen umfasst, der Beachtung der Namenfreunde zu empfehlen. 'Die ON. Illyricus, Pannoniens, Venetiens, Japygiens und Siciliens sind total verschieden von jenen im Haemusgebiet. Strabo und die andern Autoritäten des Alterthums sondern mit Recht die illyr. Völkergruppe scharf ab von der thrakischen. Von einer innigen gemeinsamen Unterlage beider nationalen Elemente kann nicht die Rede sein; das Illyr. schliesst sich durchaus an das Gräko-italische an, das Thrak. am engsten an die eranische Gruppe' (p. 567).

Carl Sax, in einem Aufsatze über *Bosnien*,[710] giebt als älteste Formen *Βοσωνα* (10. Jahrh.), *Bosonium, Bossena, Bostna, Bosthna, Bissena* der lat. Schriften, slaw. *Bosna*, auch (veraltet) *Bosana, Bosanje*, auf welche Formen sich der mit *Bošnjak* ident. Ausdruck *Bosanac* = Bosner und der von Lucius[711] als der slaw. Name Ober-Bosniens angeführte Ausdruck *Verbosanje, Vrh Bosna*, zurückführen lassen. Die lat. Form *Bosnia* ist mag. Ursprungs. Im Deutschen wurde das Land früher häufig *Wossen* genannt. Eine eingehende Prüfung führt den Verf. dahin, dass er verschiedene Deutungsversuche für den Namen *Bosnien* verwirft: 'von allen erwähnten Ableitungen bleibt nur die vom Flusse *Bosna* übrig' (p. 136). Allein dieser Name selbst bleibt unerklärt.

In beachtenswerther Erörterung,[712] die auf das Skr. zurückgreift, giebt **J. S. Vilkovsky** den Volksnamen *Srbi* und *Hrvati* 'einen und denselben Ursprung'.

Meine Verbindungen mit der geogr. Gesellschaft in Bukuresci, die ich wiederholt für die Ziele der Namenforschung zu gewinnen suchte, haben spät erst Frucht getragen. Zunächst war es der russ.-türk. Krieg, der die Bestrebungen der kaum gegründeten[713] Gesellschaft lahm legte, und als nach langer, schwerer Zeit der Friede und die Selbstständigkeit geschenkt waren und die wissenschaftlichen Arbeiten unter dem Protectorat des Königs auflebten, da verzehrte eine Feuersbrunst die Früchte der bisherigen Thätigkeit, so dass der Verein sich angewiesen sah, den zurückgelegten Weg noch einmal zu gehen. So ist denn eine Besprechung der 'Nomina Geographica' und eine rumän. Uebersetzung meines Aufsatzes über den Namen *Bessarabien*[714] lange eine [illegible]



Felde geblieben. Hingegen fehlt wenigstens eine Anregung nicht; denn scheint auch der für die Sitzung v. 30. Jan. 1883 angesagte Vortrag des Dr. **Barbu Constantinescu**[715] 'asupra ortografiei numelor geografice' verschoben worden zu sein, so ist nun mit dem projectirten geographisch-toponomastischen Wörterbuch Rumäniens auch eine unser Feld betreffende Erstlingsleistung angestrebt. Es soll nämlich die Ortsbeschreibung unter 9 Punkten je auch zwei toponomastischer Natur enthalten: a) den jetzt amtlich gebrauchten ON., sowie die ältern Formen, b) die Ableitung der geogr. Namen. Die Frist zur Einlieferung der Manuscripte wurde auf den 1. April 1885 angesetzt; der besten Arbeit sollte der Preis 'General G. Mann', bestehend in 1000 Frcs., zufallen.[716] Da jedoch keine Arbeit einging, so beschränkte man[716a] die Aufgabe auf die zwei Districte Doljie und Jassy und setzte zwei Theilpreise von je 500 Frcs. aus. Eingabefrist bis 1. April 1886.

Eben vor Abgang des Manuscripts begrüssen wir den Aufsatz Dr. **M. Gasters** über rumän. ON.,[716b] den Erstling der Namenschriften Rumäniens. Er wird seine Würdigung später finden.

Eine grössere Arbeit über 'die geogr. Eigennamen Alt-Griechenlands', von Professor **Konst. Angermann**,[717] also den Fusstapfen E. Curtius' (**181**) folgend, behandelt die Fluss- und Städtenamen, ebenfalls in gründlicher und lebensfrischer Weise, mit Benutzung der neuern Ergebnisse vergleichender Sprachforschung. Die Flussnamen liefern auch hier einen überaus dankbaren Stoff. Sie werden nach gewissen Bedeutungskategorien besprochen, wie Bewegung, Rauschen, Lieblichkeit, Befruchtung, Farbe, Temperatur, Gehalt, Pflanzenwuchs etc., die Städtenamen nach Befestigung, Lage, Producten, Cult u. s. f. In beiden Classen gehen natürlich die aus Appellativen erwachsenen Namen voraus, und Verf. sagt (p. 10) mit Recht:

> Diese Art der Benennung . . . mochte dem lebhaften Griechen als zu unbestimmt und zu wenig individualisirend nicht zusagen.

In diesem Ausspruche ist die Uebereinstimmung mit den von mir längst geäusserten Anschauungen unverkennbar. Spricht doch der Verf. schon eingangs rund aus:

> Nicht bloss Thatsachen ethnologischer und historischer Art lassen sich aus dem Studium der geogr. Namen gewinnen; sondern dieselben geben auch manchen interessanten Beitrag zur Völkerpsychologie.[718]

In einem Aufsatze von **Sal. Reinach**[719] finden sich die alten und neuen Namen von *Delos*, zum Theil mit Erklärung, zusammengestellt.

Parmentiers türk. Vocabular s. bei Asien.

Eine hübsche Studie **Eug. Oberhummers**[720] widmet in dem Beweise, dass in den griech. Ländern, trotz dem Mangel directer Zeugnisse, phöniz. Ansiedelungen bestanden haben, auch den ON. zwei Capitel, das erste (p. 1—10) für das adriat. Gebiet der Balkanhalbinsel überhaupt, das zweite (p. 10—40) für Akarnanien im besondern, nämlich *Marathos*, *Melite*, *Karnos*. Das Stammwort *Marath* wird, in **M. A. Levy's** Sinne,[721] als



'Herrschaft' gefasst, also dass die erstaunlich vielen 'Fenchelfelder' der bisherigen Deutung wegfielen. Schon der schwed. Antiquar Nilsson[722] hat ausgesprochen:

De enda sparen efter Phoenicernas språk i Grekland träffar man i localnamn.

Gust. Meyer,[723] in der Recension des ersten Bandes von Sathas' Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge, Paris 1880, giebt einige willkommene Namenerklärungen: *Navarino*, *Alpheios-Rufias*, *Morea*. Die Ableitung des letztern, v. griech. *μορέα*, lat. *morus* = Maulbeerbaum, nach dem Umriss der Halbinsel, ist als falsch längst erkannt. Fallmerayer dachte an slaw. *morje* = Meer, seine Gegner an *Ῥωμαῖοι* = Römer (d. i. Byzantiner). Nun hat der griech. Gelehrte in Elis eine Fischerstation *Maria* gefunden, die er für (mundartl.) *Morjas*, *Murjas*, hält, eine Stadt, deren Name unter der fränk. Herrschaft auf Elis und im 15. Jahrh., als dessen Fürsten in Wahrheit die Herren des ganzen Peloponnes waren, auf diesen überging.

Den Namen *Πελασγός* betrachtet **Rich. Pischel**[724] als hervorgegangen aus *parasjās* = die nach jenseits (über Meer) ziehenden, im Gegensatz zu den im 'alten' Lande zurückbleibenden *arjas*.

XV. Russisches Reich.

Das umfassendste Namenwerk, mit einem Theil seines Materials nach Preussen übergreifend (237 f.), verdanken wir einem poln. Gelehrten, Dr. **Wojciech Kętrzyński**, Director des Ossolińsk. Nationalmuseums in Lemberg.[725]

Seiner Arbeit über Nylands ON. giebt **A. O. Freudenthal** (163) einen Nachtrag.[726]

In einem russ. geschriebenen Aufsatze **Georg Lytkins**, eines Kenners des Syrjän., seiner Muttersprache, werden die Namen *Perm* und *Syrjänen* besprochen.[727] Während Sjögren[728] *P.* v. finn. *Peramaa* = hinteres Land oder v. syrjän. *Perjemaa* = weggenommenes, geerbtes Land ableiten wollte, denkt der Verf. an syrjän. *par* = Auswuchs, Bärtchen; aus *par-a ma* komme *parma* = Hochebene. Der Name der *S.*, den Sjögren[729] v. finn. *sarja* = Rand, Seite ableitete, wird auf das russ. *sseren* = gefrorner Schnee, Glatteis zurückgeführt, wie der eigne Name des Volks *Ssyktal vas* (nach dem Flusse *Ssyktal wa*, russ. *Ssyssola*), v. syrjän. *ssyl*, *ssyle* = Talg, Fett, Aufgethautes, der Bedeutung nach mit dem russ. übereinstimme. Im 14. Jahrh. finde sich der Name noch in der Form *Sser-* oder *Ssurjaner* und sei erst zu Ende des 16. zu *Syrjaner* geworden (gef. Mittheilung des Hrn. Academikers J. Grot in St. Petersburg.)

In der Frühlingssitzung der rumän. Geogr. Gesellschaft 1881 sprach **Alex. Odobesco** (geb. zu Bucuresci 1834, Prof. der Archäologie daselbst), über den Namen *Bessarabien*. Eine Zeitungsnotiz veranlasste mich, den Vortragenden um nähern Aufschluss zu bitten.



'Mon travail', antwortete er,[730] 'n'est qu'une hypothèse fondée sur quelques passages d'auteurs anciens où je trouve le nom de l'Arabie cité comme applicable à une contrée voisine du Pont-Euxin et des bouches du Danube.' Er weicht also von dem ruman. Historiker B. P. Hajdeu[731] darin ab, dass er den fraglichen Namen für sehr alt hält, der andere — in Uebereinstimmung mit meinem Nom. Geogr. Lex. p. 68 — glaubt, dass das Land nach dem walach. Fürstenhause Bessarab (14. Jahrh.) benannt sei. Eine nähere Untersuchung[732] führte mich auf folgende Thesen: a) Sicher ist, dass unter den Stämmen, welche die Völkerwanderung an die untere Donau brachte, sich die slaw. Bessen befanden. b) Möglich, aber für unsere Frage unwesentlich, ist, dass ihr Name auf die walach. Dynastie Bessarab überging. c) Wahrscheinlich ist, dass nach der Dynastie das (d. von Russland abgelöste) Land im 17. Jahrh. benannt zu werden anfing. Ein Brief dat. 2. März 1882, in der Absicht geschrieben, die Frage weiter zu führen, scheint Herrn Odobescu nicht erreicht zu haben und die anderweitig mit Bukurescht angeknüpften Verbindungen haben lediglich zur Folge gehabt, dass mein Aufsatz für das Gesellschaftsbulletin ins Rumänische übersetzt wurde.[733]

'Auf eine Anfrage', sagt die Redaction der 'Zeitschrift f. Schulgeographie',[734] 'ob eigentlich *Ural* oder *(Semnoj) pojas* der Gürtel (der Welt) heisse, wandten wir uns zur nähern Information an Dr. **J. J. Egli,** dessen 'Nomina Geogr.'[735] übrigens schon genügende Auskunft geben. . .' Die Antwort steht an angezeigter Stelle der um toponomastische Anregungen verdienten Zeitschrift.

In der Sitzung der Orenburger Geogr. Gesellschaft v. 10. März 1871 spricht **J. A. Kirejewski** über die Rechtschreibung geogr. Namen. Wenn in jeder Wissenschaft die Festsetzung der Terminologie eine wichtige Bedingung des Gedeihens ist, so namentlich in der Erdkunde, 'einer Wissenschaft, die wesentlich aus Namen besteht'. So müsse auch die Orenburger Gesellschaft die Aufstellung bestimmter orthographischer Regeln zu einer ihrer Hauptaufgaben machen, und Verf. will, mit dem Namen *Usstjurt*, einen ersten Beitrag liefern.[736] Die beiden im Russ. bisher üblichen Formen *Usstj-urt* und *Usstj-jurt* sind falsch; das eine kirg. Wort *usstjurt* = flache Erhöhung, Platte, ist im Gegensatz zu *asstjurt* = Niederung, eines v. *usst* = oben, dieses v. *asst* = unten. Diese allein richtige Schreibung, in A. A. Tillo's Carte des Turkmanengebiets schon befolgt, wurde von der Gesellschaft selbst genehmigt.

Auch in den Ostseeprovinzen ist mehreres zur Förderung der Namenkunde gethan worden. Die 'Gelehrte Estn. Gesellschaft', in der Sitzung vom 4. März 1876, wurde amtlich aufgemuntert, 'behufs Ermittelung der Verbreitung des finnisch-ugr. Volksstammes Materialien über bezügliche geogr. Bezeichnungen und Eigennamen zu sammeln.[737] Der Präsident constatirt, 'dass die Gesellschaft ja schon seit Jahren ihr besonderes Augenmerk auf die . . . estn. ON. im weitesten Sinne des Wortes gerichtet habe, bis jetzt aber damit nicht zu Ende gekommen sei.



In dieser Sitzung sprach Dr. **M. Weske** 'über die estn. ON. auf *-were*', deutsch *-fer*.[738] Er erklärt zuerst den Ausgang *-were* als verkürzten Genitiv v. *weer* = Rand und dann die mit diesem Worte zusammengesetzten ON. Zum Schlusse giebt er eine Uebersicht und Discussion der ältern Deutungsversuche, sowie eine Widerlegung der Einwürfe, welche der Lehrer **J. Jung** geäussert hatte.[739] Der Letztere deutet nämlich die streitige Endung als aus *-pere* = Gesinde, Bauernhof, Gehöft, entstanden, hat jedoch, wie sein Widerpart (p. 91) eingesteht, 'neue Gesichtspunkte aufgestellt und ist ernst und gründlich auf die Sache eingegangen'. — Weske's späterer Vortrag 'über die Entstehung einiger ON. im Estnischen'[740] scheint nicht gedruckt zu sein.

Victor Diederichs findet,[741] die Herleitung des Namens *Livland* habe wohl Niemand zweifelhaft sein können und beschäftigt sich lediglich mit der Nebenform *Nifland*, die durch 'einen willkürlichen Wechsel zweier Liquidae' erklärt wird.

Dr. . . . **Mühlenthal** hält[742] *Ugannia* nicht für lett. *Igauni* = die Vertriebenen, sondern für estn. *maala* = Land, Ort, davon *Ugalane* = der Unverständliche, wie 'die Bewohner des j. Werro'schen Kreises ohne Zweifel von den Esten' genannt werden.

Pastor **J. Hurt** findet,[743] der in Liv- und Estland häufige Ausgang *-st*, vollständig *-ste*, *-stu*, gehöre ausschliesslich estn. ON. an, entweder Sammelnamen, wenn sie auf *-stu*, corr. dem lat. *-etum*, ausgehen, oder Genitivi pluralis, wenn sie auf *-ste*, gen. älter *-sete*, endigen. Den Eindruck [illegible] nach zu schliessen, hat Verf. das letzte Ziel noch nicht erreicht.

Nach Pastor **C. B. Bronisch**[744] tragen die bei Tacitus zweimal[745] erwähnten sarmat. Reiterschaaren der *Jazyges* einen slaw. Namen, v. *jesdjez*, poln. *jezdjiec*, čech. *jezdec* = Reiter.

P. Cassels Ableitung des Flussnamens Wolga (**161**).

Mir nicht vorliegend: Dr. **A. Harkavy**, Ueber den Ursprung einiger ON. der Halbinsel Taurien,[746] und, anonym, The etymology of Turkman.[747]

Einem Aufsatze . . . **Radloffs**, wo er das Thal Serafschan bespricht,[748] enthebe ich die Sentenz:

> **Die Flussnamen beweisen, wie eng sich hier der Mensch mit dem Wasser, das die Grundbedingung seines Wohnsitzes bildet, verbunden fühlt.**



XVI. Asien.

In diesen weiten Ländergebieten findet die Namenforschung wenige heimatliche Stätten. Die Ausbeute beschränkt sich wesentlich auf das, was die Engländer und Holländer in ihren indischen Besitzungen leisten. Zuerst begegnen wir der Schrift von **F. S. Growse** über die ON. Nord-Indiens.[749] Der Verf. bezeichnet sie als 'an attempt to investigate the principles upon which the local nomenclature of Upper India has been and still is being unconsciously constructed'. Die bisherigen Versuche für dieses Gebiet seien theils an dem Missverständniss der einheimischen Sprache, theils an dem Mangel eines guten Ortsverzeichnisses verunglückt, und da der letztere nun gehoben sei, so bilde es den Hauptzweck der vorliegenden Arbeit, jenen Irrthum zu berichtigen. Und dieser Irrthum liege darin, dass viele angloindische Beamte das Urdú, die Sprache eines kl. muhammed. Bruchtheils der dortigen Bevölkerung und die lingua franca für ihren Verkehr mit den Eingeborenen, als die einheimische Sprache ansehen und demnach dem Studium des Persischen und Arab. eher als dem des Sanskrit zugedrängt werden. So sei denn alles, was einigermassen einer persischen oder arab. Wurzel ähnlich laute, ohne weiteres aus diesen Sprachen abgeleitet und erklärt worden, während die Ableitung vom Sanskrit, unter Anwendung wohl fixirter, aber weniger allgemein bekannter phonetischer und grammatischer Gesetze, als pedantisch verhöhnt und allen Ernstes für gesuchter als eine Ableitung vom Baskischen oder Litthauischen betrachtet werde. Im allgemeinen seien die ON. Ober-Indiens dem Sanskrit und Hindi entsprossen und zerfallen, ihrer Bildung nach, in 3 Hauptgruppen:

a) Namen mit Affix 'Ort', wie *Nának-pur*, *Pati-pura*, *Bak-puri*, wo je der erste Bestandtheil den Namen des Gründers enthält.

b) Namen mit Affix 'Besitz', wie *Bháre-ka*, wo das Affix das gewöhnliche Genitivzeichen ist.

c) Namen ohne Affix, zumeist nur aus dem Namen des Gründers, wie in *Sáraj*, *Misri*, *Gaju*, oder aus einem descriptiven Worte bestehend, wie in *Gobardhan* = viehreich, *Khor* = Oeffnung zwischen Bergen.

Die Endung *pur* = Stadt komme nicht allein sehr häufig, sondern nachweislich auch in jungen, nach-muhamedanischen, ON. vor. Im District zählt der Verf. 172 solcher Fälle, davon 142 jung, an Stelle eines ältern *oli*, *auli*, *aura*, *aura*, *ada* — Endungen, die schon auf das Lask. *ari*, *uru*, *ur* = Dorf wollten zurückgeführt werden. So durchgeht er nun die Endungen *gráma* (*gáma*, *áma*), *sthána* (und. *thána*), *oi*, *ána*, *mohi*, *nagar*, *ban*, *kund*, *garh*, *khera*, *patti*, *abad*, *ganj* u. a., in ähnlicher Weise, mehr philologisch berichtigend, als toponomastisch eine eingehende Ausbeute gewährend, auch die zweite und dritte der oben erwähnten Namenclassen, alles im Dienste des eingangs signalisirten Ziels.

Julien Vinson[750] bestreitet Benfey's Behauptung, dass *tamul*, eig. *tamil*, die Paliform *damila* und diese nur eine phonetische Umwandlung des skr. *drâvida* sei.[751] Er giebt jenem Worte eine Bedeutung aus der eignen Sprache: le sens très-net et très-naturel de 'bruit, harmonie' und zeigt, dass die Ableitung aus dem Skr. ihre ernstlichen phonetischen Schwierigkeiten habe.

Noch erschien, von **S. E. P. Peal**, ein Aufsatz über die Flussnamen von Asam.[752]



Der Besuch, den Hagenbecks 'Karawanen' in Zürich machten (das letzte mal 1885), gab **J. J. Egli** Veranlassung, für ein grösseres Publicum[753] die Namen *Feuerland* und *Pescherä*, *Ceylon* und *Singhalesen*, jene nach den Berichten der Seefahrer von Magalhães bis Skogman, diese nach Chr. Lassen und andern besten Quellen zu erklären.

Ohne Zweifel berührt auch die Studie von **Arist. Marres,**[754] über die portug. Sprache in Indien, das Feld der ON.

Oberst **H. Yule,** vom India Office, London, zeigt die bevorstehende Herausgabe eines Glossars der Sprachen Indiens an, welches den Ursprung der geogr. Namen geben soll.[755]

Eine Erörterung 'über den Ursprung des Namens der Insel *Java*' verdanken wir dem Leydener Sanskrit-Professor **Heinr. Kern** (geb. in Java 1833, zunächst in Utrecht und Leyden geschult, dann in Berlin und London mit dem Skr. vertraut geworden), zu dessen vielseitigen Studien auch das Javan. gehört.[756] Die Uebersetzung 'Gersteninsel', bei Ptolemäus, harmonire mit dem Umstande, dass die ind. Inseln überhaupt gern nach Naturproducten benannt sind, wie Pulo Pinang, Sandelbosch etc. Dass nun Gerste weder auf Java noch auf Sumatra vorkommt, bringt auf die Vermuthung, das Wort sei hier nicht 'im classisch recipirten Sinne' zu fassen; provinciell heisse es auch Fennich.

Das vorstädtische *Rijswijk*, bei Batavia, anscheinend eine Uebertragung des südholl. Dorfs bei dem Haag, ist, wie **N. P. van den Berg** urk. findet,[757] urspr. eine der gegen die Angriffe der Bantamer (1656) erbauten Befestigungen, 'gelegen in de *rijsvelden* . . . ende na deselve genoemt *R.*', also, gegenüber die heutige, unzweifelhaft verderbte Aussprache *rijst* = Reis massgebend sein sollte, *Rijstwijk*. Im 17. Jahrh. brauchte man nur die Form *rijs*; wie überhaupt in den Schriften jener Zeit, so ist auch in den Briefen der Ind. Comp. das heutige *rijst* unbekannt, und diese kam erst zu Anfang des 18. Jahrh. zu Gebrauch.

Den Namen des Reichs *Balanipa*, an der Westseite von Celebes, bespricht **A. Ligtvoet.**[758] Weder die mandares. Aussprache noch die Orthographie in bugines. Schrift geben Auskunft, ob er aus *balang* oder *bala* und *nipa* zusammengesetzt sei; im erstern Fall, *balang*, wäre er 'Kraal mit Nipabäumen'. Nun behaupte aber der mandares. Fürst Borrowa, das Wort sei urspr. ON. in den Bergen von Napo gewesen und den zu gewissen Zweikämpfen dienenden Einzäunungen, *balawala*, entlehnt, urspr. *balawala-nipasisaboeng* = Fechtplatz (für Menschen oder Hähne), daher allmälig *Bala-nipa* oder, rasch ausgesprochen, *Balannipa*.

Aus einer sunda-jav. geschriebenen Urk. weist **K. F. Holle**[759] nach, dass der ON. *Singaparnah*, Mangoenredja, den man als aus *Singhaparnah* = Löwenplatz verderbt ansehen könnte, aus dem Eigennamen eines alten Sundanesen, *Singaprana*, durch Umsetzung des *r*, entstanden ist. Von Löwen könne ja hier so wenig wie bei dem engl. *Singapur* die Rede sein.

Nach Crawfurd[760] wäre *Dajak* der mal. Name aller wilden Stämme von Sumatra und Celebes, namentlich aber Borneo's, etwa



entspr. dem europ. Begriffe 'die Wilden', wahrscheinlich entlehnt von einem besondern Stamm NW. Borneo's. Nun berichtigt der um die Indienkunde eben so verdiente **P. J. Veth**,[761] *D.* sei der allgemeine Name der Nichtmuhammedaner lediglich Borneo's, nicht aber auch von Sumatra und Celebes. Er entnimmt ferner einem Buche des Major ... **Perelaer**,[762] *D.* sei wohl um Bandjermasin entstanden, eine Verkürzung v. *dadajak* = wackelnd laufen, also ein Spottname, wie denn alle Bewohner der Binnen Borneo's, von der Art, wie sie mit gekreuzten Beinen in ihren Fahrzeugen sitzend den grössten Theil ihres Lebens verbringen, 'krumme deformirte Beine und in Folge dessen einen 'wackelnden' Gang haben'. Die Ableitung bestätige Hardeland's Dajak-deutsches Wörterbuch.

Mit diesem Aufsatze berührt sich derjenige des Wiener Academikers **A. B. Meyer** 'Ueber die Namen *Papua*, *Dajak* und *Alfuren*'.[763] Derselbe findet jedoch alle Deutungen des Wortes *Dajak* 'unzutreffend'; *papua*, gewöhnlich entweder als 'kraushaarig' oder 'schwarzbraun' gedeutet, dürfte aus der Sprache von Amboina in das Mal. übergegangen sein und 'verworren', mit Bezug auf den Haarwuchs, bedeuten. Ebenso ungläubig verhält sich der Verf. gegenüber den Ableitungen, welche für den Namen *Alfuren* aufgestellt sind: derjenigen van Musschenbroek's, 'eines der besten Kenner einschlägiger Verhältnisse', der an port. *forro* = frei, mit vorgesetztem arab. Artikel *al*, denkt, Veth's, der ein auf Spanier und Portugiesen übergegangenes arab. *al-färro* = die Flüchtigen annimmt, Crawfurd's, welcher *al-fûra*, v. port. *fora* = draussen, also 'die draussen Wohnenden', 'Wilde' vorschlägt.[764] 'Die Ableitung von dem Volksstamme der *Arfu*, im Nordwesten Neu-Guinea's, erscheint mir immer noch als die plausibelste und ungezwungenste'. Diese Annahme leitet den Verf. auf den Gedanken, dass auch *Dajak* einem speciellen Volksstamm entlehnt sei und mit einem Worte wie *daya* = Mann, Mensch, zusammenhange.

Der Aufsatz wird für weitere Kreise, mit einigen Zusätzen und und Bedenken, von **F. Grabowsky**[765] reproducirt: *Dajak* seien zuerst die Bewohner um den Fluss Kapuas genannt worden; sie selbst nennen sich *Oloi ngadju* = Leute, die stromaufwärts wohnen.

Von **Ferd. Blumentritt** erfahren wir,[766] dass der Name *Igorroten*, der jetzt auf manche ähnliche Stämme, ja auf alle wilden, heidnischen Malajen Luçons ausgedehnt werde, ursp. nur einem besondern Bergstamme, gefürchteten 'Kopfjägern', gegolten habe.

Im Anhang seines Reiseberichts[766a] giebt **J. Montano** ein Verzeichniss philipp. ON., die nach Pflanzen gewählt sind, 188 an Zahl, je unter Angabe der Sprache, welcher der Name angehört, ferner der Ortslage und der botan. Bezeichnung der betr. Pflanze.

Resident **J. G. F. Riedel**[767] leitet *Papua* von *hahua*, *fafua*, der in Ceram üblichen Bezeichnung des Fungus der Arenga saccharifera, dem das Haar der Papuakinder sehr ähnlich sieht, ab. In den Sprachen der Molukken gehen *h* und *f* in einander über, und die Malajen, welche kein *f* haben, änderten diesen Laut in *p*. Vor Ankunft der Europäer wurden



viele Papuakinder als Sclaven nach Ceram gebracht, und eben in Ost-Ceram kamen die Malajen zuerst in Berührung mit der Race.

Die amtliche Beschreibung von Schöng-king,[768] um 1748 verfasst, erklärt eine Menge chines. ON.

Den Ursprung des Namens *China* bespricht **F. v. Richthofen.**[769] Der Academiker **W. Schott,** in seiner Abhandlung 'Zur *Uiguren*-frage', erörtert insbesondere auch die Ableitung des Volksnamens;[770] in einer zweiten 'über linguistische und ethnographische Fehler in geogr. Lehrbüchern', geht er auf manche Etymologien besonders asiat. ON. ein.[771] Die 18. Aufl. des alten Cannabich giebt ihm Anlass zu einer Reihe dankenswerther Berichtigungen, die zum Theil auch anderwärts beachtet werden sollten, z. B. *Serail*, f. *serai*, ist 'franz. Erfindung', *Suomalainen* plur. *Suomalaiset* = Sumpfleute 'mehr als zweifelhaft', *Baschkurt*, wie der Kirgise sich nennt, 'von dunkler Herkunft', *Lop Noor* = Sumpfsee, *Jangtsekiang* nicht = blauer Fluss, sondern Sohn der (Landschaft) Jang, *Junho* = Transportfluss, *Jüho* = Kaiserfluss u. v. a.

Einige 'geogr. Bezeichnungen der Chinesen', theils für abendländ. Nationen, theils für das eigne Land, finden sich nach dem Lazaristen **Ev. R. Huc** (geb. zu Toulouse 1813, in China thätig 1839–52, † 1860) erklärt.[772]

Nach **G. Kreitner,** dem Begleiter des Grafen Szechenyi's auf dessen chines. Reise, sollen *Gobi*, *Kopi* = Steinwüste, *Schamo* = Sandwüste bedeuten und somit verschiedenen Wüstengebieten gelten.[773]

Das von der vierten Kaisertochter **Ziû-toku** (um 930) verfasste Werk *Wa-mei-rui-riû-seô* = gesammelte Aufzeichnungen japanischer Namen 'enthält in 32 Büchern wörterbuchartig und nach Gegenständen geordnet eine Reihe von Aufzeichnungen aus den Classen des Himmels und der Erde, des Menschen, der Geräthschaften, der Thiere und Pflanzen, mit Bezeichnung der reinen und richtigen Aussprache . . .' Der geogr. Theil, ein Verzeichniss sämmtlicher Provinzen (*kuni*), Kreise (*kowori*) und Districte (*agata*) Japans ist von dem Wiener Academiker Aug. Pfizmaier herausgegeben:[774] das Buch führt den Titel: 'Ueber die japan. geogr. Namen'. 'Die den Namen urspr. zukommenden Bedeutungen sind in vielen Fällen aus der Wörterschrift ersichtlich, gewöhnlich aber nicht mit Sicherheit zu errathen'. Ein Anhang giebt die alten Namen der vorzüglichsten japan. Aemter sammt Verdeutschung.

Mit viel Sprachgelehrsamkeit, aber wenig Frucht für specifisch toponomastische Zwecke, verbreitet sich der Orientalist **J. Olshausen** über die alten Namen der *Parther* und *Meder*.[775] Dankbar ist hingegen der Deutungsversuch für *Mazenderan* aufzunehmen.[776] Die erste Erwähnung, als *Μασδωρανὸν ὄρος* bei Ptol. VI. 5, 1, gilt einem Gebirge der Gegend, ebenso die zweite, arab., aus dem 15. Jahrh 'Hügelkette von *Masduran*'. Das Wort *mazdor*



lässt sich leicht als Name der obersten Gottheit in der zoroastrischen Lehre erkennen und zwar als eine aus *mazdâ ahura*, bei uns geläufiger *ahura mazda*, zusammengezogene Form. Lässt sich doch noch ein anderer Punkt in Erân nachweisen, wo derselbe Name in seiner üblichen Gestalt, *Ormuzd*, auf gleiche Weise verwendet worden ist: *τὰ Ἅρμοζα, Καρμανίας ἀκρωτήριον* des Eratosthenes (bei Strabo 765), das *Ἁρμόζον ἄκρον* des Ptol., *Harmozon promontorium* des Ammian, am Persergolf, in unmittelbarer Nähe der noch heute *Hormus*, *Ormus* genannten berühmten Insel, auf die der Name der am Cap angelegten Hafenstadt *Ἁρμοῦζα πόλις* im Mittelalter überging, durch Auswanderer, die diese an die Insel tauschten.

Eine Untersuchung über 'die Namen der Meere in den assyr. Inschriften' hat dem Berliner Assyriologen **E. Schrader** ergeben,[777] 1) 'dass bisher zu constatiren sind Namen lediglich für das *Mittelländische* Meer und den *Persischen* Meerbusen einerseits, für die beiden grossen Bergseen, den *Wan-* und *Urmiasee*, anderseits, dass endlich, wenn auch nicht unter einem bestimmten, besondern Namen, des *Rothen* Meeres Erwähnung geschieht; dass aber 2) weder das Schwarze noch auch das Kaspische Meer . . . bis jetzt . . . nachzuweisen sind'. Eine gute Beigabe ist die Tafel sämmtlicher festgestellter 19 resp. 21 Meeresnamen.

In der Société de Linguistique de Paris[778] sprach **Jos. Halévy** über den 'nom de *Chypre* chez les Sémites', in der Berliner Acad. d. Wiss. **H. Kiepert** (3. Aug.) über die Bedeutung des Namens *Athura* (Syrien) in den Inschriften der Achämeniden.[779]

Am 15. Mai 1879 erhielten die 22 Forts von *Kars* neue russ., wie es scheint: lauter persönliche Benennungen.[780]

Biblische Eigennamen, mehr persönliche als locale, bespricht Rev. **H. G. Tomkins**.[781] Toponomastisch ist fast nur das Capitel 'Names in Palestine and Syria', sowie einzelne der (oft abweichenden) Noten des Appendix (p. 16—38).

Die ON. Phrygiens behandelt der Waldenburger Philolog **Paul Hirsch** in einem als Dissertation eingereichten Fragment[781a] umfassenderer Studien, welche er über 'die antiken geogr. Namen Klein-Asiens' herausgeben will. Die Namen, nach Form und Bedeutung zusammengestellt, werden hier im Dienste der Geschichte bzw. Vorgeschichte verwerthet, um die Herkunft der Stämme zu ermitteln: die Phryger sind aus Europa nach Asien übergegangen, wie u. a. durch eine Reihe von ON. nachgewiesen wird, die auch in Thrakien und Troas vorkommen.

Der sprachkundige General **Th. Parmentier** in Paris hat nun auch ein türk. Vocabular, von ähnlicher Einrichtung wie die frühern, erscheinen lassen.[782] Ein besonderes Interesse bietet die in der 'Introduction' enthaltene kritische Umschau; dann folgen die gewohnten sprachlichen Erläuterungen und endlich das Vocabular selbst, etwa 635 Termen, meist mit einer Mehrzahl von Beispielen zugehöriger Eigennamen, im ganzen vielleicht 2000.

'Von der Farbe des *Rothen Meeres*' handelt der Wiener **Franz Branky**[782a] — in einer Weise, wie schon häufig Unkunde und Oberflächlichkeit alte Errungenschaften in Zweifel gezogen haben.



Wesentlich auf G. Ebers' Schilderung gestützt, will er dem Namen die physische Begründung absprechen; allein er übersieht, dass der Reisende nur die Gegend um Suez kennt, die rothe Färbung aber in 2000 k Entfernung, zu beiden Seiten Bab-el-Mandebs, aufzutreten pflegt, dass schon der grosse Seeheld Affonso d'Albuquerque den Namen begründet fand und eine nautische Erforschung, wesentlich auch der Ursache der rothen Farbe, durch Dom João de Castro (1541) erfolgte, dass endlich ein moderner Bericht das Farbenphänomen, und zwar auch in seinem heute noch sich zeitweise und über weite Flächen wiederholenden Auftreten, ausser alle Frage stellt.[782b]

XVII. Africa.

Wie es auffallen müsste, beginnt der Genfer Keltist **Ad. Pictet**[783] seinen hübschen Aufsatz: 'Une énigme d'onomastique fluviale, wenn auf einer neu entdeckten Insel eine Reihe franz. Flussnamen, Seine, Loire, Garonne, Rhone etc., getroffen würden und die Vermuthung einer geschichtlich nicht überlieferten franz. Besiedelung auftauchen müsste, so fällt auf, dass die alten Autoren verschiedene Flussnamen Mauretaniens, wie *Ligar*, *Isaris*, *Sacus*, *Casa*, *Malba*, *Sera*, *Sala*, *Sinu*, *Lixus*, *Anatis*, *Tamuda*, die aus dem Kelt. sich erklären lassen, ja wirklichen kelt. Flussnamen entsprechen, uns aufbewahrt haben. Ob die Kelten, vielleicht lusitan. Keltiberer, nach Africa ausgewandert und bis auf diese Spuren vertilgt worden sind? Sollte dieses Räthsel mit dem der Dolmen Nord-Africa's zusammenhängen, die man trotz aller Analogien nicht wagt, den Kelten zuzuschreiben?

Darauf antwortet **H. d'Arbois de Jubainville**[784] abweichend, dass *Anas* und *Minius* nicht kelt., sondern iber. Ursprungs, die mauretan. Namen *Anatis*, *Mina* also keineswegs als kelt. erwiesen seien u. s. f. Die für Gallien und Mauretanien gemeinsamen Flussnamen reduciren sich auf 6, die sich jedoch in dem durchaus iber. dep. der Nieder-Pyrenäen wiederfinden. Schon Movers habe den von Pictet angeregten Gegenstand studirt, aber von gänzlich anderm Standpunkt aus, indem er die verschiedenen span. Flussnamen durch liby-phöniz. Zwangscolonisten entstehen liess. Sollte aber nicht natürlicher sein, einen iber. Einfall in Africa, dem Einbruch der Berbern vorgängig, anzunehmen?

Ein arab. Vocabular, speciell für das Verständniss alger. ON., hat General **Th. Parmentier** für Franzosen geschrieben.[785] Von ähnlicher Anlage wie das ungar. **(250)** giebt es, dem Titel entsprechend, ein lexikalisch geordnetes Verzeichniss der in den ON. auftretenden Grundwörter, jedes in arab. Schreibung, wie im sing. und plur., allfälligen Nebenformen, der Bedeutung und einer Zahl einschlägiger Eigennamen, häufig — was wir besonders dankbar anerkennen — unter Angabe des Benennungsmotivs. Wenn des Generals Arbeiten überhaupt zu den gründlichsten und gehaltreichsten Schriften gehören, welche die toponomastische Litteratur Frankreichs aufweist, so trägt die vorliegende besonders deutlich das Gepräge jener Zuverlässigkeit, die nur der mehrjährige Aufenthalt in Algerien bieten konnte; ja sie ist geradezu unentbehrlich in Anbetracht der Abweichungen, welche die arab. Sprache Nord-Africa's auszeichnen. Eine 'note préliminaire' giebt Rechenschaft über die angewandte Transcription. In der Vorrede wird an einer Reihe guter Beispiele gezeigt, zu welchen Ungereimtheiten die Unkenntniss der Namenbedeutung führe. 'Je m'arrête là, schliesst der Verf., ne voulant pas insister trop longuement sur



l'utilité incontestable et incontestée, je crois, de vocabulaires géographiques spéciaux' (p. 3).

Eine ähnliche Arbeit,[786] 'Légende territoriale de l'Algérie', von **A. Cherbonneau**, dem noch vor Erscheinen derselben verstorbenen langjährigen Professor des Arab. in Constantine und in Algier, giebt die Bezeichnungen in arab. und berber. Sprache. 'Ce travail est intéressant et mériterait d'être publié à part'.

Derjenige von . . . **Sibree**, 'Malagassy Names', scheint nur von Personennamen zu handeln.[787] Seine 'Malagassy Place-names' fehlen mir ebenfalls.[788]

In einem verdienstlichen Unternehmen des Generalsecretärs der Lissaboner Geogr. Gesellschaft, **Luciano Cordeiro**, der (geb. zu Mirandello, Traz os Montes, 1844) eine Reihe alter Reiseberichte herausgiebt,[789] finden sich gelegentlich auch african. ON. erklärt.

Der franz. Expedition in Tunis verdanken wir Aufschluss über den Namen *Khroumir*, den **Jos. Halévy** in der Société de Linguistique de Paris beleuchtete.[790]

Ferner erschienen:

a) von **H. Maltzan**, Etymologie du nom de *Kabyle*.[791]
b) anonym, Sur le nom du *Caire*.[792]

Der in african. Erdkunde lebhaft thätige Gymnasialprofessor **Phil. Paulitschke** erklärt, namentlich unter Beizug der von Jakut, Abulfeda, Moqaddasi, Edrisi, Masudi, Ibn Batuta u. A. überlieferten Formen, 46 ON. von Sauakin bis Sofala.[793] Diesen Erklärungen geht die Deutung der gebräuchlichsten Gemeinnamen, sowohl in arab. als äthiop. Sprache, voraus. Die Vorschläge zur Bereinigung der ostafrican. Nomenclatur, aus der Feder des ortskundigen Geographen, verdienen die Beachtung aller betheiligten Kreise.

Oscar Lenz, im Hinblick auf die Behauptung, dass der neue 'grosse See' westlich vom Uelle, *Dscholiba*, nämlich *dscho* (= See) *Liba*, heisse,[794] bemerkt, dass der Name aus *dscholi* und dem in senegamb. Flussnamen häufigen *ba* (= Wasser) zusammengesetzt sei.[795] *Liba*, bei den Negern des äquatorialen West-Africa *Eliba*, *Elina*, *Lina*, bedeute 'seeartige Erweiterung eines Flusses'. Demnach hält **G. A. Krause** die frühere Angabe, soweit sie den See betrifft, für von Lenz selbst wesentlich bestätigt und bemerkt, dass davon der senegamb. Flussname aus den Mandesprachen zu unterscheiden sei.[796]

Eine erhebliche Anzahl african. ON. ist durch die neuesten Vorgänge in der peninsulären Südhälfte des Erdtheils, hauptsächlich



die Reisen und Arbeiten des berühmten **Henry M. Stanley** (geb. in Wales 1840, längere Zeit als Reporter des 'New York Herald' thätig und von dem Eigenthümer des Blattes seit Jan. 1871 im 'dunkeln Erdtheil' verwendet) zur Erklärung gekommen, schon in dem Bericht über die Auffindung Livingstone's,[796a] am meisten aber in dem zweiten und dritten seiner Reisewerke,[796b] die sich in dem neu erschlossenen Gebiete des Congo bewegen.

XVIII. America.

Unter dem Titel 'Der Name *America* und Amerigo Vespucci' wird **Jul. Marcou's** Behauptung,[797] als habe die Neue Welt ihren Namen nach einer Hügelkette *Americ* des central-american. Berglandes Chontales erhalten (**170**), gebührend abgewiesen.[798] Es genügte dafür einfach auf A. v. Humboldts 'Krit. Untersuchungen' betr. Waldseemüllers Vorschlag (1507) zu verweisen. Der Innsbrucker Geograph. **Fr. Wieser**,[799] findet 'geradezu unbegreiflich, wie nach den Arbeiten von Bandini, Humboldt, Avezac, F. A. de Varnhagen u. a. m. eine derartige Hypothese noch in wissenschaftlichen Kreisen auftauchen konnte' und giebt einige Ergänzungen und Berichtigungen. Dem deutschen Publicum wird jedoch, zusammen mit etwas Freibeuterkost, die Schüssel noch einmal servirt: von **K. Würzburger**.[800]

Von **J. H. Lambert** erschien 'the origin of the name of *America* from the national history of the Peruvians'.[801]

Je rascher in einem grossen Theile Nord-America's die 'Rothhäute' wegschmelzen, desto ängstlicher bemüht sich das Geschlecht, welches 'ihrer Väter Erde' an sich gerissen, um die heilige Aufgabe, alle Reliquien der untergehenden Race zu sammeln. Als der Hauptherd dieser Bestrebungen ist das von Bundeswegen eingerichtete Bureau of Ethnology, Washington, anzusehen, dessen Mittel dem Umfang der Aufgabe vollständig zu entsprechen scheinen.

Bekanntlich war, durch das Testament eines den Wissenschaften ergebenen reichen Engländers James Smithson († 1829), der Unionsregierung ein Betrag von circa 4 Mill. Frcs. behufs Gründung eines wissenschaftlichen Institutes zugefallen und ihr dann auch schliesslich zuerkannt (1838). Am 10. Aug. 1846 wurde durch besondere Congressacte die Stiftung unter dem Namen 'Smithsonian Institution



for the increase and diffusion of knowledge' geschaffen, nach Washington verlegt und unter die Oberaufsicht des jeweiligen Unionspräsidenten gestellt. Die Thätigkeit des Instituts erstreckt sich hauptsächlich auf Ethnologie, Astronomie, Geologie, Meteorologie etc. Mit ihm sind verbunden eine Bibliothek, eine Sternwarte, ein naturhistorisches Museum, eine Kunstgallerie. Ein Netz von 500 Wetterstationen ist über das weite Land gelegt. Zur Vermittelung des wissenschaftlichen Verkehrs zwischen Alter und Neuer Welt hat das Institut eine Menge Correspondenten. Seine regelmässigen Publicationen, die Smithsonian Contributions to knowledge, sind schon zu einer langen Reihe von Bänden angewachsen.

Nun ist durch Congressacte die ethnologische Abtheilung unter dem Namen 'Bureau of Ethnology' selbstständiger gestellt und insbesondere mit der Aufgabe betraut worden, to continue researches in North-American anthropology, immerhin unter der allgemeinen Leitung des Secretärs der Smithsonian Institution, gegenwärtig Professor Spencer F. Baird, aber unter specieller Direction, die dem Obersten J. W. Powell übertragen wurde. Von der Thätigkeit dieses Bureau zeugt nun der First Annual Report of the Bureau of Ethnology to the secretary of the Smithsonian Institution 1879-80, ein starker, fast luxuriös ausgestatteter Quartband von 604 Seiten, Wash. 1881. Ich habe schon an anderm Orte den Inhalt dieses Jahresberichts kurz skizzirt,[802] und wenn dabei das Feld der Namenkunde noch wenig Vertretung hat, so lässt sich nicht zweifeln, dass auch in dieser Richtung schon ein reiches Material gesammelt ist. Es ist insbesondere unser schweiz. Landsmann, der geschätzte Namenforscher **Alb. S. Gatschet**, dem als Linguisten des Bureau sich hier ein weites reiches Feld der Wirksamkeit eröffnet hat. Die Früchte seiner freien Thätigkeit erscheinen in verschiedenen Zeitschriften Alter und Neuer Welt, z. B. Quelques noms géographiques du sud-est des Etats-Unis d'Amérique[803] oder einzelne Angaben in den 'Linguistic Notes' und andern Aufsätzen.[804] Aus den einst theils von den Tscheroki, theils von Maskokistämmen bewohnten Gebieten nördlich vom Golf v. Mejico, wo heute die indian. Bevölkerung dünn gesäet ist, giebt die erstgenannte Arbeit 42 ON. in alphabet. Folge, z. B. *Okmulgee* = sprudelndes Wasser, zunächst für einen Fluss Georgia's, *Seminole* = Ausgewanderte, *Talahassee* = Altenburg. — Auch die zwei Artikel über den Yumasprachstamm geben die Erklärung einiger Namen;[805] aber ihr Hauptverdienst liegt in der Initiative, die in der Nomenclatur der Indianerstämme herrschende Verwirrung zu lösen. — In den 'Western Tribal and Local names' erscheinen z. B. auch *Cheyenne* und *Ozark*.[806]

Der Reisende **H. F. C. ten Kate**[807] in Haag giebt eine Zahl von Aufzeichnungen, die er aus dem Munde der Indianer gesammelt hat.



von der Ansicht geleitet, dass die Kenntniss der ethnogr. Synonymie in ihrer oft charakteristischen Bedeutung uns über besondere Züge des Aussehens, wie der Sitten und Gebräuche, sowie über das ehemalige oder heutige gegenseitige Verhältniss, die Toponymie über die geogr. Vertheilung der verschiedenen Stämme belehre. Eine solche Kunde ist um so erwünschter, da die heute noch wild lebenden Indianerstämme in einer raschen ethnolog. Umbildung begriffen sind. Auf 8 Seiten finden wir nun eine Menge von Namen, welche die einzelnen Stämme theils sich selbst, theils den benachbarten beigelegt haben, häufig mit der Erklärung, die allerdings häufig geeignet ist, des Verf. Ansicht von dem Werthe der Namenkunde zu erhärten. Die Arbeit ist als ein reichhaltiger und verdienstlicher Beitrag zu begrüssen.

Manche Reliquien des Indianerthums werden bleiben und dauern, so lange es Menschen giebt: die geogr. Namen, die ihm entnommen sind, als *Missisipi* und *Missuri*, *Oregon*, *Ohio*, *Michigan*, *Minnesota*, *Kentucky*, *Ontario*, *Niagara* etc. Auf diesem Felde wird schon seit langer Zeit gearbeitet, auf dass den fremdsprachigen Klängen auch ihre Bedeutung gerettet werde zu Gunsten der kommenden Geschlechter. Zwei hübsche Studien dieser Art verdanken wir, die eine **Hamilton B. Staples (6)**, über die Namen der Unionsstaaten,[808] eine saubere, geradezu elegante Compilation in erwünschter Gründlichkeit und Gedrängtheit, die andere dem seit Jahren wohl accreditirten Algonquinisten **J. Hammond Trumbull**, über indian. ON. aus Connecticut,[809] eine reichhaltige und verlässliche Arbeit. Sie bildet den Ausbau seiner Studie über die Bildung der indian. ON. **(170)** und giebt, nach Wiederholung ihrer Hauptsätze, zunächst das Verzeichniss und die Erklärung der in den ON. auftretenden Ausdrücke: Land- und Wassernamen, Adjectiva (p. I–XI), dann ein Lexikon der ON. selbst (p. 1–93). Die Annahme *Connecticut*, *Quinnitukq-ut* = langer Fluss finden wir ergänzt durch den Beisatz 'mit Gezeiten'. R. Williams (1643) schrieb *Quinnihtikut*, für das Land, *Quintikoock*, für die Indianer der Gegend; ferner erscheinen *Quinneh-tukqut* (Cottons Vocab.), *Quinetucquet* (Cambridge Recs. 1636), *Kenetigot* (Pater Dreuilletes 1648), *Conittekock* (1653). Aus diesem Beispiel allein schon lässt sich der Gehalt der Schrift hinreichend beurtheilen. Dieselbe ist nur in 250 Exemplaren gedruckt und präsentirt sich in hochfeinem Gewande. Druck und Papier vorzüglich, Einband in completer Eleganz. Ich glaube, die american. Namenforscher sind reicher als die europäischen. — Von demselben Autor war schon vorher erklärt: a) *Pembina*[810] als eine verderbte Form für *nipíminân* = Wasserbeere (wie die Crees eine der Spielarten von Viburnum opulus nennen), b) *Oregon*,[811] *Wauregan*, *Ourighen* = schöner Fluss (in der Sprache der Algonquinen).

A. F. Bandelier[812] sucht hauptsächlich die alten, von span. und mejican. Chronisten aufgeführten ON. New Mejico's und Arizona's zu identificiren, und dies kann nicht geschehen, ohne einen Versuch zur sprachlichen Erklärung zu wagen (A. G.).

In der Indianerschrift des Obersten **R. J. Dodge**[813] behandelt



ein Capitel die ON. überhaupt und giebt p. 231 viele Flussnamen des Westens aus der Sprache der Cheyenne (A. G.).

Eine Reihe von etwa 45 ON. aus der Sprache der Hidatsa, sonst als Minitari besser bekannt, findet sich in einer Schrift Dr. **Matth. Washingtons** erklärt.[814] Das reichhaltige Wörterbuch (p. 125—209) enthält die Stammnamen und deren Erklärung (A. G.).

Stephen G. Boyd, Lehrer in York, Pennsylvania, erklärt etwa 800 indian. ON.,[815] gewöhnlich ohne Angabe des Dialekts, dem der Ausdruck angehört - - 'unwissenschaftliches Excerpt aus Trumbull, Heckewelder u. a.,' für den Schulgebrauch bestimmt. Leider kann ich, seit mir das hübsch ausgestattete Büchlein vom Verf. zugegangen, das eben citirte competente Urtheil nicht mildern und bedaure besonders, aus dem Anhange, 'Miscellaneous Vocabulary' (p. 61 ff.), der Probe eines Allgemeinen Namenbuches, entnehmen zu müssen, dass der Verf. seine Compilation auf ein weiteres Gebiet übertragen will. *Amazonas* sei *a-madzon* = ohne Brüste, weil die kriegerischen Indianerweiber, denen Orellana begegnete, ihre Brüste, um in den Bewegungen weniger gehindert zu sein, theils 'removed', theils 'reduced by compression, so much as to render those organs invisible' (p. 62). 'Verschon' uns Gott mit Strafen!'

Errett Russel giebt indian. ON.[816] aus New York, Ohio und Pennsylvania, einen langen Artikel über Erie.

Gegen 100 Dakotanamen aus Minnesota erklärt[817] **A. W. Williamson** 'nicht übel für einen jüngern, noch lernbedürftigen american. Schullehrer'. Da wo die übliche Aussprache von der ursprünglichen der Indianer abweicht, ist die letztere dem Namen beigefügt.[818]

S. Petitots Aufsatz über nordamerican. Indianernamen[819] liegt mir nicht vor.

Einige 'indian. ON.', wie *Alabama*, *Michigan*, *Ohio* etc. finden sich für genügsame Leser kurz gedeutet.[820] Für *Missisipi* erscheint neben 'grosser Fluss' auch die beliebte Fälschung 'Vater der Gewässer'.

Aus zwei american. Originalberichten sei endlich notirt:

> In attaching names of the many mounting-peaks, new streams, and other geographical localities, the discovery of which falls to the pleasant lot of the explorer in the untrodden wilds of the West, I have followed the rigid law of priority, and given the one, by which they have been generally known among the people of the country, whether Whites or Indians; but if, as is often the case, no suitable descriptive name can be secured from the surroundings, a personal one may than be attached, and the names of eminent men who have identified themselves with the great cause, either in the fields of science or legislation, naturally rise first in the mind.[821]

> The Indian names of the different peaks, ranges, and natural objects have been changed when possible to their English signification, since few of the former possess a claim even to euphony (!).[822]



Auch das der Union benachbarte Canada, bei uns wohl ein litterarisch wenig bekannter Erdenwinkel, hat seinen ausgezeichneten Indianologen, den Abbé **J. A. Cuoq**, prêtre de Saint-Sulpice, Montreal.[823] In ihm finden wir also einen jener Väter, welche in der einst franz. Colonie sowohl unter den eignen Landsleuten, als unter den Irokesen und Algonquinen ihrem Berufe leben und zur Kenntniss des Indianerthums schon manche Beiträge geliefert haben. Die jüngste seiner Schriften, ein Lexikon der Irokesensprache,[824] fällt für uns nur insofern in Betracht, als sie gelegentlich auf die Erklärung geogr. Namen eingeht; aber sie ist das Erzeugniss eines vielerfahrnen und gelehrten Kenners der irokes. und algonquin. Sprache, und die Etymologien, aus einem so selten von kundiger Hand bearbeiteten Sprachgebiete, verdienen den Dank der Namenfreunde. — Von demselben Indianologen ein Art. 'Zur Erklärung indian. ON.': *Missisipi, Chicago, Cacouna*.[825]

Namenerklärungen finden sich auch in Pater **Lacombe's**[826] und Abbé **Petitots**[827] Wörterbüchern, sowie, aber oft unkritisch, in **Websters** 'Unabridged Dictionary' (A. G.).

Pater **Arnaud**, Missionär bei den Montagnis von Betsiamite, giebt[828] eine Erklärung von *Canada* (= Fremde) und *Quebeck* (= landet) und bringt beide Wörter in eine artige Geschichte, wie die Wilden den Entdecker J. Cartier (1535) mit diesen Worten empfangen hatten. Als ob die Bedeutung von *Canada* noch zweifelhaft wäre!

Als 'interessant für locale Topographie' wird mir die kleine Arbeit von **Charles N. Bell** bezeichnet.[829]

Für die Toponomastik des 'Nordwestens' der Union, sowohl die indian., als die der Canadier und der spätern Ansiedler, eröffnen die Schriften der histor. Gesellschaft in St. Paul[830] eine reichliche und zuverlässige Quelle. Im Gegensatz zu den ersten drei Bänden, die aus einer Mannigfaltigkeit kleinerer und grösserer Beiträge gesammelt sind, enthält der vierte, ein stattlicher, fein gedruckter und mit den Bildnissen der hervorragendsten Pioniere, wie mit Localansichten illustrirter Band von 475 pp., die von **J. Fletcher William**, dem Secretär der Gesellschaft, geschriebene Geschichte der Hauptstadt St. Paul.

Ein **E(duard) H(äusser)**, in seinem Art. 'Die Städtenamen in den Vereinigten Staaten',[831] verweist zuerst auf das Kaleidoskop dieser Nomenclatur und durchgeht die Landestheile, in denen die verschiedenen Colonialvölker namengebend thätig waren. Im span. und franz. Gebiete tragen die ON. einen monarchischen und — ausgeprägter noch — einen katholisch-christlichen Charakter; bei den Namen Neu-Englands wird uns klar, dass wir unter bibellesenden Protestanten sind; der Charakter der holl. ist national und ausserdem noch etwa ganz besonders nüchtern; die deutschen



Namen erinnern z. Th. an die alte Heimat, nicht aber an die nationale Geschichte (bei diesen armen, gedrückten Einwanderern dürfen wir keinen besondern Nationalstolz erwarten)'. Das Nationalgefühl des jungen Volksherdes, im Unabhängigkeitskriege erstarkt, feierte die Helden und Ereignisse des grossen Kampfes auch in den ON.; ja man bezieht einen Theil des Bedarfs aus der Alten Welt, selbst die der antiken Götter duldsam neben den biblischen Gestalten. Sehr richtig sagt der Verf. (p. 285):

So lesen wir in den nordamerican. Städtenamen den Antheil der verschiedenen Nationen an der grossen Arbeit der Civilisirung des neuen Continents.

Diese Aussprüche, und nicht minder, was über die Bildung der ON. gesagt ist, erinnern unverkennbar an die Ergebnisse meiner 'Nomina Geographica'.

Unter demselben Titel, aber nun mit dem vollen Namen des Verf., erschien der Aufsatz zum zweiten mal,[832] auch als Wiederabdruck eine hübsche und zeitgemässe Arbeit. In der Erörterung der beiden Hauptclassen, Natur- und Culturnamen, folgt er (p. 81) genau der in den 'Nomina Geogr.' Abh. p. 14 gegebenen Darlegung, zieht jedoch andere Ausdrücke vor, für die Naturnamen 'objectiv' oder 'locativ', für die Culturnamen 'subjectiv' oder 'geschichtlich'. Er irrt, wenn er, einem von mir begangenen Versehen folgend, die Bezeichnung 'physisch' und 'historisch', überhaupt jenen frühzeitigen Versuch einer Namensystematik, auf Adelungs Rechnung setzt.[833] Gewiss aber zeugt der Beitrag von Wissen und Einsicht, und gern notiren wir den Schlussatz (p. 84):

In der geogr. Nomenclatur der Vereinigten Staaten prägt sich, eben so wie in allen andern, die natur- wie menschengeschichtliche Eigenart in monumentaler Schrift aus

Nach einer der hier berührten Seiten wird der Aufsatz bestätigt durch einen spätern,[834] den die zahlreichen *Washington*, *Franklin*, *Jefferson*, *Madison* etc. zu dem Ausspruche führen: 'Schon seit den Freiheitskriegen hat sich der Patriotismus verpflichtet gefühlt, der grossen Männer, welche sich in demselben ausgezeichnet haben, zu gedenken und ihre Namen mit den neu entstehenden Städten in Verbindung zu bringen.'

Eine andere Seite berührt der anonyme Aufsatz: 'Holl. Anklänge in der Geographie America's.[835] Ausgehend von der holl. Entdeckung des *Hudson River* (9. Sept. 1609), kommt er auf die *Nieuwe Nederlande*, *Nieuw Amsterdam*, *Dutsch*, *Staaten* Island, *Harlem* River, *Brooklyn* (nach dem Dorfe *Breukelen*, bei Amsterdam, im Mai 1676 benannt), Cap *May*, *Block* Island, *Wallaboat* (holl. *Waale Boght*) u. dgl. m. Auch der generelle Ausdruck *kill*, für Bäche und Buchten, hat sich noch mehrfach erhalten, bekanntlich auch in *Schuylkill* (= verborgene Bucht).

Auch die ältere Toponomastik Neu Englands ist beleuchtet: durch **Will. H. Whitmore.**[836] Die Namen der Wohnorte der Vereinigten Staaten findet **David Dudley Field**[837] so häufig unpassend und so wunderlich gemischt, dass er eine gründliche Reform derselben für angezeigt hält. In jedem andern Land, meint er, trage die Nomenclatur, als von den Stammnationen ausgegangen, ein sprachlich einheitliches Gepräge; 'but here what an admixture of Greek and Roman, English, French, Italian, Sclavonic and Gothic — and piebald map — a confused jumble of old and new!' Dieses buntscheckige Bild der geogr. Namengebung, unter einer



buntscheckig zusammengewürfelten Einwandererbevölkerung, die mit den Erinnerungen und Gewohnheiten der alten Heimat die Eindrücke und Hoffnungen der neuen vermischte, ist dem Verf. unbegreiflich und verwerflich, mir natürlich und berechtigt. Die unpassenden ON., auch *New York*, seien durch indianische (*Manhattan*) oder durch neu erfundene zu ersetzen. Die ind. Namen, 'significant and musical', würden der untergehenden Race als Denkmal dienen, dauerhafter als jedes andere, 'outlasting brass or granite'. Die 'Village improvement societies' sollten sich der Sache annehmen und vor allem aus das 'ekelhafte' *-ville*, welches, zum Beweise eines schlechten Geschmacks oder der Armut an Erfindungsgabe oder einer thörichten Gleichgültigkeit, so häufig vorkomme und die ganze Gegend 'litterally vilifies', durch das engl. *-town* ersetzen. Wo geeignete Motive fehlen, könne man ON. erfinden, die, wenn auch ohne Sinn, doch wohlklingend wären. Viel lieber als die der Alten Welt entlehnten will der Verf. solche sinnlose, mechanisch geschaffene Silbenfabricate, die in beliebiger Zahl, als Angebot jeder Nachfrage gewachsen, sich herstellen lassen. Erhielte man ja allein, meint der Verf., aus den 20 Silben der ind. Namen *Altamaha*, *Cayuga*, *Monongahela*, *Susquehanna* und *Pensacola* eine endlose Reihe von Combinationen: *Altama*, *Altayuga*, *Altahela*, *Altahanna*, *Altacola* . . ., ein förmliches 'storehouse of names'.[838] Wahrlich — ein Vorschlag, welcher dem technischen und speculativen Genius des Yankee alle Ehre macht. Nun leugne man noch, dass die geistige Eigenart, der Einzelnen wie der Völker, nach toponomastischem Ausdrucke drängt!

American. Zeitungen bringen hie und da die Deutung indian. ON. Zwei solche Ausschnitte[839] enthalten zusammen 54 Namen, kurz und nicht durchaus richtig, aber zum Theil nach einem Gelehrten des Smithsonian Institute. Auch eine Auswahl sonderbarer mod. ON., wie *Blow out*, *Vox populi*, *Cow boy*, *Nameless* . . ., ist angefügt. Ein dritter Ausschnitt[840] giebt die bekannten Spitznamen: *Porkopolis*, *Smoky City* etc. Einer dieser Ausschnitte zeigt, 'in wie wunderlicher Weise die american. Städtenamen concruirt werden', an dem Beispiel *Cincinnati's*. Anfänglich (1778) hiess der Ort *Losantiville*, v. *L.* dem Anfangsbuchstaben des Licking, eines linkseitigen Zuflusses des Ohio, dessen Mündung die neue Stadt gegenüber liegt, *os* = Mündung, *anti* = gegenüber, *ville* = Stadt; dann taufte ihn der General St. Clair, als Commandant des in der Stadt errichteten Forts Washington, zu Ehren des militärischen Cincinnatusordens um, dem er angehörte.

Ein **C. D.** frägt,[841] 'whether the names, *Green River*, *White River* etc. in the Colorado district, were given on account of the actual color of their waters?' Darauf antwortet **J. J. Egli.**[842]

Die Namen *Anahuac*, *México* und *Tenochtitlan* behandelt eingehend der Mexicaner **Eufemio Mendoza**,[843] wesentlich übereinstimmend mit der gewöhnlichen Annahme,[844] aber mit Einflechtung mancher Einzelheiten, in verständiger Weise, doch 'keineswegs in der streng-methodischen Art unserer mod. Namenschriften. Das 'yo credo' hat noch einen zu starken Antheil. Gelegentlich bemerkt er (p. 266), die aztek. ON. seien meist nach Lage und Producten, ausnahmsweise nach geschichtlich-cultischen Erinnerungen gewählt — wohl entsprechend dem, was von einem Herde indian. Halbcultur zu erwarten ist.



Diese Beobachtung bestätigt ein neuerer Artikel des Bulletins der geogr. Gesellschaft,[845] von **Manuel Maria Herrero y Perez.** Derselbe übersetzt eine grössere Zahl aztek. ON.

Auch ein in Mejico angesiedelter deutscher Kaufmann, **Carlos Breker,**[846] erklärt, sehr verdienstlich, wo die Einheimischen so wenig von sich hören lassen, 76 meist aztek. ON., nach den Staaten gruppirt, je in alphabet. Folge geordnet und bewegt sich damit auf dem schon von Buschmann bebauten Gebiete.

Einem Aufsatz von **G. Bernoulli,** über Guatemala,[847] enthebe ich die Beobachtung:

> **Fast allen alten Indianerdörfern ist ausser ihrem ursprünglichen Namen noch (durch die Spanier) der eines Schutzheiligen beigelegt worden . . . Bald ist es die (Bezeichnung) der Heiligen, bald die andere, welche gewöhnlich gebraucht wird, oder es werden beide fast gleich häufig angewandt. Die Indianer selbst bezeichnen das Dorf in der Regel mit dem Namen des Schutzpatrons.**

Ein hübsches Büchlein[848] von **Nicolás Fort y Roldan,** oficial primero de administracion militar del ejército de Cuba, ist eine vollständige Ethnographie der Eingebornen und bietet in den Capp. IV und V eine Menge geogr. Namen und ind. Ausdrücke, jene häufig mit Erklärung, z. B. *Boriquen*, der einh. Name der Insel Puerto Rico, 'Land der braunen Leute' (p. 131), *Habana* urspr. Name einer Provinz, *Cuba*, eig. *Coabai* = Todtenland, v. *coa* = todt und *bai* = Land.

Nach F. A. de Varnhagen[849] kam der Name *Brasilien* zuerst 1511 vor; nun hat Emil Weller[850] eine 'Copia der Newen eytung aus *Presily Landt*', Augsb. 1505, entdeckt.[851]

Wenn an einem kleinern Orte, fern von den Anregungen und Hülfsquellen der Centralpunkte, einige Freunde, manchmal nur 5 oder 6 an Zahl, sich zu regelmässiger Pflege des geistigen Verbandes zusammenfinden und so ausdauernd, wie die anno 1869 gegründete archäologisch-geogr. Gesellschaft in Maceiò, sich bestreben, sowohl Vergangenheit als Gegenwart jenes Erdenwinkels zu beleuchten, so kann der stillen Arbeit der Tribut der Hochachtung nicht entgehen. In einer der Publicationen des Vereins[852] finden sich drei Beiträge von Indianernamen, nämlich von **J. F. Dias Cabral,**[853] **J. S. da Fonseca,**[854] und **J. A. Passos.**[855]

Dem ersten dieser Aufsätze entheben wir den Satz:

> **Foi sempre o estudo das linguas o recurso supremo ás investigações que procuram lêr na lapida de uma geração sumida a inscripção que perpetúa a vitalidade de uma epocha, a historia de uma raça.**

Einem Aufsatze über Rio Grande do Sul[856] entnehmen wir die toponomastische Beobachtung:



Thäler und Berge tragen fast ausschliesslich deutsche Benennungen, da nur wenige eigentliche Brasilianer zwischen den Deutschen ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Wir passirten ein *Bohnenthal*, den *Petersenberg*, das *Kontzlerthal*, ein *Holländerthal* u. a. m. Diese Namen sind der Gegend meist durch die ersten Ansiedler verliehen, und leicht lässt sich nach der Benennung jener Orte zum voraus bestimmen, welcher deutsche Landsmann, ob Schwabe, Bayer oder Preusse, sie bewohnt.

Dem Namen einer Küsteninsel vor Cayenne, *le Grand Connétable*, der von dem Reisenden **Rob. H. Schomburgk** als 'Kanonierinsel' gedeutet wurde, widmet **J. J. Egli** eine neue Untersuchung,[857] die ihn auf einen Träger der mittelalterlichen Reichswürde, des comes stabuli, und zwar den 'Grossen Connétable', Matthieu II de Montmorency (1174—1230), führen. — Ebenso habe ich auf die Frage, ob wirklich *Amazonas* = Bootzerstörer?[858] unter Benutzung der ältesten span. und portug. Reiseberichte geantwortet.[859] 'In meinen Augen könnte eine Etymologie kaum fester stehen als der Strom der Amazonen', und neben ihr hat gewiss kein 'Bootzerstörer' Platz.

Gute Litteraturkunde verräth **J. Toribio Medina**[860] in seinem Aufsatze '*Chile* — sus aborijenes i orijen de su nombre'. Der Name erscheint zuerst in der Form *Chili*, dann, dem castilian. Munde entsprechender, in der heutigen Gestalt, angeblich für einen Häuptling des Thales von Concumicahua, j. Aconcagua, oder für das Thal oder dessen Fluss; im Munde der Eingebornen soll er *Tili* und erst bei den Leuten des Inca *Chili* gelautet haben. Einzelne Autoren denken an den kleinen Vogel *tili*, gemeiniglich *trili*, den zur Familie der Staare gehörigen Xanthornus cayenensis der Zoologen, andere an das quech. *chili* = kalt, weil das Land von Schneebergen eingefasst sei; Diego de Rosales dagegen übersetze *chili* = excelsior, das Beste einer Sache und finde es natürlich, dass die Incaleute, nachdem sie die Wüsten durchwandert, in Bewunderung der Fruchtbarkeit und Schönheit das Thal so benannten, wie das goldreiche Land ja auch den alten Seefahrern als 'Blüte und Rahm der Erde' erschienen. Zu dieser schmeichelhaften Ableitung scheint sich auch der Verf. zu neigen, sowie [illegible] dem genau folgend —

der deutsche Kaufmann **C. G. Danckwardt**, seit Jahren in Valparaiso angesiedelt. Dieser bespricht überdies die ON. *Valparaiso*, *Almendral*, *Villarica*, *Patagonien*.[861] Im ganzen ist der Artikel eine dankenswerthe Gabe. Die geschichtlichen Daten, auch wo sie in das Gebiet der Sage und selbst des Märchens hinüberspielen, sowie die auf Selbstschau gegründeten Ortsschilderungen verleihen ihm eine gewisse anmuthige Frische.

Bezüglich des Namens *Feuerland*, den wir, nebst demjenigen der Bewohner (**301**), aus den übereinstimmenden Zeugnissen der ältern Seefahrer erklärt haben, liege, einem franz. Bericht zufolge,[862] 'die Sache ganz anders'. Wieder eine nagelneue Fabel.

Mein Landsmann, der zu Glarus 1818 geb. Reisende **J. J. v. Tschudi**, der die Jahre 1838—43 in Peru zugebracht und dort die Alterthümer wie das Quechua studirt hatte, zeigt einleuchtend,[863] welch' besondern Schwierigkeiten die Namenforschung in Peru begegnet. Seine eigne Auswahl kann nur theilweise befriedigen. Eine Etymologie wie *Callao* = Lamm, ohne alle weitere Nachweise, hat keinen Werth.



Dankbar hingegen vernimmt der Bibliograph, dass die peruan. und argentin. ON. von zwei Einheimischen bearbeitet sind:

a) **M. Felipe Paz-Soldan**[864] ist in den Fehler verfallen, auch da, wo Quechua und Aymará nie hingedrungen, die peruan. Ortsetymologie aus diesen beiden Sprachen erklären zu wollen.

b) **Vincente F. Lopez**[865] wollte, da er Quechua als eine arische Sprache betrachtet, ON. der westlichen Laplatastaaten aus Sanskrit und Quechua erklären.

XIX. Australien.

Ein für die Namenkunde der polynes. Welt wichtiges Werk[866] ist das Vermächtniss **K. Ed. Meinicke's** (geb. in Brandenburg 1803, seit 1825 am Prenzlauer Gymnasium und lange Zeit dessen Director, in Ruhestand versetzt 1869, † in Dresden 1876). Im ersten Bande kommen die Inseln und ihre Bewohner im allgemeinen, dann die melanes. Archipele von Neu Guinea, Neu Britannien, Salomonen, Königin Charlotte In., Neue Hebriden und Neu Caledonien, endlich noch Neu Seeland, im zweiten die polynes. und mikrones. Schwärme zur Besprechung. Der Gang ist im allgemeinen der, dass bei jedem Archipel zuerst das Land und dann die Leute und, in gesonderten Capiteln, die in der Nähe zerstreuten kleinern Gruppen und einzelnen Inseln abgehandelt werden. Für unsern Zweck sind jeweilen die Angaben, welche sowohl die Entdeckung und Benennung des Archipels wie der einzelnen Inseln, als auch die Quellenlitteratur betreffen, von um so grösserm Werthe, weil bei mancher polynes. Insel schwierig ist, die zwei, drei ihr gegebenen Namen zu identificiren. Hier haben wir, gerade für dieses Geschäft, einen Führer, dem wir im vollsten Vertrauen folgen dürfen. Denn was in 50jähriger stiller Arbeit ein langes Gelehrtenleben, welches dem einen Gegenstand unentwegt treu bleibt, zu leisten vermag, das hat unser Verf. glänzend gezeigt. Seit Jahrzehnten betrachtete man ihn, der von Zeit zu Zeit einzelne seiner gründlichen Untersuchungen in Fachzeitschriften veröffentlichte, als die erste Autorität in austral. Geographie, und nun erlebte er noch, die Summe jener Einzelarbeiten, abgerundet und mit der letzten sorgsamen Feile zugerüstet, als einheitliches Ganzes zu veröffentlichen.

'Das Ministerium der Colonie Tasmania hat dem Parlament eine Bill vorgelegt, in welcher beantragt wird', den Namen der Hauptstadt *Hobartstown*, *Hobarton*, in *Hobart* zu verkürzen.[867] Die Umtaufe ist erfolgt.

In einem Briefe[868] spricht . . . **Weisser** von den ON. Neu Britaniens, hauptsächlich *Birara* und *Tombara*, die wie überhaupt die üblichen Ortsbezeichnungen nur Theilnamen der betr. Inseln sind.

Ueber die zahlreichen schott. ON. in Otago, Neu Seeland, sagt ein Art. des Genfer 'Globe'[869]:

> Les colons, Ecossais pour la plupart, se sont plu, comme c'est l'ordinaire pour les colons, à rappeler par cette nomenclature les souvenirs de la patrie quittée le plus souvent sans esprit de retour.



Wie sich die bekannte Loyalität, die der engl. Colonist für Old England bewahrt, in der Toponomastik ausdrückt, ist auch dem vielgereisten **A. Trollope**[870] aufgefallen:

> It is impossible in Australia to forget the name of any past governor, or any secretary of state for the colonies — almost impossible to forget that of any undersecretary of state, so prone have been the colonists to name their districts, rivers, counties, towns, and streets from the men who have governed them.

Ueber die Namengebung arkt. Gebiete reihen wir hier einige Aussprüche an:

> Die 118 neuen Namen (der Expedition Heuglin-Zeil 1870) sind theils den Namen der Koryphäen arktischer Forschungen und Entdeckungen entlehnt, arktischer Reisender überhaupt sowohl wie hervorragender Freunde, Gönner und Theilnehmer der neuesten Nordpolar-Untersuchungen verschiedener Nationalitäten, theils eminenter deutscher Reisender in Africa, Australien und America, kurzum in allen Theilen der Erde, und zwar vorzugsweise Reisender der Gegenwart, ferner hochverdienter und berühmter Vertreter und Pfleger der geographischen Forschung und Wissenschaft in allen Ländern; endlich auch der Natur des Landes selbst, wie z. B. *Mörenberg, Teistberg*.[871]

> Capt. Hall wird manches Cap, Insel und Vorland zu benennen haben. Und wenn wir auf der Carte zwischen uns und der polaren terra incognita nur Europäer (?) verewigt finden, ist er entschlossen, den Pol selbst mit einem Strahlenkranz americanischer Namen zu umgeben, welcher jenes Gebiet zu einem uns eigenthümlich gehörenden machen wird.[872]

> Es ist stets eine Maxime arktischer Reisender gewesen, die gemachten Entdeckungen nach den Förderern ihrer Unternehmung oder nach ihren Vorgängern zu benennen . . . Ich betrachtete die Benennung der einzelnen Objecte nach den Urhebern dieser Entdeckungen als die einzig dauernde Form für unsere Dankbarkeit gegenüber den einer Idee gebrachten Opfern.[873]

Auf den Tadel, den **Rob. Brown**[874] über die Taufe des *König Wilhelm Landes*, seitens der zweiten deutschen Nordpolfahrt (1869/70), ausgesprochen und damit begründet hatte, dass schon ein *King Williams Land* existire und zum mindesten, um der Verwirrung vorzubeugen, *Kaiser WL.* hätte gesagt werden sollen, wird von anderer Seite treffend geantwortet,[875] dass es zu jener Zeit einen 'Kaiser W.' noch gar nicht gab und, soweit die Wiederholung desselben Namens 'allen Regeln der Geogr. widerstreitet', mit einem Verzeichnisse der 'Victoria'. Ich möchte erinnern, dass, sofern die Sprache des Entdeckers respectirt wird,[876] hier ja ohnehin von Verwechslung keine Rede sein kann.

XX. Weitere Erdräume.

Hier sind zunächst einige Erscheinungen aufzuführen, welche ganze, über verschiedene Länder ausgebreitete Volks- oder Sprachherde, insbesondere den slaw. und kelt., behandeln, voraus die schon früher erwähnte Abhandlung von **Frz. Miklosich**, 'Die slaw. ON. aus Appellativen', welche allgemein als 'die weitaus beste Arbeit über slaw. ON.' betrachtet wird.[877] Es ist dies der zweite Theil einer



Namenschrift, deren erste Hälfte (**180**) die aus Personennamen abgeleiteten ON. untersucht. Zunächst werden einige die zweite Namenclasse betreffende allgemeine Sätze dargelegt, dann 'die vorzüglichsten, den ON. zu Grunde liegenden Themen mit einer genügenden Anzahl von daraus abgeleiteten Namen aufgeführt'. In jenem allgemeinen Theile kommen zur Betrachtung:

a) die den slaw. ON. zu Grunde liegende Vorstellung, als Boden, Wasser, Pflanzen, Thiere, Farbe, Umzäunung und Haus, Beschäftigung, Werkzeuge, Völkernamen, politische Einrichtungen,

b) die Form dieser Namen,

c) ihr Verhältniss zu den daraus entstandenen anderer Völker,

d) der Ertrag der ON.-Forschung für die Grammatik.

Der specielle Theil bringt den Stoff alphabetisch geordnet unter 789 Nummern. Es schliessen sich an: ein Verzeichniss der den ON. zu Grunde liegenden Wortstämme und ein in seiner Reichhaltigkeit willkommenes Litteraturverzeichniss. Die Studie bildet, zusammen mit der frühern Abhandlung, ein werthvolles Ganzes, sicherlich eine der trefflichsten Früchte heutiger Namenforschung.

Eine meisterhafte Uebersicht des Keltenthums giebt **E. Windisch**[878]: zunächst die Anfänge heutiger Forschung, dann die Namen der kelt. Völker und Länder, endlich die Quellen der einzelnen Keltensprachen in Litteratur, Inschriften und Münzen. Als Seitenstück dieser Arbeit, die gleichsam den der Gegenwart entsprechenden Querschnitt des kelt. Wissens darstellt, wäre eine Entwickelungsgeschichte derselben, wenigstens der Anfänge, erwünscht.

Neben den allgemein orientirenden Arbeiten von **H. d'Arbois de Jubainville**,[879] **Alex. Bertrand**[880] und **K. v. Becker**[881] ist eine reintoponomastische Untersuchung des Keltisten **Ad. Pictet** zu erwähnen: 'La racine *dru* dans les noms celtiques des rivières'.[882] Es ist dies eine Probe aus des Verf. ausgedehnterer Arbeit über die kelt. Benennung der Flüsse. Im Skr. ist die Wurzel *dru* = laufen, schnell laufen, fliehen etc., im Zend ebenso = laufen, *drâvay* = laufen machen . . . Erhalten hat sich diese Wurzel als Verb. in der Form *drae* aus *dru* vor einem Vocal entwickelt, einzig im schott. Gaelisch, mit Derivaten auch im Irl. Die Flussnamen, in denen der Verf. diese Wurzel findet, ordnen sich unter 5 oder 6 Gruppen: a) *Dravus*, j. *Drau*, b) *Druentia*, j. Durance, c) *Druna*, j. la *Drôme*, Rhône, d) *Druna*, j. *Drone*, Mosel, e) *Drotus*, j. *Dro(p)t*, Garonne, und vielleicht noch eine Gruppe, mit der *Druise*, einem Wasserfall der Gervanne, an der Spitze. Wir zählen im ganzen über 30 solcher Formen, und Verf. erwartet, diese Zahl werde sich noch erheblich vermehren lassen. Es ist von Interesse, die einzelnen Ergebnisse mit den um 10 Jahre ältern Angaben Fergusons (**179**) zu vergleichen. Auf die früher erwähnten 'Flussnamen cult. Ursprungs', die wir ebenfalls dem Genfer Keltisten verdanken, sei hier einfach hingewiesen.

Ein eingehendes Studium widmet **H. d'Arbois de Jubainville** dem Volksstamm der Ligurer resp. dessen Verhältniss zum Keltenthum. Während Maury und Deloche die Ligurer als kelt. Stamm, somit als indo-europ., betrachten, sind sie für K. Müllenhoff vorarisch, und diese Frage möchte nun der Pariser Keltist der Lösung entgegenführen. Eine erste Frucht dieser Studien bildet die lehrreiche Abhandlung 'Les *Liguses* vulgairement dits *Ligures*'.[883] Wir begegnen hier einigen merkwürdigen Etymologien: *Ligus* = wer schnell läuft,



bildlich 'wer es vorwärts bringt', *Po, Bodincus* = tief (wie in Plinius), *Genua* und *Genava* = Mund, auf den Seehafen resp. Seeabfluss bezogen. *Ticinus* = Fluss, *Helvetii*, vgl. *Elvetii* = die Grossen, *Elba* — die Grosse u. a. m. Es ergiebt sich dem Verf., dass die Ligurer wohl als Arier, aber nicht von unbezweifelter Keltecität, zu betrachten sind.

Eine neue Stütze dieser Ansicht liefert ihm der Schiedsspruch, der zwischen den Bewohnern von Genua und den Viturii (— 117) gefällt wurde.[884] Dem Verf. gilt als ausgemacht, dass — abgesehen von einigen leicht kenntlichen, zwischen Garonne, Pyrenäen und Rhone vorkommenden ON. iber. Abkunft — alle alten ON. Galliens, welche nicht griech., lat., neulat. oder german. Ursprungs sind, von den Kelten herstammen. *Rhodanus*, wie der Fluss schon bei der Gründung Marseille's hiess, also ehe die Kelten das Mittelmeer erreicht hatten, gehört theils sicher, theils wahrscheinlich keiner dieser Sprachen an; er ist ligurisch wie sein Homonym, der *Rhotanus* von Corsica. Das ligur. Volk, auf dessen Gebiet Marseille erbaut wurde, waren die ***Κομμόνοι, Comani, Commani;*** sein Land hiess u. a. ***Cemenice regio***, die dasselbe im NW. abschliessende Bergkette bei Strabo ***Κέμμενον ὄρος*** (im gall. *Cebenna* = Rücken) — Namen, die der kelt. Zeit vorangehen. Verf. giebt nun ein Verzeichniss unzweifelhaft kelt. Namen, insbesondere die auf *-acus* oder mit *-durum, -dunum, -magus, -briga* und findet in der Liste der im Schiedsspruch erwähnten ON. weder etwas Kelt., noch etwas, das sie von der arischen Gesellschaft ausschlösse.

Die 'alte Geographie', längere Zeit hauptsächlich durch Alb. Forbiger vertreten, dessen Handbuch nun noch eine zweite Auflage erlebte,[885] erhielt ein neues Lehrbuch von **Heinr. Kiepert.**[886] Schon des Verf. 'Atlas Alter Welt' war ein begleitender Text beigefügt, welchen Historiker und Geographen als eine willkommene Gabe begrüssten (**181**). Nun liegt der Gegenstand in eingehenderer Weise dargelegt vor uns, 'das mit Vorliebe seit länger als 20 Jahren in academischen Vorlesungen behandelte Thema' zu einem förmlichen Lehrbuche ausgebaut, das eine Zierde der geogr. Litteratur bildet. Wir vermissen nur ein alphab. Register, das keinem Werke dieser Art fehlen sollte und verwerfen die vorgebrachte Entschuldigung als unstichhaltig. Der Stoff gliedert sich in ca. 10 längere Abschnitte. Voran geht eine Quellenkunde (§ 1—15), eine ethnographische Uebersicht (§ 16—24), Erdtheile und Meere (§ 25—30). Die drei Erdtheile werden in der Reihenfolge der einzelnen Ländercomplexe durchwandert. Asien beginnt mit Ost-Asien incl. Indien (§ 31—47); Vorder-Asien theilt sich wieder in ein östliches, nordwestliches und südliches, je in mehrern Capiteln (§ 48—170). Es folgt Africa in 5 Abschnitten (§ 171—202), dann Europa mit einer Uebersicht (§ 203—205), Griechenland (§ 206—286), Mittel- und Ost-Europa (§ 287—326), Italien (§ 327—413), West- und Nord-Europa (§ 414—475). — Dieses Werk ist des berühmten Meisters alter und morgenländischer Geographie würdig: umfassend, reichhaltig und zuverlässig, in klarer, präciser und knapper Form. In onomatolog. Beziehung dürfte es eben so wichtig sein, wie für die Kunde alter Welt selbst, da überall, bei den hunderten vorgeführter Namen, auf die Etymologie, so weit dieselbe gesichert oder wahrscheinlich ist, eingegangen wird, hier und da mit der wünschbaren Ausführlichkeit. Es wird kaum ein Werk geben, welches, so einleuchtend wie das vorliegende, Zeugniss ablegt von der unschätzbaren Vertiefung, die der Erdkunde und Geschichte aus der Namenlehre erwächst. Auf Schritt und Tritt hellt sich durch das Licht, das die etymologischen Erklärungen verbreiten, das von uns



durchwandelte Gebiet. Dem Verf., dem die historisch-geogr. Fachleute verpflichtet sind, sei auch vom onomatolog. Herde aus warmer Dank gesagt. — Werthvolle Zusätze giebt **W. Tomaschek.**[887]

Zufolge einer gründlichen Besprechung[888] ist die Studie **Frç. Meuniers**[889] 'un solide traité sur une nombreuse catégorie de composés grecs . . . une monographie de la première importance', die in einer Partie selbst Curtius' 'Grundzüge' berichtigt. In verschiedenen Theilen treten die ON., die Composita mit *νῆσος*, *πόλις* u. a., stark hervor, zum Theil in Erörterungen über Bildung und Schreibung, zum Theil in langen Verzeichnissen ähnlich gebildeter Zusammensetzung n.

Auch der Artikel 'La mythologie grecque et l'histoire de l'Europe occidentale', von **H. d'Arbois de Jubainville,**[890] ist toponomastisch beachtenswerth.

In **H. F. Tozers** 'Vorlesungen'[891] handelt Cap. X. p. 335—384 'On the étymology of Greek names of places'. Zudem giebt das Werk einen etymol. Index griech. ON.

E. Deecke hat die Namen von Wohnorten, Inseln, Vorgebirgen, Sandbänken, Klippen, Flüssen, Buchten, Meeren etc., aus der Zeit und dem Bereiche der hanseat. Seefahrt, vom Balt. Meer bis Britanien, zur Bretagne, nach Spanien und Portugal, selbst 'Jubelter (Gibraltar), über 600 an Zahl gesammelt und alphabet. geordnet.[892] Die Namen sind theils aus den einheimischen corrumpirt, theils Uebertragungen oder selbstständige Namenschöpfungen. Richtig erscheint *Malmo*, auch *Malmoghen*, mit seiner frühern Namenform *Elbogen*, *Ellenboghe*. Erst aus diesem Verzeichniss habe ich erfahren, dass die Hanseaten die Klippe *Eddystone*, ihren *Idensten*, auch *Mewensteen* nannten und dass auch ihnen, nicht allein den Dänen, die j. *Nordsee* ein *Westmeer* war. Weit reichhaltiger noch sei **Koppmanns** 'Seebuch'.[893]

'Aus einer Reihe von Beispielen,' sagt **Ad. Helfferich**'[894] könnte der Nachweis geführt werden, wie ergiebig die sorgfältige Benutzung des althebr. Sprachschatzes für die Länder- und Völkerkunde ist und wie die erweiterte Anwendung dieser Methode ein unfehlbares Mittel an die Hand giebt, das Verhältniss des Semit. zunächst zu den beiden class. Sprachen . . . festzustellen'.

Eben so wenig wie diese nebelhafte Expectoration dürfte die 'Erkärung des Namens *Europa*', von **(J. Nep.?) Sepp**,[895] befriedigen. Sie verwirft das semet. *ereb* = dunkel, Abendland, wie 'seit Bochart die Gelehrtenzunft das Wort *E.* auffasste' und bevorzugt dafür, Zend *urupis* = Vulpes oder *oropesch* = Hund . . ., also 'Welfenland'. Richtig bemerkt der Verf.: 'Dem Wort- und Sagenforscher ergeht es leicht wie Midas, dem alles unter der Hand zu Gold wird'.

Auch in diesem Abschnitt begegnen wir einer eigenartigen Anregung **A. E. Seiberts.** In seiner Zeitschrift erschien, unter dem



Titel 'Erbsünden', eine Reihe von Artikeln, zu dem Zwecke, 'falsche Angaben, die in zahlreichen Lehrbüchern und Atlanten zu finden und sich von Buch zu Buch, von Auflage zu Auflage fortschleppen, richtig zu stellen und so zu deren Ausmerzung beizutragen'. Ein guter Theil dieser 'Erbsünden' ist toponomastischer Natur, so in den Artt. v. **Klöden**,[896] **Umlauft**,[897] **Geistbeck**,[898] **Bass**,[899] **Franges**,[900] **Güssow**,[901] **Götz**.[902] Während erfahrene und umsichtige Fachleute sich mit solchen Berichtigungen ein Verdienst erwerben, so liegt dagegen eine Gefahr darin, wenn leichtfertige Kritikaster, anstatt selbst etwas zu leisten, auf 'Erbsünden' fahnden und dann, was sie nicht verstanden haben, vom Richterstuhl herab verurtheilen. Dieser Ueberzeugung giebt **J. J. Egli** Ausdruck[903] in einem Artikel 'Ueber Erbsünden'. Er beleuchtet an einigen Beispielen die voreilige Kritik und schliesst mit dem Satze: 'Sofern die Anregung . . . ihre wohlthätige Wirkung haben soll, so müssen wir der Idee treu bleiben. Wir dürfen nicht den ersten besten, wirklichen oder vermeintlichen, Irrthum unter die 'Erbsünden' eintragen, und wir müssen mit Sachkenntniss und Umsicht kritisiren.' Von **G. A. v. Klöden** folgen zwei weitere Beiträge.[904]

Ein mehrfach verdienter österreich. Geograph, **M. A. Becker**, der die ON. seiner Heimat 'schon länger als ein Vierteljahrhundert zum Gegenstand seiner Studien' gemacht hat, schreibt einen Aufsatz 'über ON.'[905] und zwar über deren Ursprung und über die Namenforschung. Dort gelangt auch er auf die zwei Schichten der (ältern) Natur- und der (jüngern) Culturnamen

> **Diese Namen, je tiefer sie sich in die Vorzeit verfolgen lassen, sind um so gewisser von Merkmalen hergenommen, die in der Natur der . . . Gegenstände liegen . . .; je jünger die Namen werden, desto weniger sind sie durch sinnliche Eindrücke bedingt, desto mehr spricht aus ihnen irgend eine Rücksicht, die mit der Natur wenig oder nichts mehr zu thun hat, sondern auf sociale Verhältnisse hinweist.**

Im andern Theil nennt er als neben J. Grimm 'bahnbrechend' hauptsächlich A. Fr. Pott, dann E. Förstemann, die Keltisten Zeuss, Diefenbach und Mone, den Slawisten Miklosić, aus neuester Zeit Arnold. Dass die bibliographische Kenntniss des Verf. jedenfalls lückenhaft ist, haben wir auch sonst schon (14) bemerkt.

Ein Vortrag des in der Geschichte der Erdkunde bestens accreditirten Prof. der Geogr. am Polytechnikum Dresden, **Sophus Ruge**,[906] behandelt 'die histor. Erweiterung des Horizonts'. Er verbreitet sich in lichtvoller Weise über Entstehung und Art geogr. Benennungen und veranschaulicht dies durch viele trefflich gewählte Beispiele.

Gegenüber J. Grimms Ausspruche, kein Volk lege sich einen Namen selber bei, sondern er werde ihm von andern beigelegt, zeigt



Rud. Kleinpaul[907] an vielen guten Beispielen, dass 'diese Regel sich durchaus nicht bestätigt'. Im Einzelnen durchgeht er Namen nach Stammvätern, Stammländern und Stammflüssen, von Körpermerkmalen, Kleidung, Putz, Geräthen, Sprache u. s. f. In neuen Aufsätzen handelt hierauf der Verf. a) über Bergnamen,[908] b) über Ländernamen.[909]

Auf den ersten Gegenstand kommt er in einer grossern Schrift zurück.[910] Von derselben gehört unserm Bereich nur die zweite Hälfte an und von dieser vorzugsweise der erste Abschnit (p. 279—331), der die Motive der Völkernamen, als Herkunft, Körpermerkmale, Kleidung etc., Beschäftigung, Nahrung, Sprache und Religion behandelt und in einem Werke über Länder- und Städte-, Berg- und Flussnamen vielleicht fortgesetzt wird (p. IX). Die Schrift erstrebt eine culturhistorische Verwerthung der Etymologien; diese sind 'nicht Zweck, sondern Mittel', auch nicht mit den Einzelcitaten belegt und keineswegs überall gesichert, weniger der specifisch-toponomastischen Litteratur, als den allgemeinen Wörterbüchern enthoben, die der Verf. für 'die besten Quellen bei irgend einem Streifzug auf dem Gebiete der Eigennamen' hält (p. X). 'Meine Methode ist eine andere, als die eines Förstemann — eine durchaus sachliche, eine reale und keine nominale und mehr eine logische als eine philologische (p. VI) . . . Und ich wollte diese Namen, nach Materien geordnet, vom culturhistorischen Standpunkt aus analysirt sehen: ich wollte eine Art natürliches System der Eigennamen haben, nicht bloss trockene Stösse anlautender und auslautender Stämme' (p. VIII). Es ist kein Zweifel — in leicht geschürzter, feuilletonistischer Haltung versteht es der geistreiche und belesene Verf., ein bunt belebtes, rasch wechselndes Bild vor unserm Auge vorüberzuführen.

A. Berghaus handelt über die urspr. Bedeutung der ON.,[911] ein anonymer Aufsatz[912] 'über den Ursprung der Namen und Beinamen von Städten'.

Eine originelle Leistung bietet **Osk. Dolch,** Oberlehrer an der Annen-Realschule zu Dresden. In reichhaltiger Uebersicht zeigt er,[913] wie vielfach die ON. auf Pflanzen, Mineralien, Thiere, Gewebe, Farbstoffe, Kleidungsstücke, Geräthe, Werkzeuge, Manufacte etc., Münzen, Charaktere, Beschäftigungen etc. übergegangen sind.

Meine 'Vorgeschichte'[914] sucht an der Hand einer möglichst vollständigen Bibliographie ein Bild von der Entwickelung der geogr. Namenkunde, bis 1870 reichend, zu bieten. Nach einem kurzen Ueberblick des Entwickelungsgangs überhaupt beginnt der ältere Zeitraum (bis 1815), dann der Uebergang zur wissenschaftlichen Forschung (1815—1840), hierauf die Zeit der Fundamentirung (1841—60 und 1861—70), vorläufig noch ohne Titelüberschriften, da das Material noch nicht in genügender Vollständigkeit vorliegt. Es werden in jedem der angenommenen Zeiträume unterschieden: a) Allgemeines (Sammelwerke, Namenlehre), b) Rechtschreibung und Aussprache, c) Einzelbeiträge, d) Werke mit onomatolog. Angaben, und die Autoren je in synchronistischen Tafeln zusammengestellt. Im ganzen sind 535 Schriften aufgeführt, meist auch nach Ziel und Leistung gewürdigt. Den Schluss bilden zwei Register, ein geographisches und ein Autorenverzeichniss.

Eine seit 1879 erscheinende germanistische Bücherschau[915] bringt in jedem ihrer Jahrgänge auch eine Uebersicht neuer Namenschriften, soweit diese ihrem Gebiete angehören, oft mit Citaten anderwärts erschienener Recensionen, hier und da auch mit selbstständiger Würdigung.



Das voluminöse Namenbuch des Keltomanen **W. Obermüller**[916] sieht in dem angegebenen, ungeheuerlich ausgedehnten Gebiete, selbst bis Island, Finland, Sibirien und Tibet, lauter kelt. ON., auch wenn sie anerkanntermassen andern Sprachen zugehören, wie *Aadorf* und *Ellwangen*, *Antwerpen*, *Hekla* und *Reykjavik*, *Leipzig*, *Schwerin* und *Strelitz*. Obgleich Verf. z. B. selbst erwähnt, dass am Fusse des *Finsteraarhorns* (I. p. 475) der Aargletscher liegt und aus diesem die Aar entspringt, so ist ihm doch ‘*finster* eine Verdeutschung des gäl. *firn*, *frain*, d. *ferner* = Felsenspitze und *arhorn* = hohes Horn, v. *ar*, *er* = gross, *kearn* = Horn . . .‘ Er hat keine Ahnung von dem Gegensatze, der urspr. in den Gletscherbächen *Finsteraar* und *Lauteraar* lag, zunächst auf die beiden Gletscher und schliesslich auf die nahen Felshörner übertragen wurde.

> Willst du in die Ferne schweifen?
> Sieh, das Gute liegt so nah‘.

Es ist geschichtlich erhärtet, dass *Werchotura*, an der Tura, durch die Russen (1598) gegründet und, im Gegensatze zu dem weiter flussab gelegenen ältern *Turinsk* = Ort an der Tura, als ‘der Ort an der obern Tura‘ bezeichnet wurde, wie *Wercho-Seisk*, *Wercho-Lensk*, *Werchnij-Kolymsk* etc., an der obern *Seja*, *Lena*, *Kolyma* u. s. f., und alles das zu einer Zeit, wo von Kelten keine Rede sein kann. Unser Autor hingegen (II. p. 959), obwohl die ‘Bergstadt an der Tura‘ liegt, giebt die Ableitung, dass ‘*werch* entweder = Berg und *tuar* = Dorf, oder *werch* kommt von *bearg*, *fear* = Räuber oder *earc* = Kuh, je nach dem Ursprung des Ortes‘. Aehnlich soll *Tobolsk*, *Tobolskaja*, die 1587 an der Confluenz Tobol-Irtysch gegründete Stadt, kelt. benannt sein: *tob* = Wasser oder *tuil*, *tuilbeum* = Flut, Giessbach, *al* = gross, *kaja*, *kai* = Hag.

Einem andern umfangreichen und verfehlten Namenbuche dient das Hebr. als Universalmittel: der ‘Protogäa‘ von **Vinc. Padula da Acri.**[917] ‘Un lavoro voluminoso, ma intieramente fantastico, di toponimia europea. Eccone un saggio che equivale a tutto il resto . . . l'ebreo *makom* = luogo, casa, domicilio, diventa, ad aggiungergli quello che io chiamo thau enfatico, *Maconza*, ossia *Magonza*, in Germania, e *Monza* per contrazione in Italia‘.[918] Aehnlich sagt Flechia:[919] ‘Un insigne esempio di siffatte aberrazioni ci porge la ‘Protogéa‘, in cui una cinquantina di questi nomi locali in *-ano*, più o meno evidentemente connessi con gentilizi romani, vengono dall' autore originati dall' ebraico; come p. e. *Valenzano*, rispondente manifestamente a *Valentianum*, da *Valentius*, che il Padula, scrivendo *Valanzano*, interpreta per *ba hal'hashan* = habens fumum. Ab uno disce omnes‘, fügt er bei.

In diese Gesellschaft fällt zeitlich mein eignes Namenlexikon.[920] Dasselbe enthält in lexikalischer Folge die etymologische Erklärung von über 17.000 geogr. Eigennamen aus den besten Quellen, grossentheils Originalschriften in einer Vielzahl Cultursprachen gesammelt. Jeder Artikel giebt, ausser der Namenerklärung selbst, auch die Lage des Objects und die erforderlichen Citate und verwendet eine besondere Sorgfalt auf die Motivirung der Nomenclatur, wie sich solche aus der Natur oder aus der Geschichte des Gegenstandes ergiebt. Da das Sammelmaterial zu wissenschaftlicher Untersuchung bestimmt



war, so leitete bei der Auswahl vor allem uns die Rücksicht auf die Zuverlässigkeit der gegebenen Etymologie. Eine Zahl von Namen, deren Erklärung nicht völlig sicher schien, wurde durch ein vorgesetztes ? kenntlich gemacht; andere Artikel, welche erwünschtes Material enthielten, aber für die Verwerthung des Stichwortes ungeeignet erschienen, stehen in (). So lag die Strenge, welche der Verf. an seiner Arbeit übte, für Jedermann und in jedem Specialfall controllirbar offen vor. Das dem Werke beigefügte Litteraturverzeichniss zeigt, dass der Verf. ängstlich bestrebt war, jede Einseitigkeit im Sammelkreise zu vermeiden. Es sollte nicht eine einzelne Sprache, auch die deutsche nicht, ungebührlich vortreten, und ebenso durften die Wohnorte nicht in Ueberzahl erscheinen, da für das vorgesteckte wissenschaftliche Ziel sowohl als für die praktische Verwendung die übrigen geogr. Objekte, wie Inseln und Vorgebirge, Berge und Flüsse, Völker und Länder etc., dieselbe Bedeutung wie die Ortschaften beanspruchen. Die ganze Erde, auch das menschenarme Polarland inbegriffen, alle Völker, auch die Söhne der Wildniss, sollten Stoff zu einer onomatologischen Untersuchung bieten.

Ein besonders dankbares Feld bildeten die Originalberichte der Entdeckungsreisenden, der portug. und span., der engl. und holl., der deutschen und schwed., der russ. und nordamerican. etc., da in diesen Schriften die authentische Angabe des Benennungsmotivs, für Tausende sonst unverständlicher und darum sonderbarer Namen, geboten ist. Diesem Gebiete glaubte ich eine besondere Rücksicht schuldig zu sein: es erschien mir nicht allein wie eine ungemein ausgiebige und sicherste Quelle, sondern im Hinblick auf die onomatologische Verwerthung als besonders lehrreich durch die Mannigfaltigkeit und Stärke der Motive, welche in der geogr. Nomenclatur wirken. Da erscheint die ödeste Inselklippe, der verborgenste Brackwasserquell, der hinterste Polarwinkel, in der Benennung wohl motivirt, werthvoller als Hunderte deutscher ON., über deren Deutung erst noch Germanisten, Slawisten und Keltisten im Streite liegen.

Der Verf. ist somit als Geograph, nicht vom philologischen Standpunkt aus, an seine Aufgabe herangetreten. Auf diesem Umstande beruhen, wie die Vorzüge, so auch die Mängel seines Werks; aus diesem Umstande erklärt sich die ungleiche Aufnahme, die ihm in linguistischen und geogr. Kreisen geworden.

In der That, von ersterer Seite war der Empfang kühl genug. Der Germanist, der Keltist, der Slawist etc., sie alle sahen einen unberufenen, einen hier nicht accreditirten 'neuen Menschen' in ihre Domäne eindringen. Die Erkenntniss, dass er die im neuesten Hefte ihrer Specialzeitschrift erschienene Discussion, ja manchen ältern Artikel nicht gesehen, dass manche Angabe fehlte oder schief oder gänzlich irrig war, konnte nicht ausbleiben. Das Urtheil war gesprochen. Der germanistische Recensent der AAZtg.[921] war — nicht streng, sondern — in dem Hochmuthe einer neu aufgegangenen Sonne hart und ungerecht, und indem er jeden Anstand vergass, schändete er seine Besprechung geradezu mit persönlichen Invectiven.[922] Von den Stimmen, in denen sich die Entrüstung über solches Vorgehen aussprach, erwähne ich nur diejenigen zweier der bedeutendsten Vertreter classischer Philologie in Deutschland, der



(seither †) Professoren **Bursian** und **Halm** in München. Der erstere findet,[923] dass jener Artikel 'von entschiedenem Uebelwollen gegen Ihre Arbeit zeugt'; der andere schreibt[924]: 'Die Anzeige hat in mir sehr unangenehme Empfindungen erweckt, indem der Verf. zwar manche Schwächen Ihres Werkes aufgedeckt hat, aber sich ganz blind gegen dessen unbestrittene Verdienste zeigt und unbilliger Weise gar nicht in die Wagschale legt, dass Ihre Arbeit ein erster, mit grossem Aufwand von Geist und Verständniss gemachter Versuch auf diesem Gebiete ist'.

Was mir von deutscher Seite versagt war, das vermochte der Franzose **H. Gaidoz**[925] zu wahren: den Anstand in der Discussion, das Mass im Tadel und den Sinn für das, was an dem Unternehmen schwierig oder lobenswerth schien. Streng, als Keltist, ist auch er. Das (ihm bekannte) Verdammungsurtheil der AAZtg. reisst ihn hin. Ja einige Anwandlung von 'Revanche', gegenüber dem von einem Schweizer (!) verfassten, aber eben doch in Leipzig erschienenen Werke, fliesst mit ein. Auch er verliert sich in Kleinigkeiten und Nebensachen;[926] auch er vermisst diesen oder jenen Namen (als ob in einem solchen Lexikon nicht Jeder dies oder jenes vermissen könnte!), und auch er tadelt ohne Grund.[927] Aber er ist sachlich, und seine Ausstellungen sind zu gutem Theile begründet. Vor allem aus findet er im Verzeichniss der benutzten Litteratur vorwiegend geogr. Werke, zu wenig Namenschriften. Es ist oben angedeutet, warum ich damals, in den Jahren der Sammelarbeit ($18^{59}/_{70}$), der berufsmässigen Namenforschung misstraute und ihr eher auswich, als sie suchte. Heute, nach weitern 15 Studienjahren, würde ich mir getrauen, auch hier vorzusprechen; dass ich aber damals auf meiner Hut war, dessen freue ich mich. Wer übrigens ein ungebührliches Uebergewicht der Wohnorte, ein ungebührliches Uebergewicht Europa's vermeiden, wer ein die ganze Erde umspannendes Namenbuch schreiben will, der wird, auch wenn er sich ein toponomastisches Entscheidungsrecht zutraut, wohl daran thun, nicht zu tief in die Kisten und Kasten der berufsmässigen Namenforscher zu greifen. Und endlich die Frage: Wenn diese und jene Namenschrift nicht consultirt wurde, was beweist dies gegen die Zuverlässigkeit der benutzten Litteratur?

Freilich auf seinem Specialfelde findet nun der Pariser Keltist auch Irrthümer, darunter ein paar recht böse, deren Nachweis ich verdanke.



macht mir aber auch Vorwürfe, die ich nicht verdiene, z. B. wegen *dur* = Wasser, worüber nach mir noch unter Keltisten gestritten wurde. Dass ihm endlich für den Werth der Entdeckernamen das Verständniss abgeht, hätte ihm ein Blick auf die Discussion p. 262-279 der 'Abhandlung' gezeigt. Auf das Urtheil, welches er über diesen zweiten Theil der 'Nomina Geographica' gefällt hat, werden wir unten zu sprechen kommen. In welch' freundlicherm Lichte als dem damals noch jungen Manne unsere Bestrebungen und Leistungen dem gereiften Gelehrten heute erscheinen, davon zeugt die selbstlose und umfängliche Betheiligung, die ihm im Vorworte der vorliegenden Geschichte verdankt ist.

War es also begreiflich, dass die Linguisten, in den Rahmen ihrer Specialität gebannt, an den Einzelheiten hängen blieben, so verstanden dagegen die geogr. Kreise, sich über die Pedanterie zu erheben und die Leistung in Summa zu würdigen. Sie erkannten darin, ganz unabhängig von den Lücken und Mängeln der Détails, eine Anregung, geeignet, der Erdkunde neue, bildende Elemente zuzuführen. Von dieser Seite her floss denn in der That manche Anerkennung, öffentlich zuerst von drei Oberlehrern deutscher Realschulen, Dr. **W. Wolkenhauer** in Bremen,[927a] Dr. **Jos. Mieck** in Düsseldorf (**228**) und **Alfr. Thomas** in Tilsit (**327**), und aus Oesterreich folgte der Seminarprofessor **A. E. Seibert**.[927b] In jüngster Zeit haben sich andere competente Stimmen für die Sache ausgesprochen, wie **Robert Geete**,[928] **Ph. Paulitschke**,[929] **Fr. Umlauft**,[930] **G. Marinelli**[931] u. a. m., einmüthig in einer für jenen ersten Wurf überaus anerkennenden Weise.[932]

Ein thatsächlicher Erfolg ist diesen Bestrebungen gesichert durch einen der hervorragendsten heutigen Fachgenossen, Prof. **Herm. Wagner** in Göttingen. Er hat der Namenkunde schon in seinem vortrefflichen Lehrbuche,[933] dann auch im 'Geogr. Jahrbuch' einen Platz eingeräumt. Durch die regelmässigen Referate, welche das Jahrbuch über den Standpunkt der geogr. Namenkunde bringt, ist diese, als die jüngste ihrer Schwestern, in den Kreis der erdkundlichen Disciplinen aufgenommen. Das erste derselben,[934] zeitlich etwas ausholend, hat circa 140, das andere,[935] allein für die Jahre $18^{83}/_{84}$, etwa 120 Arbeiten besprochen. Die neu gegründete Edinburger geogr. Gesellschaft, welche ihrerseits dem Gegenstande alle Aufmerksamkeit schenkt, hat den ersten dieser Berichte in engl. Uebersetzung verbreitet.[936]



Es bleibt noch die Notiz anzuschliessen, dass nun auch Brockhaus' Conversationslexikon, in Ergänzung des von Pott verfassten Art. 'Name', welcher sich fast gänzlich auf Personennamen beschränkt, unter dem Stichwort 'Ortsname' dem toponomastischen Felde gerecht wird.[937] Ohne Zweifel wird, wie die Unterhandlungen erwarten lassen, Meyers Conversationslexikon diesem Beispiel folgen.

Eine wackere Arbeit des eben genannten **A. Thomas**[938] giebt eine grössere Zahl motivirter Etymologien, die theils den aufgeführten Quellen enthoben sind und den verschiedensten Erdräumen angehören, theils als selbständige Beiträge das litauisch-preuss. Sprachgebiet vertreten, 'weil wir wünschten, eine Ergänzung zu Egli's Werk zu geben, bei welchem dieses Sprachgebiet ja ganz ausgefallen ist'.

Um diese Zeit erhielt auch Grossbritanien ein allgemeines Namenbuch: **C. Blackie's** 'Etymological Geography'[939] ist, in erster Linie zum Schulbuch bestimmt, ein kleines allgemeines Namenlexikon mit circa 1400 Artt. aus den verschiedensten Ländern, nach den Grundwörtern *aa*, *ab*, *abad* etc., denen je eine Zahl zugehöriger Beispiele von ON. angefügt sind, natürlich nicht ohne manche Irrthümer,[940] namentlich auch aus dem Gebiete der deutschen Sprache, oft geradezu oberflächlich, z. B. *Einsiedeln* = the settlement of Eina, auch ohne Quellencitate, aber offenbar mit guten Sprachkenntnissen und unter Benutzung einer reichen Litteratur geschrieben, wie denn auch, in der 'Introduction' (p. XLI), dem Verf. das Zeugniss 'of large research, sound judgment, and conscientious accuracy' ertheilt wird. Da die Anlage derart ist, dass ON. nur mittelst des Stamms aufgefunden werden, d. h. dass der Suchende diese Kenntniss schon mitbringen muss, so ist dem Lexikon ein reichhaltiger Index (p. 180—196) beigefügt. Wir betrachten das Ganze als einen sehr achtungswerthen jüngern Genossen unsers eignen Namenlexikons, mit einer dem nächsten Zwecke angepassten Reduction in Umfang, Gehalt und wissenschaftlicher Form, und gerade in dieser Eigenschaft eines Schulbuches begrüssen wir es mit freudigem Willkomm. Das Vorwort (p. V f.) lehrt uns nämlich, dass in England und Schottland der geogr. Unterricht auch die Namendeutung aufgenommen hat (176). 'About ten years ago, I found that the best teachers in the English schools of this city did ask questions on this subject'. Die Introduction zeigt dann auch an dem kelt. Inselnamen *Lismore*, dass die Namendeutung eine Fülle überraschender Kenntniss erschliessen und die Frage nahe legen kann, ob nicht in höhern Schulen von der Sprache der Eingebornen wenigstens so viel sollte gelehrt werden, 'as would enable the intelligent student to know the meaning of the local names, to whose parrot-like repetition he must otherwise be condemned' (p. XI). Sehr ansprechend wird hier auch der Gegensatz der Natur- und Culturnamen gezeichnet, jener als der ältern Schicht, die durch Bezeichnung von Grösse, Form, Farbe, Vegetation und ähnlicher Momente der Inhärenz und Adhärenz dem einfachen Bedürfniss des Natursohns genüge, dieser als der im Fortschritt der Civilisation begründeten jüngern Namenklasse. 'But as into a landscape an artist will inoculate his sentiment and symbolize his fancy, so on the face of the earth men are fond to stamp the trace of their habitation and their history. Under this influence the nomenclature of topography became at once changed from a picture of natural scenery to a record of human fortunes'.

Rev. **Isaac Taylors**, vicars of Holy Trinity, Twickenham, berühmtes Namenbuch, in erster Gestalt mir nur aus indirecten Zeug-



nissen bekannt (**176**), liegt mir in neuem Gewande vor[941]: als ein hübsch ausgestattetes, reichhaltiges und ungemein anregendes Werk, das seinen Ruf vollständig verdient und in der Geschichte der geogr. Namenkunde einen Ehrenplatz behauptet. Allerdings ist es blosse Compilation, die aller speciellen Belege entbehrt und im Detail eine Menge Irrthümer enthält. Nur aus den erstern Abschnitten ein paar Beispiele: Torres (1606) wird als ein Lieutenant von Magalhães (1521) bezeichnet (p. 22), die Taufe des Oranje Rivier (1777) in die Zeit des Abfalls der Niederlande, die im Caplande noch keine Holländer gesehen (1579), versetzt (p. 23) — oder: in *Gal-izien* steckt die deutsche Wurzel *wal* = fremd (p. 44), und der Berner Oberländer nenne das südlich anliegende, franz. sprechende Alpenthal *Wallis* = Wales (p. 45) u. v. a. m. Die Behauptung, dass in einem halben Jahrhundert das Čech. in Böhmen erloschen sein werde (p. 31), verstehe ich nicht. Aber trotz alledem ist das Buch eine originelle Leistung, mehr als irgend eine andere angelegt, weitere Kreise für die Sache der Namenkunde zu gewinnen. Der Verf. zeigt eine erstaunliche Belesenheit, einen feinen Namensinn, ein glückliches Geschick, das weitschichtige Material unter Gesichtspunkte zu gruppiren und, fern von aller Trockenheit, Geschichte und Völkerkunde in ihrem Zusammenhang mit der Namenwelt zu behandeln. Er bespricht in getrennten Capiteln: Die Bedeutung der ON., Namen neuen Ursprungs, den ethnologischen Werth der ON., die Völkernamen, die Phönizier, die Araber in Europa, die Angelsachsen, die Normannen, die Kelten, den historischen Werth der ON., die Strassennamen Londons, historische Lagen, geheiligte Lagen, die durch ON. bezeugten physischen Veränderungen der Erdoberfläche, Wechsel und Irrthümer, die von Orten abgeleiteten Wörter, die Grundsätze der Namengebung. Beigegeben sind: a) ein Verzeichniss der hauptsächlichsten adjectivischen, b) ein do der hauptsächlichsten substantivischen Bestandtheile der ON (p. 317—335), c) ein alphabet. Namensregister (p. 336—357), d) ein alphabet. Sachregister (p. 358—375), sowie, was dem Buche als ein besonderes Verdienst anzurechnen ist, zwei Carten (**255**). Die Hauptcarte, in Farben ausgeführt, giebt ein prächtiges Bild der in der Namenwelt niedergelegten Vertheilung der Volksstämme der brit. Inseln und der am Canal gegenüberliegenden Landschaften Frankreichs, das kelt. Gebiet in roth, das sächs. in gelb, das dän. in grün, das norw. in blau. Der Normandie ist eine Specialcarte gewidmet und in dieser die ON. auf *-tot* mit ‿, die auf *beuf* mit ><, die übrigen punktirt eingetragen.

Als verkleinertes Nachbild des lexikalischen Theils der 'Nomina Geographica' erscheint **Aug. v. Edlingers** Namenbüchlein.[942] 'Bei Abfassung dieses Werkchens', sagt der Verf. in der Vorrede, 'war meine Absicht, ein kurzes und im Preise billiges Büchlein zu schaffen, in welchem die wichtigsten geogr. Namen der alten wie der neuen Zeit eine genügende Erklärung fänden und das so ein Hülfsmittel beim Unterricht in der Geographie (und Geschichte) an Mittelschulen werden sollte. Meines Wissens existirt nur ein ähnliches Werk, das Etymologisch-geographische Lexikon von Dr. J. J. Egli, in welchem bei Benutzung einer zahlreichen Litteratur eine Menge vorwiegend ausserdeutscher ON. eingehendst behandelt sind... (Umgekehrt) habe ich die deutschen Orts- und Flussnamen, besonders die kelt. Abstammung, am meisten berücktigt, als Bayer aber auch manche unbedeutendere Ortschaft meines engern Vaterlandes



mit aufgenommen. Der kurz gesteckte Rahmen dieses Büchleins bedingte knappe Darstellung ...' So bietet es etwa 1200 Namenerklärungen, je in 2, 3, 4 Zeilen, doch auch in grösserm Umfang, besonders wenn ähnliche ON. zur Vergleichung beigezogen werden. Wenn das Vorbild sich vorzugsweise an die geogr. Litteratur, mit Vorliebe an die Originalberichte der Entdecker-expeditionen, gehalten hat, so consultirt das kleine Nachbild, ganz wie R. Kleinpaul (**322**) besonders die allgemein-sprachlichen Wörterbücher und lässt die seit ein paar Jahrzehnten quantitativ so gewaltig angeschwollene wie qualitativ so hochveredelte Litteratur der specifischen Namenschriften ebenfalls nahezu völlig unbenutzt. Neben Förstemann und Bacmeister sind nur die zwei ältern Schriften von Bender (**92**) und Buttmann (**112**) beigezogen, und dieser Mangel zeigt sich denn in empfindlicher Weise, z. B. bei dem Art. *Berlin*, dessen Erklärung den Stand von 1860 einnimmt und die werthvollen neuern und neuesten Arbeiten ignorirt. Es bleibt also der Zukunft überlassen, für ein allgemeines geogr. Namenbuch die Ergebnisse der neuesten Namenforschung zu verwerthen. Das vorliegende ist übrigens eine dankenswerthe, mit viel Sachkenntniss sauber gearbeitete, für den Zweck der blossen Orientirung gewöhnlich ausreichende Gabe, die viele Freunde finden und der Vorgänger mancher ähnlicher Hülfsmittel werden dürfte.

Ein Hülfsmittel, wie es einst Hermann Berghaus geboten (**178**) hat **Josef Zaffauk Edler von Orion** seinem hübschen Büchlein[943] einverleibt: als zweiten Theil (p. 81–124) einen 'Thesaurus', ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss der gebräuchlichsten geogr. Ausdrücke, als dritten Theil (125–140) ein 'Compendium', das jedem der deutschen Termen, wie *Ansiedelung, Au, Bach, Bau, Bay, Berg* ... die fremdländischen, aus 37 Sprachen, beifügt.

Einer meiner Schüler, **Heinrich Brunner**, ein 16jähr. Gymnasiast (**38**), überreicht mir, just am Abschlusse der vorliegenden Arbeit, ein sauber geschriebenes Heft von ca. 700 Namenerklärungen,[944] die aus neuerer und neuester, z. Th. guter Litteratur (das Verzeichniss enthält 11 Nummern) gesammelt sind. Der junge Verf. hat diese Sammlung aus eigenem Antrieb unternommen und mehr als anderthalb Jahre darauf verwandt; die Quellen sind in verständiger Weise benutzt, das Material lexikographisch geordnet und in manchen Artt., der Absicht des Autors entsprechend, litterarisch verwendbar.

NOTEN.

1 Es wird hier das Vorausgegangene als bekannt vorausgesetzt und — zum Ersatz zahlreicher Verweisungen — auf das Autorenregister verwiesen.

2 Leunis, Synopsis d. Naturgesch. d. Thierreichs, Hann. 1860 p. XI.

3 Three expeditions into the interior of Eastern Australia I. p. 155.

4 W. v. Württemberg, Erste Reise nach dem nördl. Amerika p. 18[illegible].

5 Anlässlich der indian. Flussnamen *Paranapanema* und *Ipanema* sagt v. Varnhagen (Hist. do Braz. I. p. 287 f.): Para nomear os rios, que só d'elles agora nos cabe tratar, os Indios, como os mais povos na infancia da civilisação, empregaram além das designações, que lhes indicavam os sentidos, outros predicados puramente subjectivos, isto é, deduzidos das relações que com elles os Indios tinham os objectos nomeados ... Nos segundos contamos os que eram redondamente chamados *bons* ou *maus*, ao que parece segundo haviao sido, ou a gente, que os habitava, favoraveis ou contrarios a quem os designava.



Aehnliche Bemerkungen macht über die durch Canadier eingeführte Nomenclatur des alten Lousiana und Neufrankreichs der Herzog Wilh. v. Württemberg (Erste Reise p. 135): Die kleinern Flüsse, welche keinem Urstamme zum Wohnsitz dienen konnten, wurden und werden noch heute nach einem etwa zuerst daselbst bemerkten, oft unbedeutenden Thiere, einem Baume, der Farbe des Wassers oder, wie dies am üblichsten ist, nach dem Namen des ersten Entdeckers benannt.

6 Vergl. Nomina Geogr. Abh. p. 236 ff.

7 Ib. p. 240.

8 Vergl. 'Deutsche ON.' Cap. III. p. 26—108 (Grundwörter) und Cap. IV. p. 108—175 (Bestimmungswörter). Dass schon zwanzig Jahre vorher diese Bezeichnungsart üblich war, erfahren wir aus A. Schott, Deutsche ON. um Stuttgart p. 5 (97). In der That findet sie sich schon bei J. S. Strodtmann (1833) [sofern die Stelle p. 168 im Neudruck (111) wörtlich wiederholt ist], und zu gleicher Zeit bei dem vortrefflichen Dänen N. M. Petersen (49).

9 Altdeutsches Namenbuch. Bd 2 Ortsnamen. 1739 pp in 4°, Nordh. 1871–72. Auf Müllenhoffs Anregung hat P. Piper die Neubearbeitung einer folgenden Auflage übernommen (Berl. Jahresber. germ. Philol. VI. p. 7. Leipz. 1885).

10 Germ. XVI. p. 265—286, Wien 1871.

11 Monumenta Germaniae historica Diplomatum imperii tom. I., Hann. 1872.

12 Revue Crit. 1873 p. 74—82, 89—97, 107—118, 121—132.

13 Historisch-geogr. Wörterbuch des deutschen Mittelalters. 806 pp. in Lex. 8°, Gotha 1883.

14 In erster Aufl. VI + 146 pp. in 8°, Heilbr. 1876. In zweiter (1877) und dritter (1878) stark vermehrt.

15 Kuhn. Zeitschr. f. VSprachf. XXIII. p. 375—381, Berl. 1877.

16 Ueber deutsche Volksetymologie (JBericht Domgymn. 42 pp. in 4°), Naumb. 1882.

17 Die Deutschen Volksnamen, 62 pp. in 8°, Stuttg. 1876.

18 Mitth. V. anhalt. Gesch. und AlthK. I. p. 571. Dess. 1876 (Vortrag v. 21. Oct. 1876).

19 Mitth. VfErdk. z. Halle 1883 p. 240.

20 Gegenw. 1883 N° 29.

21 Richters 'Prakt. Schulmann' XXXIII. p. 327—335, Leipz. 1884.

22 Noms locaux tudesques ou onomatologie géographique des contrées occupées par les Allemands 448 pp. in 12°, Par. et Toul. 1885.

23 Le dictionnaire allemand enseigné par l'analyse étymologique des noms propres individuels, familiaux, ethniques et géographiques et par l'explication de quelques noms franco-tudesques — onomatologie de l'histoire, de la mythologie, de l'ethnographie et de la géographie des contrées occupées par les Allemands. XX + 346 pp. in 8°, Par. 1881.

24 Berl. JBer. f. germ. Phil IV., Berl. 1883, Litt. Centralbl. 1882 p. 681, Litteraturzeitung 1882 p. 127 f., Anz. f. DAlth. VIII. p. 8—13.

25 J. K. Schauer, Ueber die richtige Ableitung und Erklärung des ON. Jena p. 11.

26 Beiträge zur Etymologie deutscher Flussnamen. VI + 126 pp. in kl. 8°, Gött. 1881.

27 Litter. Bl. f. germ. und rom. Phil. 1882 p. 178.

28 Herrigs Arch. LXX. p. 355—410, Brschw. 1883.

29 Lt. gef. Mittheilung, dat. 21. Sept. 1884.

30 MonatsB. 1872 p. 3, 172, Berl. 1873

31 DSprachw. VI (1874) N° 15.

32 Beil. K. preuss. Staatsanzeiger 1872 No. 10.

33 Notes and Quer. 1876 p. 40 f.

34 Picks Monatsschr. V. p. 30—35. Trier 1879. Unter dem Namen des Begründers werden wir diese Zeitschrift, die zweimal ihren Titel abgeändert hat, auch in spätern Jahrgängen aufführen.

35 Ib. p. 35—40.



36 Ib. p. 160—165.
37 Ib. p. 319—345.
38 Ib. p. 452 f.
39 Herrigs Arch. LXX. p. 230, Brschw. 1883.
40 Sammlung gemeinnütz. Vorträge No 56, 16 pp. in 8°, Prag. (undat.) 1880.
41 DSprachw. VII. No 12—14, Berl. 1873.
42 Im NReich. 1881 No. 40.
43 Germanist. Studien II. p. 259—273, Wien 1875.
44 DSprachw. VII. No 11, Berl. 1873.
45 Picks Monatsschr. VI. p. 226—228, Trier 1880.
46 Ib. VI. p. 218—221, 578—580.
47 Germ. XVII. p. 305 f., Wien 1872.
48 Vogelsang — ein cultur- und ortsgeschichtlicher Versuch (Beiträge z. DPhil. p. 205—242), Halle 1880.
49 Zeitschr. f. DPhil. XIII. p. 28, Halle 1882.
50 Lex. deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser. Osterwieck 1880.
51 Anz. f. DAltth. VII. p. 200—204.
52 Glob. XIX. p. 39—41, 59—61, Brschw. 1871.
53 Ausl. XIX. p. 353—356, Stuttg. 1876.
54 Die Schichtung der Völker und Sprachen in Deutschland, Gera 1872.
55 Die Bedeutungen der alten ON. am Rheinufer zwischen Köln und Mainz nebst Anhang — ein Reisebegleiter auf dem Rheine (in Beiträge zur Kenntniss Deutschlands, seines Volks und seiner Sprache), 15 pp. in 8°, Gera 1874.
56 Geogr. Jahrbuch IX. p. 388.
57 Ed. v. O. Keller, 135 pp. in 8°, Strassb. 1874.
58 Ed. v. Jul. Hartmann (Württbg. Jahrbb. II. p. 197—211, III. p. 114—137), Stuttg. 1874/75.
59 O. F. ein alphabetisch geordneter Handweiser für Freunde deutscher Sprach- und Culturgeschichte etc., XXIV + 316 pp. in 8°, Stuttg. 1880.
60 Augsb. Allg. Zeitung 1880 Beil. p. 2884.
61 Alem. VIII. p. 115—185, Bonn 1880.
62 Zeitschr. hist. V. Schwaben und Neub. VII. p. 1—39, Augsb. 1880.
63 Germ. XVI. p. 297—299, Wien 1871.
64 Germ. XVII. p. 149—152, Wien 1872.
65 Verhh. V. Ulm und Oberschwab. NR. V. p. 46—51, Ulm 1873.
66 Mitth. Gesch. und AltthV. Hohenzoll. V. p. 87—119, Sigm. 1872, VI. (1873) p. 63—99, VII. (1874) p. 1—12. Dazu ein Inhaltsverzeichniss X. (1877) p. 82—92.
67 Schrift. VGBodensees IV. p. 92—94, Lind. 1873.
68 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. I. p. 56—58, Stuttg. 1878, IV. (1881) p. 45.
69 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. I. p. 100—108, Stuttg. 1878.
70 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. I. p. 122 f.
71 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. I. p. 174—183.
72 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. II. p. 48—50, 126—136, Stuttg. 1879.
73 Mitth. Hohenz. V. Gesch. und AltthK. XII. p. 113—121, Sigm. 1879.
74 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. II. p. 217—220, Stuttg. 1879.
75 *Pflummern* noch einmal ib. p. 278 f.
76 Ib. III. p. 273, Stuttg. 1880.
77 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. III. p. 32—45, Stuttg. 1880.
78 Alem. IX. p. 29 f., Bonn 1881.
79 Schriften VGBodensees XI. p. 111—114, Lind. 1882.
80 Alem. X. p. 63 ff., Bonn 1882.
81 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. VI. p. 51—56, Stuttg. 1883.
82 Ib. p. 223—229, 281—289.
83 Ib. VII. p. 221 f., Stuttg. 1885.
84 Alem. I. p. 263—283, II. p. 78—82, VI. p. 1—42, 129—158, VII. p. 91—94, VIII. p. 1—23, X. p. 233—253, Bonn 1874/82.
85 Alem. II. p. 270 ff., Bonn 1875.



86 De Baln. Ven. 1553, 297b.

87 Anz. Kunde DVorzeit NF. XIX. p. 191 f., Nürnb. 1872.

88 Württbg. VJHefte IV. p. 295—297, Stuttg. 1881.

89 Alem. XI. p. 146—148, Bonn 1883.

90 Herrigs Arch. XXXVIII. p. 312 ff.

91 Zeitschr. hist. V. Schwaben und Neub. II. p. 125—128, Augsb. 1875.

92 Ib. p. 1—77.

93 Ib. p. 172—187.

94 'Sprachliches', in Zeitschr. hist. V. Schwaben und Neub. III. p. 308—311, Augsb. 1876.

95 Ib. IV. (1877) p. 94—96.

96 Württbg. VJHefte f. LdsGesch. I. p. 58—60, Stuttg. 1878.

97 Die Gaugrafschaften im württbg. Schwaben — ein Beitrag zur histor. Geographie Deutschlands, mit Carte, 172 pp. in 8°, Stuttg. 1879.

98 Schriften V. f. Gesch. und NatG. Baar Heft IV. p. 7—69, Tüb. 1881.

99 Württbg. Frank. X. p. 28—31, Heilbr. 1875.

100 Das Salz, 74 pp. in 8°, Berl. 1873.

101 Ueber den ON. *H.*, in Corr. Bl. Deutsch. GfAnthrop. 1875 No 10.

102 Alem. I. p. 262 f., Bonn 1873.

103 Alem. VII. p. 261—288, Bonn 1879.

104 DWörth. I. p. 218.

105 Alem. VIII. p. 215—219, Bonn 1880.

106 Württb. VJHefte. f. LdsGesch. V. p. 284—287, Stuttg. 1882.

107 Württb. VJHefte. f. LdsGesch. VII. p. 61—63, Stuttg. 1885.

108 Geschichte der Stadt Weinsberg und der Burg Weibertreu, 56 pp. in 12°, Weinsb. 1880.

109 Württb. VJHefte. IV. p. 286 f.; Stuttg. 1881.

110 Ib. VI. p. 157 f., Stuttg. 1883.

111 Germ. XVII. p. 297—304, Wien 1872.

112 Corr. Bl. V. f. Kunst und Altth. I., Ulm 1876.

113 Württb. VJHefte. f. LdsGesch. VII. p. 201—206, Stuttg. 1885.

114 Württ. Franken IX. p. 267—270, Heilbr. 1872.

115 Verhh. V. Ulm und Oberschwab. NR. III. p. 1, Ulm 1871, ib. V. (1873) p. 36.

116 Württbg. VJHefte. f. LdsGesch. II. p. 211—217, Stuttg. 1879.

117 Verhh. V. Ulm und Oberschwab. NR. II. p. 51 f., Ulm 1870.

118 Ib. IV. (1872) p. 30.

119 Ib. V. (1873) p. 43—45.

120 Ib. p. 14 f.

121 Hohenzollern — Ursprung und Bedeutung dieses Namens sprachwissenschaftlich erläutert, 32 pp. in 8°, Berl. 1871.

122 Der Name des Berges Hohenzollern — eine wissensch. Abhandlung in den Progr. der höhern Bürgerschule in Hechingen, 1880 (40 pp.), 1881 (36 pp.) und 1883 (20 pp.) in 8°, Hech. 1880/83. Vergl. Berl. JBer. f. german. Phil. II. p. 15 f.

123 Mitth. Hohenz. V. Gesch. und AltthK. XIV. p. 116, Sigm. 1881.

124 Picks Monatsschr. V. p. 158—160, Trier 1879.

125 Ib. VI. (1880) p. 73.

126 Ib. V. p. 639—641, VI. p. 216, 221—226, VII. (1881) p. 77.

127 Ib. V. p. 642—644.

128 Ib. VI. p. 337, VII. p. 84 f.

129 Ib. VI. p. 582—584.

130 Ib. VI. p. 584 f.

131 Ib. p. 312—329.

132 Erste Aufl. in 4 Bdn., Stuttg. 1867/68; die zweite hat zwei starke Bände v. 1783 und 1265 pp., 1872/75.

133 Erklärung von 1000 ON. der Altmühlalp und ihres Umkreises, 248 pp. in 12°, Eichst. 1873.



134 Auch A. Birlinger (Anz. Kunde DVorzeit NF. XIX. p. 191, Nürnb. 1872) setzt *Burg*, wie *Berg* = eine schützende Stätte; es gehört ablautlich zu *bergen*.
135 Vergl. übrigens für *Eichstätt* Bachlehner (**100**), sowie Kuhn und Schleicher, Beitr. VSprchf. XXIII. p. 382.
136 Progr. XII + 50 pp. in 8°, Freis. 1882.
137 Verhh. hist. V. f. Nieder-Bayern XV. p. 267—290, Landsh. 1870.
138 Progr. Realsch., 19 pp. in 8°, Kiss. 1882
139 Arch. hist. V. Ober-Franken XV. p. 46—52, Bayr. 1881.
140 Picks Monatsschr. VI. p. 442—445, Trier 1880.
141 Arch. hist. V. Unterfranken und Aschaffb. XXI. p. 234 f., Würzb. 1871.
142 Ib. XXII. p. 230—242, Würzb. 1873.
143 Anz. Kunde DVorzeit NF. XX. p. 291—294, Nürnb. 1873.
144 Ib. XXI. p. 73—78, 114—116, Nürnb. 1874.
145 Verhh. hist. V. Oberpfalz und Rgsb. XXXIII. p. 189—194, Rgsb. 1878.
146 Arch. hist. V. Unterfranken und Aschaffb. XXIV. p. 153—285, Würzb. 1880.
147 Anz. f. schweiz. Gesch. NF. I. p. 132 f., Bern 1871.
148 X + 125 pp. in 8°, Münch. 1879.
149 Die ältesten Lehnsbücher der Herrschaft Bolanden. 99 pp. in 8°. Wiesb. 1882. Dazu 'Berichtigungen' im Corr. Bl. d. GesammtV. 1882 p. 64.
150 Corr. Bl. DGesch. und AlthVv. 1882 p. 54 f. (vide Germ. XXVIII. p. 137).
151 Mitth. histor. V. d. Pfalz XI. p. 99—141, Speier 1883.
152 Progr. 11 pp. in 4°, Weissenb. 1873.
153 Zeitschr. f. deutsche Phil. VI. p. 153—159, Halle 1875
154 Ib. p. 404—418, nebst 'Zusätzen und Ergänzungen' IX. p. 181—186.
155 Ib. IX. p. 172—181, Halle 1878.
156[a] In Aug. Stöbers 'Neue Alsatia', Mühlh. 1885.
157 Altkircher Wochenblatt (ohne Angabe des Datums).
157[a] Revue d'Alsace 1858.
157[b] Dictionnaire topographique du dép. du Haut-Rhin comprenant les noms de lieu anciens et modernes, XXIV + 260 pp. in 4°, Par. 1868.
157[c] Topogr. Wörterbuch der Ortschaften des Elsass XLVII + 691 pp. in 4°, Mühlh. 1876.
158 Progr. d. Real-Progymn., 32 pp. in 4°, Thann 1884.
159 Ausl. XLIX. p. 399 f., Stuttg. 1876.
160 Man vergl. übrigens die Recension einer andern Schrift des Verf. Revue Celt. III. p. 475.
161 Bull. Soc. Geogr. de l'Est, 8 pp. in 8°, Nancy 1882.
162 Sur la signification du nom de ballon etc., 4 pp. in 8°.
163 Elsässische Orts-, Flur- und Personennamen in Alem. II. p. 272 f., Bonn 1875.
164 Picks Monatsschr. V., Trier 1879.
165 Glob. XIX. p. 158 f., Brschw. 1871.
166 Progr. d. höhern kath. Schule an St. Stephan, 20 pp. in 4°, Strassb. 1884.
167 A. — ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Strassburg (Bull. Soc. conserv. monum. hist. d'Alsace XII. p. 43—83), Strassb. 1884.
168 Strassb. 1871. Vergl. Alem. I. p. 163—172. 255—258.
169 Alem. VIII. p. 52—55, Bonn 1880.
170 Alem. I. p. 258—262, Bonn 1873.
171 Im NReich. 1873 p. 52—57.
172 Alem. I. p. 255—258.
173 Anz. Kunde DVorzeit NF. XXIV. p. 78—82, 109—114, 259—262, Nürnb. 1877.
174 Ib. XXV. p. 136—141, 170—178, Nürnb. 1878.
175 Ib. XXIV. (1877) p. 361—365.
176 Zweiter Jahresbericht V. f. Erdkunde zu Metz p. 54—71, Metz 1880.
177 Die roman. und die fränk. ON. Walsch-Lothringens (5. JBer V. f. Erdk. p. 36—80), sep. Metz 1883.



178 Corr. Bl. d. westdeutschen Zeitschriften I. p. 23, Trier 1882.

179 In erster Aufl. 694 pp. in gr. 8°, Marb. 1875.

180 Studien zur deutschen Culturgeschichte, VII + 352 pp. in 8°, Stuttg. 1882.

181 Erschienen sind Bd. I. Deutsche Urzeit 441 pp. in 8°, Gotha 1879, in dritter Aufl. 1881, und Band II. Frank. Zeit. 329 + 314 pp. in 8°, Gotha 1881/82.

182 Zeitschr. f. DPhil. XI. p. 366—371. Vgl. Berl. JBer. f. germ. Phil. IV. (1883).

183 Im Progr. Realsch., 21 pp. in 4°, Han. 1871. Vide Recension in Herrigs Arch. L. p. 226 f.

184 Herrigs Arch. XLVIII. p. 85—174, Brschw. 1871. Die drei ersten Capitel schon in der Zeitschr. f. preuss. Geschichte und LdsK., Juli 1870 p. 425—441.

185 Germ. XXIX. p. 307—336, Wien 1884.

186 H., der Name, seine Herkunft und Bedeutung — linguistisch-ethnolog. Studie. IV + 25 pp. in 4°, Homb. 1880.

187 Als solche war sie Linst (102) und erst neuerlich wieder durch Fr. Otto (Gesch. d. Stadt Wiesbaden p. 75 ff., Wiesb. 1877) erwiesen.

188 Fleckeisen, NJahrbb. f. Phil. und Päd. CXXVII. p. 361 f., Lpz. 1883.

189 Ib. p. 492.

190 Arch. f. hess. Gesch. und AltthK. XIII. p. 409—421, Darmst. 1874. Wiederholt in Glob. XLVI. p. 11 f., Brschw. 1884.

191 Im NReich 1873 p. 52—57.

192 Der Eichelstein bei Mainz 14 pp. in 8°, Mainz 1880.

193 Litt. Centralbl. 1880 p. 1069.

194 Berl. JBer. f. germ. Phil. II. (1881).

195 JBer. oberhess. VLocalgesch. I. p. . . ., Giess. 1878/79.

196 Der Christenberg im Burgwalde. 31 pp. in 8°, Marb. 1879.

197 Corr. Bl. f. siebenbg. LdsK. IV. p. 52—54, 115—117, Hermannst. 1881.

198 Quartalbl. hist. VHessen 1882 p. 18 f., Darmst. 1882.

199 Ib. p. 15—18.

200 Gehalten im Frankfurter Verein f. Geschichte und Alterthumskunde (1879) — laut gef. Mitth.

201 Anz. KDVorzeit XXV. p. 247 f., Nürnb. 1878.

202 Jahrbb. V. AltthK. Rheinl. LII. p. 170, Bonn 1872.

203 Ib. LXIII. (1878) p. 157, LXIV. (1879) p. 201.

204 Picks Monatsschr. VII. p. 185—216, Trier 1881.

205 Corr. Bl. d. GesammtV. DGesch.- und AlthVv. 1879 p. 79.

206 Ib. 1881 p. 49—51.

209 In der Schrift: Der röm. Brückenkopf bei Mainz p. 17 f., Zabern 1882. Vergl. Otto's Besprechung in Fleckeisens Jahrbb. d. Philol. 1882 p. 635 f.

210 Ueber einige gall. ON. auf *-acum* in der Rheinprovinz (Progr. d. Schulj. 1873/74), 28 pp. in 4°, And. 1874.

211 H. Gaidoz, in der Revue Celt. II. p. 499.

212 Bemerkungen zu den ON. des Kreises Malmedy (im dort. Kreisbl.), St. Vith 1882/83.

213 Beiträge zur gallo-kelt. Namenkunde 1. Heft, 128 pp. in kl. 8°, Malm. 1884.

214 Picks Monatsschr. VI. (1880) p. 339—341.

215 Ib. VII. (1881) p. 294—296.

216 Ib. p. 296—298.

217 Picks Monatsschr. VII. p. 82—84, Trier 1881.

218 Ib. p. 141 f.

219 Ib. p. 69—72.

220 Realschulprogr. 22 pp. in 4°, Aach. 1880.

221 do. 14 pp. in 4°, Aach. 1881.

222 Kelt. und lat. ON. in der Rheinprov., 18 pp. in 4°, Aach. 1882.

223 Rheinische ON., 40 pp. in 4°, Aach. 1884.

224 Iserlohn und Umgegend — Beiträge zur Ortsnamendeutung, Ortsgeschichte und Sagenkunde, 106 pp. in 8°, Iserl. 1871.



225 Picks Monatsschr. II. p. 150—153. Trier 1876. Vergl. Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. XXIX. p. 755. Wien 1878.

226 Jahresber. G. f. nutzl. Forsch $18^{69}/_{71}$ p. 46 f., Trier 1872.

227 Ib. $18^{72}/_{73}$ p. 59—61, Trier 1874.

228 Ann. hist. V. Niederrhein XXV. p. 253—255, überarbeitet im DSprachwart VI. p. 76 f., 95 f., 1871. Einiges in Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschichtsforschung und AltthK. 1876 ff.

229 Picks Monatsschr. V. p. 83 f., Trier 1879.

230 Picks Monatsschr. V. p. 559—575.

231 Zeitschr. Aach. GeschV. I. p. 31 f., Aach. 1879.

232 Ib. II. (1880) p. 161—168.

233 Ib. p. 168, 173, 176

234 Ueber Ursprung und Bedeutung des Namens Preussen p. 16.

235 Dict. Wall. I. p. 201, II. p. XXIII.

236 Mém. Soc. Ling. II. p. 70—72, Par. 1875.

237 Ib. p. 171—176.

238 Picks Monatsschr. II p. 288—290, Trier 1876.

239 Ib. III. (1877) p. 599 f.

240 Picks Monatsschr. IV. (1878) p. 716—719.

241 Ib. VI. (1880) p. 182—190.

242 Ib. V. (1879) p. 213.

243 Ib. V. p. 186—190.

244 Ib. p. 622 f., VI. p. 585 f.

245 Ib. V. p. 637—639, VII. p. 292—294, Trier 1881.

246 Zeitschr. Aach. Gesch. V. III. p 332—334, Aach. 1881.

247 Zur ältern Geschichte v. Jülich (ib. I. p. 53—88). Aach. 1879.

248 Altes und Neues aus der Stadt und dem Kreise M.-*G.* I. 60 pp. in 8°. Cref. 1883.

249 Die Discussion mit G. Waitz in Zeitschr. HarzV. f. Gesch. und AltthK. VIII. p. 302—310, Wernig. 1875.

250 Ib. VII. (1874) p. 85—130.

251 Ib. VII. (1874) p. 282—288.

252 Ib. VIII. (1875) p. 92—131.

253 Ueber slawische ON. im Hassegau (Arch. f. slaw. Philol. V.) [illegible], eine vorzügliche Abhandlung.

254 Zeitschr. HarzV. VIII. (1875) p. 335—424. Dazu ein starker Nachtrag ib. XI. (1878) p. 149—231.

255 Ib. IX. (1876) p. 51—109.

256 Ib. XVI. (1883) p. 102—128.

257 Die slaw. Ansiedelungen etc. (siehe Note 310).

258 Arch. f. slaw. Philologie V. p. 333—369, Berl. 1881.

259 Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. III. p. 199—201, Lahr 1882.

260 Mitth. Arch. Voigtl. AltthV. 10. JBer. p. 11—29, Weida 1871.

261 Ib. p. 30—38.

262 Mitth. Gesch. und Altthf. G. Osterl. VIII. p. 253—284, Altb. 1877.

263 Ib. VIII. p. 449—455, Altb. 1879.

264 NMitth. thüring.-sächs. V. XV. p. 12—52, Halle 1880.

265 Anz. Kunde DVorzeit XXIII. p. 4—11, Nürnb. 1876.

266 Die Wohnsitze der Cherusken und die Herkunft der Thüringer, in Jahrbb. K. Acad. Wiss. Erf. NF. X. p. 1—122, Erf. 1880.

267 Die Deutschen und die Nachbarstämme p. 353.

268 Thüringen doch Hermundurenland, 60 pp. in 8°. Lpz. 1882. Vergl. Berl. JBer. f. germ. Phil. IV. p. 48.

269 Jahrbb. K. Acad. Wiss. Erf. NF. X. p. 143—188, Erf. 1880.

270 Anz. Kunde DVorzeit NF. XX. p. 232—237, Nürnb. 1873.

270a Mitth. V. f. Erdk. zu Halle a. S. 1885 p. 15—109, Halle 1885.

271 Mitth. Arch. Voigtl. Altthf. V. 41.—43. JBer. p. 50—47. Vortrag v. 7. Aug. 1872.



272 Ib. 20. und 21. JBer. p. 41 ff.

273 Ib. 11. JBer. p. 1—9, 1876.

274 43 pp. in 8°, Döb. 1875.

275 NLaus. Mag. LII. p. 313—317, Görl. 1876.

276 Die slaw. ON d. Kgr. Sachsen (Progr. Realsch. I. Ord., 55 pp. in 4°), Döb. 1883.

277 Siehe das Capitel 'Die ersten Ansiedelungen' (p. 13—22) der Chronik v. Glauchau, 1880.

278 Progr. Annen-Realsch. Dresden, 52 pp. in 4°, Dresd. 1876.

279 Dresd. Anz. 3. Febr. 1884, 5. Beil.

280 Dresd. Anz. 11. Sept. 1884, 4. Beil. Dem mir vom Verf. gütigst übersandten Exemplar lag eine schematische Carte der Gegend bei, ein nachahmenswerthes Beispiel.

281 Ib. 1885 № 72 f.

282 Ib. № 150, 4. Beil.

283 Gymnasialprogr. 24 pp. in 4°, Eisenb. 1883.

284 Mein Urtheil ist durch die Kritik, die Kirchenrath Dr. Löbe (Mittheil. geogr. G. f. Thür. II. p. 188—193, Jena 1884) geboten, nicht erschüttert worden. Vergl. übrigens 'Zur Abwehr' (ib. III. p. 32—34).

285 Mitth. Gesch. und Altthf. G. Osterl. VIII. p. 253—284, Altenb. 1877.

286 Mitth. Geogr. G. Thür. III. p. 203—209, Jena 1884.

287 Steinthal, Gesch. d. Sprachwiss. Griech. und Röm. p. 5.

288 Gymn.-Progr. 28 pp. in 4°, Bautz. 1884.

289 Mitth. geogr. G. f. Thür. III. p. 35—38, Jena 1884.

290 Mitth. geogr. G. f. Thür. III. p. 18—27, Jena 1884.

291 Zeitschr. V. thüring. Gesch. und AltthK. IX. p. 117—134, Jena 1879.

292 Ib. p. 293—348.

293 Ib. p. 135—152.

294 Zeitschr. f. DPhil. V. p. 324—337, Halle 1874.

295 Die genetische Bedeutung der Einzelnamen der Flurmark Grossen-Ehrich. Fürstenth. Schwarzburg-Sondershausen, VI + 88 pp. in 8°, Sondh. 1876.

296 Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage nach den Urbewohnern der Lausitz (NLaus. Mag. XLVIII. p. 332—362), Görl. 1871. Mit Nachträgen XLIX. (1872) p. 213—215.

297 NLaus. Mag. L. p. 72—74, Görl. 1873.

298 Ib. LII. (1876) p. 185—190.

299 Progr. Johann. Zittau, 32 pp. in 4°, Zitt. 1874.

300 Arch. f. sächs. Gesch. NF. II. p. 237—279, 289—316, Lpz. 1876.

300[a] Geschichte d. Ober-Lausitzer Adels und seiner Güter v. 13. bis gegen Ende d. 16. Jahrh., VIII + 686 pp. in 8°, Lpz. 1879.

301 'Wanderer' v. 19. Nov. 1872, danach Ausl. XLVI. p. 155, Stuttg. 1873.

302 Berlin, sein Name und Ruf. 2. Aufl. ohne Jahrz., 62 pp. in 8°.

303 'Iron und Isolde', 86 pp. in 8°, Berl. 1881, im Abschnitt 'Der Bär von Berlin' p. 61 ff.

304 *Berlin*, der Name der deutschen Kaiserstadt, sprachlich, geographisch und geschichtlich erklärt, 15 pp. in 8°, Berl. 1872 (jetzt, 1884, in siebenter Aufl. mir vorliegend). In dem Berl. JBer. f. germ. Phil V. wird für 1883 eine 12. Aufl. erwähnt und der Absatz daraus erklärt, dass die Schrift als ständige Prospectfolie einer Unterrichtsanstalt dient.

305 Der ON. *Berlin* aus dem Slaw. erklärt, 16 pp. in 8°, Beuth. 1873. In Glob. XXIII. p. 383 f., Brschw. 1873 angezeigt: 'Der ON. Berlin'.

306 Slaw. Streifen, in Balt. Stud. 1881 p. 60 f.

307 Ausl. XLVI. p. 575—577, Stuttg. 1873.

308 Ueber den slaw. Namen *B.* (Herrigs Arch. LXIX. p. 201—206), Berl. 1883.

309 Zeitschr. Sunem VI. p. 232 ff., 1880.

309[a] Verhh. Berl. G. f. Anthrop. etc. 1883 p. 412 f.

310 Die slaw. Ansiedelungen in der Altmark und im Magdeburgischen. IV + 92 pp. in 8°, Leipz. 1879. Vergl. Litterar. CentralBl. 1880 № 7.



311 Germ. XXV. p. 445.
312 Mecklbg. Jahrbb. XXXVI. p. 111 f., Schwer. 1871.
313 Ib. XLII. p. 33—128, Schwer. 1877.
314 Sep.-Abdr. aus Jahrb. V. mecklenb. Gesch. XLVI. p. 3—186 (Schwer. 1881). Neubrandb. 1882.
315 Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymn. zu Neubrandenburg, 32 pp. in 4°, 1881.
315[a] Hansische Geschichtsblätter XIII. p. 39—50, Hamb. 1885.
316 Balt. Stud. XXV. p. 91—106, Stett. 1874.
317 Mir liegen vor die in den Balt. Stud. 1881 erschienenen Abschnitte IV—IX, sowie 1883 p. 1—52.
318 Zeitschr. Rübezahl NF. XI, 9. Auch notirt Schles. Prov. Bl. NF. XI. p. 400—406, 461—465, Liegn. 1872.
319 Kelt. Königshöfe in Schlesien, 24 pp. in 8°. Oels 1879. Vergl. Anzeiger f. DAlterth. V. p. 428.
320 Wiss. Monatsbl. Jahrg. VII. p. 7—12, Kgsb. 1879.
321 Wiss. Monatsbl. Jahrg. V. p. 55 f., Kgsb. 1877.
322 Zeitschr. westpreuss. GeschV. Heft VI. p. 149—154, Danz. 1882.
323 Nazwy Miejskowe Polskie Prus Zachodnich, Wschodnich i Pomorza wraz z Przezwiskami niemieckiemi, 235 + 84 pp. in 8°, we Lwowie 1879.
324 Slaw. Streifen p. 103.
325 O Ludnosci Polskiej w Prusiech Niegdyś Krzyżackich (7. und 8. Heft der Ossolińsk. Bibl. XXIV + 654 pp. in 8°. mit 3 Carten), Lemb. 1882. In poln. Sprache.
326 Grenzboten XXXII. 2 p. 147—152, Lpz. 1873. Zu vergl. des Verf. 'Sinken des Polenthums' (Grenzb. 1874² p. 509—513), 'Verdeutschung der poln. ON. in den Ostseeprovinzen Preussens' (ib. 1876² p. 292—301), 'Die deutsche Sprache in der Prov. Preussen' (ib. 1876⁴ p. 67—72).
327 Glob. XXXIX. p. 304, Brschw. 1881.
328 Progr. d. Kneiphöfischen Gymn., 5 pp. in 4°. Kgsb. 1875.
329 Altpreuss. Monatsschr. XVII. p. 575 f., Kgsb. 1880.
330 Altpreuss. Monatsschr. XX. p. 178—180, Kgsb. 1882.
331 In der Festschrift 'Die von Marwitz' p. 6.
332 Altpreuss. Monatsschr. XVII. p. 435—462, Kgsb. 1880.
333 Altpreuss. Monatsschr. XII. p. 289—298, 548—564, XIII. p. 563—586, XIV. p. 38—46, 399—418, XV. p. 578—609, XVIII. p. 245—270, Kgsbg. 1875/81.
334 Gymnasialprogr. Gumbinnen, 16 pp. in 4°, Gumb. 1877.
335 Altpreuss. Monatsschr. XIX. p. 651—653, Kgsbg. 1882.
336 'Ueber die Verbreitung einiger ON. in Ostpreussen' (ib. XX. p. 123—128. Kgsbg. 1883).
337 Altpreuss. Monatsschr. XVII. p. 425—434, Kgsb. 1880.
338 Ib. XVIII. (1881) p. 40—52.
339 Geschichte des Culmerlandes, 226 pp. in 8°, Thorn 1881. Vergl. Litteraturzeitung 1881 p. 1662 f.
340 Altpreuss. Monatsschr. XVI. p. 597—606, Kgsb. 1879.
341 Die altern Stettiner Strassennamen gesammelt und erklärt, IV + 50 pp. in 8°, Stett. 1881.
342 Altpreuss. Monatsschr. XXII. p. 335—345, Kgsb. 1885.
343 Rübezahl X. p. 72 f., Bresl. 1881.
344 Herrigs Arch. XXXIV. p. 347—378, Brschw. 1880.
345 Herrigs Arch. LXX. p. 123—125, Brschw. 1883.
346 Arch. Gesch.- und AltthV. Bremen und Verden IX. p. 48—67, Stade 1882.
347 Zeitschr. schlesw.-holst. Gesch. XIII. p. 265—274, Kiel 1883.
348 Hans. GeschBll. 1880/81, p. XX., Leipz. 1882.
348[a] Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. XXIX. p. 754, Wien 1878.
348[b] Corr. Bl. V. f. niederd. Sprachf. IV.



349 Picks Monatsschr. III. p. 135 f., Trier 1877, dann in Osnabr. Mitth. XII. p. 378—380, Osn. 1882.

350 Picks Monatsschr. III. p. 386—389, Trier 1877.

351 Ausl. XLVII. p. 999 f., Stuttg. 1874.

352 Plin., Hist. Nat. XXVII.

353 Ausl. XLIX. p. 374—376, Stuttg. 1876.

354 Germ. XVI. p. 293—297, Wien 1871.

355 Ostfries. Morgenbl. p. 97—100, Emd. 1879.

356 Corr. Bl. V. f. niederdeutsche Sprachf. III. p. 69—71, IV. 2 (1879).

357 Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. XXXVI[b] p. 129—133, Münst. 1878.

358 Zeitschr. f. vaterländ. Gesch. XXXIV[b] p. 169—199, Münst. 1876.

359 Westf. Zeitschr. f. Gesch. und AltthK. XLI. p. 1—128; XLII. p. 1—84. Münst. 1883/84.

360 Zeitschr. hist. V. Niedersachsen (Hannover) 1876 p. 158.

361 Egli, Nom. Geogr. Lex. p. 19.

362 Zeitschr. V. Hamb. Gesch. NF. IV. p. 89—101, Hamb. 1879.

363 Mitth. V. Hamb. Gesch. I. p. 33, 108, Hamb. 1879/80.

364 Corr. Bl. f. niederdeutsche Sprachf. II. p. 87 f., III. p. 21.

365 Ib. 1880 p. 295 f.

366 Monatsschr. f. rhein.-westf. Geschichtsforschung II. p. 117—131. 1877.

367 Zuerst in der Heider Zeitung 1881 No. 52, dann mit einzelnen Abänderungen und Zusätzen wieder abgedruckt in Zeitschr. schlesw.-holst. Gesch. XII. p. 396—399, Kiel 1882.

368 Corr. Bl. DGesch.- und AlthVe. XXIX. p. 19, Darmst. 1881.

369 Urdsbrunn. II. 8, 9, 10, 12.

370 Ib. II. 10, 12.

371 Mitth. V. anhalt. Gesch. und Altthk. I. p. 267, Dess. 1876.

372 Ib. p. 563 f.

373 Magdb. GeschBl. VII. p. 169—197; VIII. p. 17—48, Magdb. 1872/73.

374 Ib. XI. p. 51—63, 266—271, Magdb. 1876.

375 Mitth. V. f. anhalt. Gesch. und Altthk. II. p. 165—222, Dess. 1876/77.

376 Ib. p. 223—230, 271—280 (Fortsetzung?)

377 Ib. p. 115—118.

378 Mitth. V. f. anhalt. Gesch. und AltthK. III. p. 498—504, Dess. 1883.

379 Ib. IV. p. 81—127, Dess. 1884.

380 Gesch. Bll. f. Stadt und Land Magdb. XVI. p. 125—156, 237—287. Magdb. 1880.

381 Verhandlungen des 5. Deutschen Geographentages zu Hamburg am 9., 10. und 11. April 1885 p. 141—160, Hamb. 1885.

382 Denkschr. Kais. Acad. Wiss. phil.-hist. Cl. XXI. p. 75—106, XXIII. p. 141—272, Wien 1871-72.

383 Ueber kelt. ON. in Nieder-Oesterreich (Mitth. KK. Geogr. G. NF. II. p. 279—286), Wien 1869.

384 Bl. V. LdsK. NOesterr. NF. V. p. 69—92, Wien 1871.

385 Bl. V. LdsK. NOesterr. NF. VI. p. 14—29, 75—90, 121—141, Wien 1872.

386 Ib. VI. p. 179—182.

387 Ib. VII. p. 10—15, Wien 1873.

388 Mitth. KK. Geogr. Gesellsch. NF. IV. p. 152—160, Wien 1871.

389 Ib. p. 555—589.

390 Die Entstehung des österreich. Deutschthums I. Band, VIII + 331 pp. in 8°, Lpz. 1879.

391 Arch. f. slaw. Phil. VII., Berl. 1883.

392 Topographie v. Nieder-Oesterreich. Vergl. Steierm. GeschBlätter 1880 p. 235—239.

393 Bl. V. LdsK. NOesterr. NF. IX. p. 89—93, 211—215, 298—302, Wien 1875.

394 Zeitschr. oberöst. LehrerV., Linz 1880 No. 10.

395 Ib. 1878 No. 6.



396 Neue Freie Presse v. 21. Dec. 1871, Abendblatt.

397 Graz oder Grätz? Eine Streitfrage aus alten Tagen aufs neue geprüft und erörtert (Mitth. hist. V. Steierm. XX. p. 54—66), Graz 1873. Vergl. Ilwolf und Peters, Geschichte und Topogr. der Stadt Graz, in 8°, Graz 1875.

398 Briefl. Mitth. dat. 27. Oct. 1885.

399 Zur Geschichte der ältesten, insbesondere deutschen Ansiedelung des steiermärk. Oberlandes, mit nebenläufiger Rücksicht auf ganz Steiermark (Sep.-Abdr. aus dem 27. Hefte der Mitth. hist. V. Steierm., 78 pp. in 8°, Graz 1879).

400 Beiträge z. Kunde steierm. Geschq. XVII. p. 101—109, Graz 1880.

401 Sept.-Abdr. aus Arch. hist. V. Kärnt. XII. p. 1—70, Klagf. 1872.

402 Zeitschr. GeschichtsV. Kärnt. LXIV. p. 37 f., Klagf. 1874.

403 Mitth. G. salzb. LdsK. XXI. p. 98—101. Salzb. 1881.

404 Ib. XXII. p. 37—61. Salzb. 1882.

405 Mitth. G. salzbg. LdsK. XX. p. 130—147. Salzb. 1880.

406 Vaterl. 1878, 28. Mai.

407 Mitth. d. anthropolog. Ges. X., Wien 1880.

408 Sep.-Abdr. aus 'Skizzen und Culturbilder aus Tirol' p. 173—196. Innsbr. 1877.

409 Erschienen Bd. I—III, Wien 1879 ff.

410 Sep.-Abdr. aus dem 'Bote f. Tirol und Vorarlberg', 70 pp. in 8°, Innsbr. 1879.

411 Zur Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen, 176 pp. in kl. 8°, Nördl. 1885. Da auch ich in den schwäbisch-bayr. Krieg 'darangekriegt' (p. 166) werden soll, so darf ich, zur Steuer der Wahrheit, wohl berichtigen, dass der mit des Verf. selbsteigenen Aeusserungen belegte Tadel, betreffend die flüchtige Entstehungsweise der 'Rät. Ethnologie', von mir herrührt.

411a Untersuchungen über das Hofsystem im Mittelalter, mit besonderer Beziehung auf deutsches Alpenland, Innsbr. 1872, sowie: Die Entwickelung der deutschen Alpendörfer — ein wirthschaftsgeschichtlicher Essay (in W. Riehls Hist. Taschenbuch 1875).

412 Bote f. Tirol und Vorarlb. No. 152 und 199, Innsbr. 1884.

413 Beitrag z. Gesch. d. geogr. Namenkunde (Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. IV. p. 135), Wien 1883.

414 Höflicher als im 'Tiroler Boten' ist der Ton der zweiten mir gewidmeten Ansprache (Zeitschr. f. wiss. Geogr. V. p. 153), Wien 1884. In einem neuen Anfall dagegen scheint die dritte Apostrophe (Meraner Zeitung, II. Bl. No. 2 v. 5. Jan. 1886) geschrieben zu sein.

415 Sep.-Abdr. aus dem Progr. d. Leitmeritzer Gymnasiums, 28 pp. in 4°, Leitm. 1885.

416 Zum Namen des salzburg. Hochgebirges (Ausl. LVII. p. 52—54), Münch. 1884.

417 Mittheil. Gesellsch. salzb. LdsK. VII (1877), Salzb. Zeitg. v. 24. März 1877 (No. 68) und Vortrag an der Wiener Anthropologen-Versammlug Aug. 1881.

418 Beiträge zur Ethnologie von Ost-Ladinien, 68 pp. in 8°, Innsbr. 1880.

419 Degli Idiomi parlati anticamente nel Trentino e dei dialetti odierni (Estr. Giorn. di filol. romanza No 2, 76 pp. in gr. 8°), Roma (?) 1878.

420 I confini del principato di Trento, 32 pp. in 8°, Roma 1882.

421 I castelli Trentini distrutti dai Franchi, 57 pp. in 8°, Roma 1883.

422 Zeitschr. d. Ferd. 3. Folge XXV. p. 121—133, Innsbr. 1880.

423 Rät. ON. (Alem. XII. p. 209—296), Bonn 1884.

424 The name of the Danube (Rev. Celt. I. p. 135 f.), Par. 1872.

425 Donau, Dunavŭ, Dunaj (Haupts Zeitschr. f. DAltth. XX. p. 26—35), Berl. 1876.

426 Die befremdliche Sprache, die hier (p. 27) gegenüber Förstemann geführt wird, darf in der Geschichte der Namenkunde nicht übersehen werden.

427 Württb. VJHfte. f. LdsGesch. II. p. 126, Stuttg. 1879.

428 Progr. Ober-Realsch. 21 pp. in 8°, Kremsier 1878.

429 Zeitschr. österreich. Gymn. XXX. p. 708.



429[a] Briefl. Mitth. dat. 1. Oct. 1885.

430 Vocabulaire magyar-français des principaux termes de géographie et de topographie ainsi que des mots qui entrent le plus fréquemment dans la composition des noms de lieu, présenté à la section de géographie de l'Association française pour l'avancement des sciences au congrès de la Rochelle le 28 août 1882, 50 pp. in Lex. 8⁰, Par. 1883.

431 Ungar. Rev. p. 405—428, Budap. 1883.

432 Földrajzi Közlemények XIII. p. 212—214, Budap. 1885 (in magyar. Sprache).

433 Progr. 1879—81, Hermst., zusammen 106 pp. in 4⁰. Auch separat erschienen unter dem Titel: 'Die deutschen Dorfsnamen in Siebenbürgen — eine sprachliche und geschichtliche Untersuchung', Hermst. 1881.

434 Prinzingers Ansicht, als habe alle Namenforschung von der mundartlichen Gestalt auszugehen, welcher gegenüber die urk. Form bedeutungslos sei, nicht leite, nur verleite, hat in dem Verf. keinen Glaubigen gefunden.

435 Vergl. die anerkennende Besprechung in Herrigs Arch. LXV. p. 335. Auch der Berl. JBer. f. germ. Phil. III. wünscht, der sachkundige Verf. möchte ein vollständiges Siebenbürger Namenbuch herstellen.

436 Zur Etymologie siebenbürg. Fluss- und Bachnamen (Arch. V. f. siebenbürg. LdsK. NF. XVII. p. 487—525), Hrmst. 1883.

437 Corr. Bl. V. f. siebenbürg. LdsK. II. N⁰ 5, Hrmst. 1879.

438 Ib III. (1880) p. 41 f.

439 Ib. VII. (1884) p. 53—55.

440 Ib. p. 85—90.

441 Ib. p. 90—94.

442 Corr. Bl. V. f. siebenbürg. LdsK. III. p. 64.

443 Ib. IV. p. } ?
444 Ib. V. p. }

445 Ib. III. p. 72 f., dazu p. 103 f. (von J. Z.). Germ. XXVI. p. 437.

446 Zufolge Referat im Glob. XX. p. 335, Brschw. 1871.

447 Ausl. LIII. p. 1040, Stuttg. 1880.

448 Arch. V. siebenbürg. LdsK. NF. 5, 9, 14.

449 Ib. XIV. 544—557, Hermst. 1878.

450 Corr. Bl. f. siebenbg. LdsK. 1879 N⁰ 11.

451 Ib. N⁰ 12.

452 Corr. Bl. f. siebenbg. LdsK. III. p. 36.

453 Zeitschr. f. Schulgeogr. I. p. 243—252, II. p. 54—62, Wien $18^{80}/_{81}$ (siehe im orthographischen Abschnitt). Diese Zeitschrift, deren Jahrgänge je mit dem letzten Quartal beginnen, citiren wir nach dem Jahr des Abschlusses.

454 Ib. III. (1882) p. 61—72.

455 Ib. p. 130—139, 167—175.

456 Ib. p. 175—177.

457 Ib III. p. 216—220.

458 Zeitschr. f. Schulgeogr. V. p. 170—174, Wien 1884 (schon zu Weihnachten 1882 geschrieben).

459 Ib. VI. p. 109—113, Wien 1885.

460 Ib. III. (1882) p. 220—224, 275—277, IV. (1883) p. 27—29, 76 f.

461 Ib. IV. p 167 f., 213—215, 260—263, Wien 1883.

462 Ib. V. p. 372—374, VI p. 23—25, 45—50, 106—109, Wien $18^{84}/_{85}$.

463 Geogr. Namenbuch von Oesterreich-Ungarn — eine Erklärung der Länder-, Völker-, Gau-, Berg-, Fluss- und Ortsnamen, XVI + 304 pp. in 8⁰, Wien $18^{85}/_{86}$.

464 Geschichtsfr. V Orte XXVI. p. 312—322, Eins. 1871.

465 Ausland XLV. p. 22 f., Augsb. 1871. Vergl. Steubs Kritik dazu (Sommer 1872).

466 Ueber die Erklärung des Namens Schweiz, im DSprachwart 1877 N⁰ 7.

467 Schwyz-Schweiz? in Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. III. p. 86—89, Lahr 1882.



468 Dem wesentlichen Inhalt nach schon in den Nomina geogr. Art. Schweiz enthalten.

469 Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. III. p. 210 f., Lahr 1882.

470 In einem ähnlichen Falle wird richtig bemerkt: Non fu dello stesso tempo, come è naturale cosa che fosse, la origine prima del nome, e il riconoscimento uffiziale del nome stesso: quella ebbe a precedere questo (Homunculus, Stor. Denom. Basil p. 37).

471 Schweizerkunde 2. Aufl. p 14—17. Brschw. 1872.

472 Das Dogma in der Wissenschaft, 50 pp. in 8°, Bas. 1880.

473 Arch. hist. V. d. C. Bern IX. p. 373—410, Bern 1880.

474 Osterprogr. d. Zürcher Cantonsschule, 36 pp. in 4°, Zür. 1884.

475 Dass die Zuhülfenahme des graphischen Elements gute Dienste leisten kann, ist übrigens an einer Arbeit des Herrn Dr. Mieck in Dusseldorf schon gezeigt (Geogr. Jahrb. IX. p. 398 Note 2). Vergl. die Bemerkungen bei Jentsch und Ad. Bezzenberger (**239**).

476 Kelt. Spuren in den Orts-, Berg- und Flussnamen des C. Glarus. (**233**) Jahrbb. d. Glarn. hist. V. IX. p. 49—73, Zür. und Glar. 1874.

477 Illustr. Schweiz VI. p. 843—852, Bern 1871.

478 Mitth. Zürch. Ant. G XIX. p. 45—84, Zur. 1875.

479 Anz. f. schweiz. Gesch. NF. I. p. 344 f., Bern 1873.

480 Das Kloster Allerheiligen, 218 pp. in 8°, Bas. 1881. Vergl. Litt. Centralblatt 1882 p. 206.

481 Geschichtsfr. V Orte XXVII. p. 271—286. Eins. 1872.

482 Anz. f. schweiz. Gesch. NF. I. p. 89, 111. Bern 1870–71.

483 Ib. (1871) p. 112

484 Ib. p. 133 f.

485 Ib. p. 151.

486 Geschichtsfr. V Orte XXXV. p. 288—292, Eins. 1880.

487 Sep.-Abdr. aus 'Die Praxis' II. 3 (5 pp.). Zür. 1882.

488 Ib. IV. 1884 (3 pp.).

489 Ib (5 pp.).

490 Picks Monatsschr. V. p. 115, 255 und Bucks Flurnamenbuch p. 29.

491 Alem. I. p. 173—185, Bonn 1873.

492 Neue Alpenpost IV. p. 342 f., Zur. 1876. Vergl ib. p. 358, 390.

493 Ib V p. 99 f., Zür. 1877. Zusatz v. C. K. p 115.

494 Ib. V p. 123 f Zusatz v C. K p 152 f.

495 Unterhaltungsbl. des Luz. Tagbl 1883 No 12 f.

496 'Vaterland' 1883 No 86—96. Luz.

497 Zeitschr. f. wiss. Geogr. IV. p. 239, Wien 1883.

498 Allg. Schweizerzeitung 1883 No 28 Feuillet

499 Ib No 42.

500 'Vaterl.' 1883 No 34.

501 Ortsetym. Forsch. p. 103.

502 'Vaterl.' No 66.

503 Ortsetym. F. p. 41.

503a Dat. 28. Dec. 1885.

504 Vergl. meine 'Vorgeschichte' (Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. IV. p. 234.

505 Zur Nomenclatur des Clubgebiets Diablerets-Wildhorn (Jahrb. SAC XVIII. p. 106—116), Bern 1883.

506 Alpenrosen (Bern), Jan. 1879.

507 Bern. Taschb 1880 p. 189—211.

507a Zofinger Tagbl., Juli 1883 (?) Vom Verleger war weder ein Abzug, noch eine zu honorirende Abschrift, noch auch nur die Angabe des Datums erhältlich!

508 Bull. de l'Inst. genev. XXII. p. 201—204. Gen. 1877.

509 Mem. Soc. d'Arch. Genève III. (1844) p 230.

510 Almanach Suisse rom 1883 p. 72—75.



511 Ein autographirtes Exemplar dieses Aufsatzes, durch die Gefälligkeit des Herrn Emil Piccard, Ingenieur in Genf, eines Sohnes des Verf., mit zwei [illegible] hat sich für den Augenblick entfunden, in meiner Sammlung vermisst [illegible].

512 [illegible] Essai étymologique sur les noms de lieux de la Suisse romande (Musée Neuch. XXII p. 14—24, 44—50). Neuch. 1885.

513 2te verb. dr., VIII + 285 pp. in 8° 's Gravenh. 1872.

514 Etymologische Forschungen, als Beitrag zu den Studien des Herrn de Lafontaine über die Ableitung der ON des Luxemburger Landes, in den Publications de la Sect. hist. de l'Inst. RGD XXVI, p. 118 ff., Lux. 1871.

515 De Vrije Fries XIII f., Leeuw. 1879. Vergl. Ostfries. Monatsbl. 1880 p. 40—48.

515a De nederl. Geslachtsnamen in Oorsprong, Geschiedenis en Beteekenis, 2 voll. in 8°, Haarl. 1885.

516 Der volle Titel lautet also: Nomina Geographica Neerlandica — geschiedkundig onderzoek der nederlandsche aardrijkskundige namen, 1ste deel, VI + 92 pp. in 4°, Amst. und Utr. 1884. 'Verbeterde en vermeerderde herdruk' 198 pp. in 8° ib. 1885. Vom zweiten Theil sind bis heute (11. Sept. 1885) p. 1—78 erschienen.

517 Auch der Friese ... Sundermann bemerkt, dass 'unsere ältesten ON., wenn zuweilen auch ganz schaurig geschrieben, dennoch nicht von der j. Aussprache verschieden sind, was mit unserer Stabilität harmonirt' (Ausl. XLVII, p. 999).

518 Les origines de la ville de *Liège*, 88 pp. in 8°, Liège 1883. Schon erschienen als 'Recherches philologiques sur l'origine du nom de la ville de Liège' (Bull. Soc. d'Art et d'Hist. du diocèse), Liège 1882.

518a Institut archéologique du Luxembourg, 36 pp. in gr. 8°, Arlon 1885.

518b Des localités distinguées par le qualificatif *vieux* et de leur ancienneté (Bull. Acad. R. de Belg. 3. sér. I, p. 339 ff.), Brux. 1881.

518c G. Kurth, Majerou p. 21.

519 Études étymologiques et linguistiques sur les noms de lieux Romans et Bas-allemands de la Belgique (Ann. Acad. d'Archéol. VII., Brux. 1881/82.

520 Svensk geogr. onomatologi — ett stycke bibliografi (Ymer p. 117—130), Stockh. 1884. Die acht Nachträge zu diesem Aufsatze, sowie die Personalien, welche über die Autoren hier eingeflochten sind, verdanke ich des Verf. handschriftlicher Zusendung (13. Sept. 1885).

521 Annotationes de nominibus locorum Sudermanniae, in 8°, Hedemora 1873.

522 Bidrag till en etymologisk granskning af Södermanlands ortnamn, 32 pp. in 8°, Ups. 1875.

523 Vide meine Nomina Geogr., Lex. art. Kaap van Hoorn p. 249.

524 Finnes i vestra Sveriges folkspråk och ortnamn något spår deraf att ett icke germaniskt folk en gång bott i denna del af vårt land? 8 pp. in 8°, Lund 1875.

525 Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademiens Månadsbl. V, p. 295—299, Stockh. 1877.

526 Ib. p. 299—307.

527 Ib. p. 357 f.

528 Bidrag till Skandinaviens historia ur utländska archiver, 5 del. in 8°, Stockh. 1859—84.

529 Skandinavien under Unionstiden — ett bidrag till den historiska Geografien, 420 pp. in 8°, Stockh. 1867. Andra uppl. 132 pp., 1880.

530 Geogr. Jahrbuch IX. p. 382 Note.

531 Om de äldsta territoriala indelningen och förvaltningen i Sverige, 80 pp. in 8°, Stockh. 1875.

532 Ortnamnen i Skåne — etymologiskt försök, 284 pp. in 8°, Lund 1877.

533 Es mag der Wunsch, der vor der Nachricht von des Verf. frühem Tode geschrieben war, zu Handen eines spätern Bearbeiters stehen bleiben.

534 Språkliga [illegible] om [illegible] i Sverige, in Göteb. Vetenskaps- och Vitterhets-samhälles Handl., ny tidsf. h. 16, 86 pp. in 8°, Göteb. 1878.



535 Minnen af heden tro och kult i norrländska ortnamn, i Redogörelser för allmänna läroverken i Hernösand och Ornsköldsvik läsaret 1880/81. 25 pp. in 4°. Hern. 1881.

536 Sveriges historia från äldsta tid till vara dagar I. p. 347, Stockh. 1877.

537 Om svenska ortnamn, stalde i samband med historiska och kamerala forskningar (i Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmalen och svenskt folklif I. 11 p. 545—565). Stockh. 1880.

538 Om *sil* och *sel* i Norrländska ortnamn, in Nyare bidrag till kännedom . . . II. 6, 21 pp. in 8°, Stockh. 1882.

539 Om endelsen *-lose* i nordiske stednavne (Aarb. f. nord. oldk. og hist. aarg. 1884 p. 48—79).

540 Sjaelandske Stednavne (143)

541 Uppl. Fornminnesförenings-Tidskr. XI p. CXLV f., Stockh. 1883.

542 Zeitschr. f Schulgeogr. III. p. 295, Wien 1882.

543 Oplysninger til Throndhjemske gaardnavne (Inderöen, Ytteröen, Rissen) — saertryk af det K. Norske Vid. Selsk Skrifter, 62 pp in 8°, Throndhj 1883.

544 Minder om Guderne og deras Dyrkelse i norske Stedsnavne (SA. af P A. Munch, Norröne Gude- og Helte-Sagn, ny udg. vearb. af A. Kjaer). 28 pp. in 8°. Christ 1880.

545 Gamle bygdeborge i Norge (Saersk. aftr. af Aarsb. fra foren. f. Nord. fort. bevaring). 52 pp. in 8°, Krist 1883.

546 Bemaerkninger om Stedsnavnene i den söndre del of Helgeland (Hist. Tidskr. udg. af den norske hist. Forening I. p. 52—135), Christ. 1871.

547 K. Norske Vid-Selsk Skr. VIII. Trondhj. 1878.

548 Hist. Tidskr. norske Forening I. p. 135—140.

549 Bemaerkninger om gamle Stedsnavne i Norden (Berettn. om Forhandl. paa det 1ste nord. Filologmöde i Köbnhavn), 1879.

550 Kuhns Zeitschr f. vergleich. Sprachf. XXII. p. 89—92, Berl. 1873.

551 Ib. p. 93 ff.

552 Forsög til tydning af nogle hidtil ikke forklarede gamle sjael. Stedsnavne (SA. af Aarb. f. nord. OldK. og. Hist. 1879 p. 87—110). Kjöbnh.

553 Aarb. f. nord. OldK. 1881 p. 16—19.

554 Aarb. f. nord. OldK. 1881 p. 38—45.

555 The origin and history of Irish Names of Places, vol. I. 4. Aufl. XVIII — 591 pp., vol. II. VIII + 538 pp. in 12°. Dubl 1875/76.

556 Vergl. die Kritik des 2. Bandes (1875) in der Revue Celt II. p. 500 f.

557 Du prétendu nom d'Ile Sacrée anciennement donné à l'Irlande (in Revue Celt. II. p. 352—361). Par 1875.

558 An illustrated history of Ireland p. 36, Lond. 1868.

559 Ora maritima v. 108 ff.

560 The name of the Welsh (Archaeol. Cambr. 1875 p. 372—375).

561 On the names of places in Geography (Proceed. R. Geogr. S. XIX. p. 134—136), Lond. 1875.

562 A dictionary of derivations or, an introduction to etymology, 16. ed., 301 pp. in 12°, Dubl. 1880.

563 Archaeol. Journ. XXXV. p. 346—352, Lond. 1878.

564 The etymology of some Derbyshire placenames (SA. aus Journ. Derbysh. Archaeol. Soc. II.), 10 pp. in 8°, Lond and Derby 1880.

565 On English Local nomenclature (Frazers Mag. LXXXVI. Febr., um p. 172), Lond. 1877.

566 Hist. and archaeol. Coll. relating to M. IV. p. 345—358, 1871.

567 Revue Celt. I p. 497.

568 On the Scandinavian names of places in Scotland (Proceed. S. Antiq. Scotl. 1876 p. 472—507).

569 Acad. 1876 p 363, 15 Apr.

570 On Islay place-names (Proceed. Soc. Antiq. Scotl. NF. IV. p. 241—276). Edinb. 1882.



571 Archaeol. Cambr. April 1881 p. 125—137

572 History of Ireland (mir nicht zugänglich).

573 Distribution of place-names in the Scottish Lowlands (Transact. Philol. Soc. $18^{82}/_{83}$, II. p. 322—334).

574 Mir nicht vorliegend.

575 Sitzung v. 25. Mai 1882.

576 Brit. Association Southampton 1882 p. 604 f. (52. report). Lond. 1881.

577 Field-name and toponymical collections (Antiquary X. p. 6—8), 1881.

578 Antiquary, march 1883.

579 Manchester Schol. Journ. v. 17., 24. und 31. Mai 1884.

580 Nº v. 16. Oct. und 6. Nov.

581 Frazers Mag. Febr. 1877.

582 On Skandinavian place names in the East Riding of Yorkshire. 36 pp. in 8º. Lond. 1879.

583 Journ. Derbysh. Arch. Soc. III. (fehlt mir).

584 Antiquary III. p. 252 ff.

585 Academy 1883 p. 116.

586 Athenaeum 1883 p. 465.

587 Philosophical Society's Proceedings 7. march 1884.

588 Transact. of the Dumfriesshire and Galloway Scientif., Nat. Hist. and Antiq. Soc. 1884.

589 Vergl. hierüber die unerbittliche Wahrheit in Parmentier, Vocab. turk-français p. 8—10, die Illustration seiner eigenen Worte: 'J'ai la passion de la rigueur scientifique et de l'exactitude en toute chose' (p. 11).

589ª Vide Progr. des conférences pour le premier semestre de l'année 18..

590 Nach dem Rapport sur l'école pratique des hautes études, section des sciences hist. et phil. $18^{83}/_{84}$ p. 25 war das eine Semester den ON. german., das andere denjenigen christl. Ursprungs gewidmet.

591 Rapport $18^{80}/_{81}$ und $18^{81}/_{82}$.

592 Dieselbe Erfahrung mache auch ich bei den Namenerklärungen, die im Vortrage mit einfliessen. Ein besonderes Colleg über diesen Wissenszweig habe ich noch nicht gelesen; nur von den 'Geogr. Charakterbildern' wird eine besondere Stunde dem toponomastischen Felde eingeräumt.

593 Dem Ausl. LV. p. 839, Münch. 1882 entnehme ich die Notiz, dass schon 1883 dem Congress die Frage vorlag: Nach welcher Methode ist der Ursprung der franz. ON. zu erforschen? Welchen Werth kann man den hierin bereits erzielten Resultaten beimessen? Laut briefl. Mittheilung (17. Febr. 1884) wollte Dr. Haillant, Epinal, über die ON. der Vogesen sprechen. Es scheint dies nicht geschehen zu sein.

594 Légende territoriale de la France pour servir à la légende des cartes topographiques. 2me éd. entièrement refondue. VIII + 226 pp. in 8º. Par. 1877. Vorangegangen war: Conférence sur la lecture des cartes géographiques. Par. 1874.

595 Petit Glossaire pour servir à l'intelligence des cartes topographiques françaises 2me éd. augm. d'un appendice Bretagne et Algérie. 78 pp. in 12º. Par. 1878. — Ein Nachtrag, für die Carten von Corsica, im Bull. Soc. Géogr. de l'Est p. 38—47, Nancy 1884.

596 Les anciennes Provinces de la France — études etymologiques et onomatologiques sur leur nom et celui de leurs habitants. 294 pp. in gr. 8º. Par. 1885.

597 Alem. IX. p. 16—24, Bonn 1881.

598 Géographie de la Gaule au 6. siècle. IX + 631 pp. Par. 1878.

599 Rev. Celt. III. p. 473 f.

600 Mémoires Soc. Antiq. Norm. XXIX. p. 11—164, Caen 1877.

601 Glob. XXXIV. p. 16, Brschw. 1878.

602 Words and Places, 2d ed. Cap. VIII.

603 Des caractères et de l'extension du patois normand — étude de phonétique et d'ethnographie suivie d'une carte. XXXII + 212 pp. in 8º. Par. 1883.

604 Etymologies Normandes (Mém. Soc. Ling. V. p. 199—227). Par. 1884.



605 Den norska traditionens tillförlitlighet häfdas af sadana författare som P. A. Munch, J. E. Sars och Gust. Storm (so Es. Tegnér in seinem sogleich zu erwähnenden Aufsatze p. 183). Aus Norwegen wird mir jedoch versichert, Sars habe 'nichts über ON. in Normandie geschrieben' (dat. 29. Sept. 1885).

606 Kritiske bidrag til Vikingatidens Historie p. 131, Krist. 1878.

607 Sein Werk über die Normannen, 4 Bde., Kjöbnh. $18^{76}/_{82}$, enthält wohl im ersten Bande einige Bemerkungen über diesen Gegenstand. 'Eine Abhandlung über skandinav. ON. der Normandie hat er nicht geschrieben' (E. Löffler 24. Oct. 1885).

608 Norrmän eller Danskar i Normandie? Några anmärkningar om normandiska ortnamn (Nord. Tidskr. VII. p. 183—214). Stockh. 1884.

609 Normanniske og andre skandinaviske stedsnavne (ib. p. 534—554).

610 Es. Tegnér, Ytterligare om de nordiska ortnamnen i Normandie (ib. p. 652—665).

610a Joh. Vibe, Om normanniske Stedsnavne (Saersk. Aftr. af Hist. Tidsskr. 2. R. 5. Bind), 32 pp. in 8°, Christ. 1885.

611 De quelques noms celtiques de rivières qui se lient au culte des eaux (Rev. Celt. II. p. 1—9), Par. $18^{73}/_{75}$.

612 L'orographie de la Gaule à l'époque romaine (Rev. Celt. III. p. 1—30), Par. $18^{76}/_{78}$.

613 Rev. Celt. II. p. 492—494, Par. $18^{73}/_{75}$.

614 Recherches sur l'histoire de l'article dans le Breton armoricain (Rev. Celt. II. p. 204—216).

615 Rev. Celt. II. p. 104—110, Par. $18^{73}/_{75}$.

616 Rev. Arch. XXIV. p. 74—79, Par. 1872.

617 Mém. Soc. Ling. II. p. 224—227, Par. 1877.

618 Rev. Celt. II. p. 283.

619 Rev. Arch. NS. XXXV. p. 102 f., Par. 1878.

620 Mém. Soc. Antiq. France XLI. p. 173 f., Par. 1880.

621 Sitzung Soc. Ling. de Paris 11. Mai 1882.

622 Am 16. Dec. 1882.

623 Liste des noms supposés gaulois, tirés des inscriptions (Rev. Celt. III. p. 153—167, 297—312), Par. $18^{76}/_{78}$.

624 Mag. pittoresque XLVIII. p. 22, 146, 182, 223, 279, Par. 1880.

625 Ib. XLIX. p. 334 f., 337 f., Par. 1881.

626 Mém. Soc. d'Emul. du Doubs 4. sér. VIII. p. 573—575, Besançon 1874. Vergl. ib. 5. sér. I. p. 213.

627 Ib. 5. sér. I. p. 508—515, Bes. 1877.

628 Extr. Bull. Soc. Arch. dép. Seine-et-Marne, 11 pp. in gr. 8°, Meaux 1875.

629 Congrès Arch. de France XLIII. p. 161—168, Par. und Tours 1877.

630 Rev. de Gascogne, bull. mens. Soc. hist. XXIII. p. 45, Auch 1882.

631 Rép. trav. hist. II. p. 293.

632 Notes and Queries 21. Juni 1875.

632a Extr. Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux, 14 pp. in 8°, Bord. 1879.

632b Etymologie du nom d'O., 12 pp. in gr. 8°. (Extr. du Bull. Soc. Sciences), Pau 1874.

633 Eine frühzeitige Anregung dazu hat der sardin. Staatsmann Jos. Marie de Maistre (61) gegeben.

634 De l'utilité d'un glossaire topographique, 32 pp. in 8°, Gren. 1874.

635 Patois des Alpes Cottiennes et en particulier du Queyras, 228 pp. in 8°, Par. und Gren. 1877. Der begeisterte Empfang, welcher dieser Arbeit in Frankreich zu Theil wurde, spiegelt sich in den Besprechungen, z. B. der Revue du Dauphiné et du Vivarais dat. 10. Sept. 1877, und des Spectateur militaire juill. 1878.

636 Gef. Mitth. des Herrn Dr. M. R. Buck dat. 1. Juli 1882.

637 Les noms des lieux-dits de l'arrondissement de V. (Congrès Arch. de France 46. sess. p. 149—173), Par. und Tours 1880. Separatabzug p. 17—40.



638 Fast dieselbe Forderung hat schon um die Mitte des 18. Jahrh. Joh. Mich. Franz gestellt (siehe im orthograph. Abschnitt).

639 Extr. Rev. de Géographie par L. Drapeyron. II. année p. 281—287. 438—445. III. année p. 128—137. Par. 1879/80. In Sep.-Abdr. 28 pp. in 8°.

640 Association française pour l'avancement des sciences, section de géographie, p. 255 f., Blois 1884. Der Vortragende hatte die Güte, mir ein handschriftliches Résumé seines Vortrags zu übersenden (19. Sept. 1885).

641 Etudes de philologie et de linguistique Aveyronnaises (extr. Mém. Soc. des Lettres, Sciences et Arts de l'Aveyron), 102 pp. in 8°, Par. 1879.

642 Revue d'Auvergne publiée par la société d'émulation I. p. 7—11. Clerm. 1885.

643 Lettre à Mr. Jul. Quicherat sur le sens du mot *bric* dans les patois des Alpes (Rev. Arch. XXXVI. p. 42—54), Par. 1878.

644 Les noms de rivières du Dauphiné (Alouette Dauph. Nr. 11—19), . . . 1881. Verlagsort mir unbekannt.

645 Anspielung auf das stark verbreitete latein. Wörterbuch, „édition adoptée pour les classes par lettre ministérielle du 8 octobre 1844“ (in neuer Aufl. 1882).

646 Etymologies familiales des noms de lieu de la Manche (Mém. Soc. Arch. d'Avranches et de Mortin V. p. 49—190), Avr. 1882.

647 Der freundlichen Einladung, zum Zwecke des Empfangs der Publicationen der antiquarischen Gesellschaft von Avranches beizutreten, konnte ich nicht Folge leisten.

648 Repert. Trav. hist. II. p. 315 f., Par. 1883.

649 Rev. Arch. 3. sér. I. p. [illegible]—46, Par. 1883.

650 Rev. Crit. NS. XVII. p. 111—113, Par. 1884.

651 Ib. p. 270—273.

652 Vocabulaire géographique et topographique du dép. de la Charente-Inférieure (Association franç. pour l'avancement des sciences, congrès de la Rochelle, séance du 28 août 1882), 11 pp. in 8°, Par. 1882.

653 Unterzeichnet H. Chotard, doyen de la faculté des lettres, président. Francisque Mège, Cohendy, Dourif, Fabre, Jaloustre, abbé Place, Vimont, François Boyer, secrétaire.

654 De l'origine des noms de plusieurs villes et villages de la Lorraine, du pays Messin et de l'arrondissement de Thionville (Mém. Soc. Arch. Lorr. 3. sér. III. p. 234—281), Nancy 1875.

655 Physikal. Atl. VIII. № 9, Gotha 1852.

656 Specialcarte der deutsch-franz. Grenzländer mit Angabe der Sprachgrenze, Berl. 1867.

657 Etude sur la signification des noms des communes de Provence. 100 pp. in 8°, Aix 1876. Mit Fortsetzung p. 101—164, Aix 1877.

658 Essai d'un Dictionnaire philologique des noms de lieu du dép. de V. (Mém. Acad. Vaucluse p. 68—79), Avign. 1884.

659 Briefl. Mitth. dat. 7. Jan. 1885.

660 Essai sur l'origine du nom des communes dans la Touraine, le Vendomois et une partie du Dunois, XXXIV — 263 pp. in 8°, Par. 1885.

661 Dictionnaire des anciens noms des communes du dép. Seine-et-Oise. 56 pp. in 8°, . . . 1874.

662 Origine et formation des noms de lieu, 268 pp. in 12°, Par. 1874.

663 Die Fürsprache eines Pariser Freundes vermochte mir kein Expl. der Schrift zu verschaffen.

664 De vocis Aremoricae usque ad sextum post Christum natum saeculum forma atque significatione, facultati litterarum Parisiensi thesim proponebat *J. L.* . . . . 54 pp. in 8°, Redon 1883.

665 Bull. Soc. Ramond XIX. p. 11—19, Bagn. de Big. 1882.

666 Origine et formation des noms de lieu (deuxième partie des 'Entretiens sur la langue française'), 268 pp. in 12°, Par. (undat.).

666a Revue Bourbonnaise, Moulins 1885.



666[b] Bull. de la Société de Borda, Dax 1885.

667 Wiener Sitzungsberichte LCV. p. 519—561, Wien 1870.

668 Sitzungsber. LXVII. p. 345—410, Wien 1871.

669 Sitzungsber. LXVII. p. 761—804, Wien 1871.

670 Sitzungsber. LXXI p. 695—763, Wien 1872.

671 Prüfung d. Untersuchungen p. 161

671[a] Histoire de la Gaule méridionale, 2 voll. in 8°. Par. 1856.

671[b] A. Luchaire, Orig. ling. de l'Aquitaine p. 56 f.

671[c] Bull. Soc. Sciences, Lettres et Arts de Pau 1876.

671[d] Luchaire, Orig. ling. de l'Aquitaine p. 56.

672 La langue ibérienne et la langue basque (Rev. Ling. VII. p. 3—15). Par. 1874.

673 Extr. Bull. Soc. Sciences de Pau, XII + 74 pp. in 8°, Pau 1877.

674 De lingua Aquitanica, 64 pp. in 8°, Par. 1877.

675 Rev. Celt. III. p. 468 f.

676 Extr. Compte-rendu des travaux du congrès scientif. de France XXXIX. sess., 32 pp. in 8°, Pau 1874.

677 Du mot basque *iri* et de son emploi dans la composition des noms de lieux de l'Espagne et de l'Aquitaine antique (Extr. Bull. Soc. Sciences, Lettres et Arts de Pau), 12 pp. in 8°, Pau 1875.

678 Sur les noms propres basques contenus dans quelques documents pyrénéens des 11., 12. et 13. siècles (Rev. Ling. XIV. p. 150—171), Par. 1881.

679 Die Stelle in der oben angerufenen Kritik lautet: Cette langue, par une propriété antiseptique qui lui serait particulière, aurait-elle résisté à la corruption propre à toutes les langues? (Rev. Celt. III. p. 469).

680 Spanien und die Balearen p. 11, Leipz. 1876.

681 Estudi de toponomástica Catalana, obra llorejada en lo certamen de 1879, XVI + 174 pp. in 8°, Barcel. 1880.

682 Von ihm war erschienen: Origens y fonts de la nacio catalana, 271 pp. in 8°, Barc. 1878.

683 Atlas histórico-geográfico de España desde los tiempos primitivos hasta nuestros dias, 23 Ethogr. Cartenblätter (gebrochen 4°) mit 24 pp. Text in 8°, Gran. 1879.

684 Expedição scientifica á Serra da Estrella em 1881, secção de Ethnogr., 122 pp. in 4°, Lisb. 1883.

685 Ensaios d'onomatologia, in des Verf. Zeitschr. Revista d'Ethnologia et de Glott. I. p. 34—41, Lisb. 1880.

686 Vergl. Revue Celt. V. p. 272.

687 Sur les cultes péninsulaires antérieurs à la domination romaine (Extr. du Compte-rendu de la 9me sess. du Congrès internat. d'anthropologie et d'archéol. préhist. en 1880 p. 138—149), Lisb. (undat.).

688 Note sur les prétendues relations des macrocephales d'Hippocrate avec les Cimbres (ib. p. 472—482).

689 Sur la forme de quelques noms géographiques de la péninsule ibérique, 3 pp. in gr. 8°, Lisb. 1882.

690 Extrah. do Bolet. da Soc. de Geogr. de Lisboa 1883 (7 pp.), 1884 (26 pp.) und 1885 (16 pp.).

691 Os Lusitanos, in 8°, Porto 1880.

692 Di alcune forme de' nomi locali dell' Italia superiore — dissertazione linguistica (Mem. d. Accad. 2. ser. XXVII, 104 pp. in 4°), Tor. 1871.

693 Vergl. M. Leicht (160).

694 Nomi locali del Napolitano, derivati da gentilizi italici (Estr. dagli Atti d. Reale Accad. X, 58 pp. in 8°), Tor. 1874.

695 Nomi locali d'Italia derivati dal nome delle piante (Estr. Atti Reale Accad. XV, 24 pp. in 8°), Tor. 1880.

696 Archivio glottologico italiano, 4 voll., Roma, Tor. und Fir. 1873—78.

697 Dialetti romaici di Bova (IV. p. 1—116).



698 Nomi propri orografici etc. (Estr. Ann. R. Istituto Tecnico di Udine, 12 pp. in gr. 8°), Ud. 1872.

699 Rev. Quest. hist. XIV. p. 637 - 639, Par. 1873.

700 Rev. Celt. II. p. 287.

701 Sommaria descrizione della Lucania 1874.

702 Storia della denominazione della Basilicata, 70 pp. in 8°, Roma 1874.

703 La Lucania rivendicata nel suo nome, 97 pp. in 12°, Nap. 1874.

704 Paralipomeni della storia della denominazione di Basilicata per 'Homunculus', 150 pp. in 8°, Roma 1875.

705 Citazioni storiche e documenti raccolti in ridifesa del nome di Lucania, 150 pp. in 8°, Potenza 1876.

706 Origine storiche investigata nei nomi geografici, 65 pp. in 8°, Nap. 1876.

707 Topographies des vallées Vaudoises (Extr. Ann. Soc. Tour. du Dauphiné p. 149 –210), Grenoble 1880.

708 Ueber den Namen *I.* — eine histor. Untersuchung, IV + 166 pp. in 8°, Freib. und Tub. 1881.

709 Mitth. KK. Geogr. Ges. NF. XIII. p. 497—528, 545—567, Wien 1880.

710 Ueber die Entstehung des Namens Bosnien und den urspr. Umfang des bosn. Banats, in Mitth. KK. Geogr. Ges. NF. XV. p. 429 - 443, Wien 1882.

711 De regno Dalmatiae et Croatiae V. 3 p. 255.

712 Ueber Ursprung und Bedeutung des nationalen Namens Serben und Kroaten (Ausl. XLVII. p. 438 f.), Stuttg. 1874.

713 Gründung 15/27 Juni 1875 (Bul. I. p. 17 - 25), Buc. 1876.

714 Bul. Soc. Geogr. Rom. III. p. 127 - 131, Buc. 1883. Vergl. Geogr. Jahrb. IX. p. 400.

715 Laut Einladungscircular.

716 Bul. V. p. 44 f., Buc. 1884.

716ᵃ Bul. VI. p. 111 f., Buc. 1885.

716ᵇ Nomenclatura topica a judetului vêlcea (Bul. VI. p. 115 - 138), Buc. 1885.

717 Progr. d. Fürsten- und Landesschule St. Afra, 31 pp. in 4°, Meissen 1883.

718 Vergl. Nomina Geogr. Abh. p. 281 (gesperrter Schlusssatz).

719 La description de l'île de *D.* (Rev. Arch. 3. sér. I. p. 75 - 88), Par. 1883.

720 Phönizier in Akarnanien — Untersuchungen zur phöniz. Colonial- und Handelsgeschichte, 84 pp. in 8°, Münch. 1882.

721 Phöniz. Studien 1. Heft, Bresl. 1856.

722 Skand. Ur-invånare II. p. 61, Stockh. 1865.

723 (Augsb.) Allg. Zeitung 23. Juni 1880.

724 Kuhns Zeitschr. f. VSpracht. XX. p. 369 - 379, Berl. 1872.

725 O Ludności Polskiej w Prusiech niegdyś Krzyżackich, XXIV + 656 pp. in 8°, we Lwowie 1882.

726 Om några svenska ortnamn i Nyland (Album utg. af Nyländingar V. p. 53—64), Helsgf. 1872.

727 Zeitschr. d. Minist. f. Volksaufklärung, Dec. 1883.

728 Gesammelte Schriften I. p. 295 f.

729 Ib. p. 431.

730 Sub dat. 19. Jan. 1877.

731 Istoria critica a Romàniei I. Buc. 1874.

732 Publ. in der Zeitschr. 'Aus allen Welttheilen' IX.

733 Buletin III. (1882) p. 129 - 131.

734 Jahrg. II. p. 17 f., Wien 1881.

735 Lex. Art. Ural p. 596.

736 Notiz über den Namen Usstjurt, in den Sapisski Orenb. Abth. Kais. Russ. Geogr. Ges. 2. Heft p. 37 f., Kasan 1872 (in russ. Sprache).

737 Dorp. Sitzungsberichte 1876 p. 74 f., Dorp. 1877.

738 Verhh. Gel. Estn. Ges. VIII. 4 p. 17 - 95, Dorp. 1877. Dorp. Sitzungsberichte 1876 p. 84.

739 Dorp. Sitzungsberichte 1877 p. 52 - 57, Dorp. 1878.



740 Dorp. Sitzungsberichte 1880 p. 161, Dorp. 1881.
741 Mitth. Gesch. Liv-, Est- und Kurl. XII. p. 381—385, Riga 1876.
742 Ueber die Herleitung und Bedeutung des Namens Ugaunia, estn. Ugala, in Dorp. Sitzungsberichte 1876 p. 75—77, Dorp. 1877.
743 Verhh. Gel. Estn. Ges. VIII. 3 p. 30—39, Dorp. 1876.
744 NLaus. Mag. LV. p. 388 f., Görl. 1879.
745 Ann. XII. und Hist. III.
746 Russ. Revue IX. p. 313—323, St. Pbg. 1876.
747 Geogr. Mag. 1875 Apr. p. 118, Mai p. 151.
748 Zeitschr. f. Allg. Erdk. 1871 p. 407.
749 The etymology of Local names in Northern India, as exemplified in the district of Mathurá (Journ. Asiat. Soc. Beng. XLIII. 1 p. 321—356), Calcutta 1874.
750 Rev. Ling. VII. p. 44—52, Par. 1874.
751 Gesch. d. Sprachwiss. p. 758 (Note), Münch. 1869.
752 A peculiarity of the river names in Asam and some of the adjoining countries (Journ. Asiat. Soc. Beng. 1879[1] No 4).
753 Feuill. d. Neue Zürch. Zeitung v. 12. Aug. 1885 No 224 (Erstes Blatt).
754 La langue portugaise dans l'Inde française et en Malaisie (Bull. Soc. indo-chinoise I[2]), 1881.
755 Compte rendu de la Soc. de géogr. 5 Dec. 1884 (No 18 und 19) p. 603.
756 Ausl. XLV. p. 432, Augsb. 1872.
757 Naamsoorsprong van de buurt *R.* te Batavia (Tijdschr. v. Ind. Taal-, Land- en VolkK. XVIII. p. 328—331), Bat. und 's Hage 1872.
758 Naamsafleiding van het rijk *B.* in Mandar ib. XXIII. p. 40 f., 1876.
759 De plaatsnaam *S.* (Tijdschr. voor Ind. Taal-, Land- en VK. XXIV. afl. 1 und 2, p. 177—179), Bat. und 's Hage 1876.
760 Descr. Dict. Ind. Isl. p. 127.
761 Ueber den Ursprung des Namens *D.* Tijdschr. Aardrijksk. G. V. p. 182, Amst. 1881, dann in 'Ausl.' LV. p. 157 f., Stuttg. 1882.
762 Borneo van Zuid naar Noord. I. p. 149, 1881.
763 Wien. Sitzungsber. C. p. 537—552, Wien 1882. Vide Referat in Ausl. LVI. p. 40.
764 Descr. Dict. Ind. Isl. p. 10.
765 Ausl. LVI. p. 40, 55, Münch. 1883.
766 Ausl. LV. p. 17, Stuttg. 1882.
766a Rapport à Mr. le Ministre de l'Instruction publique sur une Mission aux Iles Philippines et en Malaisie (1879/81). — Extr. d. Arch. d. Missions scientifiques et littéraires 3me Sér. XI. p. 203—209, Par. 1885.
767 Zeitschr. f. Ethn. 1884 Heft V. (übergegangen in Scott. Geogr. Mag. I. p. 63, Edinb. 1885).
768 Von C. Himly besprochen (Zeitschr. f. wiss. Geogr. II—V), Wien 1881/83.
769 Verhh. Berl. Ges. f. Erdk. 1875 p. 35.
770 Abhh. K. Acad. Wiss. 1873 p. 101—121, 1875 p. 27—57, Berl. 1874/76.
771 Monatsschr. K. Acad. Wiss. f. 1879 p. 793—803, Berl. 1880.
772 Glob. XXVII. p. 175, Brschw. 1875.
773 Glob. XL. p. 286, Brschw. 1881.
774 Sitzungsberichte phil.-hist. Cl. Kais. Acad. Wiss. LXXX. p. 769 ff., Juli 1875, LXXXII. p. 7 ff., Jan. 1876, 80 + 64 pp. in gr. 8⁰, Wien 1875/76.
775 Parthava und Pahlav, Mâdan und Mâh (Berl. MonatsB. 1876 p. 727—777).
776 Mazdorân und Mâzanderân (ib. p. 777—783).
777 Abhh. K. Acad. Wiss. 1877 p. 169—195, Berl. 1878.
778 Sitzung v. 6. März 1880.
779 MonatsBer. 1876 p. 467 (nicht gedruckt).
780 Die alten und neuen zusammengestellt im Glob. XXXVI. p. 64, Brschw. 1879.
781 Biblical proper names (Journ. Vict. Inst. 38 pp. in 8⁰), Lond. 1883.
781a Phrygiae de nominibus oppidorum, 34 pp. in 8⁰, Kgsb. 1884.



782 Vocabulaire turk-français des principaux termes de géographie et des mots qui entrent le plus fréquemment dans la composition des noms de lieu, présenté à la section de géographie de l'Association française pour l'avancement des sciences au congrès de Rouen le 20 août 1883, 80 pp. in Lex. 8°, Par. 1884.

782[a] Seiberts Zeitschr. f. Schulgeogr. IV. p. 214—216, Wien 1883.

782[b] Petermanns Geogr. Mitth. II. p. 276, Gotha 1856. Dazu João de Barros, Asia II. 8 p. 259—275, sowie J. J. Egli, Nomina Geogr. Lex.-Art. Indischer Ocean p. 267.

783 Rev. Celt. II. p. 137—145, Par. 1873/75.

784 Ib. III. p. 168—174, Par. 1676/78.

785 Vocabulaire arabe-français des principaux termes de géographie et des mots qui entrent le plus fréquemment dans la composition des noms de lieu mémoire présenté à la session de géographie de l'Association française pour l'avancement des sciences au congrès d'Alger le 14 avril 1881, 50 pp. in Lex.-8° Par. 1882.

786 Drapeyrons Rev. de Géogr. Jan. 1882 bis Sept. 1884.

787 Glob. XXXVII. p. 303, Brschw. 1880.

788 Journ. R. Asiat. Soc. NS. XV. p. 176—212, Lond. 1883.

789 Viagens, Explorações e Conquistas dos Portuguezes, 6 fasc. in 8°, Lisb. 1881. Die einzelnen Hefte beziehen sich auf die Zeiträume 1574—1620, 1593—1631, 1617—1622, 1607, 1620—1629, 1516—1619.

790 Sitzung v. 14. Mai 1881

791 Soc. Géogr. Genève 1872 Bull. p. 213.

792 Allg. (Augsb.) Zeitung 12. Juni 1875

793 Ueber die Etymologie und Schreibweise einiger geogr. Namen Ost-Africa's (10. Jahresb. KK. Staats-Gymn. Hernals, 30 pp. in 8°, Wien 1884.

794 Ausl. LVI. p. 180, Münch. 1883.

795 Ib. p. 540.

796 Ib. p. 600.

796[a] How I found L., Lond. 1872. Ich verweise z. B. auf den Namen Unyamwezi (dreibändige engl. Berliner Ausgabe III. p. 45).

796[b] Throug the Dark Continent, deutsch v. Bottger, 2 Bde., Lpz. 1878, und Der Congo und die Gründung des Congostaats, deutsch v. Wobeser, 2 Bde., Lpz. 1885.

797 Sur l'origine du nom d'Amerique (Bull. Soc. Géogr. 6. sér. IX. p. 587), Par. 1880.

798 Ausl. XLV. p. 419 f., Stuttg. 1881.

799 Ib. p. 776 f.

800 Rundschau f. Geogr. und Statist. VII. p. 508—510, Wien 1885. Die erste Hälfte des Aufsatzes ist ein maskirter Abdruck meines Art. *America* (Nom. Geogr. Lex. p. 21 f.).

801 Bull. Am. Geogr. Soc. NYork N° 1, 1883.

802 Deutsche Rundschau f. Geogr. und Statist. VI. p. 195, Wien 1884.

803 Rev. Ling. XV. p. 293—299, Par. 1882.

804 American Antiquarian, Chicago 1882 ff.

805 Berl. Zeitschr. f. Ethnol. 1877, 1883.

806 American Naturalist march 1885 p. 327 f.

807 Sur la synonymie ethnique et la toponymie chez les Indiens de l'Amerique du Nord (Versl. en Meded. K. Acad. W. afd. LetterK. III. 1 p. 353—363), Amst. 1884.

808 Origin of the names of the states of the Union, 26 pp. in gr. 8°, Worcester (Mass.) 1882.

809 Indian names of places in and on the borders of Connecticut, with interpretations of some of them, XII + 94 pp. in gr. 8°, Hartf. 1881.

810 Mag. of American History, Jan. 1877 p. 47 f.

811 Ib. Jan. 1879 p. 36—38.



812 Historical introduction to studies among the sedentary Indians of New Mejico, 33 pp. in 8°, Bost. 1881 (in Papers of the Archaeol. Inst. of Am. I.).

813 Our wild Indians, Hart. (Conn.) 1882.

814 Ethnography and philologie of the *H.*-Indians, Wash. 1877.

815 Indian local names with their interpretations, X + 70 pp. in 8°, York Pa 1885. Vergl. die Anzeige in 'American Naturalist' p. 87. Phil. 1886.

816 Western Hist. Mag. p. 238—246, Cleveland (Ohio) 1885.

817 Minnesota names derived from the Dakota language, with some that are obsolete (13th Annual Report of the State Geologist of Minnesota p. 104—112). St. Paul 1884.

818 American Naturalist p. 88, Phil. 1886.

819 Sur les noms indiens de l'Amerique du Nord (Bull. Soc. Géogr. Paris. juill. 1875).

820 Glob. XXII. p. 320, Brschw. 1872.

821 F. V. Hayden, Prel. Report Geol. S. Montana p. 8, Wash. 1872.

822 E. O. C. Ord, Prel. Report Nevada p. 36, Wash. 1875.

823 Nahezu ohne toponomastischen Gehalt sind seine zwei frühern Schriften. *a*) Études philologiques sur quelques langues sauvages, 160 pp. in gr. 8°, Montr. 1866. *b*) Jugement erroné de Mr. Ernest Renan sur les langues sauvages, 1863, deuxième éd. 112 pp. in gr. 8°, Montr. 1870.

824 Lexique de la langue Iroquoise, 246 pp. in 8°, Montr. 1882.

825 Zeitschr. f. wiss. Geogr. IV. p. 200 f., Wien 1883.

826 Dictionnaire et grammaire du Cree ou Knisteno.

827 Déné (oder Dindjé) Vocabulaire und Tchiglit Dict.

828 Tour du Monde No 1046 (Umschlag).

829 Some historical names and places of the Canadian northwest, 8 pp. in 8°, Manitoba 1885.

830 Collections of the Minnesota Hist. Soc., bis jetzt 4 Bände, St. Paul (172), 3. Band (1870—80), 4. Band (1876).

831 Glob. XXV. p. 269 f., 284—286, Brschw. 1874.

832 Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. IV. p. 76—81, Wien 1883. Auszugsweise auch in Seiberts Zeitschr. f. Schulgeogr. V. p. 249—251, Wien 1884.

833 Die Berichtigung steht in Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. IV. p. 58.

834 Ausl. LV. p. 697, Stuttg. 1882.

835 Ausl. XLV. p. 549—551, Augsb. 1872.

836 On the origin of the names of towns in Massachusetts settled prior to AD. 1775 (vide Athen. v. 26. Juli 1873 p. 115).

837 On the nomenclature of cities and towns in the United States (Bull. Am. Geogr. Soc. 1885 p. 1—16), NYork 1885.

838 Ganz richtig — nur an drei- und viersilbigen Complexen erhielte man nach dem Gesetz der Variationen schon 123120.

839 American. Schweizerzeitung, NYork 29. Sept. 1883.

840 Ib. 4. Oct. 1884.

841 Scottish Geogr. Mag. I. p. 49, Edinb. 1885.

842 Ib. p. 257—259.

843 Boletin de la Sociedad de Geogr. y Estad. 2a ép. IV. p. 263—272, Mex. 1872. Da ich von der Gesellschaft kein Exemplar des Aufsatzes erhalten konnte, so hatte Herr Carlos Breker in Mexico die seltene Gefälligkeit, den ganzen Aufsatz, unter Bezeichnung der Originalseiten, für mich abzuschreiben.

844 Vergl. meine Nomina Geogr. Lex. p. 23, 362, 564.

845 Bolet. 3a ép. I. p. 294—303, Mex. 1873, mir ebenfalls in einer Abschrift des Herrn Breker vorliegend.

846 Etymologie geogr. Namen in Mexico (Mitth. KK. Geogr. G. XVII. p. 41—48), Wien 1884.

847 Petermanns Geogr. Mitth. 1875 p. 339.

848 Cuba indigena, 200 pp. in 8°, Madr. 1881. Mir durch die gütige Vermittelung des Herrn Director M. B. Cossio in Madrid zugekommen.



849 Hist. do Brazil I. p. 21 (174).

850 Die ersten deutschen Zeitungen 1505—1599, Tüb. 1872.

851 Rob. Rösler, Das älteste Vorkommen des Namens *B* (Ausl. XLVI. p. 640), Stuttg. 1873.

852 Revista do Instituto archaeologico e geographico Alagoano Nº 8, Maceió 1876.

853 Ensaio acerca da significação de alguns termos da lingua Tupy conservados na geographia das Alagoas p. 202—206.

854 Origem de alguns nomes patronimicos da provincia das Alagoas p. 197—199.

855 Observações sobre a lingua Tupy p. 199—202.

856 Ausl. XLVIII p. 868, Stuttg. 1875.

857 Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. I. p. 61 f., Lahr 1880. Schon in NAlpenpost V. p. 57 f., Zür. 1877.

858 Seiberts Zeitschr. f. Schulgeogr. III. p. 104, Wien 1882.

859 Ib. IV. p. 94 f., Wien 1883. Der wesentliche Inhalt konnte einfach dem Art. Rio das *A* meiner 'Nomina Geographia' (Lex. p. 20 f.) entnommen werden. Die Berichte über die Amazonen der Neuen Welt hat G. A. v. Klöden gesammelt (ib. IV. p. 246—256).

860 Anales Univ. Chile Nov. 1880 p. 658—665.

861 Südamerican. geogr. Eigennamen (4. Jahresber. VfErdk. Metz p. 65—78), Metz 1882.

862 DRundschau f. Geogr. und Statistik VI. p. 575, Wien 1884.

863 Die geogr. Namen in Peru (Zeitschr. f. wiss. Geogr. V. p. 349—355), Wien 1885.

864 Diccionario geográfico estadístico del Perú, Lima 1877.

865 Historia de la república Argentina (Einleitung). Ohne weitere Angabe.

866 Die Inseln des Stillen Oceans — eine geogr. Monographie, 2 Bände in 8°, Leipz. 1875—6.

867 Glob. XXXIX. p. 16, Brschw. 1881.

868 Ann. d. Hydrogr. XI. Heft. 10.

869 Mém. XIV. p. 41 f., Gen. 1875.

870 Austr. and NewSeel. I. p. 199, 1873.

871 Petermanns Geogr. Mitth. XVII p. 182, Gotha 1871.

872 Aus Harpers Weekly (Peterm. Mitth. 1871 p. 351 ff.).

873 Jul. v. Payer in Petermanns Geogr. Mitth. 1871 p. 448.

874 Geogr. Mag. Sept. 1874.

875 Glob. XXVI. p. 240, Brschw. 1874.

876 Dieses Postulat hat schon 1756 Ch. de Brosses (54) aufgestellt.

877 Denkschriften KK. Acad. Wiss. phil.-hist. Cl. XXI. p. 75—106, XXIII p. 141—272, Wien 1872/74.

878 Ersch und Gruber, Allg. Encyclop. d. Wiss. und Künste 2. S. XXXV. p. 132—180, Lpz. 1884.

879 Es sind deren verschiedene: *a*) Les Celtes, les Galates, les Gaulois (Rev. Arch. XXX. p. 4—18, *b*) Les Celtes et les langues celtiques (Rev. Arch. XLIII. p. 87—95, 141—151), Par. 1882. In der Soc. Ling. Par. sprach derselbe 'du nom des Celtes', 8. Juni 1882 (Bull. Soc. Ling.).

880 De la valeur des expressions *Κελτοί* et *Γαλάται* . . . dans Polybe (Rev. Arch. XXXI p. 1—24, 73—90, 153—161), Par. 1876.

881 Versuch einer Lösung der Keltenfrage durch Unterscheidung der Kelten und Gallier, 1. Hälfte 124 pp. in gr. 8°, Karlsr. 1883.

882 Rev. Celt. I. p. 299—305, Par. 1872.

883 Rev. Arch. XXX p. 211—223, 309—321, 373—382, Par. 1875. Dazu ib. XXXI. (1876) p. 379—388.

884 Les Ligures — les noms de lieu celtiques et le jugement arbitral des frères Minucius (Rev. Arch. XXXV. p. 260—267), Par. 1878.

885 Erster Band (Europa), Hamb. 1877.



886 Lehrb. der alten Geographie. 544 pp. in 8°. Berl. 1878.

887 Zeitschr. f. d. österreich. Gymn. XXIX. p. 847—858. Wien 1878.

888 Rev. Crit. 1873 p. 114 ff.

889 Étude sur les composés syntactiques en grec (Ann. Assoc. d. études grecques VI. p. 245—448). Par. 1872.

890 Mém. Soc. Ling. III. p. 325—358. Par. 1878.

891 Lectures on the geography of Greece. in 12°. Lond. 1873.

892 Niedersächs. Namen von Seeorten aus den Zeiten der Hansa. 18 pp. in 8°. Lüb. 1872.

893 In den Publicationen des Vereins f. niedersächs. Sprachf. (gef. Mitth. des Herrn Prof. A. Sartori in Lübeck).

894 Das Hebr. als Wegweiser zur Richtigstellung geogr. Benennungen (Ausl. XLIX. p. 236—238), Stuttg. 1876.

895 Ausl. XLVIII. p. 219—222, Stuttg. 1875.

896 Zeitschr. f. Schulgeogr. I. p. 227 f., II. p. 218. Wien 1880/81.

897 Ib. II. p. 73.

898 Ib. II. p. 219.

899 Ib. II. p. 219 f.

900 Ib. II. p. 262 f.

901 Ib. III. (1882) p. 76—80.

902 Ib. II. p. 23, III. p. 112 f., 281—283.

903 Ib. IV. (1883) p. 71—75 (der Art. war schon im Mai 1882 eingereicht).

904 Ib. IV. p. 75, V. p. 51—54, Wien 1883/84.

905 Ausl. LI. p. 701—705, Stuttg. 1878.

906 Gehalten in der Dresdener Geogr. Gesellschaft. Unsere Notiz nach einem Referat im 'Globus' XXXVI. p. 61—63, Breslau 1879.

907 Wie nennen sich Völker? Glob. XLII. p. 153—157, 203—206, Braunschw. 1882.

908 Gegenw. 1884 No 6 f.

909 Allg. Augsb. Zeitung No 151—157 (Beil.). Münch. 1884.

910 Menschen- und Völkernamen — etymolog. Streifzüge auf dem Gebiete der Eigennamen XIV + 420 pp. in 8°. Leipz. 1885.

911 Europa 1882 No 19 f.

912 Arch. f. Post und Telegr. 1882 No 23.

913 Umwandlung geogr. Eigennamen in Gemeinnamen (Sep.-Abdr. aus dem 2. Jahresbericht d. V. f. Erdk. zu Dresden. 32 pp. in 8°). Dresd. 1878.

914 Ein Beitrag zur Geschichte der geogr. Namenkunde (Kettlers Zeitschr. f. wiss. Geogr. IV. p. 53—63, 112—152, 218—261), Wien 1883.

915 Jahresbericht üb. d. Erscheinungen auf d. Gebiete d. german. Philologie, Berl. 1880/82. Lpz. 1883 ff.

916 Deutsch-kelt., geschichtlich-geogr. Wörterbuch zur Erklärung der Fluss-, Berg-, Orts-, Gau-, Völker- und Personennamen Europa's, West-Asiens und Nord-Africa's im allgemeinen wie im besondern Deutschlands nebst den daraus sich ergebenden Folgerungen für die Urgeschichte der Menschheit. I. (572 pp.), II (1050 pp.) in Lex.-8°. Berl. 1871/72.

917 Protogea ossia l'Europa preistorica. VIII + 658 pp. in 8°. Nap. 1871.

918 Briefl. Mitth. eines berühmten Philologen (dat. 16. Apr. 1882).

919 Nomi locali del Nap., p. 6, wo er die Namen auf *-ano* behandelt.

920 Nomina Geographica. Versuch einer Allgemeinen geogr. Onomatologie. VIII + 928 pp. in Lex.-8°. Leipz. 1870—72. Das Werk besteht aus zwei getrennt paginirten Theilen: *a*) dem Lexikon, 661 pp., separat erschienen als 'Etymologisch-geogr. Lexikon' 1880, *b*) der Abhandlung, 284 pp. Hier kommt vorerst nur das Lexikon in Betracht.

921 Vom 24. Oct. 1872.

922 Ihm habe ich in aller Ruhe, rein-sachlich und kurz, bereits geantwortet, 'In eigener Sache' (AAZtg. 30. Nov. 1872 No 335 Beil.).

923 Brief dat. 10. Nov. 1872.



924 Brief dat. 5. Nov. 1872.

925 Rev. Critique VII. p. 68—75, Par. 1873.

926 Lexikon und Abhandlung hätten, meint er, nicht beide gleichmässig mit arab. Ziffern paginirt sein sollen. Die Aufnahme von Kunstausdrücken hatte ich selbst (Vorrede p. I, Note 2) bedauert. Dass Corvisart nicht schon für 1800–04, sondern erst als 'späterer' Leibarzt eines Kaisers, der erst ein paar Jahre später Kaiser wurde, gegeben ist, versteht sich von selbst.

927 Er vermisst *New York*, weil er übersieht, dass das Lexikon alle mit Eigennamen zusammengesetzten *neu*, *new* . . . unter dem spezifischen Namensbestandtheil, also *New York* unter Y eingereiht sind. In der That findet sich der vermisste Artikel an seiner richtigen Stelle: Lex. p. 632, mit 17 Zeilen. Die dem Recensenten unverständliche Abkürzung *Kiepert*, 'AAW' wäre ihm aus dem Litteraturverzeichniss p. 6, *Kiepert*, 'Atlas Alter Welt', klar geworden.

927a Weserzeitung 1872 (die betreffende Nummer zur Zeit nicht in meiner Hand).

927b Zeitschrift des oberösterreich. Lehrervereins No 10, Linz 1880.

928 Svensk geogr. Onomatologi (Ymer 1881 p. 119 f.), Stockh. 1881.

929 Ueber die Etymologie und Schreibweise einiger geogr. Namen Ost-Africa's (10. Jahresber. KK. Staatsgymn. Hernals p. 1), Wien 1881.

930 Prosp. und Vorwort seines 'Geogr. Namenbuchs f. Oesterreich-Ungarn', Wien 1885.

931 La Terra I. p. 311, Mil. 1884.

932 Zu vergl. Scott. Geogr. Mag. I p. 257, 422, Edinb. 1885. Prakt. Schulm. XXXIII p. 469, Lpz. 1884.

933 H. Guthe's Lehrb. d. Geogr. 5. Aufl. I. p. 169 f., Hann. 1882.

934 H. Wagner, Geogr. Jahrb. IX. p. 375—406, Gotha 1882.

935 Ib. X. p. 355—384, Gotha 1885.

936 Scottish Geogr. Magazine I. p. 122—128, Edinb. 1885.

937 In 12. Aufl. XII. p. 500 f., Leipz. 1885.

938 Sammlungen und Beiträge zur Etymologie geogr. Namen (Progr. städt. Realsch. Tils., 32 pp. in 4°), Tils. 1874.

939 With an Introduction by John Stuart Blackie, Professor of Greek in the university of Edinburg. XLII + 196 pp. in 8°, Lond. 1875.

940 Vergl. auch Athenäum 21. Aug. 1875 p. 237 (No 2495).

941 Words and Places, new edition, 376 pp. in 8°, Lond. 1882.

942 Kleines etymologisch-geogr. Lexikon, 116 pp. in kl. 8°, Münch. 1885.

943 Die Erdrinde und ihre Formen — ein geogr. Nachschlagebuch in lexikal. Anordnung, 142 pp. in 8°, Wien, Pest und Lpz. 1885.

944 Nachträge zu J. J. Egli's 'Etymologisch-geogr. Lexikon' MS. 32 pp. in 4°, Zur. 1885.

12 nachträgliche Einschaltungen abgerechnet.

932 wie pag. 13.



NAMENSCHREIBUNG

UND

-AUSSPRACHE.



Diesem Abschnitte sind (8 f.) drei Materien zugewiesen, die dritte ohne innern Verband.

A. Orthographie.

Die vorliegenden Beiträge zeigen eine solche Mannigfaltigkeit, dass eine reinliche Systematik derselben fast unmöglich erscheint. Es dürfte sich empfehlen, zunächst diejenigen, welche sich auf einen einzelnen Sprachherd beschränken, von den Arbeiten allgemeiner Natur auszuscheiden. Und wie in dem ersten dieser beiden Capitel fast nur die drei grossen europ. Sprachfamilien auftreten, so reducirt sich die Aufgabe des zweiten auf den Nachweis, was Deutsche und Franzosen in internationaler Orthographiereform angeregt haben.

I. Nationales Gebiet.

Das Streben nach richtiger Namenschreibung spricht frühzeitig aus einem Aufsatze des schwäb. Cartographen **Joh. Michael Franz.** Dieser merkwürdige Mann, geb. zu Oehringen 1700, trotz ärmlicher Verhältnisse für seinen Lebensberuf tüchtig vorgebildet, wurde einer der 'Homannischen Erben' und gründete (um 1740) die mit dieser berühmten Nürnberger Officin verbundene älteste aller geogr. Gesellschaften. Ein Hauptaugenmerk war ihm, 'die Erdkunde in Absicht Deutschlands zu verbessern', und unter den Vorschlägen, die er über den projectirten Landesatlas machte,[1] findet sich (p. 378–380) die Forderung: der neue Atlas dürfe nur in deutscher Sprache verfasst sein; man müsse die richtige Schreibweise der Oerter aus den amtlichen Erlassen und, wo diese unzulänglich, aus Hebe- und Steuerregistern zu ermitteln suchen. Ja, den planirten Vermessungen vorgängig, müssen Verzeichnisse der urk. Namenformen erstellt werden. Aus der Namenforschung sei viel **Nutzen** zu ziehen; 'die grössten Männer haben sie niemals verachtet, sondern wenn es auf Erläuterungen der Geschichte angekommen, solche glücklich angebracht'. In Uebereinstimmung damit fordert die Vorrede, der Weltbeschreiber müsse in Sprachen . . . zu Hause sein; fragt man: in welchen Sprachen, so wissen wir nicht, welche man ausnehmen sollte.



Schon in einer frühern merkwürdigen Schrift[2] finden wir diese Forderung ausgesprochen und begründet. 'Von Rechtswegen soll ein Weltbeschreiber alle Sprachen wissen, aber weil dis nicht ist, so rühren daher so viele unzähliche Unrichtigkeiten, die von denen Verketzerungen der Wörter entstehen. Alle Büchere und Landcarten sind davon voll'.

Die 'kurze Geschichte des Namens der *Teutschen*', die **J. Gottl. Radlof** (geb. bei Merseburg 1775, Prof. in Bonn, dann Berlin, † 1824) auf dem Titel seines Buches[3] zu geben behauptet, löst sich in zerstreute Notizen auf. So redet p. 3 von 'dem einen und uralten Namen der *Gothen, Skythen, Juten (Jüten), Guttonen, Kotini, Kossini*, woran nachher noch die *Katten* oder *Hessen* sich reihen, sämmtlich nur Zweige jenes einen Stammvolkes, deren Namen durch die sehr gewöhnlichen Verwandlungen des *g* in *j* oder *k*, des *s* in *t*, des *o* in *u*, *ü* oder *a* . . . schon früh entstanden sind'. Und p. 4: *Germane, were, wermann*, woraus der Römer sein *Germanus*, der Galle sein *guerra* formten, war nie ein Stamms-, sondern ein Kriegsname und keineswegs allen Teutschen, namentlich nicht den Gothen, gemeinsam. Trotz ihrer Auswanderung, ihrer staatlichen Sönderung, eingedenk der gemeinschaftlichen Abkunft und des uralten gemeinsamen Gottesthums des *Taut*, nannten sie ihre Sprache überall die *teutsche*, goth. *theotiska, theutiska*, und die gesammte Bekennerschaft von Tauts Lehren *Thiod*. Erst im 18. Jahrh. sei die Schreibart mit *d*, in Sachsen bishero nur den Gottesgelehrten, Dresdener Canzeleibeamten und Dichtern, nicht aber allen dortigen Gelehrten eigen, emporgekommen, besonders seit 1774, unter Gottscheds Einflusse,[4] so allgemein, dass sogar das tausendjährige *Teutsche* Reich, noch kurz vor seinem Ende, sich in ein *Deutsches* vertaufte (p. 119). Zu Adelungs Ableitung, v. *thiod* = Volk,[5] bemerkt das Buch 'grundfalsch'. Dann folgt noch ein langes Verzeichniss der Autoren mit *t* und *d*.

Denselben Gegenstand behandelt **Heinr. Hattemer** (geb. zu Mainz 1809, Lateinlehrer am Progymnasium zu Biel, † 1849), der die altdeutschen Schriften der St. Galler Stiftsbibliothek herausgab: von ihm erschien eine gegen J. Grimms Auffassung gerichtete Schrift über den Namen der *Deutschen*.[6] Der Verf. beruft sich ebenfalls darauf, dass gerade in der Blüthezeit des Mittelalters der Name mit *t* geschrieben wurde. Diese ältere Schreibung, welcher auch die heutige schweiz. Aussprache *tütsch* entspricht, wollte er wieder aufbringen. Grimm konnte und wollte natürlich jene Thatsache nicht bestreiten, berief sich aber darauf, dass nach nhochd. Regel, der wir doch jetzt in allen andern Wörtern folgen, alle jene ältern *t* wieder zu *d* geworden seien (welches auch schon im althd. gegolten hatte). Dieser Gesichtspunkt musste natürlich durchschlagen. H. verwechselte histor. Schreibung mit altfränkischer. Gerade die Consequenz des histor. Princips verlangt, dass derjenige Laut zur Geltung komme, der mit der neuesten Phase der Sprache übereinstimmt; denn auch die lebenden Menschen der Gegenwart haben ihr histor. Recht. Der Verf. stützte sich besonders auf die altdeutschen Schriften des St. Galler Klosters; aber diese tragen eben den Stempel des alemann. Dialektes und können gerade darum für den gemeindeutschen Gebrauch nicht massgebend sein (L. Tobler).

Eine Stelle gebührt hier auch dem Historiker **Joh. v. Müller** (geb. zu Schaffhausen 1752, † 1809). Zerstreut in den Noten seiner 'Schweizergeschichte' findet sich eine Menge, zum Theil recht guter, Namenerklärungen; aber zu betonen ist sein Vorschlag zur ortho-



graph. Ausscheidung der Formen *Schwyz* und *Schweiz*. Die Uebertragung des Namens der *Schwyzer* auf die Eidgenossen überhaupt begann, bald nach der Schlacht am Morgarten, durch ausländische, spec. österreich., Autoren, wohl zuerst 1320 in den Annalen von Zwetl,[7] dann um 1350 bei Matthias Neob.[8] und Vitoduran.[9] Nach der Mitte des 14. Jahrh. wurden auch Luzern, Zürich etc. unter der Bezeichnung *Schweizer* verstanden,[10] und nach dem Sempacherkriege wurde dieser Gebrauch allgemein üblich, so dass, von 1386 an, die österreich. Annalen alle Gegner Oesterreichs in diesen Gegenden einfach *Suitenses* nennen und diese selbst allmälig begannen, sich diesen Namen beizulegen.[11] Zum ersten mal gebraucht die königl. Canzlei den Namen in diesem allgemeinen Sinne 1415, wenn sie, im Geleitsbriefe Königs Siegmund, von den Eidgenossen als 'allen Landluten und Stätten in *Switz*' spricht.[12] Gegenüber diesen Zeugnissen[13] ist die Annahme, der Gebrauch dieser Verallgemeinerung sei erst nach dem Alten Zürichkriege (1436–1450) aufgekommen, unhaltbar geworden, wenn auch selbstverständlich ist, dass jene Ereignisse angethan waren, den Gebrauch allgemein zu machen.

Immerhin schwankte der Schreibgebrauch zwischen dem ausländischen *ei* und dem einheimischen *y*, so dass bei J. J. Leu[14] (1760) sowohl der Canton als der Bund *Schweiz* auch *Schwyz*, bei Fäsi[15] (1766) sowohl der Canton als der Hauptflecken *Schweiz*, bei Fuessli[16] (1770) *Schweitz* heisst. Freilich der tägliche Gebrauch scheint schon längst zwischen *y* und *ei* genau unterschieden zu haben. Dies bezeugt Aeg. Tschudi's Bemerkung[16a]: 'Unter *Schwyzer* wird verstanden ein Landsmann, der im Land (i. e. Canton) *Schwytz* wohnhaft oder erboren ist; so man aber sagt: ein *Schweizer*, so wird ein jeder Eydgnoss oder Helvetier, von welchen Orthen (i. e. Standen oder Cantonen) er je seyn mag, verstanden — dann man die Helvetier oder Eydgnossen in allen Nationen, Italia, Franckreich, Hispania, Engelland und Germania, also nennet'. Dem Volksgebrauch verhilft nun der berühmte Historiker, dessen 'Schweizergeschichte' im Jahre 1780 zu erscheinen begonnen hatte, auch zur litterarischen (und amtlichen) Anerkennung (1785). Er sagt ausdrücklich[17]: 'Obwohl wir ungern in Kleinigkeiten vom angenommenen Gebrauche abgehen, schreiben wir *Schweiz* und *Schwyzer*, um dieses Land und seine Einwohner von den Eidgenossen und ihrem Lande um so viel deutlicher zu unterscheiden'. Im Amtsblatt der helvet. Republik[18] erhielt nun zwar, wie das Gesammtland, so auch Ort und 'District', noch dieselbe Form: *Schweiz;* allein die Mediationsverfassung vom 19. Febr. 1803 adoptirte die Form *Schweitz* für das Gesammtland, *Schwyz* für den Canton, und die neue Constitution vom 7. Aug. 1815 brachte endlich auch die erstere, in heutiger Schreibart mit *z*, zum Durchbruch.

Es ist vielleicht eigenthümlich, dass alle drei Anläufe, welche in der Schweiz für eine Orthographiereform geschehen sind, reinofficiellen Charakter hatten und gleichmässig resultatlos verliefen. Der eine dieser Fälle ist eidgenössisches Unternehmen, zu Gunsten der Berichtigung der Namenorthographie im 'Siegfried-Atlas', d. i. in der Bearbeitung der der 'Dufourcarte' zu Grunde liegenden Originalaufnahmen; die beiden andern sind cantonalen Bestrebungen entsprungen: Reformversuche der Cantone Zürich und St. Gallen. Da über den letztern schon oben (1 f.) berichtet ist, so bleiben hier noch die beiden andern Fälle zu besprechen.

In der Angelegenheit des 'Siegfried-Atlas' richtete das Eidg. Topogr. Bureau ein Circular, begleitet von vollständigen Namenlisten, je für eine Section jedes Blattes, an die sämmtlichen 25



Cantonsregierungen[19] und bezeichnete als Zweck dieser Revisionsarbeit:

a) Richtigkeit der Namen an sich,

b) Durchführung einer bestimmten Schreibart.

Die Einsicht eines wackern Actenstosses hat mich überzeugt, dass, abgesehen von dem Mangel an Einheit, wie er aus 25 verschiedenen Eingaben nothwendig hervorgehen muss, das Unternehmen wenig Frucht getragen hat: Bei tausenden von Namen fehlen gänzlich, oder sind doch der controlirenden Stelle unbekannt, die alten urk. Formen, so dass aus den modernen Missbildungen irgend eine substituirt wird, d. h. statt der privaten Willkür waltet nun die amtliche.[20]

Derselben Anregung wie der St. Galler Streit entsprang der Beschluss des Zürch. Erziehungsrathes, ein Gutachten betreffend die künftige officielle Schreibweise der O.N. des Cantons, die sich soweit möglich an die neue schweiz. Rechtschreibung anzulehnen hätte, bei **Frdr. Staub,** einem der Redactoren des 'Schweiz. Idiotikon' und Staatsarchivar **Paul Schweizer** einzuholen (22. März 1882).[21] Das Gutachten (dat. 30. April 1882) betont die Nothwendigkeit einer die gesammte deutsche Schweiz umfassenden Erledigung und löst seine Aufgabe in behutsam vermittelnder, transitorischer Weise, so dass ihm z. B. *Walenstad* zu radical und dafür *Wallenstatt*, ferner, gewiss mit Recht, *-wyl* (nicht *-weil*) angemessen erscheint. Es stellt folgende, durch zahlreiche Beispiele erläuterte Thesen auf:

a) Der Name muss nach Laut und Schreibung wenn möglich allgemein (d. i. dem Fremden wie dem Einheimischen) verständlich sein.

b) Die aufzustellenden Formen dürfen ebenso wenig der festgewurzelten Sprachgewohnheit der jeweiligen Gegenwart kühn vorauseilen, als längst abgestreifte Sprachperioden (wieder) zurückführen wollen.

c) Wohl aber wird für die unter gewissen Bedingungen regelmässig eintretenden, constanten mundartlichen Verderbnisse der ursprüngliche und rechtmässige Laut eingesetzt.

d) Die Schreibung soll nicht ohne zwingende Gründe von der allgemeinen Orthographie abweichen.[22]

e) Ungleiche Namen dürfen nicht gleich geschrieben werden.

f) Umgekehrt wird Dissimilation in Wortform und Wortbild gerne benutzt, um ein Wort als Eigennamen von seiner appellativen Anwendung abzuheben.

g) Der Zwiespalt zwischen den alemann. und den neuhochdeutschen Lautständen und Wortbildungen ist von der bisherigen Praxis in ungleicher, zum Theil schwankender Weise gelöst worden, und auch in Zukunft wird noch lange der Streit hin und her wogen.

Die Reform, erstrebt im Zusammenhang mit zwei regierungsräthlichen Erlassen betr. Antiqua (19. Nov. 1881) und Orthographie (24. Jan. 1882), die ein Cantonsrathsbeschluss v. 19. Febr. 1883 annullirte,[23] ist erfolglos geblieben.

Von dem anonymen Aufsatze 'Sur l'orthographe des noms géographiques de l'Alsace' wird[24] geurtheilt: 'The author of this carefully written paper analyzes the documentary history of some local names', die roman. Ursprungs sind.



Fr. K. Wex schrieb eine tüchtige Studie,[24a] welche, die Etymologie des ON. *Mecklenburg* als bekannt voraussetzend, sich auf die Beantwortung der beiden Fragen beschränkt: Wie ist *M.* deutsch zu schreiben und wie lat. zu benennen? Verf. verficht die Schreibung mit *ck* und schlägt als latin. Formen *Megaloburgium* (nur 'in höherm Style' *Megalopolis*), ferner *Megaloburgii*, adj. *Megaloburginus*, vor.

Die 'Rechtschreibung der ON. in Schleswig-Holstein', von **F. Geerz**,[25] gehört sichtlich dem 'Sturm und Drang' der nationalen Gegensätze an: denn sie verhält sich offenbar zu ungläubig gegen den dän. Ursprung einzelner Namenkategorien, wie der auf *-skov* und *-by*. 'Die erstere könnte eben so gut deutschen oder slaw. Ursprungs sein, . . . und *by* ist vielleicht v. altd. *buë*, *bu* . . . abzuleiten'.

Sorgfältiger ist die kleine Schrift von **E. Madsen:** 'Om retskrivning af stedsnavne'.[26] An einer wohl belegten Auswahl zeigt sie zunächst, welch' mannigfaltige und auffallende Veränderungen manche ON. im Laufe der Zeit erlitten haben, und kommt nach eingehender Betrachtung der hierbei waltenden Sprachvorgänge zu dem Schlusse, dass alle Rechtschreibung, und somit alle Bestrebung, dieselbe nach Möglichkeit herzustellen, in der Kenntniss der alten, insbesondere der dem 14. und 15. Jahrh. vorangehenden Formen wurzelt, dass dagegen zu jener Zeit die Sprache in Dänemark sich wesentlich veränderte und anfing, ungefähr das heute noch gebräuchliche Gepräge anzunehmen.

Für den ON. *Cöthen*, *Köthen* schwankt heute die Schreibung. Die Etymologie ist noch nicht geglückt, giebt also keinen Entscheid. Eine sorgfältige Sammlung der urk. und litterar. Belege ergiebt dem Hofrath **G. Krause**,[27] dass *C* seit mindestens 1119 continuirlich vererbt, *K* wesentlich neu, durch den Landeshistoriker J. Chr. Beckman (1710) aufgebracht ist.

Das niederl. Ministerium richtete (1854) an die Academie der Wissenschaften die Frage, ob etwas und was zu Erzielung einer übereinstimmenden und wissenschaftlich begründeten Schreibung der holl. ON. geschehen könnte. Die in Sachen ernannte Commission liess an die Behörden und Archivare der Provinzen einen Fragebogen ausgehen, der über Ursprung und Geschichte, sowie locale Aussprache und Schreibung der ON. Auskunft verlangte. Im ganzen befriedigten die eingelaufenen Arbeiten[28] wenig; doch unternahm Prof. . . . **Brill** in Utrecht die schwierige Aufgabe, ein möglichst wissenschaftliches Verzeichniss für die Schreibung holl. ON. anzufertigen,[28a] nach den Provinzen, je alphabetisch, geordnet. Allein inzwischen hatte das Ministerium gewechselt, und der Anlauf verlor sich im Sande, um so sicherer, als in Folge der Umänderung der holl. Orthographie das Verzeichniss rasch veraltete. Das Material musste auch für das spätere Unternehmen, die Nomina Geographica Neerlandica, unverwerthet bleiben (nach J. Dornseiffen); hingegen hat noch **J. Franse**, in seinem Ortsverzeichniss,[28b] jene Regeln befolgt



Eine Schrift **K. Sidenbladhs**[29] (geb. in Ångermanland 1840, Actuars im statistischen Bureau zu Stockholm) versucht die Lösung der Frage, welche Formen und welche Schreibung schwed. Gemeinde- und Districtsnamen dem allgemeinen Bedürfniss und dessen Forderungen entsprechen möchten. Voraus geht eine kundige, mit guten Beispielen belegte Besprechung, der wir, zu Gunsten der Uebersichtlichkeit, etwas äussere Gliederung gewünscht hätten. Ein siegreicher Feldzug gilt insbesondere dem im Schwed. fehlenden *c*, das in Namen wie *Calix*, *Calmar*, *Carl* . . ., *Catharina* . . ., *Christ* . . ., *Cimbris* . . ., *Clara*, also einer zahlreichen, auch weitere Kreise berührenden Namengruppe, consequent durch *k* zu ersetzen ist. Der zweite Theil giebt das alphabet. Verzeichniss der aus jener Besprechung hervorgehenden Namenformen, etwa 3000 an Zahl, wobei jeweilen die unberechtigte Schreibung abgewiesen, der gemachte Vorschlag näher begründet ist. Für die ältern Formen hatte der Verf. eine ausgiebige Fundgrube in Styffe's Vorarbeit (**263** f.). Die ganze Arbeit macht den Eindruck einer durchaus gesunden Frucht tüchtiger Studien. Kaum wird ihr das Verdienst streitig gemacht werden, die Frage der Schreibung schwed. ON. wesentlich gefördert zu haben. In der That sagt Rob. Geete: [illegible] förslag hafva vunnit allt flera efterföljd, och att de dåliga namnformerna allt mer försvunnit, [illegible] ur skrift, derför har man väsentligen hans uppsats att tacka (p. 126).

Einige der hier aufgeworfenen Fragen, namentlich: Wem steht die letzte Entscheidung über die Orthographie der ON. zu? unternimmt der Lector **N. Linder** in Stockholm (geb. in Småland 1835) zu beantworten.[30] Vor allem aus hätten die [illegible] und Gemeindeversammlungen ein Wort mitzusprechen, und die endgültige Ordnung könnte füglich dem statistischen Centralbureau zugewiesen werden. Sicher, meint Verf., dürfte mancher Bezirk aus eignem Antriebe wohl motivirte Reformvorschläge einbringen (nach R. Geete).

Ant. d'Abbadie's Aufsatz[31] liegt mir nicht vor.

Es ist merkwürdig, wie **H. Ferrand**[32] (und mit ihm andere seiner Landsleute) erst von der Orthographie auf den Nutzen der Namenforschung gelangen. Die letztere wird nur als Mittel, zur Erzielung der richtigen Orthographie, betrachtet; sie hat keinen Selbstwerth und keinen Selbstzweck. Nach der Klage über die in der Schreibung herrschende Willkür heisst es: 'Il faut donc rechercher quel est le sens des noms de lieux'. Erst in neuester Zeit, meint der Verf., fange man denn auch an, die ON. zu erklären (p. 1). Er spricht zwar (p. 3) 'de beaucoup d'écrivains légers', (p. 27) 'de quelques esprits superficiels', erweist sich aber keineswegs als selbstständig; wir hören hier offenbar einen Nachklang de Rochats. Wo die etymolog. Schreibung nicht zu ermitteln, entscheide die Uebereinkunft d. h. die Befolgung der Generalstabscarte (p. 26).

In den Correspondenzen der 16,000 franz. Kriegsgefangenen, welche im Sept. 1870 in *Uebigau*, unterhalb Dresden, lagen, erschien dieser ON. in 360 Schreibarten: *Ubigaeux*, *Uébigant*, *Uebigant*[33] . . .

Dem ital. *val*, einer dialect. Form für *valle* f., will **E. Osenbrüggen** ebenfalls das weibliche Geschlecht wahren.[34]



Verweisend auf die Dringlichkeit der Frage, wie slaw. ON. in fremden Sprachen zu schreiben seien, stellt **O. Zeithammer**[35] zuerst eine Tafel der Slawensprachen auf:

Slawen (80 Mill.)

Westlicher Zweig	Oestlicher Zweig
Polen	≠ Russen (Gross-, Klein- und Weiss-)
Tschechen-Slowaken	≠ Bulgaren
Lausitz-Serben	Illyrier (≠ Serben, Kroaten, Slowenen).

Die Russen — und ihnen nach, mit einigen Abweichungen, die Bulgaren und Serben — bedienen sich der vom Slawenapostel Cyrill herrührenden und von Peter d. Gr. etwas veränderten Modification des griech. Alphabets (≠), während bei den übrigen die lat. Schrift eingeführt ist.

Der Unzulänglichkeit der 24 lat. Buchstaben wird zu begegnen gesucht:

a) mittelst der vorhandenen Zeichen:

1. Neudeutung des Zeichens, z. B. engl. *j* (f. deutsch dsch), ital. *ce* (f. deutsch tsch), franz. *c*(*e*) (f. deutsch ss), mag. *s* (f. deutsch sch) etc.

2. Zusammensetzung mehrerer Zeichen, z. B. deutsch *sch* und *tsch*, poln. *cz*, mag. *gy*.

b) mittelst neuer Zeichen:

3. Diakritischer (Beigaben), z. B. čech. č (f. deutsch tsch), š (f. deutsch sch) u. s. f.

4. Ganz neue Lettern, z. B. russ. ж (f. weiches sch) und ш (f. scharf s sch), ч (f. deutsch tsch).

Die slaw. Sprachen haben sich hauptsächlich der dritten dieser Methoden, der Anwendung diakritischer Zeichen, zugewandt. Und wendet man dieselbe, unter Zugrundelegung der lat. Schrift, auch für das Russ. an, so hat man für alle slaw. Sprachen — mit alleiniger Ausnahme der poln. — eben nur auf die Bedeutung jener Zeichen zu achten. Dies ist sicherlich das natürliche Richtmass für die Schreibung im Bereiche der slaw. Sprachen.

Dem gemäss verlangt denn auch der Verf.: Man schreibe die Fremdnamen so, wie diese in der betreffenden slaw. Sprache geschrieben werden — so dass die fremden Laute auch durch die fremden Zeichen versinnlicht werden, z. B. also russ. *Aleksandrovsk*, poln. *Ostrołęka*, čech. *Jičín*.

Diese Cardinalforderung mildert sich durch zwei Zugeständnisse:

a) Alteingebürgerte Nebenformen slaw. ON., also wesentlich von grossen und berühmten Städten, sind beizubehalten, z. B. deutsch *Prag*, franz. *Varsovie*, engl. *Moscow*.

b) Verdrängte Formen sind durch die heute herrschenden zu ersetzen und den letztern nur in Parenthese beizufügen, z. B. *Budweis* (čech. Budějovice), umgekehrt *Mladá Boleslav* (d. Jung-Bunzlau), *Fiume* (kroat. Rjeka).

Was nun aber jene Hauptforderung selbst betrifft, so scheint sie, aller süssen Gewohnheit zum Trotz, dem Verf. unerlässlich, sofern dem bisherigen Unwesen gründlich gesteuert und nicht bloss mit einigen Halbheiten begegnet werden soll. Freilich hätte diese Radicalreform die schlimme Folge, dass zu den Buchstaben des lat. Alphabetes 35 oder, mit Weglassung aller nicht unbedingt nothwendigen, noch 11 neue Zeichen erforderlich sind, resp. 7 oder 8 häufiger vorkommende, als č, ĉ, ř, ł, ň, š, ž, — die aber bedingungslos einzuführen sind.



Um das lesende Publicum, so schliesst der Aufsatz, nach und nach an die Bedeutung der einzelnen fremden Formen zu gewöhnen, behalte man eine Zeit lang neben der richtigen Schreibweise, etwa in Klammern, die Namensschreibung bei, die dem Grundsatze huldigt: Schreibe, wie du die Laute mit dem Gehör auffassest! Also: *Kuznjeck* (für den Deutschen Kusnezk), *Saja* (für den Franzosen [illegible]), *Carskoje Sjelo* (für den Engländer Tsarskoe Selo).

Die Abhandlung macht auf den Leser den Eindruck voller Sachkenntniss und Gründlichkeit. Sie muss, unbekümmert um die grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit des Erfolges, als ein wesentlicher Beitrag zur Bereinigung der Angelegenheit dankbar aufgenommen werden.

Aus russ. Kreisen sind zwei Anregungen zu registriren, zuerst diejenige eines **S.**[36] (Ssaweljew oder Ssacharow?) Anlässlich eines Missverständnisses wegen des Namens des h. Rylski (v. Berge Rylo) wirft der Verf. seinen Landsleuten vor, dass ihnen die ersten slaw. Personen- und ON. in Europa unbekannt seien und dass die russ. Lehrbücher nur die germanisirten Formen derselben enthalten. Der Geburtsort des Heiligen, *Sophia*, heisse slaw. *Sredetz*, röm. *Sardica* (gef. Mitth. d. Hrn. Academikers J. Grot in St. Petersburg).

Auch der czech. Realschulprofessor **Joseph Erben**, Docent der Statistik im Prager polyt. Institut, spricht für die nationalslaw. Namensform gegenüber den verdeutschten, vermagyarisirten . . . Formen.[37] Er verweist auf H. Kiepert, der neben die üblichen Formen auch die nationalen setze und meint, auch die Russen dürften etwas davon lernen. Eine solche Restauration der rein-slaw. Namensformen sei ein Gebot gleichermassen der Gegenseitigkeit der Slawen wie der Würde der geogr. Wissenschaft. Als Hilfsmittel giebt Verf. ein Verzeichniss slaw. Literatur über alle Slawenländer, von dem St. Petersburger Professor der slaw. Sprachen, **Wladimir Lamanski**, (s. pag. 252) ergänzt und gewürdigt. Der letztere fügt bei, der Gebrauch richtiger Namensformen sei bei verschiedenen Slawen längst üblich und wünscht, dass einmal ernstlich von berufener Seite Hand angelegt werde, die diesfällige Reinigung herbeizuführen.

Als Mitglied des 'orient. Comité' (**295**) zielte der in der Balkanhalbinsel vielgereiste Geolog **Ami Boué** (geb. zu Hamburg 1794, in Genf, Paris, Edinburg und Berlin herangebildet, seit 1848 Mitglied der KK. Academie der Wissenschaften in Wien) auf eine Zusammenstellung der verschiedensprachigen Nomenclatur einer und derselben Oertlichkeit,[38] und der für slaw. Sprachen thätige Ministerialrath **Jos. Jireček** (geb. in Böhmen 1825) sprach eingehend über die Schreibweise und Aussprache, theilweise auch über die Zusammensetzung und Bedeutung bulgar. ON.[39] Der Ethnograph **Ph. Felix Kanitz** (geb. zu Budapest 1829), durch fast alljährliche Reisen in Serbien und Bulgarien förmlich zu Hause, wies sowohl auf die störende Inconsequenz wie auf die mitunter arge Buchstabenverschwendung hin, die in unserer heutigen Orthographie bezüglich slaw. Namen im Gebiete der europ. Türkei herrschen. So würde bulg. *Rušcuk*, mag. *Rusesuk*, poln. *Ruszczuk*, d. *Ruschtschuk*, mit 6, 7, 8 oder 12 Buchstaben geschrieben. Zur Vereinfachung genüge die Kenntniss von 4 slaw.



Schriftzeichen: ć = tj, č = tsch., š = sch., ž = franz. j. In der That beschloss der Ausschuss, bei Schreibung slaw. ON. die ihnen eigenthümlichen slaw. Schriftzeichen anzuwenden.

Die nächste Frucht dieser Anregung verdanken wir **C. Sax**, über Bosnien,[40] und **F. Kanitz**, über Bulgarien.[41] Beide Beiträge haben die Form einer Zusammenstellung der Doppelnamen, dort der türk. und slaw., hier der türk. und bulgar., im letztern auch mit der Ableitung und Erklärung, z. B. türk. *Bosna Seraj* = Bosnas Schloss, auch einfach *Seraj* oder, nach pers. Construction, *Seraji Bosna*, daraus *Serajevo*, *Sarajevo*, oder türk. *Ilidže* = Warmbad, slaw. *Hidža*, auch einfach [illegible] *Banja* = Bad u. s. f. Ueber denselben Gegenstand folgte ein Nachtrag.[42]

W. Bogischič giebt[43] von dem Gebiete, welches Albanien, Dalmatien, Istrien und Kroatien umfasst, eine gedrängte ethnographische Geschichte und kommt damit zu der Thatsache, dass hier dreierlei alte Elemente, illyr., griech. und röm., und als neuere die Slawen und Italiener auf die Namengebung eingewirkt haben. Es folgt ein alphabet. Verzeichniss von ON. mit slaw. Uebertragung. Die Deutung selbst geht nahezu leer aus.

Ueber Rechtschreibung türk. ON. in Klein-Asien (**164**).

In Britisch Indien will die Regierung die Orthographie der ON. regeln. Dr. **Hunter**, der Herausgeber des neuen Imperial Gazetteer und eines 'Führers' in der Schreibung ind. ON.,[44] wurde mit Vorlage eines allgemeinen Ortsverzeichnisses beauftragt, und der Vorstand der R. Geogr. Society hat beschlossen, die Orthographie des Gazetteer anzunehmen. Auch die ON. von Persien und Afghanistan werden officiell festgestellt.[45] Ein jüngeres Product erschien mit amtlichem Charakter.[46]

Eine Transscriptionstabelle ostjavan. ON., nach Residentien und Districten geordnet, giebt **F. S. A. de Clerq.**[47] Die erste Reihe der Tafel enthält die einheimische Schreibung, die zweite die Transscription in lat. Schrift.

Für correcte Wiedergabe chines. ON. ist, nach **Ferd. v. Richthofen**,[48] weniger von Belang, welche Orthographie, als vielmehr dass 'ein System der Transscription mit Consequenz durchgeführt wird'. Er selbst schreibt nach der Regel, dass alle Buchstaben wie im Deutschen auszusprechen sind, ausgenommen: s = ss, z als weiches s, j und dj wie im Franz., h vor Vocalen wie ch in lachen, *hsi* mit asper. ss, w wie im Engl., e in ten etc. wie ä, *sh* und *tsh* wie sch und tsch. So erreicht er, dass Jeder die Namen nahezu so lesen kann, wie sie in dem Dialekt der Gebildeten ausgesprochen werden. Dieses System ist in den Einleitungen des Reisewerks aus einander gesetzt.[49]

In seinem früher citirten Aufsatz (**313**) bespricht **Euf. Mendoza** auch die Schreibung und Aussprache des Namens *México*. Derselbe wurde von den Azteken mit dem Laut des engl. *sh*, franz. *ch*, gesprochen, von den Spaniern des 16. Jahrh., denen ihr Alphabet kein entsprechendes Zeichen bot, conventionell mit *x* geschrieben. Als dann die span. Sprache die [illegible] Laute



durch die härtern, den *x*-Laut theils durch *j* (deutsch *ch*), theils durch *es* ersetzte, fiel der Name *M.* jenen zu, doch nur für die Aussprache, während die Schreibung mit *x*, auch z. B. in den Schriften und Correspondenzen der geogr. Gesellschaft, beibehalten wurde. Es ist demnach *Mexico*, mit Accent, nicht *Mejico*, zu schreiben, dagegen nach deutscher Zunge *méchico* zu sprechen.[50]

Nachdem **Ludw. Steub** in einer Abhandlung 'über die Orthographie der Alpenearten' vorläufig die mit *val*, *valle* zusammengesetzten ON. erörtert und deren Schreibung festzustellen gesucht hatte,[51] sprach er nochmals für eine zeitgemässe Verbesserung in dem Artikel 'Ueber die Rechtschreibung der ON.'[51a] Man finde *Bühel* auch in der Form *Bühl*, *Bichel* und *Bichl*, *Reut* auch *Reuth*, *Reute*, *Reutli*, *Reit*, *Reith*, *Gereut*, *Gereute*, *Gereuth*, *Kreut*, *Kreuth*, *Kreit*, *Kreith*, . . . *eck* auch . . . *egg*, *öd* auch *ed* etc. geschrieben. Die Entscheidung könne nicht den Localbehörden zufallen. 'Ein gesinnungstüchtiger Onomatologe lässt sich von sämmtlichen K. bayr. Bezirksämtern nicht belehren, dass er *Kreit* oder *Bichel* schreiben müsse, wenn er nach seiner Ueberzeugung *Greut* und *Buhel* für richtig hält'. Auch, fügt der Verf. hinzu, 'kann man sich leicht denken, wie es einem gewissenhaften Bezirksamtmann zu Muthe gewesen, wenn er zwischen *Bichel* und *Bichl* entscheiden musste'. Eine auf die Grammatik gegründete amtliche Ordnung der Angelegenheit werde wohl noch längere Zeit ausbleiben; allein etwas wäre schon gewonnen, wenn wenigstens die Karten die ON. orthographisch, und z. B. nicht *Bordell*, für *Pordell* = *pratello*, eintrügen.

II. Internationales Gebiet.

Angesichts der heute von den Franzosen so eifrig besprochenen Reform, welche auf eine bereinigte Orthographie der geogr. Namen abzielt, ist es beachtenswerth, dass mehrere Vorläufer dieser Bestrebungen, soweit wir diese kennen, ebenfalls franz. Zunge sind.

Zuerst **Ch. de Brosses** in seiner unten zu erwähnenden 'Histoire des Navigations' (II. p. 399 ff.). Ein ganz vortreffliches Postulat, auch heute noch beherzigenswerth (**317**), lautet: Il est bon de laisser les noms géographiques dans la langue en laquelle ils ont premièrement été imposés, afin que chaque peuple jouisse de l'honneur de ses découvertes et p u i s s e e n ê t r e r e c o n n u p o u r l ' a u t e u r. Freilich hat Verf. seiner eignen Forderung nicht nachgelebt. Am Schlusse seiner Erörterung (p. 404 f.) plaidirt er für die Kürze der Namen und bevorzugt, allerdings nur stellvertretend für die längern franz. Formen, *Mont Table* (für holl. Tafelberg), *Baye Eperlan* (für engl. Spiring Bay). So habe er auch, sagt er ausdrücklich, in diesem Werke immer geschrieben *Ile Jean Fernand* (für span. Isla de Juan Fernandez), *Cap Vierge* (für span. Cabo de las Virgines).

Jener Originalform sei aber (p. 403) jeweilen die Uebersetzung beizufügen, z. B. *Mar Bermejo* = Rothes Meer, *Islas de las Galápagos* = Schildkröteninseln (wobei fehlerhaft *bermeio* und *gallapagos*). Das Verständniss der Namen sei von hoher Wichtigkeit.



Ceux qui ont étudié l'histoire ancienne, et surtout celle des migrations phéniciennes et celtiques, sentent combien il est utile d'être bien instruit de la véritable signification des noms de lieux; il savent par l'experience que rien ne met mieux sur les voyes de la vérité des faits, et ne sert davantage à se démêler du labyrinthe obscur de l'antiquité: comme au contraire rien n'a plus altéré les premières traditions, ni n'a donné lieu de les charger de tant de fausses circonstances, que l'ignorance où étaient les Grecs et les Latins des langues de l'orient et du nord.

J. Bapt. Bourg. d'Anville (68) hat all' seinen übrigen Verdiensten auch dasjenige gefügt, seinen Landsleuten und seiner Zeit überhaupt in Schreibung geogr. Namen, namentlich der orientalischen, Vorbild zu sein. Er hat diesen Gegenstand in einer besondern Schrift behandelt.[52] Die übliche Aussprache, weil oft verderbt, könne nicht massgebend sein; die etymologisch treue Form sei zu bevorzugen, wie in *d'Aqs* (anstatt *Dax*), selbst in *Bourdeaux* (nicht mit *o*). Lichtvoll, wie von dem Vorgänger H. Kieperts zu erwarten, werden die morgenländischen ON., z. B. die mit ngr. *is-ten*, wie *Stambul*, welches nicht aus *Konstantinopel* verderbt sei, behandelt, der Beizug der das Alterthum und die Gegenwart verbindenden Gestaltungen, überhaupt die Pflege der Namenkunde empfohlen. Nach 60jahr. Studium könne er versichern, dass die Geographie dadurch an Vertiefung und Adel gewinne (p. 81).

In seinem 'Etymologikon' sagt **Malte Brun** (66):

Le bons sens dicte la règle d'écrire chaque nom géographique d'une manière aussi rapprochée que possible, de celle qui est usitée dans le pays auquel le nom appartient et de celle qu'indique la saine étymologie.

Wenn er dabei, in etwas schüchterner Weise,[52a] allerlei Zugeständnisse macht und nur verlangt:

Tâchons du moins d'écrire les noms des villes qui ne sont pas encore francisés, comme les indigènes les écrivent,

so möchten wir ihn dafür nicht tadeln. Im Gegentheil, wir beglückwünschen ihn zu seinem praktischen Sinn. Er kannte 'seine Pappenheimer', ihre Leistungsfähigkeit bez. l'orthographe et la prononciation des noms étrangers'.

Entschieden äussert sich **Salverte** (65):

Conserver l'orthographe originale des noms, et indiquer en même temps leur prononciation exacte, ce ne serait pas une tâche trop épineuse pour un observateur attentif. La même précaution, un peu plus pénible peut-être, est plus nécessaire encore de la part d'un traducteur qui rapporte des noms étrangers tel que les a écrits, dans une autre langue, l'auteur de la relation qu'il veut faire passer dans la sienne.

Das engl. *Mysore* z. B. müsse im franz. durch *Maïssour* ersetzt werden. Verf. meint freilich, eine Arbeit über diesen Punkt würde nur wenige Leser interessiren und doch immer nur von bestrittenem Werte sein. Immerhin betont er nochmals (II. p. 305) die Wünschbarkeit, dass die nationale Namensform zu ihrer Geltung gelange:

Pourquoi, dans les dictionnaires géographiques, n'introduirait-on pas l'usage d'une synonymie? A côté du nom de chaque lieu, écrit suivant notre orthographe, on placerait son nom national et les noms qu'il reçoit en d'autres pays (z. B. *Regensburg* neben *Ratisbonne*, *Livourne*, *Leghorn* neben *Livorno*.)

M. E. Cortembert[53] weist auf die zahlreichen Ungenauigkeiten, die selbst in der Schreibung franz. ON. vorkommen: *Rheims*, für



Reims, Rhodez, ebenfalls mit *rh* statt *r*; *Chalon* s. S., alt *Cabillonum*, sollte ohne Circumflexe und ohne *s*, *Chalons* s. M., die Stadt der *Catalaunes*, mit Accent und mit *s* geschrieben werden. Statt (Cap de la) *Hague* wäre zu schreiben *Hogue, Hougue*, statt *Finistère*, mit *r*, *Finisterre*, statt golfe *de Lyon*, mit dem Namen der sehr entlegenen Stadt, golfe *de Lion* = Löwengolf (Begründung ungenügend) u. s. f. Noch zahlreichere Beispiele, je mit Angabe der Ableitung, liefert natürlich die franz. Schreibung ausländischer Namen.

Der Aufsatz, im ganzen überzeugend, aber etwas rasch geschrieben, fand in **J. B. M. A. Dezos de La Roquette** einen überlegenen Recensenten,[54] wenigstens für den 'Löwengolf' und die skandinav. ON. Irrig sei die Form *de Lion* und zu bedauern, dass der Initiant durch einen vor 16 Jahren erschienenen, gerade auf seine, Cortamberts, Anregung geschriebenen Aufsatz[55] nicht belehrt worden sei. Fleurieu, 'ce savant illustre qui a relevé tant d'erreurs géographiques', sage[56]: le golfe *du Lion* (*Sinus Leonis*), ainsi nommé parce que la traversée de ce golfe est périlleuse pour les petits bâtiments lorsque le vent du nord-ouest, le mistral, souffle avec impétuosité. Les anciens comparaient la force de ce vent à celle du lion. (Wo sind die Belege dafür?). Auch der gewissenhafte und oft so genaue Brué schrieb richtig *du Lion*, einmal (1821) mit dem erklärenden Beisatze *Sinus Leonis*. Und so verschiedene andere Autoren. Dann geht die Kritik zu den skandinav. ON. über: *Norwegen, Vær Öer, Lofoten* — überall gute Kenntnisse zeigend. Dabei spricht der Verf. für Beibehaltung der eingebürgerten Formen *Mayence, Cologne, Londres, Elseneur, Copenhague* etc., aber auch für nationale, der Etymologie angepasste Schreibung der weniger gebräuchlichen oder in ihrer Form schwankenden Namen.

Etwas radicaler das Lexikon von **Adr. Guibert**.[57] Es hält durchaus die nationale Schreibung der Namen fest, so dass es bei den französisirten oder übersetzten auf jene originale Form bloss verweist, z. B. *Aix-la-Chapelle*, voy. *Aachen*, *Florence*, *Florenz*, voy. *Firenze*, bei geringer Abweichung die ächte Form in Parenthese beigiebt, z. B. *Dusseldorf (Düsseldorf)*. Verf. hat, wie man sieht, die grundsätzliche Forderung Malte Brun's ins praktische übersetzt. Das Werk hat, ganz zur rechten Zeit, **Virlet d'Aoust** in der Sitzung der Pariser geogr. Gesellschaft (16. Febr. 1883) erneuter Beachtung empfohlen.[58] — In dem Vorwort des Neubearbeiters, **F. Desenne**, findet sich auch schon das bei seinen Landsleuten heute so beliebte Beispiel, wie im Jahre 1850 *Mönaco*, die ital. Namensform für *München*, Gegenstand einer befremdlichen Verwechslung in den Zeitungsberichten geworden sei.

Das geogr. Interesse, welches nach dem deutsch-franz. Kriege in Frankreich erwachte, ist nicht zum mindesten auf dem Gebiete der Rechtschreibung und Aussprache der Namen fühlbar geworden. Gewiss liegt ja auch hier ein besonders wunder Punkt, und die Heilung desselben ist eine Aufgabe 'des Schweisses der Besten würdig'. Es lässt sich jedoch kaum die Beobachtung abweisen, dass — in gewisser Weise und bis zu einem gewissen Grade — der Gegenstand allgemein zugänglich ist und wohl auch, leichten Herzens, von Unberufenen behandelt wird.

Hier, doch nicht als Unberufener, begegnet uns der Pariser General **J. Ch. Theod. Parmentier**, geb. zu Barr, U. Elsass 1821. Auf die militä-



rische Laufbahn vorbereitet an der Pariser polytechn. Schule und an der Metzer école d'application de l'artillerie et du génie, bedeckte er sich in der balt. Expedition v. 1854 und im Krymkriege, im ital. Feldzuge v. 1859, in Algerien ($18^{66}{}_{70}$) und noch in der Schlacht von Worth, wo zwei Pferde unter ihm fielen, mit Ruhm. Während seines vierjährigen Dienstes in Africa durchzog er die Provinz Constantine, als Generalinspector der Küstenvertheidigung (1881) die Provinzen Algier und Oran in allen Richtungen. Seine Musse theilt sich unter eine Menge militär., musikalischer und wissenschaftlicher, seit 1875 auch geogr. Arbeiten.

Mit 'Bemerkungen über die Orthographie der ON.'[59] beginnt er eine Reihe toponomastischer Studien, der wir schon oben einzelne enthoben (**250, 304**). Zunächst weist er auf ein Gebrechen der franz. Carto- und Chorographie: die unlogische Schreibung, deren sich, in Anlehnung an die engl. oder deutsche, die Zeitungen, Bücher und Carten für fremde ON. bedienen. In diesem Tadel ist er nicht nur gründlich und anschaulich, indem alles mit Beispielen belegt wird, sondern auch offen, ja unerbittlich, so weit, dass er als Hauptursache dieser orthograph. Anomalieen 'l'ignorance — on aurait pu dire naguère, le dédain — des langues étrangères, qui est malheureusement un des traits de notre physionomie nationale' bezeichnet. 'Nous ne savons pas même copier, et à notre ignorance des phonétiques étrangères se joint un singulier esprit d'indifférence pour l'exactitude, une négligence telle, que la plupart d'entre nous — gens lettrés, gens d'étude — ne savent pas copier correctement un mot étranger d'apparence un peu bizarre'.

Um aus dem orthograph. Wirrwarr herauszukommen, sind die Sprachgebiete mit und ohne lat. Schrift zu unterscheiden (auch die deutsche Gothique ist ja nur Modification der Antiqua). Im ersten Fall giebt es zwar auch gewisse Abweichungen, indem z. B. derselbe Zischlaut durch ein deutsches *sch*, ein engl. *sh* oder ein franz. *ch* bezeichnet wird; allein Niemand wird etwa [illegible] schreiben wollen, d. h. die nationale Form ist in den übrigen Sprachen beizubehalten. Eine Ausnahme räumt auch der Verf. jenen alt-eingelebten Afterformen gewisser Länder-, Fluss- und Grossstadtnamen, wie *Bavière*, *Rhin*, *Londres* ein; aber selbst bei diesen würde sich, für Carten, der deutsche Gebrauch empfehlen, sie nur in Parenthese der Originalform anzufügen. Für die slaw. Sprachen, welche das lat. Alphabet gebrauchen, sowie für rumän. und magyar., fragt sich, ob die originale Schreibung mit all ihrer Seltsamkeit zu adoptiren oder aber der Laut so gut wie möglich, in jeder Sprache unabhängig von der andern, wiederzugeben sei. Lesen wir richtig zwischen den Zeilen, so neigt sich Verf. dem zweiten Wege zu, und wir stimmen ihm bei.

Der andere Fall umfasst die Sprachen mit besonderer Schrift, also die slaw. des cyrill. Alphabets, das Arab., Pers., Türk., Chines. etc., sowie auch die Sprachen



der wilden, schriftlosen Völker. Hier ist es eine einfache Sache der Nothwendigkeit, die ON. in lat. Schrift zu transscribiren, und zwar, wie die Deutschen, Engländer und Italiener schon thun, je nach den eignen Lautgesetzen, z. B. deutsch *Scherschel,* franz. *Cherchel* oder engl. *Ashantee,* d. *Aschanti.*

Diese Vorschläge, einfach und einleuchtend, berühren sich nahe mit den Thesen der Seydlitz-Commission.

In einem besondern Abschnitte bespricht Verf. einlässlich die einzelnen orthogr. Irrthümer, welche die franz. Schriftsteller begehen, indem sie fremde, namentlich engl. und deutsche Documente sinnlos nachschreiben. Wenn ein vorurtheilsfreier Blick und ein praktischer Griff aus dem allgemeinen Theil gesprochen hat, so erstaunen wir hier ob der Sicherheit, mit welcher die zahlreichen Sprachen, auch die deutsche inbegriffen, bis in die unscheinbarsten Eigenthümlichkeiten hinab behandelt werden. Wer sich von dem Vorurtheil los machen will, als vermöchte ein Franzose nicht, andern Sprachen gerecht zu werden, der wird hier sein Ziel erreichen. Eine werthvolle Beigabe (p. 20—47) bilden zwei alphabetisch geordnete, von vielen Specialnoten begleitete Tabellen, betreffend die Sprachen mit lat. Schrift:

a) wie sie die Laute darstellen,
b) welche Geltung jeder Buchstabe habe.

Was p. 15 der obigen Schrift versprochen war, folgte bald: eine Anweisung, die arab. Namen für den franz. Gebrauch zu transscribiren.[60] Ein internationales Alphabet, wie es fast gleichzeitig R. Lepsius[61] und Max Müller[62] und, mit besonderer Rücksicht auf geogr. Zwecke, L. Ewald **(374)** vorgeschlagen, schwebt dem Verf. nicht vor. Auch die Vorschläge für eine wissenschaftliche Transscription des Arab. beschäftigen ihn nicht. Er will bloss, wesentlich für den praktischen Gebrauch, zeigen, wie ein Franzose die arab. ON., ihrem Klange nach, in seiner Schrift wiedergeben kann. Die Untersuchung ist, wie sich von unserm Autor von selbst versteht, anschaulich und gründlich. Das Ergebniss ist in einer Tabelle übersichtlich zusammengestellt.

A. Steyert[63] will kein Alleinrecht für die nationale Namensform. *Londres, Naples, Alger* . . . unterdrücken zu Gunsten von *London, Napoli, al-Djézâïr* . . . scheint ihm pedantisch und von geringem Nutzen. Ja das franz. *Florence* ist etym. genauer als das nationale *Firenze, Ratisbonne* eben so berechtigt wie *Regensburg.* Und wenn, der Genauigkeit zu Liebe, die nationale Form auch Eingang fände, so könnten wir (Franzosen) den Namen nicht aussprechen: *Kiöbnhavn* (sic!), *Aachen* . . . Geleitet von diesen Ansichten, welche mitten unter dem Unificationslärm durch Nüchternheit angenehm berühren, will der Verf. keine Orthographiereform für die Sprachgebiete des lat. Alphabets; um so nöthiger scheint sie ihm für die übrigen, und das beste Mittel sei die franz. Schreibung. „L'orthographe française, tout amour-propre national à part, semble être la plus apte à rendre accessible aux Européens la transscription des noms de lieux écrits en caractères arabes . . . . Cette supériorité du français est encore plus incontestable pour la transscription du russe . . . Une étude attentive établirait aussi qu'il est préférable également pour rendre les noms des peuplades de l'Amérique et de l'Océanie. Avec le français, le problème de la figuration logique et uniforme des noms serait facilement résolu et ne rencontrerait aucune difficulté sérieuse." Wenn gegen die „supériorité" des vorgeschlagenen Heilmittels da und dort Zweifel aufsteigen, so ziehen diese einen Theil ihrer Nahrung auch aus andern Behauptungen, dass



z. B. 'notre *j*' (in *je*, *jeudi*, *Anjou*, *Dijon*) bei den Deutschen *dsch* geschrieben werde, es auszusprechen ihnen aber noch unmöglicher sei als den Italienern und Spaniern, dass ferner *Moscou*, bei den Russen *Moskve*, bei den Deutschen *Moskau* oder *Moscow* geschrieben, seine ungenaue franz. Orthographie eben dieser deutschen Schreibung verdanke. Ein Reformator sollte auf seinem Reitthier sattelfester sitzen.

Der Pariser Advocat **Henri Mager** hat sich mehrfach über Namenschreibung und Namenaussprache geäussert. Er spricht[64] für stricte Adoption der nationalen Namenform, selbst in Fällen wie *Mailand, Milan*, neben welchen allein *Milano* existenzberechtigt sei. Die Lösung der diesem Princip entgegen stehenden Bedenken scheint dem Verf. 'nicht schwierig'. Er meint: 'Ein Oesterreicher wird sich, wenn er deutsch schreibt, für einen ON. Oesterreich-Ungarns des deutschen Ausdrucks bedienen; ein Ungar wird für die Städte, die seine Sprache reden, die magyar. Bezeichnung anwenden, wenn er magyarisch schreibt; ein Kroat wird in seiner Nationalsprache für eine Stadt Kroatiens oder Slawoniens die kroat. Form gebrauchen. Alle diejenigen aber, welche weder durch die Nationalität noch durch die Tradition gebunden sind, müssen . . . einzig den Ausdruck der officiellen oder herrschenden Sprache annehmen. Ein Franzose muss also für sämmtliche ON. Oesterreich-Ungarns die deutsche Form gebrauchen (nach 1867?!). Eine andere Lösung halte ich nicht für gut. Oft wird es sich freilich empfehlen, in Parenthese den nationalen, čech., ungar. oder slaw. Ausdruck beizufügen . . . In Belgien, wo zwei Sprachen rivalisiren, mag ein Franzose die franz. Formen, ***Bruxelles***, ***Anvers*** . . ., ein Flamländer die vläm., ***Brüssel, Antwerpen*** . . ., gebrauchen. Die andern Nationen aber, welche bei dieser Rivalität nicht interessirt sind, müssen sich der franz. Sprache bedienen, als derjenigen, welche die einflussreichste ist und welche von der Verwaltung, dem Hofe und der Regierung gesprochen wird . . . In der Schweiz behalten die deutschen Städte, ***Zürich, Constanz*** (!) . . ., ihre deutschen, die franz., ***Neuchâtel***, ***Lausanne*** . . ., ihre franz. Namensformen'.

Mir scheint eine solche 'Lösung' gleichbedeutend mit neuer Verwirrung. Ich meine: Weder der Hofsprache, noch der Zunge des Sprechenden steht hier die Entscheidung zu, und eben so wenig kann das so vergängliche Gebilde heutiger Staaten massgebend sein. Warum soll das altvläm. *Antwerpen*, in einem erst seit 1830 bestehenden Staate, der neben $^{3}/_{8}$ Walonen $^{5}/_{8}$ Vlämen zählt, französisirt werden? In diesen Unificationsbestrebungen wäre wohl überhaupt angemessener, von Vor-, als von Alleinrecht zu sprechen, und — kein Zweifel — die Priorität gebührt dem Original.

Besser ist des Verf. Anleitung zum Lesen deutscher und engl. Carten.[65] Ob aber dem Aufwande auch der Nutzen entspreche? Solche Verzeichnisse können eben doch nur einen ärmlichen Ersatz tüchtiger Sprachkenntnisse bilden.

Im ersten Theil seiner Schrift[66] bespricht **Ed. de Luze**, vom franz. Standpunkt aus, die Reform der geogr. Schreibung und gelangt dabei zu folgenden Thesen:

a) Alle fremdsprachigen Termen sind durch die franz. zu ersetzen, z. B. *Elbe fleuve*, nicht *Elbe Strom*.

b) Wo sie von einem Adjectiv begleitet sind, ist der Uebersetzung die Originalform in [ ] beizufügen: *fleuve Noir [Kara Su]*.

c) Hingegen sind alle Städtenamen, die eine Etymologie haben (!), genau, ohne Uebersetzung, beizubehalten: *Newcastle*.

d) Wo eine franz. Form besteht, ist diese höchstens, und nur einstweilen, in [ ] beizusetzen, z. B. *Koln [Cologne]*.

e) Für alle Sprachgebiete ausserhalb des lat. Alphabets hat der Franzose die franz. Schreibung anzuwenden: *Choumla*, nicht *Schumla*.



Während mir in den beiden ersten dieser Sätze die Grundsätzlichkeit und Logik mangeln, so dürften die drei letzten Anklang finden.

Der zweite Theil giebt ein Wörterbuch geogr. Termen in 26 Sprachen, 'le premier peut-être qui ait été publié en ce genre', meint der Verf. Wir erinnern an die schon 1857 Stielers Handatlas beigegebenen 'Erläuterungen' (178), ebenfalls in 26 Sprachen und durch alle Rubriken fast lückenlos ausgefüllt, während das vorliegende Vocabulaire, neben 115 deutschen Termen, z. B. nur 69 holl., 8 rumän. und 3 irische bietet.

Gut geschrieben ist desselben Verf. zweiter Aufsatz betr. Transscription und Aussprache.[67] Derselbe bespricht 1) die geogr. (Eigen-) Namen, 2) die geogr. Termen (Gemeinnamen). Während dieser letztere Theil die beiden oben, unter *a* und *b* aufgeführten Postulate wiederholt, gehen im übrigen die Vorschläge dahin:

a) Man unterdrücke die französisirten oder übersetzten Formen.

b) Man schreibe die roman. und germ. ON. nach der in der Heimat amtlich adoptirten Norm.

c) In Sprachen, die wie die ungar., poln. . . . vom lat. Alphabet einen abweichenden Gebrauch machen, schreibe man die Namen nach ihrem Klang.

d) Für alle Sprachgebiete ausserhalb des lat. Alphabets hat der Franzose die franz. Orthographie anzuwenden.

e) Für Gebiete ohne Schrift umschreibe man die ON. 'conformément à notre système phonétique', stütze sich aber dabei 'principalement sur la nationalité des explorateurs qui en font mention'.

Man sieht, die Vorschläge sind complicirter geworden.

Ein Anhang enthält die Aussprache[illegible] der roman. und german. Idiome. Wenn aber dem Franzosen zugemuthet wird, *Gerona* = hérôna, *Xerez* = hèreth, *Böhmen* = beumeun', *München* = [illegible], *Kjöbnhavn* = keuveun'haoun', *Göteborg* = yeuteuboryeu, *Worchester* = [illegible], *Washington* = ouochin'gton' zu sprechen, so fürchte ich, der richtige Aussprache sei wenig gewonnen. 'Sprachen lernen!'

Anknüpfend an des eben genannten Verf. ersten Aufsatz, verlangt **L. Wouters**[68] die consequente Einführung der Originalform: *Firenze*, *Aachen* . . ., inbegriffen die Namen, welche in das Franz. übersetzt sind, also z. B. nicht *Bois-le-Duc*, sondern *s'Hertogenbosch*. Die Sache sei so schwierig nicht, wie ja auch sonst schon viele geogr. und Personennamen in ihrem nationalen Gewande erscheinen: *Liverpool*, *Southampton*, *Shakespeare*, *Göthe*. Es ist zu hoffen, im Original seien Fehler wie *Zweibrücken*, *S'Herzogenbosch*, *Innsbrück* . . . vermieden.

In Spanien scheint die Verwirrung, welche in der geogr. Orthographie eingerissen ist, geradezu eine babylonische geworden zu sein, Dank den täglich erscheinenden Zeitungsnachrichten, Telegrammen und Carten, welche die fremdländischen Namen gewöhnlich in franz., seltener in engl. Gewande vorführen und so geradezu unlesbar werden. So hat denn die am 2. Febr. 1876 gestiftete Geogr. Gesellschaft von Madrid ihre Arbeiten passend mit Regelung dieser Sache begonnen und sich grundsätzlich dahin entschieden, dass in ihren Publicationen möglichst das nationale Gepräge der ON. beizubehalten.[69] Um dies zu ermöglichen, wurde die span. Schrift durch einige Zeichen ergänzt, für Laute, welche der span. Sprache fremd sind; diese Zeichen sind: die unterstrichenen Lettern e und u, h, s, v, y, ll und z, nämlich e für deutsch ö, u für deutsch ü, h für aspirirtes h, s für deutsch sch.



v für franz. v, y für deutsch dsch, ll für doppeltes l (das span. ll ist dies bekanntlich keineswegs), z für deutsch z. Hieran schliesst sich ein einfaches Accentsystem.

In seinem 'Wort an Lehrer und Zeitungsschreiber' zeigt sich der dän. Geograph **Ed. Erslev**[70] als ein belesener und umsichtiger Fachmann. Er spricht, die bekannten alten, allgemein gültigen Nebenformen *Neapel*, *Rom* etc. ausgenommen, für die nationale Schreibung und Aussprache, besonders eifrig für Ausmerzung der in Dänemark eingelebten deutschen Formen. Dem entsprechend sollen die ON. aus Sprachen, welche sich eines andern Alphabets als des lat. bedienen oder der Schrift entbehren, nach dem Klang, und zwar für Dänen in dän. Schreibweise, geschrieben werden. Dass eine orthogr. Reform, soll sie praktisch durchführbar sein, viele Ausnahmen zulassen muss, schreckt den Verf. nicht ab, wenigstens das Mögliche anzustreben, und er glaubt, wenn Schulbücher und Zeitungen Sinn für diese Vorschläge haben, so werde in kurzer Zeit eine Menge deutscher Formen verschwinden . . . und schon dies sei als ein bedeutsamer Gewinn anzusehen (p. 384). Ich wette, der Aufsatz ist bald nach 1864 geschrieben worden. Gleich eingangs (p. 369) weist der Verf. auf den Zusammenhang zwischen Politik und Namenkunde:

> Stednavne ere ofte som en luftning fra gammel tid, der have interesse i topografisk, historisk og sproglig henseende, og de have i vore tider en saerlig betydning med hensyn til det nationale spörgsmaal.

Einen vortrefflichen Aufsatz, gründlich und umsichtig, mit zahlreichen, wohl gewählten Beispielen, verdanken wir dem Bibliothekar der erdkundl. Gesellschaft in Amsterdam, **Dr. J. Dornseiffen**,[71] dem als Redactor der 'Nomina Geographica Neerlandica' wir schon an anderer Stelle begegnet sind (260). Am Schlusse fasst er die Ergebnisse in 5 Thesen, die den Meinungen der Seydlitz-Commission (1884) ganz ähnlich lauten. Zuvörderst soll den durch alten Gebrauch eingebürgerten ON. ihr Recht verbleiben. Im übrigen seien die aus Sprachen mit lat. Schrift stammenden in original-nationaler Schrift und Aussprache, die andern Sprachherden angehörigen nach der Aussprache, die durch die Römer verbreiteten griech. in lat. Form zu geben. Endlich, völlig im Sinne der 'Hinterthür' Seydlitz, wird verlangt: Vrijheid in het twijfelachtige, eenheid in het noodige, en in alles opmerkzaamheid en wetenschap!

'Die Behandlung fremder Eigennamen', seitens des deutschen Sprachgebiets, bespricht **R. Holzapfel** in Berlin.[72] Er unterscheidet vier Fälle:

a) fremde Aussprache und deutsche Schreibung, z. B. *Chimene*.
b) fremde Schreibweise und deutsche Aussprache, z. B. *Nimere*.
c) fremde Schreibung und fremde Aussprache, z. B. *Bordeaux* (spr. Bordo).
d) deutsche Form mit eigner Schreibung und Aussprache, z. B. *Mailand*.

Die älteste Art ist d); ihr zunächst steht a), bei Namen, die man früher hörte als sah, dann b), bei zunehmendem schriftlichen Verkehr; die neueste Art ist c), vollständige Annahme des fremden Namens in Form- und Klangbild, 'nur bei Deutschen herrschend' und erzeugt durch die 'unter den Deutschen herrschende Sucht, das Fremde herbeizuholen'. So hat sich 'das deutsche Bewusstsein und Nationalgefühl . . . immer mehr abgeschwächt: im ersten Stadium (d) wird das Fremde dem Deutschen gänzlich unterthan; in dem zweiten (a) mischt sich Fremdes hinein; . . . im dritten (b) überwiegt schon das Fremde; in dem vierten (c) ist



das Deutsche dem Fremden gänzlich unterthan". Der Verf. will das, "was in einer der drei deutschen Arten Gemeingut der deutschen Welt geworden", dieser auch erhalten und verlangt, dass fremde Namen für die Aussprache mundgerecht gemacht und dann auch entsprechend geschrieben werden, z. B. *Galatsch, Coruña, Curassao.* Eine undeutsche Schreibung und Aussprache gestattet er nur gegenüber franz. ON., z. B. *Orléans, Saintonge;* nur die engl. flössen ihm Bedenken ein, da man doch nicht wohl *Sauthaimt'n, Grinitsch, Glassgo, Njukässl* schreiben kann. Entschieden aber verlangt er Wiederherstellung der "herrlichen deutschen" Nebenformen ***Stäffis, Ifferten, Bellenz*** etc.

Man sieht, die Auffassung des Verf. ist einseitig, aber seine Darstellung klar.

Ein auf geogr. Felde geachteter Name, der Obersteuerrath **L. Ewald** in Darmstadt, begegnet uns mit einer grössern Arbeit "Ueber die Rechtschreibung geogr. Namen".[73] Dem sprachgelehrten Bearbeiter eines Handatlas musste die Bedeutung der Namenkunde längst klar geworden sein. Er sagt denn auch:

> **In der geographischen Nomenclatur eines jeden Landes . . . kommt die Territorialgeschichte zum Ausdruck. Nicht nur die Nationalitäten, welche bestimmte begränzte Theile der Erdoberfläche jetzt inne haben, sondern auch die Völker, welche auf demselben Boden im Verlauf der Zeit Wohnsitz oder Herrschaft aufgeschlagen hatten, oder auch Völker, welche auf die jeweiligen Landesbewohner beherrschenden, Civilisation oder bloss Sitten verbreitenden Einfluss ausgeübt haben, ferner die Nationalität der Entdecker oder Erforscher, welche zur Namengebung vorher unbekannter oder unbenannter Localitäten berufen waren, sowie die des colonisirenden Staates lassen in den geographischen Namen theils mehr oder weniger verwischte, theils unmittelbare Spuren ihrer Sprachen erkennen.**

Das Hauptaugenmerk des Cartographen war auf die Rechtschreibung gerichtet. Er erstrebt ein System gleichmässiger Orthographie der ON., vorläufig nur für deutsche Schrift- und Cartenwerke. Ihm ist für die Schreibung massgebend nicht die Etymologie, sondern der amtliche Gebrauch. Er empfiehlt, die eingelebten Nebenformen, wie *Haag, Florenz, Lissabon, Maas, Tiber* . . . den zunächst berechtigten officiellen, also nationalen, Namen *s'Gravenhage* . . . in Parenthese beizufügen. Dieser einfachen Forderung schliesst sich eine difficile Discussion an:

a) in Betreff der geogr. Namen derjenigen Länder und Staaten, welche zwar für ihre nationale Sprache sich der deutschen oder latein. Schrift bedienen, für welche aber eine officielle Schreibung nicht zu Grunde gelegt werden kann:

b) für die geogr. Nomenclatur der Staaten und Länder, deren nationale Schrift von der latein. in dem Masse abweicht, dass deren Transscription nothwendig ist, sowie derjenigen Länder, welche eigner Schrift überhaupt entbehren;

c) mit Rücksicht auf die Bedeutung der geogr. Bezeichnungen, deren Verständniss die Richtigstellung und Rechtschreibung erheblich erleichtert.

Es ist unmöglich, den Gedankengang der beiden ersten Erörterungen in Kürze zu skizziren; der letzte Abschnitt behandelt die sprachlichen Erläuterungen für verschiedene Herde, speciell die Art, wie sich jene etwa anlegen liessen für solche Länder, deren geogr. Nomenclatur der Transscription bedarf. Für diesen Zweck sind China, Japan und Siam gewählt.

Der Aufsatz entwickelt eine Fülle von Gelehrsamkeit und Erfahrung und berührt sich in wesentlichen Punkten mit seitherigen Aufstellungen; aber die Fassung ist kaum geeignet, die beabsichtigte Reform ins Leben zu rufen.

Der berühmte **Gerh. Rohlfs**[74] schlägt vor, in neuen Namen fremder Gebiete dem Vorgang guter Reisender zu folgen, welche "in der Weise der eignen Nationalität so schreiben, wie sie hören.



Für Laute, die der eignen Sprache fehlen, sei kein besonderes Sprachsystem einzuführen, sondern einfach anzugeben, wie andere Völker sprechen oder schreiben würden, z. B. im franz. *Khartoum* sei *kh* = dem deutschen *ch*. Auch die Nebenformen *Neapel* . . . sollen bleiben. Ueberhaupt: Jedes Volk bediene sich seiner Schreibweise!'

Es verdient Beachtung, dass auch **Herm. Wagner** für die asiat. und african. Namen sich wesentlich, bestimmte Ausnahmen vorbehalten, für die deutsche Schreibung entschieden hat und in dem Lehrbuche, welchem er einen so durchaus wissenschaftlichen Charakter aufgeprägt, über die befolgte Regel kurzen Aufschluss giebt.[75]

A. W. Grube's Aufsatz 'über die undeutsche Schreibung fremder Eigennamen in neuern Zeitschriften, Lehr- und Handbüchern'[76] ist mir nur im Auszuge bekannt.[77] Zunächst wird für eine Reihe asiat., namentlich ind. Namen, die oft engl. Gewand tragen, hierauf für slaw. die deutsche Schreibart motivirt. Doch findet Verf. selbst, dass der Vorschlag, gewisse span. Wörter deutsch zu kleiden, also *Tschimborasso, Ljanos, Espanjola, Maranjon, Gautschos* zu schreiben, kaum Nachachtung finden dürfte. 'Es ist ein Zeichen unserer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, dass wir die fremden Namen möglichst genau so wiederzugeben suchen, wie sie in dem betreffenden Lande geschrieben und gesprochen werden . . .; aber man ist in diesem Bestreben . . . zu weit gegangen und hat in Folge dieses Strebens die Ungewissheit und Verwirrung in unserm lieben Deutsch vermehrt.' Man sieht, Verf. will hier germanisiren, dort nicht, d. h. neue Verwirrung anrichten. Hier ist, glaube ich, 'in keinem andern das Heil' als in der Grundsätzlichkeit. Der Geograph, sagte Gatterer, ein schon über 100 Jahre altes Postulat (**357**) wiederholend, 'soll Sprachen lernen.'

Ein Aufsatz über Namenschreibung findet sich in dem Organ der neu gegründeten geogr. Gesellschaft v. Edinburg.[78]

Ueber die Arbeiten der oben erwähnten Seydlitz-Commission berichtet der Abschnitt 'Namenaussprache'.

Das Wörterbuch des Schweden . . . **Ekbohrn**[79] in verschiedenen grössern und kleinern Ausgaben seit 1868 erschienen, ist eig. ein kurzgefasstes Fremdwörterbuch, welches nur gelegentlich ON. der altnord. Geographie, und auch diese ohne Deutung, enthält (Er. G. Schram).

Aus der früher so ergiebigen Litteratur, welche die Wörterbücher latinisirter Namenformen umfasst, erschienen der 'Orbis latinus', 'ein gediegenes Buch' von **J. G. Theod. Grässe**[80] (geb. zu Grimma 1814, längere Zeit K. Bibliothekar in Dresden), sowie die Namenbücher von Pfarrer **Ernst Georges**[81] und Gymnasiallehrer **J. A. Saalfeld.**[82] Das letztere lässt mehr zu wünschen übrig, als man heute nach so langer Herrschaft der Lateinschulen erwarten sollte. Der Ausstellungen, auf welche meine Anzeige[83] kurz verwies, sind, abgesehen von manchen einzelnen Versehen und Ungenauigkeiten, wesentlich zwei: der Mangel der Zeitangabe und der Werthung der verschiedenen Formen und die Belastung des Buches mit fremdartigem Stoff. Ueber beides haben sich O. Kämmel[illegible] und F. Umlauft[illegible] treffend ausgesprochen.



B. Aussprache.

Die auf richtige Aussprache geogr. Namen gerichteten Bestrebungen haben einen besonders empfänglichen Boden in Frankreich gefunden und zwar mit der ausgesprochenen Tendenz, sie einheitlich festzustellen. Während in Deutschland und anderwärts bloss nach der richtigen Aussprache, zunächst für Unterrichtszwecke, gesucht wird, erstreben die franz. Reformatoren die förmliche Unification, die dann auch im allgemeinen, ja alltäglichen Gebrauche sich einzubürgern hätte.

Sie berufen sich dafür auf den internationalen Geographentag in Venedig (1881). Dieser habe die geogr. Gesellschaften eingeladen, 'à recueillir les textes officiels des dénominations géographiques en usage dans leurs pays, afin de fixer la nomenclature générale'. Freilich bezieht sich dieses Postulat doch wohl nur auf die Terminologie und Orthographie, ohne die Aussprache zu berühren.

Die Initiative ergriff der handelsgeograph. Verein von Bordeaux.[86] Der Vorstand, geleitet von der Ansicht, dass die Gesellschaft auch rein-geogr. Fragen in Angriff nehmen sollte, verspricht sich von der Einheit der geogr. Aussprache einen beträchtlichen Fortschritt für die Erdkunde. Dieses Unternehmen müsse von den einzelnen Ländern ausgehen: Frankreich voran . . . 'que les Italiens, les Anglais, les Espagnols, les Portugais, . . . les Allemands et les autres peuples suivent notre voie!' Das Werk sei dann durch die internationalen Geographentage zu krönen.

So gelangte denn, durch die Bordeleser Delegirten, die Sache auf den Lyoner Congress der geogr. Gesellschaften Frankreichs (1881). Ihr Vorschlag, dass die locale Aussprache der ON. entscheide, wurde angenommen und der Verein von Bordeaux beauftragt, ein Wörterbuch der in der Aussprache schwankender ON. Frankreichs zu entwerfen und der Prüfung des nächsten Congresses zu unterbreiten. Eine von dem Bordeleser Verein ernannte Commission, an deren Spitze sein eigner Vicepräsident, **Emile Labroue**, Prof. agrégé d'histoire et de géographie, nahm die Frage der Aussprache und der Terminologie an die Hand.

Diese Commission theilte sich, der Doppelaufgabe entsprechend, in zwei Subcommissionen. Für diejenige der Terminologie referirte



am Geographencongress von Bordeaux (1882) **T. Hubler.** Um der Armut geogr. Termen zu steuern, habe sie nach jenen alten Ausdrücken gesucht, welche als ein unbeachtetes Erbe wieder zu Ehren zu bringen seien, wie *causse*, *cingle*, *cluse*, *combe* ... **E. Labroue,** der Referent der andern Subcommission, bestärkt durch verschiedene Gutachten, hält fest an dem Entscheidungsrecht der localen Aussprache. Also müsse der Pariser die südfranz. ON. *Blaye*, *Tournay*, *Leyre*, *Hendaye* nicht mit *ai* (deutsch *ä*), sondern mit *aï*, *ai*, der Südfranzose *Belfort*, (Sainte-) *Menehould*, *Auxerre* mit *bé* ..., ... *nou*, *oss* ... aussprechen.

Der Congress genehmigte die Vorlage, inbegriffen das vorgelegte Verzeichniss von 130 ON., und beschloss, die einzelnen Gesellschaften mögen ihrerseits das Werk vervollständigen, alles Material dem Bordeleser Verein zur Verarbeitung übermitteln und ein späterer Congress das Ergebniss prüfen. 'Personne n'ignore combien l'unité de la langue a contribué à l'unité et à la grandeur de la patrie. A vous, géographes, de compléter l'oeuvre si heureusement entreprise par l'Académie française au XVIIme siècle!'

Die so angestrebte Unité mündete nicht überall. Man tadelte die Commission wegen der Masslosigkeit der Neuerung: nie werde *cule*, für *Culoz*, *chasse*, für *Charoz*, durchdringen; eher wäre umgekehrt möglich, die etwas verdorbene Aussprache *Chatoillon* durch die etymologisch getreuere *Châtel-aillon* zu ersetzen. Le principe, adopté par le congrès, est excellent: 'Les noms géographiques seront prononcés suivant leur prononciation locale.' Mais que de difficultés dans la pratique![87]

Hr. **de Boissière,** Generalsecretär der Société des Belles-Lettres in Montauban, unter den früher consultirten Experten der einzige, welcher das aufgestellte Princip angefochten, reclamirte brieflich gegen den Entscheid.[88] Er macht geltend, dass die ON. der Entwickelung der Landessprache zu folgen haben, dass das begonnene Unternehmen complicirter sei als es auf den ersten Blick scheinen möge, dass das blosse Einregistriren von ON. kein dauerhaftes Werk zu Stande bringe, dass die Erkundigungen an Ort und Stelle trügerisch sein können. Der Fluss von Montauban heisse bei den Einen *Tar*, bei Andern *Tarn*, und wenn der Rapport für *tar* entscheide, aber *Tarn et Garonne* durch *tar né g...* aussprechen lasse, so sei dies inconsequent, da alsdann *tar é ga...* gesprochen werden müsste. Da der alte Flussname *Tarnis* laute, so sei die Aussprache mit *n* die richtige, wie in *Doubs*, alt *Dubis*, das *bs* ebenfalls hörbar sein sollte. Ob denn, dass die Bewohner von *Boulogne-sur-Mer*, in ihrer Sucht vor mouillirten Lauten, *boulonne* sprechen, für die Geographen der ganzen Welt ein Grund sei, die mangelhafte Aussprache nachzuahmen? Der Gelehrte wahrt der Etymologie ihr Recht und meint ganz richtig: 'de pareilles recherches



demandent beaucoup de sagacité, de la patience et de plus une autorité suffisante. Für die fremden ON. habe die originale Schreibung und Aussprache das Vorrecht.

Auch **Elisée Reclus** wird bedenklicher: unbedingtes Entscheidungsrecht könne der localen Aussprache nicht zukommen.

So nahm denn der Congress von Douai (1883), dem der Bericht betr. Terminologie ausfiel, ein Correctiv zu dem früher aufgestellten Princip auf, dahin gehend, dass der allgemeine Gebrauch, sofern er gegen die locale Aussprache entscheide, das Vorrecht habe. Das erste Namenverzeichniss wird um 102 neue ON. schwankender Aussprache vermehrt; es sei u. a. *Compiègne*, zufolge der bei der Ortsmunicipalität eingezogenen Erkundigung, *compiène* auszusprechen.

Der Entscheid des Congresses wurde nun von **Francisque Sarcey** als vollständig nutzlos bezeichnet und mit der Lauge des Spottes übergossen.[89] Da befragen, sagt er, die Herren ein paar bonshommes oder die Municipalität über die locale Aussprache des ON., und die Antwort soll nun für Millionen Franzosen Gesetz sein? Die Ortsbehörden seien wohl nicht dazu gewählt, die geogr. Aussprache zu regulirен. Für *Ville d'Avray* verlange die Commission *avré*, und der Congress der geogr. Wissenschaften beschliesst einhellig und begeistert: *avré!* Man sehe wohl, dass der Congress in Bordeaux abgehalten worden; in Paris wäre Alles vor dieser hässlichen Aussprache zurückgeschreckt. In den Augen der Pariser und Aller, die auf eine bonne éducation halten, war das Unificationswerk vernichtet.

Der Rapport, den die Commission für den Congress von Toulouse (1884) erstattet,[90] nimmt denn auch dieser Stimme gegenüber eine fast weinerliche Haltung an. In voller Retirade wird nur noch eingewendet, auch die Pariser Aussprache sei schwankend, und sie, wie die provinciale, habe sich unter Umständen dem allgemeinen Gebrauche zu fügen. Aus dem dritten Namenverzeichniss, 60 ON. zählend, notiren wir: *Abbeville = ab'ville*, *Biarritz = biarriss*, *Guernesey = guernezé*, *Jersey = jerzé*.

In Sachen der Terminologie lag die früher erwähnte Liste alter Volksausdrücke vor, 26 an Zahl, nebst ergänzender Kritik von **E. Reclus** und den Gegenbemerkungen von **T. Hubler.**

Beide Berichte wurden am 4. Aug. 1884 einstimmig angenommen. In Folge dessen beschloss (10. Nov.) der Bordeleser Verein, das Werk zu Ende zu führen. Ueber den Fortgang wird das 'Geogr. Jahrbuch' berichten.

Die ganze geogr. Welt wird mit den auf Bereicherung der Terminologie gerichteten Bestrebungen sympathisiren; aber betreffend die Aussprache erinnert man sich unwillkürlich des Sprüchworts: Le jeu ne vaut pas la chandelle.



So findet auch **Ch. Morel**,[91] dass die Aussprache der ON. seines Dép. wenig Schwierigkeit biete. Nur einzelne derselben erhalten ein stummes *s* wie *Beslé*, gespr. *bélé*, oder enden auf stärkeres oder schwächeres *t* oder auf ein bald hörbares, bald stummes *e* u. s. w.

Eine Schrift von **Henri Mager**, von Fleiss und Hingabe zeugend, trägt drei Titelbezeichnungen,[92] die nur zum Theil dem Inhalt entsprechen: nur insoweit sie eine richtige Aussprache und das Verständniss der ON. fördern will, kann sie auch als 'Einleitung in das Studium der Erdkunde' betrachtet werden. Der erste Theil berücksichtigt nur die europ. Hauptsprachen mit lat. Alphabet; er giebt je die Regeln der Aussprache und einige Beispiele dazu. Der zweite Theil bietet, für eine Reihe europ. und aussereurop. Sprachen, eine Auswahl von Termen, wie *Fluss, Hafen, Cap* ..., *Wasser, weiss, neu* ..., je mit Beispielen. Das Aussereurop., mit Ausnahme des Arab., Pers. und Chines., ist so stiefmütterlich abgethan, dass es besser weggeblieben wäre. Ein Anhang 'Etymologie de quelques noms géographiques français' (p. 69—76) ist in dem mir gütigst übersandten Exemplar gestrichen. Es ist dies der schwächste Theil des Ganzen, und ich vermuthe, wenn seit dem Drucke 'ce travail a été revu, corrigé et largement modifié', so gelte dies eben hauptsächlich diesem etymol. Anhang. — Der Verf. hat sich noch zweimal ausgesprochen, über Aussprache in einem Vortrage.[93]

Auch für eine bereinigte Aussprache der ON. hat sich in **A. E. Seiberts** Zeitschrift ein Sprechsaal eröffnet, der Tendenz des Blattes entsprechend voraus zu Gunsten der Unterrichtsbedürfnisse.

'Wenn gegenwärtig, sagt Dr. **M. Geistbeck** in Freising,[94] 'nach dem Vorgange Egli's die geogr. Onomatologie mehr und mehr Berücksichtigung findet, so sollte darüber doch nicht die richtige Aussprache geogr. Eigennamen vernachlässigt werden'. Dann giebt Verf. eine Reihe von Parallelen, wie in den zwei meist verbreiteten geogr. Lehrbüchern von Seydlitz und Daniel die Aussprache, insbesondere die Accentuirung, verschieden gegeben sei, z. B. *Aden* = *aden* und *adén*, *Adelaide* = *addela-id* und *edeled*, *Beira* = *bêra* und *béera*, *Chicago* = *schi* ... und *tschi* ..., *Cornwall* = ... *aal* und ... *wöl*, *Curaçao* = ... *ssäung* und ... *ssáo* etc. 'In manchen Fällen scheint mir bezüglich der Anlehnung an fremde Idiome entschieden zu weit gegangen zu werden. Die Zumuthung z. B. *Japan, Carolina, Virginia* ... wie *dscäpen, kärolaina, werdschinia* ... zu sprechen, ist wohl zu stark.'

Einer dieser Fälle war schon von Prof. **O. Kienitz** in Karlsruhe besprochen,[95] *Japan*, dem v. Klöden, unter Berufung auf Peschel,[96] die Aussprache *dschäpen* geben wollte. Es werden 'neuere Quellen, die für den vorliegenden Fall massgebender sind als selbst Peschel' dafür angeführt, dass dessen 'Angabe weitere Begründung fehlt'.

Auf die Frage, ob in *Ukraine*[97] zu sprechen *ai*, *a-i* oder *ä*, erschienen drei verschiedene Antworten[98]: **Bass** für *ai*, **Modeen** für *ai* oder *ä*, **Barz** für *ai*, als Diphthong. Die letztere Angabe unterstützt **K. Haller**,[99] Oberlehrer der russ. Sprache in Riga.

Auf die Anregung Geistbeck giebt der Verleger des Seidlitz.



A. Hirt, Auskunft über die Schritte, die von seiner Seite geschehen und über die Schwierigkeiten, die sich der Sache entgegenstellen.[100] 'Elf Professoren und ein Oberredacteur haben sich einige Monate beteiligt; bei einigen, insbesondere den asiat. Sprachen lagen 3, 4, 5 Versionen für ein Wort vor, so dass wir in solchen Fällen auf gut Glück zugreifen mussten . . . Zu dem Capitel der Verleger- und Redacteurspein nehmen Sie noch die drei aus Schweden uns authentisch zugekommenen Aussprachen: *Upsala*, *Upsala*, *Upsála*. Die Aussprache engl. Namen mit deutschen Buchstaben zu geben, kann man versuchen, zu erreichen ist nicht viel. Unsere ganze Weisheit hört aber auf, sobald das Englisch der Americaner in Frage kommt, das in der Aussprache wieder seine eigenen Wege geht — abgesehen davon, dass die von mir in America selbst eingezogenen Erkundigungen auch die widersprechendsten Auskünfte ergaben.'

Betreffend das eben erwähnte *Upsala* giebt der Gymnasiallehrer **Er. Gust. Schram,**[101] der an Ort und Stelle geboren und seine 50 Jahre dort verlebt hat, Aufschluss: Der Name muss ausgesprochen werden, ungefähr wie die Deutschen sagen: Altvater, Hochmeister, doch die erste Silbe nicht mit ganz so hohem Ton. 'Man kann die Aussprache nicht deutlicher beschreiben'. Von den fraglichen drei Aussprachen kommt *úpsala* der richtigen am nächsten.

J. J. Egli bemerkt,[102] dass in vielen Fällen die richtige Aussprache

a) nur bei Ortskundigen zu erfahren sei, z. B. *Aden, Ghasni*.

b) in unserer Schrift gar nicht genau gegeben werden könne, z. B. für *Porto, Coração, Tejo, Java*.

c) oft aus der Geschichte der Namen sich ergebe, z. B. für *Bórneo, Florida*.

Er betont, in solchen Fällen helfe gründlich allein die Sprach- und Quellenkenntniss. 'Eine solide Kenntniss bringt nur das Studium, das Quellenstudium'.

Schon vorher hatte Seminarlehrer **A. Hummel,** 'Ueber die Aussprache fremder geogr. Eigennamen', einer Verständigung der bei dem geogr. Unterricht betheiligten Kreise gerufen.[103] Er prüft, zunächst für die Stufe der Volksschule, die bisher aufgetauchten Vorschläge, sowie, auf Grund einer bestimmten Vorlage, das Namenmaterial. Unter 573 Namen finden sich nur 16, deren 'richtige' Aussprache schwieriger ist, als wenn sie nach deutscher Schreibweise gesprochen würden. Da sollte und könnte eine Vereinbarung helfen. Prof. **A. Kirchhoff** befürwortet[104] 'die Aussprache nach Massgabe der an Ort und Stelle giltigen', freilich mit Schonung eingelebter Nebenformen wie *Rom, Mailand* etc.; er dringt durch ein reichhaltiges und interessantes Sündenregister zu der Regel: In den german. und roman. Sprachen halte man sich an die landesübliche, ächte Schreibung; in den übrigen schreibe man der Aussprache gemäss mit deutschen Schriftzeichen in deren deutschem Lautwerth. Hierauf äussert sich **Fr. Behr,**[105] der Redactor der Pützschen Bücher,



in mehr conservativer Weise und lehnt 'zu grosse Feinheiten', wie *kalkötta*, ab.

Inzwischen hatten die rühmlichen Bemühungen der Verlagsbuchhandlung Hirt in Leipzig zu einer ständigen Commission geführt. Dieselbe bestand aus den HH. Seminarlehrer **A. Hummel**, Gymnasialdirector **Volz**, Prof. **F. Behr**, Oberlehrer **Simon**, Prof. **Seibert** und — nach **A. Kirchhoffs** Austritte — aus den Proff. **H. Wagner** und **J. J. Egli**. Ein Gutachten des letztern wurde der erneuerten Berathung zu Grunde gelegt und die beigegebenen Thesen mit einigen Abänderungen und Ergänzungen angenommen (1884). Die vereinbarten Sätze lauten:[106]

§ 1. Die geogr. Eigennamen aus german. und roman. Sprachen, seien sie rein eigne Schöpfungen, wie *Newcastle*, *Civita Vecchia*, *Cabo Verde*, oder bloss ererbt und angeeignet, wie *Leipzig*, *London*, *Paris*, *Madrid*, erscheinen in nationaler Schreibung und mit nationaler Aussprache.

Zusatz *a*) Blosse Latinisirungen werden in lat. resp. deutscher Weise gelesen: *Virginia*, nicht wördschiniä.

Zusatz *b*) Eine Ausnahme machen die seit Jahrhh. allgemein eingebürgerten deutschen Vulgärformen: *Rom*, *Neapel*.

§ 2. Namen aus slaw. Sprachen werden in zwei Formen: in nationalem Gewande und in beigefügter Transscribirung, gegeben.

Zusatz *a*) Verdrängte Formen sind durch die jetzt herrschenden zu ersetzen: *Budweis*, *Jung Bunzlau*.

Zusatz *b*) Alteingebürgerte deutsche Nebenformen sind beizubehalten: *Prag*, *Warschau*, *Moskau*.

Zusatz *c*) Magyar. Namen sind in zwei Formen, die deutsche voran, zu geben, die von den siebenbürg. Sachsen nicht angewandten Verdeutschungen (*Thorenburg* st. *Torda*) auszumerzen.

§ 3. Namen aus andern Völkerkreisen erhalten

a) die Schreibung nach deutschem Lautwerth, insofern jene zu Culturnationen mit eigner Litteratur gehören: *Maissur*, *Jokuhama*,

b) die durch Entdecker und Colonialvölker eingebürgerte Schreibung, wofern sie litteraturlosen Völkern entstammt: *Chile*, *Jamaica*.

Zusatz. Namen, die von einzelnen Entdeckungsreisenden erwähnt sind, folgen der Autorität, mit thunlichster Anlehnung an die deutsche Schreibweise.

Unbezeichnet — als Candidaten einer 'Hinterthür' — bleiben:

a) Namen, deren Aussprache, sofern diese einfach dem deutschen Lautwerthe folgt, so unwesentlich von dem genauen Tone abweicht, dass jede Beigabe die Sache nur verschlimmert: *London*, *Niagara*, *Nebraska*,

b) Namen, deren Aussprache gewissermassen Temperamentssache ist und kaum unificirt werden kann: *Algier*.

Für die 'Aussprache american. Namen' unterscheidet **Herm. Wagner** übersichtlich ein engl., span. und port. Gebiet und fügt, die beiden letztern betr., das Wesentliche bei.[107]

Wilh Swoboda, in seinem Aufsatz 'Zur Aussprache engl. [illegible]
[illegible]



auszusprechen, 'nicht engl. sprechen oder auch nur schreiben zu lernen'; er könne sich mit einer 'Beschreibung der mechanischen Hervorbringung der englischen Laute' behelfen. Diese Instruction bietet er nun in zwei Capiteln, Vocale und Consonanten, und durch ein Verzeichniss engl. Eigennamen, die 'als Beispiele seiner Transscriptionsmethode dienen' . . . . 'Das kurze engl. *u*, z. B. in *Hudson*, *Dundee*, *Hull*, wird gebildet, indem man mit einem Schlag der straff gespannten Zunge, deren Spitze gegen die Alveolen der untern Zähne gerichtet ist, *a* spricht'. Dürfte ein heiteres Englisch geben! Nochmals: 'Sprachen lernen!'

Rich. Buchta, 'über Rechtschreibung sudanesischer ON.', zeigt,[109] wie im Deutschen nicht *Khartoum* (wie selbst Schweinfurth thut), sondern *Chartum*, der Aussprache getreu, geschrieben werden muss. Er will *Suakin*, nicht mit *m*, *Abessinien*, nicht mit *y*, *Dongola*, nicht mit *q*.

Der in der 'Zeitschrift f. Schulgeogr.' eröffnete Fragekasten ist mehrfach benutzt worden:

a) *Chile*, bei den Einheimischen *tschile* gesprochen.[110]

b) *Chamonix*, *Chamouny* etc.?[111] Noch unbeantwortet.

c) *Flörenz* oder *Floréuz*?[112] Letztere Accentuirung durch den Rhythmus in Versen Geibels, Scheffels und Uhlands belegt.

d) *Leeuwarden*, *Leeuwins Land*, gespr. *le-u* . . .[113]

e) *Juist*, gespr. *jüst*, mit langem *ü*.[114]

Unter den deutschen Hülfsmitteln, welche der richtigen Aussprache geogr. (und histor.) Eigennamen gewidmet sind, dürfte **A. Müllers** 'Wörterbuch'[115] das älteste und trotz aller Mängel[116] vollständigste und zuverlässigste sein. Wir haben die dritte Auflage seit 30 Jahren gebraucht und in dieser Gestalt lieb gewonnen. Sie enthält ungefähr 25 000 Personen- und geogr. Namen (die neueste Auflage circa 32 000). Eine nützliche Beigabe ist die 'Allgemeine Aussprachlehre' für 11 moderne Sprachen (p. XI—LIV).

Wohl nicht besser als Nachdruck des genannten ist **C. Lipperts** Opus.[117]

Eine holl. Uebersetzung erschien von **H. Frijlink,**[118a] 'van onzen verdienstelijken nestor in de aardrijkskunde . . . een boek dat den zoekende zeldzaam in de steek zal laten en dat voorafgegaan wordt door eene voortreffelijk geschreven voorrede en eene uitspraakleer van niet minder dan 14 Europeesche talen' (Dornseiffen).[118b]

Der Pastor **Karl Tamms** in Stralsund glaubt,[119] die Deutschen sollten, wenn nicht das Wort 'En vérité, nous sommes un peuple de fous' auf sie angewandt werden solle, sich nicht bemühen, fremde Eigennamen nach der Weise der betreffenden Nation auszusprechen. 'Es würde vielmehr natürlicher und besser sein, wenn wir sie ohne Unterschied so ausspräche, wie sie lauten müssten, wenn sie unserm Volke und Vaterlande angehörten, auch *Bordeaux*, das man schon allgemein



lordan aussprechen höre, *Ohio*, nicht *ohejo*, *Washington*, nicht *uashingt'n*, *Xeres*, nicht *cheres*, *Brescia*, nicht *bresscha*, *Greenwich*, nicht *grinitsch* u. s. w.

A. Albrecht schrieb ein praktisches Büchlein für die Aussprache engl. Eigennamen.[220] Es sind circa 80 × 70 = 5600 Personen- und ON., nicht nur aus dem brit. Reich, sondern auch aus andern Erdräumen und aus dem Alterthum, wie *Aachen, Zurich, Sarogen, Thukydides, Trajan.*

Der 'Gazetteer' von **J. Thomas** und **T. Baldwin**[121] 'ist ein sehr verdienstvolles geogr. Handbuch, worin neben den gewöhnlichen Erfordernissen, die man an Gazetteers oder geogr. Wörterbücher macht, versucht worden ist, die richtige Aussprache aller geogr. Wörter anzugeben. In dieser Beziehung steht das Werk, welches überhaupt mit vielem Fleisse gearbeitet zu sein scheint, einzig in seiner Art da.'[122]

El. Longley, in einem ähnlichen Gazetteer,[123] 'hatte die Absicht, ein für die bescheidenern Bedürfnisse der Schüler, Zeitungsleser u. s. w. passendes geogr. und Personenlexikon herzustellen, das den Vorzug der Handlichkeit und Wohlfeilheit vor solchen Werken wie Lippincotts Gazetteer, Appletons Biographical Encyclopaedia u. s. w. voraus hätte und zugleich die richtige Aussprache der Namen mittelst eines bessern Systems zu verdeutlichen, als bisher angewendet ist. Die grossen Schwierigkeiten, welche ein solches Unternehmen in beiderlei Richtung bieten muss, verkennen wir keineswegs; aber das hier Gebotene scheint uns doch für die beabsichtigten Zwecke nicht ausreichend. Das geogr. Namenverzeichniss ist in Bezug auf alle Theile der Erde ausserhalb der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sehr dürftig, und das Personenlexikon dürfte auch den billigsten Ansprüchen nicht genügen . . .'[124]

Das Taschenbuch von **Max J. A. Voelkel** und **Alfr. Thomas**, mit gegen 9000 Eigennamen,[125] ist eine fleissige und sorgfältige Arbeit, die aber einiges Ungewohnte bietet. Was ich schon vor 25 Jahren ausgesprochen[126] und der Verleger A. Hirt (380) sehr richtig wieder bemerkt hat: dass unsere Bezeichnung für engl. Namen unzureichend bleibt, das erfahren auch die beiden Verff., obgleich ihnen ein Gewährsmann an Ort und Stelle diente: für *London* z. B. setzen sie landan, londn, vulg. lönnen. Liesse man da dem Namen nicht besser geradezu den deutschen Klang?

Ein ähnliches Werk vermuthe ich in **Beetons** 'Dictionary of universal information, with the pronunciation of every proper name'.[127]

Auch die bessern Conversationslexika suchen eine richtige Aussprache zu vermitteln und bieten überdies manche Namenerklärung.

C. Namenerklärung im geogr. Unterrichte.

Der Gedanke, dass die ON. auch in der Schule erklärt werden sollten, führt auf keinen Geringern als den berühmten Kosmographen **Gerh. Mercator** (geb. zu Rupelmonde 1512, † 1594) zurück. Der Text seiner Atlanten[128] pflegt bei jedem Lande zuvörderst die Ver-



suche, wie der Name zu erklären sei, zusammenzustellen. Unter viel Spreu findet sich da und dort ein unerwartetes Korn, z. B. dass *Jerne* = Westland; er beruft sich dafür auf den engl. Alterthumsforscher Will. Camden.[129] Die Formen *Mosch*, für *Moskwa*, *Neper*, für *Dnjepr*, *Valentz*, für *Valencia*, *Schampany*, für *Champagne*, zeigen das Streben der ältern Sprache, sich die fremden Namen mundgerecht zu machen.

Offenbar diente der Gang des weitverbreiteten Atlas auch verschiedenen Schulbüchern als Vorbild. Eine denkwürdige Leistung dieser Art begegnet uns in **Joh. Hübners** (geb. bei Zittau 1668, Rector in Merseburg und Hamburg, † 1731) geogr. Lehrbuche, welches 36 Auflagen erlebte und in viele Sprachen übersetzt wurde.[130] Es giebt die Namen der Meere, Seen, Inseln, Flüsse, Städte etc. mindestens in ihren lat. oder latin. Formen und oft auch eigentliche Deutungen, z. B. bei Portugal, dass die Provinzen latein. Namen tragen, die bei uns fremde seien und besser durch die lat. ersetzt werden, wie *Trans-Tagana*, bei ihnen *Alemtejo* ... wird so genennet, weil sie denen zu Lissabon jenseit des Flusses Tagi gelegen ist.

Nach diesem Vorbilde hat der St. Galler Decan und Professor **Barth. Wegelin** (geb. 1683, † 1750) gearbeitet;[131] ja er geht noch weiter. Nicht nur erscheinen sämmtliche ON. in ihrer alten Form; nicht nur sind im Verlaufe viele ON. erklärt, sondern es beginnt jedes Land mit einer Frage über den Ursprung des Namens, z. B. Woher hat *Portugall* seinen Namen? Von dem *Portu Gallorum*, heut zu Tage *Porto* genannt, weil die Gallier zu der Zeit, da die meisten spann. Seehäfen in den Handen der Mauren oder Saracenen [illegible] waren, daselbst insgemein anzuländen und den Christen Hülfe zu leisten pflegten (p. 18).

Ein anderer St. Galler, **Anton Henne** (geb. zu Sargans, C. St. Gallen, 1798, † 1870) wiederholt die eben auch in Schottland (**67**) aufgetauchte Anregung, dass die Namenerklärung in der Schule verwerthet werden sollte.[132] Der Historiker hat, wie der Wortlaut des Titels zeigt, die Erdkunde gänzlich in den Dienst der Geschichte gezogen und dem Buche seine Eigenart aufgedrückt: seine Sonderheiten, orthographische, wie im Titel ebenfalls sichtbar, methodische, wie z. B. in der Ueberschrift 'Kolombien oder America' (p. 332) und die übermässige Betonung der alten Welt, aber auch eine Fülle, freilich eine Ueberfülle, histor., antiquar. und statist. Angaben. Es ist ein für seine Zeit und in seiner Art vortreffliches Schulbuch, das an wissenschaftlichem Gehalt viele der neuern Producte genannter Schullitteratur hoch überragt, alles in den Fusstapfen Karl Ritters und, diesem Vorbilde entsprechend, auch mit consequent durchgeführter Namenerklärung. Solcher Deutungen sind viele Hunderte gegeben und zwar meist zutreffend, sicher als ein vorzügliches Mittel, die Schüler wissenschaftlich anzuregen. Auch eingelebte Irrthümer, die sich da und dort bis auf den heutigen Tag fortgeerbt haben, wie für *Arbon*, *Romanshorn*, *Kaiserstuhl*, *Walenstad*, *Tigurum* ... werden rundweg abgewiesen, falsche Schreibarten, hie und da unter Beizug alter urk. Formen, berichtigt u. s. w. Bei den angeblich röm. Stationen am Walensee (**135**) finden wir, 22 Jahre vor Ferd. Kellers Untersuchungen, ein Fragezeichen. Der Verf. hat sich nicht genannt und keine oratio pro domo beigegeben, sondern einfach seine



Ideen in praxi vorgelegt. Das längst verschollene, von des Verf. jetzt bejahrten Schülern mit Pietät conservirte, darum schwer erhältliche Buch verdient neu gewürdigt zu werden.

Wenn der wackere, in geogr. Schriftstellerei so fruchtbare **J. G. Frdr. Cannabich** (geb. zu Sondershausen 1777, Pfarrer zu Bendeleben, † 1859), dem Lehrer die Materialien, welche zur Belebung des Unterrichts beitragen, zu bieten unternimmt, so vergisst auch er nicht, die vorkommenden ON. zu erklären.[133]

In der Periode $18^{41}/_{70}$ steht ganz vereinzelt **J. J. Egli** mit der Anregung, dass die geogr. Namen im Unterrichte erklärt werden möchten.[134] Zu dieser Zeit noch in St. Gallen, noch unbekannt mit dem, was auf deutschem, schweiz. und schott. Boden in dieser Richtung geschehen war, glaubte er, durch jene Anregung dem erdkundlichen Unterrichte ein neues, befruchtendes Element zuzuführen. 'Die wesentlichste Neuerung besteht in der Durchführung der etymologischen Erklärung der Eigennamen . . . . Es will mir scheinen, als beleuchten diese Funken freundlich das Chaos geogr. Namen und als lassen sie zugleich den Schüler ahnen, wie endlos das Gebiet geogr. Forschung und wie werthvoll überall die Sprachkenntnisse seien' (Vorwort).

An diese Anregung anschliessend, kommt in der oben erwähnten Programmarbeit (1871) auch **Alfr. Thomas** auf den Gegenstand zu sprechen. 'Die Schule hat bisher wenig oder gar nicht von diesem doch so nahe liegenden Hülfsmittel . . . Gebrauch zu machen gewusst; wenigstens bieten unsere bekanntesten Schulbücher davon nicht viel und beschränken sich auch dann auf die Verdeutschung einiger landläufiger Namen, dazu noch meistens ohne jede motivirende Erklärung.[135] Und doch scheint uns die Erklärung der vorkommenden Namen wie wenig Anderes geeignet, den geogr. Unterricht zu beleben. Sie zeigt dem Schüler, wo er bisher nur eine dürre Wüste endloser Namenreihen zu sehen gewohnt war, individuell belebte Gestalten, die aus uralten Zeiten zu ihm reden und von den Wundern fremder Länder berichten. Solche Etymologien . . . haften leicht im Gedächtniss und führen mit einem Schlage und besser in das Verständniss ein, als lange Erzählungen und breite Schilderungen'.

In ähnlicher Weise lenkte der vielseitig thätige Bremer Oberlehrer Dr. **W. Wolkenhauer** die Aufmerksamkeit seiner Fachcollegen auf diese neue Seite des geogr. Unterrichts.[136]

In seinem Aufsatze 'Der Dienst der geogr. Namen im Unterrichte' kam nun auch **J. J. Egli** eingehend auf seine Anregung v. 1863 zurück.[137] Theils an ausgewählten kürzern Beispielen, theils an einer eingehendern Schilderung 'Die Boeren in Süd-Africa', zeigt er, dass die Namenerklärung dem Unterrichte eine Fülle neuer befruchtender Anregungen zuführen würde. 'Die geogr. Namen lassen sich förmlich in den Dienst des Unterrichts ziehen. Die armen Namen können Besseres werden als Gedächtnisskram. Sie können lebendig werden und auferstehen als redende Zeugen des Menschengeistes. Diese Hieroglyphen, sonderbare Gestalten für Aug' und Ohr, dem Gedächtniss oft nur mit Zwang unter-



würdig zu machen, sie können freundliche Lichter, anmuthige Klänge werden und unsere Freunde für unser ganzes Leben. . . . Aus langjähriger Erfahrung kann ich versichern, dass hier eine reiche Quelle befruchtender Anregungen, in die Schulpraxis leider meist noch unbenutzt, ja ungeahnt, zu erschliessen ist. Ich bitte alle geographische und historische Collegen angelegentlich, dieser Seite ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden‘.

Diese Anregung fand einen freundlichen Wiederhall: **W. Wolkenhauer**, 'Die geogr. Eigenamen im Unterrichte' constatirt,[138] dass der geogr. Nomenclatur innerhalb des Unterrichts bislang die gehörige Beachtung nicht geschenkt worden ist. 'Erst nachdem der Schweizer Egli in seiner 'Prakt. Erdkunde‘ mit gutem Beispiel vorangegangen und seitdem durch Erscheinen seiner 'Nomina Geographica' für den Lehrer das nöthige Material zur Hand war, haben eine Anzahl geogr. Leitfaden, z. B. Ruge, Volz, Seydlitz und in reichem Masse Hess auch diesen Zweig des geogr. Unterrichts mehr berücksichtigt'. Der lebendig geschriebene Aufsatz giebt zum Schlusse, um die Reichhaltigkeit der in der Namenwelt auftretenden Beziehungen zu veranschaulichen, eine Menge gut gewählter Beispiele, 'nach Adelungs System‘.[139]

Ganz wie diese beiden in Seiberts 'Zeitschrift f. Schulgeogr.‘ erschienenen Anregungen[140] will **Oskar Schlegel** die Namenerklärung im Unterrichte verwerthet wissen.[141] 'Das Wortverständniss führt sehr leicht zum Sachverständniss' (p. 469). Zunächst wird an einigen wohlgewählten Beispielen gezeigt, 'dass die Betrachtung der ON zur Geschichtsquelle werden kann‘, dass ferner 'die geogr. Eigennamen nicht durch den Zufall entstanden‘ und somit, da nach der Forderung des Comenius 'sinnliche Sachen den Sinnen recht vorgestellt werden sollen', auch der Unterricht statt der 'leeren Namen' die Sinnfülle derselben bieten sollte. In weiterer Ausführung giebt der Verf. eine Auswahl wesentlich in der Schule gebräuchlicher ON. nebst deren kurzer Erklärung; er folgt dabei der Eintheilung, 'wie sie Adelung[142] in seiner Geschichte der Schifffahrten giebt'. Ganz passend reiht sich am Schlusse eine Auswahl schildernder Attribute an, wie *Gera* = Klein Leipzig, *Stockholm* = das nord. Venedig, *Chile* = der Garten der neuen Welt. Gegenüber dem Bedenken, als sei für Namenerklärung keine Zeit in der Schule, antwortet der Verf.: 'Nicht das viele Wissen thut's, sondern wissen etwas gut's'. Richtig: non multa, sed multum.

Die geogr. Schulbücher, welche eine mehr oder minder consequent durchgeführte Namendeutung bieten, ordnen sich chronologisch folgendermassen:

1) **Egli**, Prakt. (j. Neue) Erdkunde, St. Gall. 1863.

2) **Ruge**, Geogr. f. Handels- und Realsch., Dresd. 1864 (wenigstens begonnen).

3) **Daniel (-Kirchhoff)**, Leitf. d. Geogr., Halle 1875(?).

4) **Volz**, Lehrbuch der Erdkunde, Leipz. 1876.

5) **Supan**, Lehrb. d. Geogr., 3. Aufl. Laib. 1878.

6) **Hess**, Leitfaden d. Erdkunde, Güt. und Leipz. 1879.

7) **Kirchhoff**, Schulgeogr., Halle 1882.

8) **Seibert**, Geogr. f. österr. LBAnstalten, 2. Aufl., Prag 1883.

9) **Jaenicke**, Lehrb. d. Geogr., Bresl. 1884.



Dass wir's damit nicht Allen treffen, beweist der Recensent, welcher, noch im Jahre 1884, die etymologische Ableitung geogr. Namen in einem Schulbuche unter das 'Ueberflüssige' zählt.[143] Uebrigens hat die oben genannte 'Neue Erdkunde', entsprechend dem Gepräge übersichtlicher Gedrängtheit, in den neuen Auflagen darauf verzichtet, sämmtliche vorkommende ON. zu erklären. Die Namendeutung wurde auf diejenigen Fälle beschränkt, wo sie einen physischen oder historischen Charakterzug fixiert und so dem Schüler die Auffassung erleichtert. Oft ist die Uebersetzung nur wie im Vorbeigehen, aber in Anführungszeichen, gegeben, z. B. *Issyk Kul*, 'der warme See, dessen Brackwasser nie gefriert . . ., der 'adelige' *Dsaisan Noor*, der lachs-'reiche' *Bajkal*, die *Ganga*, der heilige 'Strom' der Hindus. Mir scheint, dass in solcher Beschränkung und Form die Namenerklärung, ohne zudringlich zu werden, organisch in die Ziele des geogr. Unterrichts sich einfüge.

NOTEN.

1 Kosmographische Nachrichten und Sammlungen auf das Jahr 1748 — zum Wachsthum der Weltbeschreibungswissenschaft von den Mitgliedern der kosmographischen Gesellschaft zusammengetragen. XVIII + 104 + 419 pp. in 4°, nebst VII Tabellen. Wien und Nürnb. 1750. Vergl. S. Ruge's vortrefflichen Aufsatz 'Aus der Sturm- und Drangperiode der Geographie' (Zeitschr. f. wiss. Geogr. V. p. 249—260, Wien 1884).

2 Homannische Vorschläge von den nöthigen Verbesserungen der Weltbeschreibungswissenschaft und einer disfals bei der Homannischen Handlung zu errichtenden neuen Academie p. 48, Nürnb. 1747.

3 Die Sprachen der Germanen in ihren sämmtlichen Mundarten dargestellt und erläutert. XXIV + 416 pp. in 8°. Frkf. a/M. 1817.

4 Vergleich. seine Aufsätze in den 'Krit. Beiträgen', sowie seine Grammatik.

5 Wörterbuch der hochdeutschen Mundart 1774.

6 Ursprung und Schreibung des Wortes *Teutsch*. 28 pp. in 8°. Schaffh. 1817.

7 Mon. Germ. pp. IX. 662.

8 ed. Studer p. 24.

9 Arch. f. Schweizergesch. XI. 103. 114.

10 Mon. Germ. pp. IX. 689 ff.

11 Anzeiger f. Schweizergesch. III. p. 51 ff.

12 Kettlers Zeitschrift f. wiss. Geogr. 1882 p. 241.

13 Einlässlicheres in meinen 'Nomina Geographica', Lex. art. Schweiz.

14 Helvet. Lex. XVI. p. 561. 564.

15 Erdbeschreibung I. p. 1, II. p. 226.

16 Erdbeschreibung I. p. 311.

16a Gall. comata ed. Gallati p. 116.



17 Sämmtl. Werke XVII. p. 212.

18 Tagblatt der Gesetze und Decrete der gesetzgebenden Räthe der helvet. Rep. I. p. 201. Es erscheint neben dem helvet. auch das *schweizerische* Volk.

19 Laut gef. Mitth. des Eidg. Topogr. Bureau (dat. Bern 19. März 1886) ist hiebei der Gang folgender: 'Es wird jeweilen, nachdem der Vertragsabschluss mit dem einzelnen Canton für Publication der Carte seines Gebiets erfolgt ist und daselbst die Vermessungsarbeiten begonnen haben, der betreffende Canton ersucht, eine Commission zu ernennen oder geeignete Persönlichkeiten zu bezeichnen, die mit der Durchsicht und Correctur der Namen betraut werden können. Daraufhin werden diesen Beauftragten, je nach Vollendung der Vermessungsarbeiten der einzelnen Sectionen, die bezüglichen Namenhefte zur Bearbeitung eingesandt'.

20 . . . zyne stukken gingen naar de residentie, waar die schrijfwijze overgenomen werd door even wijze of even onverschillige klerken van het gouvernement, en ziedaar van dat oogenblik af heete het de officieele spelling (I. Dornseiffen, De Taal d. Aardrijksk. p. 1).

21 Wir schöpfen aus den (nicht gedruckten) Acten.

22 Im Original sind die Thesen *b*, *c*, *d* dem ersten Satz untergeordnet.

23 Amtsbl. d. C. Zürich 1883 (Text) p. 241. Damit zu vergleichen p. 220.

24 Intermédiaire des Chercheurs et Curieux, Par. 25. Jan 1878.

24a Gymn. Progr., 7 pp. in 4°, Schwer. 1856.

25 In der Denkschrift zu dessen Generalcarte von Schleswig-Holstein (vergl. schlesw.-holstein. Jahrbb. II. p. 451—459, Kiel 1859).

26 Saerskilt aftr. af Tidskr. f. philologi og paedagogik VI. 38 pp. in 8°, Kjöbnh. 1866.

27 Mitth. V. anhalt. Gesch. und AltthK. I. p. 537—551, Dessau 1876.

28 Verslagen omtrent de spelling der Nederlandsche plaatsnamen (in Versl. en Mededeel. Kon. Akad. Wetensch., afd Letterkunde IV. (1859) bl. 121, 132, 142, 166, 260, 307; V. (1860) bl. 3, 17, 81, 235; VI. (1862) bl. 13, 121, 135). K.

28a Lijst van Nederlandsche plaatsnamen naar de nieuwere regelen gespeld, uitg. door de Letterk. afd. Kon. Akad Wet., Amst. 1861. K.

28b Naamlijst der nederlandsche gemeenten, met aanwijzing van de provincie . . ., 80 pp. in 8°, Zierikzee 1871.

29 Sveriges härads- och sockennamn, andra uppl., 126 pp. in 8°, Stockh. 1873.

30 Om svenska ortnamn och egandeіatten till sådana (Sv. Tidskr. f. litt., polit. och ekon. V. p. 93—104). Stockh. 1874.

31 De l'orthographe des mots étrangers (Bull. Soc. Géogr. Paris 1882 p. 481—497).

32 De l'orthographe des noms de lieu (Annuaire Club Alp. français VIII. p. 399—424), Par. 1881. In Sep.-Abdr. 30 pp. in 8°, Par. 1882.

33 Glob. XIX. p. 368, Brschw. 1871.

34 NAlp. Post 1877 p. 21.

35 Petermann, GMitth. VI. p. 285—290. Gotha 1860.

36 Johann Rylski und sein Kloster in Macedonien (Nord. Biene 1849 No 6). In russ. Sprache.

37 Bemerkung über slaw. topograph. Namen (Journ. d. russ. Cultministeriums tom. CXXXVI. p. 243—261). St. Pburg. 1867. In russ. Sprache.

38 Mitth. KK. Geogr. Ges. NF. III. p. 71—74, Wien 1871.

39 Ib. IV. p. 49—51, Wien 1871.

40 Beiträge zur Synonymik der geogr. Nomenclatur von Bosnien (Mitth. KK. Geogr. Ges. NF. IV. p. 181—183). Wien 1871.

41 Zur Synonymik der Ortsnomenclatur West-Bulgariens (ib. V. p. 217—220), Wien 1873.

42 Ib. VI. p. 170—172, Wien 1874.

43 ON. der slaw. Gränzländer der Adriatica (in russ. Sprache), 78 pp. in 8°, St. Ptbg. 1873.



44 Guide to the orthography of Indian proper names, with a list showing the true spelling of all post towns and villages in India. 159 pp. in fol., Calcutta 1871.

45 Glob. XXXVII. p. 111. Brschw. 1880.

46 Official rules for spelling names of places in India, Acad. for jan. 24, 1874. No 92.

47 Verbeterde spelling van eenige inlandsche plaatsnamen (Tijdschr. Ind. Taal-, Land- en VK. XXIV. 3 p. 268—279). Bat. und 's Hage 1877.

48 Atlas v. China 1. Abth. p. 9 f., Berl. 1885.

49 China I. p. XXI—XXIV, II. p. XIX—XXIV. Berl. 1877 ss.

50 Vergl. die abweichende Darstellung Klödens in Zeitschr. f. Schulgeogr. V. p. 52.

51 Zeitschrift d. deutschen und österreich. Alpenvereins 1877.

51a Zuerst erschienen in der Augsb. Allg. Zeitg. Beil. v. 7. Mai 1880, dann wieder abgedruckt in der Schrift 'Zur Namens- und Landeskunde der deutschen Alpen' (247).

52 Considérations générales sur l'étude et les connaissances que demande la composition des ouvrages de géographie. 112 pp. in 8°. Par. 1777.

52a H. Wauwermans, L'Orthographe et les dénominations géographiques au congrès de Venise p. 11.

53 De l'orthographe géographique (Bull. Soc. Géogr. 3. sér. VI. p. 49—62). Par. 1846.

54 Ib. p. 191—200.

55 Bull. Sciences géogr. 1831.

56 Observations sur la division hydrographique du globe (in Voyage autour du monde 1790—1792, par Étienne Marchand. 6 vols. in 8°. Par. an VI). Im 6. Band, welcher dem Ex. der Zürch. Stadtbibliothek just fehlt.

57 Dictionnaire géographique et statistique rédigé sur un plan entièrement nouveau, XXVIII + 1880 pp. in Lex.-8°, Par. 1850. Neue mit Supplement vermehrte Ausgabe 1863.

58 Compte-rendu No 4 p. 112 f.

59 Quelques observations sur l'orthographe des noms géographiques — mémoire présenté à la section de géographie de l'association française pour l'avancement des sciences au congrès du Hâvre le 27 août 1877. 18 pp. in Lex.-8°, Par. 1878.

60 De la Transscription pratique au point de vue français des noms arabes en caractères latins — mémoire présenté à la section de géographie de l'association française pour l'avancement des sciences au congrès de Montpellier le 1er Sept. 1879. 36 pp. in Lex.-8°, Par. 1880.

61 Das allgemeine linguistische Alphabet, Berl. 1855.

62 Survey of languages, Lond. 1855.

63 L'idée d'une réforme de l'orthographe géographique (Bull. Soc. Géogr. Lyon 1878 p. 113—122).

64 Exploration v. 25. Januar 1880 (mir nicht zugegangen) und Internat. Anzeiger v. 19. April 1881. Danzig.

65 De la lecture des cartes étrangères, 100 pp. in kl.-8°, Par. 1883.

66 La terminologie géographique dans les différents pays du globe (Bull. Soc. Géogr. commerciale Par. VII. No 6 pp. 477—509). Par. 1880.

67 La transscription et la prononciation des noms géographiques étrangers (ib. X. p. 37—59) Par. 1883.

68 L'orthographe des noms géographiques (Drapeyrons Rev. de Géogr. 1883). Wir berichten in Ermangelung der betr. No dieser Zeitschrift, nach einem Referat im 'Journ. off. de la Rép. française' No 42 (v. 12. Febr.) 1883.

69 Boletín de la Soc. de Madrid I, No 1. julio 1876, p. 80—95, gr.-8°, Madr. 1876.

70 Om de geografiske Navne hos os — et ord til vore Laerere og Redaktörer. Es ist mir nicht gelungen, die bibliograph. Angaben, die dem antiquarisch er-



worbenen Exemplar des Aufsatzes fehlten, zu vervollständigen; die an den Verf. gerichteten Anfragen v. 7. Oct. 1884, 30. Aug., 25. Sept. und 27. Oct. 1885 und v. 16. Jan. 1886 blieben unbeantwortet.

71 De taal der Aardrijkskunde (overgedrukt uit het Tijdschr. Aardr. Gen.), 8 pp. in 4°. Amst. 1875.

72 Herrigs Arch. VII. p. 213—230, Brschw. 1850.

73 Petermanns Geogr. Mitth. XXII. p. 297—315, Gotha 1876.

74 Ueber die Schreibweise geogr. Eigennamen (Petermanns Geogr. Mitth. XXV. p. 347—349), Gotha 1879.

75 Guthe's Lehrbuch d. Geogr. 5. Aufl. I. p. 321, 399, Hann. 1882.

76 DBlätter f. erziehenden Unterricht 1882 N° 5.

77 Zeitschr. f. Schulgeogr. III. p. 249—254, Wien 1882.

78 Orthography for native Names of Places (Scottish Geogr. Mag. I. p. 375—378), Edinb. 1885. In meinem Expl. ist der Bogen verwirrt; er enthält nur pp. 376 und 377, ge doppelt.

79 Förklaringar öfver 25000 främmande ord och namn, 2 Theile, Stockh. (undat.)

80 Orb. lat. oder Verzeichniss der lat. Benennungen der bekanntesten Städte etc., Meere, Seen, Berge und Flüsse in allen Theilen der Erde. 288 pp. in 8°. Dresd. 1861.

81 Kurzgefasstes Wörterbuch der wichtigsten Eigennamen der lt. Sprache. Lpz. 1878.

82 Deutsch-lat. Handbüchlein der Eigennamen aus der alten, mittlern und neuen Geographie. XII + 738 pp. in 8°. Lpz. 1885.

83 Petermanns Geogr. Mitth. 1885 p. 191.

84 Sieberts Zeitschr. f. Schulgeogr. VI. p. 255 f., Wien 1885.

85 DRundsch. f. Geogr. und Statist. VII. p. 479, Wien 1885.

86 La prononciation géographique — rapport présenté au congrès national des sociétés françaises de géographie, session de Bordeaux 1 Sept. 1882. 7 pp. in 8°, Bord. 1882.

87 Exploration 1882 p. 623.

88 Rapport sur la prononciation géographique présenté au nom de la commission de terminologie et de prononciation géographiques de la société de géographie de Bordeaux au congrès national des sociétés françaises de géographie dans la session de Douai, le mercredi 29 août 1883 (7 pp. in 8°), Bord. 1883.

89 Im XIXme Siècle XIV, Paris 26 et 27 mars und 3 avril 1884.

90 Prononciation et terminologie — rapport présenté au congrès national des sociétés françaises de géographie, session de Toulouse, août 1884 (extr. Bull. Soc. géogr. commerciale de Bordeaux. 11 pp. in 8°). Bord. 1885.

91 Rapport sur la prononciation des principaux noms de villes et de lieux du dép. de la Loire-Inférieure (Soc. Geogr. Comm. p. 23—28), Nantes 1885.

92 Introduction à l'étude de la géographie — prononciations des mots — signification des termes. 76 pp. in 8°. Par. 1880.

93 Rapport qui a été lu récemment au congrès géographique de Bordeaux et qui sera imprimé dans le compte-rendu du congrès.

94 Die Aussprache der geogr. Eigennamen (Zeitschr. f. Schulgeogr. III. p. 115 f.), Wien 1882.

95 Ib. III. p. 81.

96 Ausl. v. 15 April 1863.

97 Zeitschr. f. Schulgeogr. III. p. 200.

98 Ib. p. 247 f.

99 Ib. p. 296

100 Zeitschr. f. Schulgeogr. III. p. 215.

101 Ib. p. 295.

102 Die Aussprache der geogr. Namen (Zeitschr. f. Schulgeogr. IV. p. 241 f.), Wien 1883.

103 Zeitschr. f. Schulgeogr. IV. p. 62—71, Wien 1883.



104 Zur Verständigung über das rechte Verfahren in Aussprache und Schreibung geogr. Namen (ib. p. 106—112).

105 Ib. p. 148 f.

106 Unter Anwendung einiger stylistischer Kurzungen.

107 Guthe's Lehrb. d. Geogr. 5. Aufl. I. p. 203 f., Hann. 1882.

108 Seiberts Zeitschr. f. Schulgeogr. V. p. 15—18, 43—48, Wien 18^{83}_{84}.

109 Ausl. LVII. p. 320, Münch. 1884.

110 ZfSchG. V. p. 217, Wien 1884.

111 Ib. p. 22.

112 Ib. p. 182.

113 Ib. VI. p. 64, 96, 190.

114 Ib. VI. p. 64, 96.

115 Allgemeines Wörterbuch der Aussprache ausländischer Eigennamen, Dresd. und Lpz. (um 1830). In zweiter Aufl. 1838 u. s. f. Die neueste, 6., enthalt XVI + 464 pp. in 8°, 1877.

116 Vergl. Seiberts Zeitschr. f. Schulgeogr. VI. p. 190.

117 Handwörterbuch z. richtigen Aussprache d. Fremdnamen sowohl aller ausländischer Personen-, als Länder- und Städtenamen, älterer und jetziger Zeit. S. Quedlb. 1833.

118a Wordenboek voor de uitspraak van vreemde Eigennamen, 548 pp. in kl.-8°, Amst. 1852.

118b De taal der aardrijkskunde p. 4.

119 Ueber die Aussprache fremder Eigennamen im Deutschen (NJahrb. Berl. GfDSpr. IV. p. 30—34), Ber. 1841.

120 Vollständige Sammlung engl. Eigennamen und ihrer richtigen Aussprache und Betonung, 92 pp. in 12°, Lpz. 1846.

121 A complete pronouncing Gazetteer, or geographical dictionary of the world — containing a notice and the pronunciation of de names of nearly 100 000 places etc., Phil. 1855.

122 Petermann, Geogr. Mitth. 1856 p. 164.

123 Pronouncing vocabulary of geographical and personal names, Cincinnati 1858.

124 Petermann, Geogr. Mitth. 1858 p. 583.

125 Taschenwörterbuch der Aussprache geogr. und histor. Namen, 175 pp. in kl.-8°, Heidlb. 1876. Ein Auszug: Die Aussprache der geogr. Namen aus dem Bereiche der Schule, 25 pp., giebt etwa 2250 Namen.

126 Vorwort zur 'Prakt. Erdkunde', St. Gallen. 1859.

127 Enthält 52 + 1411 zweispalt. Seiten in 8°, Lond. 1871.

128 Atlas sive cosmographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura, Duisb. 1594, von Jod. Hondius vervollständigt, sowie der Atlas minor, durch den Frankfurter Arzt P. Uffenbach auch deutsch, Amst. 1609, herausgegeben.

129 Britania, sive florentissimorum regnorum Angliae, Scotiae, Hiberniae ... descriptio, Lond. 1586.

130 Kurze Fragen aus der alten und neuen Geographie, 1693 (die mir vorliegende 33. Aufl., 980 pp. in 12°), Leipz. 1728.

131 Grundtliche Einleitung in die neueste Geographie, 2. vermehrte Aufl., 330 pp. in 12°, St. Gall. 1750. Die erste Aufl., 338 pp. in 12°, St. Gall. 1737, liegt mir nicht vor.

132 Leitfaden der Geografie beim Geschichtsunterrichte an der St. Galler Kantonsschule, St. Gall. 1838.

133 Hülfsbuch beim Unterricht in der Geographie, 3 Bde., Eisl. 18^{33}_{35}. In zweiter Aufl. 18^{38}_{40}.

134 Praktische (j. Neue) Erdkunde 2. Aufl., St. Gall. 1863.

135 Vergl. Nomina Geographica (1872) Vorrede p. 1, Note 1.

136 Centralorgan f. d. Interessen d. d. Realschulwesens IV. p. 717—725, Berl. 1876.



137 Zeitschr. f. Schulgeogr. I. p. 243—252, Wien 1880.

138 Ib. II. (1881) p. 54—62.

139 Dass mir in den Nomina Geogr. Abh. p. 153, der Quelle, aus welcher Herr Dr. **W.** schöpfte, ein ärgerliches Versehen begegnet war, konnte ihm noch nicht bekannt sein; ich habe es erst in Kettlers 'Zeitschr. f. wissenschaftl. Geogr.' IV. p. 58, Wien 1883, berichtigt.

140 Vergl. Geogr. Jahrb. IX. p. 381 f.

141 Die Bedeutung der geogr. Eigennamen im Unterrichte (Richters 'Prakt. Schulmann' XXXIII. p. 467—481, 594—600, 653—659). Leipz. 1884.

142 Das Versehen, welches ich 1871 begangen und erst 1883 berichtigt habe (s. Note 139), hat leider einen dritten Nachgänger gefunden (vergl. **312** Zeile 17—20).

143 Lindemanns 'Deutsche geogr. Blätter' VII. p. 308.



NAMENLEHRE.



Schon längst hat man beobachtet, dass aus gewissen Gruppen von ON., als wie aus einer Spiegelfläche, einzelne psychologische Umrisse reflectiren.[1] In der geogr. Nomenclatur, die einem und demselben Volksherd entsprossen ist, giebt sich oft ein vorwaltendes Motiv zu erkennen, bei den alemann. Colonisten, die mit Vorliebe in vereinzelten Gehöften sich anbauten, die patronymischen, bei den span. und port. Entdeckern, welche sich zugleich als Werkzeuge kirchlicher Ziele betrachteten, die Heiligennamen. Und wenn dieses Uebergewicht der einen oder andern Kategorie dem Geiste der Urheber entspricht, also einen Charakterzug des nationalen Ursprungsherdes wiederspiegelt, so liegt die Annahme nahe, jener Zug der Nomenclatur sei ein Ausfluss und eine Offenbarung des Volksgeistes.

Nicht bloss der Volks-, auch der Zeitgeist scheint der Namengebung ein besonderes Gepräge zu verleihen. Der magyar. König Geisa, Christ geworden, berief deutsche Missionäre, und sein Sohn, Stephan d. Heil., vollendete das Werk, eine Nation, welche bis zum Tage vom Lechfeld mit Raubzügen die Umländer zu verwüsten pflegte, durch Förderung von Anbau, Christenthum und Recht zu sittigen. Er wurde, wie Ordner des Staats und Gesetzgeber des Volks, auch Begründer der Hierarchie und kirchlichen Eifers. Die Völker seines Reiches traten in eine neue Entwickelungsphase, und die Orte, welche der ansässige Magyar oder Slawe oder der ins Land gerufene sächs. Colonist damals und später, unter den Nachwirkungen desselben Geistes, gründete, wurden mit Vorliebe durch kirchliche Namen geschmückt. J. v. Csaplovics[2] zählte in Ungarn 468 nach Heiligen benannte Orte, $^1/_{27}$ aller, davon 10 % mit dem Namen des h. Georg; nach Bischöfen, Aebten, Geistlichen, Mönchen, Einsiedlern nennen sich 427, nach Kirchen 72 Orte.

Wenn nun solche Beobachtungen eine gewisse Congruenz zwischen dem Volks- oder Zeitgeist einer- und dem Charakter der Toponomastik anderseits offenbaren, so drängt sich die Frage auf,



ob dies nur eine vereinzelte, zufällige Erscheinung sei oder ob sie allgemeine, gesetzmässige Giltigkeit habe. Es frägt sich, ob überhaupt die Nomenclatur mit dem Geiste der namengebenden Herde innerlich zusammenhänge, also dass die Eigenart jener der Eigenart des Volkes entfliesse und somit jene das Gepräge des letztern trage.

Diese Frage, weit entfernt, durch vereinzelte Beobachtungen mehr als angeregt zu sein, ruft der Aufgabe, die Ortsnamenwelt systematisch auf die in ihr waltenden Gesetze zu ergründen, also der **Namenlehre**.

Die Lösung dieser Aufgabe setzt somit zwei Dinge voraus:

a) eine möglichst vollständige und zuverlässige Namensammlung, welche alle Völker oder wenigstens alle Völkerfamilien der Erde umfasst,

b) eine für Ergründung jener Gesetze geeignete Systematik des vorliegenden Namenmaterials,

und erst auf Grund des gewonnenen Systems kann versucht werden,

c) die toponomastischen Gesetze zu ermitteln.

Ahnungen einer gewissen, in der geogr. Namengebung waltenden Gesetzmässigkeit sind zwar längst und wiederholt aufgetaucht; aber sie entsprangen, einer soliden Grundlage entbehrend, der blossen Speculation und brachten es nicht über mehr oder minder bewusste Anläufe hinaus.

Wenn wir z. B. daran erinnern, dass die Stoiker, im Sinne des Princips der Anomalie,[2] behaupteten, es haften den Dingen die Namen nach ihrer verschiedenen Natur an, die alexandrinische Schule hingegen, nach dem Princip der Analogie, den Standpunct verfocht, als finde die Namengebung in bewusster Gesetzmässigkeit statt,[3] so ist klar, dass hier nur entfernte Anklänge vorliegen, die weder stofflich noch begrifflich mit modernen Anschauungen sich decken.

Niemandem konnte entgehen, mit welcher Beständigkeit die span. und port. Seefahrer des Entdeckungszeitalters die Heiligennamen an alle neuen Küsten und Inseln befestigten,[4] und dem Beobachter musste die Congruenz zwischen Volksgeist und Namengebung unmittelbar einleuchten; allein es wurde aus dem Einzelfall eine Consequenz nicht gezogen, auch von **O. Peschel** nicht, welcher,[5] statt an nationale Eigenart zu erinnern, von Seefahrern der damaligen Zeit redet.



Näher der Erkenntniss kam der Spanier **Ferm. Caballero** in der Beleuchtung jener ON., die in seiner Heimat selbst dem heil. Martin geweiht sind; doch hat auch er unterlassen, die Beobachtung in die Form einer These zu kleiden (**59**).

Nicht nach Willkür, sagt **P. W. Forchhammer**,[6] sondern nach der strengsten Nothwendigkeit bestimmen wir die Namen, wissend, dass die Natur zuerst war und dann das Wort, der Mythos, als Bild, eine Wiederholung der Natur.

Sehr beachtenswerth sind die Ansichten, welche der Darmstädter Gymnasiallehrer **G. Ludw. Kriegk** (geb. 1805, seit 1860 Stadtarchivar) ausgesprochen hat.[7] In dem einen Abschnitt spricht er von 'dem grössern Uebergewicht des einen oder andern Eintheilungsgrundes bei den verschiedenen Völkern und der Herleitung der dabei angewandten Namen. Es würde sehr interessant sein, dies bei den einzelnen Völkern aufzusuchen und d a r a u s a u f d e n e i g e n t h ü m l i c h e n g e o g r. S i n n d e r s e l b e n z u r ü c k z u s c h l i e s s e n.' Bei den Chinesen z. B. spielen Namen nach Himmelsgegenden eine 'merkwürdig' grosse Rolle; 'bei den Deutschen (wenigstens heut zu Tage) ist gerade diese Bezeichnung weniger häufig und statt ihrer die nach Volksstämmen, Hauptstädten (oder Burgen), Flüssen und Bergen die vorwaltende. . . . Bei den alten Griechen, deren geogr. Namen jedoch wegen der Neigung derselben zum Personificiren und Mythenbilden etymologisch schwer zu charakterisiren sind, scheinen die Städte und nach ihnen die Volksstämme hauptsächlich namengebend gewesen zu sein. Flüsse waren in dieser Hinsicht bei ihnen ganz untergeordnet; dagegen spielt das Verhältniss zum Meer in den Namen *Aegialos*, *Attika*, *Epirus* u. s. w. eine grosse Rolle. Bei den Römern sehen wir in der Benennung ihrer Provinzen Flüssen, Völkern und Städten die Hauptrolle zugetheilt; Bergnamen dagegen werden selten dazu angewandt. Wohl aber kommen auch abstracte Beziehungswörter, z. B. *Germania prima* und *secunda* vor. In Nord-America, diesem Hauptlande des Flussverkehrs, finden wir seit dem Anfang seiner Unabhängigkeit die neuen Länder fast einzig und allein nach Flüssen benannt. So zeigen sich nach der Verschiedenheit der Länder und V ö l k e r v e r s c h i e d e n e R ü c k s i c h t e n a l s d a s v o r z u g s w e i s e B e s t i m m e n d e, und eine Zusammenstellung derselben möchte, wie gesagt, in mehrfacher Beziehung sehr lehrreich sein'.



Man sieht, in dem raschen Discurs fliessen auch unhaltbare Ansichten mit; allein der geistreiche Verf. ahnt ganz richtig, dass die geogr. Nomenclatur bestimmter Völker, als Gesammtgebilde betrachtet, ein Ausfluss der geistigen Eigenart eben des schaffenden Volksherdes ist. Fortwährend mit zahlreichen, allen Erdräumen entlehnten Beispielen belegt, giebt nun die weitere Ueberschau, in der Ordnung der vorwaltenden Benennungsmotive, die Namen der Inseln, Halb- und Wüsteninseln, der Berge, Thäler und Ebenen, die auf Klima, Benetzung und Vegetation bezüglichen Ländernamen, die thiergeographischen, ethnographischen und historischen, überall mit der Tendenz, den in der Namengebung wirkenden Motiven nachzuspüren.

Ganz ähnlich der zweite der oben genannten Abschnitte. 'Uns ist es', heisst es einleitungsweise (p. 117), 'vorzugsweise wichtig zu ermitteln, welche Eigenschaften oder Beziehungen der Flüsse vorzugsweise Namen für dieselben hervorgerufen haben. Diese sind aber, wenn wir nicht bei einzelnen Völkern stehen bleiben, sondern alle Theile der Erde zusammen fassen, theils irgend ein besonderer Charakterzug der Natur eines Flusses, theils seine Grösse, theils das seine Umgebung Auszeichnende, nächst diesem aber zuerst seine Farbe, dann die Form seines Laufes und hierauf die Beschaffenheit seines Bettes oder die animalische Welt in ihm'.

Die Bedeutung des Aufsatzes hat schon ein geschätzter Namenforscher[8] seiner Zeit richtig herausgefühlt: 'In grossartigerer Betrachtungsweise bieten die ON. reichen Stoff zu werthvoller Vergleichung über die Namengebung bei verschiedenen Völkern, wie dies in Bezug auf Ländernamen bereits in lehrreicher Weise Kriegk anschaulich dargethan hat'. Ganz in Kriegks Sinne hat sich später **K. Dilthey (102)** ausgesprochen.

In kurzer, bestimmter Weise äussert sich **Alex. Buttmann (112)**:

> Sowie der Blick des etymolog. Forschers sich vom Einzelnen in das Gebiet des Allgemeinen erhebt, ist er vollkommen befugt, auch hier gewisse Gesetze zu erkennen und mit Sicherheit als solche zu bezeichnen, welche bei der Namengebung thätig gewesen sind (p. 1 f.).

Zunächst bezieht sich dieses Wort allerdings auf die Personennamen einer bestimmten Gegend; allein die ganze Arbeit beweist, dass dem kundigen Autor auch die geogr. Nomenclatur als ein gesetzmässiger Ausfluss der Volksart erscheint.

Es ist wohl der Durchsichtigkeit american. Nomenclatur zu



verdanken, dass die Congruenz von Volksart und Namenwelt verschiedenen Beobachtern aufgefallen ist: dem Verf. eines Artikels in **Petermanns** 'Geogr. Mittheilungen' (1856) und dem Reisenden **J. G. Kohl** (1861). Ihre Aussprüche finden sich oben (**169, 171**) niedergelegt.

Sollte diese Gesetzmässigkeit zur gesicherten Erkenntniss werden, so musste das, im Gegensatz zu blossen Eindrücken, durch eingehende Untersuchung geschehen und zwar im Sinne der oben festgestellten drei Stufen. Wenn wir also diese drei Momente einzeln zu beleuchten haben, so liegt es in der Natur der Dinge, dass das an der Hand des einzigen, erst im Jahre 1871 gewagten 'Versuchs einer allgemeinen geogr. Onomatologie' geschieht.

A) Sammlung des Namenmaterials.

Meine 'Nomina Geographica' haben im ersten, grundlegenden Theile, dem 'Lexikon', der ersten der beiden eben aufgestellten Voraussetzungen zu entsprechen gesucht. Ueber diesen Theil ist schon oben (**323** ff.) berichtet und hier nur noch zu untersuchen, inwiefern den Postulaten der Zuverlässigkeit und Vollständigkeit ein Genüge geleistet sei.

Dass das Lexikon auch Irrthümer enthält, ist zugegeben. Ob die Zahl derselben gross genug sei, um die aus dem Material abgeleiteten Sätze zu erschüttern? Ich huldige der Ansicht, dass, da die benutzten Quellen in einem 'Litteraturverzeichniss' vorliegen, der Beweis für die Zuverlässigkeit der Etymologien nicht dem Verf., sondern der detaillirte Gegenbeweis Andern obliege; aber wenn ich mich über jene Frage aussprechen soll, so darf ich sie fröhlich verneinen, gestützt auf die Thatsache, dass meine seitherigen Arbeiten, welche das frühere Sammelgebiet vielfach streiften und kreuzten, wohl viele Ergänzungen und Erweiterungen, auch Correcturen in nebensächlichen Angaben, im Verhältniss zur Namensumme jedoch merkwürdig wenige Berichtigungen, die der Namendeutung selbst gelten, gebracht haben. Dem Germanisten, dem Keltisten etc., der schnell zehn und mehr Fehler herausgreifen könnte, mag dieses Selbstvertrauen als ein blindes erscheinen; allein Derjenige, der, aller Belehrung jederzeit willig offen, seit 25 Jahren im Dienste der Sache gestanden, durchschaut das Material, das in langer Zeit-



spanne gesammelt, berichtigt, erweitert, ergänzt, geformt und umgeformt wurde, doch wohl mit einiger Sachkenntniss, und er gewärtigt in Gemüthsruhe, dass unter den 17332 Etymologien auch nur 3—500 als unhaltbar nachgewiesen werden. Diese vielleicht erstaunliche Thatsache erklärt sich vorzugsweise aus dem Umstande, dass den Originalberichten der Entdeckungsreisen und verwandter Litteratur ein gebührender Antheil am Quellenmaterial eingeräumt und gerade gegenüber den früher so unsichern und gegenseitig bestrittenen Ergebnissen berufsmässiger Namenforschung vorläufig noch eine prononcirte Zurückhaltung beobachtet worden ist.

Ob das Lexikon vollständig sei? Ob es, wie zwei Recensenten behaupten, absolut keine Namenlehre geben könne, bevor unter allen Millionen ON.[9] auch der letzte gedeutet, gesammelt und rubricirt sei?[10] Gab es keine Chemie, ehe die sämmtlichen Elemente und ihre Molecularwerthe endgiltig festgestellt waren? Keine Geschichte, bevor die Historiker mit allen Specialuntersuchungen abgeschlossen hatten? Keine Erdkunde, bevor das innere Africa seine topographische Carte im Massstabe von 1:10000 besass? Hat nicht ein lichtvoller Einfall schon Isothermen gezogen zu einer Zeit, wo noch nicht von Dove's sämmtlichen 600, sondern erst von 60 Stationen die Angaben vorlagen?

Soll ein Versuch, vor der Erfüllung eines unerfüllbaren Postulats den Grundzügen der Namenlehre nachzuspüren, dem suchenden Menschengeiste übel anstehen?

B) Systematik des Namenmaterials.

Die gebräuchlichste, fälschlich nach **E. Förstemann** benannte Eintheilung, in Grund- und Bestimmungswörter, konnte hier nicht dienen, weil die 'Abhandlung' nicht linguistische Ziele verfolgt; auch das formale oberste Eintheilungsprincip, welches **Schlagintweit** anwendet, schien verwerflich, weil in den 'einfachen' Namen die sachlichen Kategorien der 'zusammengesetzten' sich wiederholen können.

Wenn hingegen eben derselbe Autor die letztern in descriptive und historische scheidet, so ergeht es ihm wie vielen andern vor und nach ihm, ja wie schon **Sallust**, wenn dieser anlässlich der



Syrten sagt[11]: ... quibus nomen ex re inditum und daraus folgern lässt, in andern Fällen sei der Name 'in rem inditum', oder wie dem Humanisten **Albr. v. Bonstetten**, welcher, ebenfalls anlässlich eines der Natur des Gegenstandes entlehnten Namens, so hübsch bemerkt: 'Sunt haec nomina consonantia rebus'.

Auf diese Zweitheilung wird man immer wieder kommen. Ich habe schon längst[12] von dem Eindrucke erzählt, der, gleich zu Anfang meiner Sammelthätigkeit, und dann mehr und mehr, auf mich erging: wie 'unter denjenigen Namen, welche Jedermann durch Naturtreue überraschen, ein Vorwiegen niederer Culturgrade unverkennbar war, während die Culturvölker nicht nur jenen gegenüber, sondern auch mehrfach unter sich augenfällig und bezeichnend contrastirten'. Für die beiden Hauptclassen habe ich die Ausdrücke Naturnamen und Culturnamen vorgeschlagen, entsprechend nicht allein dem Benennungsmotiv an sich, sondern auch dem Causalzusammenhang, der sich mir zwischen Naturnamen und Naturvölkern, zwischen Culturnamen und Culturvölkern ergeben hat.

Die Genesis dieser Zweitheilung lässt sich (Nomina Geogr. Abh. p. 11) etwa in folgender Weise denken:

Der Eigenname eines geogr. Gegenstandes, als das Product der Beziehung zwischen Benennungsobject und Benennungssubject, kommt zu Stande, indem entweder jenes auf dieses beherrschend einwirkt oder aber dieses, aus seinem Geistesleben heraus, sprachlich sondernd, jenem entgegentritt. Im erstern Fall stellt der geschaffene Name ein Spiegelbild des vom Object auf das Subject ergangenen Eindruckes dar; im andern hingegen erscheint er, als fremdartiger Sphäre entsprungen, dem Object äusserlich angeheftet.

Wie man die Namen ersterer Art als physische bezeichnen kann, so lassen sich die letztern als ethische einführen, sofern wir den Begriff dieses Wortes auf die allseitige Entwickelung des Menschengeistes ausdehnen. Die beiden Begriffe physisch und ethisch würden sich demnach so verstehen, wie **Acosta** die correspondirenden Ausdrücke im Titel seiner 'Historia natural y moral (de las Indias)' gefasst hat; da jedoch der Terminus 'ethisch' in engerm Sinne geläufig ist, so war seine Verwendung nicht angezeigt. Die Ausdrücke subjective und objective Namen, wie **Ed. Häusser** will,[13] motiviren sich schon aus der oben gegebenen Genesis.

Eine förmliche Namensystematik, der gelungene Versuch des



Präsidenten **Ch. de Brosses,**[14] lag seit länger als einem Jahrhundert vor, fast ohne Nachgänger gefunden zu haben, und auch hier kommt dasselbe oberste Eintheilungsprincip zur Anwendung. 'Les noms sont faits pour donner la connaissance des choses'. Die Entdecker sollten also, sofern die einheimischen Namen (denen der Vorrang gebührt) unbekannt sind, diese aus dem Object selbst, nicht aus fremdartiger Sphäre wählen, nicht z. B. wie die Spanier (und – fügt Verf. bei — wie auch Capt. Lozier-Bouvet mit dem Cap de la Circoncision gethan) nach dem Kalendertage der Entdeckung. 'Quelle relation y a-t-il entre un cap et la circoncision?' Da seien die Phönizier ganz anders verfahren: alle von ihnen ertheilten Namen beschreiben die Lage des Orts oder die Eigenart des Bodens, so dass wir die Stellen heute noch daran erkennen (die angefügten Beispiele sind zum Theil verunglückt). Der Name sollte gezogen sein entweder 'du physique de la chose, ou de l'historique de la découverte', z. B.

I. Natur.

a) Ansehen: Weisses Vgb., Blauer Fl.

b) 'Gesammteindruck': I. Formosa.

c) Lage: C. Forward.

d) Figur und Beschaffenheit: Tafelberg, Feuerland.

e) Producte: Zahnküste, Pinguin I., Muschelfluss.

f) Art der Bewohner: Nigritien.

g) Sitten und Gebräuche: Diebs I^n, Patagones.

II. Geschichte.

a) Entdeckung: C. der G. Hoffnung, C. Agulhas.

b) Colonie: Batavia, C. Breton.

c) Entdecker: Magalhães Str., I. Schouten, Carpentaria.

d) Entdeckerheimat: C. Hoorn, Neu-Holland, Malouinen.

e) Regent: Louisiana, Philippinen, Virginia.

f) Minister: R. Colbert, I. Barnevelt, Van Diemens Land.

g) Antipoden: Neu-Guinea.[15]

Man sieht, dass dem Verfasser die Scheidung in Natur- und Culturnamen vorgeschwebt ist, dass es jedoch der Durchführung sowohl an Vollständigkeit als an logischer Schärfe gleich sehr gebricht. Nur anhangsweise wird auf 'besondere Vorfälle', wie im *Port Famine*, und auf das Schiff des Entdeckers, wie im *Canal de Sainte Barbe*, hingedeutet. Und wenn an eine Entdeckung sich knüpfen darf der Name des Entdeckers oder seiner Heimat oder seines Schiffes oder seiner Hoffnungen und Gefühle, so sehe ich nicht ein, warum der Entdeckungstag sollte ausgeschlossen sein.



'Rien de plus puéril', meint der Verf., 'que la dévotion espagnole qui a répandu, tout le long des côtes d'Afrique(?) et d'Amérique, les noms des saints de notre calendrier' (p. 100).

Eine Zahl von 13 Rubriken, ausreichend für ein ansehnliches Material, konnte der Einordnung von 17000 ON. nicht genügen; für unsern Zweck musste nach grossen Gesichtspunkten und bei diesen wieder nach weiterer Gliederung gesucht werden.

Bei den 'Naturnamen' leitete mich die Betrachtung: An dem Eindrucke, welchen das Benennungsobject auf das Benennungssubject hervorbringt, participirt oft die Umgebung, während er in andern Fällen lediglich durch das Object bedingt erscheint, und die Eindrücke der letztern Art beruhen bald auf solchen Momenten, welche zur Wesenheit des Objects gehören, ihm inhäriren, bald nur auf solchen, welche ihm äusserlich anhaften, adhäriren.

Die 'Culturnamen' gehören entweder dem Gebiete der materiellen oder der spirituellen Cultur an, je nachdem diese als eine Pflege der leiblichen oder der geistigen Güter zu betrachten ist. Jene spaltet sich in die physische und ökonomische, zugewandt die eine dem leiblichen Dasein an sich, die andere dem Erwerbe der Güter, welche die leibliche Existenz verlangt. Die geistige Cultur, gegliedert sowohl nach den Hauptrichtungen der Factoren als auch nach den Lebensgebieten, lässt sich in intellectuelle, moralische, religiöse und politische scheiden.

Neben die Classification de Brosses' haben wir, behufs Vergleichung, auch diejenige gestellt, in die **E. Curtius** die Capnamen der griech. Sprache gebracht hat.[16] Wenn in der dichotomen Gliederung der erstern die Denkklarheit sich verräth, so offenbart die andere die wundersame Vielseitigkeit hellen. Wesens, und es haben hier auch die als Eigennamen angewandten Appellativen, sowie die Adoptionen ihre Stelle gefunden. Es ist nämlich zu beachten, dass Gemeinnamen wie *Aa*, *Berg* und *Thal*, *Dorf* und *Stadt*, vielfach zu Eigennamen geworden und als eine besondere Gruppe den wahren Eigennamen gegenüber stehen. Neben die sämmtlichen selbstgebildeten ON. hat ferner mancher Volksherd auch solche gesellt, die er nicht selbst geschaffen, sondern von anderer Seite geerbt und adoptirt hat, sei es bloss dem Laute, sei es auch dem Sinne nach. In der letztern Kategorie begegnen uns jene Schöpfungen, die im neuen Munde umgedeutet einen neuen, dem ursprünglichen Laut



mehr oder minder glücklich angepassten Sinn erhalten haben, also durch den Vorgang, den **E. Förstemann** als Volksetymologie bezeichnet hat.

Lassen wir nun die beiden abgesonderten Specialgruppen ausser Betracht, so ergiebt sich uns folgende Namensystematik:

a) Naturnamen
  1) Inhärenz
  2) Adhärenz
  3) Relation.

b) Culturnamen
  1) physische
  2) ökonomische
  3) intellectuelle
  4) moralische
  5) religiöse
  6) politische

} Cultur.

Jede dieser 9 Classen erforderte eine weiter gehende Ausscheidung. Mit dieser bin ich wohl zu weit, auf 213 Kategorien, gegangen.[17] Diese Zersplitterung hat den Eindruck des ganzen doppelt beeinträchtigt: Einmal entstanden so eine Anzahl schwach vertretener Rubriken, die der Discussion verloren gingen, und der Wegfall dieser Materien musste auch die übrigen Kategorien schwächen, also dass auch diese oft weniger entschieden ausfielen, als sonst geschehen wäre. In der That, wäre der Stoff auf bloss 100 Rubriken vertheilt worden, so hätten diese noch weit bestimmter gesprochen, als es die 213 vermögen.

Angesichts der fundamentalen Bedeutung, welche die beiden Haupttheilungen der Natur- und Culturnamen schon in fast allen ältern Versuchen einer Namensystematik gehabt haben und ohne Zweifel auch in Zukunft bewahren werden, ist es wohl angezeigt, noch etwas näher ihr gegenseitiges Verhältniss zu beleuchten.

Es lässt sich nämlich fragen, ob wir mit den Culturnamen nicht auf einer höhern Stufe der Toponomastik angelangt seien. Gewiss ist das Culturleben, also jener Zustand, welcher die allseitige Entwickelung der geistigen Kräfte anstrebt oder doch ermöglicht, als eine veredelte Blüthe menschlichen Daseins zu betrachten; allein vom onomatologischen Standpunkt aus muss der Naturname über den Culturnamen gestellt werden, eben weil jener dem Benennungsobject selbst angehört.

So sagt denn auch **de Brosses**: Les noms sont faits pour donner la connaissance des choses. Man müsse sie also aus der innerlichen Beschaffenheit der Sachen ziehen. Spanier (und Portugiesen) haben längs der afrikan. und amerikan. Küsten die Namen der Heiligen aus unserm Kalender ausgebreitet. Wie schickt sich — wir wiederholen diese paar Sätze (402) — ein Vorgebirge und die Beschneidung zusammen?[18]



Die Naturnamen sind denn auch häufig scharfgeprägte Medaillen, besonders durch die Naturtreue, mit der sie die Objekte wiederspiegeln. Gewöhnlich sind es Naturnamen, von denen uns Entdecker, Reisende rühmend sprechen; es sind Klänge, welche der Gebildete pietätvoll zu sammeln oder einzubürgern sucht. Selbst dann, wenn ihre Bedeutung uns unbekannt, verdienen sie als Denkmäler einer eignen Nationalität geschont und fortgeerbt zu werden.

The Indians, bemerkt **Coats**,[19] have many very expressive terms in their language . . . they show us their wisdom on divers occasions, and in none more than in their choice of names of creatures and places, which always imply something of their natures and qualitys . . . This intelligent way of fitting names informs them at once what may be expected in those places, and is so extraordinary usefull to posterity and renders our arbitrary distinctions quite contemptible'. Mein Landsmann **H. Meyer** findet,[20] viele der Naturnamen 'enthalten ein kleines Gemälde, das uns im engsten Rahmen, aber in getreuer und lebendiger Auffassung, den Charakter einer Landschaft wiedergiebt'. Die Namen der Haussa nennt **H. Barth**[21] 'ein unerschöpfliches Magazin von [illegible] Anschauung und Bezeichnung'. **Möllhausen** klagt[22]: 'Mehr [illegible] suchte ich Lieut. Ives zu überreden, zu indian. Namen seine Zuflucht zu nehmen; [illegible] erklärte er sich entschieden [illegible] heidnische Bezeichnungen, welche Niemand weder zu buchstabiren noch auszusprechen vermöge. Sogar als ich die Namen *Iretiba* und *Kairook*, als [illegible] für die bald dahinschwindenden Nationen, als Denkmal auf die Berge zu übertragen wünschte, machte er Einwendungen'. Anlässlich der mal. Bergnamen schreibt **Junghuhn**[23]: 'Ich werde die Bedeutung der Namen, deren Ableitung keinem Zweifel unterliegt, stets anführen, besonders wenn sie die eine oder andere Eigenschaft ausdrücken, welche ein wirkliches Kennzeichen des Berges ausmacht'. Indian. Namen wie *Itacolumi* nennt **Avé-Lallemant**[24] 'ächte urwüchsige Namen . . ., welche man — gewiss mit dem besten Rechte — so häufig beibehalten hat und in neuern Zeiten selbst wieder herzustellen sucht'. **F. v. Hochstetter**[25] sagt: 'Ich sammelte mit Sorgfalt alle Namen der Eingebornen und glaube manchen schönen und bezeichnenden Maorinamen der Vergessenheit entrissen zu haben . . . Man staunt, wie genau die Maori ihre Gegend kennen und wie sie nicht bloss jede Pflanze, jeden Vogel, jedes Insect benannt haben, sondern auch fast jeden Platz. Jede einzelne Höhle und Kluft, jeder Fels und jedes Loch hat in dieser Gegend einen besondern Namen, an den sich irgend eine Geschichte knüpft'.

Sind nun auch die Naturnamen onomatologisch von höherm Werthe, so spiegelt sich in den Culturnamen ein reicheres, veredeltes Menschenleben, das in seinen höhern Zielen wie in seinem Streben nach harmonischer Entwickelung uns die schönsten Aufgaben unsers Geschlechtes vor Augen stellt. Diese höhere Weihe vermag den Onomatologen mit der Fremdartigkeit dieser Namenclasse auszusöhnen und durch den Reichthum geistiger Beziehungen zu entschädigen für das, was die Nomenclatur an Naturtreue eingebüsst hat. So entschuldigt auch **Varnhagen**[26] die Entdecker seiner Adoptivheimat dafür, dass sie in Brasilien die Heiligennamen an die Stelle indian. Bezeichnungen setzten: 'Os primeiros Europeos, antes de interrogar os Indios, cujas respostas não seriam razoaveis do que os arbitrios, alias louvaveis e pios, de dar a tudo o nome do santo do dia na folhinha'. In ähnlicher Weise rechtfertigt **Dron. Settle**, der Berichterstatter der engl. Expedition von 1577, die Einführung neuer Namen[27]: I haue also left the names of the countreys on both the shores vntouched, for lacke of vnderstanding the peoples language: as also for sundry respects, not needfull as yet to be declared. Countreys new discouered where commoditie is to be looked for, doe better accord with a new name giuen by the discouerers, than an vncertaine name by a doubtfull author. Our general named sundry islands, mountaines, capes, and harborroughs after the names of diuers noble men and other gentlemen his friends, as well on the one shore as also on the other. Einzelne Stimmen zeigen die Kraft der bei den Entdeckern wirksamen Motive. So **L. Foxe**[28] anlässlich der Leistungen seiner Vorgänger: They were so named as a small remembrance for the charge, counte-



nance, and instruction given to the search of the enterprise; and which, though smaller, neither time nor fame, ought to suffer oblivion to burie: for whensoever it shall please God to ripen those seeds and make them readie for his sickle, whom he hath appoynted to be the happie reaper of this crop, must remember to aknowledge, that those honorouble and worthie personages were the first advancers. Oder **Will. Scoresby**[29]: Hence it became a matter of convenience to give names to the most remarkable promontories, inlets, and islands; and in this, I considered myself justified by the example of former navigators, particularly as my survey was the first that had ever been attempted of this coast, and many of my researches appeared to be original discoveries. The names now applied I derived partly from peculiar characters observed in the land; but more generally from the remembrance of respected friends, to whom I was wishful to pay a compliment that might possibly survive the lapse of ages.

Wie ich einst, die zahlreichen Beobachtungen überblickend, behauptete[30]: Viele Culturnamen bilden Marksteine in der Geschichte der Völker oder der Entdeckungen und sprechen somit als lebendige Zeugen von dem Gange der menschlichen Cultur, oft von Vorgängen, welche ohne jene Denkmäler unaufgeklärt oder unsicher bleiben müssten', so äussern sich auch Andere, die auf ihrem speciellen Felde dieselben Eindrücke erhalten. 'Die aleman. ON.' sagt **Jul. Studer**,[31] 'zeigen uns . . . . wie die Ansiedelung der Alemannen sich gestaltete, wie sie sich allmälich in unserm Lande eingewohnt und den vorhandenen Boden nach Bedürfniss und Vermögen bearbeitet und umgewandelt haben'. Von einem gänzlich verschiedenen Erdenraum äussert sich **Schlagintweit**[32]: Also for the distinction of tribes the geographical names not unfrequently present data as important, as physical qualities; disfigured as the names may have become, there may often be recognized in them vestiges of nationalities which either have disappeared or changed their place of habitation. Auch **E. Curtius**[33] äussert sich in ähnlicher Weise: 'Die Untersuchung der ON. hat nicht bloss ein sprachgeschichtliches Interesse; sondern sie greifen auch in die allgemeine Volks- und Culturgeschichte ein'.

Diese Zeugnisse mögen ausreichen, um das vortreffliche Postulat **de Brosses**[34] zu motiviren: 'Il est bon de laisser les noms géographiques dans la langue en laquelle ils ont premièrement été imposés'. So hat denn auch **Cook**,[35] bei Aufnahme seiner Society Islands, 'not thought it proper to distinguish them separately by any other names than those by which they were known to the natives', und im Hinblick auf die Eskimonamen fand **A. Petermann**,[36] dass 'die einheimischen Namen jedenfalls ein grösseres Recht und selbst ein höheres Interesse haben, als die später von Fremden beigelegten'.

C) Ableitung der Gesetze.

Zu diesem Zwecke wurde das gesammte Material unter die aufgestellten 218 Kategorien rubricirt, in der Art, dass in jeder Rubrik die Inseln, Vorgebirge, Berge, Flüsse, Wohnorte, Völker etc., im ganzen 15 Classen geogr. Objecte, unter besondere Nummern vereinigt waren, immer aber mit Angabe des Ursprungs: engl., ind., Cook, Boug. etc.

Nun wurde zunächst der Namenstoff der ersten Kategorie (hierauf der 2., 3. . . . 218.) in Zahlenwerthen tabellarisch zu-



sammengestellt, sowohl mit Horizontalzeilen, für die 15 Objectclassen, als auch mit Verticalreihen, für die verschiedenen Volksherde. Es waren der letztern 29 angenommen, natürlich mit mancher Verschmelzung; eine weitere, 30. Rubrik, überschrieben 'varia', war den vereinigten kleinen Antheilen einzelner schwach vertretener Herde, die in einer gesonderten Besprechung noch näher zu würdigen blieben, eingeräumt, eine letzte den 'modernen' ON. unbestimmten Ursprungs. Dass die Beschränkung auf 31 Verticalcolumnen ihre Schattenseiten hatte, fühlte der Verf. schmerzlich genug; aber sie war ein Nothgebot. Denn da die vorderste Columne den Bezeichnungen 'Inseln', 'Caps' . . ., die letzte den Quersummen einzuräumen war, so stieg die Gesammtzahl dieser Reihen auf 33, und mehr anzubringen, war, auch bei dem grossen Format und trotz Extraguss der erforderlichen Lineatur, dem Setzer absolut unmöglich.

Die Addition der einzelnen Verticalcolumnen ergab die Summe, mit der jeder der 31 Volksherde in der vorliegenden Kategorie vertreten war. Diese Nationalsummen zeigen nun in den verschiedenen Gruppen von Kategorien auffallende Schwankungen, in dem Sinne, dass die Beträge der Naturvölker (i. e. der niedern Culturherde) in den Kategorien der Naturnamen reichlich, in denjenigen der Culturnamen schwach oder gar nicht vertreten sind, während die Culturvölker dort geringere, hier stärkere Antheile haben.

Um diese Beobachtung zu bestimmterm Ausdrucke zu bringen, wurde jeder Nationalsumme der Procentsatz angefügt, d. h. es wurde berechnet, mit wie viel Procent ihres Totals die Neger, die Indianer, die Malajen . . . hier vertreten seien. Nach Massgabe dieser Procente wurden die Völker in eine aufsteigende Reihe geordnet, die ganze Reihe in drei Sectionen mit schwacher, mittelmässiger und starker Vertretung, geschieden und dann die drei Sectionen betrachtet. Bei den Kategorien der Naturnamen ergab sich nun consequent, dass in der ersten Section, also mit schwacher Vertretung, die Culturvölker, in der dritten, mit starker Vertretung, die Naturvölker mehr oder minder entschieden, oft bis zur Ausschliesslichkeit, vorherrschten, und umgekehrt in den Kategorien der Culturnamen. Die zweite Section zeigte gewöhnlich eine Mischung beider Culturstufen, vorwiegend solcher von minder entschiedener Stellung.

Es war nun leicht, die Beobachtung jeweilen in Worte zu



fassen. Zu diesem Zwecke folgte jeder Tafel eine 'Discussion', und für jede grössere Kategoriengruppe, z. B. Inhärenz, Adhärenz . . . und ebenso wieder für jede Hauptclasse, wurden die Beträge in eine Summentafel verschmolzen und auch deren Procentbeträge in einem Rückblick discutirt. Bei diesen Discussionen fehlte es nicht an einzelnen Anomalien, die aber fast immer aus besondern Einflüssen sich lösen liessen.

Am Schlusse drängt sich die Frage auf: Wie sind nun die gewonnenen Ergebnisse aufzufassen? Als neue, gesicherte Errungenschaft? Als fertiger 'Cosmos onomastique'?

Bewahre! Dazu würde das zehnfache Material, auch wenn es bis auf den letzten Namen zuverlässig wäre, nicht ausreichen; ja nach der Ansicht der beiden mehrfach erwähnten Recensenten dürfte auch nicht ein einziger ON. vom ganzen Erdenrund fehlen. Allein sollte es ein Zufall sein, dass so consequent, durch 200 Kategorien hindurch, immer wieder dieselbe Tendenz sich offenbart, ein Vorwiegen niederer Culturherde in den Naturnamen, höherer in den Culturnamen? Kein Zweifel, aus einigen solchen Tabellen dürfte ein allgemeiner Schluss nicht gezogen werden; die Uebereinstimmung hingegen, welche die Ergebnisse der ganzen Untersuchung zeigen, dürfte kaum als zufällig anzusehen sein. Ich habe diese Ergebnisse als eine Hypothese geboten, die der weitern Prüfung bedarf, als ein Fragezeichen, dem die Zukunft eine Antwort geben wird. Und wenn ein feinsinniger Culturhistoriker, der die Mühe einer eingehenden Prüfung nicht gescheut, mir entgegenhält: 'Ihre Tabellen zeigen, dass die Toponomastik der Naturvölker vorwiegend Naturnamen, diejenige der Culturvölker vorwiegend Culturnamen aufweist — das versteht sich ja psychologisch von selbst', so ist wohl dem Hauptergebnisse kein besseres Zeugniss zu wünschen.

Ich rufe die bezüglichen 'Discussionen' an und frage:

Sollte es Zufall sein, dass die griech. Toponomastik eine so harmonisch-edle Vielseitigkeit, nach der Seite sowohl des Natur- als des Culturlebens, offenbart, in der röm. hingegen die politische Cultur, ganz entsprechend einem Herde der Krieger und Eroberer, der Staatsmänner und Rechtsgelehrten, ein so brutales Uebergewicht behauptet?

Zufall, dass unter den beschaulichen, gottergebenen Hindus die cultischen Namen überwiegen, die benachbarten tibetan. Hirten,



denen die mönchisch-kirchlichen Institutionen ja eben so wenig fehlen, eine Toponomastik vorwiegend physischer Art verwenden?

Zufall, dass dieselben Felsklippen den Spaniern des 16. Jahrh. als die *Vier Evangelisten*, den spätern engl. Seefahrern dagegen bald als *Zuckerstöcke*, bald als *Richtungsinseln* erschienen?

Zufall, dass bei den stupiden brasil. Urwaldindianern so blasse Ausdrücke wie *Fischbach*, *Tapirort* . . ., in ermüdender Einförmigkeit sich wiederholen, bei den kühnen, scharf beobachtenden Jägerstämmen Nord-America's Namen wie *Wasserdonner*, *Lachendes Wasser* . . ., wahre Medaillen der Sprache, uns überraschen?

Unsere These lautet also: Die Toponomastik, als ein Ausfluss der geistigen Eigenart je eines Volkes oder einer Zeit, spiegelt sowohl die Culturstufe als die Culturrichtung der verschiedenen Herde.

Die Antwort, welche einer künftigen Zeit vorbehalten wurde, ist noch nicht gegeben. Von der kurzen Zeitspanne war sie auch nicht zu erwarten. Sie zu suchen, ist eine Aufgabe, die 'eine Summe von Menschenleben' (Nom. Geogr. Vorrede p. III) erfordert. Hingegen fehlt es, wie die frühern Abschnitte dieser 'Geschichte' gezeigt haben, keineswegs mehr an bestätigenden Stimmen, die von einzelnen Standpunkten aus sich vernehmen lassen. Rev. **Isaac Taylor** findet 'a striking contrast between the charakteristics of Saxon and Roman names' und weist nach, wie die sächs. Namengebung in England dem sächs. Wesen, die röm. dem röm. Wesen conform sei. Der österreich. Schulrath **M. A. Becker** kommt (1878), wie es scheint: ohne Kunde von einem Vorgänger, zu dem Ergebnisse, dass ein Volk in seiner Kindheit die Naturnamen, später, wenn es zu höherer Gesittung durchgedrungen, die Culturnamen bevorzuge. **Ed. Häussers** hübsche Untersuchung 'über die Städtenamen der Vereinigten Staaten' hat (1874/83) die nationalen Gruppen dortiger Toponomastik behandelt und in denselben eine merkwürdig genaue Uebereinstimmung mit dem Charakter der verschiedenen Herde, der Engländer, Holländer und Deutschen, der Spanier und Franzosen, und wieder der jungen Eigennation selbst, gefunden. Auch **Konst. Angermanns** Aussprüche (1883), sowohl über die griech. Toponomastik als auch über das Wesen der geogr. Namengebung überhaupt, bestätigen die Sätze, die einst der 'Abhandlung' sich ergeben haben.



Auch aus einer Reihe der oben aufgeführten Thesen klingt unsere Anschauung wieder: bei **A. Trollope** (1873), **K. Kugler** (1873), **M. Birmann** (1874), **W. Ross King** (1875), **G. Kurth** (1882), **D. Rohde** (1885), und in dem toponomastischen Reformvorschlag **D. D. Fields** (1885) lässt sich ein Charakterzug der jungen transatlantischen Nation kaum verkennen.

Dieser Weg der Specialuntersuchungen wird, wenn auch nur allmälig, ebenfalls zum Ziele führen: er empfiehlt sich zugleich als der leichtere und bequemere. Liegt einmal eine Reihe wohl gewählter, glücklich durchgeführter und anschaulich dargelegter Ergebnisse vor, dann wird sich die Hypothese zur gesicherten Erkenntniss erheben, und männiglich wird dann die 'étranges résultats' natürlich finden.[38]

Die geogr. Namengebung wird sich lösen von dem Banne des Zufalls. Ihre Bedeutung zeigt nach den höchsten Zielen der Menschheit. Hier liegen Offenbarung und Prüfstein einer künftigen Völkerpsychologie. Hier ist es, wo Erdkunde und Culturgeschichte sich verschwistert die Hand reichen.

NOTEN.

1 Die einzelnen Belege, wie sie zerstreut in den vorausgegangenen Abschnitten sich finden, werden hier als bekannt vorausgesetzt.

2 Gemälde v. Ungarn I p. 189.

3 Vergl. die interessante Discussion, in welcher Varro (de lingua lat. lib. IX.), geleitet von dem Bestreben, das Wahre an beiden Principien anzuerkennen, behauptet, erst die Schüler der Stoiker (Krates) und die Schüler Aristarchs hatten die Sache auf die Spitze getrieben, die Meister, Chrysippus und Aristarch, seien im Grunde nicht so weit aus einander gewesen.

4 Schon der zeitgenössische Historiker João de Barros (Asia I. 3. 4) sagt: Punhão os nomes aos cabos, angras, e mostras da terra que descubrirão, ou per razão do dia que alli chegavão, ou per qualquer outra causa, como a angra a que ora chamamos das voltas . . .

5 Zeitalter der Entdeckungen p. 266 Note 1.

6 Hellenika — Griechenland im neuen das alte I. p. 80. Berl. 1837.

7 Schriften zur allgemeinen Erdkunde, 370 pp. in 8°, Leipz. 1840. In den zwei Abschnitten p. 3—80 'über die Ländernamen' und p. 146—151 'Namen der Flüsse'.

8 L. Curtze, Die ON. v. Waldeck p. 5, Arols. 1847.

9 Die Zahl sammtlicher ON. Frankreichs schlagt der kundige Quicherat (De la format. frç. p. 7) auf mehrere Hunderttausende, plusieurs centaines de mille, an. Die Carte Deutschlands enthalte ½ Mill. ON. (Fabre d'Envieu p. 18). Das schweiz. Postlexikon (1866) giebt circa 22,000 Namen, nur für Wohnorte.

10 Da dem einfachen Menschenverstande eine solche Behauptung kaum glaublich erscheinen durfte, sei hier die betr. Stelle (p. 74) wörtlich eingeklagt:



Il n'est pas nécessaire d'être statisticien pour voir que la condition première d'un semblable calcul est la mise en oeuvre de tous (sic!) les elements de la question sans exception aucune (!).

11 Jug. 78.

12 Nomina Geogr. Vorrede p. 1.

13 Zeitschr. f. wiss. Geogr. IV. p. 76—81. Wien 1883.

14 Hist. Navig. TAustr., contenant ce que l'on sçait des moeurs et des productions des contrées découvertes jusqu'à ce jour, et où il est traité de l'utilité d'y faire de plus amples découvertes, et des moyens d'y former un établissement, II. p. 399 ff., Par. 1756. Dass ich in der Abh. p. 153 seine Classification fälschlich dem Deutschen Adelung zugeschrieben habe, findet sich oben (386, Noten 139 und 142) ausgeführt.

15 Es sei dies ein seltner Fall und das angegebene Beispiel überdies verunglückt, da die Insel keineswegs in der Antipodengegend der african. Landschaft Guinea liege (!).

16 Nom. Geogr. Abh. p. 153.

17 Dies findet auch der Recensent der Rev. Crit. p. 73: une classification à laquelle nous reprocherons seulement une très-grande complication et nombre de distinctions.

18 Hist. Navig. TAustr. II. p. 399 ff.

19 ed. Barrow p. 36, 43.

20 Zürch. ON. p. 1.

21 Reis. II. p. 178.

22 Felsengeb. I. p. 358.

23 Java II. p. 9.

24 Zeitschr. f. Allg. Erdk. NF. XV. p. 153.

25 NSeeland p. 20, 203.

26 Hist do Braz. I. p. 288.

27 Hakluyt, Princ. Nav. III. p. 39.

28 Rundall, Voy. NWest (1631) p. 174.

29 North. Whale Fishery (1823) p. 103.

30 Nomina Geogr. Abh. p. 281.

31 Gesch. v. Baretswyl p. 9. Wiederholt aus H. Meyer, Zürch. ON. p. 1.

32 Gloss. p. 262.

33 Beitr. p. 145.

34 Hist. Navig. II. p. 399 ff.

35 Hawkesworth, Acc. II. p. 270

36 Geogr. Mitth. 1859 p. 42.

37 Rev. Crit. VII. p. 68.

38 Rev. Crit. VII. p. 74.

Ergänzungen und Berichtigungen.

20 (letzte Textzeile):

gethon hatt. Von dem citirten Werke ist das dritte Buch, de nominibus propriis veterum Germanorum, der Namenerklärung gewidmet; eine Menge ON. werden einzeln besprochen.

22 Z. 16 v. unten lies (1) anstatt ([1]).

27 (anstatt Zeile 15—17):

Reichlicher dagegen fliesst, theils philologischen, wohl mehr jedoch antiquarischen Adern entsprungen, die toponomastische Quelle



in Grossbritanien und Frankreich, den zwei Ländern, welche gegen Ende des 16. Jahrh., jenes unter Elisabeth, dieses unter Heinrich IV., einen mächtigen Aufschwung nahmen. In dem Zeitalter, das die engl. Industrie-, Handels- und Colonialblüthe begründete, erschloss sich eine wunderbare Fülle der Geister in Dichtung und Wissenschaft. Will. Shakespeare bezeichnet die Glanzzeit der engl. Litteratur; Francis Baco von Verulam erstrebte eine Reform des Wissens auf Grundlage der Erfahrung; in Rich. Hakluyts Sammelwerke spiegeln sich die Thaten der kühnen Entdecker; neues Leben erwachte in Mathematik und Naturwissenschaft, in Geschichtschreibung und Alterthumskunde. Und gerade diese letztere fand, in Grossbritanien wie in Frankreich, einen besonders günstigen Boden. Zu beiden Seiten des Canals . . .

31 Schottelius (Zeile 20):

. . . als ON. Die altdeutschen ON., meist auf *-burg, -berg, -au, -rode, -hütte* etc. (er erklärt über 60 Endungen) ausgehend, seien bis zu jetziger unserer Mundart unbekannt worden. Wie ein Vorläufer J. Grimms wünscht er ein Wörterbuch, darin sotahne Wörter sollen verzeichnet und erklärt sein (p. 1034). Die Schriften, die sich bisher in Sammlung und Erklärung alter ON. versucht haben, stellt er (p. 1036 f.) in ein kleines Litteraturverzeichniss zusammen: Hugo Grotius, Aventinus, Wolfg. Lazius, B. Rhenanus, Goldast, Christ. Besoldus, Franz Junius, Phil. Cluverius.

33 (nach Zeile 5 v. unten):

Hatte schon, vom histor. Standpunkt aus, das prächtig ausgestattete genealogische Werk **Marquart Herrgotts**,[19a] O. S. B. in St. Blasien, aus den vorderösterreich. Erblanden viele alte Namenformen, auch auf der aus mittelalterlichen Urkunden hergestellten Carte, geboten, so enthält das Hauptwerk[19b] des um Erforschung des Althochdeutschen verdienten Sprachforschers **Eberh. Gottl. Graff** (geb. zu Elbing 1780, längere Zeit preuss. Schulrath, $18^{24}/_{30}$ Prof. der deutschen Sprache in Königsberg, dann in Berlin lebend und † 1841) geradezu eine Art Vorläufer zu Förstemanns Namenbuch. Eine Menge alter Eigennamen finden sich hier verzeichnet, aber zerstreut, mehr nebensächlich, unvollständig an Zahl, ungenau in der Schreibung, nur selten durch Quellenangaben hinlänglich gesichert.[19c]

34 (nach Zeile 26):

Nicht ohne zeitgeschichtliches Interesse sind die Namenerklä-

[19a] Genealogia diplomatica Augustae gentis Habsburgicae, 3 voll. in fol., Viennae 1737.

[19b] Althochdeutscher Sprachschatz 6 Bde., Berl. 18[illegible].

[19c] Eine eingehende Discussion in NJahrbb. Berl. GfDSpr. IX. p. 56 ff., Berl. 1850.



rungen, welche der Magister **Joh. Will**, hochfürstl. brandenburg. Pfarrer in Creussen (geb. zu Neudorf-Schauenstein 1645, † 1705) seinem 'Paradies' einflicht.[25a] Er widmet ein ganzes Capitel 'den Nahmen und Ehrentiteln des *Fichtelberges*', dem er ohne weiteres 'seinen teutschen Nahmen', von dem Walde hoher Fichten, zuerkennt, während der *Ochsenkopf*, des Gebirges höchste Spitze, verschiedene Annahmen erlaubt. Wahrscheinlicher als v. Lehr. Wassernamen מים ist ihm für den (männlichen Flussnamen) *Main* 'der Teutsche Helden-Nahme *Man*', während das lat. *Moenus* s. v. a. *Amoenus*, von den anmuthigen Weinbergen Frankens, das gr. *Μένος* v. *μένειν* abzuleiten sei, 'weil wegen allerley guter Lebensmittel .... sehr gut darbey zu wohnen ist'.

34 S. W. Oetter, Dechant in Markt Erlbach. In der Erklärung des Orts-, zunächst Bachnamens (es ist ein Nebenbach, der dicht bei der Stadt in die Rezat mündet) hat der Verf. jedenfalls das eine Verdienst, dass er zuerst sich von dem beliebten *an-Holzbach* losmacht; er glaubt, der j. übliche jüngere ON. *Ansbach* sei aus dem ältern, nicht *Onolz-*, sondern *Onoldsbach*, weil nach einem Gründer Onold, 'allzu sehr zusammengezogen'.

39 (Z. 18 v. unten, nach **Scheller**):

Eine sehr ausführliche, aber wunderliche Schrift widmet der Gymnasialrector **Joh. Blocius** dem Ursprung des ON. *Magdeburg*,[79a] den er nicht, wie Andere unsinnig vermutheten, mit dem hebr. *Meged*, *Megiddo* oder mit des Jesaias' *Medemene* oder mit Herodots *Magdalo* oder mit *Magdala* am Galil. Meer vergleichen mag, sondern für ein rein-deutsches Wort: *Magd* und *Burg* hält. Unter den Conjecturen, die sich auf den Ursprung der Stadt selbst beziehen, erscheint Gomer, der Enkel Noahs, als Gründer des Nachbarorts Gommern, sein Sohn Ascenas, auch Thuisco genannt, der erste Monarch und Gesetzgeber der Germanen und Slawen, als Gründer von Aschersleben; unter den Nachkommen Noahs entstand *M.*, schon vor Christi Geburt eine sehr berühmte (echte Sachsen-) Stadt. Nach Einigen wäre der Ort von Caesar (—47) gegründet und nach seiner Geliebten *Parthenopolis* genannt, oder es habe Drusus jenen gebaut und eine Statue der Venus errichtet (G. Hertel).

40 Hennig (Zeile 2):

. . und Lithauen. 'Es liegt hier, wie ich glaube, der erste anregende Versuch vor, aus den ON. (aber mit Ausschluss der alten Gaue, Schlösser, Flüsse, Seen, Wälder) die Ueberreste der altpreuss. Sprache aufzusuchen. Dem Verf. sind zunächst die Endungen beachtenswerth: in Natangen und z. Theil in Samland *au*, urspr. *ow*, in Nadrauen und Schalauen *en*, *unken*, *aiten*, *ehnen*, *irren*, *ischken* und *allen*, im Polnischen und vorzüglich im alten Sudauen *in*, *owen*, viel seltner in den alten Provinzen *keim* und *oppen*. Für altpreuss. hält er die ON. auf *ow*, *keim*, *itte* (*itis*), für vermischt und lithauisch die auf *ehnen*, *irren*, *ischken* und *allen*. Sehr wichtig ist ihm die Vorsilbe *pa* = bei, die häufig vorkommend in einigen Beispielen erläutert wird. Ihm scheint in Natangen und Samland die preuss. Sprache am reinsten geredet und am längsten erhalten worden zu sein' (R. Reicke).

46 L. de Bochat (anstatt des Petitsatzes):

. . . wurde.[120] Der Verf. leitet des Schweizervolkes Ursprung, ja mit Frz. Guilli-

[25a] Das Teitsche Paradeiss in dem vortrefflichen Fichtelberg 1692 (Arch. f. Gesch. und AltthK. v. Ober-Franken XV. p. 1—15 h., Bayr. 1881 ff.).

[79a] Conlecta Conjectanea seu Conjecta Conlectanea al etymon *M.*, 22 Bl. unpaginirt in 4°, Magdb. 1621. Sehr seltenes Buch, in M. selbst nur einmal vorhanden.



mann die Anlage und Benennung der meisten Ortschaften, von den Kelten her und hat für Alles eine kelt. Etymologie, nicht nur z. B. für *Luzern*, dass ihm *lug-cern* = See'shaupt ist, sondern auch für *Aarau*, *Aargau*, *Coblenz* u. s. f. Die 'Confluenz', welche Adr. de Valois so trefflich, auch unter Beizug der 'Realprobe', für *Condate* vorgeschlagen, überzeugt ihn nicht; *C.* wird ihm zum 'Königshaus'. Die von Hergott und Leu gebotenen urk. Formen alemann. ON. scheint er mit Vorliebe ins Kelt. zu verkehren. In *Affaltrawanga*, j. *Affeltrangen*, findet er ein kelt. *afal* = Apfel und *drang* = Ueberfluss, in *Affoltern* dagegen *ol* = bei und *tern* = Fluss, wie denn überhaupt die Wasserlage in allen erdenklichen Tonarten spielt — 'verunglückte Versuche, die wesentlich beitrugen, das gelehrte Werk zu discreditiren'. Unter dieser Spreu findet sich jedoch nicht selten auch ein gesundes Korn, eine Erklärung, die den heutigen Keltisten voraus eilt, wie in *Rhein* und *Rhodan*, *Geneva* (dies nach W. Baxter als 'Mündung, Ausfluss'), *Agaunum*, *Brig*, *Noviodunum* etc. Angenehm berührt die Sorgfalt, mit der Verf. die verschiedenen überlieferten Schreibarten sammelt, die gleichnamigen Orte anderer Gegenden vergleicht und durchgängig auch die Realprobe beizieht: er giebt die Zeit, bis zu welcher der *Murtensee* noch seinen mittelalterlichen Namen *Lac d'Avanche* (sic) trug; er weiss, dass Glarean (Descr. Helv.) die falsche Form *Tigurum* in Umlauf gebracht hat. Das Werk ist, da es auch die abweichenden Ansichten discutirt, ein förmliches Repertorium für alles, was bis zur Mitte des 18. Jahrh. in Deutung einzelner schweiz. ON. versucht worden ist. Als eigenartige Leistung ist die beigegebene Carte[124] hervorzuheben, welche die Verbreitung kelt. ON. veranschaulichen soll. — Auf erweitertem Keltengebiet werden wir dem Verf. wieder begegnen.

50 Britisches Reich (Zeile 1):

Der Aufschwung, welchen England, kurz vor Beginn unsers Zeitraums, genommen (**27**), hat auch dem toponomastischen Felde Früchte gebracht. Die Namenschrift **Edw. Lhuids**[145a] kennen wir zwar nur dem Titel nach; aber das Werk des um die heimische Alterthumskunde hochverdienten **Will. Camden** (geb. zu London 1551, im Waisenhause erzogen, in Oxford geschult, Rector der Westminsterschule, † 1623), der angenommenen Zeitgrenze ebenfalls vorgängig, eine auf ein paar Jahrhh. hinaus gern consultirte, reichhaltige und für ihre Zeit vortreffliche Quelle, liegt uns vor.[145b] Den Verf. hatte Abr. Ortelius, 'eximius vniuersae geographiae instaurator', vielfach zur Bearbeitung der brit. Alterthumskunde angeregt, und in diesem Sinne ist das dem Grossschatzmeister der 'diva Elisabetha', Will. Cecil, Baron von Burleigh, gewidmete Werk zu betrachten. Im allgemeinen Theile behandelt es die verschiedenen Volkselemente, die Briten, Picten, Scoten, Römer, Angelsachsen, Dänen, Normannen, je in gesonderten Capiteln (p. 1—91); hierauf durchwandern wir die einzelnen Landschaften, auch Scotia (p. 662), Hibernia (p. 675), die umliegenden kleinern Inseln (p. 710). Ueberall

[145a] De fluviorum, montium, urbium etc. in Britania nominibus (weitere bibliogr. Angaben fehlen).

[145b] Britannia, sive florentissimorum regnorum Angliae, Scotiae, Hiberniae et insularum adiacentium ex intima antiquitate chorographica descriptio (die Vorrede dat. 2. Mai 1586). Wir citiren nach der eleganten Frankfurter Ausgabe, 762 pp. (nebst Synonymentafel und Index) in 8°, 1590.



erklärt es die vorkommenden ON., verständig und unbefangen, an der Hand alter kelt. oder german. Formen, die ohne Zweifel theils dem Volksmunde, theils der Chroniken (und Urkunden?) entnommen sind, häufig mit merkwürdigem Glück, z. B. *Jerne* = Westland (p. 677), *Anglesey* = 'quasi Anglorum insula dicta' (p. 723). Ein ganzes Capitel (p. 24—31) ist dem Namen *Britania* eingeräumt. Wie, frägt Verf., wenn die alten Einwohner, in deren Sprache *brith* = bemalt, nach ihrem Gebrauche, den Leib zu bemalen, den Namen erhalten und diesem durch die ältesten Griechen, wie in *Mauretania*, *Lusitania*, *Aquitania*, die Endung *-tania*, für das Land, angefügt worden wäre? Die erstere Vermuthung erscheine weder unannehmbar noch abgeschmackt,

> cùm quae in etymis maximè requiruntur, et voces consonent, et nomen, *tanquam rei imago,* rem ipsam exprimat (p. 27).

Ernstlich dringt er auf das Studium der 'barbarischen' Sprachen, in denen viele uns unverständliche alte ON. ihre Erklärung finden würden (p. 26), und dann auf die Pflege der Namenforschung überhaupt:

> Britannos autem nostros doctiores vel precibus omnibus oro, et obtestor, omnem operam, industriam, cogitationem, mentem deuique omnem in hac disquisitione tantisper figant: ut veritas tandem aliquando inuenta, omnes coniecturarum nebulas sua luce discutiat (p. 29).

Fast gleichzeitig mit der 'Britania' erschien **Rich. Hakluyts** Sammelwerk (**24**).

52 Frankreich (statt Zeile 1 f.).

Die Saat, welche der 'gute König' gestreut (**27**), gefährdete ein früher Tod. Erst nach einem halben Jahrh. schwerer Verwickelungen brachte die Entfaltung von Frankreichs Grösse auch für Kunst und Wissenschaft das goldene Zeitalter. Diesem gehört der scharfsinnige Kritiker an, der an der Spitze der franz. Namenforscher steht: **Adrien de Valois** (geb. . . .

54 de Brosses. Der vollständige Titel des Buches lautet: Traité de la formation méchanique des langues et des principes physiques de l'etymologie, 2 voll. in 12°. Par. 1765.

55 Bullet (anstatt Zeile 14—17).

Es wird die Aufgabe besonderer Studien sein, den Wurzeln der Keltomanie nachzugehen und eine abgerundete Geschichte derselben zu bieten. Hier nur einige lose Andeutungen. Schon **Franz Guillimann**[167a] nahm die meisten schweiz. (westschweiz.?) ON. als kelt. an und sah darin den Beweis, dass die Orte von den Helvetiern selbst und nicht von den Römern erbaut wurden. Aus dem südlichen Frankreich ermahnte **Jean Astruc**[167b] (geb. in Languedoc 1684, Prof. in Montpellier, dann am collége de France und an der Faculté in Paris, Leibarzt des Königs von Polen und médicin consultant

[167a] De rebus Helvetiorum, sive antiquitatum libri V, 458 pp. in 4°. Frib. Avent. 1598.

[167b] Mém. sur l'histoire naturelle de la province de Languedoc 670 pp. in 4°, Par. 1737 (ohne den Namen des Verf.).



Ludwigs XV., † 1766) zum Studium der kelt. Sprachreste. Im dritten Theil seiner 'Mémoires' (p. 119–579) behandelt er 'les différentes langues qu'on a parlé en différens tems dans le Languedoc'; er gibt dabei in sechs Abschnitten eine Tabelle der kelt. ON. dortiger Gegend und bespricht die Umwandlungen, welche die kelt. Sprache durch die Herrschaft der Römer, der Gothen und Sarracenen allmälig erlitten hat. 'Il serait à souhaiter que les savants des provinces s'attachent à ramasser avec soin les mots d'origine celtique qui subsistent dans les idiomes . . . Il est temps de se tourner vers la littérature gauloise et de travailler enfin à l'éclaircir.' Auch der Berliner Academiker . . . **Pelloutier**,[167c] welchem Etymologien gewöhnlich als ein ebenso unsicheres wie unfruchtbares Studium erscheinen, nimmt zu ihnen doch seine Zuflucht, wenn er die Kelticität gewisser Völker erweisen will. Eine Menge kelt. Namenerklärungen boten die Briten **Will. Camden** (**50**) und **Will. Baxter**, sowie der Schweizer **L. de Bochat** (**46**). Diente diesem letztern selbst der Erfolg des Neapolitaners **A. S. Mazocchi** (**60**), dessen Untersuchung auf einem ganz andern Sprachgebiete sich bewegt, zur Ermuthigung, so musste die Bekanntschaft, welche er erst gegen den Schluss seines Werkes mit einem ähnlichen, weitläufiger angelegten Vorhaben machte, eine Art Siegesgefühl in ihm erwecken.[167d] 'Ein grosser Gelehrter 'm'eut fait l'honneur de m'apprendre au commencement de cette année (1749), qu'il avait composé un ouvrage dans lequel il fait connaitre, par le moyen de la langue celtique, non seulement l'origine des peuples qui la parlaient, . . . mais aussi la raison des noms propres que portent, dans toutes ces régions, les villes, les bourgs, les rivières, les cantons etc.' Dieser Forscher war **J. Bapt. Bullet** (geb. . . .

56 **Depping**. Die Besprechung geschieht in § IX 'Des noms topographiques en Normandie dont l'origine est étrangère' (II p. 339–345). Besonders zahlreich seien die ON. *a*) auf *-ville*, wie *Tancarville*, *Varengeville*, *Normanville*, die im ersten Bestandtheil den Namen des normann. Besitzers zu enthalten scheinen und im dep. Seine-Inférieure am häufigsten vorkommen, ohne Zweifel, weil Rollon dort das Land unter seine Gefährten theilte, *b*) auf *-tot*, sächs. oder isl., wie *Yvetot*, *Criquetot*. Schon **Noel**, Essai sur le dép. Seine-Inf., habe bemerkt, dass die meisten Dörfer diese Endung führen. In *Eu*, *Cantaleu*, *Harfleur*, alt *Heriflotum*, *Herosflot*, *Harflue*, *Barfleur*, alt *Barbeflot*, *Barbeflot*, *Barreflo* vermuthet der Verf. zwei Endungen: das dän. *o*, *oer*, isl. *eyar*, in den westlichen Inseln *ey*, in den Hebriden *a*, in den Orkneys *ay*, und skand. *flot*, sächs. *flod* = Fluss. Aiuer.

[167c] Geschichte der Celten I. Cap. 13.
[167d] De Bochat, Mém. III. p. 7.



ON endigen auf *-bec* = Bach, Fluss, sowohl skand. als sächs., auf *-beuf*, aus dän. *boe* = Wohnung umgedeutet, auf *-bosc* = Gebüsch, Gehölz, wohl sächs., während das skand. Aequivalent *skog*, dän. *skov* sich im alten Wald von *Escoves* erhalten hat, ferner auf *-dal*, *-gard*, *-hoc*, *-naesse*, *-holm* u. a. m. Im allgemeinen seien die nord. ON. am häufigsten längs der Küste und der Flüsse und nehmen von dort aus nach dem Binnenlande hin ab; es gebe ihrer nur wenige im dép. Eure, wo die Normannen rasch in den Franken aufgingen, die meisten im dép. Seine-Inf., dem Sitze der normann. Regierung, wo die Einwanderer sich am längsten erhielten. Aehnliche Beobachtungen habe schon der Abbé **de la Rue**, Essai sur la ville de Caen, ausgesprochen.

56 **Pluquet.** Die erste Ausgabe der 'Contes' erschien 1825, die zweite in Rouen 1834.

57 **Roquette.** Der vollständige Name ist Jean Bernard Marie Alexandre Dezos de La Roquette.

58 **Pierquin de Gembloux.** Der vollständige Name ist Claude Charles-P. de G. Zu vergleichen: *a*) Histoire littéraire, philologique et bibliographique des patois, Par. 1841, *b*) Histoire monétaire et philologique du Berry. I. (einziger) Band, Bourges 1840.

58 **A. de Courson** (geb. in Port Louis, Isle de France, 1811), Geschichtsforscher, ist Conservator der Bibliothek des Louvre.

60 (nach Zeile 4):

Auf dem Gebiete der bask. Sprache, welches in der Folge die ethnographisch-historisch-toponomastische Forschung so lange und so lebhaft beschäftigen sollte, hat Spanien seine — so viel mir bekannt — früheste Namenschrift aufzuweisen: das dreisprachige Wörterbuch des bask. Jesuiten **Manuel Larramendi.**[194a] Allein geblendet durch die nationale Eigenliebe, hat er einem grossen Theil des span. Wortschatzes bask. Ursprung zugeschrieben und unter seinen Etymologien viele phantastische und lächerliche geboten.[194b]

Höher steht der Priester **Pablo Pedro de Astarloa,** welcher gegenüber dem von der K. span. Academie der Geschichte herausgegebenen 'Diccionario geográfico histórico' II. Art. Nabarra die Vorzüge und das Alter der bask. Sprache in einem merkwürdigen Werke[194c] zu vertheidigen unternahm. Unter dem Titel 'Nombres locales' (p. 99 ff.) bietet er ein lehrreiches Capitel über geogr. Affixe und hierauf die Besprechung einer Menge der über die Halbinsel zerstreuten ON., die er aus dem Bask. ableitet und als Zeugen dafür aufführt, dass diese Sprache in vorgeschichtlicher Zeit eine viel weitere Verbreitung hatte als heut zu Tage. 'A part quelques erreurs dues au manque de méthode, certaines étymologies puériles fabriquées dans le goût du temps, et surtout cette manie singulière d'attribuer un sens déterminé à chaque voyelle,

---

[194a] Diccionario trilingue, 2 vol. in fol., San Seb. 1745.

[194b] Luchaire, Orig. ling. Aquitaine p. 39.

[194c] Apologia de la lengua Bascongada ó ensayo critico filosófico de su perfeccion y antiguedad etc., 452 pp. in 4°, Madr. 1803.



l'Apologia est un livre encore très-recommandable, plein de détails fort intéressants parce qu'ils ont été recueillis avec conscience sur les lieux-mêmes, et particulièrement utile à l'étude de la toponymie.[94d]

60 Italien.

Der Chorherr **A. S. Mazocchi**, Prof. theol. an der Universität Neapel, findet in den toscan. ON. den Beweis, dass die Etrusker aus dem Orient eingewandert waren.[197a] Seine Argumente fanden den Beifall der Gelehrten von Florenz [197b]

62 **Andr. Joh. Sjögren** (geb. in Finland 1791, in Studien und Reisen zum Meister in den Sprachen der finnischen Völkerfamilie herangereift, seit 1830 Adjunct, dann Bibliothekar und Ordinarius der Academie der Wissenschaften in St. Petersburg, † 1855) widmet in der citirten Schrift[212] die zweite Hälfte des Textes (p. 38–73) dem alten Namen des heutigen St. Petersburger Gouvernements, finn. *Ingerinmaa*, lat. *Ingria*, schwed. *Ingermanland*, des Flusses *Ingerinjoki*, russ. *Ishora*, des Volkes *Ingerikot*, *Ingrikot*, russ. *Ishoren*, *Ishorzen*. In der gemeinsamen Wurzel, finn. *Ingeri*, gen. *Ingerin*, die als Appellativ keine Bedeutung hat, sucht Verf. einen Personennamen und zwar den der schwed. Königstochter *Ingegerd*, die, an den holmgard. König Jaroslaw vermählt (1019), Aldeigioborg und Gebiet zur Morgengabe bekam und das Jarlthum durch einen aus Schweden mitgenommenen Verwandten verwalten liess. Das Gebiet hiess von da an *Ingerinmaa*, welches — wie an den Formen *Ingirid*, *Ingerid*, *Ingird*, *Ingrid*, *Ingeri* etc. gezeigt wird — 'wörtlich nichts mehr und nichts weniger bedeutet als das Land Ingegerds'. Aus diesem nordöstlichen Theil des heutigen Gebiets habe die Bezeichnung nach und nach weiter gegriffen, um so sicherer, als in der Folge mehr und mehr die Ishoren sich in demselben ausbreiteten. Der Verf. vereinigt für seine Aufstellungen eine erstaunliche Fülle zeitgenössischer Daten und entwickelt diesen reichen Apparat mit ruhig sicherer Klarheit; selbst die 'Beweisstellen und Anmerkungen' (p. 74 ff.) enthalten noch werthvolle Beigaben, auch über die ON. *Oesel*, *Ladoga*, *Newa*, *Schlüsselburg*.

70 **Dufau** und **Guadet**. Dict., 2 voll. in 8⁰.

73 (unmittelbar vor **Meissler**):

In seinem Wörterbuch[255a] erklärt **Will. Baxter** (geb. 1650, Schulpräfect, † 1723) ziemlich viele ON., die den verschiedensten Gegenden der Alten Welt angehören, mit Vorliebe auch kelt., wie *Alp* = hoch, *Pad us* = tiefes Wasser, *Wales* = gallisches Land.

84 Zeile 17 v. unten lies heran- (statt heraus-) gebildet.

[194d] A. Luchaire, Remarques sur les noms de lieux du pays Basque p. 12, Pau 1874.

[197a] Saggi dell. Accad. Etrusc. vol. III (1741).

[198b] Novelle Letterarie di Firenze v. 8. Juni 1742.

212 . . . . Gouv. und über den Ursprung des Namens Ingermannland (Sep.-Abdr. aus Mém. Acad. Imp 6. sér. tom. II.), 121 pp. in 4⁰, St. Pburg. 1833.

[255a] Glossarium antiquitatum Romanarum, 115 pp. in 8⁰, nebst Lebensabriss des Verf. und Index, Lond. 1731.



93 **K. Ludw. Roth**, geb. zu Gersbach, Baden, 1811, zum Geistlichen bestimmt, dann zur class. Philologie übergegangen, Gymnasiallehrer in Basel, seit 1854 Prof. daselbst, † 1860.

94, 110 **K. E. Herm. Krause**, geb. zu Northeim 1822, Lehrer an der Ritteracademie zu Lüneburg, dann Conrector in Stade, seit 1865 Gymnasialdirector in Rostock.

100 (nach Zeile 3).

Unter dem Titel *Ansbach* oder *Onolzbach*[98a] wirft der Advocat **Heinr. Künssberg** († 1862) einen Blick auf die bisherigen Deutungsversuche (**34**) und hält dafür, neben der amtlichen Form *Onoldisbach* (schon 786) sei früh, vielleicht von Anfang an, im Volke die andere, *Ansbach*, die freilich erst 1141 auftritt, in Gebrauch gewesen, ohne dass diese aus jener zusammengezogen sei. In christlicher Zeit hiess *Unolda*, *Onolda*, was vorher *Asen*, süddeutsch *Ansen* geheissen, und der Bach, an welchem einst die heidnischen Götter verehrt wurden, musste bei den Geistlichen, den damaligen Trägern der Civilisation und ausschliesslichen Canzleimännern des frühern Mittelalters, den erstern, im Volke dagegen den andern Namen führen.

100 **J. H. Aug. Ebrard**, geb. zu Erlangen 1818, der nachmalige Prof. theol. in Zürich und Erlangen.

G. K. Wolfg. Lochner, Rector, dann Stadtarchivar in Nürnberg.

113 **Adalb. Cybulski** † 1867.

115 **Arvins** pseudon.

Karl Ferd. Fabricius, Jurist.

121 **Thaler** (geb. zu Ulten 1798, Pfarrer in Kuens bei Meran, † 1876).

125 (nach Zeile 17):

Aus dem Benedictinerstift Melk erhalten wir eine zweite Namenschrift (**45**), vom Stiftsbibliothekar und Gymnasialdirector **Theod. Mayer.** Seine 'Fluss- und Ortsnamen — ein wichtiger Zweig des Geschichtsstudiums'[341a] sind ein alphabetisches Verzeichniss von circa 180 meist niederösterreich. Namen, die grössentheils erklärt oder doch mit auswärtigen verglichen werden. Dem Historiker stehen urk. Formen, auch alte Personennamen, zur Verfügung, nicht aber die linguistische Selbstständigkeit. Er kennt Zeuss kelt. Grammatik, misstraut Mone und beschränkt sich, wo er sich unsicher fühlt, auf Fragen, Vermuthungen und Andeutungen, und dies wohl auch mit Geschick, z. B. gegenüber Vogts *lar* = Lager, also *Aslar* = Ost-, *Wetzlar* = West-, *Frizlar* = Friedens-, *Goslar* = Gotteslager.[341b] 'Sagen wir einfacher: *Wezlar*, *Wetislare* (!) sei von der Wez, *Goslar* von der Gose benannt' (p. 9). Immerhin liegt der Werth dieser Studie nicht sowohl in der positiven Leistung, als vielmehr da, wo der Wortlaut des Titels den ganzen

[98a] Jahresbericht hist. V. Mittel-Franken XIX. p. 26—35. Ansb. 1850.

[341a] Sechster Jahresbericht des KK. Obergymnasiums zu Melk, 16 pp. gr 4°. Wien 1856.

[341b] Rheinische Geschichten I. p. 249.



Inhalt vermuthen lässt (176): in der kurzen Einleitung, die den historischen Werth der ON. bespricht (p. 4 f.).

Namen von Flüssen, Bächen, Bergen und Orten — wer dachte, dass sie ein wichtiger Bestandtheil der Linguistik und der durch sie neu construirten Geschichtsforschung werden und dieser ganz neue Schachte erschliessen würden, die den frühern Gelehrten meist gar nicht zum Bewusstsein kamen?

Denn von dem Grundsatz ausgehend: Jeder Name ist in der Sprache, aus der er stammt, kein willkürliches Abrakadabra, sondern hat eine der Sache oder einem Begriff entsprechende Bedeutung, schloss man mit Recht: Die Namen wurden den Bergen, Wässern etc. von den Bewohnern nach Ursachen oder Umständen gegeben.

Diese Namen lassen sich entweder aus dem gegenwärtigen Sprachidiome herleiten, und dann sind die gegenwärtigen Bewohner entweder die frühesten oder . . . die nachkommenden neu geschöpft worden. Oder sie lassen sich nicht (so) herleiten; in diesem Fall ist der noch bestehende Name unbedingt das Zeugniss für ein früheres dort wohnendes Volk. Sogleich entstehen die Fragen: Welches war dieses? Aus welchem Stamm und von wo und wann zog es ein? Wie weit erstreckten sich seine Sitze und seine Colonisation? . . .

Die ON. eröffnen eine Geschichte vor aller Geschichte.

142 de la Fontaine. Ihm wirft man[460a] vor, er suche den ON. *Höstert, Hofstatt*, seinen eignen Documenten zum Trotze, in einem kelt. *hostallery*, das nur in seiner Einbildung vorhanden sei. ‚C'est jouer de malheur que de courir si loin après le faux quand on a le vrai sous la main. Mais tout l'essai est de la même force'.

158 J. Frç. Bladé. Der Beifall, mit welchem einst W. v. Humboldts Untersuchungen der iber. Frage aufgenommen, durch Michelet, Fauriel, Am. Thierry, Boudard nutzbar gemacht und durch einzelne Jünger, wie J. J. Ampère, ausgedehnt wurden, erfuhr schliesslich einen Rückstoss, der ihnen allen wissenschaftlichen Werth absprechen wollte.

Mr. B., reproduisant en partie les arguments de Graslin, crut avoir démoli tout l'échafaudage de la doctrine ibérienne et démontré qu'elle n'était justifiée ni par les témoignages historiques, ni par l'anthropologie, ni par la numismatique, ni par la toponymie. Cette critique, purement négative, combattue par M. d'Avezac[553a] et par M. (Wentworth) Webster,[553b] fut acceptée en partie par des savants spéciaux qui, depuis quelques années, ont fait accomplir de sérieux progrès aux études basques, MM. Julien Vinson et Van Eys. Aussi M. Abel Hovelacque n'a-t-il pas craint de dire[553c]: ‚Il n'y a pas de preuve historique que le basque ait occupé, dans les temps anciens, une aire géographique plus étendue . . . la théorie ibérienne n'est qu'une hypothèse simplement plausible et qui attend encore sa justification' (A. Luchaire).

220 (Zeile 8):

. . . zu ermitteln. Die Abhandlung, die der 18 . . † Pfarrer . . . Hirsch zu Schönbrunn dem histor. Verein von Ober-Franken überreichte (1855), wird erst spät veröffentlicht. Der von Oberst a. D. . . . **Eckmayer** beigefügte Commentar bietet die älteste urk. Erwähnung von *Baierrute* (1194) und die ältern Ansichten über die Ableitung des Namens, in welchem Aventin ein Bojorum navale, Ritter v. Lang eine slaw. Reminiscenz, die Barad der Parantaner, Oetter die von einem schlichten Bayer gegründete Anlage, Archivar Oesterreicher ‚einen beigereuteten Ort' sah.

460a G. Kurth, Majerou p. 18 Note 1.

553a Revue critique 16 et 19 mars 1870.

553b Bull. Soc. Ramond, avril 1872 Bagn. de Bigorre et The Academy.

553c Linguistique 2me édit. 1877 p. 150, 167.



Die commentirte Schrift betrachtet die nahe *Altenstadt* als ein älteres *Reut*, neben dem sich eine jüngere Villa, *bei Reut*, erhoben habe. Der Herausgeber meint, 'dass dem Ideengang . . ., wenn auch nicht documentirte Gewissheit, doch mindestens derselbe Anspruch auf Wahrscheinlichkeit' als den frühern Ansichten 'zugesprochen werden muss'.

220 Herm. v. Reitzenstein (Zeile 3):

. . . Ortsbestimmung. Ebenso, trotz dem Wortlaut des Titels,[145a] in dem Artikel über *Fürstenau* und *Hermannsdorf*.

22 (Zeile 2) lies **F. W. E.** (statt **F. V. E.**) **Roth.**

248 Die im 'Ausland' angewandte Form **J. Prinzinger** d. Ae. ist ohne Zweifel unrichtig, da derselbe Autor in den 'Mitth. f. salzb. LdsK.' wiederholt mit dem Namen **August** (124) erscheint.

294 Der Advocat **Raff. Foglietti,** hat die Entdeckung gemacht, dass die ältesten ON. gemeiniglich nach Naturgottheiten gewählt sind, nach der Morgenröthe, der Sonne, dem Mond, dem Himmel u. s. f. Er will dies an der geogr. Nomenclatur des alten Picenums nachweisen[708a] und findet in der That überall Götter, auch in *Ancona*, dem die vedische *Anca* = die vertheilende, die Sonne, zu Grunde liege. Wir erfahren aus dem Vorwort, dass in Macerata, einer Stadt von 20 000 Einw., Sitz eines Bischofs und einer Universität, der Druckerei die griech. Schrift fehlt, der Verf. aber, 'quasi affatto profano alla filologia', umsonst sich nach sprachgelehrter Hülfe umgesehen hat.

294 (Zeile 2 v. unten): Freiherr **Jos. Alex. von Helfert.**

305 (nach Zeile 9):

Das Werk des Oxforder Professors **H. Sayce** über den alten Orient[782b] 'enthält neue und treffliche Etymologien in grosser Zahl aus Aegypten, Persien, Assyrien und Babylonien und hat mich sehr befriedigt' (A. S. Gatschet).

307 (America Zeile 13):

K. Würzburger.[800] Und gläubig wird, von **Paul Buchholz,**[800a] das neue Evangelium auch den Unmündigen gepredigt.

329 D. Rohdes Vortrag **(242),** in verschiedene Sprachgebiete übergreifend, ist hier einzureihen. Wesentlich im Ausbau eines ältern Feuilletonartikels[943a] zeigt er, dass die Namenforschung auf Grund urk. Formen geschehen müsse und verweilt dann bei den nach Pflanzen gewählten ON., indem er in kundiger und lebensfrischer Weise die geeigneten, freilich nicht durchweg gesicherten Beispiele, im ganzen gegen 150, vorführt. Auch er findet, dass bei Natur- und Culturvölkern die geogr. Namengebung jenen durchgreifenden Gegensatz offenbare:

Je näher ein Volk dem Naturzustande ist, desto schärfer ist das Beobachtungsvermögen, und desto natürlicher, charakteristischer sind die von ihm

---

145a Beiträge zur Erklärung urk. ON. (Arch. f. Gesch. und AltthK. v. Ober-Franken XV. p. 114—117), Bayr. 1881.

708a Saggio sui nomi locali del *P.*, prima parte: Principii e conclusioni, 50 pp. in Lex.-8°, Macerata 1880.

782b The ancient empires of the East, 1881.

800a Pflanzengeographie p. 75, Lpz. 1885.

943a Ortsnamen — aus einem in Hamburg gehaltenen Vortrage des Hrn. Dr. *Rhode* (Weserzeitung v. 11. Febr. 1882).



geschaffenen Namen. So viele farblose Benennungen, wie sie oft unser hochgebildetes Geschlecht hervorbringt, suchen wir bei unsern Altvordern vergebens (p. 147).

361 Zeile 16 v. unten lies 1858, 18. Dec. (anstatt 1851).

Zeile 8 v. unten lies Prof. **W. G. Brill.**

372 (nach Zeile 37):

An der Bewegung, welche die orthographische Reform in Frankreich hervorgerufen, nimmt auch Belgien Theil, und zwar unmittelbar nach dem geogr. Congress in Venedig (1881). Oberst **H. Wauwermans,** der Präsident der Antwerpener Geogr. Gesellschaft, erstattet Bericht über das, was in Sachen dort geschehen und wie er sich die Ausführung denkt.[68a] Was schon, etwas schüchtern, Maltebrun verlangte, das haben, sagt Verf., die Deutschen in ihren schönen cartographischen Arbeiten als strenge Regel angenommen: den Namen ihre nationale Form zu belassen; und diese Regel adoptirte auch der Congress (19. September). Hierauf erörtert der Verf. einlässlich die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung gegenüberstellen und deutet, nicht immer mit Glück, die Art der Lösung an. Es muss auffallen, wie wenig Anrecht, bei dieser eminent onomatologischen Aufgabe mitzuwirken, er der etymologischen Forschung und gar der Geschichte der Entdeckungen einräumen will. Man traut seinen Augen kaum, wenn man (p. 12) die Worte liest: La géographie est avant tout une science de faits positifs, et à ce titre ne peut s'engager dans les hypothèses historiques où l'entraînerait l'étude des étymologies. Son domaine est déjà assez vaste sans y introduire des faits dont l'importance et l'exactitude seraient toujours contestables; elle doit accepter, ne varietur, les noms officiels reconnus par les divers gouvernements. Aller Entscheid soll von obenher, amtlich, durch die Regierung erfolgen — ganz im Gegensatze zu dem volksthümlichen Wege, den man in Holland eingeschlagen hat. Wenn im fernern ein vollständiges, motivirtes und einheitliches System geogr. Generalnamen, wie Fluss, Cap, Golf, . . . gewünscht wird, also dass zuerst in irgend einer Sprache ein Wörterbuch dieser Bezeichnungen mit genauen Definitionen als Norm aufgestellt und dann innerhalb jeder Nation ein Aequivalent dazu geschaffen würde, so halten wir dieses Unternehmen weder für nothwendig, noch berechtigt, noch durchführbar und werden dies unter Umständen anderwärts belegen. Unsere Anschauungen sind hierin grundverschieden. Von dem angeregten Wörterbuch sagt die Brochure (p. 29): Ce serait, selon nous, l'oeuvre la plus utile que pourraient entreprendre les congrès internationaux de géographie. Wir wüssten Nützlicheres.

[68a] L'Orthographe et les dénominations géographiques au congrès de Venise (Extr. des Bull. de la Société de Géogr. d'Anvers, 36 pp. in gr. 8°). Anv. 1882.



Autorenregister.















Druck von C. Grumbach in Leipzig.



Schriften die Schweiz überhau

betreffend.

1 A.v. Bonstetten, Peser Helv. 14

2 Glarean, B. Rhenanus,
Seb. Münster, Stumpf. 15

3 D.C.T. Gretz 17

4 E. V... Helvet. um 17

5 J. de Buchat, Mém. 17

6 x, Crum Helv. 17

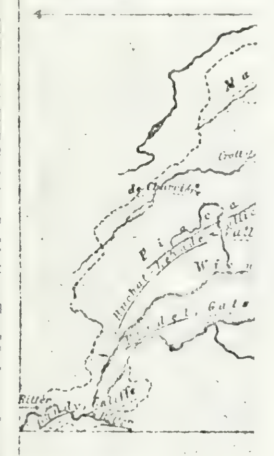
7 div., Gemälde der Schweiz 18

8 J.J. Siegfried, E.V. Vaterl. K. 18

9 J.B. Brosi, Sp. kelt. Spr. 18

10 x, Helv.-röm. O.N. 18

11 J. ..., Ortsb. Schweiz. Alp. 18



12 Glück, Rhein

13 x, schweiz. O.N.

14 Alb S. Gatschet, Ortsetym. Fors

15 Berlepsch, Berg.N.

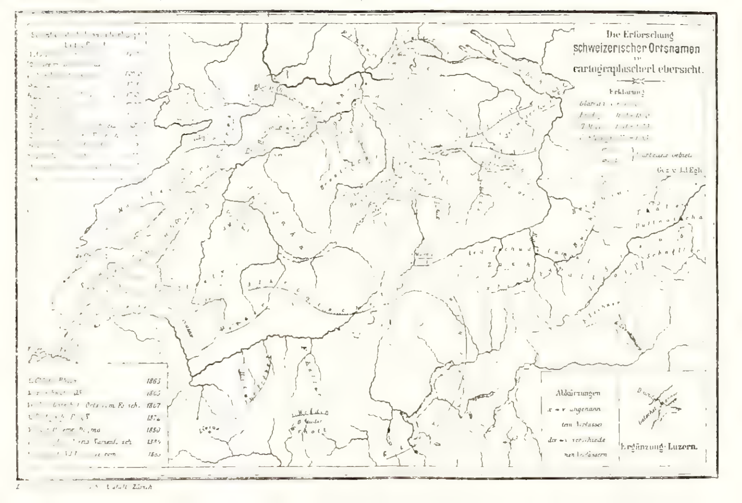
16 Hotz-Osterw., Dogma

17 J.J. Egli, schweiz. Namenforsch

18 A. Godet, N d L. Suisse rom.

Hofer u. Burger, Graphische Anstalt,




Die Erforschung
schweizerischer Ortsnamen
in
cartographischer Uebersicht.
Gez. v. J. J. Egli
Abkürzungen
Ergänzung: Luzern.









